

Georg Britting

Georg Britting

Sämtliche Werke

Herausgegeben von Ingeborg Schuldt-Britting

Band 21

► Georg-Britting-Stiftung

Georg Britting
Briefe an Alex Wetzlar

»Aus goldenem Becher«



Alex Wetzlar
in den 40er Jahren

Aus goldenem Becher

Alex, Alter, weißt du es noch, wir tranken
Einmal auch aus goldenem Becher Wein wie
Große Herren: Als wir das neue Meister-
stück deiner Werkstatt

Aus dem Schranke, frevelnde Zecher, holten,
Daß es, unbefleckt noch und rein, ein Mädchen,
Unserm Wunsche sich füge, vor der Zeit des
Künftigen Mannes.

Ringsum stand viel silbern Gerät, und zwergisch
Auf dem Tisch der winzige Amboß, Ätzstoff
Roch und Säure; siegreich darüber, herrlich,
Schwebte der Weinduft.

Goldne Becherstunde, du warst! Was blieb uns?
Alex, Kluger, weißt du mir Antwort? Unruh
Kam, Gewalt - du gingst in die Fremde, trauernd,
Schmählich vertrieben.

Arm ist unser Land jetzt, das Brot, der Wein fehlt,
Und aus abgestoßenen Gläsern trinken
Deine Freunde, murrend und weise lächelnd,
Nüchternes Wasser.

Inhaltsübersicht

Einleitung	11
Briefe Teil I – Vorkriegszeit	31
Die Reise ins Elsaß.....	45
Briefe Teil II – Nachkriegszeit 1945 bis 1957.....	47
Bibliographisches	323
Siglen	327
Literaturnachweis	329
Anmerkungen zu Personen.....	331
Anmerkungen zu mit Ziffern bezeichneten Stellen.....	363
Namensverzeichnis.....	411

Einleitung

Die Briefe von Georg Britting an seinen Freund Alexander Wetzlar, alle nach London gerichtet, teilen sich auf in ein kleines Konvolut von vierzehn Briefschaften aus dem Jahr 1939 und ein Hauptkonvolut von knapp zweihundert Briefen und Postkarten, das die Jahre 1945 bis 1956 umfaßt. Bis auf geringe Auslassungen werden die Briefe vollständig und im Wortlaut zitiert. Bei den mit der Maschine geschriebenen Briefen ist Brittings Schreibweise, der häufige Wechsel von großer zu kleiner Schrift (oder umgekehrt) beibehalten worden, ebenso seine Orthographie. Gelegentlich legt Britting Briefe anderer Personen bei, so jenen des Reverent Edward Quinn, der zum Stab des römisch-katholischen Bischofs von Leeds gehört, ein großer Weinkenner war, Brittings Gedichtband „Lob des Weines“ in einer englischen gastronomischen Zeitschrift besprach und darum bat, dort auch die Prosa *Trinksitten* in seiner Übersetzung drucken zu dürfen.

Die handschriftlichen Gegenbriefe von Wetzlar existieren nicht mehr, sie wurden von Britting, entgegen seiner mehrfach ausgesprochenen Versicherung, sie aufzuheben, nachdem er sie gewissenhaft beantwortet hatte, weggeworfen. Er erklärte diese Haltung einmal seinem Helmstedter „Archivar“ Georg Jung, als er an ihn einen Brief von Hans Carossa weitergab. (23.1.1946):

[...] ich wohnte zeitlebens so beschränkt, daß ich aus der Not eine Tugend machte und fast nichts aufhob. Bei Ihnen ist der Carossabrief in guten Händen. Bei meinem Ordnungsfimmel würde alles Archivwesen mich schrecklich belasten. Ich bräuchte viele Mappen, wie der alte Goethe. Kein Platz. Drum heb ich radikal fast nichts auf. Tut mir manchmal leid. Nicht an die Güter hänge dein Herz.

Alex Wetzlar verwahrte die Briefe Brittings sorgfältig bis zu seinem Tod im Mai 1957. Seine Witwe Selma übersandte der Herausgeberin das Konvolut, als Britting im April 1964 gestorben war. Einige der Briefe fanden sich später noch im Nachlaß von Selma Wetzlar, vermutlich lagen sie lose

in den verschiedenen Britting-Bänden, die von den Erben zusammen mit der übrigen deutschen Bibliothek der Wetzlarer an das Londoner Antiquariat LIBRIS, 38A Boundary Road, London NW8, verkauft worden waren. Der Eigentümer dieses Antiquariats, Dr. Joseph Suschitzky, in Wien geboren und wie Wetzlar als Emigrant nach London gekommen, hatte fast ausschließlich deutsch-jüdische Wissenschaftler, Literaten, Künstler und Diplomaten als Kunden. Im Jahr 1971 wurde einem jungen Münchner Antiquar mit dem Sammlerschwerpunkt 20. Jahrhundert, der bereits einige Kontakte zu LIBRIS hatte, von Dr. Suschitzky ein interessantes Briefkonvolut angeboten. Der Antiquar fuhr nach London, wurde mit Dr. Suschitzky rasch handelseinig und kam mit Briefen von Leonhard Frank, Alfred Neumann und Georg Britting, die ihm für tausend Mark überlassen worden waren, zufrieden zurück. Die Britting-Briefe verkaufte er umgehend weiter an den mit ihm befreundeten Mainzer Sammler Anton Issel.

Vor Jahren schon hat die Bayerische Staatsbibliothek den Nachlaß von Georg Britting erworben, zu dem – mit Ausnahme jener mit A.I. (Anton Issel) gekennzeichneten – auch die hier erstmals vollständig publizierten Briefe gehören. Durch Vermittlung der Herausgeberin liegen dort zusätzlich die umfangreichen Nachkriegstagebücher von Alex Wetzlar, von denen in der Korrespondenz der Freunde vielfach die Rede ist. Für die biographischen Angaben über Alex Wetzlar und seine Familie, vor allem soweit sie die Kriegsjahre in England betreffen, konnte die Herausgeberin auf die fundierte Magisterarbeit von Joachim Raich¹ zurückgreifen. Sie selbst lernte den Freund Brittings erst 1950 kennen, anlässlich seines ersten München-Besuchs nach dem Krieg. In Brittings Briefen wird sie als „Kundschafterin“ eingeführt, erst später erfuhr Wetzlar, daß diese Kundschafterin seit 1946 mit Britting verheiratet war.

Alexander Wetzlar, der Empfänger dieser Briefe, war Mitinhaber eines Gold- und Silberwarengeschäfts in München in der Maximilianstraße 2, nahe der Oper. Seit 1925 wurde die Firma, die damals bereits seit einem halben Jahrhundert bestand, von ihm und seinem älteren Bruder Heinrich geführt. Nach bescheidenen Anfängen hatte sie durch unternehmerisches Geschick des älteren verstorbenen Bruders Markus einen Aufschwung er-

lebt, nachdem ihr noch mitten im 1. Weltkrieg und kurz vor dem Sturz der Wittelsbacher der Titel eines „Hoflieferanten seiner Königlichen Hoheit, des Kronprinzen Rupprecht^A von Bayern“ verliehen worden war. Neben dem Gold- und Silberwarengeschäft in der Maximilianstraße lag die von Britting häufig aufgesuchte Buchhandlung Severing u. Güldner und durch Hans Severing, der zu Brittings inzwischen legendär gewordenem Stammtisch ›Unter den Fischen‹² gehörte, war es zur Bekanntschaft mit Alex Wetzlar gekommen. Im Hinterzimmer von Severings Laden trafen sich seit Ende der zwanziger Jahre Freunde und Kunden des Buchhändlers bei Cognac und Zigarren zu offenen Gesprächen, an denen, soweit es ihre Zeit erlaubte, auch die Nachbarn Heinrich und Alex Wetzlar teilnahmen. Bisweilen vertauschten die Gäste Severings Hinterstube mit der, nur durch einen schmalen Hof getrennten Werkstatt der Wetzlar-Brüder, um sich dort niederzulassen und bei ebenfalls guter Bewirtung die Unterhaltung fortzusetzen. Britting hat in seinem Gedicht „Aus goldenem Becher“, das er dem Freund widmete, solch eine Stunde in der Gold- und Silberschmiede poetisch verklärt.

Alexander Wetzlar wurde 1893 als sechster und jüngster Sohn des Moses Tobias Wetzlar (1847-1916) in München geboren. Seine Schwester Regine (in der Familie „Mädi“ genannt) war damals bereits 16 Jahre, Bruder Heinrich, der spätere Silberschmied, zwei Jahre alt. Diese drei Mitglieder der Familie wurden 1939 zusammen mit den Ehefrauen Selma und Gisela zur Emigration gezwungen. Der Vater Moses Tobias Wetzlar war ein gelehrter Mann gewesen, ein Sohn des aus Fulda stammenden Rabbiners Mordechai Wetzlar³; er hatte als Vorbeter und Kantor einer Münchner Synagoge gewirkt und in dieser Eigenschaft nicht nur die eigenen Kinder in Hebräisch und im Thora-Lesen unterrichtet, sondern dies auch, wohl aus finanziellen Gründen, bei einigen der Söhne des durch Heirat mit ihm verwandten Feuchtwanger-Clans⁴ getan. Auf Moses Tobias geht auch die Gründung des Gold- und Silberwarengeschäftes in der Maximilianstraße zurück. Alex Wetzlar besuchte wie seine älteren Brüder, nach der Volksschule drei Jahre das humanistische Wilhelms-Gymnasium und wechselte

^A *Rupprecht*: Siehe S.351

dann für weitere drei Jahre ans Königliche Realgymnasium. Anschließend nahm er privaten Sprach- und Zeichenunterricht und war zur kaufmännischen Ausbildung zwei Jahre in einer Spedition tätig. 1913 leistete er als Einjährigfreiwilliger seinen Militärdienst ab; erstaunlicherweise gelang es ihm, dazu ins renommierte Bayerische Infanterie-Leibregiment aufgenommen zu werden, für Juden war das eine Ausnahme. Als Einundzwanzigjähriger zog er bei Kriegsbeginn ins Feld, kam unter dem Bataillonskommandeur Franz von Epp nach Lothringen und erhielt im September 1914 einige schwere Verwundungen, die zeitlebens Behinderungen bei ihm zurückließen. 1915 wurde er zum Reserve-Offizier befördert. Da ein Fronteinsatz durch seine Infanterie-Untauglichkeit nicht mehr möglich war, versetzte man ihn (möglicherweise wegen seiner französischen Sprachkenntnisse) zur „Militärischen Überwachungsstelle des 1. Bayerischen Armee-Korps“ beim Bahnpostamt München, was ihm wenig behagte. Dort blieb er über ein Jahr, beantragte in dieser Zeit aber die Zulassung zu einem Flieger-Ausbildungskurs, um als Beobachter tätig werden zu können. Im August 1917 bescheinigte man ihm die gewünschte Flugdiensttauglichkeit, und nach kurzer Ausbildung wurde er als Beobachter, dem die Navigation und der Bombenabwurf oblagen, einer Bomberstaffel zugeteilt, die während des letzten Krieges wiederholt tief in feindliches Gebiet eindrang.

Das Kriegsende mit dem Sturz der Bayerischen Monarchie der Wittelsbacher traf Alex Wetzlar schwer; die Kriegserlebnisse beschäftigten ihn sein ganzes Leben. Kurze Zeit war er Mitglied in verschiedenen Freikorps und nahm aktiv an der Niederschlagung der Räterepublik teil. Es sollte Jahre dauern, bis er zu einem bürgerlichen Beruf fand. Da er Verwandte in Karlsruhe hatte, ließ er sich dort zum Bankkaufmann ausbilden und heiratete 1924 nach jüdischem Ritus Selma Strauß.⁵ Als im Jahr darauf der Bruder Markus starb, kam Alex mit seiner jungen Frau nach München, zog in das Haus des verstorbenen Bruders und trat in die nun von Heinrich geleitete Firma ein. Sein Haus in der Lindenstraße, im Stadtteil Harlaching gelegen, wird in Brittings Briefen in verschiedener Weise erwähnt. Nicht weit davon entfernt wohnten der Bruder Heinrich mit seiner Frau und die Schwester Regine.

Brittings Freundschaft mit Alex Wetzlar fiel in die Jahre der Machtergreifung Hitlers. Wie viele Juden, die den 1. Weltkrieg mitgemacht hatten und Deutschland (oder auch Bayern) als ihre Heimat empfanden, glaubten die Wetzlars zu Beginn des Dritten Reiches nicht daran, ihrer Existenz beraubt zu werden. Zu den Kunden ihres Geschäftes gehörte vor allem der bayerische Adel. Aber auch Nazigrößen kauften bei ihnen ein, selbst Hermann Göring. So fühlten sie sich einigermaßen geschützt. Alex Wetzlar hatte sich nach längerer politischer Enthaltbarkeit Ende der zwanziger Jahre der Bayerischen Volkspartei angeschlossen. Auch der „Bayernwacht“⁶ stand er damals nah, durch die es, wie Brittings Briefe ausweisen, zur Bekanntschaft mit dem in der Nachkriegszeit bekannten Politiker Alois Hundhammer^A, *einem alten Freund der Harlachinger Bayernwacht*, wie auch zu einer Beziehung zu Hans Ritter von Lex gekommen war.

Das Jahr 1933 hat dem allen ein Ende gesetzt. Bereits in den ersten Wochen nach der Regierungsübernahme der Nationalsozialisten kam es in München zu einem berüchtigten Geschehen: Der jüdische Rechtsanwalt Dr. Michael Siegel wollte in seiner Eigenschaft als Syndikus des Verbandes des Bayerischen Einzelhandels eine Interpellation bei der Polizei einreichen. Er wurde in den Keller gebracht, geschlagen und dann gezwungen, barfuß, mit abgeschnittenen Hosen und mit einem angehefteten Plakat, das die Beschriftung trug „Ich will mich nie mehr bei der Polizei beschweren“, unter SA-Begleitung durch die Neuhauserstraße getrieben.

^A Hundhammer: Siehe Anm. 484



Anwalt ohne Recht

Der jüdische Rechtsanwalt Michael Siegel wurde Anfang April 1933 durch München geführt, weil er bei der Polizei gegen die „Schutzhaft“ eines seiner Mandanten protestiert hatte. Um den Hals trug er das Schild: „Ich werde mich nie mehr bei der Polizei beschweren!“ Siegel entkam 1940 nach Peru, wo er 1979 starb. Das Augsburger Strafjustizzentrum (Gögginger Straße 101) und das Bamberger Oberlandesgericht (Wäbelsplatz 1) zeigen bis zum 31. Juli die Wanderausstellung „Anwalt ohne Recht“. In beiden Städten wird die Dokumentation um lokale Aspekte ergänzt und das Schicksal der jüdischen Anwälte in der Region aufgezeigt. (Internet: www.brak.de/anwalt-ohne-recht.de/)
Foto: SZ-Archiv

Eine tiefgreifende Warnung für alle in München lebenden Juden. (Die Kanzlei des Rechtsanwalts Siegel hatte lange Zeit die Interessen der Firma Wetzlar vertreten.) Aber Alex Wetzlar und die Seinen nahmen solche Bedrohungen nicht ernst genug, hofften noch immer auf ein gutes Ende. In seinem Nachkriegstagebuch hält Wetzlar ein Erlebnis mit dem Kronprinzen Rupprecht fest, das ihn in solch trügerischer Hoffnung bestärkt hatte:

Flüchtig bin ich dem Kronprinzen mehrmals begegnet. Nur eine Begegnung verdient erwähnt zu werden. Ich kann mich im Datum irren, ich glaube aber es war der 2. Dezember 1933. Das Leibregiment hatte eine größere Feier vorgesehen. Zu ihr kam dann außer dem Kronprinzen noch der damalige „Reichsstatthalter von Bayern“ Franz von Epp, der damalige Reichswirtschaftsminister Dr. Curt Schmitt. Es war ein glänzender Abend, aber wenn er von einigen als eine Versöhnung des Kronprinzen mit Epp

gedacht war, dann war er ein Fehlschlag. Ich war nicht sehr gern hingegangen. Kameraden aber fanden es richtig. Ich glaube es war übrigens das letzte mal, daß ich meinen Frack anhatte. Wir erwarteten den Kronprinzen oben an der Treppe des Casinos in der Türkenkaserne. Natürlich hielt ich mich sehr im Hintergrund. Wieso mich der Kronprinz doch sofort gesehen hat, ist mir heute noch unverständlich. Ganz plötzlich und abrupt, wie er das manchmal tat, brach er das Gespräch mit einem hohen Herrn ab, kam auf mich zu, gab mir die Hand und sagte: "ich bin froh, daß Sie doch noch im Land sind" (vielleicht hatte ihm seine Frau, die oft ins Geschäft kam, von Gerüchten über uns erzählt). Nun sprach der Kronprinz ja nie sehr leise. Er tats auch diesmal nicht, trotzdem er befürchten mußte, daß unter den Anwesenden auch Nazis seien [...].

1935 begannen die Schikanen der Gestapo gegen die Juden immer wirklicher zu werden. Die Wetzlarer wurden in ihrer persönlichen und wirtschaftlichen Freiheit mehr und mehr eingeschränkt, durften monatlich nur noch eine bestimmte Summe von ihrem Bankkonto abheben, kein eigenes Auto mehr besitzen, und vieles mehr. Bei den Brüdern wuchs die Einsicht, daß nur die Emigration sie vor dem Schlimmsten bewahren konnte. Und so handelten sie, taten das oft im Kopf schon Durchgespielte, berieten und verständigten sich mit ihren in England lebenden Verwandten und suchten einen Käufer für ihre Firma. Fast an das Ende seines Münchner Lebens fällt die gemeinsame Reise der Freunde ins Elsaß im April 1938, von der in den Briefen Brittings an mehr als einer Stelle die Rede ist: *Uns von den Tauben zusammengetragenen*, wie er einmal schreibt. Wetzlar, der keinen Paß mehr besaß, mußte auf Colmar und Straßburg verzichten und konnte Britting, Kiefhaber und Hohoff erst in Saarbrücken erwarten, um mit ihnen über Limburg an der Lahn und Würzburg die Heimreise anzutreten.

In seinem Erinnerungsbuch „Unter den Fischen“ widmet Curt Hohoff dieser Reise ein Kapitel.⁷]

Nach den Ausschreitungen des 9. November 1938, die als „Reichskristallnacht“ in die Geschichte eingingen, wurden die Brüder verhaftet und ins berüchtigte Lager Dachau verbracht. Ob sie zwei oder drei Wochen eingesperrt waren, läßt sich nicht mehr ermitteln. Es gab jedenfalls Interventio-

nen, die ihre vorzeitige Entlassung bewirkten. Aus den Recherchen von Joachim Raich geht hervor, daß sich sowohl Wetzlars einstiger Kommandeur von 1914, der von Hitler zum Reichsstatthalter ernannte Ritter von Epp, für die Brüder verwendete, als auch andere ehemalige Angehörige des Bayerischen Leibregiments. Zudem setzte sich die Witwe von Alex Wetzlars einstigem Kompanieführer Robert Graf Bodmer für seine Freilassung ein. Der katholische Theologe Sigmund Freiherr von Pölnitz[^] versuchte in jenen Tagen (wie er Wetzlar in einem Nachkriegsbrief schrieb) vergeblich, Selma und Regine Wetzlar in Harlaching aufzusuchen, um ihnen seine Hilfe anzubieten. Die verängstigten Frauen öffneten nur nach telefonischer Vereinbarung ihre Tür.

Zum Zeitpunkt der Verhaftung war das Silberwarengeschäft bereits „arisiert“, wie ein Schreiben der Industrie- und Handelskammer an die Geheime Staatspolizei vom 27.12.1938 beweist. Der Name des Käufers, eines in München noch heute bekannten Juweliers, wurde von der Dokumentenstelle unkenntlich gemacht.

Im Frühjahr 1939 gelang es, die beiden Harlachinger Häuser zu verkaufen – zu diktierten Preisen, versteht sich. Das Haus von Alex hatte sich der Chef von Hitlers Leibwache (Reichssicherheitsdienst) Johann Rattenhuber ausgesucht. Die Voraussetzungen zur Emigration waren damit abgeschlossen.

[^] von Pölnitz: Siehe Anm. 663

27.12.1938

An die

Geheime Staatspolizei Staatspo-
lizeileitstelle München

Dr.F/Ma Ma/54991/II München, Briennerstrasse 50

Arisierung; hier Juwelier Heinrich Wetzlar,
geb.10.10.1891 in München.

Zum Schreiben vom 6. Dezember 1938 31447/IIB hn

Die vordem jüdische Firma M. & T. Wetzlar, Silberwarenge-
schäft in München, Maximilianstrasse 2 ist durch die Herren
* [REDACTED] r ordnungsgemäss in Vorlage
gebrachte Kaufvertrag ist unterm 21.10.1938 vom Oberbürgermei-
ster der Hauptstadt der Bewegung genehmigt worden. Das in Fra-
ge stehende Geschäft war sonach am 9. November 1938 kein jüdi-
scher Gewerbebetrieb mehr. und es bestand demnach auch kei-
nerlei Veranlassung die Firma. zu schliessen.

Heil Hitler

Die Industrie- und Handelskammer zu München. Der Präsident:
Der Syndikus: Eine spätere Eintragung von Alex Wetzlar in
die Familienstammtafel, die er nach England hinübergebracht
hatte, lautet: Am 21. April 1939 verliess was übriggeblieben
war von der Familie Wetzlar die alte Heimat - München -
Bayern - Deutschland. Vertrieben durch die Gesetze des
„Dritten Reichs“ mussten wir den Weg in die Verbannung an-
treten. - Am gleichen Tag landeten wir mit dem Flugzeug in
London“. ⁸

An Eigentum durfte nur das Notwendigste mitgenommen werden. So lie-
ßen die Brüder eine Reihe von Wertgegenständen in der Obhut ihrer
Münchner Freunde. Soweit es um Silbergeräte ging, gelang es diesen,
Teile davon in den folgenden Monaten über Schweizer und englische Be-
kannte nach England zu bringen. Britting nennt dieses Schmuggeln in
seinen Briefen geheimnisvoll „negriolen“. Manchmal wird auch „Frau
Enkette“ tätig, vermutlich wenn es sich um Schmuck handelt. Nach Aus-
bruch des Krieges am 1. September konnten noch bis ins Jahr 1940 über

Deckadressen getarnte Mitteilungen zwischen München und London hin und hergehen. Dann brach die Verbindung ab und wurde erst im November 1945 von Alex Wetzlar wieder aufgenommen.

Für die Wetzlars gebürgt – die englischen Behörden gaben ohne Bürgschaft keine Aufenthaltbewilligung – hatte das seit drei Jahrzehnten in London lebende Ehepaar Schwab. Anna Schwab war eine Cousine von Alex. Bei ihr konnten die fünf Entwurzelten die ersten Wochen unterkommen: *wie mags euch nun gehen in eurem „Kammerl“*, fragt Britting am 28. April 1939 an. Anschließend nahm sie der Vetter Jakob Feuchtwanger (in der Familie „Jackl“ genannt), auch er längst englischer Staatsbürger, in seine Familie auf. Es müssen in jeder Hinsicht schwierige Monate gewesen sein; Selma Wetzlar scheint das Tagebuch ihres Mannes aus dem Jahr 1939 später vernichtet zu haben.⁹ Den Vetter „Jackl“ schickte Alex nach dem Krieg, als dieser München besuchte, einigemal als Briefboten oder Rauchwarenbringer zu Britting in die Holbeinstraße.

Im Juli 1939 bezogen die Wetzlars im Londoner Stadtteil Hampstead, einer Gegend, die zu dieser Zeit in großem Maße Wohnziel deutsch-jüdischer Refugiés war, Credition Hill Nr.6, ein Reihenhaus, für das sie, wohl mit finanzieller Unterstützung ihrer Verwandten, ein dreißigjähriges Wohnrecht erwerben konnten. Mit der Vermietung von Zimmern, zumeist an deutsche Emigranten, bestritten sie ihren Lebensunterhalt. Die englischen Behörden verhielten sich den jüdischen Emigranten gegenüber restriktiv, Alex Wetzlar konnte keine Beschäftigung finden. Durch den Kriegsausbruch wurde die Lage der ‚feindlichen Ausländer‘ immer drückender, Großbritannien prüfte sie auf ihre politische Zuverlässigkeit und belegte sie mit verschärfter Meldepflicht. „Die deutschen Besetzungen von Dänemark, Norwegen, Belgien und Holland führten bei der Regierung und der Bevölkerung in England zu einer fast hysterischen Furcht vor einer ‚fünften Kolonne‘ innerhalb der deutschen Flüchtlinge, die im Falle einer deutschen Invasion der Insel Sabotageakte unternehmen konnten, so daß man nunmehr entschied, seit Mai 1940 den größten Teil der ‚feindlichen Ausländer‘ zu internieren. [...] Ende Juli 1940 waren fast 27.000 Personen, überwiegend Flüchtlinge aus Deutschland und Öster-

reich, interniert, darunter 4.000 Frauen mit hundert Kindern; etwa 8.000 italienische und deutsche Zivilgefangene deportierte man nach Australien und Kanada, die übrigen wurden in Lager auf der Isle of Man gebracht. Auch Alex und Heinrich wurden Opfer der Internierungspraxis“.^a

Die Zustände dieser Lager, in denen es zwar kulturelle Veranstaltungen und englische Sprachkurse gab, müssen niederdrückend gewesen sein. Nicht zuletzt auch deshalb, weil man die jüdischen Flüchtlinge mit Nationalsozialisten zusammengelegt hatte. Alex Wetzlar beschrieb die Lagererfahrungen kurz nach seiner Entlassung im November 1940.¹⁰ Er war vorzeitig von der Insel freigekommen, weil er sich bereit erklärt hatte, englischer Soldat zu werden und in das „Auxiliary Military Pioneer Corps (A.M.P.C.)“ einzutreten. „Diese Einheit war bereits nach dem Ausbruch des Krieges gebildet worden und bestand zum größten Teil aus jüdischen ‚refugées aus Deutschland und Österreich. [...] Fünf von diesen ‚Alien‘-Kompanien nahmen als unbewaffnete Formationen, deren Aufgaben sich auf die typischen Pionierarbeiten beschränkte, ab Januar 1940 im Rahmen der regulären Truppen des britischen Expeditionscorps an dem Kriegsgeschehen in Frankreich teil und bewährten sich dort hervorragend.“^b

Nicht wenige von ihnen hatten als deutsche Soldaten im 1. Weltkrieg gekämpft. „Beim Zusammenbruch Frankreichs wurden mit den Überresten der britischen Truppen auch diese A.M.P.C.-Kompanien nach England evakuiert“.^c

Wetzlar diente bis 1945 in der englischen Armee. In seinen Briefen an Britting kommt er auf diese, wie er meinte, ihn in den Augen der deutschen Freunde belastende Tatsache immer wieder zurück. Er habe keinen Augenblick Rachegefühle gegenüber Deutschland gehabt, beteuerte er, und das war für alle Freunde glaubhaft. Daß der damalige Schritt nicht ganz freiwillig getan worden war, darüber schwieg er. Wetzlar wollte der weiteren Internierung auf der Isle of Man entgehen und seine Frau und seine Schwägerin vor Restriktionen schützen oder gar vor deren damals

^a Siehe *JR* S.152

^b Siehe *JR* S.155

^c Siehe *JR* S.156

noch im Bereich der Möglichkeit liegenden Internierung. Im übrigen mag das Militär zu diesem Zeitpunkt für Wetzlar noch der erträglichste Fluchtort gewesen sein und der dienstliche Apparat ihm in gewissem Maße Halt gegeben haben. Nicht zuletzt sicherte die Armee ihm ein Einkommen, das er dringend benötigte. In seinen Tagebuchaufzeichnungen von 1940 hat er ein waches Auge für die Unzulänglichkeiten und Fragwürdigkeiten des militärischen Betriebes, stellt wiederholt Vergleiche an zwischen seiner Dienstzeit im bayerischen Heer vor und während des ersten Weltkrieges und der britischen Armee, der er nun angehörte, wobei die letztere nicht gut wegkommt. Unter seinen Kameraden fühlt er sich nicht sehr wohl, ein Geist der Unkameradschaftlichkeit fällt ihm auf, und die äußerst distanzierten Verhältnisse zwischen Mannschaften, Unteroffizieren und Offizieren, ganz im Gegensatz zu seinen guten kameradschaftlichen Erfahrungen in der bayerischen Armee.

„1943 war den englischen Militärbehörden bewußt geworden, von welchem Nutzen ihnen die deutschen Pioniere des A.M.P.C. durch ihre Sprach- und Landeskenntnisse hinsichtlich Deutschland und des Kontinents sein könnten. So wurden die Restriktionen für die deutschen ‚enemy aliens‘ aufgehoben und die Pioniere erhielten Eintritt in die reguläre britische Armee. Es gab nun auch Offiziersbeförderungen, Wetzlar trat in keinen Kampfverband über, blieb bis zum Ende des Krieges im Pioneer Corps und wurde zum Sergeanten befördert. Im Gefolge der Invasionsstreitkräfte setzte er mit seiner Einheit zur Normandie über. Während dieser Zeit war ihm oft die Aufsicht über Lager mit deutschen Kriegsgefangenen unterstellt. In Dieppe beispielsweise holte man ihn für einige Tage aus seiner Kompanie, damit er einige Spezialarbeiter der Deutschen Marine, die sich zu wichtigen Arbeiten zur Verfügung gestellt hatten, überwachte“.^A

Dazu eine Tagebuch-Erinnerung Wetzlars vom 5. August 1951:

[...] im Hafen arbeiteten aber auch andere deutsche Kriegsgefangene. Keine Freiwilligen. Von Zeit zu Zeit gab es Schwierigkeiten. Die neuen Kriegsgefangenen verweigerten manchmal gewisse Arbeiten. Das war ihr

^A JR

gutes Recht. Kein Gefangener musste irgend eine Arbeit tun, die direkt mit Kriegshandlungen in Verbindung steht. Man kann also keinen Kriegsgefangenen zwingen Munition oder Benzin oder Geschütze oder dergl. anzurühren.

[...] Was aber ist in dieser Zeit des totalen Krieges nun nicht mit Kriegshandlungen verbunden. Wir kamen [...] auf eine einfache Lösung, die, so glaube ich, so recht im Sinn der Engländer war. Ich setzte später im Hafen von Rouen die Gefangenen prinzipiell an jede Arbeit, so weit nicht die Gefahr von Sabotage vorhanden war. Kamen aber dann die Gefangenen und erklärten es mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren zu können, diese oder jene Kiste und Kasten zu verladen, dann nahm ich sie eben so prinzipiell von dieser Arbeit weg und beantragte Französische Zivilarbeiter dafür, selbst dann, wenn die Gefangenen nur die Aufschrift auf einer Kiste missverstanden hatten. Da kams dann freilich vor, dass die Gefangenen sich weigerten z.B. metereologische Instrumente auszuladen – gut, ich nahm sie weg – setzte sie dann an das Ausladen von Minensuchgerät, da konnten sie die Bezeichnung nicht lesen und Alles war zufrieden.

Im Sommer 1945 betrat Alex Wetzlar als englischer Sergeant in Westfalen wieder deutschen Boden. Mit welchen Gefühlen, ist nicht überliefert. Wenig später wurde er aus der Armee entlassen und kehrte nach London zurück. Er fand eine bescheiden dotierte Stellung als Angestellter in einem großen Londoner Konfektionsgeschäft. Als sich durch einen Mittelsmann, der nach München fuhr, die Möglichkeit bot, eine Botschaft zu befördern – noch gab es Zensurbestimmungen und keinen regulären Postverkehr – gab Wetzlar diesem Mr. Michels den Brief mit, der Britting am 16.11.1945 erreichte und noch am gleichen Tage von ihm beantwortet wurde. Wetzlar erfuhr darin, daß sowohl das Geschäft in der Maximilianstraße als auch gerüchtweise sein Harlachinger Haus Opfer der Bomben geworden waren. Die alten Freunde, versicherte ihm Britting zudem, hätten alle – ausgebombt oder nicht – den Krieg überlebt. Aus den nun folgenden Briefen Britttings wird aufs bewegendste ersichtlich, wie groß Wetzlars Sorge um den gerade von einer schweren Krankheit genesenen, hungernden und nikotinlosen Britting war, wie der Freund ihn – gewiß unter finanziellen Op-

fern – bis zur Währungsreform im Juni 1948 mit Lebensmitteln, Haushaltsgegenständen und Zigaretten versorgte. Aus Brittings Briefen erfährt man auch, wie trist Wetzlars Alltag ausgesehen haben muß. Um zu seiner Arbeitsstelle in der City zu gelangen, war er eine Dreiviertelstunde mit der U-Bahn unterwegs. Wenn er abends um 6 Uhr heimkam, mußte er seiner Frau noch im Haushalt helfen. Man kann sich vorstellen, wie räumlich und persönlich beengt die Verhältnisse in dem eher kleinen Reihenhaus der Wetzlars waren. Doch dem Zureden der Freunde, wenn sich das Leben in Deutschland wieder normalisiert habe, nach München zurückzukehren und sich in seiner Heimatstadt eine neue Existenz aufzubauen, folgte er nicht. Es gab dafür eine Reihe von Gründen, Joachim Raich^A führt einige an. Einer der wesentlichen mag Raich zufolge gewesen sein, daß er, da er nicht mehr „der Herr Wetzlar aus der Maximilianstraße war, fürchtete, den Erwartungen seiner (nicht-jüdischen) Freunde und Bekannten in München nicht mehr entsprechen zu können, die soweit sich das bisher überblicken läßt, im Laufe der Zeit ihre früheren beruflichen und gesellschaftlichen Stellungen zum größten Teil wiedererlangen konnten oder zumindest sich in der neustrukturierten Gesellschaft des Nachkriegsdeutschlands in adäquater Weise einzurichten gewußt hatten“.

Dem zwei Jahre älteren Bruder Heinrich dagegen gelang 1956 die Übersiedlung. Er hatte bei seinen Besuchen in München alte Kontakte zu den Besitzern der berühmten Nymphenburger Porzellanmanufaktur erneuern können, die einst gute Kunden der Wetzlars gewesen waren. So zog er mit seiner zweiten Frau (die erste war in der Emigration gestorben) in eine Münchener Mietwohnung nahe dem Englischen Garten und wurde Verkaufsleiter im Ladengeschäft am Odeonsplatz. Dazu zwei Tagebucheintragen von Alex Wetzlar:

[...] Ich glaube nicht, daß ihm [Heinrich] der Abschied von den Britischen Inseln schwer werden wird. Genau wie ich ist er hier nie richtig heimisch geworden, hat sich nie einen Gesellschaftskreis geschaffen, war, wie auch ich nie recht zufrieden mit seiner beruflichen Tätigkeit. Freilich, in seinem

^A Siehe *JR* S.197-199

Alter nun wieder ganz von vorn anzufangen ist schwer, aber irgendwie kommt er ja in seine alte Laufbahn zurück...

[...] Gestern ist nun Heini zu seiner neuen Arbeit nach München abgeflogen. Ganz sicher geht er einer erfreulichen Zukunft entgegen. Ich habe ihn mittags an den Flughafen gebracht: mit dem Abschied endete ein nahes Zusammensein seit vielen Jahrzehnten, und lange gemeinschaftliche Arbeit. Auch mir steht, wenn ich's noch erlebe, die Heimkehr nach der Heimat als Ziel vor Augen.

Alex Wetzlar blieb jedoch in London und hatte nach dieser Aussage nur noch ein Jahr zu leben. Von 1950 an war er (mit Ausnahme von 1951 und 55) alljährlich für zwei bis drei Urlaubswochen nach München gekommen und meist von dort aus als Gast seines Karlsruher Schwagers Raphael Strauß, der im Auftrage der Amerikaner im Rahmen der „Wiedergutmachung“ als Rechtsanwalt tätig war und viel Geld verdiente, nach Bad Gastein gefahren. Die finanziellen Verhältnisse der Wetzlars blieben die längste Zeit ihrer Emigrationsjahre über beschränkt, erst als es 1953 zu einer Vermögensrückerstattung im Rahmen des „Wiedergutmachungsverfahrens“ kam, verbesserte sich ihre Lage. Wenige Wochen vor seinem 64. Geburtstag starb Alex Wetzlar nach einer kurzen Erkrankung am 16. Mai 1957. Die Familie gab in einer Münchner Zeitung eine Todesanzeige auf, in der hervorgehoben wurde, daß Alex Wetzlar der „Inhaber der früheren Fa. M.T. Wetzlar, München, Maximilianstraße 2“ und „Leutnant d. Res. im Kgl. bayr. Inf. Leib-Rgt.“ gewesen war. Selma Wetzlar beherbergte weiterhin Untermieter und Pensionsgäste in ihrem Hause. Sie starb 1970 im sechsundsiebzigsten Lebensjahr. Regine Wetzlar (Mädi) wurde 82 Jahre alt, und der Bruder Heinrich, noch immer im Ladengeschäft am Odeonsplatz tätig, setzte im einundachtzigsten Lebensjahr, 1974, nach dem Tod seiner Frau, seinem Leben selbst ein Ende.

Georg Brittings Briefe an Alex Wetzlar leben von der Unmittelbarkeit ihrer Aussagen. Sie lassen schriftstellerische Eleganz vermissen, besitzen grimmigen Humor und scheuen vor keiner drastischen Äußerung zurück. Auffällig ist ihre Sprunghaftigkeit, der häufige übergangslose Themenwechsel. Kein Leser wird auf den Gedanken kommen, der Schreiber dieser Briefe habe auch nur einen Augenblick an deren Veröffentlichung ge-

dacht. Das gibt ihnen ihre Bedeutung. Sie wahren bei jedem Thema, das angeschnitten wird, rückhaltlose Offenheit, auch wenn diese den Empfänger schmerzt. Die Derbheit mancher Briefstelle läßt sich wohl darauf zurückführen, daß Britting dem in der Fremde lebenden Wetzlar mit seinen Bajuwarismen eine Freude zu machen glaubte. Darüber hinaus hatte Britting eine ausgeprägte Neigung, die Menschen seiner Umgebung zu frozeln, aufzuziehen, sie durch übertriebene Behauptungen zu irritieren, Erfahrungen, welche auch die Herausgeberin bis zur Neige ausgekostet hat. Einmal schlug diese unbedenkliche Lust Brittings zu provozieren ins Fatale um, wurde mißverstanden. Nur so ist die ‚Affäre‘ mit der Zeitung *Echo der Woche*^A zu erklären, bei der sich Wetzlar helfend einmischte.

Was die beiden Männer zu so naher Freundschaft prädestinierte, ist nicht leicht aufzudecken. Brittings Bekenntnis, er habe Wetzlar vom ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft an ins Herz geschlossen, ist eine deutliche Aussage. Keine geringe Rolle spielte das gemeinsame Kriegserlebnis. Georg Britting, der den westlichen Stellungskrieg von 1914-1918 mitmachte, und Alex Wetzlar, der wegen seiner schweren Verwundung im Herbst 1914 den Kriegsschauplatz verließ, bis er sich aufs neue im Luftkrieg bewährte, empfanden sich beide als *alte, narbentragende Krieger*: Britting mit radialisgelähmtem rechten Arm, Granatsplittern in der Lunge und nur noch vier Fingern an der einen Hand, Wetzlar mit inneren Gesichtsverletzungen und einem lahmen Arm, der ihn behinderte. Beide waren sie gebürtige Bayern und hatten in bayerischen Regimentern gedient, Alex sogar bei den „Leibern“. Von dieser Gemeinsamkeit abgesehen, bildeten sie ein ungleiches Paar. Wetzlar verlor Britting gegenüber nie eine gewisse Scheu, die aus dem Respekt und der Bewunderung für dessen Dichtertum kam. Er besaß im persönlichen Umgang eine Naivität, die nicht selten entwaffnend war. Man konnte sie belächeln oder im Gegenteil – wie Britting dies mehr als einmal sagte und schrieb – als *heiligmässig* empfinden. Verhielt sich Wetzlar zu respektvoll, versuchte ihm Britting seine Bescheidenheit auszureden: *Du sollst mich nicht bewundern, sondern mein Freund sein!*

^A *Echo der Woche*: Siehe Anm. 614

Es ist interessant, die beiden parallel laufenden Briefwechsel zu vergleichen, die Britting ab dem Jahr 1945 führte, den hochliterarischen mit Georg Jung, einem Helmstedter Gymnasiallehrer, der zu seinem lyrischen Ratgeber wurde, und jenen an Alex Wetzlar, der auf rein menschlicher Beziehung gründete. Britting verschwieg dem Freund über Jahre die Existenz von Georg Jung. Während es mit Jung 1945/46 engsten brieflichen Kontakt gab, da dieser eingebunden war in Auswahl und Herausgebertätigkeit der Anthologie *Lyrik des Abendlands*, die ein großer Erfolg werden sollte, bekam Wetzlar nach Erscheinen lediglich ein Exemplar des Bandes nach London geschickt. Literatur war nur *ein* Thema unter vielen zwischen den alten Freunden. Brittings ca. dreihundert Briefe an Georg Jung (1944-1963) können als wichtigste Aussagen zu seinem literarischen Alterswerk angesehen werden.¹¹ Aber es ist bezeichnend, daß Jung, als die Herausgeberin ihm nach Brittings Tod Einsicht in dessen Briefe an Wetzlar gab, fast schmerzlich betroffen ausrief: *Ach, solche Briefe hat Britting mir nicht geschrieben!* Im Juli 1965 hatte Jung von ihr die ersten Abschriften der Briefe an Wetzlar erhalten:

[...] die ich mit äußerster Spannung nicht nur einmal gelesen habe; ich habe mir auch, Ihre Erlaubnis voraussetzend, einige besonders aufschlußreiche Stellen abgeschrieben, namentlich diejenigen, wo sich Britting über die politische Lage so ausführlich äußert und in denen sein starkes vaterländisches Fühlen, das er mit allen elementaren Dichtern gemeinsam hat, so deutlich zum Ausdruck kommt. (Daß er ein Gedicht über die freiwilligen Knaben geschrieben hat und die Erzählung „Der Weiher“, ist ja bei ihm in keiner Weise ein Zugeständnis an den Zeitgeist).[...]Wie sehr Britting ihn liebte, zeigen diese Briefe deutlich genug, und gewiß hat auch Wetzlar diese Liebe verdient. Für Brittings Freundschaft mit Wetzlar ist ja auch bezeichnend, daß er der einzige ist, dem in der Gesamtausgabe ein Gedicht gewidmet ist.

Am Ende dieses Briefes schreibt Jung:

Ich komme noch einmal auf die Briefe an Wetzlar zurück. Es ist auffällig, daß Br. in ihnen so gut wie nichts von seiner Dichtung schreibt; sie sind ganz unliterarisch, im Gegensatz zu denen, die er mir geschrieben hat,

obwohl natürlich auch in ihnen seine wunderbare Menschlichkeit zu bewegendem Ausdruck kommt.

Wetzlars Interessen galten zeitlebens mehr historisch-politischen und religiösen Fragen. Seine umfangreichen Tagebücher und die mit den verschiedensten Menschen geführten Briefwechsel nach 1945, vor allem mit den alten Kameraden des Leibregiments, machen dies deutlich. Es ist be- lustigend zu lesen, wie der besorgte und seine Pedanterie nicht verleugnen könnende Britting den Freund immer aufs Neue ermahnt, seine Korrespondenz nicht überhand nehmen zu lassen, sich nicht zu „zerwuzeln“⁴¹². Begriff er nicht, daß die brieflichen Kontakte zur verlorenen Heimat ein Lebenselixier für Wetzlar bedeuteten? Wie Georg Jung dies eigens erwähnt, kommen im Dialog der beiden Freunde die politischen Ereignisse der Nachkriegszeit ausführlich und manchmal konträr diskutiert zu Wort. Am 12.Juli 1948 schreibt Britting:

Wir leben im Rachen des Drachen und versuchen es, es uns zwischen zwei Eckzähnen möglichst behaglich zu machen.

Am düstersten geben sich Brittings Briefe während der Jahre 1945 bis 1947. Das hing mit der elenden Versorgung im Nachkriegsdeutschland zusammen, die teilweise an Hungersnot grenzte, mit den bitterkalten Wintern, in denen, da es nichts zu heizen gab, ihm *das Waschwasser in der Schüssel gefror*.

(Siehe nächste Seite: SZ-Beitrag über die Zustände des 8.Januar 1948)

MÜNCHEN

25 Gramm Fett auf Marke L 113

Im Januar 1948 herrschte in München, wie die Süddeutsche Zeitung schrieb, eine „bedrückende Unruhe“, da die Rationierung der Lebensmittel wieder verschärft wurde. „Es gibt noch weniger zu essen: Nach einer Verfügung des Zweizonenamtes ist die vorgesehene Käsezuteilung von 62,5 Gramm in der 110. Versorgungsperiode gestrichen worden, da sich Bayern mit 600 Tonnen Käse im Lieferungsrickstand befindet. Ebenso entfällt die Fischzuteilung im Januar. Nachdem diese Maßnahme eine weitere Herabsetzung der gegenwärtig auf 1000 Kalorien geschätzten Normalverbraucherration bedeutet, hat die Münchner Stadtverwaltung das Ernährungsministerium dringend gebeten, gegen diese einschneidende Kürzung beim Zweizonenamt vorstellig zu werden, zumal die Brot- und Fleischrationen sehr gering sind.“

„Versiegt die Bierquelle?“, fragte die SZ: „In einer Entschloßung des Bayerischen Braubundes werden die bayerische Staatsregierung und der Landtag aufgefordert unverzüglich Schritte einzuleiten, um den nahezu 2000 Brauereien ein Weiterarbeiten zu ermöglichen. Nachdem nun alle Vorräte aufgebraucht sind, würde es sonst wegen des Absterbens von Hefepilzen in wenigen Wochen unmöglich sein, weiterhin Bier herzustellen.“ Dazu sagte Oberbürgermeister Karl Scharnagl im Rathaus: „Die gegenwärtige Hopfenbrause ist kein Bier!“ Die SZ unterrichtete die erbosten Münchner gleichzeitig davon, „daß von den heimischen Brauereien in den nächsten Wochen 12- bis 18prozentige Exportbiere im Gesamtwert von einer Million Dollar nach den USA verschickt werden“.

„München — die Hauptstadt des Hungers“ hieß eine Rubrik in der Süddeutschen Zeitung: „Die Münchner sind stark unterernährt. Die Rachitis nimmt zu.“ — „Die Studenten der Hochschulen erhalten wegen der schlechten Ernährungslage keine Zusatzverpflegung mehr.“ — „Erwachsene bekommen 25 Gramm Fett auf die Marke L 113 der 110. Periode, an Fleisch auf Kleinabschnitte A und B je 100 Gramm. An Brot gibt es auf den Kleinabschnitt I 500 Gramm für die erste Woche der 111. Periode.“ — „Eine erfreuliche Nachricht: Auf die Marke „1104 Stadt München“ kann ein Pfund Sauerkraut bezogen werden.“ — „Wie wird das Elend weitergehen: Noch sind 50 000 Münchner evakuiert, und wir erwarten immer noch die Rückkehr von 25 000 Kriegsgefangenen.“

Polizeipräsident P^r berichtete im Stadt-

rat: „In den letzten Tagen sind wieder einige Schlemmerlokale geschlossen worden. Der schwarze Markt, vor allem in der Möhlstraße in Bogenhausen, ist ein Sausall. Die Münchner Polizei wird, soweit es die Amerikaner gestatten, scharf gegen diese Brüder vorgehen. Wieder wurde ein Ausländer in Haft genommen. In seinem Besitz befanden sich gefälschte Marken für 134 Kilogramm Fleisch, 82 Kilo Zucker und 10 Kilo Fett. Eine Durchsuchung seiner Wohnung förderte noch 24 Bogen echtes Lebensmittelpapier zutage.“

Die ungeheure Wohnungsnot in dem zu einem großen Teil zerstörten München veranlaßte die SZ „aus gegebenem Anlaß“ zu der Feststellung: „Untermieter sind auch Menschen!“ — „Über die miserable Textilversorgung macht sich steigende Verbitterung in der Bevölkerung bemerkbar: Für Spinnstoffpunkte erhält man selbst bei eifrigster Suche weder Unterwäsche, Hemden, Socken usw. noch Textilien für Säuglinge und Kleinkinder. Beim Einzelhandel — abgesehen von manchen guten Firmen, die weitgehend ausverkauft haben — zeigt sich eine spürbare Verkaufsumlust.“ Bürgermeister Wimmer nannte „die gegenwärtige Reichsmark eine Drecksmark. Manche Geschäfte scheinen bis zur Ausgabe einer neuen Währung Hortungslager anzulegen.“

Auf Grund der vielen Leserzuschriften legte die Süddeutsche Zeitung ein eigenes „KZ-Beschwerdebuch“ an, in dem sich die Klagen häuften: „Der Erhalt des Kranken-Weißbrotes ist für Kranke und alte Personen mit endlosen Laufereien und langem Anstehen verbunden.“ — „Der Zustand und der Fahrplan der lebensgefährlich überfüllten Trambahn ist unter aller Kanone. In der Ismaninger Straße muß sie im Schritt fahren, weil die Gleise total kaputt sind.“ — „In einem größeren Schreibwarengeschäft mußte ich, um ein Malbuch im Gewicht von 200 Gramm zu erhalten, zwei Pfund Altpapier abgeben.“ — „Aus Norddeutschland wurden 3500 Stück der heute sehr raren Glühlampen nach München geliefert; davon sind jedoch die meisten nicht brauchbar, weil es 110-Volt-Lampen sind, während die Münchner Netzspannung 220 Volt beträgt.“ — „Auf Punkt 4 der Untermieterkarte sollte es ein Viertel Ster Brennholz geben, auf Punkt 25 der Klasse I einen Zentner tschechischer Braunkohle. Es sind weder Holz noch Kohlen eingetroffen, und wir frieren in der Januarälte erbärmlich.“

Der Fasching 1948 war, wie Leser schrieben, „dünn, armselig, klüglich und die Karikatur eines Karnevals“. Dazu teilte die SZ mit: „Nach dem Beschluß des Stadtrats vom 22. Januar, den Einkauf und Verkauf von Weinen zu Überpreisen zu verbieten und bei Zuwiderhandlungen die Schließung der Lokale zu verfügen, kam es durch die Kreisstelle des Landesverbandes des Hotel- und Gaststättengewerbes zu demonstrativen Absage aller Faschingsveranstaltungen.“ Alois Haasn

Aber er machte Wetzlar gegenüber auch kein Hehl daraus, wie er die Kultur- und *Fragebogen*politik der amerikanischen Militärregierung einschätzte. Er war ein „Nichtbetroffener“, konnte also publizieren. Im Januar 1946 fragt ihn Wetzlar, der in London die „Süddeutsche Zeitung“ liest, warum von ihm nichts drin sei. Brittings Antwort:

Vorläufig schwimmen die Korken oben, wie immer in der Weltgeschichte. Ich halte mich absichtlich zurück, mag keine Anbiederung, oder Ar...kriechen, die Stellung eines guten Deutschen war während des ganzen Krieges zwiespältig, heut erst recht, wirst du verstehen!

In den Jahren nach der Währungsreform, als sich das Leben in der Bundesrepublik normalisierte, die Nymphenburger Verlagshandlung seine neuen Bücher herausbrachte und die alten Gedicht- und Prosabände wieder auflegt wurden, er seine Kontakte zu Zeitungen erneuert, literarische Zeitschriften wie die *Akzente* mit aus der Taufe hob, eine der intensivsten Phasen seiner Alterslyrik erlebte, hatte er nichts mehr dagegen, auch in der „Süddeutschen Zeitung“ gedruckt zu werden. Im Gegenteil: die meisten seiner Gedichte und Erzählungen der folgenden Jahre erschienen dort als Erstdrucke.

Im Juni 1950 war es endlich zu einem ersten Besuch von Alex Wetzlar in München gekommen, und wenn es auch eine Hohoffsche Legende ist, Wetzlar sei von seinen Freunden mit einer Blaskapelle am Bahnhof empfangen worden[^] – vielleicht hatten sie spaßeshalber so etwas in Erwägung gezogen – die Freude, sich nach elf Jahren wiederzusehen, war bei allen Beteiligten groß. Bei seinen ersten Spaziergängen durch die Altstadt sah die ihn begleitende „Kundschafterin“, die den Freund ihres Mannes nun auch von Angesicht zu Angesicht kannte, daß es diesen Mühe kostete, über die Kriegswunden seiner geliebten Heimatstadt die Tränen zurückzuhalten. Die Korrespondenz zwischen ihm und ihr hat sich, mit Ausnahme einiger Postkarten von Alex Wetzlar, nicht erhalten.

[^] Siehe *JR* S.186

Briefe Teil I – Vorkriegszeit

Nr.1 3.4.1939 hs

Lieber Alex,
als du heut aus dem Wagen stiegst, schwankte ich, ob ich dich nicht
umarmen u. küssen sollte zum Abschied.
Ich tats aber nicht.
Lass dich jetzt in Gedanken umarmen.
Grüsse deiner Frau,
u. Heini und Gisela und Mädi
Auf Wiedersehen
Dein Britting

Nr.2 28.4.1939 hs

Lieber Alex und lieber Milex,
vielen Dank für deine Karte und deinen langen Brief. Wie mags euch nun
gehen in eurem „Kammerl“? Ich hoffe, dass das home office¹³ ein Einse-
hen hat, und euch unterbringen kann, und ein bisschen Geduld werdet ihr
schon auch aufbringen. Hast du unsere gemeine Fresskarte vom Schwarz-
wälder bekommen? Frau K.[*Lotte Kiefhaber*] fand, als wir ihr davon erzähl-
ten, das sei sehr unfein von uns gewesen. Aber feiner sind wir eben nicht!
Es bediente uns der gleiche Kellner, wie damals uns „von den Tauben zu-
sammen getragenen“¹⁴. CH [*Curt Hohoff*]^A kommt morgen für 2 Tage hier-
her. Am 1.Tag wollen wir, schönes Wetter vorausgesetzt, an den Wolf-
gangsee. Aber es sieht nicht nach schönem Wetter aus. Am 2. Feiertag,
d.h. dem 1.Mai hat K.[*Kiefhaber*]^B Sonntagsdienst u. muss zu Haus bleiben.
Wenn wir fahren, wirst du merken. Weils ohne eine Karte an dich nicht
abgehen wird. Deine Grüsse an alle sind bestellt und werden von allen
herzlich erwidert. Courtens Tod¹⁵ wollte ich dir auch berichten, nun weißt
du schon davon. Die Post geht wirklich schnell. Und allerhand gesehen
hast du auch schon in L.[*London*] scheints, du alter Beobachter. Deine Er-

^A *Hohoff*: Siehe S.331

^B *Kiefhaber*: Siehe S.332

kundungen vom Flugzeug aus, erinnerten mich an deinen Strategenblick, den du bewiesen hast, als wir in der Gegend der „Symphonie der Arbeit“¹⁶ herumvagabundierten und du dich dann in L.a.d.L. [*Limburg an der Lahn*] so skandalös aufgeführt hast. Wenn CH [*Curt Hohoff*] da sein wird, wollen wir eine große Erinnerungsfeier starten; es wird dir darüber berichtet werden. In einer Stunde ist die Führer Rede; ich werde sie bei A. [*Achmann*][^] hören. Ob du sie auch hören wirst. Ob Krieg sein wird? Das möchte mancher gern wissen.

Str.[*Streil*] hab ich geschrieben, er solle mich anrufen, wenn er mal nach M.[*München*]. kommt.

Deinem ungetauften aber dennoch kath. Herzen eine Freude zu machen, leg ich dir 2 Gedichte¹⁷ von mir bei. Ich bin bis dato unverständlich wie der Hirt. Also heisst das Unerforschliche still zu verehren.¹⁸

K.[*Kiefhaber*] wird dir nächstens auch schreiben.

Lieber Milex, viele Grüsse dir und deiner lieben Frau, (wie schön wars in eurer gastfreundlichen Küche! der Keller hätte etwas sauberer sein können!!¹⁹) und Grüsse an Heini²⁰ u. Gisela²¹ und Mädi [*Regina*]²²

Dein Georg

Mädi sag ich so vertraulich, aber ich weiss ihren Namen nicht.

Nr.3 10.5.1939 Pk Mittwoch

Lieber Milex,

dein Brief von gestern kam heut an. Aber wir haben dir doch 2 Karten aus dem Kaisertal geschickt, u. K.[*Kiefhaber*] einen Brief!! Verloren gegangen? Bei uns alles wohl, stets deiner gedenkend. Brief folgt! Dein G.

Nr.4 11.5.1939 hs

Lieber Milex,

Dank für deinen Brief. Gestern schickte ich Dir eine Karte und eine

[^] *Josef Achmann*: siehe S.341

Drucksache [*nicht ermittelt*]. Ich hab deinen Brief nochmal genau gelesen: du hast unsere 2 Karten aus Kufstein und K.s [*Kiefhabers*] Brief vielleicht doch bekommen? Gestern schrieben „wir 3“²³ eine Karte an dich aus der Forschungsbrauerei, und Curt [*Hohoff*] schrieb dir gestern auch. Ich zähle das alles auf, der Kontrolle wegen.

Elisabeth Jungmann^A : 12 Crawen Hill Gardenf., London W 2.

grüsse sie herzlich von mir.

Ihr habt noch nichts zu tun. Aber das wird schon noch. Wir wollen nächstens bei Dallmayr²⁴ fragen, ob man was schicken kann. Dann bekommst du einen bayerisch-fleischernen Gruss von uns. Ich hab in diesen Tagen etwas kettiges versucht. Vielleicht klappts.

Sommerpläne habe ich nicht. Es ist ja auch eine so unruhige Zeit. Am 17. fahren wir vielleicht für 3 oder 4 Tage Wachau und Wien. Wenn du da wärst, wärst du herzlich eingeladen.

Hier ist natürlich alles unverändert. Kaltes u. trübes Wetter. Trockner März, nasser April, kühler Mai, schreit der Bauer juhei! Das mag also jetzt ein schönes Geschrei geben. „Geht die Sonn unter in einer Kotzen, regnets dem Bauern in d’Fotzn“. Also: Maul zu, ihr Bauern!

Das wunderschöne Papier hier, das du sicher bewunderst, hab ich einem Bettelhändler an der Tür abgekauft. Vielleicht wars der hlg. Josef, den du so schlecht behandelt hast! Mein Zimmer²⁵ bleibt vorläufig. Wer weiss, wie lang aber? Aber ich bin ein unbehauster, flüchtiger Kuckuck, u. wenn ich das Zimmer verlieren sollte, was mir sehr leid täte, denk ich, was du hast aufgeben müssen, und dann schweig ich lieber still.

Verzeih, dass ich keinen Retourportschein hab. Das nächstmal!

Grüsse an alle! Wir halten dir, und euch, die Daumen

Dein alter Georg,

der nicht so viel zu schreiben weiss, wie du, aber hier ist ja auch nicht London.

^A *Jungmann*: Siehe S.334

Lieber Milex,

jetzt fängt sommerlich zu werden an bei uns. Heut schrieb mir Frau N²⁶, dass sie, in der Damen Weise, deine Adresse verloren habe; ich schrieb sie ihr gleich. Da wird sie sich denn nun endlich melden bei dir. Wenns Wetter schön bleibt, wollen wir, C. u. K. u. K.s Frau [*Curt Hohoff, Josef Kiefhaber mit Frau*] und ich endlich die lang geplante Wachau-Wien Fahrt machen, vom 8.-11. Am 8. ist Fronleichnam, da kann K.[*Kiefhaber*] weg, u. für den 9. u. 10. nimmt er einen Vertreter. Auch an Frl. J. [*Jungmann*]²⁷ deren Adresse ich nicht mehr fand, (u. da warf ich oben einen Stein auf Frau N.!) u. mir von Alv. [*Paul Alverdes*][^] werde wieder geben lassen, will ich schreiben. Hast du sie eigentlich gesprochen? Hier gibts nicht viel Neues, dein Freund Paul von J.[*Name nicht zu ermitteln*]. ist z. Zt. hier, du wirst gelesen haben.

Für deinen Brief danke ich dir. Ihr Zimmervermieter! Hoffentlich geht alles gut. Und du wirst schon auch noch was Passendes finden, wär noch schöner, ich glaube fest daran. Ich hab in diesen Tagen eine Erzählung zu Ende geschrieben, sie wird im *IR*²⁸ stehen, und ich schicke sie dir dann. Dichten ist noch schwerer als Zimmer vermieten.

Sonntag

Heut ist ein strahlender Sommertag, K.[*Kiefhaber*] ist mit Familie fort, Curt [*Hohoff*] per Rad, ich sitze recht kühl und gemütlich auf meiner Bude. C.[*Hohoff*] treff ich Abends. Dein Brief vom 2. kam heut mit der Mittagspost, ich werde ihn weitergeben. Du bist ein alter Trottel. Zum Briefeschreiben zwingen!! Wir schreiben dir, weil es uns Spass macht. So lange und schöne Briefe wie du, bring ich allerdings nicht fertig. Du bist wie ein Briefeschreiber aus dem Rokoko. Das Talent fehlt mir. Wahrscheinlich bist du ein heimlicher Dichter, und dichtetest dich so aus! Ich auf andre Weise. Alsdann: Mittwoch Abfahrt nach Wien, wenn K.[*Kiefhaber*] einen Vertreter findet. Ich glaube schon, dass es hart für dich ist, und für dich, wie du schon bist, besonders hart, so ohne Tätigkeit zu sein! Aber es wird schon noch, Milex. Gestern waren wir 3 Abends in den Isar-Auen, hinter

[^] Alv.: Siehe S.336

Ismaning, eine Dschungelwildnis, die Rehböcke bellten, es ist Brunftzeit, wie die Hunde. C.[Hohoff]. sprach die B. [Bouterweck], die hier das Abitur machen, und Literaturgeschichte studieren will.

Ich schicke dir gleichzeitig das Juniheft²⁹ des „I.R.“ C.[Hohoff] und ich sind drin vertreten.

Von Wien aus „zwingen“ wir uns zu einer Karte.

Servus, Alex, lass den Kopf oben!

Grüsse deiner lieben Frau! Dein Georg

Nr.6 15.6.1939 hs

Mein lieber Milex,

du prophetisches Gemüt – auf der Wienfahrt hast du sehr gefehlt, und Frau K.[Kiefhaber] war kein Ersatz für dich. Du kennst sie, sie ist, oder tut, bei jeder Begeisterung hundeschnäuzig. Kurz: nie wieder³⁰. Entweder in Zukunft nur wir drei – oder gar nicht.

„lasst euch nicht durch Frauen entfremden“ schriebst du. Soweit wollen wirs nicht kommen lassen.

Deinen „Bouquet“-Auftrag an Hans S.[Severing]³¹ habe ich ausgeführt.

Ludwig S. [Streil] rührte sich noch nicht. Du bist schon ein halber Engländer geworden, denn du schreibst schon: „nie etwas drinke“.

Frau Enkette hat sich nun doch wohl schon gerührt. Die bummeligen Frauen! Nach den 5 herrlichen Sommertagen, an denen wir vagabundierten, ist's nun wieder saumässig kalt. An Keller [Bierkeller] und Radi [Rettich] etc. ist nicht zu denken, eher an Glühwein.

Dein Telefonanruf, mit der Antwort der Schwester der fernen Geliebten – unheimlicher Zufall!

Das „I.R.“ hast du abonniert. Das Augustheft³² bringt eine Erzählung von mir. Deinen Brief gab mir Curt [Hohoff]. Ich geb ihn heut Abend an K.[Kiefhaber] weiter.

Frau K.'s Schwester ist mit Mann und Kind nun in der Schweiz.

Wie wird's mit unserm guten K.[Kiefhaber] werden!

Pfüad God! lieber Alex. Es ist schon hundsfüttisch, dass du nicht mehr bei uns bist. Ich bin heut ein wenig melancholisch. Ich erhielt gerade einen

langen Brief aus Amerika, von einer Dame³³, die du, glaub ich, auch kennst, u. die mir sehr nah stand. Sie wohnte in deiner Gegend.
Grüss mir alle. Dein G.

Nr.7 1.7.1939 hs

Lieber Alex,

1.Juli, eine Hälfte von 1939 hätten wir geschafft. Die zweite Hälfte, die vor uns liegt, sieht bedrohlich aus, aber das sah die erste Hälfte auch aus – vielleicht wirds wieder gut. Heut regnets, gestern Abend sass ich mit K.[*Kiefhaber*] bis Mitternacht bei Moselwein im Garten von Alv.[*Alverdes*] Es war eine Eichendorffsommernacht: “wo die Brunnen verschlafen rauschen“.³⁴ Curt [*Hohoff*] der zwei Monate lang bei E.R.[*Eugen Roth*]^A wie ein Fürst hauste, muß nun wieder nach Schwabing. Du ziehst auch um! Und die kleine Arbeitsaussicht? Die „Richter“- Stelle [*Bibelstelle nicht ermittelt*] hab ich nachgelesen. Das ist wirklich allerhand, und ich lass es mir durch den Kopf gehen. Erinnerst du dich noch des Goethe-Hauses in Frkft. [*Frankfurt*], und der anschließenden Räume des „Freien deutschen Hochstifts“ mit einer Ausstellung? Das Goethehaus^B hat ein[en] tieferen Eindruck auf mich gemacht, als sonst so leicht ein Museum. Nun freuts mich doppelt, dass ich dort Anfang November lese, zu Bedingungen, (Autorenstolz!! 250 M, freie Hin- u.Rückfahrt II.Kl., u. freier Aufenthalt) die nicht häufig sind. Und neulich sprach ich mit einem jungen Schauspieler [*unbekannt*], der zu Freilichtspielen in Gelnhausen auf der Barbarossapfalz engagiert ist! Das waren Zeiten! Nicht die Barbarossazeiten meine ich, sondern unsere herrliche Vagabundiererei damals, vor einem Jahr. Anfang August hoffe ich wieder negriolen zu können, weil A.’s [*das Ehepaar Achmann*]³⁵ verreisen. Als ich meine 70%ige Kriegsbeschädigten – Rente gestern holte, war sie, bisher 65, auf 80 M erhöht: Offiziersausgleichszulage. Ob das auf Krieg hindeutet? Oder im Gegenteil? Den Mann, der jetzt bei dir wohnt, sah ich neulich in voller, schwitzender

^A *Eugen Roth*: Siehe S.345

^B *Das Goethehaus*: Siehe S.45

Tätigkeit.

Wenn ich du wäre, wüsste ich jetzt noch viel zu schreiben, aber so musst du dich mit einem Schlussgruss jetzt begnügen. Du bist immer bei uns.

Dein G.

Grüsse den Deinen, deiner lieben Frau vor allem.

Nr.8 11.7.1939 hs

Mein lieber, guter Milex,
dass die Gewitterwolken so bedrohlich sind, merkt man hier nicht so deutlich wie bei euch. Aber ein wenig nervös – neugierig ist man natürlich hier auch, d.h. sehr sogar. Deinen Hausnachfolger [Rattenhuber]³⁶ sah ich in voller Tätigkeit am Prinzregentenplatz. Ist Miss J.[Jungmann] so trübselig? Du schreibst: “ich geb dir gern mehr Auskunft“. Gib sie! Wenn da was zu geben ist. Die Arme. A.[Achmann] fährt am Sonntag zu seinen Verwandten. Er wird dir sicher auch von dort schreiben, denk ich, der alte Negrioli! Was ich in Frkf.[Frankfurt] lesen werde, weiss ich noch nicht. Nach der Tafel im Hausgang will ich eifrig spähen. K.[Kiefhaber] wird in Würzburg einen Berufsbildungskurs machen, und dann wohl nach F. [Frankfurt] herüber kommen. Ich wollt, du kämst auch! Der beiliegende Schein³⁷ war auf meiner Post der „letzte für Juli“, den sie hatten, also entschuldige. Gestern schickte ich dir die „Jugend“ [vermutlich ein Belegexemplar]. Wir haben wechselndes Wetter, heiss und kalt durcheinander, und also ich einen Schnupfen. Wann zieht ihr um? In der Trogerstraße las ich gestern an einem Haus-Schild: Dr. We. [Wetzlar]. Ist das dein Cousin, der noch da ist? Auch sonst sind noch manche da. Leider und Gottseidank du nicht. Dass man dem armen Güldner³⁸ nun in einer zweiten Operation den Arm aus dem Gelenk löste, hat dir vielleicht schon K.[Kiefhaber] oder H. [Hohoff] geschrieben. Es ist scheusslich, u. zu fürchten, dass nun immer noch nicht Schluss ist mit der Sache. Aber dann wärs Schluss mit ihm. Sarcom³⁹ nennens die Ärzte. Mehr wissen sie auch nicht, und vor allem keinen Rat. Herzlich stets der Deine! G.

Nr.9 18.7.1939 Pk hs

Lieber Milex, dank für Brief und neue Adresse. Die Karte kaufte ich in Oberplan⁴⁰. Morgen gehts mit Alv.[*Alverdes*], Rth. [*Eugen Roth*], und Brown [*Hanns Braun*]^A auf die Kampenwand. Frau Ach [*Achmann*] reist dieser Tage ihrem Mann nach. Sicher wird sie dir auch negriolisch⁴¹ schreiben. Alles Gute dir! Unsere Karten werden nun alle bei dir sein. Sommer ist bei uns. Herzlich dein alter Br.

Nr.10 31.7.1939 Nachm. 5 Uhr hs

Lieber Milex,
grad steht ein schwarzes Gewitter am Himmel. Dank für deinen Brief. Curts [*Hohoff*] Freund, Herr Auty⁴², war hier, er bleibt noch 4 Wochen auf dem Kontinent. Ich konnte in diesen Tagen von einer alten Schuld, die mich drückte, nun doch 250 M zurückzahlen. Die Zeiten sind schlecht, und da gehts eben langsam mit der Rückzahlung, aber mein Gläubiger wird auch denken: besser als garnichts. Umgezogen? Du ziehst viel um in der letzten Zeit. Frl. Jgm.[*Jungmann*] schrieb mir einen langen Brief. Curt [*Hohoff*] kriegt bis jetzt Bumerangs. Wenn du meinetwegen aufs IR [*Innere Reich*] gespannt bist: Ich trete erst im Sptbr. Hft. [*Septemberheft*] dort auf. Aber im Herbst wird ein neuer Gedichtband von mir kommen⁴³. Sommerpläne hab ich nicht, aber für Sptbr. kalabrisch-sizilische. Gldner [*Göldner*] gehts momentan gut, er ist im Laden tätig. Obs endgiltig gut – oder schlecht – ist: qui vivra verra! Vielleicht haben sie doch den schlimmen Kern weg geschnitten! Jetzt regnets schon! Viele Grüsse dir und den Deinen!
Dein G.B

^A Siehe S.356

Nr.11 8.8.[1939] hs

Lieber Milex,

ob du uns mit der Hand schreibst, oder mit der Maschine, mit Tinte oder mit Bleistift oder Kopierstift oder Rötel und Kreide – du unverbesserlicher bayerischer Depp – wir freuen uns über die Maassen über jeden Brief von dir. Dass dein Photo-Apparat u. Wäsche dahin ist: es ist schon eine Gemeinheit auf dieser Welt! Die Leute machten doch einen ordentlichen Eindruck, sagtest du. Solche Sachen können einen trübsinnig machen. Hoffentlich finden sich bald gut zahlende Mieter. Bei deiner ganz aussergewöhnlich properen (bis auf den Keller, da haperte es!) Frau möchte ich sehr gern und sofort und lang wohnen. Andern wirds ähnlich gehen. K. [Kiefhaber] bringt heute Frau und Kinder nach St. Wolfgang. Die 39er Ausstellung⁴⁴ ist schlechter als die 38er war. K.[Kiefhaber] und ich wollen am 1.Sptbr.[September] fahren, Apulien und Calabrien, wir hoffen auch, dort wenig Fremde, u. Spuren von Friedrich II., u. ein besonderes und unerschlossenes Land zu finden. Aber – obs friedlich bleibt?

Es riecht seit Tagen wieder verdammt brenzlich! Das Wetter ist bei uns seit Wochen aprilig u. gewittrig. Mein Gedichtband erscheint wohl im Okt. [Oktober]. Ich schick ihn dir natürlich schleunigst. Deinen Rundbrief gab mir K. [Kiefhaber], deine Fragen hab ich beantwortet, nun geb ich ihn an C. [Curt Hohoff] weiter.

Dein alter G.B.

Nr.12 2.10.[1939] Kopervik

[fremde Handschrift nach Diktat]

Lieber Alex, ich habe mich über deinen zweiten Brief und Gruss vom 26. Septbr. sehr gefreut, und K. natürlich auch, und Wehs, die nicht mehr dazu kamen seiner Zeit, das ihrige zu tun: und nun ist Krieg, und alles ist anders. Der Feldzug in Polen ist zu Ende – was mag jetzt kommen? Optimisten, zu denen ich nur bedingt gehöre, glauben an einen baldigen Frieden. Ich hatte einen alten, guten Freund, der war ein grosser Stratege vor dem Herrn⁴⁵, der geht mir jetzt sehr ab, mir die Kriegs- und Weltlage zu erklä-

ren – er geht mir auch sonst ab, und nicht zu wenig, der Heiligmässige Urbayer und Preussenfresser und Kindskopf. Ob ihn wohl Autys Grüsse erreichten?⁴⁶

Unser kleiner friesischer Freund [*Curt Hohoff*] – was erlebten wir zu vieren herrliche Tage an Rhein und Mosel! – steht noch in P. [*Polen*] wahrscheinlich jetzt beschäftigungslos. Er hat ein paar richtige Tage mitgemacht, mit allem drum und dran, und schrieb mir guten Mutes eine lange Schilderung. Nun ist er also auch ein alter Krieger, wie Du und ich.

Unser Freund K.[*Kiefhaber*] treibt wie immer seine Praxis, und ich bin noch hier. Sonst läuft alles seinen alten Gang. Das Essen hat man rationiert, aber es trifft genug auf den Kopf, und der Wein ist gar nicht rationiert, und das ist schön.

Und nun müssen wir weitersehen was noch kommen wird.

Ich wäre glücklich, wenn Du Zeit fändest, mir von Zeit zu Zeit ein paar Zeilen zu schreiben. Empfehle mich bitte Deiner Frau und sei herzlichst gegrüsst von Deinem George

P.S.: Die Adresse die ich neulich noch nicht hatte ist:

Charles Recht – 110 West 40th St . – New York.

Wenn wir in nächster Zeit nach U.S.A. fahren, wird unser guter Freund die Post befördern⁴⁷ – seine Adresse:

Dr. L. Wathne

Kopervik

Er kann Deutsch und Englisch schreiben.

Nr.13 25.10.1939 hs

Mein lieber, alter Milex,

das ist schön und gut, dass du von dir hören lässt. Heut bekam ich von Dorothy⁴⁸ Nachricht vom 17. – das ging rasch – und ich werd ihr gleich voll Dank den „Weiher“⁴⁹ schicken. Da du ja ständig herumzigeunerst, schreib ich dir via Dr. Wathne, ich denke, der wird auch in Zukunft immer von dir wissen – ein Geschäftsreisender wie du, hats ja nicht leicht. Hier regnet es seit Tagen ununterbrochen, u. Nachts, bei der Verdunkelung,

rennt man leicht gegen einen Laternenpfahl, aber jetzt kommt bald Vollmond, und unser altes München [*München wurde überschrieben mit Stavanger*] im Vollmondlicht, ein bezaubernder Anblick. Teils glaubt man, so bei der Hauptpost herum, im Florenz der Renaissance zu sein, teils, so ums Platzl herum, wird ein Spitzweg lebendig. Das Leben geht weiter, statt bei Lars [*Deckname für Alex*] sind wir oft gegen 7 bei Hans [*Severing*], und da gibt es auch hin und wieder Schnaps, und dabei wird die Weltlage besprochen, und alles wundert sich über diesen seltsamsten aller Kriege im Westen. Es gibt Optimisten und Pessimisten, ich gehöre zu den ersteren. Curt [*Hohoff*] schreibt fleissig, es geht ihm gut, dem alten Krieger, und vielleicht kommt er nun bald dahin, wo wir vier von den Tauben zusammengetragenen sie damals eifrig bauen sahen. [*Westwall?*] Die „Symphonie der Arbeit“⁵⁰ wird auch verstummt sein. Das Buch erscheint in in 14 Tagen. Via Wathne schick ich es ab. Was macht deine liebe Frau? Grüsse sie herzlich von mir und K. [*Kiefhaber*] u. auch die übrigen Deinen. Bei K. [*Kiefhaber*] ist alles beim alten – wenss richtig aufgehen sollte mit dem orlog, wird er von der Stadt, als Zivilist, in seinem Beruf halbtägig zu tun bekommen – er ist schon eingeteilt. An deinem alten Laden geh ich oft vorbei, nie, ohne an dich zu denken. Dort läufsts normal, auch bei Hans [*Severing*]. Wehs sind auch in Ordnung. Ihr letzter à la Negri-Gruss klappte nicht mehr, aber ich hoffe doch sehr, daß Auty geklappt hat. Der Landshuter^A hat sich nie gemeldet, er wird jetzt Wichtigeres zu tun haben. Halt den Kopf hoch, Milex, wie wir auch, und vergiss uns nicht. Herzlich dein G.
(Das ist natürlich auch K.'s [*Kiefhabers*] Brief, er hat ihn gelesen)

Nr.14 3.12.1939 hs

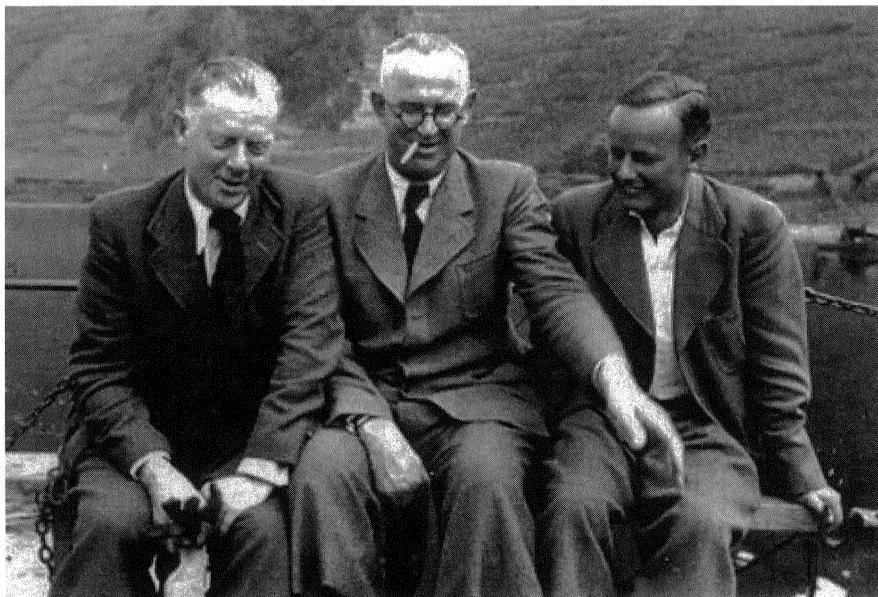
Mein lieber Dr. Wathne,
grad scheint die Sonne so schön; fast wie im Sommer, Föhn ist es wohl. Und da möchte ich dir schöne Grüsse schicken, aus der Stadt, die du so gut kennst, u. liebst, wie ich. Wir sind alle wohl, du kennst ja unsern

^A *Der Landshuter*: Siehe Streil Anm. 76

Kreis, u. unser kleiner Curt [*Hohoff*] liegt friedlich bei Hanau:⁵¹ wo die Bayern unter Wrede den Napoleon schlugen: du bestrittest das immer, Curt [*Hohoff*] gegenüber. Als ich neulich in Frkft./Main zu tun hatte⁵², u. auch im Goethehaus war, kam C. [*Curt Hohoff*] von Hanau herüber zu mir, u. es war ein schöner Abend, und er lässt dich besonders grüssen. Grüsse du von mir deine liebe Frau, u. Heini u. Gisela u. Mädi, u. lass dir von mir in Gedanken die Hand schütteln, alter Schwede. Bald ist Weihnachten, wo Nachts die Tiere sprechen, du glaubst sogar dran, du ungetaufter Heiliger! Ich werde am Abend, wie immer, bei A.[*Alverdes*] sein, wo ich im Vorjahr deinen Becher⁵³ vorfand. Dein Wohl! G.

Die Reise ins Elsaß

Die von Britting in seinen Briefen erwähnte Reise fand Ende April 1938 statt. Kiefhaber hatte ihn und Hohoff eingeladen, in seinem Auto fuhr man gemeinsam über Freiburg im Breisgau ins Elsaß. Ziel der Reise war Colmar, vor allem das „Unter den Linden“-Museum. Dieser Wunsch war durch einen kürzlichen Besuch der Alten Pinakothek ausgelöst worden, bei dem den Freunden Grünewalds „Verspottung Christi“ einen so starken Eindruck hinterlassen hatte, daß sie nun auch den Isenheimer Altar kennenlernen wollten, der Grünewalds Kreuzigung und (in der Predella) die Beweinung Jesu zeigt. Anschließend besuchten sie noch Straßburg. Nur zehn Mark durften in französische Währung umgetauscht werden. Wetzlar, der keinen Paß mehr besaß, erwartete sie in Saarbrücken. Die Rückfahrt, am entstehenden Westwall vorbei, wie Britting bemerkt, führte über das Saargebiet, an Rhein und Mosel entlang. In Frankfurt am Main besuchten sie das Goethehaus und die anschließenden Räume des Freien deutschen Hochstifts mit einer Ausstellung. In seinem Brief vom 1. Juli 1939 erinnert Britting den Freund daran und setzt hinzu: *Das Goethehaus hat einen tieferen Eindruck auf mich gemacht, als sonst so leicht ein Museum. Nun freuts mich doppelt, daß ich dort Anfang November lese [...]*. Auch in Limburg an der Lahn wurde Rast gemacht, ebenso in Würzburg.



Auf einer Rheinfähre photographierte Alex Wetzlar
(von links nach rechts) Kiefhaber, Britting und Hohoff.

Briefe Teil II – Nachkriegszeit 1945 bis 1956

Lieber, guter, alter Alex,
das war eine Freude, als heut der Brief von Herrn Michels⁵⁴ kam! Ach, alter Schwede, du lebst, und das tun wir auch! Wir: Kiefhaber und die seinen, Hohoff, Severing. Dein Laden, und der Severings, ist total gebombt, sonst ist die Maximiliansstrasse noch recht gut weg gekommen, was man von München sonst gerade nicht sagen kann. Kiefhaber hatte es schwer und schwerer zuletzt, aber er kam durch. Seine Wohnung steht, die Praxis blieb ihm, seine Frau war ein paarmal schwer bedroht, aber es geschah ihr nichts, nur der älteste Sohn Frido war von Herbst 44 bis Kriegsende in einem Arbeitslager für Halbjuden, was er gut überstand. Hohoff machte den ganzen Krieg mit, zuletzt Leutnant, einmal verwundet, am Schluss englische Kriegsgefangenschaft. Grad gestern kam ein Brief von ihm, dass er bei seinen Eltern in Papenburg sitzt, wohlbehalten, voll literarischer Pläne. Severings⁵⁵ Laden wurde im Vorjahr total gebombt. Er wohnt in Ammerland, hat in Starnberg eine kleine Buchhandlung aufgemacht. Meine Wohnung blieb unbeschädigt, ich war bei allen Bombenangriffen hier, Schwein gehabt, nur ein paar Fenster hin! Ach, lieber Alex, lass dich umarmen! Und wie gehts den Deinigen, deiner lieben, gastfreundlichen Frau, dem Bruder? Der ›Franziskaner‹⁵⁶ ist total hin, ›die vier Jahreszeiten‹⁵⁷ halb, die Frauenkirche $\frac{3}{4}$,⁵⁸ und die von dir so geliebte Michaelskirche⁵⁹ fast ganz. Ein Neffe von mir ist gefallen⁶⁰. Ich schreib dir ziemlich durcheinander, merkst du, grad kam ich mit Kiefhaber von Herrn Michels, der – Kiefhaber natürlich – mich mit dem Auto hinfuhr. Er lässt dich herzlich, und wie, grüssen! Wir freuen uns scheusslich über die Nachricht von dir. Hanser⁶¹ und Frau sind unbeschädigt, Zarnitz⁶² totalst ausgebombt. Bei mir warten auf dich ein Feldstecher, ein Spazierstock, die schöne Kristallschnapsflasche, aus der wir in deinem Hinterstübchen so manchen Cognac tranken – da fällt mir Steinicke⁶³ ein: er starb, 38 oder 39, oder warst du da noch hier, als er starb? Wir verhungern hier nicht, bis jetzt, nur frier ich erbärmlich, während ich dir das hier schreibe, ungeheizt. Und was treibst du? Wie gehts dir? Kommst du wieder? Machst deinen Laden wieder auf? Mit Schnaps im Hinterstübchen. Mein Gott, long, long ago,

aus Norwegen kamen die letzten Briefe von dir. Hast du dich taufen lassen? Noch nicht? Kiefhaber und ich wollten dich immer nottaufen, weißt du noch? Deinen Zauberberg⁶⁴ hab ich auch noch, lockt dich das nicht, zu kommen? Waren stürmische Jahre. Wir zwei Narren wollten in unserer Jugend ja immer in der Zeit des dreissigjährigen Krieges gelebt haben. Der Wunsch wurde uns erfüllt! Andere nicht! Such is life. So ist das Leben! Dein Haus in der Lindenstrasse steht noch. Alverdes samt Haus steht auch noch. Und Scharnagl⁶⁵ ist wieder unser Bürgermeister! Und Faulhaber⁶⁶ würde dich sicher gerne firmen, du weißt, dass ich als dein Firmpate vorgemerkt bin, hab Übung drin, bin Firmpate von Wolfgang Severing, Frido Kiefhaber, Hans Peter Zarnitz, und als Firmungsuhr bekommst du eine alte silberne Uhr, die ich auch noch von dir habe. Komm also! Was ist mit Fräulein Jungmann? Bist du Millionär geworden? Oder arm? Ich hab 50 Pfund abgenommen, schlank wie eine Tanne, und du? Denkst du noch an unsere Moselfahrt, und wie schrecklich du betrunken warst in Limburg, dass wir uns deiner schämen mussten? Denk ich an Deutschland in der Nacht⁶⁷, so bin ich um den Schlaf gebracht. Wetten? Von Heine! Nicht von Mörrike, wie du von den meisten Zitaten zu behaupten pflegtest. Die patrona bavariae⁶⁸ wird wieder am Marienplatz aufgestellt, demnächst, stand in der Zeitung. Eine solchene haben wir auch schon wieder. Ersatz MNN [*Münchner Neueste Nachrichten*]. So, das wär in Eile der erste Lagebericht. Schreib wieder, durch den freundlichen Herrn Michels vielleicht. Der Rest des Bogens für Kiefhaber. Dein alter Britting Mein geliebter Alex! Na, das war heute eine freudige Überraschung, hoffentlich habt Ihr drüben alles gut überstanden. Britting hat ja die Hauptsache geschrieben und so beim ersten Schock fällt einem gar nichts ein. Vielleicht interessiert Dich, dass wir noch einen dritten Sohn haben, er ist ein Kriegskind, heisst Stefan Kurt Georg und ist vor ein paar Tagen fünf Jahre alt geworden. Nun warten wir auf den Tag, da wir Dich hier umarmen können – Herzlichst Dein Kiefe [*Kiefhaber*]

Ob das Haus in der Lindenstrasse noch steht ist meines Wissens fraglich, möchte aber nicht sicheres sagen! Also los auf zum Maibock!

Lieber, guter, alter Alex,
nun kam die zweite Nachricht von dir, und vielleicht hast du meinen Brief durch Vermittlung des Herrn Peter Michels inzwischen schon bekommen. Es schneit wunderschön draussen, und ich sitze hier in einem Zimmer, das dir sehr gefallen würde. Weil ich mein Zimmer in der Holbeinstrasse nur mit einem kleinen, elektrischen Öfchen „heizen“ kann, flüchte ich mich in den Nachmittagsstunden in das Zimmer des Hausmeisters eines Kriegs-Aushilfskrankenhauses ganz in meiner Nähe, das früher einmal Kiefhaber leitete. Durch seine Vermittlung darf ich das blitzsaubere Zimmer benutzen. Der Inhaber, Andreas, Anderl gerufen, ist das Factotum des Hauses, halb ein geistlicher Herr, eine Art von Messner. Ein Hausaltar steht in der Ecke, Weihwasser am Türstock, es ist eine Klosterzelle sozusagen, aber eine mit Zentralheizung. Der Anderl sitzt, wenn er nicht zu tun hat, in der Küche, bei den Krankenschwestern, und kommt nur Nachts, zum Schlafen. Es ist klösterlich still in der Zelle, ganz herrlich. Hier kann ich auch arbeiten, das ist gerade die rechte Atmosphäre dazu. Ja, lieber, alter Alex, haben wir uns gefreut, dass du dich gerührt hast! Ob wir uns wiedersehen schreibst du. Das will ich doch stark hoffen, nachdem wir das recht erhebliche Gewitter, das über die Welt niederging, überstanden haben. Und das Lachen hast du verlernt? Geh! Lach einmal! Uns gings auch recht drekkig, kannst du dir denken, aber gelacht haben wir manchmal doch von Herzen. Wär noch schöner! Die Bomberei war übel, mein Lieber, und der alte Schützengraben ein Vergnügen dagegen. Dummerweise wurde ich heuer im August krank, sozusagen zum erstenmal im Leben, aber recht tüchtig. Ich hatte einen Spontan Pneumotorax⁶⁹! Frag einen Arzt, was das ist. Bin wieder geheilt, eigentlich natürlich ein wenig erholungsbedürftig, so auf einer Schwarzwaldterrasse, mit fettiger Ernährung, aber hat sich was! Es muss auch so gehen, und geht. Dass wir alle unseres Freundes- und Bekanntenkreises gut durchgekommen sind, schrieb ich dir, schreibs hier nochmals, falls der erste Brief verloren gegangen sein sollte. Total gebombt: Severings Laden, Zarnitzens Praxis und Wohnung, sonst alles wohnlich und körperlich unbeschädigt, auch die sämtlichen arischen,

jüdischen und halb-jüdischen Kiefhabers Die haben sich sogar vermehrt, durch einen Halbarier, der im Jahr 40 dazu kam, Stefan heisst er. München schaut sauber aus! Na ja! Und jetzt gibst du einmal einen kurzen Abriss, wie es euch ging und geht. Die Ohren müssen dir geklungen haben, so oft schwätzten wir von dir. Vor drei Tagen kam ein Brief von Hohoff, wo er schreibt, dass jetzt wohl bald Nachricht von dir kommen müsse. Klug wie immer, der junge Mann! Und meine flämische „kleine Welt“⁷⁰ ist dir sogar untergekommen! 1942 erschien ein Novellenband⁷¹ von mir, geheissen „Der Schneckenweg“, seitdem nichts mehr. Ich habe aber allerhand gearbeitet, z.B. einen Band Sonette, über ein aktuelles Thema, den Tod, eine Art Totentanz⁷², gänzlich unpolitisch natürlich gemeint, der alte Tod tanzt ja schon seit tausenden von Jahren über die Erde. Lieber, alter Freund, grüss deine Frau herzlichst, und deine Sonstigen! Jetzt wird die Verbindung zwischen uns ja nicht mehr abreißen. Deine letzten Briefe während des Krieges kamen über Norwegen noch gut an. Englisch wirst du jetzt können, kannst du nach bayerisch? In Salzburg sangst du [das] schöne Lied: „Was ist schöner als ein Goldfasan“?⁷³ Schäm dich! Ich hab dich hoffentlich nicht geärgert, in meinem Michelsbrief, wegen der Taufe und der Firmung, die wir mit dir vorhaben? Aber du bist ein Heiliger, wenn deine Frau auch immer etwas merkwürdig schaute, wenn ich das zu dir sagte, als wüsste sie besser!, und wirst uns Sündern verzeihen! Der Pacelli[^] (diesen saloppen Ausdruck rügest du auch immer), ist immer noch Heiliger Vater. Leb wohl, Alexius, schreib deinem Georg.

Nr.17 10.1.1946 hs

Lieber Alexius,
bei Kerzenschimmer – Stromsperre – bestätige ich dir den Eingang deines Hirtenbriefes vom 7. Dezember, der gestern kam, und den ich heut Abend bei Kfhbr. [Kiefhaber] an ihn und Hohoff weiter leite. Deine Weihnachtgrüsse kommen also verspätet – wie oft das Schöne und Gute! Übrigens waren verschiedene Stellen deines Briefes heraus geschnitten. Vor 14 Tagen kam

[^] Pacelli: Papst Pius XII.

ein Paket aus der Schweiz, Absender Prince, an mich. Das stammte wohl aus deiner Initiative, u. wir machten 3 gerechte Teile draus. Herzlichen Dank, guter Alex – übernimm dich nicht – aber es hat gut getan! Sylvester waren wir zusammen bei Kfhbr.[*Kiefhaber*], bei einem solennen Essen. Dort ist noch eine Art Oase, hervorgezaubert durch Halbig-Sendungen⁷⁴ und Patientendankbarkeit. Sonst sind wir hier wohl am tiefsten Punkt wieder einmal angekommen – dieser Winter will durchgestanden sein, und es hat nicht viel Sinn auf Besserung zu hoffen, solange nicht irgendwas geschieht. Manche Leute kommen mir vor, wie ein dümmlicher Landmann, der im Herbst nachschaut, ob Kartoffeln im Acker sind, obwohl er im Frühjahr keine Saatkartoffeln hinein tat. – Bis gestern wars bitterkalt, ich hab elend gefroren, heut 2 Grad Wärme, aber das treue Zimmer hat noch von den tagelangen – 20 Grad stockkonservativ bewahrt. Mein Ofen, das Vieh, zieht nicht, weiss der Teufel warum nicht, aber damit spar ich Kohlen, und ich bin schwarz u. verräuchert wie ein Oberpfälzer Bauernschinken.

Schluss für heute, das sollte nur eine Bestätigung deines Briefes an alle sein. Leb gut, Alex, und deine Frau! Grüss dich! Servus! Habe die Ehre!
Dein alter Britting

Nr.18 28.1.1946 masch.

Lieber, alter alexius:

zuerst einmal sachliches: von allen adressen, die du mir gabst, hab ich antworten. sie liegen bei mir. Ich weiss nicht, ob ich michels bitten darf, einen so dicken brief, mit den eingelegten briefen, zu befördern, und will zuerst versuchen, diesen hier an dich los zu werden. (erlaube meiner krummen hand die kleinen buchstaben!)⁷⁵ nur fräulein wagner schrieb nicht, suchte mich auf, will auch schreiben. Streil⁷⁶ fiel 1940 hervorragend tapfer, Ritterkreuz, das damals noch sehr selten war. Ich habe ihn nicht mehr kennen gelernt, einmal schrieb er mir noch von landshut. Penzoldt⁷⁷ lebt, eugen roth auch. h.l. held⁷⁸ ist in vollen würden wieder eingesetzt. es geht doch durcheinander. tausend dank für dein päckchen, redlich geteilt mit k.s [*Kiefhabers*] - du guter! Zwei briefe schrieb ich schon an dich, ein-

mal über michels, einmal über einen general reichelt.⁷⁹ K.s [Kiefhabers] hatten vorige woche einen brief von dir. Heut kam mit der post, über michels, dein brief vom 20.dezember. deine zigaretten hab ich schon geraucht, deinen kaffee trink ich täglich. Güldner starb an seiner armverletzung, schon 39 oder 40. er war ein redlicher mann. Ich lese grad nochmals deinen brief, keine fragen zu übersehen. Arbeiter willst du werden? Das heisst man perlen vor die säue werfen! wird was besseres für dich geben! hast du denn keine entschädigungsansprüche für deine verluste hier? und willst zurückkehren? wovon ich lebe? Wie die meisten leute von dem geld, das ich noch habe. Was man auf marken kriegt, kostet ja nicht viel. „nebenbei“ was zu kriegen kostet mehr. Ich verdiente natürlich seit einem jahr keinen pfennig, aber langsam sieht es aus, als ob das ganz, ganz langsam wieder beginnen könne! könne! ich hab viele verlagsangebote, warte aber das schicksal langenmüllers⁸⁰ ab, das noch ungeklärt ist. mein zimmer ist un-verletzt, zwar ungeheizt, aber ich sitze ja nachmittags, wie ich dir schrieb, in meiner zentralgeheizten krankenzelle, mitten unter heiligenbildern. dwinger⁸¹ sitzt auf seinem hof. soll (es gibt so viele gerüchte) gut mit den amerikanern stehen, und sogar was für sie schreiben! frau k.[Kiefhaber]

hole jeden tag holz? etwas übertrieben. k.s [Kiefhabers] gehts recht leidlich, seine praxis läuft wie immer, und dankbare patienten bringen auch was zu essen und zu trinken und zu rauchen. das leben hier ist schwer zu schildern.

Es geht uns nicht so schlecht, wie ihr vielleicht denkt, nicht gut, natürlich, aber alles ist relativ! z.b. haben wir noch reste unseres stammtisches, wo wir jeden donnerstag bei humplmeier⁸² (schönfeld total gebombt)⁸³ anständig essen, und auch zwei oder drei flaschen wein kriegen. Ich habe 50 pfund abgenommen, war schwer krank, august 45, schrieb ich dir das schon? zum erstenmal im leben, einen pneumothorax, aber kiefhaber und spezialärzte retteten mich wieder, obwohl es fast nach moribundus aussah. bin wieder ganz geheilt, sagen die medizinmänner, rätselhaft bleibt die entstehung des pneumotorax: bumms, auf einmal keine luft mehr im linken lungenflügel! du liest die „südd.ztg“ [Süddeutsche Zeitung]? nix drin von mir? Ich hab nie was hingeschickt, dazu muss man wohl erst gecleart⁸⁴

sein, oder wie sich das schreibt, und ich mag auch nicht recht, vorläufig! vorläufig schwimmen die korken oben, wie immer in der weltgeschichte. Ich halte mich absichtlich zurück, mag keine anbietung, oder ar...kriechen, die stellung eines guten deutschen war während des ganzen krieges zwiespältig, heut erst recht, wirst du verstehen! dein stil ist gut und unverändert, alter narr, was fragst du, wie sollts anders sein? ist das beigelegte über das jüdisch-deutsche verhältnis von dir geschrieben?⁸⁵ ist gut geschrieben, höchst anständig in der haltung. liesse sich viel sagen über das thema.

aber nicht in einem brief von hier nach london. überschätz unsere freiheit nicht! telefone gehen teilweise wieder. aber nach london? severings kinder sind zu hause, so viel ich weiss, und in stellung. ihn sprach ich zuletzt, er wohnt in ambach, vor einem vierteljahr, er ist munter und es geht ihm gut, auch geschäftlich, nicht als buchhändler, mehr als kunsthändler. von amerika hörte ich zuletzt 1940 aus seattle⁸⁶, staat washington! eine schwester von mir lebt in hof in bayern⁸⁷, geht ihr gut. dank der dame für das neumannbuch.⁸⁸ einmal wirst du mirs ja schicken können. dank deiner frau für das neue päckchen. Für mich am liebsten gifte: kaffee und zigarren oder -etten! aber du heiliger, wenn du tagelöhner wirst, hast du ja selbst kein geld! betrink dich nur hie und da an wiskey (sic!), das tut gut! ich und wir dachten in aller unschuld, du würdest hier wieder auftauchen, als silberschmiedladengeschäftsinhaber. da wirts doch reparationsabmachungen geben, dachten wir? davon sprichst du gar nicht? den arbeiter schlag dir aus dem kopf, nicht, weil arbeit schändete, aber schlecht bezahlt ist. dich würden alle hier mit offenen armen aufnehmen! ach, alex, alter schwed, dein heiligenschein ist noch grösser geworden! der dr. gern-gross⁸⁹, man hört nichts von ihm, die ganze aktion kam ja erst ein paar tage, bevor die amerikaner kamen, und es spricht niemand mehr davon. die waldlerprofezeiung⁹⁰ wurde während des krieges oft zitiert, in gesprächen, straubing steht, und deutet der profezeiung meinen, dass sie noch nicht erfüllt ist, und munkeln von einem krieg zwischen angloamerika und stalin, und dabei ginge straubing drauf. ob ich dir die profezeiung verschaffen kann, weiss ich noch nicht. Braun⁹¹ hatte einen alten aufsatz drüber, der einmal in der „münch.ztg.“ [*Münchener Zeitung*] stand, 1938,

vielleicht kann ich den bekommen. über dr. adam⁹² will ich mich erkundigen, er ist abgebaut, hörte ich. hab ich was vergessen von deinen fragen? auch k.s [Kiefhabers] haben briefe für dich, von den adressen, die du ihnen gabst. wir hoffen, sie dir vielleicht via schweiz schicken zu können. überhaupt besteht die hoffnung, dass k.s [Kiefhabers] über die schweiz einen regeren verkehr mit dir aufnehmen können. Und dass auch pakete von dort an k.s [kiefhabers] gelangen. Aber, wie gesagt, stell dirs dort nicht elend vor:

ich komm zweimal regelmässig die woche dort hin. wir essen anständig, und mehr als das, zu abend, trinken eine flasche wein manchmal, spielen schach, unsre neueste attraktion, und k. [Kiefhaber] fährt mich um 10 uhr abends mit seinem auto in die holbeinstrasse, weil um 10 uhr dreissig sperrstunde ist. hohoff⁹³ will anfang april nach mü. [München] verziehen, als lektor im hanserverlag, der schöngeistige bücher bringen will neben seinen technischen, wie bisher. es ist saukalt heut, 10 unter null, seit tagen schon. gesamtlage: an den osten darf man nicht denken, dort ists grauenvoll, und hier noch eine verhältnismässige insel.

guter, alter, grauhaariger: hats dich rumgetrieben im leben? toll, toll! servierst als sergeant weihnachtsschmäuse! hat dir keiner an der wiege gesungen, wird immer was falsches an den wiegen gesungen! es wird dämmrig draussen, 5 uhr! man schwankt so hin und her, zwischen der hoffnung, dass es sich wieder einrenkt, das leben, oder dass es noch toller kommen könnte! die unsicherheit ist das schlimmste.

dank für deinen lieben, langen brief! ich hab jetzt ein bild von deinem schicksal! du wirst kein rechtes von unserem haben, ist auch schwerer zu schildern, als deines.

nix mehr gehört von deinem steuermann?⁹⁴ erinnere mich noch gut an ihn! leben, leben! in vierzehn tagen hab ich geburtstag, 55., kaum zu glauben, war gestern, scheint mir oft, dass ich geboren wurde, und oft scheint mir das leben kurz, so kurz, und dann wieder lang, lang, lang! na, ja, es war auch schön, und ist auch schön, dazwischen, auf und ab, wer begreift? du gehörs zum schönen, das mir geschah, wirsts wissen! grüsse herzlichst deine frau! Ich will schaun, den brief an dich loszubringen. aufs wiederssehen macht freide! schrieben die soldaten anno 14/18 in

ihren feldpostbriefen. schreib ich dir auch! komm aber nicht ohne whisky,
hörst du!! (nachschrift: darfst auch ohne kommen, du schon!)
dein alter georg

Nr.19 2.2.1946 hs

Lieber Alexius,

vor ein paar Tagen gab ich einen Brief an dich Herrn Michels, und hatte Scheu, ihm auch die Post zu geben, die sich bei mir für dich eingestellt hatte. Er will sich aber gern die Mühe nehmen, sie weiter zu expedieren: also liegt sie bei. Nur Dora Wagner, ich weiss den Zunamen nicht mehr genau, u. schreib dir von meiner frommen Zelle aus, ohne deinen Brief zur Hand zu haben) nur Dora also, eure frühere Angestellte, die mich aufsuchte, als ich ihr deine Grüsse schriftlich bestellte, hat noch nicht geschrieben. – Wie gehts, Alter? Gestern Abend war ich bei bei Ks. [*Kiefhabers*]. Frau K. protestierte dagegen, je gesagt zu haben, dass sie täglich Holz im Sack nach Hause schleppe. Ihre (mässig) zugeteilten Kohlen bringt der Kohlenwagen. Für die Etagenheizung reicht das natürlich nicht, aber das Wohnzimmer wird von einem Kanonenöfchen leidlich gewärmt. Wie ich dir schrieb, geht es uns hier in München noch wahrhaftig nicht gut, aber auch nicht so dreckig, wie es von aussen vielleicht sich anschauen mag. Das Schlimmste ist, in meiner Gegend, die Wohnungsbeschlagnahme, die wie ein Damokles-Schwert hängt. Es ist, für mich, die gleiche Situation, wie anno 21–23, in der Inflation: Mangel und Knappheit, von der Butter bis zur Schuhcreme u. der Zahnpasta. Alles schon dagewesen, soll jener Akiba⁹⁵ gesagt haben. – Zarnitz zaharztet wieder, (vergass ich, dir zu schreiben) in Schwabing, er ist total gebombt, war Oberstabsarzt und Leiter eines Militärlazarettts. Und Rupprecht[^] will wieder auf den Tron (sic!), und die Preissen wollten kleine Anfangs-Buchstaben für alle Wörter einführen, ging aber nicht zu machen. Ist mir schnuppe, gross oder klein. Es ist schon frühlingsmässig heut, morgen, Sonntag, bin ich, wie fast jeden Sonntag, bei Alverdes⁹⁶ in Geiselnsteig. Über eure Häuser in

[^] *Rupprecht*: Siehe S.351

Harlachung wird dir Frau K.[*Kiefhaber*] über die Schweiz zu berichten versuchen, samt der Post, die sie hat für dich. Dein Haus soll gebombt sein, Heinrichs noch stehen. Wir kopfschütteln sehr, warum du gar nicht in deinen Briefen in Betracht ziehst, teils wieder nach Mü.[*München*] zu kommen, teils von Wiedergutmachungsansprüchen zu sprechen, sondern eine schwierige Faust dir erwerben willst.

Der Brief geht jetzt gleich zu Herrn Michels, der mir davon schrieb, dass er möglicherweise nicht mehr lange in Mü. bleiben werde. Hoffentlich tut sich eine andere Verbindungsmöglichkeit dann auf. (Wir hoffen immer auf die Schwyz, Uri u. Unterwalden). Gott grüss dich, lieber Kerl, deine Frau auch! Dein Georg.

Nr.20 8.2.1946 hs

Mein lieber Alex,

grad schreibt mir Herr Michels, sprich Meikls, dass er am 17.2., also an meinem 55 (!) Geburtstag München verlasse – traurig! Und hoffentlich tut sich bald eine andere Gelegenheit auf, dass unsre Verbindung nicht abreisse! – Und deine Frau versucht via Schweiz-Halbig-Dänemark mir Fettiges für meinen Pneu zu vermitteln! Das ist lieb von ihr, sag ihr meinen herzlichen Dank, auch wenns nichts wird. Und die kollegialen Gefühle der Pen-Club-Leute wirst du auch bedeutend überschätzen, du Herzensguter! Nein, ich habe keinerlei Schule gehalten pendant la guerre⁹⁷, nur so für mich hin weitergedichtet, u. wirtschaftlich gings mir während des Krieges besser als je: weils sonst nicht viel zu kaufen gab, kauften die Leute Bücher en masse. Trinken tun wir jetzt wenig, leider, auch rauchen wenig, auch leider! 11 stündige Arbeit hast du hinter dir, Armer? Was tust du denn da so eifrig? Ich habe allen Leuten deine Grüsse bestellt, und jeder fragte das gleiche: wann kommt er? Aber es sieht ja nicht verlockend bei uns aus, auch in naher (und weiter) Zukunft nicht, u. du hast keinen Grund zur Eile. Hast du denn keine Ersatzansprüche – oder steht das alles nur auf dem Papier? Meine zittrige Schrift kommt nicht von Altersschwäche, noch nicht, sondern von meiner Zimmertemperatur, 8 Grad Celsius, plus natürlich. Mein Verlag sollte mir geheizte Arbeitsräume (man beachte

den Plural: Räume) verschaffen, schreibst du. O Gott, mein Verlag ist beschlagnahmt, es ist ein amerikanisches Büro drin. Ich bin froh um mein Krankenhaus-Hausmeister-Zimmer, aber heut brauchts der Hausmeister selber, drum die 8 Grad Celsius bei mir. Dort, im Krankenhaus, überheizt, so schwank ich täglich zwischen Tropen-u. Polar-Temperaturen hin und her. Die Tropen ziehe ich vor. Gestern hatten wir unsern Donnerstag-Stammtisch, nur an diesem Tag betret ich ein Wirtshaus am Abend, sonst nur zum Mittag-Essen, in einer kleinen Kneipe in meiner Nähe, meistens gibts Kartoffel, also Kartoffelgemüse, Kartoffelgulasch, Kartoffelpüree-verdammt Frucht, aber 200 Gramm Fleisch in der Woche sind nicht viel. Zweimal in der Woche ess ich anständig bei K.'s [*Kiefhabers*], denen es, aus Patientendankbarkeit, sozusagen gut geht.

Ein paar Heftchen von mir lege ich dir bei⁹⁸, so [eine] Art von Feldpost-Ausgaben, z.B. hatte der „alte Mond“ eine Auflage von über 200 000. Vorgestern sprach mich auf der Strasse eine weisshaarige Dame an, und es stellte sich heraus, dass sie vor rund 30 Jahren eine knusprige Krankenschwester gewesen war, ein Frl. Natzler damals, Jüdin, oder halbe, die meinen demolierten Arm betreut hatte, in Regensburg, und sie nahm meinen Arm sachverständig und winkelte ihn auf u. zu, und fragte, wie es ihm, dem Arm, gehe? Gutes Gedächtnis hat sie!

Und dann erzählte sie, Siegfried Weiner sei in Palästina gestorben. Er war mit Paula Odenheimer verheiratet. Du kanntest beide⁹⁹.

Dr. Adam vom Arbeitsamt war eine Zeitlang verhaftet, u. soll jetzt wieder entlassen sein, erzählte man mir. Frau K.[*Kiefhaber*] will dir nun auch noch schnell vor dem 17.2. schreiben, samt angesammelter Post für dich bei ihr, u. mit einem Brief für Halbig, den du befördern sollst. Es gibt noch keine rechte Verbindung mit ihnen, dummerweise.

Überhaupt sind die Menschen dumm, wie du mit Recht behauptest, (wir auch!) u. das wird sich auch nicht ändern sobald, (wir [*uns*] auch nicht!)

O Alexius Alexandrowitsch, soll ich wieder einmal toll! toll! sagen.

Das reicht nicht zu, ich muss nach einem treffenderen Wort Ausschau halten! Grüss die Jungmännische [*Jungmann*]! Binding^A ist auch teilweise

^A *binding*: Siehe Jungmann S.334

verboten. Es ist mancherlei verboten bei uns. Ein bisschen suspekt bin ich möglicherweise auch, aber das ist ja Ehrensache.

Ob du über General Reichl [*Reichelt*] wieder einmal schreiben kannst? Ob du meinen Brief durch ihn bekommen hast?

Lieber Alex, alter Schwed, es soll dir gut gehen, wir haben eine ziemlich dreckige Zeit hinter uns, und vor uns. Schönste Grüsse deiner lieben Frau, um 6 Uhr aufzustehen, um an den Tomaten zu bauen, brauchst du nicht mehr, tätst es aber wohl gern, u. ich sähe dir gern zu dabei, eine Zigarre im Mund, u. ein Glas Schnaps in der Hand, u. dumm daher redend.

Leb wohl, u. vergiss nicht deinen alten Georg

Nr.21 15.2.1946 masch

Lieber Alex,

Dank für deinen Brief vom 3. Febr., über Nürnberg. Ich schreibe dir nur kurz, weil mir nicht klar ist, ob der Brief hier durch Herrn Harrison weitergeleitet werden kann und wird. Hast du meinen Brief durch General Reichel[t] je bekommen? Ein Brief über Michels ist an dich unterwegs, mit Beilagen. Frau K. [*Kiefhaber*] gibt einen Brief an dich heut auch über Michels mit Beilagen auf.

Der arme Hans Schulz! War Soldat, hörte, im Urlaub, mit seiner Frau Feindsender, bekam zwei Jahre Zuchthaus, sass ein Jahr ab, kam in ein „Bewährungsbataillon“, im Februar 45 gegen den Osten eingesetzt, seitdem vermisst. Seine Frau war auch eingesperrt. Von Streils Tod schrieb ich dir. Ich hab ihn leider persönlich nicht mehr kennen gelernt, er schrieb mir noch aus Landshut, dann kam der Krieg. Er scheint ein Mann gewesen zu sein. Empfiehl mich der Dame, die mich einlud. Frau Schulz aus Zagreb: nie mehr was gehört von ihr. Ach, Zagreb, Prinz Paul¹⁰⁰, deine jugoslawischen Träume. K. 's [*Kiefhabers*] Viertel ist relativ gut erhalten.

Am traurigsten sieht das Zentrum und Schwabing aus. Von der Lindenstrasse¹⁰¹ weißt du besser Bescheid als ich. Von Kleemanns¹⁰² weiss ich gar nichts. Will herumhorchen. Schreib doch, was du arbeitest. Ich hab noch keinen Bekannten getroffen, der nicht angenommen hätte, du kämst wieder zu uns. Weiss der Teufel warum, aber dich mögen alle gern, es ist

verwunderlich! Aber es eilt nicht, lass das Schlimmste vorbeigehen hier, eh du kommst. Es muss da doch Abmachungen geben, was aus Leuten, die so geschädigt wurden wie du, werden soll. Du müsstest das doch dort eher und besser erfahren, als wir. Schluss nun, der Brief geht gleich nach Nürnberg, und hoffentlich weiter an dich. Ich schreib versuchsweise ein paar Zeilen an Herrn Harrison.¹⁰³

Hebbel:

Und aus seinen Finsternissen
Tritt der Herr, so weit er kann,
Und die Fäden, die zerrissen,
Knüpft er alle wieder an!¹⁰⁴

Servus, Alter! Herzliches an deine Frau. Dein Georg

Nr.22 15.4.1946 masch.

Lieber Alex,

dein erster „direkter“ Brief vom 1. April kam vorgestern! Immerhin: wir können uns wieder schreiben, in dieser taumelnden Welt. Hohoff ist seit drei Tagen hier. Er ist entrüstet, dass du ihn für untreu hieltst, ich gab ihm deine Adresse, da wird er dir schon gehörig seine Meinung sagen. Und: vorgestern kam wirklich und wahrhaftig das dänische Paket, mit dem ich eigentlich nicht ernsthaft gerechnet hatte. Es sind zehn Pfund Fettigkeiten, schlaraffisch, mir ist so kannibalisch wohl, als wie fünfhundert Säuen.¹⁰⁵ Kiefhabers bekamen das gleiche Paket. Das hast du wunderbar gemacht, und am gleichen Tag kam ein Mann in kurzer Wuchs¹⁰⁶ zu mir, und gab mir ein Päckchen von Frau Reichelt, mit Zigaretten – tausend Dank dir, Alter, für diese Oase in unserm Hungerleiderdasein. Es hat sich alles ziemlich verschlechtert, seit ein paar Monaten, und schön ist anders, kannst du dir denken. Trotzdem feierten wir gestern ein Familienfest bei Alverdes, dessen zwei Buben nun 16 und 15 sind, gemeinsam konfirmiert wurden. Es gab viel Apfelwein zum Spinat und einen graufarbigem Kuchen, und als ich zu ihm fuhr, sah ich, dass [*drei Zeilen Text von der Zensur gelöscht*] deine

Trümmerstätte und Heinrichs Haus¹⁰⁷ liegt ja auch in der umstachelten Zone. Das trübte die Feier etwas, das Beschlagnahmeschwert hängt ja stets über jedem.

Ach, ja, Salzburg, und Egmont! Zeiten! Zeiten! Grüsse mir Mrs. Hertha W¹⁰⁸, die Bücherspenderin. Mein Schulenglisch ist ja mehr als mangelhaft, trotzdem! Hast du eigentlich, durch Michels, das kleine blaue Heftchen mit meinen Gedichten¹⁰⁹ bekommen? Ich muss dich loben, dass du ein eifriger Briefeschreiber bist, und tadeln, dass du nicht auf das eingehst, was man dir schreibt.

Wir haben das schönste Frühlingswetter, fast sommerlich, für die Bauern wahrscheinlich zu trocken, und die „Ernte“ ist ja so wichtig geworden. Wir rätseln oft, ob du wiederkommst, wie das ist, mit deinen Entschädigungsansprüchen? Es ist ja ziemlich dumm, dass du beruflich nicht eine Tätigkeit hast, zur Zeit, die deinen Fähigkeiten und Möglichkeiten angemessen ist. Andererseits siehts hier so wenig trostvoll aus, auf Jahre hinaus noch, dass schon deswegen, scheint es, kaum Emigranten zurückkommen. Ich weiss hier keinen Fall, dass einer gekommen wäre. – Beruflich, auch für meine Sparte, siehts duster aus: zwar gibts eine Reihe von neuen Verlagen, emporgeschossen aus dem Sumpf, aber nur minimal Papier. Hanser bringt, vielleicht, im Juni schon, eine zweibändige Mörikeauswahl, von mir besorgt¹¹⁰, immerhin etwas, und Hohoff, sein neuer Chef-Lektor, hat allerhand Pläne. Mit meinem Langen-Müllerverlag^A ists immer noch unentschieden, und ich möchte mit einem neuen Buch warten, bis der Fall geklärt ist, weil ich gern alle meine Bücher beim gleichen Verlag hätte. Ich hab eine Unmenge Gedichte geschrieben, und könnte drei Gedichtbände herausbringen, zuerst soll der Totentanz¹¹¹ heraus, der aber nicht so heissen soll, ich such nach einem stilleren Titel für das Buch, es fällt mir aber keiner ein.

[zwei oder drei Zeilen von der Zensur unleserlich gemacht]

...ich wandle ja sowieso wie die Katze um den heissen Brei um heisse Stellen herum. Wir haben die Karwoche, da möchtest du sicher gern in Rom sein, ich auch. Und Ostereier gibts keine, und Osterschinken, u je!

^A Siehe Anm.80

Ich schimpf aber nicht, eingedenk der dänischen Fettigkeit. Binding^A, sage gelegentlich der Jungmännin, ist als „Militarist“ auf der schwarzen Liste, liest man hin und wieder. Aber Genaueres weiss man nicht. Weissst du überhaupt und auch sonst Genaueres? Was wissen wir schon Genaueres von dieser Welt? Wir werdens nie erfahren, das weiss ich längst, „und der Vogel der Nacht schwirrt unbequem vor dem Auge dir“. Hölderlin¹².

Lieber Alter, verbring die Ostertage möglichst schön. Ich bin am ersten Feiertag bei Eugen Roth, der hat einen kleinen Garten in Nymphenburg. Schluss für diesmal. Ich bin froh, das Gefühl zu haben, dir jederzeit schreiben zu können. Grüss auch deine liebe Frau herzlich von mir.

(Ich hab nun deinen vorletzten Brief, vom 25.3., noch hervorgeholt, damit ich nicht in den Fehler ver falle, den ich an dir rügte: Weiner nicht tot? Freut mich für den alten Burschen. Und Schotten gibts, die meinen Namen kennen? Und dein Hund, der geläufig Deutsch verstand? Und die Französinnen haben euch umarmt? Weiss das deine Frau? Sag ihr lieber nicht alles! Aber nun doch Schluss!)

Dein alter Georg

17.April

weil ich keine Marken hatte, kam der Brief nicht auf die Post. Nun kam heut dein Brief vom 7.April. Morgen ist Gründonnerstag. Wir, oder ich, haben dir nicht gleich am 1.April geschrieben, weil wir ja erst auf deine Londoner Adresse warteten, und ja nicht wussten, ob es noch die alte sei. Ich rauche eine deiner herrlichen zigaretten, und weil mein grausames wirtshausmittagessen nur aus kartoffelbrei (und noch dazu wenig) und gelben rüben (und noch dazu wenig) bestand, hab ich anschliessend mich aus dem dänischen paket, du guter! gestärkt – es geht uns jetzt wirklich mies, und hoffentlich hast du recht, alter profet, dass es diesen sommer besser wird. meine kleinen buchstaben werden dich nicht stören, ich brauch dann mit meiner krumpen hand nicht so oft den umschaltehebel zu drücken. Es ist ein geradezu wahnwitziges sommerwetter, unheimlich! Hohoff, der dir morgen schreibt, brachte aus seiner heimat¹³ die profezei-

^A Siehe S.334

ung mit: erst blut, dann flut, dann glut. Die ersten beiden haben wir schon gehabt (überschwemmungen im rheinland) hoffentlich trifft nicht auch das dritte ein. Was denkt sich eigentlich der liebe gott dabei?? Nach dieser blasfemie will ich dir sagen, dass ich immer noch nach der profezeiung des bayrischen-wald-profeten ^A fahnde, sie aber noch nicht erwischt habe. Kenner sagen, nach seiner profezeiung sei der schweineerei noch kein ende, die „roten kappen“ stalins müssten erst noch kommen. mir wars gnua! miss berta castor soll willkommen sein, aber englisch parlieren kann ich nicht, da müsste ich schon hohoff, den anglisten, zuziehen. Alverdes: gabriel von seidl str.53, wenn du sie mal brauchst, die adresse. Von deinem hutchinson ¹¹⁴ las ich einmal, glaub ich, einen roman, anständige unterhaltungsliteratur. – wieder einmal die mosel entlangfahren in der stimmung und harmonie, in der wir damals waren – so was sind seltene tage, lieber, alter alex, und ein geschenk des himmels, damals hatte sich der oben blasfemisch zitierte alte herr einmal etwas gescheites gedacht gehabt! auf jahre hinaus siehts nicht so aus, dass man wieder vernünftig sollte reisen können, und ob wir mit weissen vollbärten noch grosse reiselust haben werden?

Die reicheltsche, und ihr eindruck? Eigentlich keinen, recht nett, aber ich hatte meine gedanken anderswo. Er, der reichelt, hat übrigens von der pike auf gedient, ein generalstäbler aus dem mannschaftsstand. Weil die welt klein ist, alverdes kennt ihn zufällig auch, im frankreichfeldzug anno 40 war der reichelt oberstleutnant und Ia der division. wegen des umstachelten harlaching grosse aufregung in der stadt. Heut war in der zeitung zu lesen, es würde jahrzehnte dauern, bis münchen wieder aufgebaut ist, und jahre bis der schutt weg ist. da sollte man sich eigentlich in eine unbeschädigte stadt zurückziehen, regensburg z.b. ist völlig intakt, auch bamberg, möglicherweise entstehen neue „kulturzentren“, wie man so sagt. Uns alten münchnern hilft die phantasie nach, fassaden stehen ja teilweise noch, und für uns ergänzt es sich, so merken wir die trümmer nicht so arg, aber es ist schon schlimm. So leben wir halt in den tag hinein. Mein „hausherr“, der baron stengel ¹¹⁵, sitzt seit juni vorigen jahres, ein wacke-

^A *bayrischen-wald-profeten*: Siehe S. 368

rer, harmloser pg, seine wohnung voll von ausgebombten, ich bin mein eigenes dienstmädchen, vom bettmachen bis stiefelputzen und staubwischen, und weil ich von natur ordentlich geschaffen bin, hab ich allerhand damit zu tun, worüber ich manchmal fluche und mir wünsche, ein bisschen schlampiger zu sein, aber ich brings halt nicht fertig. So grüss deine frau von hausfrau zu hausfrau, sogar gekocht hab ich mir manchmal, aber nicht so gut wie du, als du mir damals, vor dem essen, die lebern in der butter schnell brietest, meisterlich, ich schmecks noch heut, du chefkoch! – es sieht nach einem gewitter aus, schwül wie in der hölle, es donnert auch schon schwach. – aber nun wirklich schluss, lieber alter! Ich bin sonst nicht für männerumarmungen, aber dich umarme ich hiermit in gedanken. Nun regnets schon.

Nr.23 15.5.1946 hs Himmelfahrtstag

Teurer Alexius,
vorgestern rief Vecchioni an, dein Care kam, und er übersandte mir durch seinen grossen, blonden Sohn, den ich aber nicht sah, er gabs nebenan ab, eine Tafel Chokolade, ½ Pf. Kaffee und Zucker. Zigaretten waren nicht in dem Care. Er, Vecchioni,¹¹⁶ sagte mir, er warte täglich drauf, aus dem Haus zu müssen. Und das Paket deiner Frau kam!! Tausend Dank ihr, und dir, Alter! Grossartig, dass auch Marmelade drin war, und der kostbare Tee! Ich wollte, es ging einmal umgekehrt, und ich könnte dir was schicken! D.h., das ist ziemlich blöd ausgedrückt, ich wünsche dir nicht Not, aber mir, einmal den Stiel umkehren zu können. So ungefähr.
Ich wünsche dir schöne Pfingsten, aber der Wunsch wird zu spät kommen. Grüss dich, Alter, servus, Dank und Gruss deiner Frau. Ich wollte nur schnell deine Gaben bestätigen. Heut Abend wird geschmaust, aber sorgfältig rationiert, ich hatte wenig Talent dazu, früher.

Nr.24 8.6.1946, Pfingstsamstag masch.

mein lieber alex, nun kamen rasch hintereinander zwei briefe von dir, einer vom 26.april, und heut einer vom 11.mai – und ich habe sie gehorsam neben mir auf dem schreibtisch liegen, wie du mir befiehlst, und wie ich es in meinem letzten brief von dir verlangte. kiefhaber und hohoff haben ja einen ellenlangen brief an dich geschrieben, die werden inzwischen wohl auch angekommen sein bei dir.

dorset, mit dem brombeerstrauch, thomas hardy¹¹⁷ – ich las voll bewunderung vor zwei, drei jahren seinen berühmten roman „tess d’urbervillers“, und einen band erzählungen, die in dorset spielen, „a group of nobles dames“ – ein bedeutender mann. in einem gedicht übrigens von ihm, reden die tiere am hl. abend im stall mit menschlicher stimme, das tun sie in oberbayern auch, nicht nur in dorset. dein pölnitz^A damals machte einen sympathischen eindruck. meine mörikeauswahl, mit einem ganz kurzen nachwort von mir, anderthalb seiten, ist eine art von volksklassikerausgaben, ohne wissenschaftliche ansprüche, hohoff macht in der gleichen reihe eine brentanoausgabe^B. verdammt nocheinmal, dein titel „fremde führung“¹¹⁸ träfe die grundstimmung meiner sonette sehr gut, aber als titel passt es mir doch nicht. vielleicht sag ich doch einfach todsonette. ob ich dir eins hersetze, ohne dass es herausgeschnitten wird:

der schöne tod

er hat ein kindlich heiteres gesicht,
um seine wang die schöne locke rollt.
und hast du erst, dass er schon kam, gegrollt,
verstummst du gleich, so hell steht er im licht!

das ist von dem, wies aus dem himmel bricht,
und aus der hölle scheint es auch geholt:
in eins gemischt, erglänzt es nun wie gold.
man sprach dir oft vom ewigen gericht:

^A von pölnitz: Siehe Anm. 663.

^B brentanoausgabe: *Ausgewählte Werke* 1950. Siehe S.350.

ach, wer so schön ist, ist von guter art!
und dich zu holen ist er ausgesandt?
man kennt dich drüben also? will dich sehn?

wer solchen boten hat, der ist nicht hart,
verschmähts zu richten, tafeln in der hand –
und ruhig kannst du mit dem boten gehn.

und das andre, das ich dir hersetze, hat eine geschichte. es war zuerst in einer zeitschrift gedruckt. ein junger fliegeroffizier, auf leros, glaub ich, in griechenland, musste zu einem flug aufsteigen, hatte üble vorahnungen, richtete seinen schreibtisch schön ordentlich her, in die mitte legte er einen abschiedsbrief an seine eltern, und auf den brief mit dem aschenbecher beschwert, den zeitungsausschnitt mit meinem gedicht. er stieg auf, kurzer luftkampf, wurde abgeschossen, stürzte ins meer homers, das hat platz für viele tote flieger. ein kamerad von ihm beförderte den abschiedsbrief an die eltern, und schrieb mir die ganze sache. das gedicht heisst:

der adler schlägt die rosenrote taube,
nach ihrem herzblut steht ihm das begehren.
all, was da flügelt, wird zu seinem raube,
und auf der flucht noch muß es ihn verehren

und seine stärke – unnütz, sich zu wehren!
das weiß der fink in seinem grünen laube,
der sperling und das huhn im strassenstaube:
er ist den vögeln eingesetzt zum herrn!

so uns der tod! wer wollte ihm entfliehen?
den rücken zeigen? stell dich seinem blick!
er schießt den pfeil dir sonst in das genick!

es gab schon männer, welche hellauf schrieen,
als er sie traf! du mußt dich überwinden,
damit sie dich mit offnem mund nicht finden!

frau henriette leslie¹¹⁹ : ach, weisst du, zigarren oder zigaretten hätt ich schon gern von einer kollegin, aber wenn sie antideutsche hemmungen hat, dann lieber nicht. ich bin so gar kein vereinsmeier, und möchte keinerlei penclub aufziehen, aber ein wort von mensch zu mensch jederzeit gern! deine journalistin, mit den hundert zigaretten, kam auch nicht, hoffentlich hat sie sie nicht selber geraucht.

das herausgeschnittene meines letzten briefes wird wohl harlaching¹²⁰ betroffen haben. ja, das arschlecken geht reihum, oh, ein wahres wort! Wenn du mich als dienstmädchen nicht bedauerst, will ich also mit fassung staubwischen und bettmachen – ich treib das geschäft nun schon seit drei, vier jahren¹²¹ – ich muss dich ermahnen, nicht immer rab^e, ross und hahn zu zitieren, wo es doch rabe, ross und hahn heisst! auf das e kann ich nicht verzichten! deine schilderungen des englischen lebens interessieren mich sehr, mensch, du hast ja allerhand gesehen. wir hier haben heut einen prächtigsten sommertag. morgen bin ich, wie jedes jahr zu ostern, pfingsten, weihnachten, und allen feiertagen bei alverdes, im liegestuhl liegend, im garten - -

zarnitz ist tot, seit einer woche. er hatte was im magen, liess sich operieren, von lebsche¹²², dem frommen vorsitzenden der wieder verbotenen bayerischen königspartei. operation gelungen, patient gestorben. die magenoperation verlief glücklichst, es war kein krebs, wie er fürchtete, aber der choc des eingriffs passte seiner nierenfunktion nicht, es gab anämie, dran starb er binnen einer woche, ist im waldfriedhof begraben nun. „und so kommt eins zum andern, mein lieber freund, wann werden wir wohl wandern“? ja, fremde fühlung, wunderbares wort, ich lebte ein halbes jahr sehr in ihr, es war ein schöner zustand, ich gab nicht mehr viel um mich, manchmal denk ich, ich bin noch nicht ganz in ordnung, und ich war doch immer ein bär an gesundheit. dir zu ehren, alexius, noch ein todsonett, nach dem grossen, alten alexander, der ein albaner war, wie mir die albaner erzählten¹²³

Hektor und Achill [Titel hinzugefügt]

auch alexander starb. es starb der weise
und zungenschnelle sokrates. der held
achill. held hektor auch. o grause welt!
die kinder sterben und die grauen greise.

dem wird ein scheiterhaufen aufgestellt,
den schickt das gift auf seine letzte reise,
und den das schwert. und keiner hats gewählt.
verschieden ist der weg, die art und weise,

und gleich das ziel.dann schließen sich die türen,
die in das unbekante drüben führen,
für immer zu. und nie ward es vernommen,

dass jemals einer wär zurückgekommen,
um uns bestaubt und atemlos zu sagen,
ob jetzt achill und hektor sich vertragen.

aenderl, wird mir jetzt langsam klar, war bayerischer landtagsabgeordneter, erst sozi, dann usp¹²⁴, dann scheint er emigriert zu sein. ich kenn ihn nur flüchtig, vielleicht taucht er jetzt wieder hier auf. er ist ein regensburger. nach landshut zu ziehn oder freising, hab ich auch schon gedacht, später einmal vielleicht, oder nach salzburg...“was sind hoffnungen, was sind entwürfe, die der mensch, der sohn der vergänglichen stunde, aufbaut auf diesem schwankenden grunde?“ oder so ungefähr, sagt friedrich, der schiller, in der „braut von messina“¹²⁵. dorthin möchte ich auch gern wieder einmal . . .

wie gehts dir in deiner neuen stellung?¹²⁶ ich geb die hoffnung nicht auf, einmal kommst du ins bayernlandl zurück. kleemann^A, hörte ich, habe dir geschrieben, wegen deines geschäfts . . .

ach, alter, grüss deine frau, sie soll mir die dorseter brombeerhecken grüssen. wir leben hier wie auf einem schwankenden brett dahin, noch scheints immer noch abwärts zu gehen. erinnerst du dich des eben so

^A *kleemann*: Siehe Einleitung S.19

schönen wie törichten lütten, er starb um weihnachten herum.
heut ist samstag, dein schreibetag, vielleicht schreibst du mir gerade einen
brief: „pfungsten, das liebliche fest war gekommen“, morgen kommst.
man kommt, ich komme nicht recht zum genuss des sommers, aus angst
schon wieder vor dem ungeheizten winter, der dahinter kommt. der vorige
war ziemlich scheusslich, ich hoffe, ich kann auch den folgenden wieder
bei meinem frommen hausmeister andreas^A aus metten an der donau,
verbringen, im krankenhaus, die nachmittage wenigstens. der waldlerpro-
fet spukt überall herum. man hat angst, dass der letzte teil seiner profezei-
ung sich erst noch erfüllen muss. mir gangst! mir langts!
alexius, leb wohl, lebt gut, deine gute frau auch.

dein alter Britting

[*handschriftlich weiter*]

Warst du einmal in Paestum? Weil noch Platz ist, schreib ich dir ein
meiniges Paestum-Gedicht¹²⁷ her. Nicht aus Poeteneitelkeit, aber meine
Gedichte bin ich, es ist also Nachricht von mir.

bei den tempeln von pästum

hier lässt sichs atmen. und hier stirbt sichs leicht.
die weissen oxsen tragen ihr gehörn.
der falke jagt im dunklen himmel.
die tempel stehen still erhaben da.
es blüht der löwenzahn, grad wie bei uns,
in goldner farbe und in grosser zahl.
die götter mögen auch den löwenzahn.
in bayern steht er so auf jeder wiese.

mein schatten wirft sich schwarz.
und schatten, himmel und der löwenzahn
sind wie bei uns.

die tempel sind mir gar nicht fremd.
sie stehen still erhaben da.
hier lässt sichs atmen,

^A *frommen hausmeister andreas*: Siehe S.51

und hier stirbt sich leicht –
so denkt das herz,
und hört der säulen weisses wort
im leichten wind
wie zitherspiel am tegernsee.

[handschriftlich weiter]

Und ein etwas optimistischeres, soll für uns zwei beide gelten

Im Apfelgarten

Viel Äpfel liegen im Gras,
Weiss und rotbäckig.
Andere, hartnäckig,
Schweben an den Ästen, hoch,
Wespenumflogen,
Trotz manchem wurmstichloch
Glänzend und speckig doch -
Komm du ! wir leben noch !

Nr.25 9.7.1946 masch.

lieber alexius,
gestern schrieb ich deinem frère heini, frau kiefhaber sei mit den söhnen
robert und stefan nach der schweiz aufgebrochen. aber es gelang nicht,
trotz vieler papiere und stempel, sie musste an der grenze unverrichteter-
weise wieder umkehren, und will es nochmals probieren, mit vielen neuen
stempeln und papieren. so ist das leben ! zarnitz, den du mir zu grüssen
aufgibst, kann ich nicht mehr grüssen, er ist hinweg von dieser miserablen
erde, schrieb ich dir schon. ich danke dir, du grossmächtiger briefeschrei-
ber, und verhinderter schriftsteller, für deinen brief vom 31.mai. er kam
vor vierzehn tagen etwa. es ist schön und interessant, was du mir vom
englischen leben schreibst, und was du alles erlebt hast, o odysseus.
schade, dass ich deine rede in der kirche nicht gehört habe. dass du das
kannst ! ich habe nie einen freien satz öffentlich gesprochen, immer nur
vorgelesen, ich blieb in der ersten hälfte des satzes schon stecken !

ja mei, bals regnet, werst überall nass! o weisheitswort! hier regnet es seit tagen sindflutartig, isar und inn über die ufer getreten, rosenheim wär fast weggeschwemmt worden. – die arme frau streil! [*über Streils Frau nichts bekannt*] benno elkan¹²⁸ ist mir ein begriff. er schuf das grabdenkmal für frank wedekind. deine zigarettenjournalistin meldete sich noch nicht. – deine schilderung deines weihnachtsessens mit gans und knödel hab ich mit tränen in den augen gelesen, und mit schadenfreude, wie du ebenfalls zu weihnachten ein MG in stellung brachtest, da hat man dich geschlenkt, gefrozzelt, derbleckt, such dir das passende wort raus. – natürlich hab ich mich längst bei halbig's bedankt. und golfspielend kann ich mir kardinal faulhaber schwer vorstellen, das heisst, das ist nicht einmal wahr, ich kann ihn mir schon vorstellen, aber nicht jeden bischof bei dieser tätigkeit. es hat dich keiner abgeschrieben, und jeder fragt, kommt er? wann kommt er? ich frage bescheiden auch, und rate trotzdem: wart noch a bisserr! bei einem gaskurs war ich auch einmal, anno 17, bei den preissen, in jüterbog, vom feld aus kommandiert, feine sache! nicht der gaskurs, aber die vier-zehn tage nichtschützengraben. heut abend bin ich, und ist auch hohoff, bei kieffhabers. da kriegen sie deine erlebnisschilderungen zu lesen. vielleicht klingen dir die ohren. gestern sah ich unsere photos von der mosel. du siehst vergnügt und rund drauf aus! das warn zeiten! unvergesslich, schon über dem feurigen abgrund, der zu ahnen war, da schmeckte alles doppelt süss. seit einer stunde regnets nicht mehr, nachdem es 48 stunden ununterbrochen goss. ich schrieb dir schon: blut, dann glut, dann flut! ich reime weiter: dann gut!! – ich glaub aber nicht recht dran. ich werde auch alt, und ein klassiker: in münster erwarb ein weibliches wesen den dokortitel mit einer arbeit über georg brittings lyrik respektiere mich also! lieber, alter, es freut mich immer wieder, dass mir das geschick dich in den weg gebracht hat. grüss deine frau, herzlich! leb wohl! du armer, mit damenkleidern. hätt ich doch damals deinen goldenen becher gekauft mit meinem letzten geld. goethe:¹²⁹ doch darf ich bitten, bitte ich eins,/ lasst mir den besten becher weins / in purem golde reichen ./ er setzt ihn an, er trank ihn aus, / o trank

voll süßer labe . . . ziemlich unbekanntes getränk geworden . . . wir tranken zu wenig an rhein, main und mosel, viel zu wenig! du warst ja auf der ganzen reise nur einmal betrunken, in limburg, aber wie! ein kanonenrausch war das! und ich der einzig nüchterne unter euch, schämte mich euer! servus! dein Britting

Nr.26 22.7.1946 masch.

Lieber alex,

heut kam dein brief vom 29.juni. vor einer woche ungefähr kam dein brief vom 16.juni. in beiden briefen klagst du, keine post von mir und von uns zu bekommen. wenn die briefe, die ich dir schrieb, inzwischen nicht kamen, oder noch kommen, müssen sie verloren gegangen sein. was ich nicht hoffe. auch hohoff und kfhr.[*Kiefhaber*] haben dir geschrieben. vielleicht ist inzwischen eine sturzflut von briefen bei dir angelangt. zu dem, was du schreibst: severing schrieb ich damals gleich deine adresse. ich sah ihn seit einem halben jahr nicht. er wohnt in ammerland. hat eine buchhandlung in starnberg. hier in münchen veranstaltet er vortragsabende. wenige bis jetzt. mit wenig zulauf. – pentmann kenn ich flüchtig, mehr vom hörensagen, auch durch frau bildstein[^], damals. von ihr, zuletzt in seattle, hab ich keine nachricht, rechne auch mit keiner, wer weiss, was geschehen sein mag. zuletzt traf ich sie, vor ihrer Abreise nach usa, sie lebte in italien, in agram, wohin sie von italien aus kam. fast hätte uns damals die gestapo geschnappt, wir rissen schleunigst nach laibach aus. sie war eine der wunderbarsten frauen, die ich je kannte. juden sind nicht in jedem fall angenehm, aber judenfrauen gibt es, eine pracht, edel, ganz herrlich. – und ob ich von deinem besuch in s.walburg¹³⁰ noch weiss, du verhinderter klosterbruder! hohoff war damals soldat in ingolstadt. schön ist eichstätt. – und der steuermann¹³¹, hurrah, er lewet noch! in san domingo, es gibt eine novelle von kleist¹³², die dort spielt. da ist also jemand grossvater geworden! – ganz im vertrauen, ich bin es schon längst, von einer studentenliebe! es gab eine tochter, anno 16, und die hat schon wie-

[^] *bidstein*: Siehe S.339

der eine tochter. ich bin nicht in verbindung mehr mit der tochter und enkelin, die mutter starb anno 30. sie sterben, sie werden geboren, das nimmt kein ende!

unverständlich ist mir, was du über deine vermögenswerte hier schreibst. ich denke doch, dass da eine generalregelung kommt, gesetzlich. und ob die nazis auf dich eine besondere wut gehabt haben (was ich nicht glaube) – oder nicht, das muss doch bei der regelung deiner schädigung unerheblich sein, meint der normale menschenverstand. aber der meint vieles . . . von mark¹³³ bekam hohoff einen brief.

dass frau kiefhaber nicht über die schweizer grenze kam, schrieb ich dir schon. sie wills nochmals versuchen, aber immerhin schicken ihnen halbig's fleissig pakete. das ist hocherwünscht, obwohl es kiefhabers noch am besten von uns geht, dankbare patienten bringen am ehesten etwas herbei. das leben hier ist wirklich sehr elend geworden. „nebenbei“ gibts zwar alles, im tauschhandel, oder auf dem schwarzen markt, aber die preise sind nicht mehr zu bezahlen, für unsereinen. die allgemeine stimmung ist die einer tiefen apathie, der verzweiflung manchmal recht nahe, grosse enttäuschung, wies jetzt noch ausschaut, ein jahr nach kriegsschluss. enttäuscht bin ich nicht, der krieg ist verloren worden, da hab ichs nicht anders erwartet. nun dämmert man so dahin, und hat angst vor dem kommenden winter. – am meisten ärgert mich, dass die zigarettenjournalistin¹³⁴ nicht kam, wohl auch nicht mehr kommt, nach deinem letzten brief zu schliessen. – es ist rührend von dir, dass du via usa ein paket zu organisieren in betracht ziehst – ich kann mir denken, dass das nicht geht, streng dich nicht an, guter, du hast selber zu rackern genug, bei deiner damenwäsche, und scheffelst nicht geld: „am golde hängt, nach golde drängt, doch alles – ach, wir armen“! (goethe¹³⁵, faust, deiner bildung aufzuhelfen.) dein durlacher gedicht [*nicht ermittelt*] ist reizend, klingt nach vor 1750, du literaturhistoriker, „gott, wie werd ich dann mich freun, ein verklärter mensch zu sein“¹³⁶. steht uns noch bevor. ausser, es geht uns wie jenem bayrischen bauern, der, auf dem sterbebette, nach allen tröstungen, letzter ölung etc. zum pfarrer sterbend sagt: “lachen müsst i, hochwürden, bal mir den rechten glauben net hätten!“

wies mit literatur, verlag, büchern werden soll: keine ahnung! es gibt kein

papier, kein, kein – lauter keins. wie wir schriftsteller da leben sollen in zukunft: tiefes dunkel. aber so weit voraus denken wir nicht, wozu auch? „bevor die menschheit zur vernunft kommt“, schreibst du. nie! jamais! never! ernest pope [?] ist mir unbekannt. du sammelst ja eine ganze bibliothek für mich an. e.e.d.¹³⁷ sitzt, dass seine frau nicht ganz rassenrein sein sollte, würde mich nicht wundern. sie sieht auch ein bisschen halbseiden aus.

deinen vorschlag, ein system zu verabreden, nachdem wir dir schreiben, lehne ich hiermit ab. ich beantworte dir sowieso jeden brief, und erzähle kfhbr. und hoh. [*Kiefhaber und Hohoff*] von jedem, den ich von dir bekomme. heut abend haben wir „stammtisch“, ohne alkohol, mit marken-essen, saures kartoffelgemüse, und so, da werd ich von deinem heut gekommenen brief erzählen, und dass unsere briefe nicht bei dir ankommen. immer wieder wundere ich mich, dass du zeit und kraft für deine ausgedehnte korrespondenz aufbringst. du hast aber auch talent, briefe zu schreiben. ich heb deine briefe alle auf, und hab schon ein stattliches päckchen davon. – dass du auch ein bisschen dienstmädchen spielen musst, freut mich. ich spiels mit stiller wut schon seit jahren, es ist schon ein gemeines leben. erinnerst du dich manchmal noch an vor 1914, da war bayern ein paradies, scheint mir manchmal. das war noch biedermeier, mit viel leberkäs und forellen und hechten und wein und zigaretten und knöchersulz und oxsenmaulsalat und ripperl und wammerl und lunge mit knödel und bier und einen königlich bayerischen kini [*König*]. aber das konnte nicht bleiben, so viel gemütlichkeit mag der globus ganz einfach nicht! – ich antwortete deinem bruder heinrich kurz, kam das an? in einem brief schrieb ich dir sogar gedichte von myself ab, kam auch nicht? – es ist sommer, aber wir haben wenig davon. ich soll dich von alverdes und roth und hanser grüssen. geht durcheinander, mein brief, schimpf nicht! deine schilderungen des englischen lebens sind recht ergötzlich. – ich arbeite grad an einer grösseren erzählung¹³⁸, geht mühsam, man ist immer gleich müd, von der hungerei. ich fühl mich etwas munterer, der lungenchoc vor einem jahr war kräftig, und ganz erholt davon hab ich mich nicht. aber an ruhe ist ja nicht zu denken. – heut abend werden wir kräftig von dir schwätzen, alter. grüsse herzlich deine liebe frau! und wenn lang

keine post kommt von mir, liegts nicht an mir, liegts am postboten.
servus.
dein Georg Britting

Nr.27 16.8.1946 masch.

Lieber Alexius, das hier ist kein Brief, sondern nur die kurze Nachricht, dass dein Brief vom 28.Juli heut bei mir ankam. Mir schwindelt, wenn ich an deine Korrespondenz denke – kann deine Frau dich da nicht ein bisschen bremsen? Alter, Lieber, wir verhungern hier nicht. Deinen Brief reich ich heut Abends bei K. [Kiefhaber] herum. Hohoff kommt auch. Frau K.[Kiefhaber] wird schön wütend sein, dass du glaubst, sie sei dir bös, weil du keine Pakete schickst. Du bist ein Narr, im Vertrauen gesagt, wenn auch ein lieber! K.'s geht's ja noch am besten, weil die Patienten was bringen, und hie und da was aus der Schweiz von Halbigs kommt. acht pakete sind von dort für k. [Kiefhabers] schon abgesendet, aber drei kamen erst.

jetzt bin ich wieder in die kleinbuchstaben hineingerutscht. grüble nicht, wie du was schicken kannst, wir wissen, dass es nicht geht, wenn du so weiter jammerst, schick ich dir eine brotmarke, damit du siehst, wie gut es uns geht. deine anfragen: weiß, scheel, wonhas werd ich k.[Kiefhaber] ans Herz legen nachzuforschen und dir zu schreiben – mein gott, wird die frau k.[Kiefhaber] schimpfen über deine briefstelle, dass sie vielleicht böse sein könnte der fehlenden pakete wegen. wenn ich nett wäre, würde ich ihr die stelle unterschlagen, ich werd aber nicht nett sein. o alex, ich hab mich gefreut, dass du die dame [nicht ermittelt] so zusammengebügelt hast. ich weiss zwar nicht, was sie verbochen hat, aber du wirst schon recht gehabt haben.

stinken tut er mir, dass die 100 zigaretten mitsamt der journalistin nicht kamen. lass sie dir ja zurück geben! wär noch schöner.

also, nur das wollte ich dir kurz schreiben, dass deine aufträge, siehe oben, besorgt werden.

leb wohl, mein alter, ich bitt dich, schreib ein wenig weniger, nicht an mich, aber an die vielen leute in der weiten welt, du gehst mir sonst noch

zugrunde an überarbeitung. das möchte ich nicht. grüss mir deine frau,
deinen bruder. stets dein
wohlaffektionierter georg britting

[*handschriftlich weiter*]: Es müssen aber doch Briefe von mir nicht zu dir gekommen sein. Auch einer, wo ich mich hinreissen liess, dir Gedichte von mir, ein paar, mitabzuschreiben.

Nr.28 28.8.1946 masch.

lieber alexius alexandrowitsch,
aus frankfurt an dem Maine kam, ohne absender, was zum Rauchen zu mir danach Ausgehungertem! ich mach meine Danksagung, sagt man in Bayern. Nun ist der Brief halb kleinbuchstabig, halb großbuchstabig geworden. – gestern las ich in der Zeitung, dass jener Mann, jener Italiener in Weiberröcken, wie Stendhal sagt, jener Pacelli^A, wie wir ihn kurz – unehrerbietig nennen – es ist kein Respekt mehr in der Welt, kurz, dass man ihn in Italien „il tedesco“ nennt. – in einer Stunde holt mich Hohoff ab, spazieren zu gehen. Kiefhaber ist in Berchtesgaden. Thalmessinger, stand gestern auch in der Zeitung, sei der erste Jude, der nach München zurückkehrte. Kennst du ihn? Mach es, nicht allzu spät, wie er! Ich qualme, das ist eine Lust! Leb wohl, mit vielen Grüßen an deine Frau. Von Alex und Selma stand auf der frankfurterischen Gabe.
dein alter Britting

Nr.29 9.9.1946 masch.

lieber, alter Bursche, zwei Briefe habe ich dir zu bestätigen vom 18. und 25. August. Dein Bindingzitat ist allerhand, aber, nehme ich an, gefälscht. ich las damals seinen brief an rolland¹³⁹. da stand dieser unsinn nicht drin. und neulich erst las ich im „lancelot“, einer in der französischzone herauskommenden zeitschrift, einen aufsatz über die diskussion rolland und

^A *Pacelli*: Papst Pius XII.

binding. da stand der von [dir] zitierte satz auch nicht drin. die jungmännin¹⁴⁰ wird dir wohl das gleiche sagen, denke ich. – dass du e.e.d. [Edwin Erich Dwinger] was nettes bestätigen willst, ist, wie gewohnt, nett von dir. er sitzt, ich weiss nichts genaues. aber das bisschen, was du bestätigen willst, würde ihm wohl nichts nützen. trotzdem will ich herumhören, und dich dann drum bitten, wenns gewünscht würde. zur zeit sind alv [Alverdes] und eug roth [Eugen Roth] auch im druck. das ist ja fast jeder. ein bisschen bewölkt bin ich auch. eugens neues buch darf nicht erscheinen. nun soll jetzt endlich der langenmüllerverlag aufgeteilt werden. ich soll zur nymphenburger verlagshandlung¹⁴¹, ein neuer verlag, der vielleicht noch vor weihnachten auch meine todsonette bringen wird, und meine alten bücher auch betreut. die herren vom verlag meinen, ich dürfe. hoffentlich brauche ich nicht auch von dir eine bestätigung, in der art, wie du sie bei e.e.d. [Dwinger] geben willst. – eine mrs. rudmann hat sich nicht bei mir gemeldet. und frl. gaster hat vermutlich meine zigaretten geraucht. sie soll sie dir wenigstens zurückgeben! frau lotte k.[kiefhaber] ist nicht zu ihrer schwester gekommen, hofft aber, dass es eines tages vielleicht klappen wird. frau leslie: gleich beide tot!¹⁴² rasch tritt der tod, und etc. wir habens gelernt! – von sulger-gebing erzählt auch kiefhaber manchmal, der bei ihm vorlesungen über ibsen¹⁴³ hörte. – dass du meiner doktorin schreiben willst, du unersättlicher briefschreiber! aber du hast recht, schick ihr einen kurzen gruss. sie ist hamburgerin, war ein fräulein pabst¹⁴⁴ von ohain, als sie ihre arbeit über mich schrieb, jetzt ist sie eine frau dr. ursula jaspersen¹⁴⁵, hamburg-blankenese, oesterley str. 90. ihre doktorarbeit ist sehr schön, und mehr als die übliche dutzendware – deine zigaretten waren wunderbar, der teil, den ich schon rauchte, der kleine, den ich noch habe, wird bald wunderbar gewesen sein. alexius, ich ermahne dich zum wiederholtenmale dich nicht so zu plagen, wegen eines pakets für mich. vor allem auch, weil du ja selber nicht im gelde schwimmst, sonst wärs was andres. ich verhungere schon nicht. – es ist trübes wetter, da meldet sich der winter. der will herumgebracht sein! hoffentlich klappts mit meinem krankenhaus, um vier, fünf geheizte stunden am tag zu haben.- die byrnes-rede¹⁴⁶ hat die allgemeine, ziemlich verzweifelte stimmung etwas gehoben. – kleist: ich hab die erzählungen lang nicht mehr gelesen. so, aus der

erinnerung, scheint mir fast, du könntest ein wenig recht haben mit seinen verschraubten sätzen, früher glühte ich dafür. vielleicht mach ich demnächst wieder einmal die probe drauf. – wie zum hohn findet hier eine art von oktoberfest statt, mit dünnbier, und 150 gramm brot am tag. o zeiten der hendlbratereien! gestern, sonntag, war ich bei Alv.[Alverdes], er lässt dich herzlich grüssen. seine sonnenblumen sind tellergross, aber es wächst ihm kein baum durchs dach, und feigenbäume gibts bei uns überhaupt nicht. seine tomaten hängen dick, denkst du an deine in harlaching? aber sie sind noch ganz grün, und er fürchtet den ersten frost, bevor sie sich röten. „wenn auch nicht alle blütenträume reifen“. goethe. obwohl dus weißt, wie bei „ach, wir armen“! leb wohl, alexius! dein ehgemahl auch.
Dein alter Britting

Nr.30 18.10.1946 masch.

Lieber Alex,
sozusagen lang schon, für deine postalischen Verhältnisse, kam keine Nachricht mehr von dir. Was aber ja keine Mahnung sein soll, öfter zu schreiben, denn du derbarmst mich ja sowieso mit deiner Schreiblast. Dein letzter Brief war der lange, für uns alle geltende, an Kfhbr.[Kiefhaber], und in welchem du mir ein amerikanisches Paket ankündigst! Du Guter, und ich würde mich genieren, es für mich allein anzunehmen, wenn nicht Kfhbrs. doch ziemlich regelmässig Schweizer Sendungen bekämen, und Hohoff solche von einer USA-Tante – ich allein bin ohne internationale Beziehungen, malheuresement! Und nun, du Bester und Allerbesten (glaubs nicht!) kam heut ein Päckchen aus Frankfurt mit Zigaretten!! Leider ist der Absendernamen völlig unleserlich. Soll ich dem Mann ein paar Zeilen schreiben, für seine Vermittlerrolle? Dann gib mir seine Adresse! Dir sag ich tausend Dank, das graue Leben sieht gleich ein wenig rosiger aus, wenn man qualmt. – Wir haben ganz wunderbare Oktobertage jetzt, und an den Winter dahinter denk ich lieber nicht, ohne Ofen in meinem Zimmer. Wahrscheinlich, wenns klappt, ziehe ich mich wieder in mein Krankenhauszimmer für ein paar Nachmittagsstunden zurück, im übrigen wird feste gefroren, was nicht schön ist, ich hab nun schon den

dritten winter dieser ungeheizten art vor mir. – Meine Todsonette werden nun höchst wahrscheinlich noch vor Weihnachten herauskommen, in der neu gegründeten Nymphenburger Verlagshandlung, der bei der Verteilung des Langen-Müller-Verlages auch meine übrigen Bücher überwiesen worden sind. Sonst was Neues? Wenig! Frido Kiefhaber hat sein Abitur gemacht, ich bin sein Firmpate, wir werden alt, scheints. Rundherum ist alles voll Politik, ekelhaft. Aber wenigstens hab ich Arbeitslust.

– In diesen Oktobertagen war ich 37 und 38 in Slowenien, Agram, Laibach – immer bei unwahrscheinlich schönen Herbsttagen, ein schönes Ländchen, mit Sliwowitz und Hammel und Rotwein. Ach, wie das Leben sein könnte! Amor fati,¹⁴⁷ anderes bleibt uns nicht.- Bleib du mir!

Grüss deine liebe Frau!

Dein Britting

Nr.31 26.10.1946 masch.

Mein lieber Alexius,

weil gerade die sonne so schön zu mir hereinscheint, – das weiss man zu schätzen heutzutage – und weil eben dein brief an uns alle vom 13.Oktober bei mir eintraf, will ich dir gleich schreiben, und deinen brief am dienstag zu Kiefhabers schleppen – ich bin schon wieder ins kleinschreiben geraten, merk ich, obwohl ich der briefzensur wegen gross schreiben sollte. am schluss schreibst du, du würdest dich nicht beklagen, wenn wir nicht jeden brief von dir beantworteten – ich hab dir aber jeden Brief beantwortet, hols der Teufel! vielleicht kommen doch manche nicht an. In der letzten Zeit schrieb ich dir zweimal kurz, bedankte mich in einem Brief auch für die ach! so guten Zigaretten! Vielleicht kommen die Briefe erst noch zu dir. Wir hatten eine Saukälte die letzten Tage, bis 10 Grad unter Null, jetzt scheints nochmals etwas wärmer zu werden. das gab mir einen Vorgeschmack für den Winter, und nun hab ich Aussicht einen primitiven kleinen eisernen Ofen zu bekommen, und will nun doch versuchen mein Zimmer etwas zu heizen, die zwei letzten gänzlich ungeheizten Winter liegen mir noch in den Gliedern. Etwas Kohlenzuteilung gibt es, mit Mantel angetan werd ichs schon aushalten können diesmal, mit zwei

bis drei briketts am tag. Das Krankenhaus liess ich dann fahren, es war ein recht wölfisches Dasein, drei bis vier Stunden täglich in der überheizten Hausmeisterzelle, und meine Bude fror inzwischen zu Eis, und Bett- und Handtücher wurden überhaupt nicht mehr trocken.

Was schreibst du da von einem Paket aus der Schweiz? Es kam keins, bis jetzt, und überhaupt, du heiliger Franziskus – il tedesco¹⁴⁸ wird künstlich ernährt, las ich neulich – dies nebenbei, also überhaupts mit s am Ende, du sollst dich nicht so mühen! Kiefhabers kriegen ja ziemlich regelmä-
ßig von Halbigs, das ist der nähere Weg, und der Hohoff gar bekam von seiner jüdischen angeheirateten Tante ein Tabakpaket aus USA – du brauchst und sollst dich nicht ruinieren, Wahnsinniger, und wenn das von dir für mich angekündigte Paket aus USA kommt: dann mach Schluss. Basta! D.h. deine Zigarettenpäckchen via Frankfurt, eben rauch ich eine deiner goldflacs, o Bettelei! ganz selten darfst du mir eins schicken. Frau K.[*Kiefhaber*] war noch nicht in der Schweiz, der Papierkrieg ist ganz uner-
hört, momentan hat sie wieder Hoffnung, dass es ihr noch gelingen könne, und sag deiner Frau, die in deinen Brief hineingetippt hat, es sei schänd-
lich gewesen von ihr, damals, mir wasser statt bowle zu geben¹⁴⁹ und mei-
ne Trinkeründen hätt ich lang abgebusst, ich wüsste gar nicht mehr wie Wein schmeckt. Und sag ihr, auf ihren kräftigen Zuspruch hin, wir ver-
zweifelten ja nicht, und du hast recht, mit der Tante Bern und der Tante Born. Und die Dame, die dir sagte, in Bezug auf Kamine: Ja, wo sehen sie denn dann Abends hin: erinnert mich an den alten Prinzregenten, der einen Maler, der eine Zigarre ausschlug mit der Begründung, er rauche nicht, den Malermann fragte: Ja, was tuns denn nachher Abends? Deine Briefe heb ich auf und geb sie später einmal heraus, „erlebnisse eines emigran-
ten“, oder so.

Alsdann, Alexius, leb wohl! ich muss jetzt die zwei stunden sonne noch zum dichten benutzen. dann wirts finster, und meine glühbirnen werden nur rot, man kann nicht mehr lesen dann, eine sonderbelastung für bogen-
hausen, in den andern stadtteilen brennts tadellos. deine michaeliskirche¹⁵⁰
übrigens wird wieder aufgebaut. grüss deine frau, sei selbst herzlichst ge-
grüsst

von deinem alten Britting

mein lieber alexius,

dein brief vom 5.oktober kam vor ein paar tagen.[*fast drei Zeilen von der Zensur gelöscht*] Leider, ich habe mir vergeblich den kopf zerbrochen, erinnere mich nicht eines freundes von mir, der maler und architekt sein soll, und sohn eines dr. M. aus ebenhausen, und der minna strauss gekannt hätte.

ich habe mir also fest ins gedächtnis geprägt: das amerikapaket für mich, das schweizer paket für uns drei, bis jetzt kam keins. die grüsse von frau rudmann¹⁵¹ – so heisst sie also, sie schrieb gänzlich unleserlich – erreichten mich, gottseidank! es war eine grosse freude, und ich schreib ihr jetzt gleich dankend für ihre mittlertätigkeit.

ich habe dir jeden brief beantwortet, aber alle kamen offenbar nicht, oder noch nicht, an, – sowie nie ein brief von dir über meine todsonette, vermutlich hat die zensur dein hebräisches gedicht [*nicht ermittelt*] für eine geheimsprache gehalten, wie du schreibst.

hermann und dorothea¹⁵², ja, das ist schön! und lotte in weimar¹⁵³ las ich während des krieges, auf deutsch, ein aus der schweiz geschmuggeltes exemplar, eine ganz köstliche sache, ein leckerbissen, nicht für jedermann, sollte man denken, denn es steckt eine menge goethebiografie drin, und feinheiten erschliessen sich nur dem, der darin ein wenig bescheid weiss. – es ist nett von dir, dass du frau dr. jaspersen geschrieben hast, hoffentlich antwortet sie dir. aber sich zu einem brief aufzuraffen, kostet heut kraft, wie mich dieser, z.b. im kalten zimmer geschrieben, mit mantel angetan. ich hab den winter immer gern gehabt, wenn man gut genährt war, geheizte wohnung, und dergleichen, jetzt ist er, wenn nicht tragisch, so doch scheusslich ungemütlich, was manchmal noch ungemütlicher ist als tragisch.

severing habe ich lang nicht mehr gesehen. wir sind uns ziemlich entfremdet, das begann schon, als du noch hier warst. krach hatten wir nicht, es fror so ein. such is life! die freunde werden weniger. ich hab dies melancholische thema sogar ein bisschen bedichtet. zweimal. folgt hier Nr.1: [der Titel „Verlorene Freunde“ und die ersten 6 Zeilen von der Zensur gelöscht, sie sind dem Gedichtband entnommen]

Wenn dich die Freunde verlassen
Müssen, und müssen dich hassen
Und schlagen mit feindlichem Wort –
Merkst du es endlich und bänglich?
Ach, ist doch alles vergänglich,
Wendet sich ab und geht fort
geht fort! und es bleibt nur: erinnern!
die bilder, du hast sie im innern,
dort leuchten sie feierlich fort!
dort stehn sie gelassen, vertraulich,
ausharrend, und sind dir beschaulich,
am unveränderten ort.

Nummer II, etwas bitterer, und durchaus nicht auf severing, wie das obige
auch nicht, gemünzt, nur eine allgemeine erkenntnis:

die gnädigen götter

freunde sitzen um dich, schwärmend, des weines voll.
wenn ihr zuruf dir gilt, hörst du verklungenen ton,
siehst du sie an der tafel,
die nun lang deine feinde sind.

hüttenfriedlich das land, bis es ein blitz erhellt
und sein schwefliges licht felswand und abgrund zeigt!
trink! die gnädigen götter
schicken manchem als blitz, den feind!

[in der endgültigen Fassung heißen die letzten Zeilen: und den Abgrund zeigt /
und den reißenden Strom. Gott / schicke dir einen Blitz: den Feind!]

(das ist ein antikes Versmass, genannt asklepiadeische strofe, schäm dich
nicht, wenn du es nicht kennst, ich kenn es auch erst seit zwei, drei jahren.
ich hab früher sowas gar nicht gemacht, es ist wohl eine alterserscheinung.
aber wenn du die hexameter von hermann und dorothea liebst, wirst du
auch gegen das maass des asklepiades – das war ein griechischer dichter –
nichts einzuwenden haben!)

die kleine heilige therese¹⁵⁴! es wird demnächst ein buch über sie erscheinen, von einer enkelin des alten josef von görres, ich las einen zeitschriften-vorabdruck davon. es war wunderbar, wie die verfasserin darstellte, wie die kleine therese ein so durchschnittliches leben im plüschstil ihrer zeit lebte, ganz alltäglich, und wie gerade daraus ihre grösse erstand. sie ist geradezu jetzt eine mode-heilige geworden.

im übrigen brodeln es bei uns religiös, ich meine, im guten sinn, man ist wieder sehr auf die letzten dinge hingestossen.

ich vertipp mich jetzt leicht: klamme finger. vielleicht bekomm ich ein öfchen, und ein kleines köhlchen, um ein bisschen heizen zu können, in ein paar wochen. der winter ist ja sakramentisch lang. aber meinen guten, heiligmässigen andreas will ich trotzdem nicht ganz aufgeben. gleich willst du ihm wieder was schicken! andreas heisst er übrigens, nicht alisi. und es geht ihm natürlich nicht schlecht, weil ihn die nonnen verwöhnen, und dann stammt er aus niederbayern, aus einem dorf in der nähe von metten, und ich sah bei ihm im vorigen jahr oft fettige päckchen herumliegen, landwirtschaftlichen inhalts. aber wenn ich zu ihm übersiedle, werde ich dich bitten, ihm ein paar zeilen aus london zu schicken, das wird ihn höllisch freuen. ohne spott: ich bewundere diese art von menschen, fast ein mönch, ungebildet, aber mit wirklicher, nicht gemachter christlicher haltung, und für die katholischen schwestern hab ich, seit meiner lazarettzeit anno 14 und anno 18 immer nur rückhaltlose bewunderung gefühlt. sie sind wie aus einem andern jahrhundert!

alv.[*Alverdes*] und eugen r.[*Eugen Roth*] dürfen nun zur zeit ihren beruf nicht ausüben¹⁵⁵, aber es sieht aus, als ob es sich in einiger zeit einrenken würde. ich würde dir schreiben, und dich bitten, wenn du ihnen helfen könntest. aber es ist nicht nötig, momentan. ich bin ein „grenzfall“, darf, aber vor schüssen aus dem hintergrund ist man nicht sicher. es gibt viele solche heckenschützen, aber, im ganzen, ich hab mir die haltung der menschen noch widerlicher vorgestellt, als sie nun tatsächlich ist. ich habe sie mir allerdings höchst widerlich vorgestellt.

neulich hatten „wir drei“ [*Britting, Kiefhaber, Hohoff*] einen vergnügten abend, weil hohoff eine flasche fürchterlichen schnapses aufgetrieben hatte. es war sehr schön, du warst leider nicht dabei, die unvergessliche

moselfahrt spukte, und von dir sprachen wir nicht wenig. mein guter, alter,
leb wohl! grüss deine liebe frau herzlich. auch dein brüderchen.
stets dein Britting

Nr.33 24.11.1946 masch.

lieber alexandros,
dein brief vom 2. november kam heut. gestern war ein grosser tag, ich
hab seit gestern einen eisernen ofen im zimmer stehen, jetzt brauch ich
noch 2 meter rohr mit knie – dann kanns losgehen, mit ein paar nachmit-
tagstunden feuer wenigstens zum arbeiten. vielleicht wandre ich aber,
wenn die ganz kalten tage kommen, so der kern des winters, der jeden
winter einmal ist, mit minus 20 – wandre ich an diesen tagen doch zu
meinem stübchenheiligen ins krankenhau. – nein, danke, schreib der elet-
tischen [?] nicht, ich werd den winter schon hier durchstehen, mit dem
ofen im hintergrund. der vorige war schlimmer, ganz ungeheizt, und nur
mit der halben lunge. im übrigen haben wir jetzt wunderschöne november-
tage. weil ich dir immer gedichte abschreibe, folgt eins von hardy¹⁵⁶, weil
du ja daran glaubst, dass in der weihnachtszeit die oxsen im stall reden
können. die übersetzung ist wohl mässig.

Die Oxsen

weihnachtsabend und mitternacht war.
„nun liegen sie all auf den knien!“
der älteste sprach aus der kinderschar
am herd, der sie friedlich beschien.

wir dachten die sanften tiere uns da,
wie sie knieten auf ihrer streu.
und auch nicht einem von uns geschah
zu zweifeln, dass es so sei.

wir haben in unsern jahren nicht mehr
so gläubige phantasien.
doch sagte am weihnachtsabend mir wer:
„komm! schau wir die oxsen knien

im gehöft, das dort am hang allein –
vertraut unsrer kinderzeit“,
ich würde, in hoffnung, es könnte so sein,
mit ihm gehen durch die dunkelheit.

frau dr. jaspersen schrieb dir also, und gleich wissbegierig!
dass du münchen bombardiertest, brachte gleich nach den ersten angriffen
auf münchen zarnitz als neuigkeit in die schönfeldstube mit, und auch,
wenn ich mich recht erinnere, dass du in köln dann abgeschossen worden
seist. frau fama. lass sie reden. hohoff bekam vor ein paar tagen einen
brief von dir.

verdammst noch einmal, ich seh kaum mehr die tasten meiner maschine.
ab 5 uhr nachmittags ist der strom bei uns so matt, dass es kaum mehr
zum lesen reicht.

alsdann, so hör ich langsam auf, nicht ohne dir noch schnell zu sagen, dass
deine schlacht in der kirche recht amüsant ist – du weißt ja, dass deine
briefe an mich später einmal von mir herausgegeben werden – nimm dich
also zusammen! und diktier deiner armen frau keinen unsinn. was sollen
sonst die leser von dir denken?

sei begrüsst, alter! herzlichst auch deine frau!

Dein Britting

Nr.34 10.12.1946 masch.

alexius, lieber, also: dies ist nunmehr brief number 1,¹⁵⁷ antwortend auf
deinen brief nummer 1 vom 10.11., vielmehr vom 17.11., weil er in zwei
etappen geschrieben ist, der deinige brief, und die briefnummerierung hab
ich mir auf einem extrablatt säuberlich notiert. nun wollen wir mal sehen,
ob alle ankommen? theo scharf betreffend, so ist dieser kein bildhauer, du
verwechselst ihn vielleicht mit dem bildhauer edwin scharff¹⁵⁸, der mit der
jüdischen schauspielerin ritscher helene verehelicht ist. sie war am alten
münchner hoftheater. ich fragte gestern abend unold[^] nach ihm, dein brief

[^] Siehe S.353

kam gestern, er weiss nichts von ihm, als dass er, der theo, wenn er ihn nicht verwechsle, mitarbeiter der brennessel¹⁶⁰ gewesen sei, und jetzt vermutlich also suspekt. vielleicht ist aber der theo ein anderer theo, vielleicht bring ichs noch heraus.

mit meinen sonetten [*Todsonette*], die gesetzt werden zur zeit, wirds doch schön langsam ostern werden, bis sie herauskommen, und bis dahin findet sich vielleicht irgendein weg, sie dir zu schicken.

oja, oja, hol der teufel die miss g! er¹⁶¹, der teufel, wird aber besseres zu tun haben, leider.

was du da murmelst über die „finanzierung“ des schickens der sonette, o du trottel, das werd ich noch aufbringen, 80 pfennig porto. jene kristallflasche eignet sich nicht mehr recht zum verkauf; dieweil sie einen kleinen sprung hat. für dich aber, wenn du kommst, ist sie noch gut genug, und der cognac fliesst nicht heraus, so gross ist der sprung nicht, nur winzig. ich danke dir für deine brikettratschläge. es wird schon werden. und wirds sibirisch, geh ich vielleicht doch noch auch ein bisschen zum heiligmässigen andreas. heut schneits schon den ganzen tag sachte, sachte, vom himmel. mach dir nur ja keine gedanken, wegen des nichtklappens eines schwyzerischen paketes. und halbig's haben ja genug mit kiefhabers zu tun, und tun es auch treulich. ich tippe schon wieder halb im finstern, daher das viele vertippen. das paket aus amerika kam noch nicht, schön wärs, es käm noch vor weihnachten, aber es wird auch im jahre des heils 1947 noch hoch und höchst willkommen sein. (ob wir 1917 gedacht haben, 1947 noch unter den lebenden zu sein? guter alter, was ist das leben doch eine sonderbare sache!) es weihnachtet, dem kalender nach, den brief hier wirst du schon im neuen jahr bekommen. ob du da einmal nach dem alten germany kommst? zum schluss schreib ich dir ein weihnachtslied von mir. es steht in meinem kleinen gedichtbuch „lob des weines“, mit bildern von unold, 1944 erschienen, und von dem 1947 eine vermehrte neuauflage, ohne die unolds, erscheinen soll. es sind nun an die dreissig gedichte, alle um den wein herum. hier also

das weihnachtslied der zecher

soll ich weihnachtliche lieder singen,
wie ichs als knabe getan?
es will nicht gelingen,
ich kann nicht mehr singen -
was fange ich an?

jetzt bin ich ein mann!
freunde, stosst an!
auch das gibt einen erschütternden ton.
von gott kommt der wein
uns zu laben.
wir trinken uns selig davon;
in den himmel hinein,
*und wenn wir auch schwerer zu tragen haben,*¹⁶²
wir kommen viel später nicht an
als die singenden knaben

alexius, trink dich in den himmel hinein! nimm deine frau mit! und schau
ein bisschen herab auf mich. dein alter Britting

Nr.35 21.1.1947 masch.

Lieber Alexius,
dein Brief Nummer 2, datiert Weihnachten 46, kam heut. Ich habe gerade
wieder eine Stunde mit meinem Ofen gekämpft, der nun wohl bald über-
haupt nicht mehr geht, der Kerl ist verhext, niemand kriegt raus, was fehlt.
Hol ihn der Teufel! Kohlen sind nun gänzlich gesperrt, da brauch ich das
Luder dann eh nicht mehr. Deine Weihnachtsschilderungen und -betrach-
tungen sind schön und anschaulich. Bei dem Wort Wiski trieb es mir die
Augen aus den Höhlen. Sind schon wieder drin. Von deinem Freund Wa-
chinger¹⁶³ hast du mir gelegentlich erzählt. Das mit Fräulein Claussen wär
ja allerhand [*nicht zu ermitteln*]. Hoffen wir das beste. Das Strömchen, bei
dem ich dir jetzt schreibe, solltest du sehen. das heisst, du sähst nichts, ich
kaum die Tasten. Übrigens war diesmal nichts herausgeschnitten aus dei-
nem Brief. Mach dir nur ja keine Gedanken über dein Was-schicken an

mich. Ich stramble mich schon durch. Nun schreibst du, dass das Schweizer Paket endgiltig nicht mehr käme. Es kam aber eins an mich, aus der Schweiz, Absender Prince, ob das doch von dir herrührt? Ich habs mit K.[Kieffhaber] und H [Hohoff]. geteilt. Aber wenns nicht von dir stammt, hab ich keine blasse Ahnung von wem sonst. Hohoff ist heimgefahren nach Papenburg, will im März wiederkommen. Er spielt mit dem Gedanken sich in Göttingen zu habilitieren. Er hat ein Stück einer Gelehrtennatur, er ist auch sonst ein begabter Kerl, bin recht neugierig, was aus ihm noch wird. Die Hanserverlagstellung¹⁶⁴ hat er aufgegeben, freundschaftlich, sie stimmten nicht überein in ihren Plänen, was zu verlegen sei. Das Amerikapaket an mich kam noch nicht, aber das ist eine stille, leise Hoffnung bei jeder Post, die Abholaufforderung könnte kommen. Der Tag wächst nun schon gottseidank, es geht „auswärts“ sagen die Bauern. Aber die Gesamtstimmung hier ist auf einen ziemlichen Nullpunkt der Hoffnungslosigkeit gesunken. Von der Besatzung hier kenn ich nobody. Die Korrekturen meiner Sonette hab ich gelesen, aber bis das Buch erscheint: da wirds wohl Sommer werden. Du willst den Hardy^A übersetzen? Das tu mal, du alter Schriftgelehrter. Frl. Jungmann¹⁶⁵, hörte ich, schrieb an Süskind¹⁶⁶, und von einem Paket, das sie für die Bindingrunde absenden wolle. Du siehst sie wohl selten? Anfang Februar hab ich eine Vorlesung in Regensburg, nach mir kommt dort Carossa^B dran. Die Auswahl der Autoren, die dürfen, ist kärglich. So seh ich meine Vaterstadt wieder, die ungebombt geblieben ist. Ich hab nur mehr wenige Bekannte dort.

Leb wohl, Alex, grüss deine Frau.

Dein alter Britting

Nr.36 15.2.1947 masch.

Lieber alter Alexius, dein Brief Nummer 3 vom 19.1. kam vor ein paar Tagen, das hier ist mein Brief Nummer 4, und deine Geburtstagswünsche

^A *hardy*: Siehe S.85 und S.203

^B *Carossa*: Siehe S.355

kamen also sehr rechtzeitig, und als die ersten, und ich danke dir herzlich, Wir haben einen grimmigen Winter durchgestanden, vielmehr, stehen ihn noch durch, es will nicht wärmer werden, obwohl doch sonst um meinen Geburtstag herum es manchmal schon sehr vorfrühligte, mit linden Lüftchen, und Salvator. Morgen ist Faschingssonntag, wer lacht da nicht? obwohl es Tollkühne gibt, die Atelierfeste machen, auch jetzt. Die Leut sind halt nicht umzubringen.

Ich war vorige Woche in Regensburg, zu einer Vorlesung, meine erste seit anno Hitler, es war natürlich ausverkauft, der berühmte Sohn der Stadt, ich traf viele alte Freunde, grau geworden, und recht sorgenvoll. Die Donau war zugefroren, was sie nur alle Menschenalter einmal tut, ich bin hinüberspaziert ans andre Ufer, ein recht sonderbares Gefühl ist das. Aber sonst ist die uralte Stadt ziemlich gänzlich geblieben, und es ist mir wieder recht anschaulich geworden, wie uralt sie ist, mit den engen, gotischen Gassen und den romanischen Kirchen. Da müsstest du Bischof sein, oder Weihbischof wenigstens, in Regensburg, aber natürlich, aus dir ist auch nichts Rechtes geworden. Und ich habe wenig Hoffnung, dass du noch geistlich wirst, in diesem Leben.

Du brauchst ihr aber nicht zu schreiben, Korrespondenzüberladener, schon wieder schickte mir eine femina, eine frau doktor andres, eine arbeit¹⁶⁷ über georg britting, über g.b.s prosastil diesmal, mit deren hilfe sie in bonn den doktorhut gewann. und ich hab keinen! c'est la vie¹⁶⁸!

dass du zigaretten für mich in petto hast: o wären sie da! (wobei ich immer an die luderjournalistin denke, die ungetreue!) das amerikanische paket kam bis dato nicht, schrieb ich dir schon, es wird schon noch kommen! dass ein schwyzer paket kam, schrieb ich dir. schreib mir, obs durch dich ging! aber von wem sollte es sonst sein?

als geburtstagsvorfeier tranken wir gestern bei kfhr [Kiefhaber], in der geheizten küche, eine flasche burgeff grün und stiessen auf dein wohl an. der burgeff war von einem patienten, dem der meisterarzt das leben gerettet hatte, aber das essen, linsen, passte nicht ganz dazu, aber sie waren gut die linsen, auch ein fleisch dazu, und verhungern tun wir schon gar nicht, denk das nicht, uns gehts relativ immer noch erträglich, aber was man sonst hört! ei weih, schreien da die juden, sagt man, ich hab dich aber

noch nie ei weih! schreien hören, nur unpassende lieder singen, wie das vom goldfasan!
wenn du keinen thomas mann mehr hast: zwei bände zauberberg¹⁶⁹ liegen bei mir, von dir.
schluss mit dem geschwafel. anfang märz will hohoff wieder kommen, er fand es in hannover z u lausig! grüss dein eheweib herzlich von mir.
leb wohl, auf wiedersehen, dein Britting

Nr.37 17.2.1947 masch.

Lieber alexius, alter, bitte das datum beachten, an meinem geburtstag, dank für deinen brief nummer 4, vom lichtmesstag, ich schrieb dir vorgestern, das hier ist mein brief nummer 5. es ist immer noch sibirien, eine neue kältewelle scheint zu kommen, gott bessers. klingen die stimmen aus deutschland trüb? wie sollten sie anders klingen?
das schwyzer paket war also doch von dir! ich habs gern geteilt, wenns auch nur für mich alleinig gedacht war.
mein englisch ist mässigst, ich könnte die mir zgedachten bücher doch nicht lesen, warte also mit dem schicken, bis es müheloser geht, das schicken mein ich, der tag wird schon noch kommen! ich legte dir gern ein foto von mir bei, aber es ist nicht erlaubt, nur fotos von familienangehörigen sind erlaubt, was sollte die zensur mit meinem bild?
in einer viertelstunde holt mich kfhr.[Kiefhaber] mit dem auto ab, zu unserm montagsstammtisch. ich werd ihm gleich deine grüsse bestellen.
servus, alter! grüsse deiner frau! Dein Britting

Nr.38 25.2.1947 masch.

alexandrowitsch, geliebter, dein brief 5 vom 8.2. kam heut morgen. dieser verrückte, gehässige, unablässige winter will nicht weichen. vorgestern war ein tag tauwetter, heut wieder sibirisch mit leichtem schnee, und nächsten samstag ist der 1.märz! an den Winter werden wir noch lang denken, wenn wir noch lang zeit haben sollten! mir gehts wie dir, ich

weiss nicht mehr, was ich dir schon schrieb, ob z.b. dass aenderl in reensburg vor meiner vorlesung zu mir geeilt kam, und hervorsprudelte: ich habe grüsse für sie, von – und ich unterbrach: alexander wetzlar aus der grossen londoner stadt. er, aenderl, soll eine lizenz für eine zeitung in straubing bekommen, ist tief enttäuscht von manchem, er war früher usp, dann, glaube ich, kommunistischer bayerischer landtagsabgeordneter, jetzt ist er wieder nach rechts gerutscht, sozi, ein „idealist“, ein gut meinender, deren gibts viele, aber fremd, o fremd der wahren triebkräfte dieser miserablen welt! gestern war ich, fast allsonntäglich, bei alverdes. wir sprachen von dem bindingbrief. es ist nicht der brief an rolland.¹⁷⁰ wir haben ihn verglichen er ist bestimmt gefälscht. so ein schauderhaftes deutsch schrieb binding nicht, und so einen schmarren hätt er auch nie geschrieben. er war ein tadelloser gentleman. süs[s]kind will der sache nun nachgehen. ja, epp ! lebensläufe!¹⁷¹ wir alle: lebensläufe!! es hat sich was gerührt in unserem leben. armseliger dreissigjähriger krieg! die stimmung hier kannst du dir denken, bei 200 gramm fett im monat! und brotkürzung. verzweiflung ist ein mildes wort. und der liebe gott ein sonderbarer mann im langen vollbart. immer schon gewesen. ändert sich nicht, der alte. bete für mich gotteslästerer. ich hab trotzdem sympathien für den alten jüdischen herrn.

bist du spezialist im ofenreparieren? meiner zieht nun, nach einer rohrveränderung. es nützt mir aber nichts, weil ungefähr nichts mehr da ist, was ziehen könnte. dein predigender jungfrauonorleangeneral: es ist ja schön, dass es so etwas noch gibt.[nicht ermittelt] hast dir händ und füss erfroren? ich mein linkes ohrwaschel, das ist nun mit schorf eingefasst. das gollanzbuch¹⁷² hat hans grimm¹⁷³ gelesen, und schrieb alverdes darüber. ich las hier ein stück davon in der neuen zeitung¹⁷⁴. landauers aufsatz würde mich schon interessieren, aber nicht so sehr, dass du trümmer daraus abschreiben solltest für mich. irgendwann einmal wird man diese dinge doch schicken dürfen, warten wir bis dahin.

kfhbr.[Kiefhaber] hat ein pfundsfurunkel, das wandert von einer stelle zur andern, keine ist angenehm. hohoff will anfang märz reumütig hierher zurück kommen: nimm du einen stuhl und setz dich zu uns!

rensburg ist fast ganz ungebombt. die brücken sind teilweise zerstört,

die berühmte, alte, steinerne auch, aber nicht lebensgefährlich.

hemd, socken, fragst deine gute frau, ob ich brauchen kann? sag ihr dank. ich war immer ein hemdenfetischist, und hab, als ungebombter, genügend. was ich brauchen könnte, wirst du nicht schicken können, eine derbe knickerbokerhose, aber für meine riesenstatur, wie sollte das gehen? für die ständige dienstbotenarbeit, heizen und drecksarbeit, sind lange hosen unpraktisch, am besten wärs, man liefere wie ein kanadischer holzfäller einher. alter musso, es ist wahr, du hast ähnlichkeit mit ihm.

zwegen der pakete ärgere dich nicht, alter! es gibt so viele andere gründe, sich zu ärgern. kleine welt: dass gisela [*Schwägerin von A.W.*] von meiner ratisbonner [*Regensburger*] lesung im radio hörte! übertragen wurde sie nicht. ich hab auch noch nie im radio gelesen seit anno 44, da lesen jetzt andere leute.

lieber alexius, leb recht wohl. heut abend bin ich bei kfhr.[*kiefhaber*] und werde von deinem brief berichten. grüss deine frau herzlichst. und heini und gisela auch. (die welt ist klein, wie oben bemerkt. du hast jemand bei der entnazifizierung geholfen, nun hab ich den namen vergessen, zucker-mangel, bei leuten, die ich flüchtig kenne, fiel plötzlich dein name. nächstens schreib ich ihn dir.)

servus! dein Britting

Nr.39 15.3.1947 masch.

lieber alex, alexewitsch, milex, nummer 7 ist das, und antwort auf deinen brief numero 6 vom 22.2. – nun haben wir mitte märz, es schneit zwar heut, aber der winter ist vorbei, gott seis getrommelt und gepfiffen, das war ein wahrer schandwinter, unvergesslich, hols der teufel, und andere flüche, die du dir denken kannst!

dank für deinen brief an die Jungmännin [*Jungmann*]. es handelte sich also bei binding¹⁷⁵ um die „antwort eines deutschen an die welt“, und nicht um den brief an rolland. den letzteren las ich damals. den „an die welt“ kenn ich nicht. die von dir mir geschriebenen sätze enthält die „antwort“ also doch nicht, wie ich vermutete. aber sonst allerhand. ich bin morgen wieder bei alv.[*Alverdes*], wie meist sonntags, ich zeig ihm deinen

brief an die jungmännin, du wirst nichts dagegen haben.

17.März

deine mühe mir

18.märz

morgen ist josefi. gestern wurde ich unterbrochen. morgen ist josefi, da gabs salvator! deine mühe, mir, den 17. märz satz fortsetzend, durch frau kolb¹⁷⁶ thalreit 36 was zu vermitteln, ist lieb von dir, alexius. wenn ich nicht nur so ein unbeholfener bursche wäre, und es mir nicht so sehr davor graute, einen bittgang zu tun. ich wart nun einmal ab, ob die taube kolbin eine postkarte an mich riskiert. und dann: ich soll im april, d.h. ich sollte schon vorigen sommer, wo ich ablehnte, soll aber jetzt wieder, bei einer gräfin degenfeld¹⁷⁷, die ein gschloss bei raubling hat, vorlesen. bei der, alv.[*Alverdes*] las schon dort, wimmelt es von geflohenen ungarischen grafen und barönern, es soll recht nett dort sein. wenn ich dorthin fahre, riskier ich vielleicht auch eine patrouille zur kolbin. nun haben wir gestern und heut einen frühlingstag, das ist ein wahrer hochgenuss.

hohoff will ende märz hierher zurück kommen. in der englischen zone seis noch mühsamer zu leben als bei uns. ich sags ja, dass du die akten der pucelle¹⁷⁸ studierst! voltär[e]s pamphlet kenn ich nicht, aber shaw bemüht sich doch recht sehr, ihr gerecht zu werden, so weit er kann, der alte atheistische spötter. heut abend bin ich bei k.[*Kiefhaber*], wie jeden diensttag und freitag. im krieg sind wir fleissige schachspieler geworden, und spielen leidenschaftlich, aber mässig. der junge robert K.[*zweiter Sohn von Josef Kiefhaber*] ist uns längst über den kopf gewachsen, ist mitglied des schachklubs capablanca, im vorstand sogar, kassier!! und dabei hats das baby von uns gelernt. das talent machts! wer ko, der ko! ks.[*Kiefhabers*] erhielten nun nachrichten eines jüdischen freundes aus südafrika, der ein paar mächtige pakete inhaltsverzeichnis ankündigte. justin oberzimmer, kennst du ihn? ich nicht. er emigrierte schon 34 oder so rum. in regensburg übrigens erzählte mir ein alter bekannter, dass er schon zweimal nachrichten von weiner¹⁷⁹ hatte. es geht ihm mässig, schreibt er, er verdiene nicht mehr, als zu seiner regensburger zeit sein anwaltschreiber. alter bursche, ich muss nun noch ein bisschen travailler.¹⁸⁰ wozu? weiss gott. die apathie ist manchmal recht schwer zu bekämpfen. grüss mir dein

eheweib, sei selbst gegrüsst, o alex, alexandrowitsch milex!
dein getreuer Britting

Nr.40 20.3.1947 masch.

am tage nach dem fest des hochheiligen josef, also brief numero 8, vorgestern schrieb ich dir auch, also milex, grad komm ich vom zollamt, und hab dein paket ausgepackt, mit lauten danksagungen die ich nun stumm an dich weitersende. an deine frau eigentlich, weil du schriebst, sie habe nun die paketangelegenheiten übernommen, aber auf der verpackung stand die adresse in deiner kleinkinderschrift, also bist du wohl auch ein wenig beteiligt, und so danke ich euch beiden von herzen. der inhalt tut mir gut und bestens. du bist „halt ein so viel guts leut“ – wie ich nach deiner vorschrift zur tauben kolbin sagen soll, so sag ichs viel lieber zu dir! es aprilt draussen: regen, schnee und sonnenschein schön durcheinander. und die pappel schräg vor meinem fenster wackelt hin und her. so machts die arme welt auch. leb noch eine zeitlang weiter, und bleib mir gut! mit gruss und DANK (grossgeschrieben) dir und deiner ehegesponsin
dein alter Georg Britting

Nr.41 22.3.1947 masch. Schluß fehlt

du bist ein chinese, alex, und du weißt: in china darf man etwas nicht loben, sonst schenkt es einem der besitzer. dann darf man es aber nicht annehmen. als ich das von der knikerhose schrieb, bereute ich es hernach fast schon wieder. es war ja wirklich schrecklich unbescheiden, und nur, weil du fragtest, ob ich strümpfe und dergl. bräuchte, schrieb ich es unbedacht hin, das von der hose. aber du sollst es nicht so ernst und wichtig nehmen, und gleich einen brief ausser der reihe los lassen, kreiz sakradi! trotzdem und alsdann: den overall brauch ich nicht, aber deine manchesterhosen, die langen, könnt ich mir hier, von einem kleinen pamperschneider in meiner nähe, in knikers umarbeiten lassen. seit ich mein eigenes dienstmädchen geworden bin, und in meinem zimmer den halben

tag auf den knien herumrutsche, staubwischend und teppichbürstend, zieh ich kaum mehr lange hosen an, drum sind mir die knikers so wichtig geworden. und wenn du deine leibesfülle beibehalten hast, wie du schreibst, ich aber immer noch 45 pfund weniger wiege als anno 39, sind mir deine manchestrigen auch wahrscheinlich nicht zu eng. 19 wiener würstl waren in der büchse. es sind jetzt weniger. der tee ist wunderbar.

und nun schreibst du schon wieder in deinem manchesterhosenbrief vom 10. march von zigaretten, die in den nächsten tagen kommen sollen: guter, alter alex, 1000 dank! du gehörst vergoldet. vielleicht treibt deine frau in der londoner stadt einen guten vergolder auf, und vergoldet gefällst du ihr vielleicht doppelt so gut als in deinem jetzigen messingenen zustand! gestern schleppte mich kiefhaber (in langen hosen natürlich) in ein konzert im prinzregententheater, schubert, haydn, strauss. ich bin sonst nicht so toll musikalisch, und wehr mich sogar gegen gewisse wirkungen der musik, aber, hols der kuckuck, beim alten vater haydn traten mir die tränen in die augen. so schön, und altväterisch, mit einem gepuderten zöpfchen, und herzensgenial, und österreichisch! hernach fuhrn wir im wackligen kleinauto kiefhavers zum schwarzwälder¹⁸¹, der noch einen kleinen restbetrieb unterhält. es gibt pro kopf ein achtel wein! na ja! und keine schwarzwälder bauernplatte mehr!

Nr.42 5.4.1947 masch.

karsamstag anno 1947

lieber alex, guter, dein numero 7 kam heut, dies ist mein numero 10. übrigens: mikorey¹⁸² heisst der mann, dem du halfst. der name fiel mir neulich nicht ein. trübes karsamstagwetter. kiefhaber ist nach oberaudorf über ostern, hohoff wird nach ostern hier eintrudeln. gottseidank weiss ich die adresse der doktorin andres nicht. zwei briefe an sie kamen als unbestellbar zurück, der ort vonfeld nicht zu finden. das kommt von der kraxeligen schrift der doktorin, wahrscheinlich heisst es nicht vonfeld, sondern

irgendwie anders, und ich muss warten, bis sie wieder schreibt, und sie wird sich wundern, dass ich ihrer dicken und gelehrten und gescheiten arbeit [Doktorarbeit über Britting] nicht einmal einer antwort würdige. und so kannst du ihr auch nicht schreiben, du schreibnimmersatt! aber nett ist doch von dir, es zu wollen. ob die wintersaaten hier erfroren sind, weiss ich so wenig wie du, und deine frau ist die klügere, mit ihrer praktischen menschenliebe. respektvollen und herzlichen gruss an sie. ich bin ein widerlicher mensch mit meiner widerlichen pedanterie, die mich zwingt dir jeden brief gleich zu beantworten, dein obenerwähnter nummer 7 kam heut, gleich antwort ich, aber du brauchst das scharfe tempo nicht mitzumachen, und kannst dir zeit lassen. wenn ich denk, dass du ostern ununterbrochen an der maschine sitzt! ich geh morgen zu alv.[Alverdes], dem ein us-onkel schon einige carepakete¹⁸³ schickte, vor ein paar tagen erst wieder eins, da wirds morgen leidlich gehn. sonst sieht alles wenig erfreulich aus, um nicht zu sagen trostlos. na, du wirst dirs denken können. als wir den eibsee zertrümmerten! mein gott, und kiefhaber froschschenkeln ass, long, long ago! dass patzak¹⁸⁴ in london sang, las ich in der zeitung. hier in münchen darf er nicht, in der us zone nicht. in baden-baden, am rundfunk, wurden gestern dreiviertelstundenlang todsonette von mir gefunkt, mit musik verbunden, in sprecher aufgeteilt, grosse sache, schrieb mir der intendant¹⁸⁵ ich hörte es aber nicht ab, mangels apparat, und mangels neugier. bei hanser^A, du weißt, erschien eine zweibändige mörikeauswahl¹⁸⁶ von mir. nun ödete mich ein jüngerling in einer hiesigen zeitschrift an, man müsse mir auf die finger sehn, dolchstoss von hinten, ein gedicht von dem guten alten mörike aufgenommen, drin kommt vor: für den könig gäb er sein blut, für mich aber eben so gut. „soldatenbraut“ heisst das gedicht, von hugo wolf vertont, und der jüngerling nennt es militaristisch. er soll mich, nun, sagen wir, am abend besuchen. ich schreib nicht den originalausdruck hin, dann brauch ich auch nicht hinzusetzen, wie du, in deinem brief: pardon me, dear censor, i did not want to be rude. but you know, bavariens have sometimes a rather peculiar language.¹⁸⁷ vielleicht übersetzest du mir dein virgilzitat: quidquid delu-

^A Siehe S.348

rant reges plectuntur archai. ob Archai was unanständiges ist? das sähe dir gleich! und dem alten vergil!

dass ich deine wiener würstl und das (herrliche) fleisch bekam, schrieb ich dir. nun ergreife ich die maschine und teile dir mit, dass ich sie schon gefressen habe. aber der tee erquickt mich täglich, und dabei deiner gedenkend. die ersten zigaretten, von denen du schreibst, kamen noch nicht, und du sprichst schon wieder von einer zweiten zigarettensache, die du eingeleitet hast. grossartig, alter kerl, und ich zittere, es wird nichts draus, wie damals mit den zigaretten der journalistin, die hier abermals und feierlichst zur hölle verwünscht sei, miserabliges frauenzimmer!

[handschriftlich weiter]

Oster-Sonntag

Ich war bei grauem Wetter tagsüber bei Alv.[*Alverdes*] Es war sehr schön, und wir speisten und rauchten aus Onkels Care. Hanns Braun kam auch herüber. Jetzt regnets, aber es ist warm.

Nach Regensburg, oder in die Provinz zu ziehn – daran hab ich auch schon gedacht! Aber ich mag nicht recht, aus Trotz, oder Unbeweglichkeit, aus vielerlei Gründen. Man lebt heut in Deutschland, an einem Balken hängend, auf der Flut treibend, und in dieser Lage wechselt man nur ungerne den Balken. Man könnte ersaufen dabei – und ob der andre Balken besser ist? Und wenn du schreibst, man würde in Regensburg sicher eine Wohnung für mich frei machen – die werden haufenweis andere Sorgen haben.

Bei Alv [*Alverdes*] heut suchten wir nach dem goethischen „Ihro Majestät etc.“, fanden es aber nicht, aber Thomas Manns „Betrachtungen eines Unpolitischen“¹⁸⁸ sind ein heut sehr lesenswertes Buch. Sogar heut besonders. Baron Hirsch¹⁸⁹ rief einigemale vergeblich bei mir an. Mein Telefon hat Kabelstörung – und es wird dauern, bis es wieder geht. Er rief Kfhbr. [*Kiefhaber*] an, u. bestellte mir deine Grüsse. Als ich ihn von der Post aus anrief, erwischte ich ihn nicht. Leider.

Leb wohl, Alex! Hoffentlich hast du gute Ostern gehabt. Als ich mit Kfhbr. in Italien war, waren wir an einem Karfreitag in Montepulcano. Im ristorante ass eine Gesellschaft (von Junggesellen offenbar) so Arzt, Notar, und dergleichen, und die wollten sich ausschütten vor Vergnügen, dass es nur Fisch gab, jedem Neuankömmling, auch uns, schrien sie das

zu. Und so assen wir, fastend, Berge von Maccaroni, und herrlichen Fisch, Omlettes und Obst und Käse. Wir fuhren dann nach Rom weiter.
So war das! Herzlich dein alter Britting

Nr.43 18.4.1947 masch. freitag

dein karfreitagbrief, geliebter alexius, und als nummer 8 nummeriert, kam heut, also vierzehn tage später, zu mir, und dies ist mein nummer 11 – es lebe die buchführung! wir haben nun fast schon sommerliche tage, das kommt einem ganz phantastisch vor, nach dem strengen winter. der kein geweihtragende hirsch (wollens hoffen) ist also schon wieder in london. er sagte zu kfhr [Kiefhaber], du habest von allen emigranten das meiste heimweh nach bayern. ich hab auch heimweh nach bayern, nach dem bayern von anno dazumal! zum beispiel nach der böhmisch wirkenden kirche, in der nähe von aibling, an die ich mich gut erinnere, der name fällt mir nicht ein.[*Weihenlinden*]. man schiebt heut dergleichen auf zuckermangel, also tu ichs auch. heut abend frag ich kfhr. danach. hohoff kommt auch. er wohnt vorläufig wieder bei hanser, leonhard eck strasse 7. wir haben unser gewohntes symposion bei kiefhaber, jeden dienstag und freitag, aber durchaus „ohne“, ohne alkohol, meist auch ohne rauchen, und führen gelehrte gespräche. den faust auswendig zu kennen, bildete ich mir ein. nun kann ich nicht einmal die von dir zitierte stelle hersetzen. mein faust ruht in regensburg. die stelle bezieht sich aber nicht auf politik, mehr auf religionsstifter und solche burschen. ungefähr: „törricht genug¹⁹⁰ ihr herz dem pöbel offenbarten, hat man von je gekreuzigt und verbrannt¹⁹¹. recht geschieht ihnen! die staatsbibliothek, las ich neulich in der zeitung, hat ein fünftel ihrer bestände durch bomben verloren, und ist noch nicht in benützung. aber du hast recht, lassen wir den streit um die bindingstelle. die utzhofbäuerin [*Frau Kolb*] betreffend: es ist nicht stolz, was mich zurückhält, sondern scheu, schüchternheit. aber die entsetzenerregenden ankündigungen der neuen rationssätze, die einer veritablen hungersnot gleichkommen, haben mich doch so weit mürb gemacht, dass eine mir nahestehende dame heut auf den utzhof gefahren ist. das ergebnis füg ich morgen diesem brief bei. wenn es gut ging, riskier ichs auch einmal bei der kolbin

höchsteigenpersönlich. wir versuchen, der bäuerin ein bisschen was dagegen zu bieten. aber die bauern haben ja schon alles.

zur sache, o du wohltäter: du schriebst von zwei zigarettenaussichten. bis jetzt, leider, o leider, kam niente! es wäre ja verrucht, wenn da was verloren gegangen wäre! ich nehme an, die zweite zigarettensache hängt mit vally v.[?] zusammen, aber wie sollte ich bei ihr anrufen? wenn du ihr geschrieben hast, sie soll mir von den zigaretten und dem kaffee abgeben, wird sies von selber tun, ohne meine mahnung! wär noch schöner! aber hoffentlich kriegt sie noch ein care alten stils, in dem 200 zigaretten waren, bei alv. [*Alverdes*] jedenfalls immer. die neuen care sind ohne zigaretten. wahrscheinlich sagen sich die wohltätigkeitsleute in usa, wenn die germans schon hungern, was brauchen sie zigaretten. besonders die alten amerikanischen damen, denk an die prohibition, die sie durchsetzten, werden dieser meinung sein. man muss unser hungerleben mitmachen, um zu begreifen, dass gerade in diesem grauen dasein die gifte ein wenig glück hineinbringen, und mir gehts gerade so: kartoffel sind leichter hinabzuwürgen, wenn eine tasse kaffee und eine zigarette dann als dessert folgt. aber alsdann, wenn die vally schon ein neues care kriegt, sind keine zigaretten mehr drin. verdammte bettelbriefe! ein kerl¹⁹² wie samt und seide, nur schade, dass er suff. (passt aber nicht hierher.) der teufel übersetze „von wegen“, und überhaupts schreib ich die kleinschrift nur aus bequemlichkeit, und keineswegs weil ich für sie eintrete.

servus, alter, morgen kommt die utzhofaffaireschilderung hier noch dran.

19.4.47

also: meine kundschafterin[^] kam hochbefriedigt vom utzhof zurück!

frau kolb sei eine reizende und herzliche frau, mehr städtisch als bäurisch, empfing sie auf das allerfreundlichste. sie, die kolbin, sprach geradezu schwärmerisch von dir, vom herrn alex. sie ist ungefähr taub. sie hätte mir in diesen tagen geschrieben, sagte sie, und das soll ich dir mit den schönsten grüssen auch schreiben, und bald bekämst du einen brief von ihr. sie sei nicht dazugekommen, weil zur zeit ihre tochter wegen einer kropfoperation in brannenburg im krankenhaus ist. ich hatte meiner kundschafter-

[^] kundschafterin: Siehe Einleitung S.12

terin deinen brief mitgegeben, mit deiner genauen lagebeschreibung, es stimmt, kirchdorf heisst das dorf, ist aber nicht bahnhof, man muss in raubling aussteigen. das war nicht indiskret, hoff ich, in dem brief stand weiter nichts persönliches, was nicht auch andere lesen dürften. als die utzhofbäuerin [*Frau Kolb*] den brief sah, begehrte sie ihn zu lesen, und bat, ihn behalten zu dürfen, und die tränen kamen ihr, wo du so nett von ihrem mann sprachst, das er ausgesehen habe wie unser herr jesus, und so voraussehend gewesen sei, und für dich war sie jedes lobes voll! die gegend sei zauberhaft dort, sie, die kundschafterin, bekam einen guten sch (o je, alex, lass dir schildern, ich hatte eben kein streichholz, die sind mehr als rar bei uns, und stellte meinen elektrischen kocher an, einen papierfidibus dran zu entzünden, und zündete meinen vorletzten zigarrenstummel an, und warf den verlöschten fidibus in den papierkorb, er war aber nicht verlöscht, aufeinmal schlug eine einen halben meter hohe flamme aus dem papierkorb, den papierkorb stülpte ich schnell um, das feuer, es sah bedrohlich aus, erlosch, und jetzt qualmts bei mir wie nach einem bombenangriff!)

sauber gemacht, ein brauner brandfleck auf dem parkett, hände gewaschen, fortsetzung von oben: marrn, und sie sei nicht recht praktisch gekommen wegen der kropfoperation, und in einem monat traue ich mich nun auch zu der kolbin, in die sich meine kundschafterin geradezu verliebt hatte. die ausbeute war gering diesmal, wegen des kropfes, aber immerhin, besser, und viel besser, als nichts, und das nächstmal gäbe es mehr! gestern abend also, uff, bei kieffhaber vergass ich nach der böhmischen kirche zu fragen. dort war eben ein südafrikanisches paket eingetroffen, und so gab es ein anständiges abendessen. kannst dir denken, wie das schmeckt, diesmal gibts 150 gramm fett im monat und vier kilo brot im monat, bleiches entsetzen hat die leute erfasst. mich auch!

Der Rauch verzieht sich langsam.

Leb wohl, Alex, sei gegrüsst, deine Frau auch,
von deinem Britting

alter alexandros, dank für deinen briefnummer 8, ohne datum war er. meiner hier ist ein jubiläumsbrief, numero zwölf, ein dutzend vollmachend. wir haben eine ausgesprochene sommerwoche hinter uns, heiss, mit lauen neapolitanischen nächten. unsinn – dein brief, der kam, war nummer 9 vom 13. april, nummer sieben und acht der deinigen sind längst beantwortet. ich hatte mich eben verschaut, deine briefe neben mir aufgetürmt. die verrückte doppelte sommerzeit, über die du dich beklagst, bekommen wir nun im mai auch. das wird ja toll, da wirds im juni um mitternacht noch ungefähr hell sein! in der zeitung las ich, dass drucksachen geschickt werden dürfen, so schickte ich dir vor ein paar tagen ein kleines buch¹⁹³ von mir. wenss ankommt, soll der „schneckenweg“ folgen, und dann das buch „die begegnung“, das buch mit den Todsonneten, sonetten vielmehr, glaub ich, schreibt man das, es ist aber noch nicht erschienen, soll aber jeden tag. der hundhammer, der dir schrieb, hat zur zeit eine schlechte presse, als reaktionär, weil er die tatzen in der schule wieder einführen will. ich finde, das kann den verehrlichen hundeknaben nicht schaden. aber, guter, was hast du dir mühe mit den hosen gemacht! ich dachte, du hättest eine aus deinen beständen! aber auch die vornehme westendhose soll mein herz erfreuen.

wo die dame von greco in weiss und grün und mit pelz hängt, weiss ich augenblicklich nicht. ich bilde mir ein, in münchen, in der neuen staatsgalerie. aber beschwören kann ichs nicht, mir gehts wie dir, man sah sie hundertmal reproduziert.

sollte ich nach garmisch kommen, sei may stock¹⁹⁴ nicht vergessen, sie schrieb mir einmal.

bloch [unbekannt] hat noch nicht angerufen.

o die wiener würltn! es wird schon die richtige büchse gewesen sein, da hab ich mich in meiner gier verzählt, und dir aus dem gedächtnis mit dichterischer übertreibung, vielmehr untertreibung, 28 glaub ich, angegeben. du schuft, bei dir kann man nicht pedantisch genug sein, und ich bin doch selber einer. dass du ein neues paket ankündigst, ist fein. empfang wird sofort bestätigt werden. und leider, ganz leider, und mit trüben ahnungen

muss ich melden, dass keinerlei packerl aus bremen kam. wenns da gegangen ist, wie mit der mistigen journalistin damals, häng ich mich kurzerhand auf. deine grüsse habe ich alle bestellt, an frau kiefhaber und an hohoff. ob wir uns wiedersehen werden? anfangs zweifelte ich nicht im geringsten daran, und sah dich hier wieder eintreffen, aber nun läuft alles so gottverdammigt, dass mir manchmal bange wird. aber ich will die hoffnung, dass sichs wieder zusammenreisst, nicht fahren lassen.

gestern lag ich bei alverdes im liegestuhl in der sonne, ein wunderbarer frühling.

alexius, vielgeplagter, du brauchst mir nicht so prompt zu antworten, wie ich dir, du zerwuzelst dich ja sonst. grad scheint ein gewitter kommen zu wollen. wir haben hier einen neien [sic] weihbischof⁹⁵, soll eine wunderbare zeremonie gewesen sein, das wär was für dich gewesen.

leb wohl, alex, grüss deine frau herzlich, und sei du gegrüsst von deinem Britting

Nr.45 17.5.1947 masch.

Alexius, Vielgetreuer, vorgestern schrieb ich dir kurz handschriftlich [*dieser Brief fehlt*], heut, mit Brief 14 beantworte ich deinen heut gekommenen Brief 10 vom 3.mai. Alsdann: jetzt hast du mir den Goethe abgeschrieben, und jammerst dem Jahrgang 1812 des Münchner Intellegenzblattes nach. Das Blatt heisst aber vielmehr „Gesellschaftsblatt für die gebildeten Stände“, es ist der gebundene Jahrgang 1812, du hast ihn mir gegeben, ich klaubte ihn nunmehr heraus, neben mir liegt er nun, das Goethedicht steht drin, am Sonnabend (pfui, warum nicht Samstag?) 25.July, mit der schönen Unterschrift: „Der Dichter dieser Stanzen¹⁹⁶ ist Se. Exzellenz der Sachsen-Weimarsche geheime Rath und Staatsminister Hr.v. Goethe, welcher sich gegenwärtig in Carlsbad befindet, wo I.M. die Kaiserin auf Ihrer Zurückreise nach Paris sich kurze Zeit aufhielten“. Da hast du dir also umsonst Mühe gemacht mit dem Abschreiben! Du gabst mir den Jahrgang seiner Zeit, ich schaute ihn nie an, jetzt durchblätterte [ich] ihn, es scheinen schöne und amüsante Dinge drin zu stehen, ich werd ihn schon langsam an - und durchlesen. Soll ich ihn dir schicken? Wenn man das schon

darf? Ich schickte dir probeweise ein kleines Gedichtbändchen von mir, „Lob des Weines“, mal sehen, obs ankommt! Eine Abschrift kriegt Alverdes. Das Gedicht ist höfisch-steif. Ja, „Epimenides Erwachen“¹⁹⁷, das ich nie las! Goethe war ein faszinierter Bewunderer Napoleons, bis zu seinem Tod blieb er das. Ich lese gerade einen Band, 800 Seiten, Gespräche mit Goethe¹⁹⁸ mit Ausschluss der Eckermanschen, immer wieder kommt er auf seine Bewunderung Napoleons zurück. Warum er dann den Epimenides schrieb, der alte Fuchs und Höfling?

Zu deinem schönen, langen Brief, mein Alter: der Verlag, von dem du sprichst, ist wahrscheinlich C.H. Beck¹⁹⁹, nicht Franz Beck, und lass dir nun von dem Mädchen viel von München erzählen, alter Bajuvare! Dass die Bremer Sendung kam, schrieb ich dir, auch, dass Vecchioni anrief, und dass dein Paket auch ankam. Grad hab ich deinen grossartigen Tee getrunken, und die Büchse geöffnet, Gänseleber, wenn ich noch weiss, wie die schmeckt. Nachdem ich zu Mittag in meiner Stammkneipe nur ein „Stammgericht“ ass, das heisst gekochte Kartoffeln ohne Fett, kannst du dir denken, wie schlemmerisch ich mich jetzt fühle. Ich muss dir lauter Dankbriefe schreiben! und dass nun gar aus USA Zigaretten kommen sollen, da tut mein Herz einen Freudensprung! Zwei Freudensprünge! Guter, lass dich umarmen. Kfhbr. und Hohoff sollen ihren Zehnten haben! Was redest du vom Zoll? Ahnst du, was Schwarzpreise sind? Um nicht zu verhungern, muss man sich hin und wieder was hintenherum verschaffen, aber die Preise sind enorm. Am ehesten gehts noch mit Tausch, so man was hat zum Tauschen. Schön ist der Horazvers. Meine „Kundschafterin“ lässt herzlich zurückgrüssen. Und die Utzhoferin [*Frau Kolb*] bewahrt deinen Brief wie einen Talisman, es stand kein spöttisches Wort drin, ich hab den Brief vorher eigens daraufhin durchgelesen. In ein paar Wochen fahren wir gemeinsam ins Inntal, es ist lieb, dass du der Kolbin [*Frau Kolb*] nochmals schreiben willst, sie wird sich heftig freuen, und ich trau mich dann eher ran an sie. – Pater Expeditus Schmidt [*nicht zu ermitteln*] ist, glaub ich, gestorben. Will mal ein bisschen herumhorchen. Er war ja eine bekannte Figur. Dass er bei den Franziskanern im Lehel hauste, wusste ich nicht.

Du hast aber auch schon allerhand interessante Erinnerungen, und bist

reif, deine Memoiren zu schreiben. Wie alt bist du eigentlich. Ich hielt dich immer für gleichaltrig mit mir, oder sogar ein paar Jährchen jünger als ich. Halt, da hab ich deine Briefstelle schlecht gelesen, du bist etwas jünger als ich. Kiefhaber werd ich sagen, dass er sich nach Wonhas [*nicht zu ermitteln*] nicht zu erkundigen braucht. „Pictur Post“ gründete, erzählte mir jemand, nach deutschem Muster, ein Mann, der hier die „Münchner Illustrierten“ herausgab, ein deutschsprechender ungarischer Jude, mir fällt der Name nicht ein, und hatte gleich ungeheuren Erfolg damit. Den Hilger [*nicht zu ermitteln*] kenne ich nicht. Mein Gott, was sind Leute dahingegangen, seit 14 bis 45, mich wundert, dass wir noch da sind. Es ist schön, dass du dich um meine Sommerfrischenpläne kümmerst. Jedenfalls will ich drei bis vier Tage nach Rgsbg [*Regensburg*]. Das wird aber auch alles sein. Es ist so schrecklich schwer mit der Ernährung, und was nützt mir der schönste Landaufenthalt, wenn ich hungre. Da bin ich sehr altbayrisch, zu einem schönen Landaufenthalt gehört eine ordentliche Brotzeit, und Abends ein Viertel Roter und eine Brasil. Sonst freut mich die ganze Gaudi nicht. Na ja! Thomas Mann ist in London, las ich heut. Vielleicht hast du ihn am Radio gehört. – Mit Severing gings schon schön langsam auseinander, als du noch hier warst. Krach hatten wir keinen. Neulich waren wir, Hohoff und K.[*Kiefhaber*] auch, mit ihm zusammen, in einer Kneipe, wos zu sündhaften Preisen gläserweise Schnaps gab. Severing war der Alte. Aber manches läuft eben auseinander. Mein Gedichtband „Die Begegnung“ soll jeden Tag erscheinen, der Todsonettenband. Ich schick ihn dir, und auch den „Schneckenweg“, den du nicht kennst. Aber zuerst will ich warten, ob das „Lob des Weines“ ankommt. Das kleine Bändchen will ich noch vergrößern, ich hab noch ein Stücker zehn Gedichte dafür, die sollen in der nächsten Auflage hinein. Eines, das auch hineinkommt, schrieb ich in den letzten Tagen. In Erinnerung an deinen, unseren, goldenen Becher, den ich immer noch in der Hand spüre, und wie das weiche Gold nachgab unter dem Griff, als wär es lebendig. Ich leg dir das Gedicht bei. Ich habe dich ein wenig angesungen darin. Es ist in der „Platenmanier“²⁰⁰, wie du das nanntest. Es ist die sogenannte sapphische Strofe²⁰¹, deren Erfindung man der lesbischen Sängerin zuschreibt, ein

schönes Versmaass. Weiss der Teufel, wie ich dazu kam, mich in dergleichen zu erproben. Es ist wohl eine Alterserscheinung.

Aus goldenem Becher

Alex, Alter, weißt du es noch, wir tranken
Einmal auch aus goldenem Becher Wein wie
Große Herren: Als wir das neue Meister-
Stück deiner Werkstatt

Aus dem Schranke, frevelnde Zecher, holten,
Daß es, unbefleckt noch und rein, ein Mädchen,
Unserm Wünsche sich füge, vor der Zeit des
Künftigen Mannes.

Ringsum stand viel silbern Gerät, und zwergisch
Auf dem Tisch der winzige Amboß, Ätzstoff
Roch und Säure; siegreich darüber, herrlich,
Schwebte der Weinduft.

Goldne Becherstunde, du warst! Was blieb uns?
Alex, Kluger, weißt du mir Antwort? Unruh
Kam, Gewalt – du gingst in die Fremde, ungern,
Schmählich vertrieben.

Arm ist unser Land jetzt, das Brot, der Wein fehlt,
Und aus abgestoßenen Gläsern trinken
Deine Freunde, murrend und weise lächelnd,
Nüchternes Wasser.

[Das Original der Abschrift liegt nicht vor, möglicherweise stimmt es nicht ganz überein mit dem Druck der Ausgabe von 1950 im Hanser Verlag, der hier zitiert wird? Dort ist das Gedicht Alex Wetzlar gewidmet.]

[handschriftlich weiter]

Leb wohl, Alter, in dem fernen Lande, wo sich Hund und Katzen vertra-
gen. Hier ists ein Sport, dass einer auf den andern schiesst. Ich bin auch

schon ein paarmal angeschossen worden, als Nationalist, als Militarist.
Sie sollen mich am Abend besuchen.
Gutes Pfingsten dir und deiner lieben Frau. Ich werd bei Alverdes pfing-
steln und ihm die Goetheschen Stanzas^A mit einem Gruss von dir bringen.
Dein Britting

Nr.46 ohne Datum hs

Pfingsten 1947

Lieber Alex, K.[*Kiefhaber*] sagte mir, das „Weinlob“ sei angekommen. Ich
habs ohne Widmung geschickt, es ist ja nur ein kleiner Wisch, aber in der
nächsten Auflage solls um ein Dutzend Gedichte vermehrt werden, dann
kriegst du mit Widmung. Beiliegend wieder so ein kleines Heftchen.[?]
Bald sollst du den „Schneckenweg“ und die „Begegnung“ haben. Zwei
„richtige Bücher“. Auch ein „Tagebuch“²⁰² schick ich dir. – Wir haben
strahlendes Wetter, die Bauern jammern ob der Trockenheit.
sei gegrüsst, Alter, dein Weib auch!
Dein Britting

Nr.47 6.6.1947 masch.

Nein, o Alexius, das „Lob^B“ kannst du nicht in Frankreich gesehen haben,
es erschien erst vor sechs Wochen in der grossen See-Stadt Hamburg.
Dank für deinen Brief vom Sonntag, da man singt: *veni creator spiritus*²⁰³.
„An Ihro Majestät“ hab ich Alv.[*Alverdes*] gegeben, der danken und herz-
lich grüssen lässt. dass Jimmy^C Privatsekretär von Packenham wird,
schau, schau! Ich weiss noch, wie wir am Salvatorkeller mit ihm so dik-
kes, braunes Flüssiges genossen. Übrigens hatte Hohoff vor 14 Tagen ei-
nen Brief von ihm, und ein Paket, und Jimmy schrieb ihm, er werde ihm
fortan monatlich dergleichen schicken. Das freut mich, und macht mirs

^A *Stanzas*: Siehe Anm. 196

^B „Lob“: *Lob des Weines*, siehe Bibliographisches S.324.

^C *Jimmy*: Siehe Anm.133.

leichter, dass ich von dir mit Sendungen bevorzugt wurde. Hohoff ist vor ein paar Tagen in seine Heimat gereist, kommt Ende des Monats hierher zurück, will dann vierzehn Tage bleiben, und dann höchstwahrscheinlich für ein Jahr in die englische Zone, wo er bei ländlichen Verwandten nahrhafter unterkommen wird als hier. Für uns ist es traurig, aber er tut recht. Es ist sehr elendig geworden bei uns, der Karren rollt immer noch munter abwärts, keine Aussicht auf Besserung. Wenns je irgendeinmal sich aufhellen sollte, will er wieder hierher. Aber wann wird das sein? Vorläufig tun wir so, als ob hinter dem Sommer nicht auch wieder der Winter käme – der letzte war ziemlich unbeschreiblich. Grad rief die Sekretärin meines Verlegers an, Vinz²⁰⁴ heisst der Bursche, Inhaber der Nymphenburger Verlagshandlung, von der du in der „Neuen Zeitung“ last, er will sichs nicht nehmen lassen, morgen vormittag zu mir zu kommen, er brächte Bücher, sagte die Tippse, ich nehme an, er bringt mir die ersten Exemplare der „Begegnung“. Heut Abend bin ich bei Kfhbr [Kiefhaber], der hat noch einen übrigen „Schneckenweg“, den schick ich dir in den nächsten Tagen, und dann die „Begegnung“. Der Kolbin einen Schneckenweg, meinst du? Ich hab keinen mehr! Liest sie denn solch Zeug? Schön, dass du ihr nochmals schreibst. Ich wills dann einmal wagen, bei ihr aufzutauchen, es fällt mir schwer genug.

Die Hose kam noch nicht. Auch noch nicht die Zigaretten aus USA. Wegen des Zolls, du armer Unwissender, mach du dir nur keine Gedanken! Erstens wirts in der Form nicht stimmen, was man dir sagte, und dann, hast du schon von Schwarzmarktpreisen gehört? Den lächerlichen Zollbetrag will ich gern dreifach zahlen, wenn sie nur kommen, ich träum Tag und Nacht davon, und hoffentlich war der Absender nicht säumig, und schickte vor der Zigaretten Sperre, sonst häng ich mich auf. Ich kann ohne zu rauchen nicht arbeiten! Über die kommunistische Journalistin sind wir uns ja einig, die gehört in die Latrine geschmissen und langsam zu..... (was sich eben auf essen reimt!) Die Adressen Landauer und Strauss hab ich notiert, sie sollen die Begegnung haben. Du willst nach Frankreich vielleicht? Und da kannst du keinen Abstecher nach München machen? Neulich traf ich auf der Strasse die Blonde von eurem Geschäft. Sie erzählte mir ziemlich wirr, von Schmuck, der für deinen Bruder Heini, grüss

ihn von mir, gerettet sei, deine Sachen seien verschwunden, und sie meinte, ihr solltet hier auftauchen, ihr könntet manches regeln. Aber das kann ich nicht beurteilen.

Dein Rexroth (welch vornehmer Name, es gibt einen Schriftsteller Rexroth²⁰⁵, klingt gar nicht boarisch), ist ja ein toller Bursche, und die Geschichte ist sehr schön. Seinen Brief leg ich dir wieder bei. Die Gedichte auch. Sie sind schwer zu beurteilen, sie haben einen schlichten, echten Ton von Frömmigkeit, diletantisch kann man sie nicht nennen, es geht eine eigentümliche Rührung von ihnen aus. Was man dir vom alten Weibischof²⁰⁶ erzählt hat, scheint sehr zu stimmen, ich hörte die Geschichte von verschiedenen Seiten, so was ist natürlich ein Fressen für den Tratsch und für gewisse Leute.

Dr. Burneys Reise²⁰⁷: oh, wunderbar! Und das schöne Franklinbett! Dass Vecchioni anrief, schrieb ich dir schon. Heut regnets, gottseidank, wir hatten drei Wochen trockenes Augustwetter, die Bauern schimpfen schwer, eine missernte fehlte uns gerade noch! Kiefhabers wollen nun Halbigs, die neulich anriefen, zum 1. mal in Lörrach-Basel treffen, d.h. die Halbigs in Basel, Kiefhabers in Lörrach, Termin steht noch nicht fest. Alter, ich wandre jetzt zu K.[*Kiefhaber*] und erzähl von deinem Brief. Ich grüsse dich mit Servus, empfehl mich deiner Frau, und leb wohl!
Dein Britting

Nr.48 17.6.1947 masch.

Alex, vortrefflicher, kennst du das Papier? Es lag bei der Hose, und in den Taschen staken höchst angenehme Dinge, und ich danke dir. In den Bauch der Hose geh ich zweimal hinein. aber ich hoffe einen Schneider zu finden, der sie mir verengt, und dann wird man mich hier für einen englischen Rennstallbesitzer halten, wenn ich darin flanieren. Die Bücher durfte ich nicht mitnehmen, man behielt sie dzurück, sie müssen durch die Zensur, und dann erst werden sie mir zugeschickt werden. In der balkanischen Ecke²⁰⁸ kocht man ein gar böses und übelduftendes Süppchen, der Qualm dringt bis zu uns, und die Unruhe ist gross, kannst du dir denken. Morgen geht die „Begegnung“ nach Palästina und nach USA, du wirst sie inzwi-

schen bekommen haben. Weil das nur ein Dankbrief ausser der Reihe ist, mache ich Schluss. Heut Abend bin ich bei Kiefhaber. Leb wohl, Alter, dankschön, merci, thank you very much, deiner Frau auch, wenn wirs erleben, lass ich dir zu deiner goldnen Hochzeit einen Frack machen, als Gegengabe!

Dein Britting

Nr.49 18.6.1947 masch.

Lieber Alexius, gestern bedankte ich mich für die Rennstallbesitzerhose mit den vollen Taschen, heut kam dein brief vom 7.Juni, numero ein Dutzend, dies ist mein numero sieben und zehn. Es ist sehr gentlemanlike von dir, dass du vom Tascheninhalt als für die Kundschafterin geeignet sprichst. Ich wollte ihr von dem schönen blauen Papier geben, auf dem ich dir jetzt hier schreibe, sie sah sehnsüchtig darauf hin, aber ich blieb stark, weils von dir für mich war, wollte ichs für Briefe an dich benützen, jetzt geb ich davon ab, du bekommst wieder schlechtes Papier, und die Kundschafterin dankt und lässt grüssen.

Die Zigaretten sind zwar noch nicht da, aber wie kannst du sagen, du hättest kein Glück in Paketsachen? Bis jetzt kam jede Sendung von dir an mich an – ausgenommen die dreimal verwünschte Journalistin – und so geb ich die Zigarettenhoffnung noch keineswegs auf, zumal ich dir versprach, mich selbstzumorden, wenn das Rauchzeug nicht käme, was ich aber nicht halten will. Aber bittere Tränen würde es mich schon kosten, wenn sie verloren gegangen sein sollten. Dein Brief, wo du sie ankündigst, ist vom dritten Mai, da besteht noch grosse Hoffnung! Man hört von viel längeren Laufzeiten.

Zur Kolbin, Dank! dass du ihr nochmals schriebst, geh ich vielleicht kommende Woche. Ein harter Gang.

Was fällt dir ein, zu glauben, ich würde dich überleben, und dann zur Staatsbibliothek²⁰⁹ rennen, um deine Tagebücher zu lesen? Bleibe gefälligst länger am Leben als ich! Wieso willst du so gut haben? Ich schicke dir noch eine „Begegnung“ für Mrs. Wedeles mit Widmung, und sag ihr meinen Dank und meine Grüsse. An Rosemarie Pachmayr²¹⁰ werd ich

schreiben, und sie um ihre Simplarbeit²¹¹ bitten. Das wird der einfachste Weg sein.

Mal ärgert man sich über Binding, mal über Thomas Mann²¹², was gibt es alles, sich zu ärgern!

In „Sie und er“ oder „er und sie“, die der Hose beilagen, schrieb ein vernünftiger Schweizer, der wahrscheinlich Raucher ist, nichts ärgeres könne man Deutschland antun, als ihm auch noch das Rauchen wegnehmen. Es ist für Millionen, zu denen ich gehöre, die letzte Freude. Man muss hier leben, um das zu verstehen. Mulmig brodelts am Balkan[^], und Väterchen Stalin ist rührig. Du schreibst: die Argiver müssen es büßen. Müssen sie. Das Wetter ist herrlich. Hast du heut dein Tagebuch schon geschrieben? Mit deiner Seife frischgewaschen
grüßt dich dein Britting

Nr.50 8.7.1947 masch.

Lieber alexandros, was jammerst du wegen der hose: sie kam längst, und ist längst bestätigt! aber immer schwerer wird es mir, die hoffnung aufrechtzuerhalten, dass die zig aus usa, die du am 3.mai ankündigtest, noch kommen. das wär ja ein grosses elend, wenn sie schon in die sperre geraten wären, die aber erst am 7. juni begann. drum hoff ich noch.

die begegnung hab ich an deine adressen geschickt, nach palästina gehts nicht, drum schickte ich das exemplar dir. an ingeborg stange²¹³ geht heut ein exemplar ab.

das buch [*die Begegnung*] sieht soweit anständig aus. 5000 ist heut die erlaubte quote. das buch wird im nu vergriffen sein, aber eine neue auflage nicht ohne weiteres wieder erlaubt werden, das geht nach einem papierschlüssel, und planwirtschaft, und anderm teufelszeug.

du psycholog und guter freund, liest meine einsamkeit aus den gedichten? ach, wer ist es nicht? aber an dich zu denken, tut mir gut!

es regnet, die letzten tage war eine prügelhitze.

du driegedoppelter narr, was redetest du neulich von dem zig-zoll, und

[^] *Balkan*: Siehe Anm. 208

jetzt vom porto !!! was du heut in deutschland korrekt kaufen kannst:
o du mein gott! alles, was du auf lebensmittelkarten kaufen kannst für vier
wochen macht noch keine zehn mark. und das bisschen miete! also
schwimme ich im korrekten geld, weil ich ja relativ nett verdiene, und
nichts, korrekt, ausgeben kann. und hintenrum sind die preise teuflisch,
ein pfund butter 200 mark, eine zigarre 6 mark, ein pfund kaffee 400
mark, das nennt man schwarzhandel, und an dem kann ich mich so gut
wie nicht beteiligen. nicht aus moralischen gründen nicht, (erst kommt
das fressen, dann die moral,²¹⁴ sagt brecht) sondern weil du mit korrekt
verdientem geld da nicht anstinken kannst. da musst du entweder selber
schwarz-handeln, wozu ich weder lust noch fähigkeit habe, oder du musst
versuchen zu tauschen, aber ich hab ungefähr nichts zu tauschen. bei den
bauern häufen sich die klaviere und eisschränke und diamantringe. com-
pris? für nächsten samstag hab ich mich samt kundschafterin bei der kol-
bin angemeldet. bericht folgt. dein brief vom 21. juni kam vor drei tagen,
also schnell.

heut bekam ich rührenderweise von der doktorin jaspersen ein paket aus
hamburg mit schönen sachen, sie hat usa- verbindung, und schickte mir
kaffee, fleischbüchsen, fett, tat gut, die hungerei ist ziemlich stark mo-
mentan, und gestern hamsterte kief.[*Kiefhaber*], der kartoffel verachtet,
einen rucksack voll dieser knolligen dinger, die besser nie erfunden wor-
den wären. aber halbigs und südafrika stützen ihn sehr. heut abend bin ich
bei ihm, es ist diensttag, und in der letzten halbigsendung waren auch zi-
garren, da wird heut abend enorm gequalmt.

du hast versucht, dir das rauchen abzugewöhnen? kennst du die mark
twain – anekdote? als man vom rauchenabgewöhnen sprach, sagte er: das
ist leicht. ich kann da mitreden. ich hab mir es schon fünfmal abgewöhnt.
schneckenweg schickte ich auch an dich. es ist ein kiefhaberexemplar, ich
hab selber nur noch mein handexemplar. der kolbin bring ich schon irgend
was mit.

deine zwei bücher kamen vom zollamt nun. ich schenkte sie hohoff, ich
kann leider nicht genug englisch. die todanthologie, mit ziemlich grässli-
chen lithografien, scheint ein sehr gutes buch zu sein, lauter auserlesene
namen, schade, dass ich so ungebildet bin. hohoff fährt in 14 tagen, seine

adresse: papenburg/ems, hauptkanal links, 35.

3.80 kostet die begegnung. hohoff hat dich nicht vergessen, alter depp, du, er flieht vor dem hunger und dem kommenden winter, und hat recht, und will aber immer wieder hier auftauchen. er will an seinem roman schreiben. übermorgen geh ich mit kief.[*Kiefhaber*] in die „agnes bernauer“²¹⁵, ein baierisches stück, eine art oper, von Orff, wir hoffen, dir das textbuch schicken zu können, es ist stinkbaierisch und wird dein herz erfreuen, und ist sehr gut.

rosmarie pachmayr schickte mir ihre arbeit, eine gute, echte, gallenbittre sache, voll versteckter verzweiflung, zweifelsohne begabt, was ich ihr auch schrieb.

ob der us zig mann die zig nicht via schweiz schicken kann? das soll gehen, und ist eine ganz korrekte sache. aber vielleicht kommen sie noch. ja, die welt ist wirklich klein. holbein 5²¹⁶ gehörte dem freiherrn von chlingensperg. seine tochter heiratete einen grafen armansperg²¹⁷ der alte chlingensperg starb 44. das haus erbte arman[ns]perg, der auch parterre wohnte. dort wohnen jetzt juden, weil armansperg belastet ist. armansperg war zuletzt oberst. er wurde ganz zuletzt, bei der einnahme von pfaffenhofen, noch verwundet, nun hat er, scheusslich, eine art von multiplsklerose, eine fortschreitende, wahrscheinlich unheilbare lähmung, kann die arme fast nicht mehr gebrauchen, fängt jetzt bei den beinen an, und wenn die lähmung nun auch innere organe ergreift – fürchterlich und hoffnungslos. er trägt es bewundernswert. er wohnt mit frau und tochter roswitha, die studiert, in einem zimmer der stengelwohnung. in der stengelwohnung wohne auch ich, in einem zimmer mit eigenem eingang allerdings. die stengelwohnung ist auch beschlagnahmt, stengel war pg,²¹⁸ und sass ein jahr automatisch, bekam während der haft einen schlaganfall. er haust mit seiner 30 jahre jüngeren zweiten frau in grünwald, ist aber nominell immer noch wohnungsinhaber, wir zahlen ihm die miete, und benützen seine möbel. wenn ich mir in der küche einen guten tee koche, kocht auf der flamme daneben die gräfin arman[n]sperg kartoffel, ziemlich bolschewistisch. aber das haus gehört noch dem armansperg, in dem er aber nur ein zimmer bewohnen darf. die jüngste tochter armanspergs, 12 oder 13 jahre alt, ist in einem institut in burghausen, und von allen deinen briefen

schneide ich die marken, um sie der kleinen zu geben, die eifrige markensammlerin ist. frau hutchinson[^] ist die grünwalderin? dann kenn ich sie auch, flüchtig, durch frau bildstein. Armansperg ist gerade ein paar wochen weg, wenn er zurück kommt, tippe ich vorsichtig mit deinem namen an, was er sagt. pöl[1]nitz lernte ich einmal bei dir kennen, er gefiel mir gut. was die dorothy thompson²¹⁹ vom pfälzer sagt, so weit reicht mein englisch gerade – hab nicht gedacht, dass ein amerikaner, und gar eine frau, so viel vom wein versteht!

eed [*Edwin Erich Dwinger*] sitzt auf seinem Hof, unverhaftet, aber belastet. aber der wird sich rausrappeln, und ich glaube nicht, dass du ihm helfen kannst, mit der kleinigkeit. leider tut es mir, dass alv.[*Alverdes*] und roth [*Eugen Roth*] immer noch im verschiss sind. aber es wird sich schon geben. Schluss jetzt! Leb wohl, Alter, grüsse deine Frau herzlich von mir.
Dein Britting

Nr.51 18.7.1947 masch.

lieber alex, das briefenummerieren stell ich ein, sie scheinen alle pünktlich zu kommen. gestern kam dein etwas grämlicher vom 4.juli, d.h.mit der grämlichen stelle vom tod in den sielen. das leben ist jetzt mitunter etwas bitter und langweilig, und man hat so viel kleinen krimskrams zu erledigen, damit es nur so fortbesteht, das ist ärgerlich. z.b. jetzt an holz und kohlen für den winter denken. wobei mit denken gar nichts geschafft ist, sondern mit organisieren, kompensieren, hintenherum, schwarzhandel, tauschgeschäft. ich bin leider talentlos darin, und auch mittellos, tauschmittellos. du fragst nach dem finanziellen von weinlob und begegn. [*Begegnung*]. das honorar für beide auflagen hab ich schon im voraus. verleger zahlen heut schnellstens, aus angst vor der währungsreform. aber, wie ich dir neulich schon begreiflich machen wollte: geld für das korrekte leben, d.h. für miete, und für das, was man auf karten kriegt (das ist ungefähr zehn reichsmark im monat), für ein bisschen gemüse und eine theaterkarte und eine zeitung, und was anderes kann man ja korrekt nicht kaufen, hab

[^] *hutchinson*: Anm. 114

ich genug und übergenug, und somit keinerlei geldsorgen, ganz im gegen- teil. aber, das große aber, wie kommt man zu schmalz und holz und koh- len und kaffee und tabak? du hast ja sicher vom schwarzhandel gehört? ach, gott, und der hat preise!! da gehen dir die augen über! weil es kaum jemand gibt, der so viel geld verdient, dass er da mitkommt, ist der tausch- handel im schwung. das ist nicht verboten. (und um das verbot des schwarzhandels kümmert sich auch niemand.) es muss sich ja jeder hin- tenrum zu verschaffen suchen, oder er verhungert. auch bücher sind davon erfasst. man zahlt hintenherum zehnfache preise für sie. und auch in voller öffentlichkeit. neulich war hier bei karl und faber eine buchauktion. z.b. erzielte die propyläenkunstgeschichte, es sind an die acht bände, glaube ich, 26000 mark. ein brockhauslexikon ist 30 - 40 tausend mark wert, und so fort. meine auflagen sind unter diesen umständen sofort verkauft, nur bevorzugte kunden kriegen gnadenweise vom buchhändler eins. an den winter denke ich lieber noch nicht, da wird feste gefroren. wo soll ich denn im rucksack holz holen, mein guter?

hohoff hat dir sein buch geschickt²²⁰, er fährt nächsten diensttag nach papenburg – bis bessre zeiten kommen, wie meine seel es hofft. es ist das einzig richtige für ihn, wovon sollte er hier leben? für unsern kleinen kreis ist es nicht schön, auf ihn zu verzichten. an armansperg hast du in- zwischen geschrieben, sagte mir die gräfin. er ist elend dran mit seiner krankheit, aber es geht ihnen nicht schlecht proviantmässig, irgendwelche guts-besitzerliche verwandte helfen. – ich war also bei der kolbin, die wirklich eine nette frau ist, und auch was sektiererisch-christushaftes hat, und schöne, helle, gute augen. wir assen einen kaiserschmarren, nachmit- tags hörte es zu regnen auf, das inntal war wunderschön, neubeuern grüss- te herüber, im stall besahen wir stier und kuh und pferd und fohlen. wir brachten ein kleines bisschen was zum tauschen mit, und bekamen ein kleines bisschen was, viel haben sie nicht, und es lohnte sich materiell kaum. schließlich reichen auch bei sorgfältiger einteilung drei eier nicht sehr lang, und das butterquantum war entsprechend, und es hätte ruhig eine zug-hamster-kontrolle kommen können, das ist mundvorrat, das ist erlaubt.

ich hoffe, ich jammre nicht, es ist nur anscheinend schwer die verhältnisse

wahrheitsgetreu zu schildern, weil du nach meinem honorar fragtest, über den zigarettenzoll erschrocken warst, und gar über das bissel porto! guter alter!

die zigaretten kamen noch nicht, die fahne der hoffnung wird mit zitternder hand aufrecht gehalten. ein neues lebensmittelpaket kündigst du an? das ist lieb von dir und deiner frau, und dann hab ich doch immer ein wenig ein schlechtes gewissen, ja, wenn du es selber aus dem vollen hättest! deine briefe wimmeln von novellenstoffen, du hast schon ein lebenstalent, in solche dinge hineinsehen zu dürfen.

may stock: sie soll mich doch besuchen, wenn sie nach münchen kommt, oder mich anrufen, das ist doch einfacher. ich bin so unbeweglich, teils aus naturanlage, teils aber auch der verhältnisse wegen. im winter aufs land gehen? da verhungere ich ja, niemand wäscht mir die wäsche, der schuster, du stellst dir das nicht vor. hier in münchen kenne ich wie der fuchs seine gänge ein paar schliche, mich durchzufretten, am ehesten noch.

ists doch ein jammerbrief geworden? dann muss ich dir wahrheitsgemäss sagen, dass ich dazwischen frisch und munter bin, und arbeitslust habe, und immer wieder die welt und ihre dreckssorgen vergesse über einer schönen zeile, die mir vorschwebt, und die ich schreiben möchte. ich habe dir den text der bernauerin geschickt. mein friseurgehilfe ist aus straubing. dort singen die kinder folgenden mysteriösen vers: die agnes bernauer / steckt den arsch auer / zieht ihn wieder ein / na is er wieder sein. sagte der straubinger friseur. solche sachen singen die straubinger kinder. die paar kleinen bücher von mir, die ich dir schickte, sind sogenannte lizenzausgaben²²¹ d.h. der verleger hat das recht nur für drei jahre, die gesamtrechte sind bei der nymphenburger, die alle meine bücher wieder auflegen wird. als erstes ist der ird.tag [*Der irdische Tag*] geplant. aber wer kann absehen, wann das sein wird? inzwischen bekam ich für die lizenzdrucke ein paar tausend. wies kommt, wirds gessen, sagte kiefh. [*Kiefhaber*] auch immer, wenn die nazis ihn mit neuen massnahmen bedrohten. lieber alter, es ist gemein, dass du in der grossen stadt london deinem faden brotbe-

nachgehen musst. aber einmal, wenn nicht der mühlhiasl[^] recht hat, und der grosse kladderadatsch aus osten erst kommt, kehrst du doch ins bayernlandl zurück. aber es wird noch dauern, wir haben alle mit zu kurzen fristen gerechnet. man verrechnet sich im leben leicht. das ist eine schwierige rechenaufgabe. ich möchte verdammt gern wieder einmal mit dir zusammen sitzen und ein vernünftiges männerwort mit dir reden.

ich bitte dich, schreib nicht so viele briefe, mir grauts, wenn ich dran denke. du musst auch mir nicht jeden brief gleich beantworten. wir schrieben dir in thalreit²²² einen gemeinsamen brief, du wirst ihn schon haben. heut abend, freitag, mit hohoff bei kiefhaber. Frido [*Kiefhaber*] hatte gestern den 22. geburtstag. ritsche ratsch, im sauseschritt, rennt die zeit, wir rennen mit, sagt busch. grüss dich, alter, deine liebe frau!

dein Britting

Nr.52 9.8.1947 masch.

lieber alexius, ich danke dir für deinen langen brief vom 28.juli. die marken werd ich dem kleinen komtesserl geben, und das ärztliche zeugnis mit vorsicht der gräfin a.[*Armansperg*]. wir haben heut einen strahlend schönen augusttag, und haben eine woche von afrikanischer hitze hinter uns.

alv.[*Alverdes*] und ich haben zu sündhaftem preis eine flasche fusel erworben, kiefh.[*Kiefhaber*] und moi fahren kommenden freitag abends zu ihm hinaus, und dort feiern wir mit dem fusel k.[*Kiefhaber*], welcher am samstag 50 wird: auch schon, das geht dahin! im garten sitzend, nur wir drei mannsbilder, du wärst als vierter nicht schlecht angebracht, nun, sagen wir, zu ks. 60!

jüngers²²³ „marmorklippen“ sollen jetzt eben auf englisch erschienen sein? hier ist er verboten. nein, du guter, roth [*Eugen Roth*] und Alv.[*Alverdes*] können vorläufig kein zeugnis²²⁴ von dir brauchen, es hülfe nicht. sie sind, als vom gesetz nicht betroffen, eigentlich in ordnung, und wenn sie bankbeamte wären, oder dergleichen, kümmerte sich kein mensch um sie, aber was mit literatur zusammenhängt, hat extrahürden zu

[^] *mühlhiasl*: Siehe Anm. 90

nehmen. fast wäre ich auch drüber gestolpert²²⁵ du schreibst viel von der bernauerin. es ist keineswegs eine grosse dichtung, orff²²⁶ ist komponist, ein sehr moderner „entarteter“, und er schrieb sich die „bernauerin“ als ein textbuch für seine oper, die chöre singen, die rollen der personen werden von schauspielern gesprochen. das baierische dran hat mir grossen spass gemacht, und ich dachte, dir wirts auch so gehen. „das amixl²²⁷ hat gsungen“ ist eine ständige redensart von uns jetzt geworden. ich hörte den ausdruck amixl früher nie, für amsel, frug alle altbaiern, keiner kennt das wort, das orff erfunden hat, oder in einer alten chronik vielleicht entdeckt. orff ist, das merkt man, ein gelehrter kenner der baierischen mundart. das lied „ein haupt vom böhmerland“ mit seinen schönen erotischen stellen ist ein altes lied, wir sangen es manchmal im schützengraben. queris²²⁸ „kraftbaierisch und bauernerotik“ kennt orff sicher gut. die aufführung ist prächtig, prunkvoll, fast revueartig, mit mächtigem aufwand, die musik sehr rhythmisch, schön, den unpassenden text versteht man leider nicht, weil er gesungen wird. aber natürlich, das k.b.[Königlich-Bayerische] hoftheater hätt die bernauerin wohl nicht aufgeführt, und wenn: wir schüler wären dimmitiert²²⁹ worden, wenn wir uns heimlich auf die galerie geschlichen hätten, und wären erwischt worden. und den dr. von orterer²³⁰ hätt der schlag getroffen. „and that is number seven“²³¹ ist auch ein herzerfreuendes lied! hoffentlich hab ich mich nicht zu sehr beklagt in meinen letzten zwei briefen, ich versuchte dir nur die sachlage hier etwas zu schildern. und der vers vom bäcker zeck²³² ist auch schön, und ich erkannte ihn wieder, ich hatte ihn halb vergessen. dergleichen reime wandern, und von bamberg nach straubing ist nicht weit. der schneckenweg war ein kiefh.erisches duplikat, er braucht ihn natürlich nicht wieder. deine malta-zollgeschichte ist gemein, hoffentlich kriegst du den zoll wieder heraus. gleich deiner optimistischen frau hoff ich immer noch auf die zigaretten, oder wenigstens dass du das geld zurückbekommst, wenns, was gott verhüte, dein beauftragter nicht geschickt hat, weils verboten war. man soll jetzt wieder dürfen, erzählt man sich. genaues weiss niemand. der utzhof war keine enttäuschung, nein, die kolbin [Frau Kolb] ist wirklich ein nettes leut, die andern auch, aber, es ist halt so geworden, dass jedermann so genau den preis, den schwarzen, aller dinge kennt, dass einer nicht sich sagt:

dem schenk ich ein pfund butter, sondern sich gleich in gedanken übersetzt: 200 mark, und dann erlahmt die gebefreudigkeit. ich hab, was ich dort bekam, ziemlich genau im gegenwert gegeben. c'est la vie!²³³

30 wiener würstl warens, ich hab sie diesmal genau und mehrmals gezählt! merci beaucoup! schön hast du die gegend von raubling geschildert, alter poet! natürlich war die hutchinson eine thieme, ich bin jetzt wieder im bilde, und der militärschriftsteller hutchinson ist der taufpate der briefmarkenkomtesse, wenn ich die armanspergische recht verstanden habe. oder ist das wieder ein irrtum? mein gott, alex, guter, wenn du jetzt wieder der jaspersen schreiben willst, machs kurz, du zerwuzelst dich sonst ja vor lauter schreiberei! natürlich will ich die frau stock gern bei mikoreys treffen, sie soll mich halt anrufen, ich steh im telefonbuch, das ist das einfachste. sehr klug, dass du sagst, die orffsche sprache riecht nach dem lexikon!

es tut mir leid, dass du mir einmal etwas genauer schreiben wolltest, wies dir geht, und durch meinen jammerbrief davon abgehalten wurdest. ich stell mir dein leben gar nicht so sehr rosig vor, alter. wenn ich deine zollanmerkung ausrechne, kommst du auf 35 pfund²³⁴ im monat, ungefähr. aber ich kenne die kaufkraft bei euch drüben nicht. wieviel ungefähr entspricht das, in mark ausgedrückt, im jahr 35, sagen wir, hier in minka? das soll nicht indiskret sein, alter freund, und wenn ich denk, dass du davon mir auch noch was schickst, so graut mir ein wenig. vom seelischen, wie dir manchmal zu mute sein mag, na, schweigen wir ein männer-schweigen!

der a.[*Graf Armansperg*] ist kein schöner anblick, die beiden arme jetzt fast ganz gelähmt, er hält sich militärisch aufrecht, gesundes gesicht, anscheinend auch immer recht munter, aber wenn ich ihn im clo verschwinden sehe, von seiner frau geführt, die ihn dort entkleiden muss, und auch sonst behilflich sein, ach gott, ach gott, was so ein verdammtes schicksal über einen verhängen kann! geistig ist er natürlich völlig in ordnung, immer adrett gekleidet, alter offizier, auf fünf minuten zu sehen. es scheint ihnen aber wirtschaftlich nicht schlecht zu gehen, viele pakete, auch aus dem ausland, er scheint viele beziehungen zu haben. hertha wedeles schrieb mir einen kurzen, aber sehr netten und originellen brief. unser mosel-

fahrtphoto stünde auf ihrem tisch, schrieb sie.
und das soll jetzt neun jahre her sein! wie gestern!
alex, milex, alois, grüss deine tapfere frau von mir. wir haben auch tapfer-
keit nötig, wenn wir nach osten²³⁵ sehen, und die gewitterwolken dort.
aber zum 60. vom k.[Kiefhaber] musst du dabei sein, und eine flasche, nicht
fusel, alten cognacs, spendieren, und vielleicht singt dann das amixl im
garten und wir hams derpackt²³⁶.
servus, bis dahin, dein alter Britting

Nr.53 30.8.1947 masch.

alter milex,
das wetter ist unwahrscheinlich, gelinde gesagt. auf der treppe gab mir
heut der briefträger deinen brief vom 17. august, und einen von dir an ar-
mansperg. seine frau macht sich keine illusionen über seinen zustand. und
er ist entweder ein vogel strauss, oder ein stoiker. deine marken hab ich an
die kleine gegeben, sie macht ihre danksagung, und freute sich erheblich.
gestern war ich in grafing und environs²³⁷. wunderbares sommerwetter.
der grund war der heut übliche. ich war nicht allein, und es gelang uns,
das heisst ihr, denn ich sah, jederzeit zur flucht bereit, vom hoftor aus zu,
einige dieser weissen, von hühnern stammenden, runden dinger zu be-
kom-men, gegen genau berechnete gegengabe natürlich: umsonst ist der
tod! ich hab da etwas von meinem schwager, was sich kompensieren lässt,
und es hat sich alles so eingespielt bei den frommen landbewohnern, als
gäbs eine preistabelle. jedes ding hat seinen festen kurswert, da kannst nur
lachen oder kopfschütteln. blauer himmel mit schönen weissen wolken,
fern die bläulichen berge, eine stunde lag ich an einem moorweiher und
beobachtete kröten, die sich sonnten, und mit der gerte kratzte ich einer
dicken, grünen, schwarzgepunkteten den rücken. sie empfans als liebko-
sung und blieb und sah mich mit ihren krötenaugen an, gar nicht dumm,
es war ein kluges vieh. bei der gelegenheit ass ich in grafing zu mittag,
so lächerlich wenig und schlecht wie in der minkernen stad. ach, alexius,
willst du mich mit gewalt in eine sommerfrische treiben, und in den siche-
ren hungertod! wer heut in die sommerfrische fährt, muss einen koffer

voll lebensmittel²³⁸ mitbringen, sonst ist er verratz! Kiefhbrs. fuhren vori-
gen samstag, heut ist auch samstag, nach melleck, bei lofer, an der öster-
reichischen grenze, für drei bis vier wochen. sie haben ihre südafrikani-
schen fett- und fleischbestände mitgenommen, und mehr dergleichen
nahrhaftes, anders wärs eine strafe! glaubst du, ich ginge nicht auch gern
aufs land?

du bist voll eines freundlichen optimismus in bezug auf das „vorwärts ge-
hen“. recht sollst du haben! inzwischen ist aber hier die stimmung zu
tiefst gesunken, dürre, keine kartoffeln im winter, ankündigung von sen-
kungen der fleisch - und fettration, etc. kein strom, weil kein wasser. sonnt-
ags fährt keine strassenbahn mehr, da fällt jetzt auch Alv. [Alverdes] bei
mir aus. aber natürlich, der mann, der 40.000 ziegel bekommt, der wird
was zum kompensieren haben! den darfst du nicht als masstab nehmen!
im winklerbräu in mainburg ass ich wahrhaftig einmal eine schweinscha-
xen. in grafing gabs gestern gegen 5 gramm fett, zwei eiergrosse rohe kar-
toffelknödel mit soss (für sie, die soss, das fett), und zwei gabeln voll
krautsalat. so stell ich mir mainburg heut auch vor.

dein freund mit dem Assyrerbart wird überall heftig angegriffen, auch aus
den eigenen reihen. er ist schwarz wie die nacht. mir gefällt das an ihm.
andern leuten nicht. er treibts ja auch toll, und nahm die stigmatisierte von
konnersreuth²³⁹ in eine versammlung mit, in der er sprach. und du bist also
der defensor of bavaria²⁴⁰! i sags ja! ich bin auch der hundhammerschen
meinung, die lehrer bräuchten keine universitätsbildung²⁴¹ – aber das leh-
rervölkchen ist verdammt ehrgeizig, sozial ehrgeizig. ich habe sie im feld
kennen gelernt, jeder zweite leutnant war lehrer, und ich hatte immer
das gefühl, sie wollten die uni-bildung nicht, weil sie nötig ist, um den
verehrlichen hundsbankerten das einmaleins beizubringen, sondern um
selber auf der sozialen leiter eine sprosse höher zu stehen. das wird sich
nicht geändert haben. hitler übrigens nahm ihnen die uni-bildung, die ihr
feldgeschrei seit jahrzehnten ist. den alten witz kennst du: die nächste
revolution kommt so schnell, dass nicht einmal die lehrer zeit haben, sich
rechtzeitig umzustellen! und nun willst du sie mit dem bürgermeister
koppeln! ihrem ehrgeiz würde das behagen, aber, ich hab so das gefühl,
das ginge nur in einem kleinen staat a la schwyz.

die ehrwürdige frau äbtissin²⁴² von st. walburg in eichstätt hat also eine so schön ausgestattete festschrift²⁴³ gemacht? das, entschuldige, ist kein zeichen, dass die verhältnisse sich bessern, sondern von der grossen macht jetzt der schwarzen in bayern – so würde mein freidenkender friseur bittermann sagen. es sagens auch andere leute – hoffentlich stimmts dann auch bald, dass unterm krummstab gut leben ist!

reizend die drei „in memoriam“ anzeigen. ich hätte gedacht, so was gäbs nur in einer bayerischen lokalzeitung!

du schimpfst, dass, einem eben erhaltenen brief von mir zufolge, zwei sendungen von dir nicht bei mir angekommen seien. wieso? dein paket mit den würsten etc. hab ich dir doch bestätigt. oder ging ein brief von mir verloren? mir fiel schon auf, dass du zu anfang deines briefes schreibst, du hättest lang nichts mehr von mir gehört! ich beantworte dir prompt jeden Brief! mit der zweiten sendung meinst du vielleicht die zigaretten? die allerdings kamen nie, und ich schreibe sie nun, deiner zuversichtlichen frau zum trotz, langsam auch in den kamin! aber ich hoffe doch wenigstens, dass sie nicht gestohlen wurden, sondern überhaupt nicht abgeschickt, wegen des zigarettenverbots, – so dass du wenigstens dein geld zurück bekommst! oder vielleicht darf man sie jetzt wieder schicken? du kündigst schon wieder ein neues paket an! alex, milex, wenn ich an dein fürstliches einkommen[^] denke, muss ich dir zurufen: immer langsam voran! mir ist manchmal, du hungerst selber, um was schicken zu können! du wirst auch nicht mehr gescheit, alex alexandrowitsch! zu spät! die östlichen wolken fürchtest du nicht? wieder sollst du recht haben. aber es sieht manchmal grausam her.

zwegen der bernauerin²⁴⁴ hab ich mich da zu stark negativ ausgedrückt? ich hab sie hier überall verteidigt, das war nötig, und alle schönen bajuvarismen drin wie bonbons mir auf der zunge zergehen lassen! aber, denk doch auch, es ist eine art operntext, orff ist komponist, die musik quasi-quasi die hauptsache – der text ist, so scheint mir, hochentwickeltes kunstgewerbe, sozusagen, und nur ganz selten einmal wirkliche dichtung, und vieles bekommt sein feuer erst durch die musik. so ungefähr ist meine

[^] *fürstliches einkommen*: Siehe Anm. 234

meinung. orff ist hier sehr umkämpft, ich hab schon manche lanze im Gespräch für ihn gebrochen.

der errötende Jimmy ist schön. das neueste skandalchen ist wohl auch schon zu dir gedrungen? dass unser oberbürgermeister scharnagl^A, im adamskostüm, mit damen in evaskostüm, also pudelnackig, badete, im klub „osiris“, das sind so sonnenfreudige lebensreformer! ich finds humoristisch, aber man versucht ihn dieserhalb zu stürzen, und meint, das ginge nicht recht mit der hocherhobnen fronleichnamskerzen zusammen. und dabei sein weihbischöflicher bruder^B mit den kinderchen! das ist viel auf einmal! Sag, soll ich dir hie und da eine deutsche zeitung oder zeitschrift schicken? was interessiert dich? oder kriegst du dergleichen genügend von anderer seite? das wetter sieht aus, als obs noch mindestens vier wochen lang nicht mehr regnen würde. eine tolle zeit! –

[*handschriftlich weiter*]: Oder irgend ein Buch – sags, wenn du was willst! Du bist imstand, und willst mir die „Kosten“ sparen – du Närrchen! Es ist schon ein Kreuz mit dir! Vergiss nicht, den Brandy mitzubringen, wenn du kommst! Triffst du deinen Schwager [Strauß] in Frankreich? Lieber Alter, leb wohl! Grüsse deine Frau herzlich von mir! Servus! Tschau! Dein Britting

Nr.54 10.9.1947 masch.

geliebter milex,
gestern und heut schwebte dein geist wie ein weihnachtsengel durch meine bude. gestern war feuchtwanger²⁴⁵ bei mir, als ich grad den staubbesen schwang. er machte einen ruhigen, vernünftigen, sympathischen eindruck. erzählte von dir, und war recht bekümmert über münchens aussehen. nun, er wird dir erzählen. er sprach davon, dass du gern zurückkehrtest, dass er dir aber, nachdem was er gesehen und gehört, nicht zureden könne. er hat recht. mindestens vorläufig recht. zuerst müssten verschiedene „reformen“ kommen, zuallererst eine währungsregelung²⁴⁶. trotzdem will ich die hoff-

^A oberbürgermeister scharnagl: Karl Scharnagl, Siehe Anm.406

^B weihbischöflicher bruder: Siehe Anm.206

nung nicht aufgeben, das schicksal retourniere dich! aber, es ist ja zum kotzen, unser leben geht mit warten dahin. ich hätte den guten feuchtwanger gern umarmt, dass er dir die umarmung von mir überbringe – aber so was tut man nicht! und herrlich! die zigaretten, die er mir in deinem auftrag gab! dank schön tausendmal und dank schön vieltausendmal für dein paket, das ich mir heute holte. dein verzeichnis des inhalts lege ich wunschgemäß bei. das hocherwünschte clo-papier ist in deiner aufzählung vergessen. ach, es ist viel besser als die „südd.ztg“, und wenn die schönsten sachen über deinen freund hundhammer drin stehen. es gibt leute, die tippen, er sei der künftige ministerpräsident²⁴⁷. meinewegen. vorläufig stürz ich mich auf den paketinhalt. melde gehorsamst: einige marmeladebrote schon gefressen! dass auch eine seife beilag, grossartig – und wieder der tee! – und am vergangen sonntag war frau stock mit mikorey bei mir. sie wollen da ein literarisches ding drehen, barmixerrezepte mit einem lustigen text über den alkohol vorne dran, um einem offenbar dringenden bedürfnis abzuhelfen, und um geld zu verdienen. frau stock, die ich mir ich weiss nicht warum, mit dem mondänen vornamen may, etwas kess vorstellte, gefiel mir. er, mikorey, weniger. er hat was selbstgefälliges, um nicht zu sagen aufgeblasenes. sie war ruhig, natürlich und bescheiden. inzwischen wirst du kiefhbr.'s und meine karte bekommen haben. ich war vier tage bei ihm, an der bayrisch-österreichischen grenze, zweihundert meter neben der grenze, in dem weiler melleck²⁴⁸, kirchdorf unken, das aber schon in österreich ist, und die braven mellecker, deren pfarrer in österreich sitzt, dürfen am sonntag nicht in die kirche gehen, nur den kirchturm von weitem schauen. hinter unken kommt lofer, und die loferer steinberge hatten wir den ganzen tag vor augen. herrliches wetter natürlich, schon septemberklar, wunderbar grüne wiesen, die bauern pflanzen überall tabak, ein paar hügel erstiegen wir, nachts rauschte ein brunnen vor meinem fenster und läuteten die kuhglocken, es war sehr schön. frau kief [*kiefhaber*] mit dem jüngsten fuhr vorigen sonntag wieder in die minkerne stadt, nachdem sie 14 tage in melleck war, kief will noch eine woche in der schönau bei berchtesgaden zubringen. mit hilfe südafrikanischer schmalzbüchsen lebten wir recht gut, wenn auch, oje, oje, ohne roten spezial und ohne virginias, aber hirsche sahen wir, die steigen ins tal

und fressen kartoffel, die feinschmecker.

grad vorhin sprach ich in der küche die armanspergische. sie sagte, ein bekannter oder verwandter von ihnen, sein vater war einmal leibregimentskommandeur, fahre jetzt geschäftlich nach london, und sie habe ihm deine adresse gegeben. vielleicht war er schon bei dir. ich vergass, nach dem namen zu fragen.

alexius, das ist ein brief ausser der reihe, ein dankbrief, auf meinem feinsten papier, wo ich noch hab. feuchtwanger erzählte auch, du brächest unter der last deiner korrespondenz zusammen. dulce et decorum est²⁴⁹ ein solches hinscheiden. neulich schrieb mir kurz deine berlinische zahnärztin. frau may sprach davon, dir eine nummer der „südd.“ zu schicken. ja, zum teufel, willst du gedruckte sachen? ich will sie dir bergeweis schicken, wenn du mir sagst, was dich interessiert. heraus mit der sprache!

herzliche grüsse deiner frau. dir auch! draussen wölbt sich ein wolkenlos klarer septemberhimmel. ein noch nie dagewesenes wetter. die kartoffel mögen es aber nicht. ich freu mich, wenn kief [kiefhaber] nun bald zurück kommt. wann kommst du mit der wyskiflasche? dein alter Britting

Der Ordnung halber: die amerik. Zig. kamen nicht. Schau, dass du wenigstens dein Geld zurück bekommst.

Nr.55 16.9.1947 masch.

lieber alexander alexandrowitsch, heut kam dein zwischenbrief von wegen der schokolade, dem schokolad, wie dein freund hundhammer, der bewahrer alter sitten, sicher sagen wird: aber in dem paket war gar kein schokolad nicht, wie du dem zettel, von dir geschrieben, entnehmen wirst, dem ich dem dankbrief für das paket beilegte, und am 12.september an dich abschickte.

wenn er, der schokolad, aber in dem paket gewesen wäre, wäre dein brief, ihn an jung-kiefhaber abzuliefern, zu spät gekommen: er wäre längst gefressen gewesen. Hast du eine Ahnung?! ja, ich empfand den jackl [feuchtwanger] auch als kreuzbraven mann. von seinen, meinen, anschauungen sprachen wir nicht. so haben wir uns gegenseitig nicht auf die weltanschaulichen hühneraugen treten können.

„so gott will“ pflegten früher nicht nur die alten juden zu sagen, sondern auch die alten arischen christenleut.
so gott will, solls dir gut gehen! und deiner frau! dies wünscht dir dein alter Britting

Nr.56 22.9.1947 masch.

lieber milex, heut kam dein brief vom 10. september. es regnet, zum erstenmal seit monaten, von ein paar spritzern abgesehen, und gleich ist es herbstlich kühl, und gestern wars noch treibhausmässig wie in borneo und surabaja.

deines vaters übersetzung²⁵⁰: „und zertrümmert den mächtigen in staub“ ist sehr schön, besonders „seine geballte faust ausgestreckt“ – aber auf unser thema angewandt, und den mann im osten: wenns zum „zertrümmern“ kommt, ob wir da nicht mit pulverisiert werden – das ist hier die frage, die uns beschäftigt.

den voss-vers, (ist er von voss? aus der ilias? oder sogar von schiller? ich weiss es momentan nicht) pflege ich immer wie folgt zu zitieren, was vielleicht, wahrscheinlich, auch nicht stimmt, aber es sind wenigstens hexameter: „einst wird kommen der tag, da hinsinkt das heilige ilion, priamus selbst und das volk des waffentragenden königs“²⁵¹. deine fassung sind keine hexameter, wollte ich dir grad schulmeisterlich ankreiden, aber nein, sie sinds auch, wenn man bei „es wird kommen der tag“ das wort es betont.

nach diesen metrischen feinheiten nun zu deiner schilderung von grafing und ebersberg und den roten marmorgrabsteinen dort, die ich natürlich nicht sah. man möchte meinen, du seist früher unaufhörlich in oberbayern herumgereist, so gut kennst du dich dort aus, und du standst doch tag für tag, so lang ich dich kenne, in deinem laden, abgesehen von deiner reise in die rhone-schweiz²⁵². deine schilderung von der gegend dort hat mir unauslöschlich darauf appetitt (!) gemacht. aber da wird mir der schnabel sauber bleiben, denn wenn vorerst noch, nach jesaia, „der dicke wald mit eisen umgehauen“ wird – das echo davon wird uns den brustkasten zersprengen! aber vielleicht kommts auch ganz anders.

ich sass vorhin eine viertelstunde bei armanspergs unten, er liest in döberls bayerischer geschichte²⁵³. dank für deine marken für die kleine a.[Tochter Armansperger], die zur zeit wieder im internat in landsberg ist, nein, burghausen, und am sonntag zwei tage auf urlaub kommt.

a.[Armansperg] ist 89 geboren, ich 91, beide in regensburg, er war bis zum dreizehnten lebensjahr dort, ein jahr lang, stellten wir fest, gingen wir in die gleiche schule und zum gleichen lehrer, ins alte gymnasium. mir gelang es gleich im ersten jahr „durchzufallen“ und dann schickten mich meine betrubten eltern in die oberreal-schule, a. blieb auf dem pennal, bis er nach münchen in die pagerie²⁵⁴ kam, er war ein musterschüler, erzählte stolz seine frau, von dem die lehrer noch lange ihren späteren schülern erzählten. munter und gelähmt sitzt er jetzt im sessel. hast du eigentlich je den brief bekommen, den wir dir gemeinsam von der kolbin schrieben? ach, alexius, du guter, nun schreibst du von zwei lebensmittelsendungen an mich. alex, übertreib nicht! eins kam schon, ich bedankte mich, und das zweite wird das sein, wo ich den schokolad dem stefan kfhr. [Kiefhaber] geben soll und werde. für die jacklischen [Jackl/Jakob Feuchtwanger] Zigaretten hab ich dir meine danksagung auch schon gemacht. das war ein unerwartetes fest!

gestern kam kfhr. [kiefhaber] von seiner vierwöchigen sommerfrische zurück, ich seh ihn heut abend gottseidank wieder. du schreibst von einer sendung an frau kfhr. [kiefhaber], von der du fürchtest, sie sei nicht angekommen. vor fünf wochen ungefähr sprach frau kiefh. von hemden etc., die von dir gekommen seien. ob sichts um dieses paket handelt? und frau k. [kiefhaber] gebummelt hat mit der bestätigung des eintreffens? ich werd sie heut fragen, und sie ermahnen! du bist eben doch ein heiliger, ohne es zu wissen. heilige wissen das nie von sich. dass deine schöne kristallflasche einen sprung hat, schrieb ich dir schon. der sprung ist nicht gross, aber er ist. die edle flasche dient mir seit monaten als wasserflasche am waschtisch, weil ich meine wasserflasche zerbrach. eine edle wasserflasche habe ich also jetzt, wie ein ferscht.

es ist lieb von dir, dass du meinst, ich sollte sie in butter verwandeln. das geht des sprunghalber nicht. ich hebe sie dir auf, für dich tut sies auch mit dem sprung noch, und wenn du kommst, füllen wir deinen wiski hin-

ein und trinken sie dann leer, alter schwede! neugierig bin ich, was du kompensieren willst, mit hilfe der kundschafterin, die dich grüssen lässt, und ohne die ich die schweren zeiten jetzt kaum durchstehen könnte. sie wäscht für mich, und kocht für mich elektrisch, das gasthausessen ist unmöglich geworden.

ich als[o] obstpflückerhelfer – du nährchen! kleines nährchen, dass ich ein ziemlicher krüppel bin, mit einem lahmen arm, hast du ziemlich vergessen, und auch sonst ist der obstpflückerplan ziemlich phantastisch! ich tu nur, was alle welt tut, seit jahren schon, aber mit immer grösseren schwierigkeiten: kompensieren, tauschen etc., um mich über wasser zu halten. es ist ein langsamer ausverkauf, mit geld ist es kaum mehr zu machen. woher so viel geld haben? es ist eine wüste tauscherei geworden. nun sind auch die kartoffeln rar geworden, und man hört schon von ungeheuren preisen für den zentner, und der winter wird allseits in der presse als der fürchterlichste profezeit, den wir je hatten, hungersnot ist das zweite wort in jedem aufsatz. wollen wir ihn mal rankommen lassen!

ich schickte dir ein Buch über München. sag, was dich sonst an gedrucktem interessiert.

herrlich der Bismarck: „seine unfähigen schamteile in voller nacktheit“! o je, ist das schön gesagt! o unser stadtoberhaupt! im übrigen lacht man über das ganze nur! auch hier hat man versuche, das heisst die amerikaner haben, mit künstlichem regen durch flugzeuge gemacht. es regnete auch ein bisschen, aber nun streitet man, ob das von den fluzeugen kam, oder vom jupiter pluvius, der gerade zur selben zeit von selber ein bisschen regnen liess, ein viertelstündchen übrigens nur.

im telefonbuch steht keinerlei lippe, ich kenne auch keine malerin dieses prinzlichen namens. fräulein pulvermann aus hamburg? frau bildstein war eine geborene pulvermann aus hamburg. werden wohl versippt sein. lehrer und ortsführer, und der lehrer akademiker – warum nicht? „und wenn mans liest möchts leidlich scheinen“ – schlag das halt deinem hundhammer vor! der schlägt hier wacker um sich gegen alle widersacher, die er besonders ja in der eigenen partei hat, mir ist der mann auch sympathisch.

[*handschriftlich weiter*] Grad plätschert der Regen heftig vor mir aufs Dach –

ein nicht mehr gewohntes Geräusch, u. mein Zimmer ist ganz dunkel. Ich freu mich immer über deine Briefe, Alter, -- du grosser Briefeschreiber – sie sind ein Labsal für mich! Und dass du von so weit her dich um mich sorgst ist schön, mit Details, oberbayerischen Details, als wärst du ganz in meiner Nähe.

Deiner Frau die schönsten Grüsse! Dein Britting

Nr.57 15.10.1947 hs

Lieber Milex,

ein kurzer Zwischenbrief! Deinen langen, den ich gestern bekam, beantworte ich in den nächsten Tagen. Die Dorothy²⁵⁵ ist dir wahrscheinlich ein Begriff: eine berühmte USA-Journalistin, mit Sinclair Lewis verheiratet gewesen. Was sie da schreibt, ist lesenswert, finde ich [*Artikel nicht erhalten*]. Es ist dämmerig, kein Strom, der kommt erst in einer Stunde, und ich geh jetzt zu Kiefhaber, wie jeden Dienstag – und Freitag Abend.

Leb wohl, Alter! Dein Britting

Dein Brief war zum 1.mal nicht von der Zensur geöffnet gewesen.

Ich seh meine Buchstaben kaum mehr.

Nr.58 15.10.1947 masch.

lieber milex, es geht westwind, und es tröpfelt, vielleicht kommts zum regnen. wär gut, wir holen seit gestern das Wasser schon wieder aus dem keller. vorgestern starb die alte chlingensperg[^]. die tochter, die armansperg, fand sie noch warm, aber tot, im bett. 81 jahre alt. armansperg fährt mit seiner frau in den nächsten tagen zu einem arzt in der britischen zone, der ihnen empfohlen ward. er geht schon recht schleppend jetzt, und es ist immer ein abgründiger anblick, wenn er mit seiner frau im closett verschwindet, und natürlich ist dann immer auch jemand in der diele, ders beobachtet. tja, so sind die sachen, der deebel hol mer²⁵⁶, sagt schel-

[^] *chlingensperg*: Siehe Anm.217

muffski. ich hab mit und bei kiefhaber in der ilias^A nachgesehen, es kommt dort sogar zweimal vor, (der deebel hol mer, wie kommt das?): „einst wird kommen der tag, da die heilige ilios hinsinkt, priamos selbst und das volk des lanzenkundigen königs“.

dein langer brief vom 29.september/1.oktober liegt neben mir. er kam vor drei tagen, von der zensur unangetastet, sie soll jetzt ja aufgehoben werden. neulich las ich in einer zeitschrift „neues europa“ eine realistische schilderung des arbeitstages eines londoners, der ziemlich genau dem entspricht, wie du den deinen schilderst. ja, du armes luder, das ist ja fürchterlich, da musst du ja jeden tag um sechs aufstehn! das find ich alter spätaufsteher grässlich! nur vier jahre kommiss haben mir das etwas gelernt, aber ich hab mirs dann schnellstens wieder abgewöhnt. und sonst war ich in dieser beziehung zeit meines lebens ein freier mann und habe nie bürostunden gekannt. dass du dann abends noch so lange briefe zu schreiben imstande bist, zeigt, dass du an vitalität deinem schwager nicht nachstehst. ich, im ernst, wüsste nicht, wie ich das leisten sollte! ich denke mir oft, ich bin verzärtelt, aber alle praktischen dinge sind mir eine solche last, nicht zu sagen! heut hab ich vier zentner kohlen in meinen keller gefahren. das geht so vor sich: zuerst zu einem bekannten gehen, weit weg, der mir ein wagerl leiht. dann mit dem wagen zum kohlenhändler. schlange. warten. dann die kohlen auf dem wagerl heimfahren. sie mit der hausmeistersgattin in den keller schleppen. die leeren säcke zum kohlenhändler zurücktragen. Das wagerl zu seinem eigentümer fahren. schwarze hände, schwarzes gesicht. du sagtest mir einmal, als du zum zahnarzt musstest, grimmig: „da stinkt er mir! so was sollte der mensch nicht nötig haben!“ das sage ich von den wagerlfahrten, und dergleichen. es geht mir wahnsinnig gegen den strich. das ist nicht tragisch, aber zum kotzen. jetzt regnet es schon ganz schön, still und leise, und warm, „west, um deine feuchten schwingen“⁴²⁵⁷ (goethe, westöstlicher diwan, nicht mörike, dem du alles in die schuhe schiebst!) teurer alexius, als ich noch prinz war²⁵⁸ in arkadien, ja, damals gabs eine zentralheizung! es ist schlicht wahr, alex, ich bewundere deine lebenskraft als clergyman²⁵⁹ (heisst das so?). in mir

^A *ilias nachgesehen*: Siehe S.126

steckt solchen dingen gegenüber so viel passivität, ja geradezu widerwille. drum hau ich mich auch prompt auf den finger, wenn ich einen nagel einschlagen soll. eigentlich ist das unmännlich, oder? „die axt im haus erspart den zimmermann“. (schiller, wilhelm tell.) bei mir hiesse das, (wärs frieden) der zimmermann erspart mir die axt im haus! hier hast du mein trauriges bekenntnis, das du hoffentlich nicht als die oft zitierte „selbstbemitleidung“ auffasst. stinken wird er einem doch noch dürfen! wie war der strauss²⁶⁰, der richard, meine ich? hat glück, der alte herr, hier ist sein vermögen gesperrt, und die garmischer spruchkammer²⁶¹ lauert auf ihn. kann lange lauern. gestern schickte ich dir die dorothy thompson. sie gibt, finde ich, die zynisch-hoffnungslose stimmung gebildeter berliner grauerregend echt wieder. hier, wir sind in bayern, ist alles doch gemüthlicher, selbst die untergangsstimmung. ich danke dir für die flints²⁶², sie sind sehr gesucht hier (was nicht?) und es lassen sich kleine compensationen damit machen, und leg nur wieder gelegentlich ein paar der dinger bei! und, eine bitte, gelegentlich wieder einmal closettpapier. non olet²⁶³. dass deine zwei zigaretten-sendungen nun wirklich verloren gegangen sein sollen: verdammt noch einmal! gsengs gott! (gesegne es gott) ich gehe jetzt gerade einen sprung in die tagebuchredaktion hinüber, in der cuvillers-strasse, drei minuten von hier, zu einem kleinen schwatz mit dem herausgeber²⁶⁴, und werde ihm erzählen, dass sein weltblatt sogar in london leser hat. ich schick dir also auch zukünftig nichts gedrucktes, nur hie und da einen ausschnitt. es ist jetzt vier uhr des nachmittags. hatte die may stock also noch andere dinge, die sie mit mir besprechen wollte als das barkeeperbuch? sie schnaufte aber keinen ton davon. aber ich bin natürlich gern und jederzeit bereit sie anzuhören, vielleicht schreibst du ihr das gelegentlich. ich bin nicht auf den schokolad versessen, aber wenn einer im paket wäre, und du hättest mir nicht vorher geschrieben, dass er nicht für mich ist, hätt ich ihn doch gefressen. das zuckerbedürfnis ist bei uns allen sehr gestiegen, vom zuckermangel käme der verbreitete gedächtnisschwund, sagen die ärzte. jedenfalls träume ich jetzt manchmal von einem wunderbaren fettriefenden, gelblichweissen, süssen apfelstrudel! hier unterbreche ich und marschiere in die chefredaktion. servus!

16.oktober

gestern kam ich doch nicht mehr dazu, weiterzuschreiben. heut früh schien schon wieder die unvermeidliche sonne, seit mai sozusagen ununterbrochen. auch verrückt geworden, das wetter! aber jetzt, wieder nachmittags, ists trüb, vielleicht gibts regen.

in das „gastliche München“, das ich dir schickte, habe ich auch nur ein bisschen hineingelesen. ich dachte, die bilder drin könnten dir vielleicht spass machen. ich bin heut sehr geschwätzig, weil ich dir einmal deinen langen brief ebenso lang beantworten will. vielleicht weil ich müde bin. schon cicero²⁶⁵ sagts, und später goethe in einem brief an seine schwester, und vielleicht hat goethe die wendung von cicero (sprich: kikero, so lernt mans heut in der schule, wenn wir das so aussprachen, hielten wir das für einen guten witz, der nun ernst wurde): “ich bin zu müd, und hab zu wenig zeit für einen kurzen brief, drum schreib ich dir einen langen“.

ich bin ja von beruf „dichter“, (dicht machen, knapp, gedrängt), aber heut bin ich geschwätzig. ach, du stets treu besorgter, ich eigne mich so wenig wie hohoff dazu, eine „münchner anthologie für den geschmack gebildeter amerikanischer soldaten und zivilisten“ zu machen. Und das finanzielle erträgnis – du mein gott! für das honorar der 5000 „begegnung“ bekam ich 2000 reichsmark: gleich zehn pfund butter. drum mag ja bei uns niemand arbeiten. für sein geld bekommt er ja nichts zu kaufen. und hintenherum was zu kaufen, so viel kann kein Mensch legal verdienen! ein paar schuhe kosten 1500 bis 2000! vergnügt leben so nur die schwarzhändler, und der grösste teil der bauern, und auch der geschäftsleute. die nennen ihre illegalen geschäfte: kompensieren. interessant wird das alles erst, wenn je die währungsreform kommt. dann wird das geld knapp werden! und das verdienen schwierig. jetzt verdiene ich mühelos meinen lebensunterhalt. (der ist allerdings auch danach.) als curiosum las ich neulich, amtlich, folgendes: die säuglingsfürsorgestellen brauchen muttermilch für ihre hundsbankerten. die wurde sonst von müttern verkauft, die zuviel milch hatten, oder deren kinder gestorben waren, oder irgendwie. aber heut ist diese muttermilch nicht mehr aufzutreiben, weil sie im schwarzhandel abgesetzt wird. muttermilch im schwarzhandel, der liter 100-150 rm – das soll einer erfinden! oder: es gibt keine zehnerln. das münzenkleingeld wird von den leuten zurückgehalten, die hoffen, bei der währungsreform

daran zu profitieren. niemand kann an einem automaten telefonieren, weils keine zehnerln gibt. im täglichen verkehr arbeitet man mit briefmarken. die nimmt kein automat. a l s o stehn an den automaten leute mit säckchen voll zehnerln. wer telefonieren will, muss sich so ein zehnerl kaufen. kostet eine amerikanische zigarette. diese kannst du in natura geben, oder den gegenwert, nämlich vier bis fünf mark. erfinde einer so was! kruzifix, alex, um deine brieflänge zu erreichen, da seh ich erst, was du arbeitest! w i e bringst du das fertig, so viele briefe zu schreiben? statt dich richtig auszuschlafen, oder mörike zu lesen! nach dieser abschweifung muss ich sagen, dass dein jackl feuchtwanger, die 15 bis 20 minuten, die er bei mir war, durchaus den eindruck eines warmherzigen mannes machte. er gefiel mir gut. er sprach taktvoll und herzlich. und schien mir, wie oft bajuvarisierte münchener juden, durchaus eingemeindet. nüchtern und geschäftsmännisch? bei mir war er recht angegriffen von allem, was er gesehen. am bahnhof herum soll es toll zugehen. als die may stock bei mir war, sprach sie davon, dir einen artikel der „südd.zeitung“, der diese bahnhofsverhältnisse schildert, zu schicken. vielleicht hat sies getan. das elend, vor allem der ostflüchtlinge, ist unermesslich.

dass die emigranten, vor allem die literarischen, sich keiner grossen sympathie erfreuen, hat seine gründe. sie reden oft daher wie der blinde von der farbe, oder wie der etappensoldat vom schützengrabendasein. wenn da z.b. bei der züricher pen-clubtagung, ein französischer schriftsteller sagt: kein deutscher schriftsteller habe während der hitlerherrschaft laut und öffentlich seine stimme dagegen erhoben, – wie stellt sich der gute mann eine diktatur vor? du warst ja bis 39 bei uns, alexandrowitsch, und kannst nur mitlachen, wenn einer so dumm daher redet. als klaus mann²⁶⁶ im juni 45 in münchen war, besuchte er den inzwischen gestorbenen zeichner rolf von hoerschelmann²⁶⁷, und er tadelte auch die daheimgebliebenen. hoerschelmann sagte: was die denn hätten tun sollen, seiner ansicht nach? kläuschen zählte das auf. darauf hoerschel, nach einigem nachdenken: „schade, dass sie nicht hiergeblieben sind! dann hätten s i e das alles tun können!“ mit „fahnenflüchtig“ meinte die dame doch bestimmt nicht dich. du bist ja in letzter minute aus dem land getrieben worden! ich weiss, du alter bayer, was es für dich hiess, zu gehen! dass du dann engli-

scher soldat wurdest, nun, das erschreckte mich im ersten augenblick auch, und ich fragte mich, warum du das getan hattest? ich habe es lang nach allen seiten hin gewendet und so weit als möglich durchdacht. das ist ein komplex von sittlichen problemen. du weißt, ich halte dich, halb im scherz und halb im ernst, für einen heiligen, (verzeih den spott) und glaube, was dein gewissen dir erlaubt, oder befiehlt, ist richtig und unantastbar. aber diesen komplex jetzt hier brieflich durchzusprechen, ist mir nicht möglich, auch aus zensurgründen nicht rätlich. meine stellung als hiergebliebener kannst du dir denken. und über „right or wrong, my country“⁴²⁶⁸ bin ich nicht weit hinausgekommen. ich bin überhaupt kein scharfer denker. was hättest du als deutscher soldat und hier geblieben getan? wie hoff und dein landshuter freund^A, dessen name mir nicht einfällt, mitgekämpft, und wärest vielleicht mitgefallen, vielleicht hättest du auch am 20.juli mitgeputscht, und wenn ich nicht ein 70% iger kriegskrüppel gewesen wäre, hätt ichs auch so gehalten. wahrscheinlich. bitter ist es nun, dass mit hilfe der angloamerikaner hitler nur vertrieben ist, um stalin auf den tron (!) zu setzen. da denk ich dazwischen, andersherum wär für uns, und europa, besser gewesen. aber vielleicht, und sogar ziemlich sicher, ist das spiel noch nicht aus. stalin ist ärger als hitler, sagte neulich ein amerikanischer senator, und jetzt sagt byrnes: wenn stalin nicht freiwillig geht, muss man ihn mit gewalt aus deutschland hinaustreiben. ich glaube nicht, dass er freiwillig geht. und ein neuer krieg, der macht uns vielleicht ganz hin. manche sehen eine chance drin für uns; ist das kurz-oder weitsichtig? du versprichst mir, sobald als möglich zu kommen. lass dir zeit, alter! wir sitzen hier in einem siedenden pechkessel, und es wäre nicht recht, dir zu raten: komm! so wenig es recht wär, im krieg, eingekesselt und umzingelt zu sitzen, und einem kameraden zu raten: komm! da sagt man: bleib draussen, einstweilen. was wolltest du helfen? du kannst nicht helfen. anschauen, wie der jackl, kannst du dir die sache einmal, aber auch da: wozu? ich würde dich umarmen, und dir dann einen tritt auf deinen dicken hintern geben, und sagen: verschwind wieder! entweder wird alles wieder leidlich, das wär sache und ergebnis der hohen weltpolitik: dann komm zu

^A *landshuter freund*: Siehe Streil Anm.76.

uns. kaputt gehen lass uns allein! dabei bin ich irgendwo immer noch optimistisch, aber das ist vielleicht nur der unausrottbare lebenstrieb. ein tolles jahrhundert, alexius, aber unseres! mit deinem schwager hast du nun die londoner stadt gut besichtigt, scheints. dass du taktloser bursche ihn zuhälterisch ermuntert hast, mir zigaretten zu schicken: schäm dich! ich schäm mich auch, aber wenn welche kämen, rauchte ich sie schamlos. „wenn du mich mal in london besuchst“ schreibst du, alter träumer. wär schön! träumen wir weiter! ich schicke dir einstweilen ein bild von mir. schick mir ein neueres von dir, so du hast.

freitag 17.oktober

ich musste den brief gestern abrechnen, weil ich was anderes zu tun hatte. inzwischen kam heut früh die grüne karte eines pakets von dir, ich holte es gleich, und diesmal ist die schokolade drin, die ich gleich heut abend dem stefan kiefhaber mitbringe. milex, du warst in der letzten zeit zu üppig mit paketen: halt dich zruck! so ganz schlecht geht es mir auch nicht, meine schwester[^] schickt mir hie und da was, schwarz kauf ich mir auch was, und ich hab immerhin im letzten halben jahr 5 pfund zugenommen! noch fehlen mir 40 pfund zu dem lebendgewicht, mit welchem du mich kanntest, aber die will ich gar nicht mehr. das erbetene clopapier war in dem paket schon. von der offenen marmelade war etwas, nicht viel, ein zehntel vielleicht, ausgeronnen, und mit tücke in das papier hinein. ich habs ein bisschen zum trocknen ausgelegt, und muss nun fürchten, dass es mir bei benützung am poppo kleben bleibt. inhalt (zur sicherheit) schoko, marmelade, zucker, tee, erbsen, würste, seife. ich danke dir milex, du weißt, vergelts gott, auf bayrisch.

ich bin immer müd, das würde mich manchmal erschrecken, aber es ist eine allgemeine klage, auch kiefhaber klagt viel über das müdesein. seine frau ist zäh und unermüdlich. ich glaub das müdesein kommt nicht nur von der knappen ernährung, es kommt von dem seelischen druck, dem wir nun seit jahren ausgesetzt sind, und von dem schwert, das immer noch über uns allen hängt. ich mag die psychoanalyse nicht, aber es ist

[^] *schwester*: Siehe Anm. 87

was dran. eigentlich weigern wir uns alle noch, der wahrheit fest ins auge zu sehn, treiben vogelstrausspolitik, haben auch so viel mit kleinem dreckzeug zu tun, dass wir vollauf beschäftigt sind, aber nun drängt sich manches in die träume. ich hab früher wenig geträumt, jetzt mehr. und zweimal hatte ich nun einen ähnlichen traum, sprach im traum mit jemand über deutschlands schicksal, empfand das elend in einem schneidenden schmerz, (der ist nicht so wie körperlicher schmerz, ganz anders, abgrundtief und verzweifelt) und fing strömend zu weinen an, und erwachte unter tränen. zweimal war das. so drängt sich unser schicksal in den traum hinein. mal apfelkuchen, mal tränen, was ist der mensch? ich lese grad jakob burckhardts „weltgeschichtliche betrachtungen“²⁶⁹, mit manchen schönen parallelen zum jetzt, und dann seine „griechische kulturgeschichte“²⁷⁰. manchmal denkt man: ein götterzeitalter damals!, und arbeit schändete damals, war verächtlich, wie ein abdecker oder kanalräumer. banausen hiess man die, die arbeiteten, handwerker, etc. von den sklaven ganz zu schweigen. nun hat man den stil umgekehrt, und spricht verächtlich vom „nichtstuer“. o du armer täglich zwölfstündiger benause in der londoner stadt!

es ist nun wirklich zum regnen gekommen, hoffentlich dauerts ein paar tage. am 13. november lese ich hier im hofbräukeller aus eigenen werken, vor der jugend, eine art deutsch-amerikanische zusammenarbeit. GYA oder ähnlich, volkshochschulähnlich.

ganz hab ich deinen letzten brief nun doch nicht erreicht, aber ungefähr. leb wohl, alex, grüss deine frau herzlich, heut abend bei kiefhaber wird der stefan hupfen! dein alter Britting

Nr.59 24.10.1947 hs

Alter, wertgeschätzter Freund und Kupferstecher Alexius, dein, nicht zensierter, Brief vom 18. Okt. kam schon heut. Dank für die Klingen. Die Marken überreichte ich der Armanspergischen, die sie dem Töchterchen ins Pensionat nachschicken wird. Vor ein paar Tagen schon erzählte sie mir, der Herr von Hartz, oder wie er heisst, habe ihr berichtet, wie reizend und gastfreundlich er von euch aufgenommen worden sei. Die

Küche hat ihn also nicht verdrossen, wie du Skeptiker zu vermuten geneigt warst. O, könnt ich einmal Zwetschgendatschi in eurer cuisine ver-speisen! Natürlich kenn ich Conrad²⁷¹. Ich empfehle dir seinen Roman „Lord Jim“. Grossartig!

Ich werde keinen Versuch mehr machen, in der Brieflänge mit dir zu konkurrieren. Du schlägst mich k.o.!

Übermorgen, als am Sonntag, (vorigen Sonntag war Kirta!) fahr ich mit Kfhr. [*Kiefhaber*] nach Oberaudorf am Inn! Da wenn du mit dabei wärst, du Cicerone der oberbayrischen Landschaft!

Ich hab jetzt einen Gang zu tun. Fortsetzung folgt schreibmaschinlich. gang getan. beim optiker gewesen. haar geschnitten. 5 uhr. es ist schon recht fröstlich. knappe 15 grad celsius im zimmer. wies mit der heizung wird diesen winter? ein paar zentner kohlen, und etwas holz, hab ich. beim frommen andreas wars schön warm. aber das geht nicht mehr. ist ein krankenhaus jüdischer verschleppter geworden, und der fromme andreas ist gar nicht gut zu sprechen auf sie. es ist gleichzeitig eine art börse geworden. na, der winter muss ja nicht so sibirisch werden wie der vorige. lang werd ich nicht mehr schreiben können, es wird finster, und der strom kommt erst um sechs. das ist immer eine melancholische, un-freiwillige dämmerstunde, geeignet zu meditation.

dass frau bildstein noch in seattle ist, erfuhr ich zufällig. es ging ihr erst dreckig, sie war dienstmädchen, aber nun hat sie eine eigene kleine wohnung, ihren sohn bei sich. sie hat ja meine adresse, und schrieb mir nicht. ich war bis 40 mit ihr in verbindung. ich hab es nicht anders erwartet, als dass sie nun stillschweigt. sie ist eine wunderbare person. ich denke, sie ist katholisch geworden, das wollte sie schon immer. es ist am besten so zwischen uns, wie es jetzt ist. ihre letzte adresse war: Mrs. Bilsten, c.o. Mr. Hovey, 833 – 34th Avenue north, Seattle, Wash. Mrs. Michels kann vielleicht diesen Mr. Hovey anschreiben, ob er ihre neue Adresse weiss. es wird immer finsterer im zimmer. ja, die reichenau, und der bodensee! in monte cassino war ich auch nie, sahs nur vom zug aus liegen, hoch droben, und ass ein eis, während der zug hielt. ich hör den ausrufer noch brüllen: gelati! gelati!

an der loire war ich auch, anno 43. ich las in paris, orléans, angers,

besançon. in angers gabs einen wunderbaren anjou-wein. besançon war wie ein französisches tirol. in paris las ich vor studenten der sorbonne, die besser deutsch konnten als ich. im jahr 42, nun schreib ich bei einem kerzenstumpfen, war ich in dänemark, in kopenhagen, aarhus, odensee, hadersleben, tondern. ein fettes land. nie ass ich so gut. germanische deftigkeit plus französisches raffinement. und überall gabs grog. und um meine ausserdeutschen kriegsreisen aufzuzählen, 43 war ich 14 tage in der nähe von krakau, in neu-sandez, wo mein schwager an einer talsperre am dunajec baute. jetzt kommt der strom. so wehte es uns in der welt umeinander, alexius.

drollig ist, wie wir gegenseitig mutmaassen, der eine könne sich keine rechte vorstellung machen, wie der andere lebe. ich weiss, dass der englische standard auch recht reduziert ist. und dein hundeleben, ach gott, allein schon vor sieben aufzustehn!, da schüttelt es mich. da hab ichs ja noch besser!

dass du hausarbeit ungerne tust – o je, da steh ich dir nicht nach! der teufel hole sie! wenn ich nicht die kundschafterin hätte, der ich viel von dir erzähle, und die deine grüsse herzlich erwidert, wär ich schon erstickt im kleinkram des täglichen lebens. bei uns – wo du alles „organisieren“ musst, d.h. bestechen, rennen, schlange stehen, schwarz kaufen, hamstern, tauschen, und hemden und strümpfe müssen gewaschen und geflickt werden, ich hör auf, und abends kocht die kundschafterin, neulich deine wienner würstln mit deinen erbsen war ein festmahl, die würstln gaben vier mahlzeiten. ach, alexandrowitsch, c'est la vie, heute! und morgen!

das neueste bon mot heisst: „wir sind überm berg! es geht abwärts!“
Jetzt geh ich, es ist Freitag, wie immer zu Kiefhaber. Morgen weiteres!
25.Oktober

alexandrowitsch, bruderherz, die kiefhaberin hatte gegen ein männliches beinkleid bei einem landbebauenden manne einen ganserer eingetauscht, den assen wir gestern abend, 6 köpfe, dazu 28 knödel – du siehst, es gibt auch lichtblicke im dunkel! dein verehrliches schreiben vom 18.oktober wieder zur hand nehmend, und ohne auf deine lichtvollen ausführungen über bodenreform und den wert des humanistischen studiums bezug zu nehmen, und auf den streit der bischöfe und erzbischöfe in old england,

von dem auch bis zu uns gedrungen ist, will ich dich auch nicht bitten, mir jenen hymnus abzuschreiben, sintemalen du ihn selber ein wenig sentimental nennst.

sag einmal, vielgetreuer, wie lang schreibst du an einen brief hin wie den mir vorliegenden? sieben!! seiten, engzeilig! kaum was korrigiert dran, sauber eingerückt, schöne gleichmässige abstände, musterhaft – wie kannst du das dermachen? es tröstet mich, dass ich keinen frack brauche, wenn ich dich einmal in london besuche. ich ziehe dann deine rennstallbesitzerhose an, die liegt immer noch beim schneider, damit er den bauchumfang um eineinhalb meter verkleinert. feuersteine, mein lieber, leg nur hin und wieder einem brief bei. und nun kündigst du schon wieder ein paket an! das reizlose zeug, erbsen, spaghetti lockt mich ja nicht sehr, in gedanken an die braunknusprig gebratene gans von gestern u. 6 knödel [*die Britting allein ass*] aber, du weißt, einem geschenkten barsch sieht man nicht in den a...h – o du alter trottel, tausend dank dir und deiner frau! die kundschafterin hält schon das wasser bereit, die spaghetti drin zu sieden. ich denke nicht daran, dir auch sieben seiten und seien es nur weitzeilige, zu schreiben. ich teile dir nur mit, dass ich jetzt die „griechische kulturgeschichte“ von burckhardt ungefähr durch habe. mein gott, ändert sich die welt wenig! ewig die gleichen narren! einmal rührend, einmal boshaft, alles schon dagewesen, sagt der wunderrabbi ben akiba.

einen kräftigen und letzten fluch noch dem zigarettenlieb!

wie nihilistisch die gefangenen sind ... bekamst du den ausschnitt aus der thompson[^]? die schildert das gut. und die rundreise bei den „ferschten“ [*Fürsten*] hast du bekommen?

heut ist samstag, und also morgen sonntag, da brauchst du nicht ins büro zu eilen, und kannst den ganzen tag briefe schreiben oder kartoffel schälen. schneid die schale nicht so dick, alex! ruft deine frau. du bist ein schklave. ich bin auch ein schklave. leb wohl, alex, und heini [*Bruder Heinrich von Alex Wetzlar*] samt gemahlin kannst du auch von mir grüssen, wenn ichs auch nicht jedesmal eigens schreibe. warn das gespenstisch-gemütliche dämmerstunden in deinem cognac-laden, wenn heini die ti-

[^] thompson: Siehe Anm.219.

mes²⁷² da hatte, und nicht trank, der arme, und aus der times vorlas, dass die hebräer in germany zukünftig den namen israel²⁷³ tragen müssten, und wir wussten noch nichts davon, und ich hielt das alles für unglaublich, und heini sagte: bis jetzt hat immer alles gestimmt, was die times voraus sagte, und siehe da, es stimmte auch diesmal! grüsse deine frau besonders von mir. dein Giorgio

Nr.60 11.11.1947 masch.

lieber milex, seit gestern regen und novemberliche stürme. heut kam dein langer allerseelenbrief. natürlich habe ich alle deine befehle gehorsam ausgeführt, z.b. eine „begegnung“ an landauer geschickt, seinerzeit schon, als du mir die adresse gabst. und wenn vom nichterzengel rafael²⁷⁴ was kommen sollte, schriebe ich ihm natürlich gleich. für die feuersteine dank. was der gute, alte schwyzer arnold von winkelried gesagt haben soll, weiss ich momentan nicht. wahrscheinlich irgend ein zitat. „dass right or wrong“ von einem amerikaner stammt, las ich neulich in der „neuen zeitung“. ich habe diesen satz nie als besonders machiavellistisch empfunden, sondern als das einfache gefühl, dass ich mein land liebe und zu ihm halte, ob es nun recht oder unrecht habe. wer kann auch schon jedesmal unterscheiden, wer recht oder wer unrecht hat? das kann ja auch im kriegsfalle nicht jedem überlassen bleiben, unrecht oder recht zuerst zu wägen, und dann zu den waffen zu greifen oder nicht. anno 14 hab ich auch nicht lang gewogen. revolution²⁷⁵ zu machen steht auf einem andern blatt, das kann auch seine guten gründe und gewissensgründe haben. in der seiner zeit viel gespielten „seeschlacht“ von göring²⁷⁶, sagen die matrosen des sinkenden kriegsschiffes, die bis zur berühmten „letzten patrone“ gekämpft haben, „wir würden auch gut gemeutert haben“. in unserem thema, und in deinem fall, ist der leidige punkt, der in all diesen erwägungen wiederkehrt, die personalunion hitler-deutschland. die meisten kämpften für deutschland, mochten hitler nicht, aber um hitler loszukriegen deutschland in den abgrund zu werfen, das vermochten sie nicht. wie mancher russische soldat und offizier und general wird sich in dem gleichen dilemma befinden: russland zu lieben und stalin zu hassen. diese

dämonische verquickung von diktator und heimatland machte alles so schwer. „was ich vielen deutschen zum vorwurf mache“, schreibst du, „ist, dass sie das schmutzige und ihnen selbst widerwärtige system der nazis benutzt haben, ihre nationalen aspirationen zu verwirklichen. sie hatten ganz vergessen, dass eine mit so üblen mitteln eroberte macht nicht von dauer sein könnte“. gestern las ich zufällig bei jakob burckhardt²⁷⁷: „und dazu kommt der generalirrtum, dass eine auf tiefen egoismus, lüge und gewalttat gebaute herrschaft nicht solid sein könne, als ob in der regel die mächte der erde auf etwas anderes gebaut würden. wenn eine grossmacht soll geschaffen werden, geschieht das in der regel nicht bei schönem wetter, sondern geht unter entsetzlichem gewitter vor sich“. väterchen stalin, nicht unbedenklicher als unser adolf, ist sieger, weil er bessere politik trieb, als adolfchen, und nicht weil er bräver ist. und er sass munter in nürnberg unter den richtern²⁷⁸ über die kriegsverbrecher. sollte es zu einem krieg mit ihm kommen, dann wird er allerhand zu hören bekommen, wie böse er ist. dein fall, scheint mir, ist eine sache für sich: von uns vertrieben, als gast in england aufgenommen, halfst du dem land, das dir half. dramtiker und psychologen könnten darüber dramatische und psychologische theaterstücke schreiben.

ohne regen jetzt, ein schwarzer finsterer himmel draussen. in neusandez²⁷⁹ war dein schwager? das ist in der nähe von zakopane. in zakopane war ich nicht. von meinem fenster aus sah ich die hohe tatra liegen, aber noch ziemlich weit weg. in paris wohnte ich am quai d'orsay, in einem riesigen hotel. das stemplingerbuch²⁸⁰ hatte ich auch in der hand und legte es nach ein paar kurzen orientierenden blicken gleich wieder und enttäuscht weg. Mrs. Michels sag weiter nichts von mir. wenn sie mrs. bilsten deinen namen schreibt, wird diese ohnehin annehmen, dass ich mit dir in verbindung bin. ich habe ihr viel von dir gesprochen, und sie kannte dich vom sehen, du fuhrst oft mir ihr in der gleichen tram von harlaching stadtwärts.

über deine langen briefe mache ich nicht nicht lustig, du alter, lieber trottel, weil ich einfach nicht begreife, wie du zeit und kraft aufbringst. aber ich zweifle nicht, dass du viel gutes mit ihnen anrichtest.

auf das „hochland“ mit dem kemp-artikel²⁸¹ warf ich auch einen blick.

den von dir zitierten satz²⁸² hab ich aber übersehen. ich schicke dir nächstens einen grossen aufsatz,²⁸³ der über die begegnung erschienen ist. (handschriftlich weiter) Die Post geht jetzt ziemlich schnell, nicht länger als eine Woche braucht ein Brief jetzt! Drum sollst du mir nicht immer gleich postwendend antworten, sonst derfangst du dich ja nimmer und erstickst in der Korrespondenz.

Schönste Grüsse, mein Alter, und vergiss ja den Whisky nicht, wenn du kommst! Das wird ein Freudentag, nicht wegen des Whyskis (!), so gern ich den trinke. Dein Georg

Nr.61 6.12.1947 masch.

mein lieber alexius, dank für deine karte aus canterbury. hier spielt man im staatstheater „mord im dom“ von elliot²⁸⁴, m.t.eliot, mit zwei t oder zwei l, ich weiß es nicht, „murder in the cathedral“ auf englisch, held ist sir thomas bekett, ich war nicht drin, soll edel-langweilig sein. vor einer woche tauchte fräulein jungmann hier auf, war an einem abend bei alverdes, einen nachmittag bei mir. sie ist was quasi-militär-isches in berlin. sie war recht nett, dir scheint sie noch leicht zu grollen, zwegen binding. dank dir für deine flints, für die rasierklingen, nach denen du fragst, bedankte ich mich schon, und jetzt kommt noch ein grosser dank für dein paket, das gestern kam. inhaltsangabe, es war nichts gestohlen: tee, scho-ko, erbsen, mehl, spaghetti, seife, briefpapier. du bist ein kavalier vom scheidel bis zur sohle und kannst dir denken, oder es so gewollt haben, dass ich schoko und papier an die kundschafterin weiterschenkte, die auch dankt und grüsst. heut abend gibts spaghetti! – sie verzehrend liebeich deiner gedenkend. dank auch für deinen langen brief. sollen wir zu „politisieren“ anfangen? lieber nicht. mündlich würden wir uns rasch verständigen. schriftlich ists auch nicht ganz ratsam, wir haben nun seit 15 jahren die verschiedensten arten, und abarten, von freiheit kennen gelernt, und sind füchsisch geworden, tellereisen ringsum. ich war immer skeptisch gewesen, und bin es jetzt mehr als je, moral in eine beziehung zur macht zu bringen. wie der weltlauf sich verflucht in gut und böse, was gut ist, und was böse, wer weiss es? ich nicht. und so glaube ich sogar nicht ein-

mal, dass die von deutschland verübten unbegreiflichen greuel es sind, die uns den untergang brachten. einzelne brave kreuzritter des hochmoralischen kreuzzuges gegen uns mögen herzensehrlich dieser meinung sein, die triebkräfte liegen tiefer, und die moral ist die tarnung. da hast du mich unbelehrbaren. wär ich ein in russland lebender russe, und hasste das regime, den sieg im krieg würde ich ihm doch wünschen, weiter geht meine politische intellegenz eben nicht. drum auch mein right or wrong: das heisst zum vaterland stehen unter allen umständen, weil mein geringes unterscheidungsvermögen ja nicht auseinanderklauben kann, wann das vaterland recht hat, und wann nicht. aus dem „unrecht“, das die amerikaner den indianern antaten, entstand das neue amerikanische vaterland, und so gehts in der weltgeschichte wohl ewig weiter. wen sein gewissen treibt zu rebellieren, wie die männer des 20.juli²⁸⁵, hat ebenso meine sympathie und hochachtung wie der, der gegenteiliger meinung ist. dich, lieber alexius, hätte ich mir ebenso gut als mann des 20.juli vorstellen können, wie als das Gegenteil, so nibelungisch, wies die taten, für den bösen hagen und eine schlechte sache bis zum bitteren ende kämpften. ach, ich mag gar nicht von gut und böse reden, ich armer weiss, dass ich nichts weiss. die lauen werden ausgespuckt²⁸⁶, so ähnlich heisst in der heiligen schrift, ich bin nicht bibelfest, ich bin lau, und wenn du das abschätzig nimmst, bedenk, da steckt auch hochmut dahinter und darunter, lau zu sein, der hochmut und die demut des: ich weiss, dass ich nichts weiss. hugh, ich habe gesprochen²⁸⁷, das gäb ein unendliches gespräch, und ich habe so wenig talent gedankengänge zu entwickeln. du kannst das viel besser. ich denke, du kennst mich, und kannst dir meine seelische lage vorstellen, und wie ich reagiere, und es wird dir also vermutlich nicht verwunderlich sein, dass ich so reagiere. kann das unserer freundschaft einen abbruch tun? ich fühle mich dir so verbunden wie je.

Nach zwei frühlingstagen schneibt es nun gerade einen stillen, schönen, weissen weihnachtsschnee. ach ja, der freiheit eine gasse, so lernten wir vom winkelried in der schule, jetzt erinnere ich mich wieder. den hochzeitsstempel deines briefes gab ich der armanspergischen für das töchterlein. er sitzt in decken gewickelt im stuhl und liest.

kannst du noch bayerisch? folgende preisauflage stand im „zwiebel-

turn^{^A}, nummer 13 haben nur drei leute herausgebracht. ich auch nicht. gestern war ich mit kiefhaber in einem hindemith-konzert, hernach spielten wir schach, so geistig sind wir geworden. das paket von deiner frau adressiert, ihre schrift hat ähnlichkeit mit deiner. (Schluss fehlt).

Nr.62 31.12.1947 masch.

nachmittags drei uhr

lieber alexius, heut, zum silvester, kam dein brief vom 17.12. die post braucht, scheints, wieder länger. du hast lang keine post von mir? das kann nicht stimmen, ich habe dir, wie immer, jeden brief beantwortet, und da wird inzwischen schon ein brief von mir bei dir angekommen sein, und eine ulkneujahrskarte²⁸⁸ auch. in dem brief bedanke ich mich auch für dein paket, heute bedanke ich mich für deine klingen, die wunderbar sind, ich rasier mich jetzt geradezu gerne mit deiner seife und deinen Klingen. aus der schweiz oder dem gelobten land palästina kamen keine zigaretten nicht – das hätt ich dir geschrieben, natürlich! aber die jungmännin, die oberstleutnantin, schickte mir zu weihnachten aus berlin ein halbes pfund kaffee. ich lege dir einen zeitungsausschnitt bei, mit einer schilderung eurer zustände: auch nicht schön! was fällt dir ein, mir so viel zu schicken? wenn ich das lese! wenn du im fett schwämmst, wärs was andres. also: halt dich z'ruck, mein lieber. hanser wird dir in diesen tagen die „lyrik des abendlands“²⁸⁹ schicken, die ich mit hohoff und vossler bei ihm herausgab. falckenberg^B ist am 1. weihnachtsfeiertag gestorben, leberkrebs. man hat ihn nicht mehr arbeiten lassen seit kriegsende, 33 hatten ihn die nazis eingesperrt, es ist ein munteres leben. heut abend silvesterfeier bei kiefhaber, der einigen (viel!) alkohol eingesammelt hat, ein glas um mitternacht trinken wir auf dein wohl, drauf kannst du dich verlassen! eine schöne karte von heini [*Bruder von Alex Wetzlar*] kam, ich schickte ihm auch eine juxkarte, das zeug von anno dazumal, wird jetzt in den läden angeboten. man spricht schon wieder von kürzung der rationen, und der amerikani-

^A „zwiebelturm“: Siehe Anm. 609

^B falckenberg: Siehe Anm. 435 und S.178

sche stadtkommandant von münchen spricht in seiner neujahrsbotschaft von „stürmischen tagen“, die uns bevorstünden. was heisst hier stürmisch? tagelang hatten wir jetzt warme, ja, heisse föhnstürme, heut ists wieder kälter geworden. aber der kommandant meint wohl andere stürme. frau bildstein hat dir also geschrieben! wenn du ihr schreibst, schreib ihr nichts von mir, wenn sie nicht eigens danach fragt. sie weiss ja meine adresse, und auch die von alverdes, und hat niemand geschrieben, also will sie nicht. sie will wohl einen strich machen unter der vergangenheit. wir standen so miteinander, dass wir auch aus der ferne einander fühlen und ahnen, was in dem andern vorgeht. es war für jeden ein goldenes kapitel in seinem leben. was sie tut, ist recht getan. sie ist eine „einmalige“ frau, um mit hitler zu reden, ein wunderwerk der natur.

zu unserm politischen streitgespräch, (und weil du meintest, die nazis mussten stürzen von wegen ihrer unmoralität, was ich nicht glaube) – las ich in den erinnerungen hassells²⁹⁰: „vor drei tagen hatte ich eine lange unterhaltung mit goerdelers²⁹¹ freund gisevius²⁹² er meinte, goerdeler kommentiere, nachdem seine sonstigen hoffnungen zu wasser geworden seien, moralisch: ein so unsittliches system könne nicht bestehen! das lehnte gisevius ebenso wie ich als historisch nicht haltbar ab“. hassell, mein gott, ich war bei ihm zum tee, in rom, als er noch botschafter war. aufgehängt, wer hätte das mit der kühnsten phantasie damals für möglich gehalten.

Anno 37, glaub ich.

ich kann mir denken, dass du von der indischen ausstellung betäubt warst. die welt ist schrecklich gross, und „orient und occident sie sind nicht mehr zu trennen“. aber auch: „gottes ist der orient, gottes ist der occident, nord und südliches gelände ruhn im frieden seiner hände²⁹³“. aber auch der teufel ist mächtig.

und die kolbin, zu der ich mich nicht mehr recht traute, schickte doch wahrhaftig zu weihnachten, aus eigenem antrieb, einen langen brief, und etwas butter und ein stück speck. sie ist doch ein gutes leut, und nun rischier ichs doch, im januar einen rucksack kartoffel bei ihr zu holen! das hab ich alles dir zu verdanken, alter freund.

nun wünsch ich dir ein gesegnetes neues jahr, deiner lieben frau nicht

minder, und 48 besuchst du uns vielleicht doch, auf einen katzensprung. zu einer kurzen umarmung. die kundschafterin, die heut abend mit bei kiefhabers ist, und der ich viel von dir vorgeschwärmt habe, wird nächstens ein paar zeilen an dich wagen, und grüsst einstweilen.

(handschriftlich) god bless you, sagte der Oberst Frl. Jungmann, als er (sie, es) von mir Abschied nahm. Ich sags zu dir.

Dein alter Georg

Nr.63 2.1.1948 masch.

lieber alexandrowitsch, vorgestern schrieb ich dir, heut kam dein langer weihnachtsbrief. bei kiefhabers wars zu sylvester sehr schön, mit schnaps und wein und gutem essen, und es dauerte bis vier uhr früh. du beklagst dich, er habe dir nicht geschrieben: er schrieb dir und heini je eine scherz-neujahrskarte, erzählte er, und wir reden so viel von dir, dass du immer bei uns bist. trotzdem werd ich ihn mahnen, den himmelhund, heut abend, aber er hat ja wirklich so viel zu tun. heut abend spielen wir schach und trinken die schnapsflasche leer, die am 1.januar 48 früh vier noch nicht ganz leer war. das darf nicht so bleiben. am silvesterabend riefen halbigs an. was drückst du dich so feierlich aus: „wenn du es richtig findest, grüsse auch alverdes“. ich hab ihm oft und stets deine grüsse bestellt, auch braun, roth, hanser, und sie lassen dich alle herzlich grüssen, auch wenn ich dir das nicht immer pünktlich bestelle.

dein bayerisches Examen hast du ganz leidlich bestanden. gekeinoi heisst geh, kei ihn oi, kei ihn durchs fenster noi, so viel wie abi, wirf ihn hinab auf die strasse, den stein, z.b. keien heisst werfen. nummer 13 hast du nicht herausgebracht. hoeoi joaoioaoi heisst: hab eh alle jahr alle eier hinab, sagt z.b. eine bergbäuerin, wenn sie gemahnt wird die eier ins tal zu liefern. die kolbin schwärmte in dem brief an mich lang und breit von dir, unbegreiflicherweise. die „chronik von st.emmeran²⁹⁴“ hab ich von dir. muss sie einmal füra zarrn.[heraussuchen].

das ist lieb von rafael dass er 200 zigaretten in auftrag gab und fürchterlich wärs, wenn sie verloren gegangen wären! aber inzwischen kam eine bestimmung, von der niemand genau weiss, ob sie gilt, dass ab 1.dez. 47

kein tabak nach deutschland geschickt werden dürfe, und vielleicht hat dann rafaels beauftragter gar nicht geschickt. das wär ja ein gemeines pech, wenn sie draufgegangen wären wie damals deine, und das will ich lieber vorläufig gar nicht glauben. vielleicht schreibt dir der rafael noch über diese sache.

soll jackl [*Feuchtwanger*] wieder auftauchen hier? und, alexius, sans phrase²⁹⁵, man liest jetzt so viel, dass ihr in england²⁹⁶ auch nicht auf honig gebettet seid, dass es mir unheimlich wird, weil du mir so viel schickst, und womöglich deinen eigenen leibriemen enger schnallst, aber wahrscheinlich trägst du hosenträger. heut ist schon wieder tauwetter, ein bis jetzt toitoito über die maassen milder winter, den haben wir auch verdient, nach dem unerhörten vorigen. unser „politisches streitgespräch“ kriegen wir brieflich nicht durch. wenn du einmal hier bist, an einem langen abend, wird das besser gehen. du hast recht, das gespräch wird schnell ein religiöses werden, und auf das „souveräne gewissen“ hinauslaufen, das die letzte entscheidung hat. der beiliegende ausschnitt [*nicht vorhanden*] gehört stellenweise zu unserm streitgespräch. es ist kein dummer aufsatz.

die „weltgeschichtlichen betrachtungen“^A sind recht erbaulich zu lesen, du wirst es sehen, wenn du auf deinen untergrundbahnfahrten drin zum lesen kommst.

hier siehst schon wieder mulmig aus, ankündigung von brotrationskürzungen, kein käs, weniger milch, weniger fett – es ist nur so geworden, dass von den rationen sowieso kein mensch mehr lebt, leben kann, und alles durch die firma „schwarz und schleich“ geht. so leben wir auf unserer planke, auf dem wogenden meer, tüchtige seefahrer.

ich habe grad deinen brief zum zweitenmal gelesen. die marken habe ich an die kleine armansperg weitergegeben, die auf weihnachtsferien hier ist und sich sehr bei dir bedankt, und rafaels zigaretten können ja auch von palästina kommen, und er hat sie nicht schon vor monaten in der schweiz bestellt, da wächst die hoffnung, dass sie noch kommen.

(handschriftlich) Einen schönen König Ludwig schickte ich dir zu weihnachten. Nun solls dir 1948 gut gehen, und du sollst nicht immer den bra-

^A *weltgeschichtlichen betrachtungen*: Siehe Anm. 269

ven Jackl schicken, sondern selber kommen! Leb wohl, alter Spezi! Dein
Georg Britting

Nr.64 5.2.1948 masch.

lieber, alter kerl, wir haben ununterbrochen frühlingsstage, drum frier ich nicht, und ich hab auch ein wenig kohlen und holz, auf dem schwärzlichen markt erstanden. vor ein paar tagen starb armansperg. er hatte eine leichte bronchitis, zuerst, aber sein gelähmter zustand ertrug sie nicht, er starb schnell und leicht und schmerzlos, und bewusstlos. man muss ihm dies ende gönnen, es hätte viel schauderhafter mit ihm zu ende gehen können, und hoffnung auf besserung bestand ja keine.

dein brief kam gestern, heut kam dein kurzer brief und kamen die zeitungsausschnitte. dank schön! aber du überschätzt meine englischen sprachkenntnisse, ich hab mir mühsam ein bisschen was herausgeklaut, und ich schicke sie in den nächsten tagen befohlenerweise an den reiss²⁹⁷ in partenkirchen. schön stad eins nach dem andern: die anthologie kriegst du, die druckerei schickt erst wieder, hanser schwor, du stündest als erster auf der liste, sobald neue exemplare eintreffen.

ich bin froh und traurig wegen rafael. traurig, dass die zigaretten nicht kamen und kommen. froh, dass sie wenigstens nicht gestohlen wurden, sondern der auftrag nicht ausgeführt wurde. dank ihm herzlich, dank du ihm für mich herzlich in deinem nächsten brief für seine vortreffliche absicht. was heisst: fuck it²⁹⁸? scheint mir ein ganz vorzügliches wort, das ich meinem sprachschatz einverleiben möchte. fuck it, sage ich, in bezug auf jene zigarettenjournalistin, und auf die diebe, die deine zwei zigarettensendungen stahlen, fuck it! mit erhobener stimme seis gesagt.

die kolbin, ach, die kolbin! die kundschafterin schrieb ihr, ob sie kommen dürfe, einen rucksack kartoffeln zu holen, und sie schrieb ab. schrieb, sie habe ein päckchen von dir bekommen, und schrieb noch manches, aber zwegen der edlen früchte schrieb sie ab. „du sprichst vergebens viel, um zu versagen, der andre hört von allem nur das nein“²⁹⁹. goethe. tasso. gestern kam ich erst um halb drei von kiefhaber. in ermangelung anderer laster spielten wir so lang schach. unterstützt von gutem essen und kaffee,

weil aus südamerika was gekommen war. wir sprechen jedesmal von dir, alter schwede. da fällt mir doris bouterwek^A ein, und dass frido kiefhaber neulich sagte, sie führe nach der londoner stadt, und sie wollten ihr deine goldene uhr, die kiefhaber hat, mitgeben. ich weiss nicht, was aus dem plan wurde. soll ich vorkommenden anderen falls einmal jemandem deinen feldstecher mitgeben?

und pakete schickst du, als ob du ein millionär wärst! gestern kam der grüne zettel, der ein paket von dir anzeigte, eben jetzt ist die kundschafte-rin unterwegs es zu holen, und morgen, wo ich den brief fortsetzen werde, werde ich dir berichten, ob alles funktionierte. du bist ein guter, und ein quichotte³⁰⁰, und der neurath³⁰¹ seligen andenkens hatte ganz recht mit seiner charakterisierung. mach nur so fort, und du wirst nicht auf stroh sterben. gelegenheit gibt es vielleicht noch. reichlich.

du hast allerhand zu weihnachten geschenkt bekommen, und von mir niente. ich dachte mir, gedruckte faxen kriegst du sowieso genug, und was vernünftiges kann ich dir nicht schicken, nicht einmal zum ausmalen eines kalenders taug ich. die „lotte in weimar“^B les ich grad nochmal mit grösstem vergnügen. die ehrwürdige äbtissin von st. walburg, feine bekannt-schaften hast du, alter betbruder. ach, alexius.

hier ists wieder einmal ziemlich beschissen, auf ration gibts ungefähr nichts mehr zu essen, aber von rationen lebt ja längst niemand mehr, kei-ner weiss eigentlich recht, wovon er lebt, und dass es überhaupt immer noch weitergeht. aber es geht weiter. „glücklich, wer vergnügt und heiter über frische gräber hopst, tanzend auf der galgenleiter hat sich keiner noch gemopst“³⁰². du erkennst sofort den tonfall von frank wedekind³⁰³.

da schreibst du nun, was der gandhi³⁰⁴ mit seinem fasten fertiggebracht hat, und inzwischen haben sie ihn niedergeknallt. übrigens stehe ich reser-viert zu mahatma, seit ich weiss, dass er anno 14 dafür warb, dass indische truppen gegen uns eingesetzt würden. ich dachte, er sei für nichtgewalt. aber wohl je nachdem. aber vielleicht stimmt diese meldung nicht. sie ist nicht von heute, ich las es ein paarmal in den letzten 20 jahren.

^A *bouterwek*: Siehe S.37

^B „*lotte in weimar*“: Siehe Anm. 153

der jungmännin adresse, wenn du ihr wirklich schreiben willst (immer imaginiere ich mir, wie du die zeit und die energie zu deinem umfassenden briefwechsel aufbringst, schauderhaft), also: E.J., the 400 club, Berlin-Wilmersdorf, Breitenbachplatz. keine Hausnummer, ist wahrscheinlich nicht vonnöten. morgen mehr.

6.1. (2.) mit einem dank beginnend für dein paket. war alles drin, was auf deinem zettel stand, mit der handschrift deiner frau, also: seife, thee, sardinen, käse, fleisch, marmelade, zucker, klopapier, der thee mit dehnbaren bändern umwickelt, flickwolle – und eine wunderbare büchse, die ich lieber nicht nenne³⁰⁵. lauter herrliche sachen, aber du bist doch selber rationiert, und erbsen und spaghetti sind auch gut – immer bringst du mich in die tragikomische lage mich über dein geschenk närrisch zu freuen, und gewissensbisse zu haben. du bist ein aufmerksamer mann, die beigelegten kleinigkeiten sind auch erwünscht, und wie! und ein paar löcher in meinen strümpfen sind jetzt schon mit englischer wolle ausgebessert. god bless you!

draussen pfeift ein frühlingsturm, und abends bin ich bei kiefhaber, wo ich gleich nochmals nach der bouterweckischen fragen werde.

dass man dir meine gedichte schickt! „das weisse hemd“ steht in der „begegnung“ und die „südd. ztg.“ druckte es nach, ohne bei mir anzufragen. es gibt eine zeitschrift „the gate, international review of literature and art in english and german“, mit deutschen und englischen redakteuren, gedruckt in oxford, verlag „the gate“, 25, Holland Park Avenue, London W.11, die bringen in der nächsten nummer Arbeiten von mir und einen aufsatz von hohoff über mich. vielleicht riskierst du eine postkarte und bestellt das heft. telephone Park 6049..

durch dich angeregt habe ich in der letzten zeit manches in der bibel gelesen. das buch hiob, eine grossartige dichtung, dann die abschnitte über david und salomo, und die sprüche salomons. alles ist eitel³⁰⁶, Welch eine einsicht in die hingefälligkeit alles irdischen. nächstens will ich den von dir oft zitierten profeten jesaja³⁰⁷ lesen. daneben les ich brehms tierleben³⁰⁸, und bin gerade bei den schlangen und kröten. saubere viecher macht unser herrgott schon.

mit frau hassell³⁰⁹ korrespondierst du also auch! dein köpfchen möchte ich

haben, dass du das alles derkraftest! ich bin manchmal ganz scheusslich müd.

frau kiefhaber mit dem kleinen stefan wird es nun doch gelingen im frühling halbigs zu besuchen. eugen roth bekam einen zweiten sohn dieser tage, stefan benamst, wenn dich das interessiert.

frau bilsten [*Bildstein*] hat dir also geschrieben. mir ist nicht klar, warum sie zwei jahre wartete. ich bekam noch keinen brief von ihr.

alexandrowitsch, mir fällt nichts mehr ein. vergiss nicht mir fuck it zu übersetzen. klingt so unanständig. unanständig hannöversch ausgesprochen, wie s-pitzer s-tein. die strümpfestopfende kundschafterin erwidert deine grüsse und wird dir nächstens ein paar zeilen schreiben. deiner lieben frau die schönsten grüsse. so zappeln wir halt weiter durch das zappelige leben. hanser fährt morgen in die schweiz, der glückliche. ich bleibe hier, und sage: servus, alter! als dein Britting

Nr.65 1.3.1948 masch.

gottseidank, lieber milex, den winter hätten wir also wieder geschafft! ich danke dir für deinen geburtstagsbrief, alter schwede, der aber zu spät kam, weil er, vom 8.2., erst am 28.2. hier eintraf. sonst gehts schneller. dass armansperg starb, wusstest du also schon, dein nachrichtendienst funktioniert. dein prantpapier ist schöne friedensqualität, und mit dem zaharzt ärgere ich mich auch herum. hohoff will nach Ostern hierher, für 14 tage, vielleicht für einen ganzen sommer, wenn er ein quartier findet. den guten jackl will ich begrüßen, wie du ihn auf den gletschern.

dein ausflug nach spital-spitel ist geradezu eine erzählung, es lockt mich sogar ein bisschen, eine draus zu machen. du hast sie sehr plastisch geschrieben. ich wundere mich immer wieder, der ich dich doch meistens im laden und kaum je verreisend sah, wo du schon überall warst, und was du schon alles erlebt hast! (vor deiner grossen odyssee nach england.) du scheinst, wie der magnet eisen, erlebnisse anzuziehen. sag deiner frau meinen schönsten dank für ihre geburtstagskarte mit der hochzeitsaufnahme. inzwischen rührte sich in der tschechoslowakei³¹⁰ einiges. wir sind ja nah beim schuss. saubere zeiten.

inzwischen wirst du meinen vorausgegangenen brief schon bekommen haben. indem ich befehlsgemäss jede bemerkung über deine rezitation meiner gedichte unterdrücke, bin ich, närrischer, lieber, alter milex, god bless you! dein Britting

Nr.66 2.3.1948 masch.

die sonne scheint, zwar schrieb ich dir, o milex, erst gestern, aber heut kam dein brief vom 21.februar, und alsdann: die von dir keineswegs monierte und reklamierte anthologie³¹¹ ging gestern an dich ab. das nachwort von hohoff musst du lesen, es ist sehr schön und gescheit, ein wenig highbrow³¹², das macht aber nichts, und seine anmerkungen zu den einzelnen dichtern ergeben zusammen eine kleine literaturgeschichte. dir zu ehren hab ich die „ochsen“ von hardy[^] aufgenommen, hättest du sie übersetzt, wie du das tolldreist vorhattest, wärest du als Übersetzer in der anthologie! jetzt hast du, wie häufig, das nachschaun! nimm die gedichte nur pillenweise und in grossen abständen zu dir, sonst sind sie unbekömmlich. du wirst viele druckfehler und flüchtigkeiten finden. wir stellten das zeug in der schlimmsten zeit zusammen, frierend, hungernd – in den nächsten auflagen soll alles schön langsam ins reine kommen. huh, scheint die sonne schön und wärmt! weil wir grad von highbrow reden: du hast recht, die jaspersensche, sonst ein vortreffliches mädchen, mutter dreier kinder, ist es ein wenig. aber sie ist wirklich gescheit, kann gut schreiben, auch gedichte, und, „brechen sie sich keine verzierung ab“, sagt der berliner so schön, und die verzierungen wird ihr das leben schon noch abbrechen. übrigens will sie mich, zu autorenfang für einen hamburger verlag hierher kommend, in den nächsten tagen besuchen. die gute hat mir schon zweimal von ihrem südamerikanischen überfluss abgegeben, das weiss ich zu schätzen, verehrung sonst ist billig, aber was hergeben ist schwer. bleiben wir beim geben: kartoffel bekam ich inzwischen von meinem hoferschwager. dass du von london aus mir kartoffeln besorgen willst, sieht dir gleich, ist aber nicht notwendig: danke vielmals! dass du ein österli-

[^] hardy: Siehe Anm. 412

ches paket ankündigst: danke schön! rasierklingen lagen deinem brief bei: danke schön! die kundschafterin hat dir geschrieben. wenn du gelegentlich, sagt sie, wieder stopfwohle beilegst und etwas weissen nähfaden, und etwas dehnbare, ein gummiband, sagt sie: das wäre das vordringlichste! im voraus: danke schön! deine zeitungsausschnitte, danke schön! ich schick sie an reiss weiter. wenn du meinst, schick ich an die landauerische die „begegnung“ nochmals, nicht um was dafür zu bekommen, sondern deinem wunsch gemäss. aber da müsst ich vorher wissen, ob das buch nicht doch ankam.

du schickst mir lauter novellenstoffe, zuerst spital - spitel, nun den geduldenen ehemann. er ist schon sehr geduldig, der gute, könnte er das frauenzimmer nicht zuerst christlich verprügeln, ehe er ihr christlich verzeiht? selbst gandhi³¹³ würde in einem solchen fall von nichtgewalt abweichen, wie er anno 14 gegen uns zu tun anriet. ich nehms dem guten ja gar nicht übel, dass er gegen uns zur gewalt riet, aber dass er, auf uns bezogen, eine ausnahme machte. aber du hast recht: vielleicht war er damals noch eine kaulquappe seiner lehre und die wuchs sich erst später zum richtigen frosch aus. er ist mir auch sonst nicht sympathisch. er erinnert mich an leute, die hier in „Christuslatschern“ herum laufen. aber das ist nur ein vorurteil, und kein urteil. in rom sah ich den titusbogen³¹⁴, durch den die jüdischen rombesucher nicht gehen. späte rache! ich werde nicht durch den gandhibogen gehen, wenn man ihm einen errichtet.

was du über die grösse der östlichen kultur sagst: da kann man bei goethe schon in seinen anmerkungen zum „west-östlichen diwan“ einiges lesen. überhaupts: ex oriente lux! aber auch: gottes ist der orient, gottes ist der occident, nord- und südliches gelände ruht im frieden seiner hände“. aber wir sind nun abendländer. siehe unsere anthologie „lyrik des abendlands“. goethe sagt übrigens auch schönes über das indische fratzen-götterwesen³¹⁵. die abendländische antike tut mir wohler. aber das ist ein weites feld. sagt fontane.³¹⁶

schade, fuck it und fuck her scheint furchtbar schwer richtig anzuwenden sein. aber auf die gefahr hin, dass es nicht stimmt, werde ich, wenn mich die kartoffel ärgern (ihr anblick schon ärgert mich) ingrimmig knurren: fuck it!

der k. [königlich] b. [bayerische] kammerjunker³¹⁷, ach, ja! was kannst machen mit den menschen! so sans! und valentin³¹⁸ starb. ich verabedete mit kiefhaber: übermorgen geh wir zum valentin. am andern tag stand in der zeitung: tot. auf der leich war ich nicht. und dass uns der mond bei tag nicht steche und die sonne nicht in der nacht, hat ein gnädiger gott wirklich valentinisch gut eingerichtet. deine bibelratschläge, du bist bibelfest, goethe war es auch, will ich befolgen, ich hatte schon einmal eine zeit, vor 30 jahren, wo ich in dem alten buch manches las. dass du mir gerade den haremsroman der esther³¹⁹ empfiehlst: fuck it! oder da sagt man besser: fuck her! werd ich mal den saulus³²⁰, der ein Paulus wurde, etwas vornehmen. „ich bin kein ausgeklügelt buch, ich bin ein mensch mit seinem widerspruch³²¹“, fällt mir ein, weil du gandhis widersprüche verteidigst. und der pg und reichsarbeitsführer armansperg figuriert in seiner todesanzeige als k.b. kammerjunker! so sans! wir auch!
milex, jetzt reichts, ich mag nicht mehr. heut abend schwach bei kiefhaber. mit zigarren aus der schwyz seines schwagers. sie, die kiefhaberin, wird nun doch bald hinüberreisen, samt dem kleinen stefan. hanser war 14 tage jetzt in der schweiz, der glückliche, kam neu ausstaffiert zurück, tja, wer kompensieren kann! wer ko der ko! nur kein neid. wer glück hat, führt die braut heim. und die betrügt ihn dann mit einem mörder. sonderbares leben. ich lese gerade ein bisschen leibnitz³²² mit seiner monadenlehre. entspricht dem, was ich auch so fühle.
schluss, sei gegrüsst! deine frau auch!
von deinem alten Britting
Fröhliche Ostern!

(Fortsetzung zu Nr.66)

und heut ist der erste frühlingstag, mit sonne. und in vierzehn tagen ist ostern. da wirst du den brief noch gerade so bekommen, dass meine osterwünsche zurecht kommen!
alsdann alex alexandrowitsch milex, einen kuss auf beide backen, und deiner frau auch, zu ostern darf man das: er ist erstanden, er ist wahrhaft erstanden!
dein Britting

mein lieber milex, dein brief vom 29.februar (oculi³²³, da kommen sie) kam heute. die marken hab ich abgeliefert, für die klingen danke ich. einen brief der kolbin, der gleichzeitig mit dem deinigen kam, lege ich dir bei. der brandgeruch aus der tschechei³²⁴ ist hier sozusagen zu schnüffeln. wir sind brandgeruch gewohnt, aber fatalistisch-apatthisch ziehen wir ihn ein. weiss der kuckuck, was werden mag. kaum was gutes. Als mich vorgestern kiefhaber vom freitagsschach nach haus fuhr, in seinem klapprigen wagen, der uns manchmal im stich lässt, und dann schieben wir ihn, statt dass er uns fährt, beredeten wir melancholisch-heiter, dass es zeit wäre, sich um gift umzutun, für eintretenden falls. aber vorläufig spielen wir weiter schach, übermorgen wieder. einen gestapomann, der kiefhaber half, als sein eheweib bedrängt war, haben die engländer jetzt so lange am hals aufgehängt, bis er tot war. wir versuchten via hohoff, jimmy mark, pakenham, faulhaber[^] ihm den strick zu ersparen, was aber nicht gelang. der herr sei seiner armen seele gnädig. der unsern auch. es soll vorkommen, dass man vom regen in die traufe gelangt...welch wahres sprichwort! in dem jüdischen buch, bibel genannt, geht der weg über die ruten zu den skorpionen³²⁵. übrigens war die jaspersen bei mir, die eine eifrige bibelle-serin ist, und mir salomo und hiob empfahl, dazu jesus sirach. sie ist gescheit und fromm, und high brow auch, aber doch ein vorzügliches wesen. schau einer die jungmännin an! und du lieber, alter, treuer, es ist schön, dass [du] mir gleich und tröstend geschrieben hast. ach, alter kerl, don quichotte und simplicius! simplicissimus! für deine einladung danke ich dir herzlich, aber ich komme natürlich nicht. ich habe keine lust, dir so auf der tasche zu liegen! kommt gar nicht in frage. (wobei es, nebenbei, höchst fraglich wäre, ob die bürokratischen schwierigkeiten einer einreise zu überwinden wären, trotz fräulein oberstleutnant jungmann!) und es ist auch gescheiter zu warten, was aus der schwarzen wolke³²⁶ losbrechen wird, statt auf reisen zu gehen. wirds jemals wieder heller, dann machst du einmal eine erkundungspatrouille auf den kontinent herüber, und irgendwann einmal, nach der währungsreform, wenn ich ein bisschen geld mit-

[^] *faulhaber*: Siehe S.106 und 285

nehmen könnte, liesse sich darüber reden, dass ich dir eine stipvisite mache. wobei hinter währungsreform und geldmitnehmen dicke fragezeichen zu denken sind. aber es sieht dir gleich, dass du mich einlädst. du gehörst zu den aktivposten meines lebens. es ist frühling bei uns geworden, die sonne scheint. hoffentlich bei dir drüben auch.

(handschriftlich weiter)

Grüss dich, Alex! Dein Eheweib grüss ich auch! Fröhliche Ostern hab ich dir vorsorglich schon in meinem letzten Brief gewünscht – aber wenn der Brief hier so schnell läuft wie dieser, kommt er noch zum Palmsonntag zurecht. Schau, dass du nicht der Palmesel wirst! (Kennst du das: wer am Palmsonntag zuletzt aus den Federn kommt, ist der Palmesel.) Hoffentlich sind nicht die Russen früher aufgestanden, und die „Westler“ spielen die Rolle des Palmesels. Manche werden jetzt dumm schau'n in den Strassen Münchens, z.B. ein Böhm, der einen Deutschen unsanft aus seinem Ländle trieb, treiben half, wenn er nun, nun selbst vertrieben³²⁷, den früher Vertriebenen, im gleichen Lager wieder sieht. Die Welt ist rund, und muss sich dreh'n. Rundum, Rundum! Und so fortan!³²⁸ (mit Goethe)

Dein Britting

Nr.68 10.4.1948 masch.

lieber alexius, ich hätte lange nicht mehr geschrieben? ich habe vier briefe von dir neben mir liegen, die im laufe der verflrossenen woche bei mir eingetrudelt sind. den „hirtenbrief“³²⁹ an hohoff und mich gemeinsam mitgerechnet. schön, dass dir unsere anthologie³³⁰ gefällt. das ding ist auch auf langhin berechnet, und soll in den nächsten auflagen von kleinen schönheitsfehlern befreit werden, und auch noch ausgebaut werden. aber einen zweiten band, wie seinerzeit das die „ernte“ tat, planen wir nicht. wir wollen nur diesen einen band noch umfangreicher machen und tadelfrei. den ersten band der „ernte“³³¹ kaufte ich mir in regensburg, wann mag das gewesen sein, 1912 oder 13? und war wie betrunken davon.

zu deinem brief vom ostermontag: du warst nicht recht zufrieden mit deinen ostertagen, scheints, allein schon das erlebnis mit dem grau erblassenen nubier, schön geschildert von dir, ist was wert.

dein 2. brief, die „steckbriefaffaire“, lag deinem ostermontagsbrief bei. wie ein rechter bayard, so heisst doch der bruder?, hast du, mich verteidigend, den „aufbau“ angerempelt. du hast auch gleich den kern getroffen: als das propagandaministerium, anno 37 oder 38, glaube ich, eine „stellungnahme zum nationalsozialismus“³³² von mir erpresste, habe ich diese jesuitische formel mühsam mir abgequält. das promi war hellhörig, und merkte natürlich, dass ich mich vor dem wort „nationalsozialistisch“ drückte, und nahm es mir sehr übel, erfuhr ich später. die guten aufbauleute haben ja keine ahnung, was es heisst, unter einer diktatur zu leben, und sind dümmer als das promi, das gleich meine drückebergerei erkannte. geärgert über den „steckbrief“³³³ hab ich mich gar nicht. was glaubst du, was und wie rundherum, als eine art von sport, denunziert wird? dass du gleich so für mich eintratst, alter, war nicht anders von dir zu erwarten es hagelt gerade, aprilwetter.

hohoff ist seit ein paar Tagen hier, wohnt vorübergehend bei kiefhaber hofft eine bude zu finden, und sommerüber hier zu bleiben. er hat ein anbot einer usa-universität, als dozent für deutsche literatur, in indian[i]a, aber er zieht nicht recht, aber er verhandelt. gestern sassen wir zu dreien bei kiefh., tranken eine flasche schnaps, die hohoff mitgebracht hatte, und es war wie in alten zeiten. du fehltest. so ein gutes männergespräch ist eine gute (Schluß fehlt)

Nr.69 14.4.1948 masch.

lieber milex, heute träufte und troff der segen: zwei pakete von dir kamen gleichzeitig! deine frau hat liebevoll und fürsichtig das stopfzeug geschickt, bitteren pfeffer, des lebens würze, dazugetan, und haarwaschmittel, nicht für meine borsten, der kundschafterin haupt, und dehnbare gummiband, und suppenwürfel, und unter ladies unnennbares: tausend herzlichen dank! dir mille grazie für das essbare und trinkbare, und überhaupt. wenn nun der jackl [*Feuchtwanger*] noch auftaucht, gott geb es! ist die wonne voll!

wir haben strahlend blauen himmel, am oberen, drin sicheren vernehmen nach die engel wohnen, der politische himmel³³⁴ ist umwölkt. es ist schön,

dass der hohoff wieder hier ist, wir waren gestern wieder bei kiefhaber, und schwatzen ein tüchtiges, nur dein sonores organ fehlte. frau kiefhaber lauert immer noch auf die einreiseerlaubnis für die schwyz, und wir assen, was sie von ihrem chinesischen bruder erhielt, keine faulen eier und haifischflossen, sondern amerikanische büchsen. neulich, ich habe ihn leider verfehlt, war ein richtiger bischof bei ihm, der in johannisburg amtiert, ein freund des (mir persönlich unbekanntes) oberzimmer aus johannisburg³³⁵, ich weiss nicht, ob du ihn kennst. er wurde exzellenz betitelt, und war hier im annakloster franziskaner, ein bayer, der leidenschaftlich an deutschland hängt. er trug rote socken und sprach das tischgebet. kiefhaber meinte, die gelegenheit wäre günstig gewesen, dich zu taufen, aber du warst natürlich nicht da. leb wohl, alter, und alles gute dir und deiner frau.
dein Britting

Nr.70 19.4.1948 masch.

lieber besorgter milex, ich bin keineswegs krank, und mir eigentlich auch nicht bewusst, lang nicht geschrieben zu haben. ich schreibe dir immer rück auf jeden brief. mein letzter brief fasste die antwort auf drei handschreiben zusammen, die binnen zwei, drei tagen von dir kamen. aber recht hast du doch, nur krankheit könnte mich hindern, dir jeweils zu antworten. dann würde ich dir durch die kundschafterin schreiben lassen, die dich grüssen lässt, und sagte, als sie mir deine karte zeigte: dein alex, das ist ein guter freund! inzwischen traf ich jackl in der halle der vier jahreszeiten³³⁶. o gott, ich betrat sie lang nicht mehr! im letzten kriegsjahr tranken wir sehr viel rotwein dort. tempi passati! jackl gab mir deine zigaretten, ich danke dir herzlichst!, und eine packung und den rauchtabak will ich morgen bei schmerla [*Harlachinger Nachbarn*] abliefern. das ist ganz in kiefhabers nähe. hohoff, der vorläufig bei bousterwecks wohnt, sagte mir, die doris sei nun abgereist, und wird also nun bald bei dir auftauchen. sei einstweilen herzlich gegrüsst, alter schwede, deine schinkenbüchse war über die maassen herrlich, besonders wenn man bedenkt, dass wir im monat mai 100 gramm fleisch bekommen, das sind per tag drei und ein drittel gramm. ma muss es halt einteiln, sagte valentin.

lieber milex, dein brief vom 18.4. kam schon vorgestern. schnell geht das jetzt. dass du dir sorgen um mich gemacht hast, hat mein herz erfreut. inzwischen wird ja wohl die doris [*bouterweck*] bei dir gewesen sein mit dem etui³³⁷, mit dem ich oft protzte, und immer hören musste: ui, was haben sie da? pfundig! bei schmerdas³³⁸ war ich auch. reizende leute. sie eine prachtvoll-breite figur mit strahlendem gesicht. sie freuten sich über meine grüsse und das mitgebrachte. und erzählten, wie du immer die ersten tomaten und das erste obst nachbarlich zu ihnen brachtest. und erzählten von dem untergang deines hauses. und zum abschied gab sie mir eine rogl zeltln (tüte bonbons) mit.

landauer: meinen absender kann ich nicht gut vergessen haben, sonst hätte die post den dicken brief mit dem buch gar nicht angenommen. sie wird die umhüllung mit meiner adresse weg geworfen haben. ist sie die frau von dem carl landauer³³⁹, von dem du schreibst, und bei dem hohoff sich eventuell erkundigen soll? hohoff hat einmal hingeschrieben nach india-na³⁴⁰, und wartet nun auf antwort mit genauen vorschlägen. seine lust hinzugehen ist nicht gross, und wenn er hinging, tät ers nur aus praktischen gründen, und meint, schöner wärs gewesen, der antrag wär vor drei jahren gekommen, und er hätte die zurückliegenden drei schlimmen jahre dort verbracht. jetzt, wo es vielleicht sich bessert, lockt es ihn nicht mehr sehr. und „verantwortung“? glaubst du, er kann seine „pflicht gegen deutschland“ am besten bei den indianern erfüllen? ich denke eher, er meint, es wäre schwerer, aber verantwortungsvoller, hier zu bleiben als zu den fleischtöpfen zu reisen. heut abend seh ich ihn und sprech mit ihm drüber. aber das ganze ist ja durchaus noch in der schwebe.

um den „aufbau“^A, du nährchen, machst du dir gedanken? der ist mir ganz wurscht. gefreut hats mich, dass du ihm an den wagen gefahren bist, aber wie sollte mir das schaden? denunziert wird rundum. z.b. war ich früher oft, und manchmal bis zu 14 tagen, bei dem berühmten dichter ernst wiechert in seinem landhaus bei ambach. er nannte sich wohl mein[en] freund, ich bin sparsamer mit dieser bezeichnung. aber als mein verleger den hier

^A „aufbau“: Siehe Anm. 333

allgewaltigen u.s. literaturoffizier eisenstedt³⁴¹ fragte, wieso ich offenbar ein bisschen suspekt sei, antwortete er: ernst Wiechert³⁴², sein Intimus, habe ihm erzählt, einmal, als ich mit wiechert in dessen sommerlichen riesengarten mich erging, sei ein mann mit einer sammelbüchse (im jahre 37) erschienen, und ich hätte 50 pf.!!! in die büchse geworfen³⁴³, und zu wiechert gesagt: das arme luder tut mir leid! (das arme luder tat mir leid, es war wahrscheinlich der lehrer von ambach, und der kletterte schwitzend den hang zu wiechert herauf) und mein freund wiechert berichtete diese „belastende“ handlung und eisenstedt nahm es wichtig genug, es meinem verleger³⁴⁴ mit gerunzelter stirn zu sagen. das ganze ist ja komisch! aber was hältst du von einem solchen freund und gastgeber? das gleiche wohl wie ich. jetzt verzieht er sich in die fette schweiz.

nörgle nicht an meiner (deiner) hose herum! „einen haufen geld“ gekostet!! sie kostete mich samt färben 50 mark. ein pfund kaffee kostet 300 mark, und eine zigarette vier bis fünf mark. ein stück seife kostet zwischen vierzig und fünfzig mark, und seit kriegsbeginn wasche ich mich mit „schwarzer“ seife. und da redst du von einem „haufen geld“ für das höschen. O du mein Guter!

wunderbares sommerwetter. sommerpläne habe ich noch gar keine, und es geht mir wie dir, ich habe keine grosse lust zu urlaubsfahrten, so lang die zeitläufte so sind, wie sie sind. obwohl ich manchmal verdammt sehnsucht habe nach einem kuhstall, einem berg, einer bergwiese, einem heustadel, einem enzian, einem in der sonne silbrig leuchtenden zaun um einen bauernhof herum.

dass du schon wieder ein paket ankündigst! manchmal drückts mich, so sehrs mich freut. wenn nicht kiefhaber und auch hohoff auslandsverwandte hätten, die ihnen schicken, käme ich mir zu unrecht bevorzugt vor. und vor allem, wenn du nicht selber so ein hundeleben führen müsstest! vielleicht wirts bis zum herbst besser. aber ich bin skeptisch.

1907 war die „ernte“³⁴⁵ schon? du hast recht, es fällt mir jetzt ein, ich kaufte mir den prachtvoll ausgestatteten band um 1.80 mark von meinem schülertaschengeld. es ist also jetzt 41 jahre her. o gott, alex, wir werden greise, wer hätte das für möglich gehalten?

[*handschriftlich weiter*] Eigentlich hätt ich gerade Lust mit dir zu schwätzen,

aber ich muss fort, Hohoff zu treffen, zum Reststammtisch, und der Brief soll fort, sonst schimpfst du wieder über meine Saumseligkeit. Die Kundschafterin läßt dich herzlich grüssen, ich habe dich ihr in Farben gemalt, dass du schamerröten müsstest, wenn du es hörtest, und sie glaubt mir alles! Auch wenn ich lüge und übertreibe! Deiner Frau meine schönsten Empfehlungen, sei froh, dass du sie hast! Leb wohl!
Dein Georg Britting

Nr.72 2.5.1948 masch.

lieber milex, zwei feiertage mit sommerwetter. gestern lief ich mit hohoff stundenlang isarabwärts, hinter dem stauwerk wirds wie im australischen busch. ich erzählte ihm auch von deiner gewissenserforschung unterm birnbaum von wegen seiner berufung nach indiana. er hat wenig lust, auch noch keine antwort von den indianischen leuten. er meint aber auch, locken könnten ihn die dortigen fett-töpfe, verdienstvoller aber und verantwortungsbewusster seis in germany zu bleiben. kiefhaber ist die beiden feiertage nach tegernsee.

jene salzige, aber fette wurst erkannte ich wieder. sie war in deinem unvergesslichen ersten dänischen paket, das mir via halbzig zukam. meinen schönsten dank, mein guter und bester. auch für das übrige gute, das drin war, und wieder jener feine braune staub, über den man wasser gießt [Neskaffee], und dann schmeckts herrlich und regt zum arbeiten an.

die juden in palästina³⁴⁶ scheint man auch bescheissen zu wollen. nach den heutigen zeitungsmeldungen ist der orlog³⁴⁷ dort anscheinend schon ganz tüchtig im gange. den kreuzzügen gelangts schon nicht, die halbmondler zu vertreiben. nun siegt, scheints, das öl, das hochheilige öl, und die welt ändert sich nicht. rühre nicht an den schlaf der welt, sagt hebbel. wir haben sie wieder erheblich aufgeweckt, und nun benimmt sie sich entsprechend schlaftrunken, und schlägt um sich. wenn du nach palästina ausgewandert wärst, statt nach old england, trügst du wohl eine jüdische hagannahflinte³⁴⁸, alter don quichotte^A-simplicissimus³⁴⁹.

^A *don quichotte*: Siehe Anm. 300

lach ein bisschen über dieses bisschen dasein, alter! ich grüsse dich, samt eheweib. von herzen.
dein Britting

Nr.73 25.5.1948 masch.

lieber alexius, wir haben nun schon vier wochen sommer, und grad ist der himmel tintenstiftblau, ein gewitter will kommen. dein pfingstmontagbrief kam heut, mit den schönen marken, die ich prompt abliefern werde, wie damals die silberhochzeitsmarken. die armanspergischen lassen dir sehr dafür danken. es gibt immer eine rivalität: die edleren bitten sich roswitha³⁵⁰, die studentin, die ihre doktorarbeit schreibt, und das weniger edle bekommt die kleine hiltegund. der roswitha hat man die galle entfernt, und an dem tag, da ihr vater starb, war sie nahe daran, auch abschied von diesem schönen leben zu nehmen. es geht ihr aber jetzt wieder sehr gut.

inzwischen war also dein bruder heinerich da, und wir verbrachten einen langen abend mit ihm bei kiefhabers, und liessen uns von ihm erzählen. ein bisschen kann ich mir jetzt dein schklavenleben vorstellen. das gebombte münchen hatte einen starken eindruck auf heini gemacht, er hatte es sich nicht so schlimm vorgestellt, und die ruinen schienen ihm sogar die lust wiederzukommen, etwas beeinträchtigt zu haben. nun, er wird dir ja berichten. du seist, erzählte er, ohne Ironie, noch gebildeter geworden, und wüsstest nun fast alles! aber hohoff und ich behaupteten, du solltest nur einmal antreten, dann würden wir dir mit gewonnenen wetten, wie in alter zeit, schon die schneid abkaufen.

der ganze fragenkomplex, ob er wieder hierher zurücksiedeln will, und ob du auch, wurde uns nicht ganz klar, ist es euch wohl selber nicht, und ich glaube, es ist immer noch zu früh, da klar sehen zu wollen. da müssten sich noch mehr wolken und nebel der internationalen politik zerstreuen, und es müsste zuerst einmal ein anfang gemacht werden mit unserer deutschen wiederaufrichtung. wir liegen immer noch am boden, und schnappen nach luft, und momentan ist wohl der tiefste punkt, zu dem wir gelangt sind, wenn auch höhnisch-tröstend einige rosawölklein³⁵¹ am zu-

kunfts-horizont schweben. übrigens gab mir heini eine schöne hartwurst, sie sei von dir und von ihm, und ich sage dir meinen dank. sie schmeckte wunderbar friedlich-knoblauchisch-italienisch, und bei täglich drei gramm fleisch, die wir zur zeit bekommen, war es eine riesegoliathwurst, und müsste für ein jahr reichen! es blitzt und donnert und regnet. kiefhabers, toute la famille³⁵², fünf köpfe hoch, fuhren übers wochenende nach konstanz, um am schlagbaum halbigs zu treffen. heut abend, unser diensttag, seh ich sie wieder, hohoff kommt auch, und wir werden bericht bekommen. frau kiefhaber und stefan warten nun schon wieder ein vierteljahr auf ihre einreiseerlaubnis in die schweiz. stempel, papiere, zeugnisse, formulare, unterschritten, fragebogen, eidesstattliche erklärungen – durch diese wüste will hindurchgegangen sein, bis der eintritt in das gelobte land erfolgen kann, und manchem geht es da wie weiland dem alten juden moyses.

das zigarettenetui, von dem du schreibst, ist ein zigarrenetui, und ich hatte ein renomnistisches „verhältnis“ mit ihm. wenn wir so beim schwarzwälder sasssen, und ich zog es heraus, protzig, und jeder bewunderte es, und ich sagte dann stolz: gehört meinem alten spezi alex wetzlar! du alter don quichotte, ich dachte, es würde dich freuen, das rotweinumwitterte, mit atmosphäre geladene, bei bombenangriffen mit mir im keller gewesen seiende edle stück wiederzuhaben, das nun eine seele bekommen hat. halte es in ehren, es gehört uns beiden gemeinsam, und jetzt benützt du es zehn jahre, und dann wieder ich zehn jahre, und so fort, bis wir 150 sind. das luder ist übrigens gar nicht praktisch, große zigarren gehen nicht hinein, es trägt sehr auf in der tasche, es ist nur zum rennomieren gut, aber ein solides, wuchtiges, edles stück ist es doch, und wenn du es aus not verkaufen müsstest, verlange einen liebhaberpreis! ach, alexius, du bist ein nährchen.

ich danke dir für deine wiederholte einladung. die bouterwecksche hat es sicher gut gemeint, wenn sie dir sagte, eigentlich käme ich gerne, hätte hemmungen etc., aber das hat sie sich zusammen gereimt, ich hab nie ein wort dergleichen mit ihr gesprochen. ich komme natürlich nicht, nicht aus hemmungen nicht, sondern weil es einfach nicht geht. das ginge mir gerade noch ab, deine lasten, die du schklave zu tragen hast, noch zu mehren!

ich käme erst und nur dann einmal, wenn ich selber devisen mitnehmen könnte, in irgendwelchen fernen, besseren, „normalen“ zeiten, an die ich aber nicht glaube. zuerst gedenk ich dich hier irgendeinmal an die brust zu drücken, wenn du á la heini besuchsweise kommst!

überschätze ja „the gate“^A nicht. das blättchen ist nicht wichtig. wir, d.h. hohoff und ich, dachten einmal eine sekunde lang, the gate zu bitten, das honorar, das uns beiden zustehen wird in pfunden und schilling an dich auszahlen zu lassen, dass du davon einmal eine flasche wiski auf unser wohl leertest. aber aber dann wurde uns im gleichen moment klar, dass die in der billigen jetztmark zahlen, und dass das bestehen der zeitschrift ja wahrscheinlich darauf basiert, dass die paar groschen englischer währung, die das blatt durch eventuelle englische abonntenen hat, nach deutschland schwarz herübergerechnet sehr viel sind. davon, denke ich mir, lebt das blatt.

pater rupert mayer³⁵³ (maier, meyer, meyr, mayr) d.h. sein sarg, wurde vorgestern aus der nähe münchens in seine münchner stammkirche mit viel volks übergeführt. da wächst ein heiliger heran. ich sah den pater anno 14 als feldgeistlichen in flandern, in der braunen kutte hoch zu ross, und damals schon umwitterten ihn legenden der tapferkeit. er verlor im krieg ein bein, glaube ich. er kommt auch in einem buch von carossa³⁵⁴ vor. ich sah den zug nicht, aber es muss nach schilderungen mittelalterlich fromm gewesen sein.

jetzt fällt ein schöner, stiller, erquickender nasser regen, gottseidank. doro-
thy [*Dorothy Gjertsen*]: eine freundin von ihr suchte mich einmal auf, anno 39/40, auch eine malerin, tochter eines kölnener universitätsprofessors, und ich war mit ihr ein paarmal bei schwarzwälder, auch mit deinem etui ein-
druck machend, dann ging sie nach köln, schrieb mir noch ein paarmal, dann hörte ich nichts mehr von ihr. sie malte gar nicht gut, glaspalastlich, schülerin von peter kalman. der starb, glaub ich, neulich, stand in der zeitung, oder hatte 70.geburtstag, was kein grosser unterschied ist.
ja, der staat israel! was die grossmächte da durcheinander schieben, wird

^A *the gate*: Siehe S.150

nicht recht klar, du hättest also keine haganahflinte^A getragen? untergang des abendlands -stimmung³⁵⁵ hast du? und siehst die barbaren kommen? ach, ich bin dazwischen so müd, dass es mich nicht kümmert. ich lese grad viel griechische philosophie, momentan einen burschen namens parmenides³⁵⁶, bei den kerlen atmet man zeitlose luft.

eben rief kiefhaber an. ich soll ein bisschen früher kommen, er brachte ein paar schweizer stumpen mit und etwas bodenseeschnaps. ein glas auf dein wohl, lieber, guter, alter!

nun kündigst du schon wieder ein paket an, und fragst nach meinen wünschen. eine zahnpaste, geht das gelegentlich? und stopfwohle und faden? alles spricht von der baldigen währungsreform. da kommt nochmal ein schweres tal der not für meinesgleichen. ich bin dieser talwanderungen manchmal sehr müde. ist es das alter, ist es die zeit? mein kampfegeist ist gering geworden.

hier hat man eine bayerische akademie der künste gegründet, so á la academie francaise, nur eben bayrisch - provinziell, und man hat mich hinein gewählt. ich schwanke noch, ob ichs überhaupt annehmen soll. es kommt mir doch sehr schiltbürgerisch vor. vielleicht geh ich zur feierlichen eröffnungssitzung, schau mir den laden an, und trete dann wieder aus. mal sehen. ich kanns nicht hindern, es lächert mich, besonders, wenn ich den parmenides lese.

einen abend mit dir möchte ich zusammensitzen, mit alkohol, das unbedingt, du gehst mir manchmal schmerzhaft ab, alter kerl! leb wohl! grüss deine frau recht herzlich. dank und gruss der kundschafterin. dein leicht melancholischer Britting

[handschriftlich weiter] K. [Kiefhaber] sagte am Telefon, er habe einen langen Brief von dir, vor ein par Tagen Hohoff – ich komm aus dem Staunen über deine Arbeitskraft nicht heraus. Heini schilderte, wie du, nach dem Küchenabendessen, an die Maschine eilst. Dein Brief heut hat mir sehr wohl getan.

Hohoff wird dich bezüglich Landauer informieren.

^A der staat tsrael ... haganahflinte: Siehe Anm. 348

lieber milex, heut ist ein knallender sommertag. vorgestern abend fuhren wir drei nach aubing, in kiefhabers neuem volkswagen³⁵⁷, von dessen versagen dir heini schon erzählt haben wird. jetzt geht er aber gut. wir fuhren über blutenburg³⁵⁸. die kirche war geschlossen, aber der grüne, stille garten, mit herumwandelnden nonnen, war herrlich anzuschauen. manche nonnen sahen gelehrt aus, andere trugen stalltracht, und aus den ställen muhte es. es ist eine schöne gegend dort. der aubinger wirt, ein alter patient kiefhabers zu dem wir manchmal fahren um eine extramahlzeit zu erwischen, setzte uns diesmal ein stück mettwurst vor, nachdem er zuvor mit kiefh. geflüstert hatte. sie war fett, etwas knatschig, und noch während wir davon assen, erzählte uns kiefh., der schuft, was wir da assen sei pferdefleisch. hohoff wurde ein bisschen grün, aber er ass weiter. wir assen alle drei unsere portion zu ende. hernach setzte sich der wirt zu uns, schwärmte von der „rossfettn“, die sich besonders für ausgezogene schmalznudeln eigne. ich hab an sich nichts gegen pferdefleisch, habs im feld manchmal gegessen, wenn die artillerie pferdeverlust hatte, aber der gedanke an einen alten tuberkulösen droschkengaul, den man schnell noch notschlachtet, steigert den appetit nicht. unser aubinger wirt schwor, unsere mettwurst habe sich, als sie noch lebte, das Bein gebrochen. trotzdem schmeckte uns hernach hohoffs nest (!) - kaffee besonders.

du hast recht, hausensteins übersetzung von saadis rosen ist nicht gut³⁵⁹. wir haben in unserer anthologie eine übersetzung des gedichts von neumann. sie ist aber nicht viel besser. heini besuchte uns noch an unserm trocknen stammtisch. unsere ruinen liegen ihm immer noch schwer im magen, aber unsere sommerwolken fand er sehr schön. er wird dir allerrhand zu erzählen gehabt haben.

aber eigentlich schreibe ich dir nur, um mich für das paket zu bedanken, das vorgestern kam, und auf dem deckel einen gruss deiner frau trug. es waren wieder wunderbare sachen drin, und auch die beigelegten praktischen kleinigkeiten hochwillkommen. dank und gruss euch beiden spendern! hier vibriert alles nervös wegen der täglich erwarteten währungsreform,³⁶⁰ ich vibriere ein wenig mit. für uns „freien berufe“ wird der über-

gang am schwersten sein. „wies kommt, wirds gefressen“ pflegt kieffhaber zu sagen. es bleibt uns sonst schon nichts übrig. du alter romantiker, in der zeitung las ich folgende schöne notiz: „zu einem kreuzzug des 20. jahrhunderts ruft der italienische prinz alliata auf. er wird in den nächsten tagen an der spitze von 300 sizilianischen adeligen palermo verlassen, um in palästina den schutz des heiligen grabes zu übernehmen“. ein wiedererstandener don quichotte! ich würde aber gern mitfahren. du auch? aber was macht der prinz wohl gegen bomben aus den lüften? von denen wusste cervantes noch nichts. wenn du kommst, fahren wir auch einmal nach blutenburg und aubing. aber warte, bis es schweinerne wurst gibt. je t'embrasse!
Dein Britting

Nr.75 11.6.1948 hs

Lieber Alexius,
gestern schrieb ich dir die Rossfetten-Ballade und bedankte mich für dein Paket – heut kam, zwar noch nicht dein angekündigter Brief, aber das Päckchen mit Zahnpflege und einer kleinen Schnittwarenhandlung, von deiner Frau sachgemäss und liebevoll zusammen gestellt. Also danke ich euch abermals, und geb heut Abend an Hohoff Bürste und Pasta! Ich steck schon recht tief in deiner Schuld, u. weiss nicht, ob ich mich je „rewanschieren“ kann, wie man in Giesing sagt. Immerzu Sommer, herrlich! Gestern Abend, in der späten Dämmerung, lustwandelte ich mit der Kundschafterin nach Osten, Richtung Denning – Engelschalking, wo es viele Schafherden gibt, und wir sahen zu, wie ein Hirt die braven, geschorenen Tiere behutsam in den Pferch lenkte, u. sein Hund „Tiger“ benahm sich ganz freundschaftlich gegen die seiner Obhut anvertrauten. Es war ein so friedliches Bild, dass einem ganz wohl wurde dabei.
Leb wohl, Alter!
Dein Britting

lieber alexius, nun haben wir sie also, die währungsreform, und der morgige sonntag wird mit stundenlangem schlangestehen hingehen, um die vierzig mark abzuholen, die vorläufig einmal mein ganzes geld darstellen werden – auf wie lange hinaus, kann ich nicht beurteilen! es ist eine tolle aufregung ringsum, begreiflicherweise. ich schreib dir schnell heut noch ein paar zeilen auf deinen brief vom 12. juni, der gestern schon kam, weil ab morgen die 50 pfennig porto sehr wichtig sein werden. ich hoff mich schon über die nächsten, und schlimmsten, monate hinwegzubringen, wie, ist mir im augenblick noch nicht ganz klar. am gelassensten betrachten die festen gehaltsempfänger die lage, die freien berufe sind am übelsten dran, wie sich das aber auch gehört. ohne ironie, die freiheit muss eben auch bezahlt werden. hohoff bekam gerade vorgestern ein anbot, die feuillletonredaktion des „rheinischen merkurs“ in koblenz zu übernehmen, er wollte natürlich zuerst nicht, aber jetzt, unter dem druck der geldreform, nimmt er natürlich freudig an. er kann auch vorläufig nichts besseres tun, er muss ja nicht ewig in koblenz bleiben, ein halbes jahr oder ein jahr, je nachdem die dinge laufen werden. deine briefmarken hab ich abgeliefert, grosse freude damit erregt, und man lässt dich allerseits herzlich und sehr dankend grüssen. roswitha armansperg ist ein hübsches und nettes mädchen, aber keine aussergewöhnliche schönheit, oder mein auge trügt mich, was ich nicht glaube. the gate[^] soll in diesen tagen erscheinen, wenn du in london kein exemplar kriegst, schicke ich dir ein heft von hier aus. mein gedicht im tagebuch³⁶¹ ist zehn jahre alt, aber so down, wie du denkst, bin ich doch wieder nicht, ich hab nach den todsonetten schon wieder auch „optimistische“ gedichte geschrieben. an seattle³⁶² schreib bitte nicht wieder. ich bekam eine kurze nachricht von dort, aber es ist besser: finis. dass du dich beklagst, nicht genug für uns hier tun zu können: du tust und tatest mehr, als du verantworten kannst. dein weiser père hat recht: stärker wie ein kleines pferd bin ich halt nicht. ich auch nicht. wir alle nicht. leb recht wohl, alexius milex, du vielgetreuer! der könig soll leben³⁶³, prinz luitpold daneben, generäl und offizier, tapferne baiern sans mir. passt nicht recht

[^] the gate: Siehe S.150

hierher. und soll nicht heissen, dass ich für die separatistische bairernpartei³⁶⁴ bin, ganz im gegenteil. das ist schon ein toller globus. übrigens lag deinem brief kein anderer bei, wie du schriebst. jetzt schluss. grüsse deine frau herzlich. dein alter Britting

Nr.77 2.7.1948 masch.

mein lieber alex alexandrowitsch milex, jawohl haben wir dran gedacht, dass wir am johannistag³⁶⁵ anno domini 38 in deinem garten sassen und bruderschaft tranken. kiefhaber – ehre wem ehre gebührt! – brachte die rede drauf, wir sassen zu dreien beieinander! alter kerl, was mag in abermals zehn jahren sein!

dein brief vom 26. juni kam heut. die marken lieferte ich ab, soll dir gruss und dank sagen, und soll dir sagen, dass der tote armansperg – auch die toten müssen bei uns durch die spruchkammer^A! – von der spruchkammer als unter die amnestie fallend erklärt wurde. da wird er sich im grabe doch freuen! ein freund ihres mannes, erzählte die gräfin grollend, ähnlich belastet wie der a. [*armansperg*], im krieg dann in russland gefallen, kam auch vor die spruchkammer, und die witwe mit drei kindern muss ein drittel ihres vermögens abliefern, so lautete der spruch. das vermögen ist ein kleines haus. recht gespenstische zeiten.

deinen gutschein schicke ich dir zurück.

was ist, von mir aus, zur geldreform zu sagen? bald wirst du besser übersehen, als ich, was nun eigentlich los ist. ich bewundere immer wieder, wie du dich in unsere Lage versetzen kannst. also: mir graute zuerst sehr vor der reform. jetzt sehe ich die lage auch nicht mehr so schlimmm an. alle festbesoldeten jubeln, und es ist ein kleiner freudentaumel bei ihnen. es gibt immerhin allerhand zu kaufen, die gehorteten waren der schieberischen und halb schieberischen händler (merkur ist der gott der kaufleute und der diebe, der unterschied zwischen beiden ist manchmal wirklich nicht gross, o die gescheite antike!) kommen zum verkauf, es gab sogar gänse auf dem markt, wein gibts, vier bis fünf mark die flasche, teller und

^A *spruchkammer*: Siehe Anm. 261

tassen, zündhölzer und fahrräder, und wer geld hat, kann also wirklich „weiss“ was kaufen. ich bekam meine 40 mark kopfgeld, und vor ein paar tagen holte ich mir 200 mark von der bank, das ist alles, was von meinem fürstlichen vermögen von 5000 mark abgewertet übrig blieb. (nochmals 5% solls eventuell später nochmals geben.) mein verleger schickte mir 200 mark vorschuss, so komm ich über die erste honorarlose zeit hinweg, dann muss ich schauen, wie mein schriftstellerisches „geschäft“ weiter läuft. auf bücher werden die leute vorerst nicht scharf sein; ich muss sehen, wie du richtig gleich vorausgerechnet hast, von zeitung- und zeitschriftenhonoraren mein dasein zu fristen. aber mir scheint schon, vorsichtig gerechnet, dass ich monatlich die 2 – 300 mark, die ich brauche, als existenzminimum, dass ich die herausschinden werde, vielleicht auch mehr. abwarten. jedenfalls habe ich porto für briefe an dich, wär noch schöner! dabei gehöre ich zu der kategorie menschen, die es am schwersten haben werden, schriftsteller, maler und dergleichen, die kein festes einkommen haben. die festbesoldeten strahlen vor freude und sind voll optimismus, als sei der friede ausgebrochen. du wirst bald briefe, die das bezeugen, bekommen. fürchterlich sind alle alten leute dran, rentner, die von ihrem vermögen lebten, und jetzt der armenfürsorge anheimfallen werden. kiefhaber ist gross in form, ärzte bekommen ihr geld von den kassen, sind also quasi teilweise festbesoldet, und wir hatten schon einen vergnügten wein-abend bei ihm, gleichzeitig südafrikanisches fleisch, und schweizer kaffee.

und unser guter hohoff geht nächste woche nach koblenz, als wohlbestallter feuilletonredakteur des „rheinischen merkur“, mit 1200 mark monatlich. das ist fürstlich, und macht ihn völlig sorgenlos. heut abend (wie jeden freitag,) treffen wir uns bei k.[*Kiefhaber*], ich geb hohoff dann deine beilage, und werde teile deines briefes zur verlesung bringen. du bist, ja, was bist du – mir wurde richtig warm ums herz als ich deinen besorgten brief las! alter Schwede! lieber alter Schwede! ich werde heute abend beantragen, dass wir dir ein paar flaschen wein schicken, vielleicht via koblenz, wenn man nach england was schicken darf, muss mich erst noch erkundigen.

wenns so weiterging, wies läuft, wärs nicht zu verantworten, dass du uns

noch was schickst, höchstens dinge, die man hier nicht kriegt. ich meine manchmal, kieffhaber geht es bald besser als dir, hohoff sicher bald auch, möglicherweise auch mir nicht viel schlechter als dir, was solltest du da noch was schicken?

aber, aber, das grosse wenn – wenn die reform gelingt! das kann man jetzt noch nicht übersehen, und ich habe so meine bedenken. noch gibts 100 gramm fleisch monatlich, 700 gramm fett: da droht der schwarzhandel wieder grosse ausmasse anzunehmen. und vor allem: es gibt „weiss“ nur 40 zigaretten, miserable, im monat, zu dem enormen preis von 3.20 DM, die steuer drauf ist riesig, 70%, auf das kilo kaffee sind 30 mark steuer, so dass man momentan, wie in österreich, kaffee und zigaretten auf dem schwarzen markt billiger kauft, als legal. wenn nicht bald die lebensnotwendigen dinge, fleisch, fett und tabak, vor allem tabak, genügend zu haben sind, blüht der schwarzhandel wieder auf, und die neue währung stirbt, und dann würde es noch fürchterlicher als vorher! (moralisieren hat keinen zweck, zu sagen, was braucht der mensch tabak? mit den zigaretten steht und stürzt die währung in allen ländern, die raucher lassen das rauchen nicht, net ums verrecken, i a net).

du siehst, etwas von dem weit verbreiteten optimismus ist auch auf mich übergegangen. natürlich wird unser lebensstandard elendig sein, gemessen an anno 38. damals ein pfund kaffee 3 mark, heute 25! damals eine zigarre 20 pfennig, die gleiche qualität heut zwei mark! zwei gute, neue, deutsche mark! die jetzt wie das goldene kalb angebetet und verehrt wird. (dabei ist, wiederholt gesagt, kaffee und tabak streng rationiert, und im schwarzhandel die preise dafür geringer als im weissen handel).

pacelli[^] (entschuldige!) soll sehr krank sein, las ich heut. Tito³⁶⁶ macht sich mausig. die weltlage, berlin, höchst erregend. aber wie man sich, wie du schreibst, heut bei euch mehr für tennisturniere interessiert, als um die welthandel, hier, im westen, interessiert mehr die währungsreform als die grosse politik. die armen berliner³⁶⁷!

du stehst gut mit unserm assyrer³⁶⁸. ich habe sympathie für ihn. er scheint mir ein mann zu sein.

[^] *Pacelli*: Papst Pius XII.

deine stelle von den niederbayerischen jungfrauen wird heut abend das paradestück der briefvorlesung sein.

auf dein besonders schönes paket freue ich mich. du hast mir kräftig geholfen die ganze zeit. ich wär trotzdem froh, wenn ichs nicht mehr bräuchte. und ich werde es dir energisch verbieten, mir was zu schicken, sobald die lage, toitoitoi, sich nach oben entwickelt. du glaubst nicht, wie k.[*Kieffhaber*] geradzu strahlt und tut, als wär schon frieden! heut abend hat er sicher wieder wein gekauft, von so kleinen einnahmen, ärztliches zeugnis, ein vorüberhuschender einmaliger patient, der in keiner kasse ist, etc. er ist nun einmal ein verschwender. aber treu wie gold. wir knobelten schon neulich, in unserm taumel, aus, im herbst müsstest du nach koblenz kommen, zu hohoff, k.[*Kieffhaber*] und ich kommen auch hin, und dann heidi! hinauf die mosel, und jeden tag betrunken – das wär fein! lass uns träumen!

hab ich doch recht geraten: am liebsten wärest du mit dem prinzen alliiert zum heiligen grab! alter kreuzritter!

nein, von deinem schwager rafael kamen leider nie zigaretten.

mit dir schafe zu züchten, und abends pfeife zu rauchen am holzfeuer, und gescheit zu reden (den wiski hast du vergessen) – ach, ein holder traum auch. „wenn auch nicht alle blüenträume reiften“³⁶⁹, goethe.

herzliche grüsse von der kundschafterin, die auf deine pakete hausfraulich gieriger ist als ich. ich bin es aber auch.

im hamburger rundfunk soll (irgendwann) eine grosse 1 ½ stündige britingsache kommen, mit worten über mich, ein mime liest gedichte von mir, als hauptstück hab ich hier im rundfunk auf stahlband 40 minuten gelesen, das stahlband, technische zauberei, wird nach hamburg geschickt, ich geb dir den termin, so bald ich ihn habe, vielleicht kannst du mich erwischen. inzwischen laure ich hier auf mein honorar, das man mir telegrafisch zu schicken versprach, aber es kam nicht bis jetzt.

[*handschriftlich weiter*]

Grüss deine Frau bitte herzlich und verehrungsvoll von mir. Hast du das Etui inzwischen bekommen? Wenn du nach Koblenz kommst, bring ich dir deinen Feldstecher mit, dass du die alten Ruinen beschauen kannst, und die neuen, und deinen Spazierstock, dass du, besoffen, dich auf ihn

stützen kannst! Auf Wiedersehen, mein Alter, hier, oder an der Mosel,
oder in London! Gott gebs! Dein Britting

Den Bruder Heinerich bitte zu grüssen

Nr.78 12.7.1948 masch.

mein lieber, alter alex,
der ton deines briefes vom 6.juli (der heut kam) klingt recht verzagt: dir
täten vier wochen oberbayern oder tirol gut. schindeldächer und ein roter
spezial, und eine virginia, und eine bergtour, und baden in einem kalten
see, und nachts lang und gut schlafen, und beim einschlafen hört man die
kuhglocken bis in den traum hinein. da sitzt du in deiner londoner stadt
und machst dir gedanken über meine sommerfrische! alsdann: hohoff will
in unser dreier gemeinsamen auftrag ein paar flaschen guten weisswein ab
koblenz an dich senden. aber, aber – es wird vielleicht nicht gehen, man
darf keine pakete nach england schicken. aber hohoff will sich genaue-
stens bei einem koblenzer händler erkundigen. er, hohoff, ist vorvor-
gestern früh nach koblenz abgedampft. am abend vorher gingen wir drei
zu schwarzwälder, assen recht leidlich, und tranken unmässig. jeder sieben
schoppen, guten pfälzers, mit wachstumsangabe. es war schön, du fehl-
test! wir malten uns aus (hohoff allen ernstes, kiefhaber auch, ich ein we-
nig skeptisch): du kämst ende september nach koblenz, k.[*Kiefhaber*] und
ich fahren mit dem auto hin, dann zeigen wir dir die mosel mit vielen
weinkneipen, du bist dort gast von hohoff. mit dem auto fährst du dann
mit k.[*Kiefhaber*] und mir nach münchen, wohnst bei k., und bist unser gast.
wie wärs? ists möglich? nach dem schwarzwälder pläneschmieden fuhren
wir zum kaffee zu kiefhaber, leider bekam dort hohoff einen galleanfall,
der fisch bei schwarzwälder war zu fett gewesen, aber k. kurierte ihn mit
morfium. nur schleimsuppe essen dürfend ging hohoff auf die reise.
zu deinen paketen: ich schlage dir vor, ich behalte die beiden pakete. eins
schickst du von london aus noch zu hohoff. und dann ist schluss mit dei-
nen paketen!!! ein – für allemal. hohoff geht es glänzend in koblenz, fi-
nanziell, kiefhaber ist sorgenlos, verdient, ist munterer laune, besüft sich

tächlich, seine frau wird nun doch mit dem jüngsten dieser tage nach der schwyz fahren. ich habe die ersten honorare bekommen, und sehe mich auch hinaus. meine lage ist die gefährdetste, freischwebende, aber ich habe einen stoss kleiner arbeiten an die zeitungen verschickt, (was du klug gleich als notwendig vorausgesehen hast) und ich sehe schon: ich komme durch. grössere beträge muss ich in einigen monaten auch bekommen, für buchneuauflagen etc.

es wäre verbrecherisch und unfreundschaftlich von dir noch was anzunehmen! wie ich dir neulich schon schrieb: vielleicht geht es uns jetzt schon, oder bald, besser als dir! ich bitte, schicke nichts mehr!!! vielmehr strenger befehl!! du trinkst auf der dreizehner phantastischen hochzeit zum erstenmal wieder wein, und wir waren jetzt schon ein paarmal lustig angetrunken! wie die währungsreform weiterhin und auf die länge sich auswirken wird, kann ich nicht beurteilen. aber momentan haben wir etwas geld, und man kann schon allerhand kaufen. wir hungern nicht mehr. natürlich gibt es viele hunderttausende, vielleicht millionen, verzweifelte fälle – aber zu denen gehören wir nicht! du wirst einen grossen paketversand haben, du heiligmässiger narr und quichotte! überleg dir von jetzt an die fälle, wers braucht. wir brauchen es nicht mehr! ich sage dir, und deiner lieben frau, nochmals den herzlichsten dank für deine hilfe! jetzt gibt es würdigere empfänger! denk an dich auch ein bisschen! geh in die sommerfrische! überleg dir den mosel vorschlag! er kommt mir ja etwas phantastisch vor, (nicht, was die möglichkeit von hohoffs und unserer einladung betrifft an der ich auch beteiligt zu sein ganz dringendst gebeten haben möchte!), aber ob es von dir und der bürokratie aus möglich sein wird?

in berlin, in palästina, in der welt tut sich allerhand. wir leben im rachen des drachen und versuchen es, es uns zwischen zwei eckzähnen möglichst behaglich zu machen.

deinen schein lege ich wieder bei.

[*handschriftlich weiter*] Deine Melancholie wird sich schon wieder gebessert haben! Alter Kerl, leb wohl, und lass dich von deiner tapferen Frau aufrichten! God bless you, euch zwei beide. Ein Segen, dass es so was wie dich gibt! (Überheb dich nur nicht gleich!) Dein Britting

lieber milex, heut kam dein wunderbares paket. vielen herzlichen dank! schöne sachen drin, und ob! ich melde es dir mit schlechtem gewissen, und auch, dass ich den schoko weitergegeben habe, an die kundschafterin, die nun den ganzen tag braun verschmierte lippen hat, und dich grüssen lässt, und dir dankt. heut kam auch dein brief, mit der meldung von dem missglückten hohoffpaket. ich hatte dir kühn vorgeschlagen, und recht dreist, dass ich das hohoffpaket, so quasi als abschiedspaket von dir, noch einmal selber behalten wolle, und dass du dann noch ein letztes an hohoff nach koblenz schicken solltest. nun genierts mich fast. hohoffs privat-adresse kenne ich noch nicht, nur die adresse der zeitung: "rheinischer merkur", koblenz, gymnasialstrasse. ordre, contreordre, desordre! dwinger[^] soll nächste woche vor die spruchkammer, er wird mitläufer werden, aber er spinnt schon lange fäden zu den yankees, „vorkämpfer des antibolschewismus“. wir sind narren, das ist doch klar! es kann aber auch gar nicht anders sein! Berlin³⁷⁰ ist aufregend: allseits furcht vor einem neuen krieg. kiefh. hat allen ernstes schon benzin bereit gestellt, um die söhne, falls die iwans kämen, an die schweizer grenze zu schaffen. er selber will bleiben. ich auch. wo sollte ich hin? gott schütze uns! aber noch sind sie nicht da! derweil geht es uns, nach der geldreform, viel besser! der hunger ist vorbei, und es glänzt ein kleiner friedlicher schimmer. (er glänzt nicht für alle, schrieb ich dir schon, aber für viele, darunter auch für „uns“ dreie.) schicke nichts mehr, ich beschwöre dich, lass es bei meinem vorschlag. du hast inzwischen, mit diesem, drei briefe von mir bekommen. beeil dich ja nicht mit der antwort, armseliger sklave, gehetzter. ich hab mehr zeit. es regnet unaufhörlich, die reine sintflut. du bist schon wieder munterer, hoffentlich! und lachst über unsere koblenzer mosel-fahrtpläne. lach nicht zu sehr, vielleicht wirts.

[*handschriftlich weiter*] Ich geh jetzt hernach, Freitag ists, zu Kfhbr.

Leb wohl, Alexius, und mach dir um uns keine unnützen Ernährungs – Sorgen mehr. Politische magst du dir machen! Ei weih, das ist ein Welt-

[^] *dwinger*: Siehe Anm. 81

lauf! Wir laufen mit! Mitläufer! Aber wo kommen wir an?
Grüss dich! Servus! Tschau! Dein Britting

Nr.80 13.8.1948 masch.

lieber, alter alex,
grad hats gehagelt, jetzt scheint die sonne. deinen zahnärger kann ich mit-
fühlen. ich hab mich schon scheusslich mit zähnen herumgeschlagen, d.h.
der zahnarzt tats, und irgendwann wird auch bei mir eine grosse arbeit
daran wieder nötig sein. aber bist du sonst krank, dass du nicht in die som-
merfrische willst? in hardys land³⁷¹, in klippendörfer, ohne w.c. nimm dir
wenigstens ein gutes clopapier mit! das gibts sicher in osmington nicht.
the gate^A erscheint wohl ziemlich unter ausschluss der öffentlichkeit.
„goethes briefwechsel mit einem kinde³⁷² las ich vor einem jahr, und ich
erinnere mich noch gut ihrer münchner schilderungen, und auch dass da-
mals grad der spätere kini [könig] ludwig, die tyroler befehlen musste. er
tats nicht gern, erinnere ich mich. hanser hast du ein pfund tee geschickt?
das heisst man eulen nach athen tragen! er war ein paar mal in der schwyz,
und hat viel „organisiert“ dort, er hat, im vertrauen, fett zentnerweis, und
andre schöne sachen, sicher mehr als du. du bist und bleibst ein trottel.
dass du nicht an die mosel kommst, so schnell, gar nicht kommen kannst,
so schnell, dachte ich gleich. wir habens uns schön geträumt. im westen
sollte der jetzt viel verdienende dein gastfreund sein, in münchen wollten
k.[Kiefhaber] und ich uns in die ehre teilen. aber aufgeschoben ist nicht
aufgehoben. hast du nun eigentlich durch doris [bouterwek] das verbeulte
etui bekommen? dein paket kam auch schon. herzlichen dank. es ist das
letzte, du weißt es! zwar bin ich nicht hanser mit fettfässern, aber es geht
mir jetzt recht gut so weit. ich verdiene mehr, als ich zu hoffen wagte, und
es ist, in dieser beziehung, ein rechtes aufatmen. deine pakete waren im-
mer eine grosse freude für mich. und eine zeitlang hatte ich sie sehr nötig.
lass doch die stehaufmännchen à la dwinger immer wieder aufstehn! sie
sind eben so gebaut. frau k.[kiefhaber] ist die schwyz zu gönnen. sie war

^A the gate: Siehe S.150

wirklich tapfer und klaglos. sie ist überhaupt, wenn man sie näher kennt, ein charakter, und zeigt stacheln, die sie gar nicht hat. sie ärgert sich wohl mit dem alten sünder k.[Kiefhaber], ist aber im grund ihres herzens froh um ihn. kann sie aber auch. was ereiferst du dich so, alter, über die freundin der a.[armansperg]? ich weiss nicht, wer es ist, wie sies damals erzählte, klang es gespenstisch-schaurig-komisch. ich bin dafür, die frauen nicht für die sünden ihrer männer büssen zu lassen. und wenns die frau göring ist, oder die frau himmler. (die marken hab ich abgeliefert, man dankt dir herzlich. roswitha ist zur zeit in zürich. also kriegt die kleine hiltgunt, oder wie sie sich schreibt, die schönen marken.) du erregst dich über die unglaublichen schandtaten unserer leute. wir haben so viele schandtaten zurückbezahlt bekommen, aug um aug, zahn um zahn, hols der teufel, da lässt man sich nicht gern seine sünden von anderen sündern vorhalten. so hab ich dir das rotangestrichene beigelegt. es ist eine widerliche hin-und her-rechnung. und was mag noch kommen.

leider sitzen bei uns in der strassenbahn auch bei der grössten hitze die ladies nicht halbnackt. hast du wirklich nicht hingeguckt? ich hätte ein auge riskiert. du korrespondierst mit generalen, die ihre pension wollen. da ist auch viel elend. neulich traf ich einen alten oberst, der schon den boxer-aufstand in china mit machte, er hat keinen pfennig geld, und meldete sich als strassenkehrer, aber man nahm ihn nicht, zu alt. nun sollen sie doch eine kleine pension bekommen. du hast recht, mein oberst und dein general kümmerten sich nicht, als man die juden drangsalierte. nun kümmern sich, mit recht, die juden nicht um sie. dann ist man eben wieder mitleidlos hin und zurück, wird sich auch nicht ändern. ich aber möchte eine flasche mosel mit dir trinken. mit k.[Kiefhaber] trinke ich jetzt manche. keine, ohne deiner zu gedenken. du bist, wo du hin gehörst, im quichotte-lager. wahrscheinlich sind die quichottes die elite der menschheit. drum lacht man über sie.

das gedicht der mara [unbekannt] ist herzlich und echt empfunden, aber es ist künstlerisch nichts draus gemacht. dann wirkt es privat. wenn ein mensch im schmerz aufschreit, kann das erschütternd sein, aber es ist kein kunstwerk.

ich rauche grad eine virginia, die gibts jetzt wieder, ohne marken, aber

sündhaft teuer. es ist überhaupt alles sündhaft teuer, das drei-bis 5fache der preise von 1938. mal sehen, wie das weitergeht.

eugen roth, der unglückswurm, ganz unpolitisch, ist immer noch nicht entnazifiziert. trotzdem feierte er vorige woche zehnjähriges ehjubiläum, mit taufe seines 2.sohnes stefan, hohoff war taufpate, kam von koblenz gefahren, wir tranken allerhand. die taufe war in der nymphenburger schlosskapelle. schön ist nymphenburg, sah ich da wieder. nun halt dich fest, und fall nicht vom stuhl. ich bin seit drei jahren fast, verehelicht mit der kundschafterin, ingeborg fröhlich, 31 jahre alt (bisschen jung für mich), schauspielerin, früher an den kammerspielen, spielte unter falckenberg^A den puck im sommernachtstraum. sie wohnt in ihrem möblierten zimmer, ich in meinem, zeitgemäß. bei der rothtaufe verkündete ich die sensation, gratuliere mir, es eilt aber nicht. ich wollte kein tratra draus machen. „sieht dir gleich“ sagte der staunende alverdes. wieso? nach diesem höhepunkt meines briefes schliesse ich, dich von haus zu haus grüssend, als dein alter, dir treu ergebener

Britting

werde nur nicht krank

Nr.81 28.8.1948 masch.

lieber alexius, eine virginia im munde schreib ich dir, schade, dass ich dir keine schicken darf. weil das deckblatt jungfäulich unangetastet ist, heisst sie virginia? das wußte ich nicht. jetzt soll sie mir doppelt schmecken. d.h. ich habe jetzt die stelle deines briefes noch einmal gelesen, die schöne erklärung ist ein produkt deiner phantasie. der name hängt doch wohl mit dem tabakland virginia zusammen. ich werd bei kiefh. mal im brockhaus nachlesen.

bedenklichen gedächtnisschwund zeigte ich, als ich dich nochmals nach dem etiu fragte. wo wir doch kommunismus dieserhalb ausmachten, und du es die nächsten zehn jahre haben sollst. vergiss nicht, 1958, es mir zu schicken! 1968 sollst du dann wieder haben! dann bin ich 77 und in der

^A *falckenberg*: Siehe Anm. 435.

hölle.

ich danke dir für deinen herzlichen ehelückwunsch. meine frau lässt dir auch schönstens danken. deine briefe liest sie natürlich nicht, vielleicht, dass ich ihr mal eine stelle draus vorlese. fremd bist du ihr gar nicht, ich habe ihr so viel von dir, von euch, erzählt, sie redet ganz frech per alex von dir. du sahst sie übrigens nicht als puck. sie spielte ihn 1941 in den kammerspielen, als falckenberg seine lieblingsinszenierung, den sommer-nachtstraum, als krönung seines regisseurtums in der dritten und letzten fassung, die ihm vorschwebte, herausbrachte. er holte sich den puck dazu aus berlin, wo damals die kundschafterin, die ich seit zehn jahren kenne, am schillertheater war. ich leg dir ein bild von ihr als heilige johanna bei. hanser wird dich weder für einen trottel halten, noch sagen „was fällt dem kerl ein?“ über deinen brief hat er sich gefreut. vom tee sprach er nicht. es geht ihm sehr gut, grossbürgerlich. er ist übrigens ein anständiger kerl, und zur zeit mit seiner frau in tegernsee.

frau kiefhaber kommt nächste woche aus der schweiz zurück, sechs wochen war sie dort. kiefhaber geht am 25.sept. nach zürich, zu einem ärztlichen fortbildungskurs.

roth sowohl als alverdes habe ich jeweils von dir gegrüsst, und ihnen gesagt, dass du zur hilfestellung gern bereit wärst. beide meinten, das hülfe wohl nicht viel. alverdes „darf“ ja seit ein paar monaten, bei roth, der ein pechvogel ist, wirds jetzt bald schriftlich, ohne kammersitzung, erledigt sein. den schaden, die berufsverhinderung, hat er dann doch gehabt, wie ein untersuchungsgefangener, der drei jahre in untersuchungshaft sass, und dann frei gesprochen wird.

deinem brief nach fährst du heut in urlaub, mit gürtelrose und zahn-schmerzen. ich wünsche dir von herzen gute erholung! dein brief war etwas gereizt, aber ich nehm dir drin nichts übel, du hast mir auch keinen anlass dazu gegeben. reumütig und bussfertig wegen dem, was geschehen ist in der welt in den letzten zehn jahren bin ich nicht. die deutschen haben scheussliches getan, und nun wird ihnen scheusslich erwidert. wer wind sät wird sturm ernten. jegliche entrüstung gegen die deutschen, die sich nicht auch gegen stalin in gleicher stärke zeigt, kommt mir verlogen vor. überhaupt: moralische entrüstung in der politik! aber, guter alter, wir kön-

nen uns nicht gegenseitig broschüren schreiben, wir kämen zu keinem ende. wenn du da bist, schwätzen wir uns aus.

nein, die kundschafterin kann wie ich nur ihr bisschen schulenglisch, und das langt nicht für das lesen von englischen zeitungun und büchern. wir haben nachsommer, bald kommt der winter, aber es gibt mehr kohlen. so sähe es, im kleinen, besser aus, als seit langem, aber ich traue im großen dem frieden nicht. hoffentlich ists nicht bloss ein zwischenspiel.

erhol dich gut! gürtelrose ist langwierig und schmerzlich. grüss deine frau herzlich von uns beiden. dich, alter, umarme ich, auch wenn du dich momentan über mich ärgerst. lass dirs gefallen! du bist doch ein juwel auf diesem scheusslichen Erdball. der kundschafterin sag ich das auch immer, und dann ist sie eifersüchtig auf dich. servus! dein Britting
Schreib keine Briefe im Urlaub! Du folgst mir doch nicht.

Nr.82 25.9.1948 masch.

lieber milex, heut fährt kiefhaber in die schweiz. ich würde auch gern mal hinfahren. dafür fahre ich nächste woche für drei tage nach regensburg.

dein brief ist vom 3.september, als du in der sommerfrische warst. wie die zeit vergeht! ich hab mit kiefhaber zusammen den atlas studiert, osmington und abbotsburry haben wir gefunden, auch die chesil-bank (mit einem s). aber im brockhaus ist die chesilbank nicht angeführt. 500 bis 2000 schwäne auf einem haufen, möchte ich auch einmal sehen!

von deinem reichenweier kameraden, ist mir dunkel, hast du einmal erzählt, aber ich weiss nicht mehr was. kiefhaber, hohoff und ich speisten einmal vorzüglich dort, kurz bevor du in Saarbrücken zu uns stiessst.

Ach, ist das eine schöne Gegend dort, zwischen kolmar und strassburg, mir unvergesslich! (Übrigens speisten wir nicht in reichenweier sondern in rappoltsweiler, durch reichenweier-riquevier fuhren wir bloss durch.)

deine kuh im kindbett: wir, meine frau und ich, gehen oft abends richtung denning spazieren, auf den vielen schafweiden, und sahen nun schon ein paarmal ein gebärendes oder eben geboren habendes schaf. niemand kümmert sich um mutter und kind, aber nach 20 minuten gehen mutter und kind schon wieder der herde nach, das neugeborene voll blut, und der

mutter hängt die nabelschnur aus dem leib. ein wüster anblick. inter faeces et urinam, oder so ähnlich, wie der lateiner sagt. wir aber essen das zart-gebratene lammfleisch gern.

du hast dich hoffentlich erholt, und bist ohne gürtelrose, und mit einem tiergebiss. heut haben wir einen schönen, warmen septembertag, nachdem es schon saukalt war. am ersatzoktoberfest war ich nicht. die maass noch recht dünnen biers kostet 220 pfennige, und ein mageres taubengrosses huhn 12 mark.

die kundschafterin hat dir inzwischen geschrieben, sagte sie mir. im übrigen: stell dir unter ihr keine strahlende schönheit vor und photos lügen. sie ist mittelgross, mit einem stupsnäsigen gesicht, apart sagen die einen, aber jedenfalls nicht schön im üblichen sinn.

die grosse gesamtlage: was hältst du von ihr? glaubst du, von der insel aus gesehen, an den unvermeidlichen krieg?

nun bist du schon lange wieder in deinem londoner tritt, und ich seh dich, eben deinen brief nochmals gelesen habend, im ozean schwimmend und über hügel auf und ab gehen.

hügel auf und ab, das hört nicht auf! grüss deine frau herzlich von mir.
dein alter Britting

der jetzt noch ein bisschen arbeiten muss, samstag ists. leb wohl

Nr.83 14.10.1948 masch.

geliebter alexius, grad schreibt mir hohoff, dass er an allerheiligen für 5-6 tage kommen will. hoffentlich bin ich da auch hier. ich habe eine kleine vorlesetour schweben, nach münster, wuppertal, detmold, köln etc., 6-7 städte, aber ich hoffe in meinem herzen, dass sich die sache zerschlägt. ich habe durchaus keine lust zu reisen. vorvorige woche war ich mit eugen roth einen tag in tegernsee, gindelalm, neureuth, abschliessend bräustübl, mit gutem bier, aber nichts zu essen. vorige woche war ich drei tage in meiner vaterstadt regensburg. es war sehr schön dort, eine ungebombte stadt zu sehen, und alle alten gassen, wo einem jeder eckstein vertraut ist, und ich glaubte jeden fisch wieder zu erkennen, der spielend aus dem wasser sprang, obwohl es wahrscheinlich der uuruurenkel meines knaben-

zeitfisches war. kiefhaber ist immer noch in der schwyz, schickt karten von guten ess- und weinlokalen – du kannst dir denken, wie der bursche geschlemmt haben mag! nächste woche, um den 25. herum, will er zurück kommen, und ich freu mich schon auf ihn, und auf ein solennes schach. hanser bat mich schon lang de- und wehmütig ihn bei dir zu entschuldigen, dass er nicht zum schreiben kommt – so sans halt, die vielbeschäftigten grosskapitalisten! ich rauche grad, deiner gedenkend, und deiner jungfräulichen theorie, eine virginia, oder was sich heut eben eine virginia nennt. nächsten sonntag ist kirchweih, da gabs früher so grosse vögel, gans geheissen. die rasse scheint ausgestorben zu sein, wie das oder der ichtiosaurus.

ich danke dir alter für deinen brief vom 1. oktober. es ist eben doch ein schriftsteller an dir verloren gegangen, von deiner schilderung des tirolischen bauern, dessen sohn in bosnien diente (drei- viermal war ich in diesem wunderschönen hammel- ländchen) bis zu der novelle von der hasenschartenfrau mit dem 82 jährigen gemahl, die ich meiner frau vorlas. grausig – schön! heini hat schon recht: was du alles parat hast: von eduard, „so nennen wir den baron im besten mannesalter“³⁷³ bis zu deinen pinakothekerinnerungen. ich schwärmte für die schackgalerie, schon als pennäler in regensburg, besonders „die morgenstunde“ von schwind hatte es mir angetan. als ich als angehender student nach münchen ging, anno 13, beschloss ich, und führte es auch aus, als erstes in die schackgalerie zu gehen. ich stellte mein köfferchen bei meiner hausfrau ab, in der augustenstrasse, ein freund hatte mir das zimmerchen gemietet, und ohne mir auch nur die hände zu waschen, lief ich eilig in die schackgalerie, und besichtigte die „morgenstunde“. damals waren wir noch himmelblaue idealisten! heut hat sich viel gelb – schwarze skepsis dazu gemischt. wie oft lief ich auch die grosse treppe der neuen pinakothek hinauf, und sah den könig ludwig im krönungsmantel.

Grad unterbrach mich der Besuch eines Sohnes von Karl Arnold, des Simplicissimus - Zeichners.

15. oktober

wunderbar warmer oktobertag...ja, stucks³⁷⁴ krieg, da staunten wir damals, aber noch mehr zog uns die „sünde“ an, das schlangenweib, hah!

o, alex !.. die kundschafterin freut sich schon drauf, von dir umarmt zu werden, zerdrück sie nicht !, aber sie protestiert heftig, zur schönheit erklärt zu werden, und fürchtet, dass du masslos enttäuscht sein wirst, wenn du ihr slawisches gesicht siehst.

jessas, was du alte erinnerungen heraufbeschworen hast! fritz burgers³⁷⁵ buch über den expressionismus las ich kurz nach dem krieg. die neue pinakothek schien mir auch sehr lang recht „kitschig“ zu sein. recht vorlaut ist man in der jugend, oder, wie schiller sagt, „schnell fertig ist die jugend mit dem wort“.

.... ich hatte den brief grad wieder unterbrochen, um holz aus dem keller heraufzutragen, zum trocknen im zimmer, denn natürlich hab ich noch nicht geheizt. auf der treppe traf ich die armanspergische (gestern hatte hiltegund namenstag. als ich der gräfin sagte: da feiert sie natürlich den geburtstag nicht, katholiken feiern nur den namenstag, sagte sie, eine lehrschwester habe diesbezüglich zu hiltegund gesagt: einen geburtstag hat jedes tier, der namenstag ist das menschliche) traf ich also die armanspergische auf der treppe, die mir die tröstliche hoffnung gab, dass vielleicht von dezember bis märz die zentralheizung in schwung gebracht würde. das wär fein! ich habe mit meinem schlecht ziehenden ofen schon tragi-komödien erlebt.

es gibt jetzt manchmal schon recht bedenkliche gesichter, ob die währungsreform bestand haben wird. vorläufig klettern die preise schwindelnd hoch. euer churchill hat laut ins horn gestossen, verdammte zeiten! wir nähern uns dem vollmond, leider wirds schon vor halb sieben finster, wir bummeln in der dämmerung auf die schafweiden hinaus, da steigt immer schon der nebel. „der nebel steigt, es fällt das laub, schenk ein den Wein, den holden, wir wollen uns den grauen tag vergolden, ja, vergolden!“ sagt der preuss theodor storm. so ein gedicht griff mich früher mächtig an. dann fand ichs à la pinakothek leicht angekitscht, heut gefällts mir wieder nicht übel. leider fehlt der holde wein. fehlt manches holde. wie fühlst du dich, alter kerl? nächstes jahr, oder, besuchst du uns doch einmal?

ich weiss nicht, oder ich hoffe, du hältst mich nicht für einen nazi. obwohl man jetzt einer werden könnte, wie neulich der oberbürgermeister von ba-

den-baden in einem öffentlichen interview erklärte. ob dir recht klar ist, was man mit uns treibt? du schriebs neulich einmal: wehe, wenn die welt auf die idee käme, uns gegenüber gleiches mit gleichem zu vergelten! hat sie aber schon recht tüchtig getan. im baierischen landtag wurde neulich festgestellt, dass seit 45 rund 5 millionen deutsche im osten kaputt gemacht worden seien. die wage balanciert sich langsam recht schön aus. na, und wenns recht dreckig gehen sollte mit dem weltlauf, und die russen kämen ein paar jahr über uns und über europa – wie stünde dann die wage? aber keine politik! dich mag ich unverändert, ob du ein bolschewik wärst, oder ein engländer, oder ein jude, oder was du willst. halt es mit mir auch so.

grüss deine frau herzlich, von haus zu haus, sagt man da, mein haus ist ein zimmer in der holbeinstrasse und eins in der possartstrasse. diogenes wohnte in einer tonne. leb von herzen wohl, grüss dich, hab die ehre, servus, tschau.

Dein Britting.

Nr.84 29.10.1948 hs

Lieber Milex,

alter Weltherumreiser, heut kam deine Karte aus Dieppe.

Am Montag kommt Hohoff hierher für eine Woche, und ich fahre am Dienstag nach Münster, dort was vorzulesen, und anschliessend tu ich das in Bottrop, Wuppertal, Duisburg, Bochum, Siegburg, 6 x, o Gott, muss das sein?

Mühsam sucht das Eichhörnchen seine Nahrung!

Novemberwetter, Allerheiligen – Allerseelenwetter!

Lass dirs gut gehen, Alter!

Immer dein Britting

Lieber Alexius,

wir haben einen wunderschönen novembertag. vorgestern bin ich mit einem großen schnupfen von meiner bardenfahrt durchs rhein- und ruhrland zurückgekommen. es war wie üblich bei solchen lesefahrten: teils recht schön, teils anstrengend. ich kletterte immer noch ungerne aufs Podium. aber es gehört zum „geschäft“.

hier fand ich zwei briefe von dir vor, und heut kam die abschrift deines briefes an hedwig in palästina.

lieber, alter don quichotte, ist der winter so grauslich? bei uns im haus ist der dampfheizungsplan geplatzt, weil ein teil der hauseinwohner die kosten nicht tragen kann. in den nebenhäusern wird zentral geheizt. ich hab noch kein ofenohr, das ist schwer zu kriegen, vorläufig frier ich also noch ein bißchen, bis mein ofen in schuss kommt. die verdammte heizerei!

„neun monate winter und drei monate regen, und das nennt die bande vaterland“, soll napoleon von deutschland gesagt haben, – du warst mit deinem schwager in dieppe, und der will nicht mehr zurück nach israel?

ich kanns ihm nachfühlen, mein erster gedanke war: das gefällt mir an ihm, und er soll doch hier bleiben! mein zweiter gedanke: riskant ists ja aber auch, hier zu bleiben, in unserer unsicheren situation! da ist schwer zu raten. der stimme des herzens zu folgen oder der des verstandes? und wie mans macht, ists falsch! überlegen würde ich mir an seiner Stelle bloß: wird es bald wieder krieg im alten europa geben? wenn er an den nicht glaubt, würde ich hierherkommen.

dass du eier und würste mit nach england geschleppt hast, läßt tief blicken! manchmal denke ich, du habest dich recht übernommen mit deinen paketen an mich! dass rupprecht[^] „ansprüche“ auf den englischen tron (!) hat, wußte ich dunkel. du hast ja, alleswischer, die ganze deszendenz parat! „the king over the water“ – reizend! und könig ludwig 3, den millibauern, hast du persönlich gekannt, du höfling? und hast die milli-resl begraben helfen! ja, d u gehörst in lederhosen nach baiern!

sogar vom westdeutschen rundfunk kennst du jemand? es geht bei den

[^] *rupprecht*: Siehe S.351

sendern noch recht unorganisiert zu. vor ein paar wochen wurde hier im funk als sonntagmorgenfeier eine stunde lang von mir gelesen, sagte mir tags drauf jemand. ich wußte von nichts. man hat mich nicht gefragt, mir nichts davon gesagt, ich erfuhr von der sendung erst, als tags drauf mich verschiedene leute darob ansprachen. so kanns auch mit hamburg werden, und ich kann dir dann nicht rechtzeitig meldung machen. auch für den sender stuttgart hab ich ein stahlband „besprochen“, hab auch mein honorar schon. wann es laufen wird, weiß ich nicht. nächstens soll ein stahl-band für frankfurt von mir besprochen werden, eine umfangreiche Sendung von anderthalb stunden, umrahmt mit musik von orff „neue bairische dichtung und musik“ oder so ähnlich, wenn möglich, benachrichtige ich dich rechtzeitig. ich werd mal nach hamburg schreiben, wann meine sendung kommen soll.

grüss deine frau herzlich, die den gleichen „morgenstunden“- geschmack mit mir hat. das bild „als er abschied nahm“ ist vom stuttgarter haugh? meinst du das bild? es ist gar nicht schlecht, und hing hier in der neuen pinakothek oder der neuen staatsgalerie. oder meinst du doch was anderes? das pendant „als er wiederkam“ kenn ich nicht. die may stock geht zu richard nach montreux? wie schön! was willst du, wahnwitziger? mir das zerbeulte etui wieder schicken? untersteh dich! fünf jahre ists jetzt für dich bestimmt. leider passen virginia nicht hinein!

ich danke dir für deine beigelegten tagebuchblätter. du wächst dich schon bald zum schriftsteller und memoirenschreiber aus! sehr gut geschrieben, übrigens, ohne spaß! die „lotte“ [*Lotte in Weimar* von Thomas Mann] las ich, bald nach ihrem erscheinen in der schweiz, in einem herübergeschmuggelten exemplar, das mir alverdes lieh, für 24 stunden, jetzt, vor kurzem las ich sie nochmals. es ist eine bewundernswerte delikatesse, aber wie kannst du glauben, daß ich nichts rechtes damit anfangen könnte? ich habe immer schon gerade die essaistischen arbeiten thomas manns, und die „lotte“ ist ja fast mehr ein essai als eine erzählung, geschlürft, wie kenner einen exquisiten wein, mit fast sündhafter begierde. als ich einmal operiert wurde, nahm ich mir alle essaibücher th. m.s mit, und trank sie in langsamen, genießerischen schlucken. in köln, vorgestern, wo ich um sieben früh abfuhr, kaufte ich in der bahnhofsbuchhandlung, die gerade aufmach-

te, einen neuen band von thomas Mann, bei suhrkamp eben erschienen, „neue studien“, und las sie während der langen fahrt schön langsam zu ende. soll ich sie dir schicken? (man darf doch?)

„ich hab heut nacht nicht schlafen können“, beginnt dein zweiter brief. alter don quichotte! weil wir uns wegen politik und moral in den haaren haben? (du hast nur noch wenige haare, schriebst du!) ich bin ziemlich ungläubig, was die verbindung von politik und moral betrifft. sie haben wenig oder nichts mit einander zu tun. ich wollte nur sagen: wenn man sich über die deutschen Schandtaten entrüstet, muß man sich ebenso sehr über die schandtaten anderer entrüsten. und wenn man einen heiligen kreuzzug gegen das böse deutschland führt, darf man nicht das böse russland als bundesgenossen acceptieren. was ist herausgekommen? daß man den russen geholfen hat, ganz osteuropa zu bekommen, das war doch nicht der sinn des kreuzzuges? die sache sieht anders aus, wenn man die moral aus dem spiele läßt: dann haben die imperialistischen angelsachsen und die noch imperialistischeren russen das imperialistische germany in den staub geworfen, und behandeln es jetzt nach dem uralten recht des siegers. dagegen habe ich nichts einzuwenden. nur über die moralsalbade-rei stinkt er mir! „unduldsamkeit ist der motor der welt“, sagt der abbé galiani³⁷⁶. er hat wohl recht. das ist mir zusehends klar geworden. daß der jeweils zu boden geworfene stöhnt: na ja, das ist menschlich! die indianer am marterpfahl starben klaglos, weiß ich vom karl may. verdammt vornehme rasse! als wir die andern schikanierten, klagten die. nach gerechtigkeit schreit der unterlegene. es ist eine böse welt. die macht ist immer böse, sagen goethe, und burckhardt. du hast der hedwig [*in Palästina lebende Verwandte*] schön gepredigt. du hast als philosoph und christ recht. aber, aber – das ist ein weites feld! „nur der betrachtende hat ein gewissen“, sagt goethe. right or wrong, my country! sag ich, in dem sinn, wie eine mutter von ihrem sohn sagen würde. sie sieht sein unrecht ein, aber sie steht zu ihm. nicht zu seinem unrecht.

alter milex, ich kanns nicht so scharf formulieren, wie du, großer formulierer, aber du verstehst doch ungefähr, was ich meine.

ich fröstle jetzt schon ganz schön an meinem schreibtisch, und geh hernach zu meiner squaw, bei der geheizt ist. ich soll dich und deine frau

herzlich grüßen von ihr.

[*handschriftlich weiter*] Augsburg, natürlich weiß ichs noch, die „Weiberschule“ und die „3 Mohren“! Ich fand unter meiner Post einen Brief vom Kulturreferat Augsburg, dort zu lesen. Weil nicht weit hinüber ist, werd ichs tun – das kann aber noch dauern!

Morgen Abend bin ich bei Kfhbr. [*Kiefhaber*] Ich will ihm von deinen Jacobits³⁷⁷ erzählen.

Lass dich nicht zum „Watschenmann“ machen, sondern hau zurück!

Alter Alex, leb wohl! Leicht hast du nicht auf der Welt!

je t'embrasse ton Giorgio

(ton Alex unterschriebst du deine Karte aus Dieppe. Sagt man denn das im Französischen: ton?)

Morgen streikt man general in der Bizone. Überflüssigerweise!

Nr.86 7.12.1948 masch.

lieber milex, es ist heuer bei uns noch keine schneeflocke vom himmel gefallen. heut war gar ein frühlingstag. seit wochen hat es nicht geregnet. darob seufzt die elektrizität, und wir haben tüchtige stromsperrn. kommenden samstag, heut ist dienstag, kommt wieder hohoff auf drei oder vier tage gefahren. es kommt eine neuauflage der anthologie, und wir wollen alle schönheitsfehler aus ihr ausmerzen. heut hab ich wieder eine drucksache von dir an ihn geschickt. heut auch schrieb die kolbin wieder einmal. sie habe ein hähnchen für mich, und winteräpfel. da wird sich die kundschafterin auf den weg machen müssen, das tier zu holen, und die früchte. meine bardenfahrt war, wie diese bardenfahrten sind. recht anstrengend, viel leeres geschwätz von „bewunderern“, manchmal ein vernünftiger mensch. natürlich fuhr ich allein.

gestern war wieder einmal radiotag. es soll in frankfurt eine 1 ¾ stunde britting und orff³⁷⁸, zwei bayrische Künstler, oder ähnlich, kommen. am 25. januar. wenss nicht verschoben wird. es war stahlbandaufnahme. rudolf bach³⁷⁹ sprach eine viertelstunde einleitende worte über orff und mich, ich las 30 minuten prosa, die kundschafterin 25 minuten gedichte von mir, eingerahmt das ganze mit orffscher musica. wenn der termin her-

anrückt, und ich genaues weiß, versuch ich, dir es rechtzeitig zu schreiben. gestern war auch nachmittags sitzung der bayerischen akademie der schönen künste, wo held³⁸⁰ residierte, und später der gauleiter, und musso- lini wohnte. ich traf carossa^A, der 70 wird, aber wie 60 aussieht. er wird morgen ehrendoktor der uni münchen.

heut abend haben wir „stammtisch“, sehr klein, kieffhaber, hanser, seyboth, unold, weit draußen, in der nähe vom rotkreuzplatz, aber es gibt einen trinkbaren roten dort, um 120 D – pfennige der Schoppen, was man heut billig heißt. früher bekam man dafür deren dreie und bessere.

auch mit dem „hohen herrn“³⁸¹ briefwechselst du? vorhin erzählte mir die armanspergische in der Küche, sie sei auf der beerdigung eines regimentskameraden ihres mannes gewesen, auch der kronprinz sei da gewesen, recht gebeugt und klapprig, und die einst strahlende elegante leutnants gewesen, hätten falten im gesicht und keine haare auf dem kopf. was ich nicht verwunderlich finde.

deine wachstubenabenteuer in der alten residenz, wie schön! ich kenne hier, d.h. hauptsächlich die kundschafterin kennt, eine gräfin courten (vorübergehend war sie eine frau firle), nun geschieden. eine schwester von ihr hat einen amerikanischen offizier geehlicht, ist mit ihm in usa, und schickt fleißig pakete.

die jakobits³⁸², das sind leute! ich werds heut abend seyboth erzählen, der sagte immer: rupprecht^B sei der letzte stuart.

der brief der leni müller ist toll. erfinden kann man so was nicht. höchstens kieffhaber.

nun weihnachtets langsam. ach, deine weihnachtskorrespondenz! zieh ein neues farbband ein! daß du uns ein weihnachtspäckchen geschickt hast: schönen dank! ich bestätige es kurz, so bald es da ist! ich, d.h. die kundschafterin, schickte dir die thomas mann aufsätze.

ich wünsche dir zu weihnachten eine fette gans, es darf auch ein truthahn sein, und ein faß rotwein, er darf auch weiß sein. mein wife und ich sind am heiligen abend bei alverdes. da geh ich nun schon, an diesem abend,

^A Carossa: Siehe S.355

^B rupprecht: Siehe S.351

seit 15 und mehr jahren hin. du wirst die verschiedenen sender aufdrehen, glockengeläute zu hören, und lateinische gesänge, du verdruckter poet. [handschriftlich weiter] Frohes Fest also, dir und deiner lieben Frau. Und ob wir uns 1949 wiedersehen? Es stand so eine Andeutung in deinem Brief. Herzliche Grüße von uns beiden, dein Britting
Grad rief K.[Kiefhaber] an, ich soll dich grüßen, er holt mich gleich nachher im Wagen ab: Auf zum Rotkreuzplatz!

Nr.87 16.12.1948 hs

Lieber Alexius, es schneit ein bißchen, da kann Weihnachten kommen. Gestern kam auch dein Weihnachtspäckchen: ich danke dir sehr, und die Kundschafterin besonders für die Schokolade, und die Seife, die ich an sie abtrat. Zu Weihnachten werden dich diese Zeilen nicht mehr erreichen, aber sie werden noch so rechtzeitig zu dir kommen dir und deiner Frau das Beste für 1949 wünschen zu können!
Ritsche, ratsch, im Sauseschritt
Rennt die Zeit, wir rennen mit!
Jetzt ist grad ein Schneesturm draußen. Hohoff war 3 Tage hier.
Leb recht wohl, lieber Alter! Dein Britting

Nr.88 21.12.1948 masch

Lieber milex, verschwender in christmas-karten: eben bekam ich deine besonders schöne und aparte der mekka-pilger. die hätte goethe sehen sollen, als er den westöstlichen diwan schrieb, und, um sich in den geist des orientis zu versetzen, arabische sprüche, ohne arabisch zu können, nach vorlagen abschrieb, besser abmalte. die kundschafterin bekam auch eine schöne karte von dir. hoffentlich haben dich die thomas mann aufsätze erreicht. von der kolbin kam heut ein gockeltier, das wird morgen gebraten und als vorweihnachtliches festmahl verspeist.
zu deinem herzlichen weihnachtsbrief: lieber alter, wir bleiben die alten!
du bist ein fürtreffliches mannsbild! (der ton liegt auf „mannsbild“, die

sind, ach, so selten) und ich habe dich vom ersten augenblick an ins herz geschlossen gehabt. aber ich denke gar nicht daran, dir jetzt einen liebesbrief zu schreiben, sondern sage auf bairisch: lieber alter bazi! das schreibt sich so schön leicht hin. heut erhielt ich einen brief aus augsburg, daß ich am 6.april dort lesen soll. fahr wieder mit!
was ihr euch wünscht, dir und deiner frau, im jahr 1949!
dein britting

Nr.89 21.1.1949 masch.

lieber alex, die post läuft jetzt geschwind zwischen london und münchen, dein brief brauchte nur drei tage. vorgestern war jene journalistin zwei stündchen bei mir, die dich und mich um die zigaretten betrog, worüber sie aber kein wörtlein fallen liess. mit einem auge blinzelt sie freundlich nach moskau, und meinte die tschechen seien doch recht gern kommunistisch geworden, sonst war sie aber so weit recht nett, erinnerte mich äusserlich, und ein wenig auch innerlich, an die jungmännin. sie ist auf dem weg nach london, und ich gab ihr grüße an dich mit.

wen du nicht alle kennst – es wird schon fast magisch! natürlich heisst der wirt der weinstube in der leonrodstrasse, wo wir jetzt ein bißchen stamm-tischeln, kaufmann. ich hab noch kaum ein paar worte mit ihm gesprochen, er macht einen angenehmen eindruck, das lokal ist solid, kein nepp, die junge kellnerin, die uns bedient, altmodisch besorgt um ihre gäste – der wird schau'n, der kaufmann, wenn ich ihm grüße von alex wetzlar sage! Und, wenn du kommst, mitbringe!

was du schreibst, alter, von heinis frau, ist recht traurig, das leben ist schon eine bittere sache. und wenn ich wieder lese, daß du von 7-6 von zu hause fort bist, und dann noch hausarbeit machst – da wirds mir unheimlich, wie du zeit zu deinen briefen findest, die noch dazu so adrett und genau sind. denk, wie ich meine briefe runtertippe, und sie dann tintig korrigiere. und schöne weihnachtssachen hast du bekommen! der fischer und die silberne jungfrau, das muß großartig sein! ich liebe den kitsch, wenn er ganz unverhüllt und echt auftritt. du hast ja schon gemerkt, was ich schöne kini-ludwigkarten habe! (bei der gelegenheit fällt mir ein, daß

rupprecht euer rechtmäßiger kuni [König] ist. einen ausschnitt der „neuen zeitung“ lege ich dir bei.) die aufsätze von thomas mann, die meine frau dir schickte, hast du offenbar nicht bekommen?

draussen geht ein stiller frühlingsregen nieder, als sei es märz. schön, und unheimlich, jetzt, ende januar.

hoffentlich hast du dich wegen der frankfurter sendung nicht angestrengt. ich schrieb dir den termin, bloß, weil du mich drum batest. es ist wahrhaftig nicht wichtig.

über die hausarbeit, du dienstmädchen, stöhn ich auch. obwohl meine gemahlin jeden tag vorbeischaute, bleibt noch arbeit für mich, zu heizen z.b. in einem widerspenstigen ofen, ich fluche was weg! „sind wir nicht zur herrlichkeit geboren?“ an dreck! den totenwald von wiechert³⁸³ las ich nicht. es ist kein Ich - und tatsachenbericht, hörte ich, drum heisst der held auch nicht ernst, sondern johannes, und der johannes schildert „wahrheit und dichtung“, was er erlebte, und und was er erzählt bekam. die wiechertsche kazettaffaire spielte sich ab, als du noch in deutschland warst, um 37, oder 36, glaube ich. als das gerücht ging, er sei verhaftet, beredeten wir uns, und dann fuhr alverdes (das weiß wiechert heut noch nicht) gleich zu johst³⁸⁴ um etwas für ihn zu unternehmen. es gelang aber nicht. er sass nur kurze zeit, wurde zu goebbels gebracht, und war dann bei der nächsten weimarer dichtertagung vertreten, zu der ich z.b., der, auch bei den nazis, leicht suspekt war, nicht eingeladen war. seine bücher erschienen ungehindert und hatten riesige auflagen. ich kam gar nicht auf die idee seine frau zu besuchen, ich hatte beide seit drei oder vier jahren nicht mehr gesehen, und wäre mir recht aufdringlich vorgekommen, wenn er offenbar meint, ich hätte mich nicht getraut, o jemine! zur gleichen zeit, oder kurz darauf, war ich mit einer jüdin in agram³⁸⁵, und mußte schleunigst weg, in kleine jugoslawische städte, laibach, kranje etc., weil im agramer hotel sich die deutsche gestapo für uns interessierte, und der jugoslawische portier hatte uns gewarnt! wiechert ist, wie man in bayern sagt, „gschmerzt“, das machte unsern verkehr mit ihm so schwierig, und darum zogen wir uns langsam von ihm zurück, ohne jeden zwischenfall, oder gar krach. dass er mich, unter veränderten umständen, als die amerikaner da waren, bei dem mann, der jetzt sozusagen meine „gestapo“

vorstellte, denunzierte: ich hätte ein fuchzgerl in die eine sammelbüchse geworfen, grenzt ans komische, obwohl der literaturgestapomann es nicht komisch nahm, und es meinem verleger mit gerunzelter stirn als für mich belastend mitteilte. wiechert ist nun schon lange in der schweiz, (und wie alles zwei seiten hat: als man dwinger als belastend vor der spruchkammer vorhielt, er habe unter den nazis jahr für jahr 150 000, 180 000 und so ungefähr weiter verdient, sei also „nutzniesser“, holte sein verteidiger buchauszüge hervor, wiechert habe in den gleichen jahren 200 000, 220 000 etc. verdient, sei also auch „nutzniesser“). genug davon. kiefhaber schreibt³⁸⁶, und er hat schon wieder was in petto, es war übrigens recht hübsch, obwohl mir der, schiefsitzende, hieb gegen den deutschen militarismus mißfiel. ich bin halt scheints doch ein unverbesserlicher militarist.

alexius, leb wohl! grüße deine frau, ich kann mir denken, was auf ihren schultern liegt. grüße von der meinigen. der bist du nicht fremd, sondern sie schwärmt für dich, weil ich dich entsprechend und wahrheitsgemäß gemalt habe. sie ärgert sich, daß das buch nicht ankam. laß dir zeit zu antworten, du kannst es ja schon bald nicht mehr dermachen! sei umarmt von deinem alten Britting

Nr.90 7.2.1949 masch.

lieber alexius,

ich habe nur aus pedanterie gefragt, ob der tomy mann bei dir ankam. meine frau hat sich zwar über deinen brief gefreut, aber es tat ihr und mir leid zu deinen brieflasten noch eine dazugelegt zu haben.

die edelkommunistin frag ich nicht nach deinen zigaretten, aber du bist mutig, frag du sie!

die jakobiten³⁸⁷ laufen z.zt. durch die deutsche presse, wie du anliegend sehen magst.

dein brief an ernst, den wiechert³⁸⁸ ich hab natürlich nichts dagegen. nächsten sonntag bin ich bei alverdes, und werde ihm deinen durchschlag zeigen. vielleicht schreibt wiechert dir, oder ihm, oder er rührt sich überhaupt nicht. er hat, las ich in der presse, in der schwyz ein erinnerungsbuch pu-

bliziert, und wird darob in der tollsten weise verrissen und zerrissen, weil es von eitelkeit und selbstgerechtigkeit strotze. er soll das buch daraufhin zurückgezogen haben. ich hörte, die welt ist klein, von einem goldenen partiabzeichenträger, einem dr. lorenzer (kennst du ihn?), der eine zeitlang bei ihm wohnte (das gibts!), wobei sie sich anfreundeten (das gibts, und spricht für wiechert), daß er, wiechert, in dem erinnerungsbuch, an dem er damals schrieb (langer satz) auch so nebenbei erwähnte, dass alverdes und britting, die oft seine gäste waren, sich nicht um seine frau gekümmert hätten, als er kazettierte – kurz, wenn das buch in deutschland erschienen wäre, wäre ich zu einem rechtsanwalt gegangen, um die sistierung des buches zu erreichen: falls er geschrieben hätte, wir hätten uns aus angst nicht um seine squaw gekümmert. vielleicht sind ihm inzwischen selber allerhand gedanken aufgestiegen. von dir finde ich es rührend, alter, daß du ihm geschrieben hast. ich will von dem kerl nicht mehr viel wissen. nebenbei: du überschätzt ihn künstlerisch. aber das tut nichts zur sache. mich freut an der sache bloß, zu sehen ein wie treuer freund du bist. ich las deinen bief meiner frau vor (das tu ich nicht immer) und sagte: der alex, das ist ein kerl! ihr standen die tränen in den augen. ich darf ihr nicht mehr so viel von dir sprechen, sonst verliebt sie sich aus der ferne in dich. ich lege dir den text der rede bei, die wiechert über mich hielt. sie erschien im „kunstwart“³⁸⁹. bitte zurück! zuviel von mir, zuviel von wiechert. das mit der gisela ist gräßlich. armer heinrich! und ihr alle! wir haben frühlingshaftes wetter, der fasching tobt, ohne mich. heut abend bin ich bei kiefhaber. leb wohl, alter.
Dein Britting

Nr.91 15.2.1949 masch.

alter alex,
ich danke dir für deine geburtstagswünsche. übermorgen ist er erst, der geburtstag. jessas, alexius, wir werden alt! “und so kommt eins zum andern: mein lieber freund, wann müssen wir wohl wandern?“ das ist aus einem gedicht von karl busse³⁹⁰, einem ziemlich verschollenen lyriker um die jahrhundertwende. als man jung war, las sich so etwas süß-melan-

chologisch. deine frau soll nicht lachen, weil du mir „ein merkwürdiges dokument aus der geschichte unserer jugend“ schenken wolltest. schenk es mir! was von dir kommt, ist mir immer eine freude! du hast heimweh, alter bursche, merk ich aus deinem brief. und auch sonst. unsereiner läßt sich nicht so leicht umpflanzen. aber ich hoffe, du bist nicht umgepflanzt, sondern kommst wieder, und senkst deine wurzeln wieder in den boden, der ihnen gemäß ist. um mich nicht geschwollen auszudrücken. gisela ist tot. sag heinrich mein „beileid“, wie man so sagt. das ist wenig. für ihn muß es scheußlich sein. wieder ungeschwollen. als der geheimrat zeiss, der generalintendant der bayerischen staatstheater, ziemlich früh starb, (er hatte eine komödie von mir, „die stubenfliege“, uraufgeführt kurz vorher) schüttelte der prinz ludwig ferdinand, der geiger und mediziner, am offenen grab der zeissischen witwe die hände, und sagte: „scheussli, scheussli!“ (vermutlich sagte er „scheissli!“) ich fand das schöner als eine trauer-ode und ganz echt. bayerisch.

lieber alter, machs gut! grüß deine frau! und heinrich! die kundschafterin läßt grüßen. immer dein Britting

Nr.92 8.3.1949 hs

Lieber Alexius, ich lag 10 Tage grippig, hustend, keuchend, schwitzend im Bett, seit drei Tagen bin ich wieder auf den Beinen, aber mit Blei in allen Gelenken. Widerlich!

Dank für Deinen Zeppelinbrief! Ich will ihn keineswegs für einen Frühlingausflug verschachern, sondern aufheben. Aber doch rauszubringen versuchen, was er in DM wert ist. Graphologe bist du auch! Der Zeppelin mit seinem Fahrzeug in der Unterschrift! Aber du hast recht. Heut kam eine Karte von dir „Tage der Wonne“, die ich nicht ganz verstehe. Ist ein Brief, auf den sich die Stelle bezieht, verloren gegangen, oder kommt noch? Anspielung auf Jünger³⁹¹, scheints.

Die Kundschafterin war bei der Kolbin, brachte Hühnereier und Äpfel, und viele Grüße der Kolbin, die Giselas Todesaneige in der „Süd.Ztg“ las. Alverdes berichtete ich von deinem Wiechertvorstoß. W.[Wiechert] hat sich nicht gerührt bei ihm. Bei dir?

Thomas Mann ist ein ragender Turm neben Wiechert. Was wir 2 über Th.M. diskutierten ging über anderes. ich halte Th. M. für einen großen, einen außerordentlichen Schriftsteller. Und bin voll Bewunderung für ihn. Nur, was du an ihm rühmtest, sprachschöpferisch, das finde ich nicht. Der alte Streit: Schriftsteller – Dichter. Denk an eine Figur wie Mörike, da wirts klar, was ich meine, oder an 10 Verse der Sappho! Wiechert ist, bei aller Begabung, voll von falschen Tönen.

Der Weinwirt Kaufmann strahlte, als ich ihm von dir sprach. Er erzählte viel, er wird alles für dich tun, wenn du, wieder einmal, den 7.Nothelfer spielen willst.

Verzeih den matten Brief, Grippe.

Du selber bist auch recht deprimiert, hoffentlich ists schon wieder besser. Verdammtes, beschissenes Dasein, manchmal!

Hohoffs Erzählungen³⁹² haben mich sehr gefreut. Er ist gewachsen.

Im März, schrieb er mir heut, will er eine Woche kommen.

Leb recht wohl, alter Freund! Deine Frau auch.

Dein Britting

der Ausschnitt ist aus einer Illustr. Ztg.³⁹³

Nr.93 1.4.1949 masch.

lieber alexius,

jetzt, nachdem dein brief kam, der verspätete, vom 2.märz, der einen monat brauchte, versteh ich erst deine schöne rousseaukarte wegen der „tage der wonne“³⁹⁴ „my apologies to mr. jünger“ schreibst du. ich versuchte, vergeblich, es mit ernst jünger in beziehung zu setzen. der mann im „rh. merkur“ heißt georg Jung³⁹⁵. (sicher hast du bekannte dort, wie überall!) er meint es gut, der mister jung, wenn er auch kein bedeutender schreiber ist. „frühzeitiger frühling“ nennt goethe³⁹⁶ das gedicht, aber es schildert einen schon aufgeblühten frühling. ein wunderbares gedicht, nur die letzten zwei strophen sind nicht mehr nach meinem geschmack. dank für deinen langen brief. drei zigaretten am tag, das ist wenig. und täglich einen brief: das klingt auch wenig, wenn nur deine briefe nicht so lang wären! 10 uhr 15 schlafen gehen, das ist früh. das gelingt mir nie.

obwohl ich auch in der letzten zeit oft ganz schrecklich müd bin, und ich fürchte manchmal, das ist eine alterserscheinung. hols der kuckuck, das ist auch nicht schön. früher kannte ich das gar nicht – müd sein. jetzt kenn ichs. traurig, traurig.

ernst wiechert: er schrieb also doch, und tippte nicht auf mich. du hast ihm gut geantwortet mit den bibelstellen. und mit der bemerkung, daß die denunziationen weiter gehen, bloss anders herum. er wird die anspielung aber nicht merken in seiner selbstgerechtigkeit. ein nazi, der denunzierte, war ein denunziant, ein antinazi, der einen nazi denunzierte, ist ein kämpfer für die gerechte sache. ja, bauer, das ist ganz was andres!

du sprichst von aussöhnung mit wiechert, und meiner fehde mit ihm. ich bin weder verkracht mit ihm, noch habe ich eine fehde mit ihm. der fall liegt klar, aber wiechert kann ihn in seiner ich-bezogenheit nicht begreifen: unsere beziehung erlosch schön langsam, das ist alles. daß er eine erloschene beziehung darauf zurückführt, daß ich mich nicht mehr getraut hätte, mit ihm zu verkehren, ist drollig. auf die idee kam er gar nicht, daß ich nur einfach keine lust mehr hatte ihm zu begegnen, seis unter hitler, seis unter der demokratie, seis unter einer monarchie. ich hab ihn seit 15 jahren nie mehr gesprochen. mechow³⁹⁷, halb irrsinnig, zur zeit wieder in einer heilanstalt, war Pg, bei der SS (beides auch aus halbem irrsinn): den nimmt er also wieder in gnaden auf, weil er ihm schrieb. ich schrieb ihm nicht, vor den nazis nicht, während der nazis nicht, nach den nazis nicht: da zeigt er also mein gespendetes fuchzgerl in die sammelbüchse an! laß uns humor haben und lachen.

(übrigens hängt ein tratsch in der luft: thomas mann soll in einer schrift, die nächstens auch deutsch erscheint, nebenbei wiechert attackiert haben, weil der unter ausnützung der situation sich an einem juden bereichert habe, bei seinem hausbau. aber vielleicht ist es nur tratsch. es wird so viel getratscht!)

von deinem flugzeugführer mit den 1400 touren schriebst du mir schon einmal. und auch von deinem geplanten lebensabend in assisi mit eigenem weinberg erzähltest du mir schon einmal, noch in münchen. wäre nicht übel, aber da bleibt uns der schnabel sauber!

feuchtwangers schwester, deine jugendfreundin, und das buch, in der du

die nachricht fandest: ich bleibe bei meinem vergleich vom magneten, der eisenspäne anzieht! in der agfa arbeitete auch einmal einige wochen lang die kiefhaberin, eh er sie wieder loseisen konnte. ach, dieses rindvieh, das ohne arbeit nicht leben kann! es gibt aber viele solcher rindviecher! tee mit milch – o nein! sonderbarer geschmack. gib mir reinen tee, wenn ich dich in london besuche, oder einen schuss rum hinein!

[*handschriftlich weiter*] Heut Abend geh ich zu Kiefhaber, Schachspielen, 1 Flasche sauren Weins trinken, und zu schwätzen. Dass Hohoff hier war, schrieb ich dir, und daß ich am 5. April im alten Augsburg den Leuten was vorlese. Die 3 Mohren stehen nicht mehr, und ich werde in der St. Antons-Pfründe nächtigen, wo mich katholische Schwestern betreuen, schrieb mir der Veranstalter, der Kulturreferent der Stadt.

Herzliche Grüße der Kundschafterin! Briefe, wie du sie schreibst, wo jemand angeschissen wird wie ein nasser Sack, kann man Damen nicht vorlesen! Leb wohl, Alter! Grüße deine Frau, und den armen Heini!

Hast du den Ausschnitt mit meinem Konterfei³⁹⁸ bekommen?

Nr.94 8.4.1949 hs

Lieber Alexius, es stürmt und schneit und ich will dir nur schnell fröhliche ostern wünschen, und du sollst das nicht als brief betrachten, den du zu beantworten hast. den weinwirt kaufmann (in der leonrod str., Weinstube Kaufmann) betreffend, so war der kein nazi, glaube ich. Er macht einen netten eindruck, ist über dich des Lobes voll, u. wartet auf deinen Brief, weil ich ihn auf einen vorbereitete.

Und ich kenne nur einen Grafen Zinzendorf als Dichter, keine Gräfin.

Über den Zinsendorf hat Alverdes seine Doktor-Arbeit³⁹⁹ gemacht.

Übrigens scheint jetzt die Sonne. Und du sollst dich keinen alten Mann nennen! Das kommt erst! 60 Jahre fängts Alter an, heißt es in dem Kinderspruch.

Der Zeppelinlandung⁴⁰⁰ seligen Angedenkens wurde überall in der Münchner Presse gedacht. Seit ich was Schriftliches von dem fliegenden Grafen habe, fühle ich mich ihm noch näher verbunden.

Deine Marken hab ich den Gräfinnen [*Armansperg*] in der Holbeinstraße 5

gönnerrisch überreicht. Man dankt dir, u. bittet, dich herzlich zu grüßen. Beiliegend⁴⁰¹ was der Pacelli[^] (excuse me), il tedesco, übers Bayernlandl sagt. Hohoff erzählte neulich, er, der pacelli, habe eine tyrannische deutsche Haushälterin, vor der der Vatikan zittert. Der sonst recht eigensinnige Pacelli gehorche ihr aufs Wort, und er ließe sich geduldig von ihr Arzeneien und Fliederblütentee einflößen, wenn er huste. Schluss, es soll kein Brief sein, ein Ostergruß nur, von mir und der Kundschafterin, an euch beide, Mann und Weib!
Lieber, alter Kerl: Servus! Dein Britting

Nr.95 23.5.1949 masch.

lieber alter, „wenn gott dir gar nichts nähme“ ist nicht von der gräfin zinzendorf, sondern von friedrich baron de la motte-fouqué, der wo auch die undine geschrieben hat. ich las das gedicht erstmals im schullesebuch, und es machte mir grossen eindruck⁴⁰².

deine zwei auszüge aus den sprüchen der väter hab ich mir notiert. ich trag ständig in der brieftasche ein kleines notizheft mit „lesefrüchten“. darin steht nun der schwimmende schädel und „sprich nicht mit dem weibe“. die bibel hat überhaupt allerhand gegen die weiber. kennst du den bibel-spruch: „der mensch, vom weibe geboren, lebt kurze zeit, und ist voll unruhe“⁴⁰³. wunderbar der beisatz „vom weibe geboren“ – damit ist seine ganze hinfälligkeit schon dargetan!

dank für deine schöne altdorferkarte. nun hast du zuerst die schönen münchner bilder gesehen, jetzt dann die wiener – und nun gar thomas mann!

heut kam dein brief an meine frau. sie hat sich mächtig über deine antwort gefreut. das fliederbäumchen⁴⁰⁴ ging an die genannte adresse ab. (ich hab noch mehr davon, wenn du welche solche bäumchen brauchst.) sie solle dir nicht gleich wieder schreiben, befahl ich ihr streng – wo kommst du armer hund hin mit deiner korrespondenz! so um weihnachten herum darf sie wieder einen brief an dich loslassen. sie gehorcht aber in diesem fall

[^] *Pacelli*: Papst Pius XII.

nur ungern. die französischen moralisten nennt man die Kette von montaigne beginnend über labruyere, la rochefoucold, rivarol, abbé galiani etc. blitzgescheite, zynisch-traurige, essaisten und fragmentisten, unerhörte psychologen, bittere wahrheiten sager, kurz: tolle burschen.

einen zahn hast du verloren? ich hab schon mehrere verloren in diesem leben. der weinwirt kaufmann läßt herzlich grüßen.

deine historie der verschwundenen Tempelgeräte ist herrlich. in carcassonne und karthago war ich auch, ohne sie zu sehen. wo mögen sie jetzt sein? eigentlich müßte ich mir deine ganze schreibmaschinenseite über die wanderschaft des schatzes in mein lesefrüchtenotizheft schreiben, aber es ist mir zu lang.

ich hab mir ein paar neue schuhe nach maass machen lassen, herrliche dinger, aber sie drücken. deine alte hose ging nun den weg aller dinge, sie ist hin, und ich hab eine neue konfektionshose, knikerboker, vom lodenfrey. dein Lieblingsladen von leute⁴⁰⁵ am rathaus, das viele schöne holz, steht in form einer balkanbarracke wieder am alten platz. den bürgermeister scharnagl⁴⁰⁶ haben sie abgesetzt, er war ein alter saubär, sagt man auf bayrisch, und badete nackend zwischen jungen mädchen. huh!

medizinisch nennt mans exhibitionismus.

Grüss dich herzlich, Alter, ich muß jetzt dichten.

Dein Britting

Nr.96 12.6.1949 masch.

lieber, alter alexius, sonntag ists, nachmittag um fünf, es regnet unverdrossen, seit tagen, und auch in den nächsten. dank für deinen brief. aber, mensch, du sollst nicht so viel schreiben! es bekümmert mich, wie kannst du das bloss leisten? und meine gemahlin hat ohne mein vorwissen, dir auch geschrieben! du armer! ich hab aus deinem brief mir wieder ein paar wunderbare stellen notiert, auch bismarcks „unfähige Schamteile“, durch good old scharnagl herausgefordert. jawohl, du schriebst schon, die „sprüche der väter“ seien außerkanonisch. sakrament, du bist ja ein theolog, mit deinen bibelkenntnissen! du hast ein großartiges gedächtnis, nach goethe die voraussetzung des genies! werd nur nicht eitel! meine frau schreibt

wie ich? in den „wahlverwandtschaften“ kannst du darüber nachlesen. lies nicht nach! um gotteswillen! sondern nimm einen drink! deren nimmst du zu wenig, fürcht ich, und dein bares geld geht alles drauf, nicht im lamm zu ninive, sondern für porto. heut abend les ich die von dir mir aufgegebenen bibelstellen. claus mann⁴⁰⁷: ich hab ihn nie gesehen. nur seine schwester, von weitem, das mistvieh. ach gott, der tommy mann, er hat nicht den seelischen ort gefunden, der ihm eigentlich gemäß wäre. ich bin sein bewundernder leser seit 40 jahren, und er taumelt herum, weltanschaulich, daß es eine art hat. aber warum nicht? da bin ich, sonst nicht, liberal. mich interessiert ovids politische einstellung auch nicht, nur, was er schreibt, und wie. verzeih mir, ich bin ein ästhet. und die sonne geht auf über gerechte und ungerechte⁴⁰⁸, auch über mich. seit tagen ist das luder aber nicht zu sehen. gefällt ihr nicht, unser globus. kiefhaber geht rauchend zu bett, hast du gelesen. machs nach! nimm dir ein beispiel an meiner kürze! und wage es nicht, mir gleich wieder zu schreiben. ich kanns nicht oft genug sagen: wie leistest du das, neben dem geschäft, neben der hausarbeit? heut abend, hörte ich mittags, gibts in der possartstrasse erbsensuppe mit wiener würstln. wenn du da wärst, würde ich dir alle meine würstl abtreten, meine frau erst recht, die einen fimmel für dich hat, wir würden nur die suppe löffeln, mein lieber, guter, alter. grüß deine frau. servus.

dein Britting

Nr.97 19.6.1949 masch.

lieber alexius, gestern, am fronleichnamstag, waren wir in starnberg, der see ganz silbern, die großen baumgruppen, ein schönes stück land und wasser. aber deswegen schreib ich dir nicht. ich schreibe dir, schimpfend und dankend, von wegen dem kaffee und dem tee und dem zucker. natürlich haben wir uns gefreut, die hausfrau in der possartstrasse besonders – aber, lieber alter, tus nicht wieder. in der schlimmen zeit waren wir heilfroh über deine sendungen, und du hast uns manchen hungertag schöner gemacht. aber jetzt kann man hier alles kaufen, und wenn wir auch nicht in geld schwimmen, das gar nicht, so leiden wir doch keinen mangel

mehr. ich hab von meinen 50 verlorenen pfunden lebendgewicht, schon wieder 35 aufgeholt. das sagt alles. so bedrückt es mich fast, daß du was schickst, statt dir selber was zu leisten. ich wollt, ich könnt dir ein kistl virginias schicken – aber das geht wohl immer noch nicht? sag mirs, wenn du einen weg dazu weißt. ich säh dich gar zu gern in gedanken, wie du so einen langen glimmstengel im mund hast, an der maschine sitzend, und schreibend, schreibend, schreibend.

schluss dieses kaffee-tee-dankbriefes. die sonne scheint, ich bin heut abend bei kiefhaber. wärs du dabei, wärs noch einmal so zünftig!
dein alter Britting

Nr.98 13.7.1949 masch.

lieber milex und löwe alois, das gab ein geschrei, als vor einer woche heinrich beim weinwirt kaufmann am stammtisch auftauchte, dick und gesund aussehend, und von der londoner stadt erzählend, und von dir, und sich über unsere großen fleischportionen wundernd, und einen fetten presack essend, und drei schoppen wein trinkend, der säufer, der er doch gar nicht ist. hätte er sich früher gemeldet, hätte er die autotour mitmachen können, die wir⁴⁰⁹ über abensberg, rohr, durch die hollledau und dann nach kelheim, schlosssprunn und bis beilngries machten, zwei autos, kiefhabers und hansers, und wein und schnaps hatten wir dabei, und schrieben dir eine karte aus weltenburg. es war eine fahrt ins herz baierns, das ja nicht im gebirge liegt und schlägt, sondern in niederbayern. die barocken kirchen waren pfundig und weiß und golden, dicke engel, mönche, klosterfrauen. wär er, heinerich, auch gestern wieder zum stammtisch gekommen, was er nicht tat, hätte er auch hohoff getroffen, der für eine woche hier ist, eine kleine wohnung in der nähe des authariplatzes ab ersten oktober haben wird, noch wächst grass auf der baustelle. er mußte 3500 baukostenzuschuss erlegen. mit seinem künftigen eheweib, das ich nicht kenne, will er im herbst dort einziehen. hier muß ich dir gleich sagen, daß du eine briefstelle meiner frau falsch aufgefaßt hast: wir wollen auch eine solche baukostenzuschusswohnung, haben aber den baukostenzuschuss nicht. es wird lange dauern, bis ich den mammon zusammenbringe. vielleicht nie.

meine frau betreffend habe ichs aufgegeben, ihr zu verbieten, dir so viel zu schreiben. sie gehorcht mir in diesem fall nicht, du hast dirs selber zuzuschreiben!

es sind hundstage jetzt, glühend heiß. die schriftähnlichkeit zwischen meiner frau und mir: sie bestand früher nicht und war auf einmal da. wahlverwandtschaftlich. ich weiß momentan nicht, wo goethe das gute gedächtnis so lobt. sei froh, daß du eines hast.

das phänomen mit den tanzenden bienen kenne ich, weil ich vor einiger zeit maeterlinks⁴¹⁰ „das leben der bienen“ las. sonderbare wesen, und uns sehr verwandt, wie die ameisen! es ist erschreckend!

meinst du, du allein seist alt geworden? ewig müde bin ich auch, haare habe ich noch einige. übrigens, heinrich scheint sich sehr wenig verändert zu haben. er wird dir eine menge zu erzählen haben. ich glaube, er denkt doch dran, wieder zu kommen. schön wär es, ihr kämt wieder! aber – wie sollte ich das wirtschaftliche für und wider beurteilen können? schade, daß dich damals nicht ein hirsch angefallen hat, das hätt einen interessanten zweikampf gegeben, und dann hätte man dich noch eingesperrt, wegen verbotenen waffentragens. die geschichte von der schriftgleichheit von bismarck vater und sohn kenne ich. und kann mich auch noch an den brief bismarcks erinnern, den du kauftest. du wußtest aber doch damals nicht, daß er vom junior ist, oder?

nein, danke, behalte deinen ovid, ich hab ihn selber. du meinst wohl die heimeran-ausgabe. franz burger war ein gymnasiallehrer, zu dem auch heimeran⁴¹¹ ins penal ging, und bei ihm die liebe für die ollen klassiker lernte. der burger war der schwarm aller seiner schüler, ich kannte ihn flüchtig. da wurde er, meist von einem der schüler, im rollwagen gefahren, er hatte eine abscheuliche lähmung, und starb relativ früh dran, der arme kerl. spinal, oder so was.

hab ich wirklich johanni in harlaching das glas zerschmissen? an das wasser, das ich nicht trank, erinnere ich mich, an das zerschmeissen nicht. das ist ja barbarisch! aber schön wars! von den stonehenge weiß ich ein bisselein. in einem roman von thomas hardy, „tess d'urberville“⁴¹², einem grossartigen buch, kommt viel drin vor. ich sah auch schon abbildungen davon.

für deinen kaffee-tee hab ich mich schon extra bedankt, und grad einen vor mir stehen, kaffee natürlich. es ist nachmittags vier uhr. ich sagte auch heinrich, nun sehe er selber, dass man uns nichts mehr zu schicken brauche. aber er, der kluge kaufmann, sagte, und da hat er recht, der kaffee und tee sei bei euch, gemessen an uns, sehr billig. hier kostet das pfund kaffee, ungeheuerlich besteuert, zwölf mark. da schmeckt mir nun dein kaffee doppelt. und meinen morgentee trink ich nun schon jahrelang dank deiner güte. zu weihnachten also darfst du wieder einen schicken, verschwender. mich kränkt nur, dass ich dir nicht virginirlich kommen kann. aber ich wollte den heinrich nicht mit schmuggelgeschichten plagen. er war froh, der heinrich, sagte er, der re(?)rierung eures sweet home angekommen zu sein. die halderbroschüre⁴¹³ las ich im vorzimmer meines zahnarztes. ach gott, ich fand dass der halder doch einen recht bescheidenen eindruck macht. an moltke darf man da nicht denken. halder schreibt ein recht banales deutsch, moltke ein großartiges. mit der strategie wirds ähnlich sein! in deinem langen brief an reiss nimmst du die sache zu ernst, oder? dass der halder in vielem recht hat, liegt auf der hand. aber gar so verschieden, wie du annimst, sind meine und deine meinung über die hitlerei nicht. und ganz meine meinung ist, hier wie überall, „und gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt“. ich neige sehr zum fatalismus, und willensfreiheit – ich glaub nicht recht dran! der heilige augustinus auch nicht. das tröstet mich. und dass du adolfen in deinem laden nicht gemördert hast hängt damit zusammen, dass dir kein hirsch begegnete. ich glaube, christel bäuml⁴¹⁴ kenn ich. bei [eugen] roth kennen gelernt. jüdisches blut. eine reizende und kluge junge dame, hübsch, gefiel mir sehr gut. wenss die deine ist. zartgliedrig, schmal, zum verlieben.

[handschriftlich weiter] Alter Milex! Treiben wirs halt so weiter! Heut Abend will ich, mit Ehegespons, in einen Garten gehen, Pressack essen, und das neue gute bier trinken.

Sommerfrische: Fehlanzeige! Das leidige Geld! Selbst gut verdienende Leute, wie Roth, wie Kiefhaber, gehen nicht. Zwegen des fehlenden Mammons. dabei würd ich so gern in der Früh aus der Tür treten, Berge vor mir, ein Forellenbach im Grunde⁴¹⁵ Seis drum! Ich träume es mir!
Das Leben ein Traum!

Bleib gesund, Alter! Z.Zt. ärgere ich mich mit dem Zahnarzt herum!
Dir droht ein Brief meiner Frau! Lange kann ich sie nimmer bändigen!
Dein langer Brief, du verhinderter Dichter, war ein Essai. Du kannst es
besser als ich. Die Armansperg-Tochter wird einen Rechtsanwalt von Ba-
ry heiraten, Verwandter des berühmten, später blindgewordenen Wagner
Sängers.

Hotto joh, joh! Grüsse deiner Frau und dem enttäuschten heini!
dein alter britting

Nr.99 6.8.1949 masch.

lieber milex, hundstage, heiß, ich badete mit eugen roth in einem ange-
nehm vernachlässigten bad beim nymphenburger schloß, schlossbad ge-
nannt, in der würm, schönes, weiches wasser.

was wolltest du eigentlich mit dem (*Text durchgestrichen*) mit ober- und nie-
derbayern: du hast recht, es schlägt das bayrische herz in beiden teilen. ich
liebe die berge, aber der abscheuliche fremdenverkehr! als wir durch nie-
derbayern fuhren, wars so schön zu sehen, wie unberührt davon dort alles
noch ist. ich möchte einmal mit kiefhabers auto noch nördlicher fahren,
durch die oberpfalz. von dort, von neukirchen-balbini in der nähe von
neunburg vorm wald, stammt meine mutter her. eines baders tochter, aber
der bader war ein halber studierter, chirurgus heisst er in den papieren, die
ich wegen des ahnennachweises sammeln mußte. er ging in landshut in
die chirurgenschule. ich hab den alten herrn noch gekannt. er wurde fast
90 jahre alt. 1810 geboren, starb 1898. er trug noch eine altmodische hals-
binde, keine krawatte, immer ein weißes hemd. er war ein „liberaler“, und
als er in den siebziger jahren als einziger in neukirchen-balbini, ich war
einmal dort, das liberale „regensburger tagblatt“ abonniert hatte, predigte
der pfarrer gegen die „aufklärer“. aber die leut ließen sich trotzdem von
meinem grossväterchen die hühneraugen schneiden, blutegel setzen, und
knochenbrüche heilen. übrigens wird der wilhelm meister⁴¹⁶ dann auch,
nach seiner theaterlaufbahn, chirurg.

du wirst ja ganz poetisch, wie du erläuterst, dass wir alternden das ruhige
land der mündenden flüsse dem kriegerischen der entspringenden Ge-

birgsflüsse vorziehen. manchmal sag ich jetzt, halb im ernst, halb im spaß, ich verziehe nach straubing! zieh mit! den burger scheinst du zu verwechseln. er war bartlos. und in meinem alter ungefähr. du verwechselst ihn vielleicht mit dem privatdozenten burger, der ein vorkämpfer des expressionismus war, ein seiner zeit berühmtes buch⁴¹⁷ schrieb, und 14 als hauptmann der reserve gefallen ist.

ich habs nur bis zum oberleutnant gebracht, und bin nicht einmal gefallen. der eindruck der halderbroschüre^A auf die deutsche jugend: kümmert sich wenig darum, so weit ichs beobachten kann.

thomas Mann war hier. ich ging nicht hin. seine politik passt mir nicht. er hat gesagt, alle bücher, die seit 33 in deutschland erschienen seien, seien mit blut und schande bedeckt. da wollt ich ihm nicht die hand schützen. es war ein empfang in der bayerischen akademie der schönen künste, der er angehört, ich auch. ich vermied ihn lieber. als schriftsteller stelle ich ihn sehr hoch. das hat damit nichts zu tun. von hier aus ging er nach weimar, dort zu reden. seine rede dort ist auch mit blut und schande bedeckt, wie unsere bücher. siehe beilagen⁴¹⁸ du liest z.zt. den faustus⁴¹⁹? ich las ihn vor einem jahr. ein bewundernswertes buch. grad liest ihn meine gemahlin. hin und her gerissen. freud: ich hab ihn früher geradezu gehaßt. er schien mir alles edle auf einen abscheulichen nenner zu bringen. leider muß ich heute sagen, dass er oft in genialer weise recht hat. den 2.teil des faust⁴²⁰ les ich seit einem jahr immer wieder. die mütter – wer kann tiefer steigen? (Schluß fehlt)

Nr.100 5.9.1949 masch.

lieber milex, sieh an, schon wieder september!

du schwingst mächtig die streitaxt für thomas mann! ich las aufmerksam deine zwei briefe an frau may und an reiss – wahre essays reisst du dir vom herzen.

gestern war ich bei alverdes, der in wetzlar war, zu den goethefeiern. ich war auch eingeladen, aber ich ging nicht. er erzählte, in einer kleinen bro-

^A halderbroschüre: Siehe Anm. 413

schüre, die die festgäste bekamen, war die rede von einem juden wetzlar, den vornamen hab ich vergessen, der gute geschäfte machte, in dem er die reichskammergerichtsassessoren dazu brachte, bestimmte prozesse, die schon jahrelang ruhten, in schwung zu bringen. ist das ein ahne von dir interessiert dich die broschüre?⁴²¹ dann laß ich sie mir von alv. geben. who is who brachte 1949 meine daten und werke, und bringt sie 1950 wieder, schrieben sie mir. ich hab so den leichten verdacht, du steckst dahinter und ein mr. bithell⁴²² schrieb mir, der die 5.auflage seiner anthology of german poetry 1880 - 1945 vorbereitet, und sich dafür die Gedichte von mir erbat, die in the gate^A stehn.

heut kam auch deine picturepostsendung, danke, muß sie erst besehen. aber mein eheweib beschloß daraufhin dir nächstens zu schreiben. trags geduldig! pferdebahn in münchen bin ich auch gefahren, mit meinem vater, als wir zum oktoberfest nach münchen kamen. das beginnt übernächste woche. singhalesen sieht man hier nicht. vielleicht am oktoberfest. ja, j.m.w.⁴²³ [*Josef Magnus Wehner*] ist der schwarm vieler älterer fräuleins, die lieben eben schmalz. ich nur schmalz nudeln! das schmalz an wiechert⁴²⁴ lieben die besagten fräuleins auch sehr. seinerzeit liebten sie heyse. [*Paul Heyse*] der tat noch parfüm an das schmalz. aber hofmiller⁴²⁵ lobt ihn doch. vielleicht ist was dran an ihm. man kommt ja nicht dazu, es nachzuprüfen. Greif⁴²⁶ habe ich immer geliebt, in den paar gedichten, die in jeder anthology stehn. auch in unsrer. seine dramen aber sollen schauerlich sein.

die neue hohoffsche⁴²⁷ ist still und unscheinbar. seine eltern haben ihn ihretwegen „verstossen“. ist mir nicht recht klar, warum. vielleicht, weil sie kein geld hat. ich hab auch keins. meine gemahlin auch nicht, deren vater, seit zwanzig jahren von der mutter geschieden, ein verleger ist, ein bisschen ein phantastischer plänemacher, der schon das tollste zeug verlegt hat, „weltanschaulich“, „reformerische ideen“, weltverbessernde und so und natürlich kauft das zeug kein mensch.

du alter nonnenliebhaber triffst natürlich gleich wieder in einer alten abbey junge nönnein!

^A *the gate*: Siehe S.150

zu deinem schönen dr.burger: heut, sagt man, denken die frauen, wenn sie ihre ersten kinder empfangen an furtwängler, da legst di nieder!
du alt gewordener jude, in deiner geistigen wüste – woher weißt du denn dann über alles bescheid?

das fliederbäumchen geht nach israel.

es ist seit tagen brüllend heiß bei uns. ich habe in meinem südzimmer 26 grad celsius bei herabgelassenen rolläden.

die roswitha Armansperg hat ihren dr. gemacht und gedenkt im september zu heiraten, einen rechtsanwalt von bary. sie werden in dem zimmer unter mir wohnen. hoffentlich recht ruhig.

lieber, alter milex, servus derweil, und grüße deine frau.

dein Britting

Nr.101 22.9.1949 masch.

neumond zeigt mein kalender an. lieber alter, nur kurz deinen briefbeantwortend, weil dir inzwischen mein eheweib geschrieben hat. grad eben rief kiefhaber an, der offenbar zu viel geld hat, wir gehen, zwei Ehepaare, morgen auf die wiese ⁴²⁸, von ihm eingeladen seiend. eine wiesenmass auf dein wohl!

du allgegenwärtiger bist überall, es grenzt schon an zauberei. heut erhielt ich den brief von mister bithell⁴²⁹, den ich beilege, und um dessen übersetzung ich dich bitte. ich schickte ihm die „begegnung“, weil er mich, schien mir, in seiner anthologie unter „süddeutsches Bauernleben“ bringen wollte, und ich diese eingrenzungen nicht mag. wie kamst du zu ihm? und das internationale who is who hast du auch eingesehen? die falsche angabe der „kleinen welt“ hab ich, scheints, selbst übersehen. ist auch nicht so wichtig. ich zünd mir jetzt eine virginia an, obwohls mich schon im hals kratzt. – ist angezunden! wenn ich dir eine über den kanal schleudern könnt! so weit kann ich nicht werfen! die broschüre über den wetzlar in wetzlar kriegst du in den nächsten tagen. alverdes läßt dich herzlich grüßen. dass du nicht zu den freiherrn von wetzlar gehörst! du ordinärer Israelit, bist nicht einmal ein levit! man regt sich bei euch über die pfundabwertung auf? wir sind kummer gewöhnt. die mark wird auch herab-

gesetzt. ich hab nicht viele davon. splice the main brace⁴³⁰: ein schönes kommando. rum ist was herrliches, er duftet wie die gärten von schiras. du bringst es zu nichts! beiliegend ein foto meines burschen aus dem krieg. [*nicht überliefert*] der treue, den ich aus den augen verloren hatte, annoncierte vor jahren in den zeitungsn: wer kennt leutnant brütting, ü schrieb er, der im märz 18 da und da schwer verwundet wurde. ich bekam eine reihe von zuschriften daraufhin, zu ihm war mein ruhm nicht gedrun- gen. (eine anekdote: in der strassenbahn trifft hofmannsthal⁴³¹ einen schul- kameraden. der schreit. ja, hofmannsthal, du! ich bin in verbindung mit al- len schulkameraden, der x ist bankdirektor, der z arzt, von allen weiß ich, nur von dir hab ich nie wieder gehört!). seit dem inserat sind wir in brief- wechsel. vor ein paar tagen schickte er mir den beiliegenden zeitungsaus- schnitt. bitte zurück.[*verloren*] er konnte wunderbare kartoffelpuffer ma- chen und pflegte mich wie eine mutter ihren säugling. leonhard hieß er damals. heut lonny. aber er ist eine treue alte haut. roswitha hat inzwi- schen geheiratet. du mit deinem spanischen hofzeremoniell, meinstest gleich, ich würde dich zu einer gratulation ermuntern. kam mir gar nicht in den sinn. scheint mir auch gänzlich überflüssig. mit dir muß man vor- sichtig sein, du penibler knabe! warum sollst du nicht von tommy mann schwärmen? dass ich mich über sein politisches gerede ärgere, hat nichts mit seiner literarischen bedeutung zu tun.

du gehst nicht in urlaub? ich auch nicht. keinen mammon. vielleicht geh ich im oktober ein paar tage nach regensburg. ich schick dir ein regens- burgheft⁴³² mit hübschen fotos. schaus an und wirfs dann weg. die tess⁴³³, die du zu lesen vorhast, wird dir eindruck machen. ach, marlé⁴³⁴! ich kannte ihn nicht, aber er gehörte zu der alten falckenberggarde⁴³⁵ in der augustenstrasse. unold, den ich oft bei kaufmann treffe, (er ist senator) oft nicht, jeden zweiten oder dritten dienstag, kennt ihn gut. ich kam erst nach münchen, als er, marlé, nicht mehr hier war. du kennst alles und jeden! bist du noch nicht bei hof empfangen worden? ja, wenn du ein freiherr von wetzlar wärst! neulich war ich mit lauter grafen und gräfinnen pode- wils^A, arnim etc. und mit ernst jünger zusammen wir tranken viel wein

^APodewils: Siehe Anm. 543

und redeten gescheit. Guardini⁴³⁶ war auch dabei. den kennst du sicher auch. jetzt mag ich nicht mehr, die virginia zieht schlecht. nichts ist mehr wie früher, auch der schnee nicht mehr so weiß, sagte karl valentin. schönes herbstwetter! grüße dir und deiner lieben frau.
dein alter Britting

Nr.102 11.10.1949 hs

Lieber Milex, ich hab ein wenig die Grippe. Schöner Oktobertag – wenns Wetter bleibt, werden Alverdes, Kiefhaber und ich in des Vorstadtdoktors Wagen nächsten Sonntag nach Burghausen (Altötting, Tittmoning etc.) fahren, und bleiben bis die 150 M Honorar verfressen, versoffen und verschlafen sind – also etwa 3 Tage. Ich schrieb dir schon, dass Kiefhaber das Kassenhonorar für die Alverdesschen Krankheiten ausgibt! Inzwischen schreibst du ja an meine Ehefrau – ich befahl ihr, nicht umgehend zu antworten – wo kämst du hin mit deiner Korrespondenz! Du wirst doch um Gotteswillen imgeringsten nicht angenommen haben, skrupelhaft wie du bist, der schlaue Wetzlarer Rechtskonsulent würde einen Schatten auf dein Wappen! Du bist doch ein rechter Narr, u. bleibst einer, in Ewigkeit Amen. – Die russische Atombombe macht dir zu schaffen! Wir leben hier recht in den Tag hinein u. haben großes Verständnis für einen Vogel Strauss. Viel anders können wir uns vorläufig nicht benehmen. Sag Heinrich, die Münchner seien schon viel höflicher geworden seit seiner Predigt in der „Südd. Ztg“. Bloss am Oktoberfest haben sie sich ausgschamt aufgeführt. Dazwischen brachte Hohoff die Meldung, du würdest einmal plötzlich hier auftauchen. Lieber Alter, das wär schön! Ein „Fliederbäumchen“ an Regina von Cramer-Klett ging längst ab. Mir ist so leicht fiebrig – schwitzig zu Mut. Wie ich Ernst Jünger fand, frugst du die Kundschafterin. Er ist ein bedeutender Mann, u. täuscht nicht alles, wird er katholisch enden⁴³⁷. Guardini ist berühmt für seine Taufe von Intellektuellen – er hatte aber an jenem Abend kein Taufwasser mit. Mit Wein gilt aber auch, lernte ich in der Schule. Aus Altötting kriegst du eine Karte. Und Met werde ich dort trinken,

wenns den noch gibt. Der Kiefhaber will telefonisch in unserm Hauptquartier Burghausen eine Gans bestellen. Der nächste Sonntag ist nämlich Kirta!

So leben wir, aber nicht alle Tage!

Auf meiner böhmisch-hussitischen Herkunft brauchst du nicht so herum zu reiten! Die Ahnen meiner Gemahlin stammen alle aus Pommern, Brandenburg – Westpreußen – so nenne ich sie mit Recht eine Fußkranke der Völkerwanderung, auch wenn sie in München geboren ist!

Es ist halb 6, u. fängt schon zu dämmern an.

Servus, Alex! Dein Britting

Nr.103 24.10.1949 hs

Lieber Löwe Alois, grad war Ernst, nicht Walter, Landauer drei Stunden bei mir. Macht einen guten Eindruck. Für nächste Woche habe ich ihn zu Kiefhaber bestellt. Kann ihm vielleicht auch sonst ein wenig nützen. Kfhbr [*Kiefhaber*] ist z.Zt. in Berchtesgaden, 10 Tage lang. Aus unserer Fahrt nach Burghausen wurde niente. Alverdes leicht krank. Nun heben wir den Mammon fürs Frühjahr auf. Da ist es auch schön. Ich schreib kurz, weils meine Frau nicht lassen kann, dir einen langen speech zu schreiben. Den ich nicht kenne. Unverändert herrliches Herbstwetter, eine Schande, in der Stadt zu sitzen. Aber das Geld! Meine Grippe im Abflauen. Dank für deinen Brief. Sei einmal ehrlich, alter Schwindler, kann ich dir nicht einmal 10 Pfund Fett schicken? Wegen Zoll und so frage ich! Es wär mir eine Freude, es zu tun! Denn wenn du aus Dieppe⁴³⁸ Nahrungsmittel mitnehmen muß – hier gibts alles! Und das bißchen Geld bring ich leicht auf! Schwindele nicht, sei ehrlich, u. gib mir eine Antwort Mann gegen Mann. Du kannst mir dafür weihnachtlichen Tee senden! alter Spitzbub! Die Cramer-Klett⁴³⁹ dankte mit einer Karte. Rosegger⁴⁴⁰ - ich las einmal alles von ihm. Meine Schwester hatte die Gesammelten Werke. Gefielen mir. Müsste man nachprüfen. Meine Vaterstadt Regensburg hat mit dem Merianheft nix zu tun! Wieso ehrt sie mich? Sie ehrt mich gar nicht. Kriegst, oder hast schon ein Merianheft: München⁴⁴¹. Schlagintweit (schöner Name) ziemlicher Bockmist, der natürlich glänzend geht. Don

Juan d'Austria⁴⁴² ein Regensburger natürlich. Weiß noch gut die Ingolstädter Monstranz⁴⁴³. Wie er, Karl V., die Blomberg beschloß – merkwürdige Vorstellung. Es gibt ein Stück von Zuckmayr⁴⁴⁴ über die Barbara. Deine Oxfordschilderungen sind interessant. Hättest doch Schriftsteller werden sollen statt Silberschmied, oder gar Angestellter einer Damenwäschefabrik. Am besten bayr. General! Ich seh dich in der blauen Uniform! Aber dann hätte man dich entnazifizieren müssen, als Generalfeldmarschall! Alter Depp! Tschuing schon⁴⁴⁵! Der Dinser ist ein prächtiger, dem Leben gewachsener Bursche. Ganz neue Art. So waren wir nicht. Ich hatte nicht einmal eine Kirta – Gans! Schmach und Schande. Was assest du an Kirta? Schreckliche Zeiten! Alexius, mir graust vor der Fülle deiner Korrespondenz! Ist ja nicht zu dermachen! Heut zum 1. mal kurz geheizt. Fängt das auch wieder an – Russ, Dreck, Kohle aus dem Keller holen. Dampfheizung im Haus, aber aus Sparsamkeit wird sie nicht in Betrieb gesetzt! Hols der Teufel!

Lieber Alter, sei gesegnet! Komm zu uns, folge deinem palästinensischen Schwager! Grüße Deiner Frau! Dir auch!

Dein alter Britting

Nr.104 22.11.1949 masch.

lieber milex, ihr seid ja in tiefe philosophische dispute geraten, du und die meinige. hoffentlich ist sie nicht zu vorlaut – schnell fertig ist die jugend mit dem wort! laß dir nur nichts gefallen! dass ich dir nichts schicken darf, ärgert mich. ich hätt auch gern einmal den geber gespielt. der dicke dünser⁴⁴⁶ (schreibt er sich so?) erzählte von england und von dir. landauer war inzwischen bei hanns braun zu dem ich ihn geschickt hatte, bei mir war er nicht mehr, und auch bei kiefhaber hat er deinen empfehlungsbrief noch nicht abgegeben, es war natürlich scherzhaft gemeint, als ich zu landauer sagte, du seiest weder noch, sondern ein bayer. schriftlich formuliert kriegt so was einen bierernst, und dann stimmts nicht mehr. ich bin auch ein großdeutscher, so nannte man das früher. mit dem „reich der deutschen sprache“ – ich meine nur, wenn das reich flöten geht, wird auch seine sprache in bedrängnis geraten. verdammt, ich rauch eine virgi-

nia, die nicht recht zieht. wir haben frühlingwetter. lob des weines⁴⁴⁷
kommt nächstes frühjahr vermehrt bei hanser. natürlich kriegst du von mir
so viele exemplare als du willst. dass die hochheiligen engel⁴⁴⁸ sich auch
mit den irdischen frauen einlassen, wußte ich. saubere gesellschaft! immer
stoss ich jetzt auf deinen namen, siehe beiliegend. [*nicht überliefert*] nimms
nicht als ehrenbeleidigung. in den mozartriefen⁴⁴⁹ entdeckte ich neulich
einen wienerischen wetzlar, der moztart sehr half. ich schreib dir die stelle
gelegentlich auch noch ab. ich hab das buch nicht da. ich bin seit wochen
nicht recht auf dem damm, husten, schnupfen, müd, müd, müd, eine ver-
schleppte grippe, es ärgert mich. jetzt eben möchte ich mich am liebsten
hinlegen. schimpf nicht über den kurzen brief. heut abend kaufmann:
kiefhaber, unold, hohoff kommen. ich werde ihnen von den lasterhaften
engeln erzählen.

[*handschriftlich weiter*] Hoffentlich gehts dir gut. Dünser sagte, du sähest gut
aus. Kokettier nicht mit deinem „Ich bin ein alter Jud“. Der Robert Kief-
haber ist in seinem ersten theologischen Semester, hört Guardini^A u. Kut-
scher⁴⁵⁰, und hat sich gestern fußballspielend einen Muskel im Oberschen-
kel eingerissen. Moderne Theologen! Wenn ich an die muffigen Bauern-
Pfarrer-Lehrlinge meiner Jugend denke. Alverdes fährt morgen in die
Schweiz. Ich bleibe hier. Sei begrüßt, Alter. Salamaleikum!
Dein Britting

Nr.105 15.12.1949 masch.

geliebter alexius, es weihnachtet sehr, und es gab sogar schnee, aber der
ist schon wieder im wegtauen. am 24. abends bin ich mit kundschafterin
bei alverdes. heut mittag war ich bei hanser, ruth hanser [*Tochter*] war nicht
da, sie freuten sich von ruths freundin kilian zu hören, die der hansertoch-
ter ruth, deren israelischen vornamen du mit einem rufzeichen versahst,
allwöchentlich schreibt. hanser sagte mir, er habe dir die bei ihm erschie-
nene „dichtung und wahrheit“⁴⁵¹ von jenem goethe, aber bebildert, ge-
schickt; du brauchst nicht gleich 12 und eine halbe seite dankend zu ant-

^A *Guardini*: Siehe Anm. 436

worten, sage ich. ebenso erschien dort die „lyrik des abendlands“ in einer neuen auflage. du kannst sie von mir jederzeit haben, schreib nur. deine diesmalige persische weihnachtskarte ist besonders schön. ich vergleiche sie grad mit der vom vorjahr, da tut mir die wahl weh. schön, schön! gestern kam eine benachrichtigung, ein päckchen von dir abzuholen, es sei beschädigt. hoffentlich nicht auch bestohlen. die kundschafterin ist jetzt grad auf dem weg es zu holen. sie, die kundschafterin, hat dir eine dicke, häßliche kerze, das bayerische wappen drauf, bei gautsch gekauft und geschickt. erschrick nicht zu sehr! zünd sie an, du ungetreuer bayer, der du keiner sein willst! etsk! du bist ein altes rindvieh! tschuing schon. der bayerische heimat - und königsbund hat sich neu gegründet. willst du nicht mitglied werden, du neuerdings preussenfreund? raucht er dir? deine weihnachtswünsche erwidere ich dir auf das höflichste, samt prost neujahr! neulich mit kiefh. in urschalling⁴⁵², dort fresken zu besichtigen, kurz auch zu füssen des kramerklettschen schlosses⁴⁵³ in, verdammt, kalk, fällt mir nicht ein: hohenaschau. zu mittag in niederaschau, dort traf ich den jungen kramerklett⁴⁵⁴, den ich von früher flüchtig kenne. ich vergaß von der dame zu reden, der ich auf deinen befehl das „fliederbäumchen“ schickte. auf die frage: wie geht's? sagte er: sie machen uns langsam hin! er meinte das finanzamt und so. keine gute zeit für schlösser. als neuestes: wir haben eine kleine wohnung in aussicht, seeligerstrasse (die mutter meiner frau ist eine geborene seeliger, aber leider nicht israelitisch, nur schlesisch). die seeligerstrasse liegt richtung denning, fünf minuten hinter herkomerplatz, ostwärts, zwei zimmer, küche, bad, modern, eingebaute schränke u.so. meine frau ist wahnsinnig daraufhin geworden. mir graut ein bißchen, die kosten! ich muß, huh, wie das klingt, einen bankkredit von sage und schreibe 1000 mark aufnehmen. (preis für zwei gute Herrenanzüge). ach, wir armen, niemand kann mir die lappalie pumpen, was ein paar hundert mark zinsen zu zahlen bedeutet. das literaturgeschäft geht schlecht. pferdehändler wär ein guter beruf gewesen. versäumt. deine kriegstagebücher sind interessant. du hast mächtig mitempfunden. wir erlebten hier das ende wie einen traum. meine gemahlin wird dir sicher auch noch schreiben. hast du schon einen schreibkrampf? du scheinst nachgerade gut lateinisch zu können, edler kirchenvater!

leb wohl! bei alv. [*Alverdes*] wird auf dich angestoßen werden, und dein weib. da feit se nix. und 1950 lässt du dich gefälligst hier sehen! und isst bei uns toitoitoi in der kuchl zu mittag. kälberfüsse abgebräunt mit kartoffelsalat. oder was du dir bestellst. bloss keinen kaviar nicht. laß dich umarmen, alter, von deinem

Britting

[*handschriftlich weiter*] Am 18. Januar, gegen 10 h, ist im Münchner Radio eine 35 Minuten Britting - Sendung. Teils von mir selbst gelesen, teils von 2 Sprechern. Wenn du mühelos hören kannst, so hörs!

Nr.106 14.1.1950 masch.

lieber alexius, in deinem brief vom 8.1., der gestern kam, sprichst du von einer beilage, die nicht beilag. ganz wunderbar war der gazellenbock⁴⁵⁵, den du meiner frau schicktest. ich bilde mir ein, ich hätte ihn schon einmal abgebildet gesehen, ein raffiniert großartiges ding, graziös, delikat in den farben – ich trag ihn in der brieftasche herum, zeige ihn allen leuten, ich kann ihn unermüdlich anschauen.

wir haben föhn und frühling und keine spur von schnee. was machst du ein palaver um die „kirzn“ [*Kerze*] – ich fand sie scheußlich. was für ein altar es ist, den dir die kundschafterin schickte, soll sie dir selber beantworten. ich halte sie mühsam vor zu raschen antworten an dich zurück. du mußt dich doch derschnaufen. den brief von frau b.⁴⁵⁶ schick mir nicht. ich denke mit den besten gedanken an sie, das wird sie auch umgekehrt tun, glaube ich, aber bei ihr wird bitteres sich hinzu mischen. es freut mich sehr, dass es ihr wirtschaftlich ordentlich geht. ja, ihre schrift kenne ich gut, ungewöhnlich wie sie selber. der nicht gelungene alverdesanruf tut mir nicht weh. 1. spartest du geld, 2. kommt bei solchen gesprächen nicht viel raus, man stottert nur dummes zeug, und 3. hat alverdes überhaupt gar kein telefon nicht! meine lesung⁴⁵⁷ am 18. ist, glaub ich, um 22.10 uhr, ich hab kein programm zur hand. du kriegst diesen brief ja auch nicht mehr rechtzeitig vielleicht erwischt du mich doch, wenn nicht, machts auch nichts, so viel verlierst du da nicht. weil du willst, geht eine anthologie an raphael strauss. ein bißchen bin ich dagegen, es sieht nach an-

schmeißen aus. ich werds als deinen auftrag und dein geschenk hinstellen.
Genier dich ja nicht, Bücherwünsche auch sonst zu haben!

urschalling ist erst seit kurzem, ich glaub, erst seit kurz vor dem krieg
entdeckt und bekannt worden. man hat gotische, herrlich erhaltene fresken
frei gelegt. es sieht aus wie die capella palatina in palermo. ich sagte das
sofort, und die messnerin sagte, das sagt jeder. urschalling liegt in der
nähe von prien.[*am Chiemsee*]

dass deine frau sich mit prinzen und kronprinzen duzt, schau, schau! und
die blutige mördergeschichte – sie hat keine rechte pointe. dein nicht bei-
liegendes beiliegendes scheint sich auf manstein⁴⁵⁸ bezogen zu haben. da
kann ich nur sagen, was der montgomery⁴⁵⁹ den französischen generalen
gesagt haben soll: “sie wissen ja, meine herren, nach den nürnbergger urtei-
len ist es ein verbrechen, den krieg zu verlieren “. ich hab wieder einmal
zahnarztärger, das mag ich gar nicht.

aus unserer wohnung wurde niente, sie war mir zu klein, ein zimmer und
eine kammer, da kann ich mich nicht rühren. hypermodern war sie, einge-
baute schränke, ein bad wie man es im film sieht, aber ich kann ja nicht
den ganzen tag baden. und dann: teuer! es wäre über meine verhältnisse
gegangen. vielleicht findet sich was andres.

[*handschriftlich weiter*] Du Mimose – was solltest du nicht über Ruth spot-
ten? Vor 20 Jahren hieß jedes bessere Mädchen Ruth. Ich werde die Ge-
schichte, deiner gedenkend, wieder einmal lesen. Eigentlich wollte ich dir
einen Ausschnitt aus der „Südd. Ztg.“ schicken, über deine verdammten
Steine, o Kalk, o Kalk, jetzt fällt mir der Name nicht ums Verrecken ein,
die auch bei Hardy⁴⁶⁰ vorkommen, aber ich finde den Ausschnitt nicht,
vielleicht liegt er bei der Kundschafterin. Der geb ich heut die letzte dei-
ner rationierten Schokolade, so tyrannisch bin ich. Nicht immer.

Servus Alter! Wenn sie kommt, duze ich deine Frau auch, wenn sie es
erlaubt. Wie die Prinzen! Und du die meine! Sie wirds erlauben.

Dein Britting

lieber alex, scheußlicher regen. heut kam ein brief von dir an die kundschafterin, die armanspergische [*Gräfin Armansperg*] sagte mir, sie habe heut auch einen von dir bekommen. ich bekam die fortsetzung deines tagebuchs mit der beilage des briefes an reiss[^]. wie du das alles schaffst, ist mir rätselhaft!

zuerst einmal: deine tage gezählt? wieso? das ist ein melancholieanfall, oder hast du eine krankheit? schwätz nicht so dumm daher, und beunruhige deine freunde! unser aller tage sind gezählt. ich bin älter als du. dann laß mich auch zuerst sterben.

stegreif⁴⁶¹ schreibt man stegreif. du schreibst stehgreif. vielleicht kommt das wort davon her, dass man im suchen (im vorübergehen) schnell was greift. ich glaube dunkel, es hat mit den alten rittersleuten was zu tun, mit steigbügel, oder so.

mit deinem Tagebuch⁴⁶² bin ich sehr einverstanden. deine fragen zu beantworten, sollst du es also 1. unbedingt weiterführen,

2. lese ich es mit lust und werde es auch der kundschafterin leihweise zu lesen geben,

3. notizenartig es führen? nein. ich glaube, das liegt dir nicht. du bist ein geborener erzähler. und so wie du es jetzt machst, gibts ein so gutes bild deiner tage. du weißt scheußlich viel, merke ich immer wieder, und schwimmst nicht, bist präzise, und woher weißt du das alles? und versicherst ständig, dass du nicht zum lesen kommst! du mußt ein enormes gedächtnis haben.

4. mach dir keine sorgen um deinen stil. „es trägt verstand und rechter sinn mit wenig kunst sich selber vor“⁴⁶³. dabei erzählst du gar nicht kunstlos, ich habe alles mit behagen gelesen. und erlebt hast du ja wahrhaftig genug und die welt von den verschiedensten standpunkten her angeschaut, anschauen müssen. lass also nicht ab von dem tagebuch. es steckt in dir ein bedürfnis dich auszudrücken, sonst tätst du es nicht. unter deinen gehetzten umständen.

die heutigen tagebuchblätter sind etwas durcheinandergeraten, oder es

[^] *briefes an reiß*: Siehe Anm. 297

fehlt ein blatt, ich habe den zusammenhang nicht gefunden, das schadet nichts, ich las jede seite für sich und auch den zusammenhängenden brief an reiss.

[*handschriftlich weiter*]

Servus, Alter! Grüße deine Frau herzlich, u. der Pullover auf dem Bild ist nicht ihrer, den hab ich jetzt grad am Leib. Ab morgen schlaf ich in deinen Hemden⁴⁶⁴. Dein Britting

Nr.108 17.2.1950 hs

Liebe und verehrte Frau Selma,
herzlichen Dank für Ihren Geburtstags-Pullover! Es ist ein Wagnis, aus der Ferne für jemand ein Kleidungsstück zu stricken, und besorgt (*unleserlich*) streifte ich ihn über – ich bins ja gewohnt, dass alles für mich zu klein ist! Diesmal nicht, er passt, ist eher etwas zu gross, aber meine Frau ist schon dran, ihn vollends passend zu machen. Der Pully ist wunderschön, und leicht wie eine Feder war er, als ich ihn in der Hand hielt. Sie haben mir eine grosse Freude damit gemacht – und wie meine Frau mir zusetzt, können Sie sich denken – sie wollte dem Alexius zu Weihnachten etwas arbeiten, überlegte hin und her, was, zuletzt war sie für einen weinroten gestrickten Schal entschlossen. Aber ich lachte sie aus, und sagte, gewiss trüge man in England dergleichen nicht! Wie steht sie nun da? Ich hab meinen Pully, u. der Alex hat nichts. Nun kann er sich auf irgend etwas Gestricktes, Gehäkeltes oder Genähtes gefasst machen, das er nicht brauchen kann u. in die Kommode legen muss.

Gestern Abend feierten wir ein bißchen bei Hansers , das junge Hohoff - Paar war auch dabei. Nächstes Jahr werd ich 60 – es kommt mir ganz unglaublich vor.

Grüssen Sie mir den Alex herzlich. Ich schreib ihm nächste Woche. Heut ist ein herrlicher Frühlingstag – solche Tage hätt ich in Oberammergau brauchen können, aber da regnete und schneite es durcheinander. Wir (Roth) und ich wohnten in der „Alten Post“, deren Wirt der Christus-Darsteller ist, u. der mit wallendem Bart u. dito Locken am Tisch neben uns tarokte.

In Ettal waren wir auch, Roth war dort im Internat, und wir redeten mit „lustigen“ Benediktinermönchen – das wär was für den Alexius gewesen! Liebe Frau Selma, allerschönsten Dank noch einmal, u. herzliche Grüsse von uns beiden,

Ihr freundschaftlich ergebener Georg Britting

Nr.109 24.2.1950 masch.

lieber alexius, der fasching ist vorbei, der mir aber nichts tat. jetzt gibt es salvator, den ersten trank ich in oberammergau, mit dem christusdarsteller preisinger, der pg [*Parteigenosse*] war, jetzt trägt er einen langen bart und wallende locken. fast alle spieler waren bei der partei, nur der judas nicht. es ist schwer⁴⁶⁵, keine satire zu schreiben. es ist eine bescheiden-schöne gegend dort, nicht grossartig, am schönsten immer wieder ettal. die ettaler haben schon 50-tausend flaschen likör bereit, für die u.s.a.-leute, die kommen werden, und die kanadier, und die fidschi-insulaner. des teufels küche nennen die ettaler klosterleute ihre schnapsbrennerei. gestern las ich in der zeitung, was dich betrüben wird, dass deine eichstätter oberin gestorben ist. mitte 70, glaub ich. da müssen wir alle dahin, manche früher! deine briefe an rockinger⁴⁶⁶, an den herrn staatsminister und deinen essai über manstein⁴⁶⁷ hebe ich auf, falls du sie noch einmal brauchst. was du über manstein schreibt, ist mir aus der seele gesprochen.

ich habe mich sehr gefreut über deine meinung und hatte keine andere erwartet, alter gentleman und don quichotte und simplicius. für deinen geburtstagsbrief schönen dank. dein brief vom 29.1. liegt neben mir, er ist am 5.2. fortgesetzt. dein grünes bad erinnerte mich an das grüne bad in miltenberg, in dem zimmer in dem du mit hohoff nächtigtest. oh, old alex, freskenerklärer, liebes nährchen!

vor porridge hab ich keinerlei angst, und in form einer dicken haferflockensuppe ess ich ihn geradezu gern, und bestell ihn mir hin und wieder von meiner squaw. auch den englischen porridge hab ich schon manchmal gegessen, in malta, und mit miß b. [*Bildstein*]⁴⁶⁸ ein paar mal in neapel, wo es ein gutes amerikanisches lokal gab. mit knollen mag ich ihn auch nicht, da grausts mir, da grauste es mir schon schrecklich als kind, wenn der

gries knollen hatte. ich ziehe den porridge gesalzen vor, süß schmeckt er mir minder. wenn ich dich in der londoner-stadt je einmal besuchen sollte, du träumer, verlang ich einen morgendlichen porridge, auch wenn du ihn nicht frisst! was der bauer nicht kennt, frisst er nicht. probier ihn einmal! dass die englische küche scheußlich ist, hört man oft. bernard shaw sagt: die engländer seien deswegen so mager, weil keiner mehr ässe, als er braucht um nicht zu verhungern. aus vergnügen ässe niemand das englische essen! mit hornlöffel muß der porridge gegessen werden? kauf mir einen hornlöffel, und heb ihn auf, bis ich komme. was fällt dem maledetto italiano ein?

na schön! gestern habt ihr gewählt. man weiß hier noch nicht wie.

das nibelungenlied gilt heut als ziemlich erwiesen bayerisch. manche tippen als den verfasser den von kürenberg, aus dem bayrisch-österreichischen, in der passauer gegend, glaub ich. im „witiko“ von stifter tritt dieser minnesänger kürenberger als nibelungenliedverfasser auf.

Wolfskehl⁴⁶⁹, kanntest du ihn?, sagte mir einmal, wenn man sich eine vorstellung von der aussprache des alt- und mittelhochdeutschen machen wolle, müsse man der bayerischen mundart lauschen, so ungefähr hätten die helden lobebaare geredet. aber ob chriemhilds charakter in der oberpfalz oder niederbaiern häufiger ist, als in ostfriesland z.b. – da wag ich nicht mitzureden. solche herrlichen mistviecher gibts wohl überall unter gottes himmel. aber ihr charakter mutet mich recht vertraut an – so mag die holdin doch typisch bayerische züge haben. vielleicht gibts in rötz oder neunburg vorm wald solche luder! die mir aber ungeheuer sympathisch sind. deine frau schickte mir einen wunderbaren pullover! weiß der teufel, welche unmöglichkeit nun die meinige für dich ausbrütet. du armer! schmeiss die unmöglichkeit in die themse, schlimmstenfalls! aber noch ist sie, die meinige, beim brüten. alexius, leb wohl! je t’embrasse!

Dein Britting

[*handschriftlich weiter*]

Weil du Porridge nicht magst, tipp ich dir ein meiniges (sagen die Österreicher) Gedicht ab – vielleicht schmeckt dir das besser. d.h. – ich schicke dir aus dem Korrektur-Abzug den Abdruck, und da siehst du gleich auch,

dass du in der Neuauflage von „Lob des Weins“⁴⁷⁰, die zu Ostern mit Unoldzeichnungen^A kommen wird, vertreten bist.

Nr.110 11.3.1950 masch.

samstag, 11.märz, wo heuer der salvator aufgeht, bis josefi, 19. märz, muß er ausgetrunken sein, was den münchnern nicht schwer fallen wird.

lieber alexandrowitsch, wegen der anrede hält man dich hoffentlich nicht für einen kommunisten, und verhaftet dich, also lieber alexius, ich habe eine kleine prosa-arbeit geschrieben, wie ich es manchmal tu, für zeitung-en geeignet, des lieben mammons willen, sie heisst „auf einen zug“ und manchmal auch „trinksitten“, und du kommst auch drin vor, wenn auch nicht namentlich. sie erschien u.a. auch im „rheinischen merkur“. dort entdeckte sie ein mister quinn, übersetzte sie, und er will sie in „wine and food“ publizieren. er schickte mir ein heft, das den unertitel trägt „a gastronomical quaterly“, sieht recht ordentlich aus, gespickt natürlich mit viel schnaps- und weininseraten, published by The Win and Food Society, 30 Grosvenor Gardens, London SW 1, ein organ der feinschmecker offenbar. du sollst dir aber keine nummer kaufen, oder nur die, in der die übersetzung stehen wird. brief und übersetzung lege ich dir bei. ich brauch sie nicht zurück. wie der mann übersetzt, kann ich nicht beurteilen, ziemlich frei scheint, denn im original beginnt es „ich habe einen guten freund, der lebt jetzt nicht mehr in deutschland, der lebt jetzt in england“ – sieh an, was er draus gemacht hat! ist aber ziemlich wurscht! ich habe mister quinn geschrieben, das allenfalls auf mich treffende honorar dir zu schicken, vielleicht gibts gar keins, oder sehr wenig, und dann kaufst du dir von der riesensumme ein glas wiski, und trinkst es in einem zug auf mein wohl aus. dankschön im voraus!

die sonne scheint mir auf die maschine. die anthologie hab ich auftrags-gemäß an rafael geschickt, aber keine antwort bekommen. da ich hineinschrieb „als verspätetes weihnachtsgeschenk von alex wetzlar“ hat er auch keinen anlass zu antworten, höchstens dir.

^A *Unoldzeichnungen*: Siehe S.353

auch den brief aus copervik lege ich bei. so gehen die jahre hin, vor zehn oder elf jahren wars!

dem lewis caroll⁴⁷¹ ist man ja schön hinter die schliche gekommen!

bei uns scheint aber momentan wirklich die sonne!

von dem josefus⁴⁷² weiß ich nicht viel, außer, dass er der einzige historiker sein soll, bei dem jesus erwähnt wird als wirklich gelebt habend. in meiner jugend las ich ein damaliges modebuch „hat jesus christus gelebt?“, von drews⁴⁷³, einem freisinnigen evangelischen theologen, der sagt: nein.

der spiegelberg in den „Räubern“ wurde in einer berühmten max-reinhardt-inszenierung penetrant jüdisch gespielt. rothaarig, mauschelnd. ob schiller ein vorbild für ihn gehabt hat? ich weiß es nicht. morgen sehe ich hohoff und will ihn dieserhalb interviewen. meine virginia zieht nicht. wieder einmal. das 8. streichholz brauchte ich schon.

für deinen hinweis auf herrn lüders und dessen protektion danke ich dir. ich wüßte aber nicht, wie sie zu benützen wäre. ich täte das auch nur sehr ungerne. hans ludwig [Held]⁴⁷⁴ betreffend, und deinen brief an meine frau, so hat der hier den spitznamen „hans ludwig hält nicht, was er verspricht“. er ist ein großer gschaftelhuber. neulich meinte hanns braun zu mir, (jetzt honorarprofessor an der uni) der held müsse mir vielleicht durch die stadt eine wohnung verschaffen können, er wolle ihn mal antippen dieserhalb. ich bin äusserst skeptisch. du nicht, wenn du es für möglich hältst, meine vaterstadt regensburg würde mir eine wohnung geben. die wären bass erstaunt über eine solche zumutung. hilf dir selbst, so hilft dir gott. hohoff hat sich selbst geholfen, d.h. ein paar tausend mark baukostenzuschuss gezahlt, und er wird seine neue wohnung nächste woche beziehen können, in der nähe des theodolindenplatzes. bitte, schreib ja nicht etwa dem haluhe, geläufige abkürzung für den „kulturzwerg“ hans ludwig held. du siehst, er hat viele spitznamen. ich werd schon noch zu einer wohnung kommen.

alter alexius, laß dir zeit mit der antwort. 17.streichholz für die virginia.

geh lieber spazieren oder lies den josefus.

grüss deine frau! sei begrüßt

von deinem Britting

lieber milex, grüne weihnachten, weisse ostern, hat wieder einmal gestimmt! der sonntag war noch schön, abends fing's zu schneien an, seitdem schneits, auch jetzt. sonntag waren wir bei alverdes, montag in der neuen hohoff behausung, an der grünwalderstrasse, haltestelle authariplatz, dir nicht unbekannt. dass du schuft die zwei guiness nicht zu einem schluck schnaps verwenden willst, sieht dir ähnlich. fürstlich ist das honorar natürlich nicht, aber das hauptonorar erhält, mit recht, der übersetzer. apropos fürstliches honorar: binding^A fand einmal ein honorar der „frankf. ztg.“ mässig. sagte der redakteur: „wir sind ein demokratisches blatt, und können nicht fürstlich honorieren!“ da hast du! ob schlecht übersetzt oder nicht – das macht ja nix, bei einer solchen Kleinigkeit! ein „lob des Weins“, das natürlich erst zu pfingsten kommt, soll an die Miss Schwab⁴⁷⁵ gehen. du kannst von mir so viele haben als du wünschst, sag es dreist, alter Narr, das bist du mir wert, und mehr. ogottogott! du mimose!

Hanser ist mit frau und tochter 14 tage in die schweiz gefahren, ins tessin, so machens die kapitalisten, und wir haben das nachsehn, wie schon gewohnt. die tochter bleibt ein semester in genf. über den seretse [?] sind auch hier die blätter voll. die neue äbtissin von st.walburg kommt aus einer amerikanischen filiale, las ich in der zeitung. ob der kiefhaber sich mit nackigen, reizenden patientinnen auch so benimmt wie der steife engländer? aber die meisten weiber, sagt er, die zu ihm kommen, seien grauslich, und gerade die grauslichen zögen sich am bereitwilligsten aus. (die haben eben sonst wenig gelegenheit, denke ich mir.) den auriol⁴⁷⁶ und eure herrscherliche familie sah ich in der wochenschau. das mit den hämmeln ist schön. es gibt aber auch in frankreich die besten hämmel. oder aber sie sind wie überall gleich hammelig, aber sie kochen besser. die kundschafte-rin hat dir, glaub ich, unterdess auch geschrieben, und den mörike geschickt, der ist ja eine auswahl, und vielleicht ist deine alte ausgabe besser. jetzt hernach geh ich zum kaufmannsstammtisch. seine frau ist eine bozenerin, hübsch, und spricht guttural wie eine eidgenossin. hast du ostern genossen? bald kommt das liebliche fest⁴⁷⁷, pfingsten. jetzt schneits

^A *binding*: Siehe Anm.175 und S.334

aber gerade ganz toll, ein wirbelsturm. servus, alter! wir reden viel von dir, und vermuten, dass du auftauchen wirst. hoffentlich sind wir profeten!
grüß deine frau herzlich, ihr pullover erregt überall bewunderung, und ich sage immer stolz: von alexens wife.
dein Britting

Nr.112 15.4.1950 Manuskript

Trinksitten

Ich habe einen guten Freund, der lebt jetzt nicht mehr in Deutschland, der lebt jetzt in England. Wenn ich mit ihm zusammen sass, und wir tranken Wein, so stürzte er das Glas in einem Zuge hinunter. Er machte das nicht nur mit dem ersten Glas so, er machte es mit jedem Glas. Er trank nicht mehr als wir, er wartete, geduldig und höflich-genau, bis wir andern, den Wein schluckweis trinkenden, auch unser Glas leer hatten. Dann goß er die Gläser voll, und seins trank er dann wieder leer in einem einzigen habgierigen Zug. Ich fand es etwas grobschlächtig, so zu tun, und fand es auffallend bei einem so artigen Mann, der er ist, und einmal sagte ich ihm: Tu langsam! Er sah mich nur lächelnd an, wie einer, der es besser weiss, und legte seine breite, feste Hand auf meine, und sagte: Lass mich so! Und ich liess ihn so, ohne nach seinen Gründen zu fragen. Er wird diesen Brauch beibehalten zu haben im fremden Land. Genug zu trinken zu haben, wünsche ich ihm, die Insel ist neblig.

Dann begegnete mir diese Verhaltensweise wieder. In Köln war ich mit einem berühmten Dichter zusammen. Der hatte seine Gedichte im Rundfunk gesprochen, und nach der Lesung erwartete ihn ein Gelehrter, von großem Namen auch er, der nur gekommen war, von dem Hochverehrten, den er noch nicht von Angesicht zu Angesicht, nur aus seinen Versen kannte, sich das Glück auszubitten, dass er ein Glas Wein mit ihm trinke. Wir gingen in die Wohnung des sonderbaren Schwärmers. Er hatte aus dem Keller den besten Jahrgang geholt. Feierlich-umständlich entkorkte er die Flasche und füllte die Gläser mit dem flüssigen Gold: das Zimmer duftete davon. Er stiess mit dem Dichter, dann mit mir an, und da geschah es: der Dichter stürzte sein Glas in einem einzigen Zug hinunter. Ich erschrak über das Unangemessene. Der Wein war ein hochedles Gewächs,

bei einem einfacheren hätte es noch angehen mögen. Der gelehrte Herr erschrak sicher nicht weniger als ich, liess sich aber nichts anmerken und schenkte dem Dichter das Glas sofort wieder voll. Und wieder leerte der es in einem tiefen Zug. Unser Wirt war zu vornehm, ein Wort darüber zu verlieren. Ich sagte auch nichts, mir war mein Freund in England eingefallen. Dann redeten wir, dieses und jenes, und der Dichter mußte zu seinem Zug, und wir begleiteten ihn zur Bahn. Unerschüttert aufrecht schritt er dahin.

Ich trinke, auch wenn ich Schnaps trinke, das Glas nicht in einem Zug leer. Das liegt nicht in meiner Natur. Doch weiss ich, dass es beim Schnaps viele mit dem „Aufeinenzug“ halten. Bei einem Verleger, der aus dem Schwarzwald ist, gab es einen Himbeergeist, herrlichen, alten, der roch, wie ein ganzer Himbeerschlag riecht, wenn er in der Sonne glüht. Ich nahm, wie gewohnt, meinen Schluck, der Verleger kippte sein Glas kopfüber hinab. So sei es richtig! sagte er tadelnd, jeder Schwarzwaldbauer mache es so. Das gäbe einen glühenden Stoss bis in das Herz. Einmal versuchte ichs auch mit dem „Aufeinenzug“. Es war eine leere Stunde, traurig war mir zumut, ohne Grund, und da fielen mir die Aufeinenzug-Leute ein. Ich hatte eine Flasche Burgunder stehen, die holte ich hervor. Ich goss mir das Glas voll und leerte es, ohne abzusetzen. Und ein zweites hinterdrein. Eine Feuerwolke umhüllte mich. Es war eine Wärme, die kein Ofen spenden kann. So himmlisches Feuer gibt nur der Wein. Es war ein plötzliches Glück. Die Traurigkeit war fort, und in rosigen Nebeln dampfte die Welt. Die gedrungene Burgunderflasche gefiel mir, und ich legte die Hand um sie, wie um eine Frauenhüfte. Ich begann zu sprechen, obwohl ich allein war, und lauschte meinen Worten, die ein anderer sprach. Ich glaube, ich habe Weises gesprochen, und Schönes, obwohl es sich nicht reimte. Zuletzt dann sprach ich in Reimen, und die Reime fielen mir zu, wie Äpfel vom Baum fallen, in der rechten Stunde. Seitdem bin ich wieder zu meiner alten Gewohnheit zurückgekehrt. Ich trinke, wie es sich gehört, den Wein in kleinen Schlucken, seine Würze zu schmecken. Aber vielleicht haben die andern recht, mein alter Freund auf der Insel, und der Dichter, der nun schon tot ist. Honny soit, qui mal y pense.⁴⁷⁸

Gut! Aber Alexius, hier hast du die wenigste
Nebensächlichkeiten, v. mir, weil du es
gewünscht hast! Der Dichter ist Weinheber,
der englische Journalist, der Verleger ist
Hanser. Seine 1000 Sagen, wahre Befehls-
heit. Dank für deinen Karlsruher Brief
das vorgehen kann. Ich schreibe dir
in zwei Wochen anich.

Hernach geh ich in eine schmittige
Kneipe im Haidhäusen, mit der Kind-
schafferin, da gibt noch Laborator-
Kunde. Überhaupt hab ich diese Kleinbürger
Kneipen lieber als die zivilisierten
Restaurants? Ich hoffe, eine Knöchel-Jule
zu bekommen, wie schon manchmal dort. So
mit! Aber, leb wohl! Dein
Binding

Nr.113 7.5.1950 hs

Lieber Milex, das ist ein kurzer Zwischenbrief. An Reiss⁴⁷⁹ hab ich deinen Landauerbrief und deine Antwort weiter gesandt. Das mit „Lob des Weins“ ist wirklich drollig – sonderbar! Hat deine Schwägerin den Druck vom Verleger Dulk in Hamburg bekommen? Der ist ein Seebär, er war lange Jahre Supercargo, wenn du weißt, was das ist! Er machte Skaggerak als Marineleutnant mit, war dann Generalvertreter des Insel-Verlags, hat jetzt einen eigenen Verlag, verlegt Binding, was Geld bringt. Das neue, kommende Weinlobbuch ist gegen diese erste Dulk-Ausgabe fast 3 x so viel. Unolds Zeichnungen: er ist spröde u. ungefällig, hat aber seine Qualitäten. Vorgestern hatten wir einen schönen Tag: zuerst das Ehepaar Britting u. Ehepaar Hohoff Nachmittags im großen Hofbräusaal: Maibock, Würstl, Tschingdarada-Musik, Stimmung. Abends stieß Kiefhaber zu uns, wir gingen zu Lombardi, italienisches ristorante, macaroni, castelli-Weine. Gestern 52. Geburtstag von Alverdes, im Garten, blühender Flieder.

August soll der junge Hohoff , die junge Hohoffin, kommen. Ein Paket von dir kam – du sprachst von noch einem andern – hoffentlich kommst noch! Die Kundschafterin, glaub ich, schrieb dir schon.

“Auf einen Zug“ – gestern, so gehts immer, las ich zufällig ein Gedicht, von Friedrich Georg Jünger⁴⁸⁰, Ernst Jüngers Bruder, beginnend

“ dass die Arianer ihren

Wein in einem Zuge trinken,

Während ihre Gegner dreimal

Mit dem Becher grüssend winken,

Dieses dünkt mich beides trefflich,“

- - - - - etc.

Du bist ein Arianer! (Und läugnest es!)

Es ist wohl das Abendmahl gemeint?

Du wirst es wissen, ernster Bibelforscher!

Schluss des Zwischenbriefes!

Leb wohl, und komm bald einmal!

Und das erste Glas, in einem Zuge, bitte! Dein Britting

Nr.114 18.7.1950 masch.

lieber milex,

1. der wein deines schwagers war herrlich! donnerwetter, ja da merkt man, was man sonst säuft. (du kennst, was jener ehemann angesichts der mannequins sagte: da sieht man erst, was für ein glump man zu haus hat! oder das französische wort: faute de mieux on couche avec sa femme⁴⁸¹.)

2. sage frau Wedeles⁴⁸² meinen dank.

nächsten montag bin ich zu einem bierabend geladen, anlässlich der eröffnung der kunstaussstellung. einladende: ehard⁴⁸³ und dr.dr. alois⁴⁸⁴. die kundschafterin bekam heut deinen brief, und ich las, was du dem dr. dr. alois geschenkt hast. der unglückswurm, was soll er mit gedichten? sollte ich ihn am 24. juli, dem bierabend, vor augen bekommen, aber er wird noch in england sein, werd ich ihn ansprechen, und fragen wieviel der gedichte er schon auswendig kann? dein brief vom 8. juli kam, dankschön. heut ist dienstag, also stammtisch. denk ein wenig an das kleine kauf-

mannsgärtchen. es ist heiss, wie es heiss war, als du hier warst. in korea⁴⁸⁵ geht es auch heiss her. hier hamstert man reis, öl, mehl. zucker ist ausverkauft. wir hamsterten nichts. nützt ja eh nix! mein alter friseur bittermann glaubt nicht an einen krieg, also glaub ich auch nicht. deine lothringer müller-schilderung ist sehr schön. ich möcht auch in so einem garten sitzen. bassompierre⁴⁸⁶, das weisst du sicher, ist ein marschall, und kommt bei goethe vor. ich glaube, in den unterhaltungen der ausgewanderten. bolchen-boulay: ich lese grad die „briefe eines unbekanntens“ (er heisst alexander von villers) ein berühmtes buch. der villers ist lothringer, und in den briefen kommt boulaybolchen vor. mit kiefhaber fuhr ich einmal, ich weiß nicht mehr, war das damals, als du dann in saarbrücken auftauchtest, oder ein andersmal, wir fahren also im elsass^A, bald mußte lothringen kommen. in einem einsamen bauernwirthshaus assen wir käse und tranken wein und fragten die junge wirtin, ob ihr haus noch im elsass oder schon in lothringen liege. sie wußte es nicht, die ahnungslose. wir hatten wenig geld wegen der knappen devisenzuteilung, daher der kas.[Käse]

ich sitze nur mit einem hemd angetan am schreibetisch. du bist ein bisschen down, mein lieber, und redest vom alter, und von einem möglichst schmerzlosen tod. ja, einmal, gottseidank, werden wir diesen spinneten globus verlassen. deine dr.dr.alois schilderung war recht interessant. mir war der assyrer immer sympathisch, trotz seiner fanatischen züge. jemand sagte, wenn man den hundhammer mit einem sack voll goldstücken und einem jungen mädchen auf eine reise um die welt schickte, er käme zurück ohne beutel und mädchen berührt zu haben. das trau ich unserm pitzer (?) nicht zu. dir schon! d.h., das mit dem mädchen ist so eine sache. geliebter alexius, deine briefe sind für mich und die kundschafterin immer ein labsal. trotzdem mahne ich sie, dir nicht zu oft zu schreiben, und ich schreib dir kurz: immer wieder derbarmst du mich wegen der fülle deiner korrespondenz, und ich will es dir leicht machen, alter depp, sozusagen! grüsse deine frau herzlich von mir. du sollst auch gegrüsst sein. seit du da warst, hab ich oft das gefühl, du bist überhaupt nicht fort, sondern ständig da. Auch jetzt! Gsamster [*Gehorsamster*] Diener! Britting

^A *elsass*: Siehe S.45

eine Viertelstunde nach Mitternacht, lieber Alexius, heut früh um 8 h bin ich in Wolfenbüttel abgefahren, um 10 h (abends) kam ich hier an, Ich las in Braunschweig, Hannover, Helmstedt, Wolfenbüttel und Celle. Ingeborg holte mich an der Bahn ab, u. sagte mir, du habest 2 x geschrieben, und unter einem Stoss Post fand ich deinen Brief vor. Ich geh hernach gleich schlafen, u. hab schon ein Phanodorm im Magen. Aber dir schreib ich noch schnell! Ich hungere nicht, sondern werde täglich fetter. Aber du bist eine zarte Membrane, ich fühle mich seit Wochen matt, und bei den Preussen war mir elend zu Mut, leichtes Fieber, melancholisch, trübe Gedanken, es fiel mir schwer die vielen Menschen auszuhalten.

Dein Brief hat mich sehr getröstet, alter Freund! Ingeborg schrieb dir auch schon, sagte sie, sie war inzwischen in Burghausen, Altötting, Salzburg, Wolfgangsee – ich wollte, dass sie ein bißchen was sieht, sie geht ganz für mich auf! Es geht mir, äußerlich, gut, sehr gut, sogar, (für meine Verhältnisse) – nur bin ich manchmal, innen, nicht recht in Ordnung, ich weiß nicht, was es ist. So eine Art von Weltschmerz, sozusagen. Es wird vorbegehen! Wolfenbüttel ist eine herrliche, alte Stadt, ich wohnte im „Schimmel“, die gute alte Zeit herrscht dort noch, Abends gingen die Kinder Laternen-Singen, und ich ass ein Eisbein, und trank Korn dazu, flüssiges Brot, sagt Peperkorn bei Thomas Mann im „Zauberberg“.

Wiechert⁴⁸⁷ starb, recht elend, Blasenkrebs, war gelähmt die letzten Wochen. Und die Jungfrau Maria⁴⁸⁸ ist physisch gen Himmel gefahren, behauptet Pacelli^A. Woher weiss er das? Ich geh jetzt ins Bett.

Ich bin froh u. dankbar, lieber Alexius-Milex, dass ich dich habe – du bist ein Guter u. dich hab ich gern, von Herzen! Hab mich auch gern, lieber Alter, u. es soll dir gut gehen, immer!

Servus! Dein Britting

Der Brief wird dich, womöglich, wieder unruhig machen, wozu kein Grund ist! Ich schreib dir nur, was man sonst verschweigt, wer hat keine trüben Stunden und Tage?

Leb wohl, u. schreib mir wieder! Servus, wie schon oben gesagt!

^A *Pacelli*: Papst Pius XII.

samstag, 30. september, also morgen der 1.oktober, und der letzte oktoberfestsonntag, lieber alexius, gestern war ich mit roth schwitzbaden, und wir schickten dir anschließend, eine schlachtschüssel essend, eine schöne karte, und weil ich die karte noch in der tasche trug, als ich der armanspergischen⁴⁸⁹ meinen zentralheizungsanteil zahlte, unterschrieb sie auch, und sie erschrak, dass du vielleicht denken könntest, sie habe mit uns zwei männern geschwitzt, dementierte sie das.

habe ich dir eigentlich geschrieben, dass der keusche dr.dr.alois⁴⁹⁰ sich sichtlich und ungeheuchelt freute, als ich ihm deinen namen nannte, und er sagte, er habe den „irdischen tag“ auf seinem schreibtisch liegen? da kann er noch lange ungelesen liegen bleiben! die physische himmelfahrt[^] mariaes betreffend, du glaubst also dran? ich glaube es nicht, ich glaube es auch nicht, dass mohammed samt gefolge auf galoppierenden rossen durch die luft von mekka nach medina sprengte. ich glaube es nur sozusagen symbolisch, beides, wie ich es auch glaube, dass rotkäppchen aus dem bauch des wolfes lebend herausgeschnitten wurde. du schriebst einmal, du glaubst nicht an wunder. ich auch nicht. was tiefsinnig damit gesagt sein soll, das steht auf einem andern blatt. ich glaube, der liebe gott, jehowa, und allah hätten und haben andere möglichkeiten, sich zu zeigen. im übrigen bin ich jederzeit bereit und imstande ein gedicht sowohl über die himmelfahrt der jüdischen jungfraumutter oder über mohammeds ritt zu schreiben, im rotkäppchensinn, ohne dabei zu lügen! sallam aleikum! sei nicht so schüchtern gegen preysing⁴⁹¹, vielleicht siehst du ihn, und sprichst du ihn, und er freut sich. vergiss nicht, ihm den bischofsring zu küssen! als kind tat ichs bei unserem alten regensburger bischof von senestrey⁴⁹² – wenn er durch die strassen ging, stürzten wir hundsbankerten herbei, ihm den ring zu küssen, den er uns entgegen hielt. und ganz besonders darauf gierige, die liefen nach dem kuss davon, in die richtung, in die er ging, und taten den kuss ein zweitesmal! das mach aber bei preysing nicht!

dieser ernst l.: [Landauer]⁴⁹³: du seist kein deutscher, sondern ein bayer,

[^] *physische himmelfahrt*: Siehe Anm. 488

das meinte ich natürlich ironisch, und cum grano salis, und das Salz hat er dir scheinbar vorenthalten, aber du hättest es schmecken können, trotzdem, alter Depp! dein Schwager, mein guter, wenn er hier war, hat sich aber nicht gerührt, telefonisch. ich schickte ihm nichts ins Marienbad, wie du mir befehlst: ich weiß nicht, ich käme mir aufdringlich vor, aber das will ich unter allen Dingen dieser Welt schon am wenigsten sein! die Karte deiner Frau aus Savoyen war sehr schön. eine ähnliche von ihr sah ich bei Hohoff. ich fuhr einmal automobilisierend mit dem Zahnarzt Kammermeister, der mit dem Wittelsbachischen Rupprecht gut steht, von Annecy durch Savoyen. die Gegend regte mich sehr auf, ich hab sie herrlich in Erinnerung, und sagte damals: da her fahr ich noch einmal – so leichtsinnige Redensarten gibt man von sich! es war Anno 32, glaub ich. ich weiß nicht, ob wir auch in Chambery waren, der Name kommt mir bekannt vor. der klingt so nach gutem Wein.

ein Ei pro Kopf und Woche! Ei der Daus! wenn du nicht ein so verdrückter und heuchlerischer Hundling wärest, würden wir dir gern ein Fresspaket schicken, die Kundschafterin war gleich Feuer und Flamme dafür, kannst du dir denken! aber ich sagte ihr, der Alex, der Depp (sie widersprach) wird tausend und eine Ausrede haben, wieso und warum das nicht ginge. ich glaub dir's nicht. andere Leute kriegen auch was geschickt, ich hörte neulich von einem englischen Studenten, der in Heidelberg studiert, er schicke regelmäßig seinen hungernden Eltern Fresspakete. warum nicht ich dir? es wär mir eine große Freude!!!! aber ich lese in Gedanken schon, wie und warum du das voll entsetzen abwehrst, und auf gut Glück traue ich mir nicht, Zollbestimmungen, etc. aber du könntest mich informieren!!!!

[handschriftlich weiter]

Es ist jetzt 7 Uhr, u. hernach geh ich zur Kundschafterin, abendessend. Nächste Woche fahr ich nach Amberg in die Oberpfalz, das ich nicht kenne, dort zu lesen.

Bei den Preussen wars schön, Wolfenbüttel vor allem, eine wunderbare Stadt, grundsolid, und ich ass ein Eisbein, und trank einen Klaren, was Kornschnaps bedeutet.

Leb wohl! mein Alter!

Dein Britting

Nr.117 12.10.1950 masch.

Abs. Rev. Edward Quinn

The Convent of Mercy, Clifford, Boston SPA, Yorks

Lieber Herr Britting,

Ich hoffe, dass Ihr Freund in London das Geld für Ihren Aufsatz, den ich übersetzte, erhielt. Der Chefredakteur sagte, er wollte ihm 2 Pfund. 2 s. schicken. Ich sagte auch, er soll ein Exemplar an Sie schicken lassen. Hoffentlich hat es Sie erreicht.

Nun möchte ich bitten, ein Besprechungsexemplar Ihres Buchs, Lob des Weines, zu erhalten. Ich habe bemerkt, dass es schon erschienen ist und ich freu mich über die Gelegenheit es lesen und – was sicher ist – loben zu können.

Sonntag werde ich mit Freunden hier einen alten Johannisberger 1905 probieren. Wir werden aber auch zwei herrliche jüngere Weine trinken: Wehlener Sonnenuhr 1947, Johannisberger Riesling 1943. Leider sind die deutschen Weine viel zu teuer und es wird bald unmöglich die besten Weine zu kaufen. Man trinkt hier meistens Liebfraumilch, ohne zu wissen, was seine Herkunft sei. Mit freundlichen Grüßen Ihr

gez. Edward Quinn⁴⁹⁴

Nr.118 18.10.1950 masch.

lieber alexius, ist dieser quinn ein pfarrer, oder was bedeutet rev.? wenn du willst, so schreib eine postkarte an „wine and food“⁴⁹⁵, sie sollen dir ein belegexemplar der nummer mit meinem beitrag schicken. was der rev. schöne weine säuft! mir tuts ein billiger schoppen auch, muß es tun! hab ich dirs schon geschrieben, oder, o kalk, schreib ich dirs zum 2. oder 3. mal dass der hundhammer als ich ihm deine grüsse sagte, ehrlich sich gefreut hat! zum 4.mal schreib ich dirs nicht mehr, aber, wer weiß? dank für deinen brief vom 7.okt. am 1.nov., las ich heut, wird der pacelli^A verkün-

^A *Pacelli*: Papst Pius XII.

den, dass die maria physisch gen himmel fuhr. es ist mir, offen gestanden, ziemlich wurscht. und wenn schon wunder, finde ich auch, dass der x, der gleichzeitig 20 000 frauen begattete, die alle dabei das höchste entzücken hatten, und dann heldensöhne gebaren, dass sich das unter der wundertuerrei schon recht stattlich macht! so ein kerl! sollte ich chambery mit chamberin verwechselt haben? durchaus möglich. amberg war sehr schön, ein reizendes, altes städtchen. die fahrt hin durchs regental, und der naab entlang, und nabburg, – wir sind immer die gebirgskulisse gewohnt – war ein anblick eigener art. im rathausaal in amberg, wo ich las, vom ersten und zweiten bürgermeister begrüsst, harrten 600 leute meiner, und es mußte ein mikrophon aufgestellt werden! hah! aber die fülle ist nicht mir zuzuschreiben, die volkshochschule ist dort glänzend organisiert, und es kommen zu allen vorträgen 5 - 600 menschen – es gibt eben nicht viel abwechslungsung in amberg in der oberpfalz.

der herbstregen ist gekommen. nach schönen oktobertagen.

vielleicht zwingt dich das teure porto nicht so viele briefperlen vor die säue zu werfen – du brauchst nicht bei mir anfangen zu sparen!

[handschriftlich weiter] Jener Sinsheimer⁴⁹⁶, weiland Schauspielkritiker der M.N.N [Münchener Neueste Nachrichten], dann emigriert, in London lebend – ich, wir, wollten dich mit ihm zusammenbringen, starb derweilen. Er war vorher noch kurz in München. Er hinterliess Memoiren, unter dem Titel „Ich lebte im Paradies“. Er war ein Weinbauernsohn aus der Pfalz, und ein recht angenehmer Mensch. Die Pfalz war sein Paradies. Ich pflege zu sagen: ich lebte noch im Biedermeier! Denk, 1900 – 1910 in Regensburg, 2 Tauben kosteten 35 Pf., ich sah noch Leute auf Hochrädern fahren, es gab noch kein Auto, der Schoppen Wein 15 Pf. . Ich machte mit: Petroleumbeleuchtung, dann Gas Glühstrumpf, dann die ersten elektrischen Birnen. Jeden Sonntag im Herbst und Winter gab es als Sonntags-Essen Gans!

Wir Kinder murrten über das einförmige Essen. Aber meine Mutter selig, aus dem bayr. Wald stammend, sagte: Das versteht ihr nicht! Gans ist das billigste! Kostete, 1900, 2.50 – 3.00 Mark. Gab 2 x Mittag-Essen, einmal davon ein Gansjung mit Knödel, das war gut, sag ich dir! Ich lege dir eine Erinnerung an meinen baderischen Großvater⁴⁹⁷ bei. Nicht nur Sinsheimer

lebte im Paradies! Wein nur nicht gleich, alter Sentimentaliker!
Und so fortan! schloß der alte Goethe gern seine Briefe.
Ich schliesse auch! Dein alter Britting

Nr.119 31.10.1950? hs Pk

31.10. weil du mich mahnst, Alter, eine Zwischenkarte, bevor ich deinen Brief vom 22.Okt. beantworte – es geht mir (uns) gut, es ist Winter geworden, Schnee – Skifahrer, morgen Allerheiligen, so rollt das Jahr berg-ab! Der Hase ist von Dürer – lebendiger als ein lebendiger! Heut Abend Stammtisch! Hohoff redete was, du kämst vielleicht. Tus! Dir und deiner Frau herzliche Grüße von mir u. Kundschafterin. Dein Britting

Nr.120 13.11.1950 masch.

geliebter alexius, winter wars schon bei uns, nun sind es schöne, frühlingshafte herbsttage, und heut war ich mit eugen roth im volksbad schwitzen, anschließend assen wir im hofbräukeller, der jetzt wieder offen ist, nachdem fünf jahre die amerikaner drin hausten: ich ass ein oxschwanzragout mit semmelknödeln, roth eine milzwurst abgebräunt. bald ist der erste advents-sonntag, den ich mit der kundschafterin traditionell bei alverdes mit liedern, lebkuchen und tannenzweigen zubringe. ich habe zwei dicke briefe von dir vor mir liegen. bald werde ich sie hinter mir haben, schrieb max reger einem kritiker über dessen kritik.⁴⁹⁸ das stimmt bei mir nicht. dein papier ist mir zu dick. was du von jenem geschäftsmann schreibst, der seine tochter einem arbeiter übergab: recht traurig! aber vielleicht wahr. ich treibe da, wir alle, die meisten, vogelstrausspolitik. das große „abräumen“ – allerhand zeiten! und BG⁴⁹⁹ ist auch tot! du hast natürlich recht, mit deinen kunstgeschichtlichen erwägungen zween der ähnlichkeit von urschalling^A und capella palatina⁵⁰⁰ in palermo. mir, und andern, drängte sich der vergleich auf,

^A urschalling: Siehe Anm. 452.

weil die mauern beider gotteshäuser so eng und dicht bemalt sind. weitere stilkunde trieb ich nicht. dass die palermitanischen fresken byzantinisch-russisch ikonenhaft sind: recht hast du wieder einmal! altötting kommt mir immer sehr russisch vor. halt: da fällt mir was ein. du schreibst von einer strassowa⁵⁰¹ die an der französischen botschaft arbeitet. im verlag Gallimard in paris, einem der größten französischen verlage, erschien eine französische übersetzung meines hamletromans. vertrag mit den leuten machte ich anno 44, hörte nichts mehr, und dachte, das buch wäre nie erschienen. nun sah ein bekannter das buch bei den bouquinisten an der seine. du kennst sie auch? daraufhin verständigte ich meinen verlag, die Nymphenburger Verlagshandlung, von dieser Tatsache. und siehe da: Gallimard schrieb, ja, das Buch sei erschienen, und schickte eine Abrechnung von verkauften 3000 Exemplaren. Er wird sie verramscht haben, denke ich mir, an die Bouquinists. Er zahlte tausend franken, aber das gab umgerechnet nur ein paar hundert Mark! Nun hab ich bis heut kein exemplar dieser französischen übersetzung gesehen. wutentbrannt schrieb ich an gallimard! adresse nur: verlag gallimard, paris. aber der brief kam an, und ich erhielt heut einen brief von ihm, er habe drei exemplare an mich in marsch gesetzt. die genaue adresse heißt: Librairie Gallimard, Paris (VII) 5, rue Sebastien-Bottin. Ich möchte aber gern mehr als die angekündigten drei Freiexemplare. Ob sich jene Strassowa an Gallimard wenden kann? sie soll zehn Exemplare bestellen, gegen Bezahlung, natürlich. Es wird wenig sein, der Franken steht schlecht. Aber von England aus wird eine solche Bestellung leichter sein, denke ich, bei uns gibts tausend Devisenbestimmungen. Ob du das arrangieren kannst? und mir, unter Zurückbehaltung eines Exemplars, die andern schicken kannst? Hintereinander, falls es postalische Schwierigkeiten gibt! Die Auslagen, die nicht hoch sein werden, vergüte ich dir schon auf irgend eine weise. verzeih, daß ich dich als schmuser in anspruch nehme, so schwierig ists heut im alten europa!

was du über das „baderhaus^A“ schreibst, ist ganz richtig. es könnte farbiger sein, und ich bin zu sachlich geworden. ich werde mit dem Farbenpin-

^A „baderhaus“: Siehe Anm. 559

sel noch darüber gehen, hab ich vor.

“blitzblau“ ist von dir? kann sein! es ist eminent boarisch!

dass du jüdische predigten schreibst, wundert mich gar nicht. du bist ein halber rabbiner, ein halber bayrischer general, und überhaupt ein simpli-
cissimus! (sinsheimer, der simplredakteur, tot!) wir alle einmal. “und so kommt eins zum andern, mein lieber freund, wann werden wir wohl wandern?“ (von carl busse.) an die vecchioni kann ich das ‚baderhaus‘ nicht schicken. ich hab nur noch eine abschrift.

inzwischen kam der bericht über dein zusammentreffen mit father quinn⁵⁰². ein origineller bursche, scheint's. er schrieb mir vorgestern, dass er „lob des weines“ bekommen habe. ihr habt geschlemmt in soho! ich wär gern dabei gewesen! der mann versteht was von deutschem wein. von den georgirittern kenn ich ein bild von slevogt, dessen bruder war bayerischer General, und mit dem prinzregenten befreundet! natürlich hast du die festtafel gesehen! von der galerie aus! warum bist du nicht bayerischer general geworden? das wär die rechte position für dich! aber georgiritter hättst du nicht werden können: diese möglichkeit hat man dir bei der geburt abgeschnitten. (ein alter witz.)

also, servus! schönste grüße deiner frau! dein alter britting

Nr.121 15.11.1950 masch.

lieber alex, es beunruhigt mich ein bisschen, dass ich dich mit dem gallimard-auftrag belästigte! inzwischen schickte mir gallimard drei exemplare der übersetzung, und ebenso bekam ich drei von der nymphenburger verlagshandlung, die auch gallimard angemahnt hatte. das genügt mir nun eigentlich, und wenn du die strassowa der franz. botschaft noch nicht in gang gebracht hast, so laß es ganz sein! das buch kostet 180 fr., ich kenne die kurse nicht, nehme aber an, dass das sehr wenig ist. nur wenn es der strassowa keine, aber wirklich keine mühe macht, soll sie fünf bei gallimard bestellen. sollte sie schon zehn bestellt haben, nehme ich sie natürlich auch mit vergnügen. das geld legst du aus, und du kriegst es von mir wieder, auf irgendeine weise, spätestens, wenn du wieder einmal hier auftauchst. dieses wünscht sich herzlich grüßend dein alter Britting

[handschriftlich weiter] : Übrigens – ob Hochwürden Quinn das Buch nicht ins Englische übersetzen kann? Es wird viel getrunken und gelesen drin!! Preysing⁵⁰³ war in London, sah ich in einer Illustrierten. Hast du ihm den Ring geküsst?

Nr.122 16.11.1950 Pk hs

L.A., die Welt ist klein, wie du auch weißt! Gestern, bei Bekannten, sah ich ein kleines Buch, „die Muscheln“, Übersetzungen franz. Lyrik von Helena Strassowa, Verlag Hieronimi, Bonn – das wird deine Strassowa sein!! Die Übersetzungen scheinen nicht schlecht zu sein! Es regnet! Leb wohl! Servus! Tschau! Dein Britting. Auch die „Rosen von Saadi“ hat sie übersetzt!!

Nr.123 22.11.1950 masch.

O alex, simplici, mimose, nimm nicht alles gleich so wampert ernst: als ich schrieb, ob father quinn^A nicht den dicken mann übersetzen könne, wars dreiviertel scherz. ich glaub auch nicht, dass ers kann, und mag, und will. deswegen brauchst du ihm aber nicht dein handexemplar des buches zu geben. sollte ers, der quinn, überhaupt in Betracht ziehen, bräuchte er nur der nymphenburger verlagshandlung, münchen, hubertus-str. zu schreiben und um ein exemplar bitten. wenn du seiner hochwürden noch nichts gesagt hast, so sag ihm auch nichts! (übrigens, fällt mir ein, sagte mir bernt von heiseler⁵⁰⁴ vor jahren schon, bei ihm liege der ganze roman fix und fertig ins englische übersetzt, von einem, ich glaube, jüdischem freund von ihm, der dann emigrierte. dass eine holländische übersetzung⁵⁰⁵ erschien, in amsterdam, weißt du? hah, wie bin ich berühmt!). die kleine arbeit von quinn, die ich nicht kannte, ist wirklich reizend. nur an ein paar stellen merkt man, dass er kein german ist. [nicht erhalten] und auch mit der strassowa hab ich dir mordsmühe gemacht! das lyrik-

^A quinn: Siehe Anm. 502

übersetzungsbändchen ihrer schwester schick mir nicht. ich hab es schon ziemlich durchgeblättert und angelesen. wenn sich noch irgend schwierigkeiten ergeben sollten, wegen der gallimardbücher – lasst es gut sein, ich hab ja jetzt sechs! und du kannst sogar eins davon haben, falls es dich interessiert. herrgott, bist du ein depp! nimm mich doch nicht so ernst! dein kaffee und tee kamen noch nicht, und ich werde dir gleich eine bestätigung schreiben, sobald sie kommen. ist es nicht ein starkes stück von dir, uns was zu schenken und selber eine kleinigkeit zu weihnachten abzulehnen? ich werds der kundschafterin sagen, aber dir eine winzigkeit zu schenken, wird sie sich nicht nehmen lassen. der satz von dem vorweggenommenen nachruhm ist von thomas mann⁵⁰⁶.

am morgen des 1. november 1914, bei wytschaete, war auch meine feuertaufe, ich war bei den freiwilligendivisionen. vielleicht war dein freund bei meinem regiment. am 13.11. wurde ich zum 1. mal verwundet, das gab 5 monate heimat.

die dandler⁵⁰⁷ sah ich auch noch, wenn auch nicht als ahnfrau. und den müller und sein kind sah ich in regensburg.

das kanadische flugzeug mit den rompilgern: du bist ein frommer mann! als ich die notiz las, rebellierte ich etwas, und dachte mir: schau, schau, so wenig kümmert sich der liebe gott um pacellis[^] segnen!

ich hab mir neues papier gekauft, das ist schlecht, es schlägt durch. manches wird bei uns wieder schlechter, papier ist sehr knapp. hanser sagt, es ist teuer geworden, die fabriken haben lange lieferfristen. aus zellulose wird pulver gemacht! ende januar soll ein neuer gedichtband von mir erscheinen⁵⁰⁸, die korrekturen hab ich schon gelesen, aber das versprochene papier ist von der fabrik noch nicht da. das buch soll zu meinem 60. geburtstag da sein. o alex, sechzig!!! wenn mir das einer bei wytschaete gesagt hätte!

vor dir liegt der chimborasso deiner weihnachtkorrespondenz. vor mir liegt er nicht. du wirst vor weihnachten nur noch durch karten von dir hören [*lassen*]! (wo jetzt das königliche kupferstichkabinett ist, weiß ich nicht.) [*handschriftlich weiter*]

[^] *Pacelli*: Papst Pius XII.

Also, Alter, vielen Dank für deine geahbten Gallimard-Mühen! Genaue Abrechnung bitt ich mir aus, wenn der Kauf zustande kommen sollte.
Herzliche Grüsse von Haus zu Haus!
Dein Britting

Nr.124 4.1.1951 masch.

lieber, alter alex, heut kam dein brief von sylvester, an uns zwei beide, dank dir! du altes pathetisches ross! bleib eins!
heilig-abend bei alverdes wars schön und gut wie immer. sie hatten einen brief von dir! zweiter weihnachtsfeiertag bei dem kapitalisten hanser, du bettler, hah!, der „sekt floss in strömen!“ hohoff war, mit gemahlin, auch dabei, und eugen roth, und stepun[^] an sylvester wollt und sollt ich auch zu hanser, aber da packte mich die grippe, und wie! und die kundschafterin ließ mich schwitzen, bei lindenblütentee und aspirin, heut gehts mir wieder leidlich! übermorgen sind die heiligen drei könige. von eurem coronation stone⁵⁰⁹ sind auch hier die gazetten voll von schilderungen und abbildungen! ob ihn nun doch die schotten geklaut haben? (heil rupprecht, dem rechtmäßigen king der schotten!) ich habe waverley von scott⁵¹⁰ zu lesen begonnen, scheint gut zu sein, ich hatte den scott als knabenlektüre in erinnerung, er ist mehr! goethe stellt ihn sehr hoch!
die pathetische kundschafterin wird dir sicher gemütvoller antworten als ich. was sie nur an dir findet? es ist mir ziemlich rätselhaft, alter depp!
aber sachlich möcht ich wissen, was du für die gallimard-exemplare ausgegeben hast, um den betrag zu dem nachthemdbetrag zu legen, den die kundschafterin aufbewahrt. raus mit der Sprache! ich freute mich an der unverändert energischen handschrift von eva bildsten. wir haben trauriges matschwetter. und einen neuen kultusminister⁵¹¹. und der himmel hängt nicht voller geigen, sondern voller maschinengewehre und bomben. seis drum! bleib der alte! grüss deine frau!
dein kurzangebundener Britting

[^] *stepun*: Siehe S.361

Lieber Alex, in einer Stunde fahr ich mit der Kundschafterin zu Hohoffs, wie seit einiger Zeit jeden Samstag Abend. Essen tun wir in der Kneipe in der Nähe dort, in der wir auch mit dir einmal waren, im Nebenzimmer, Postkutsche gelb an der Wand, erinnerst du dich?

Heut kamen deine Nachthemden, ich trag nun jedes ein paar Tage, Nächte heisst das, dann werden sie gewaschen. Wie sie zu dir kommen sollen – das wird Ingeborg schon deichseln, womöglich ohne den Umweg über Jakl, aber wer kennt sich mit der Zollbürokratie aus? DU hast natürlich noch kein Wort geschnauft über deine Gallimard-Kosten! Werd ich auch mit meiner teuren Gattin besprechen.

Mach dir nur wegen Hansers keine Gedanken: du Mimöschen!

Nach Pöl[]nitz werd ich die Armanspergische nächstens fragen. Vitriol statt Meßwein – allerhand!

Von der Geschichte aus dem Buchner⁵¹² von mir „das Goldstück“ betitelt, u. natürlich änderte die Redaktion den Titel, das ist so üblich, hab ich eine längere Fassung, und du hast recht, retardierende Momente zu vermissen, – ich kürzte auf Zeitungsabdruckmöglichkeit – ich armer Hund muß ja nach dem Honorar spähen! Wer die Zeichnungen machte – keine Ahnung! Mit der Hand zu schreiben, fällt mir doch recht schwer, es reicht grad immer für Postkarten.

Eure Fleischration, o jegerl! Wahrscheinlich bin ich enorm dumm, keinen Weg zu wissen, dir einen Schinken zu schicken – aber du hast ja den weltklugen Rafael, der 3 Wochen Geburtstag feiert! Grüße Quinn, mach dir keine Gedanken über eine englische Ausgabe des „dicken Manns“, dafür ist ja mein Verlag da.

Chinesisch-essen tu ich mit Leidenschaft, u. tats in Berlin u. Paris u. Rom.

Fasching – niente! Wir waren natürlich nirgends! Vielleicht ist heut Abend „Hausball“ in der Kneipe, in der ich in 1 Stunde Milzwurst abgebräunt mit Kartoffelsalat essen werde. Jetzt ist es 6 Uhr 25, um 7 Uhr 30 sind wir bei Hohoffs, 20 Minuten Schreibezeit hab ich noch.

Auf der Strasse wimmelt heut von maskierten Kindern. Morgen ist der

Faschingszug – ich aber bin bei Alverdes.

Wird dir halt der Hundhammer das Buch haben schicken lassen!

Dein Tagebuch – gut! Sehr interessant! Gleich Anfangs dachte ich an Montaigne⁵¹³, im Ernst, wo du schreibst, werden vielleicht auch andre nichts davon haben, ich hab was davon beim Niederschreiben. Hör ja nicht auf, auch wenn du nicht viel in der Welt bist u. liest. Alles ist später interessant. Kennst du Samuel Pepys⁵¹⁴? Ich nur Teile. Aber atemberaubend interessant. Von Hofmiller gibt's einen schönen Aufsatz über Pepys. Wie wirkt das später, wenn du deine heutige Feischration notierst, oder von der beneidenswerten Dame, die sich vom Söhnchen beschlafen ließ! Ich heb deine Tagebücher gut auf! Und bewunder deine Kraft, neben deiner Brieflast das zu leisten! Mein Geburtstag, der 60., wirft Schatten voraus. Alle möglichen Leute werden über [mich] schreiben. Aus dem Prospekt ersiehst du, dass auch ein Buch zu dem Termin erscheinen wird. Ich muß jetzt gehen! Herzlich, lieber Alter, dein Britting

Nr.126 13.2.1951 hs Pk AI

Lieber Alex, gestern schrieb ich dir eine Karte, heut eine Dankkarte für die fürstliche Seife u. die Krawatte, du Pseudomillionär. Die Seife sieht ganz nach dem alten, gediegenen England aus! Deine Krawatte wird mich am „Fest“-Abend⁵¹⁵ zieren. Servus. Dein Britting

Nr.127 22.2.1951 hs AI

(Auf einer vorgedruckten Dankkarte zum 60.Geburtstag)

Lieber Alexius, der kleine Wirbel hat sich gelegt, die Wasser rinnen wieder still, u. als schönstes Ergebnis bleibt vielleicht doch die 2 Zimmerwohnung am Annaplatz. An den Staren-Baum kannst du dich auch noch erinnern? Dahinter war die Post⁵¹⁶. Kauf nur ja nicht in London die „h.B.“ [*Unter hohen Bäumen*]. Du kannst von mir haben so viele du willst. Adams Chauffeur brachte eure Geschenke, Einmal hab ich mich schon rasiert mit der Wunderseife.

Alter Bursche, leb wohl! Deine Tagebücherfortsetzung hab ich noch nicht gelesen.

Grüsse euch beiden von eurem greisen Jubilar. Die Kundschafterin überschwemmt dich, scheints, mit Briefen. Da kann ich kurz sein.

Nr.128 2.3.1951 masch.

lieber milex, die kundschafterin ist umgezogen⁵¹⁷, heut mittag ass ich zum erstenmal wieder bei ihr, es ist recht nett dort, und zur einweihung kam dein brief zu ihr. leider sieht es mit kohlen ganz schlecht aus bei uns, vielleicht müssen wir ein wenig frieren, aber wir haben ja schon schlimmeres mitgemacht.

dank dir für deinen brief vom 5.2., soll natürlich heißen 25.2.! über die „festlichkeiten“ zu meinem 60. wiegenfest⁵¹⁸ wird dir hohoff berichten, der dir auch seine charmante tafeldrede geschickt hat, sagte er mir. dass dir die „hohen bäume“ gefallen, freut mich. sans phrase. die „krähenschrift“⁵¹⁹ wird rund 6 jahre alt sein. „zuchtvoll und demütig“ – warum nicht? ich bins nur sehr teilweise.

zur speisenkarte: dr.von uhde – kenn ich nicht. (von miller vielleicht?) wird ein lesefehler von dir sein? und es war nicht der eberhard hanfstängl, der da war, sondern sein vetter oder bruder edgar der große, mit dem spitzbart, der mit der mottl-fassbänder⁵²⁰ verheiratet ist.

der wimmer⁵²¹ machte mir einen guten, ungekünstelten eindruck, der typ des braven, sozialdemokratischen funktionärs, gar nicht dumm, scheints. ein sozi stadtrat branz war da. ich zwickte ihn auf, und sagte, ich sei stockkonservativ. darauf er: sind wir sozi vielleicht nicht auch konservativ?

dein tagebuch lagert bei mir, schwillt an, ungelesen ich wart auf eine ruhige stunde, dann kommt es dran. ich freu mich drauf, sans phrase, wieder. seattle – ich schwanke. ich will ihr nicht wehtun. aber wenn du es für taktvoll hältst, dann schick. ich leg dir noch einen alverdes bei. aber es ist nicht mein auftrag, und sie darf es nicht meinen, oder ahnen⁵²².

die bürgerschaftsabordnung meiner mutter – und vaterstadt war recht lustig, vier mann hoch in meiner bude. der oberbürgermeister dr.zitzler im

bratenrock. ich im pullover. gab ihnen schnaps zu trinken. feierliche rede des stadtoberhaupts, und die medaille in schatulle⁵²³, und der ehrenbrief auf pergament und in pergamentner mappe. immerhin brachten sie eine kiste weines mit.

[*handschriftlich weiter*] Deine Hemden hab ich nun schmutzig gemacht, u. nun werden sie gewaschen. zwei sind schon eingerissen, an dem seitwärtsschlitz, der ohne riegel ist. schlamperei! wird in ordnung gebracht! es gibt keine solidität mehr. schlaf gut in ihnen! ich tats.

weiner⁵²⁴ schrieb mir. er ist in regensburg als anwalt zugelassen, aber z.Zt. in frankfurt an einer amtlichen (israelischen?) Stelle tätig. Für 2 Jahre vorläufig will er im alten Europa bleiben, in dem es nach Pulver riecht, meint er. Palästina⁵²⁵ sei nicht das gelobte Land, ist seine Ansicht. Sein Sohn fiel als jüdischer Hauptmann gegen die Araber. Schicksale!

Witz: 2 deutsche Juden melden sich zur israelischen Flotte. Man fragt sie: können Sie schwimmen? Drauf der eine flüsternd zum andern: Ich hab mirs gleich gedacht, dass die keine Schiffe haben.

Grüsse deine Frau von uns. Dein Britting

Nr.129 14.3.1951 masch.

lieber alexius,

fröhliche ostern! etwas vorausgegriffen. d u brauchst mir aber zu ostern nicht mehr zu schreiben, es gilt als getan! palmsonntag sind wir bei braun, ostern bei alverdes .

der akt über den fliegerangriff auf münchen: ich habe keinen schimmer, ob der für die stadt münchen und ihr archiv von bedeutung ist. ich versteh nichts von so was. ich denke, du schickst ihn mir, und ich gebe ihn held⁵²⁶ dann wird sichs erweisen. aber es ist schön, dass du mir, uns, einen gefallen tun willst damit, und uns gelegenheit gibst, uns für die wohnung zu revanchieren!

dasss du hanser die wunderbare rasierseife schicktest, wird ihn sicher freuen. jeder mann freut sich über so was! hanser ist zur zeit nicht hier, sonst hätt ich ihn angesprochen daraufhin. aber nötig wars nicht, sie ihm zu schicken! und dass du mit der wurst nach der speckseite damit wirfst,

auf diesen gedanken wird er nicht im traum kommen. sei nicht überempfindlich!

„gelobtes“ Land, ich wußte, und weiß, dass das heißen soll „das verheisene“ Land⁵²⁷. es rutschte mir aus der feder. wie die eisenhütchen auch, von denen ich ja „eigentlich“ auch wußte, dass sie erst 1916 auftauchten. der erste mann im stahlhelm, der mir im graben begegnete, war ein preußischer major krause. ich sehe ihn noch vor mir, an der somme, und ich staunte seinen ritterhelm an.

dass du was über mich geschrieben hast, alter, war schön, aber du warst viel zu spät dran. der aufsatz⁵²⁸ liegt bei der kundschafterin, wir haben uns beide gefreut darüber, und hätten uns noch mehr gefreut, wenn er publiziert worden wäre. er hätts verdient.

dein neues tagebuch kam, es ist besonders interessant, du solltest es ja nicht aufstecken. machs halt kürzer, wenns dir zu viel zeit wegnimmt! die profezeiung des henry adams⁵²⁹ über china-russland – da stockt einem der atem! hoffentlich ist er ein falscher profet. und was du über wilhelm zwo⁵³⁰ sagst: es leuchtet mir ein, obwohl man den schnurrbärtigen mann gern lächerlich nimmt. es gibt da eine sonderbare parallele zu deiner meinung: cézanne⁵³¹, in aix in südfrankreich lebend, sagte, es gebe zwei men-schen, die das schicksal des abendlands bestimmten, das sei der papst, es war wohl, um 1900, leo⁵³² der dreizehnte, und kaiser wilhelm der zweite. das klang recht sonderbar im munde des begründers der modernen französischen malerei, den prussien wilhelm so hoch zu stellen, und er mußte manchen spott leiden deswegen, aber er ließ sich nicht abbringen von dieser ketzerischen meinung. und jetzt kommst du daher mit der gleichen meinung! es hat mir sehr zu denken gegeben. es wird dir auch zu denken geben.

deine psalmen, kruzifix, was du alles treibst! du hättest kein silberschmied - kaufmann werden sollen, sondern ein gelehrter. feuchtwanger und seine einladung in die schönau: wie wärs damit? nimm sie an! hohoff lud dich auch ein, wir sprachen darüber. ich lade dich auch ein. ich mag nicht, wenn du hier bist, dass du auf sofas nächtigst. ich bin dagegen, weil ich das auch nicht mag, und immer schon, bei vorlesungsreisen z.b., den veranstaltern schrieb, lieber ein bescheidenes hotelzimmer als das sofa des

reichsten kommerzienrats. man ist behindert, und behindert die gastgeber. also lade ich dich ein, wenn du kommst, in einem kleinen hotel, auch mit deiner frau, quartier zu nehmen (beim menter z.b., am max weberplatz, wo ich schon manchmal bekannte unterbrachte, auch kieffhaber tat das schon oft), und du erlaubst mir, dass ich eure unterkunft plus frühstück auf meine kosten nehme. bitte, sei nicht geschmerzt, und acceptiere meinen vorschlag, alter esel plus mimose! ich kann das gut leisten, denn ich spar-te geld für die ablösung einer wohnung, nun bekomme ich eine umein-sunst⁵³³, und es wäre eine freude und stolz für mich, dein teilweiser gast-geber zu sein! keine widerrede! es braucht doch keine falsche scham zwi-schen uns! du bist dann frei und unbehindert hier, und kannst immer noch bei hohoffs und kieffhabers dazwischen speisen, oder du isst eine milz-wurst abgebräunt beim menter, oder im hofbräukeller! ich rechne fest damit, dass du mir keinen korb gibst, sonst schnappe ich ein!

ja, was ist denn mit deinem mund? man merkt dir wenig an, beim essen merkt man manchmal, dass du behindert bist. und für den zahnarzt wird dich zu behandeln nicht leicht sein! aber wieso soll das eventuell das ende deines lebens bedeuten? allerschlimmsten falls, wenn man an deine zähne heran muß, kann man dich doch in die backe schneiden, und einen weg zu deinem gebiss finden. wär ja noch schöner! ich begreife deine sorge nicht ganz! bei der heutigen operationstechnik! ich halte sonst nicht viel von ärzten, aber schneiden und metzgern können sie ausgezeichnet. also auf die schlachtbank mit dir! und wahrscheinlich gibt es eine harmlosere me-thode, und du siehst gespenster.

paula o. heisst wohl: odenheimer, weiners gemahlin⁵³⁴ sie ist bei ihm in frankfurt. sie sei harmlos und gut wie immer, schrieb er mir.

dass das „fliederbäumchen“ katholisierende wirkung tat, wundert mich nicht einmal so sehr. die kleine erzählung ist ja voll kath. atmosphäre. ich werde immer wieder als kath. dichter registriert, neulich erst erschien ein band mit biographien „kath. dichter von heute“, auch mir war ein kapitel drin gewidmet. „ich bin atheist“, sagt maurois⁵³⁵, glaub ich, „aber selbst-verständlich katholisch“! so ungefähr ist das auch meine lage.

mit auerbach⁵³⁶ scheint es einen zünftigen skandal zu geben. sympathisch sieht der herr nicht aus. aber abwarten, was die verhandlung ergibt. er sitzt

z.zt. in stadelheim.

hs: Fröhliches Osterfest! noch einmal. Grüße deiner Frau! Und schreib mir erst wieder, wenn du Zeit hast! Dein alter Britting

Nr.130 28.3.1951 hs Pk

Mittwoch / L.A., gestern Stammtisch im Ratskeller. Ich kam auf C.F. Meyer zu sprechen, weil du „Huttens letzte Tage“ haben willst. Ich hielt das für einen Zyklus von 5 – 6 Gedichten, und bat Roth sie dir abzuschreiben. Der aber sagte, es sei ein Versepos von 96 Seiten. Ich zitierte: „Ich bin kein ausgeklügelt Buch, ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch“. Das käme in „Huttens letzte Tage“ vor. Roth wettete eine Flasche Zwetschgenwasser, das Zitat sei von Goethe. Grad rief er mich an: ich hätte gewonnen. Hohoff sagte, du habest auch seine Frau gebeten, dir den „Hutten“ abzuschreiben. So machst du ganz München rebellisch! Vielleicht läßt sich eine Einzelausgabe des „Hutten“ aufreiben. Roth hat die gesamm. Werke, die kann man nicht gut schicken. Hat denn deine jene Dame das ganze Epos auswendig gelernt? Die hielt es für das Ganze. Mit literarhistorischem Gruß dein Britting

Nr.131 27.3.1951 hs

L.A., hier hast du den reizenden Brief des alten Eisenfressers Vallade zurück! Der mit 80 Jahren „vorgealterte“ Malsen ist gut! Goethe war immer erzürnt⁵³⁷, wenn er, selber an die 80, vom Tod von 70 - 75jährigen erfuhr! Bei Eckermann stehts, glaub ich, oder bei Kanzler Müller. Dein Brief samt neuem Tagebuch beantworte ich dir nächstens. Ostern waren Eis-u.-Schnee-Wirbelstürme hier. Jetzt regnets, was es kann. Dein Britting

l.a., weil ich grad recht grippefieberelendiglich dran bin, reichts gerade zu einem kurzen brief an dich. den vallade schickte ich dir schon zurück, wegen des schwyzerischen conrad ferdinand gab ich dir heut früh post-kärtlich bescheid. immerhin hat er mir eine flasche zwetschgenwasser eingetragen. die hochadelige frage nach der blasonierung⁵³⁸ des wappens derer von almedingen muß ich hochderognaden der armanspergische⁵³⁹ erst vorlegen; sie ist über ostern auf hochherrschaftlichen gütern zu besuch. ooooh, der kopf tut mir weh, und ich hab ein aspirin genommen. ein kirschwasser setz ich drauf. trotz deines dicken popos hast du dich grazioso aus meiner einladung herausmanövriert! meine einladung bleibt aber bestehen, wenn du kommst ohne in geld zu schwimmen. kruzitürken, lass mich doch auch einmal der geber sein! deine nachthemden hab ich nun genügend schmutzig gemacht, frisch gewaschen trägt sie die kundschafterin eben jetzt wieder zu der pampierfirma, damit unten links und rechts verstärkt dreiecke eingenäht werden, wie sich das gehört. übrigens hat deine frau recht, du gehörst zu einem problem-und mimosendoktor geschickt!

weil du dich für dergleichen interessierst: speidel⁵⁴⁰ und heusiger⁵⁴¹, unsere zukünftigen feldmarschälle, von adenauer mit wiederaufrüstungsfragen betraut, verlangten als erstes, eisenhower⁵⁴² müsse seine verallgemeinernden Beschimpfungen gegen die deutschen generäle zurück nehmen, ehe sie das heiße eisen anrührten. eisenhower kam und entschuldigte sich in aller form. quelle: ein brief von speidel, den ich selber las, gerichtet an den herrn generalsekretär der bayerischen akademie der schönen künste, clemens graf podewils⁵⁴³. es wurde zwischen den drei generälen verabredet, kein pressetrara draus zu machen. klingt unglaubwürdig? ich las aber speidels brief, und so flunkern wird er nicht! aber schweige du auch, alter politicus! der kopf raucht mir, und dabei versprach ich meinem weib ingeborg heut abend mit ihr in die „lichter der grosstadt“⁵⁴⁴ zu gehen, einem alten chaplinfilm. der bursche ist ein großartiger schauspieler, manchmal nicht unverwandt unserm valentin – aber wenn ich ihn sehe, muß ich immer ein antisemitisches gefühl unterdrücken. ich mag ihn

einfach nicht, wie ich den mahatma⁵⁴⁵ nie mochte. da kannst nix machen!
o vergib mir!

dein neues tagebuch war wieder sehr gut. und dabei dein briefwechsel, mit
neuhäusler⁵⁴⁶ und tutti quanti, wie du die zeit findest, ist mir schleierhaft.
schreib doch mal an den tedesco pacelli[^], der dem pohl⁵⁴⁷ seinen päpstlichen
segnen nach landsberg telegraphisch schickte. stand in der zeitung zu
lesen! ingeborg liest gerade ein, ich glaube englisches, buch „auf den spuren
des heiligen paulus“, wo der verfasser alle orte aufsucht, wo der paulus
gewandelt. ich las ein stück drin, und es ist sehr interessant, auch für
die heutigen zustände in den paulinischen ländern.

ich hab dir nur aus langeweile und blödigkeit geschrieben,
und antworte mir ja nicht.

bleib du grippefrei! dein Britting

Nr.133 11.4.1951 masch.

lieber alexius, siehst du, der reiss⁵⁴⁸ hält dich auch für einen verhinderten
Schriftsteller – ich habs immer schon gesagt! sein brief, den ich dir wieder
beilege, gefällt mir gut. gemeinerweise hab ich die straubingerfunde⁵⁴⁹
noch nicht besichtigt; drollig zu denken, dass in straubing ein bataillon
syrischer bogenschützen in garnison lag!

deine tagebücher kamen, ich les sie immer mit spannung und genuss, und
mit wenig genuss las ich drin, dass dich das londoner finanzamt so aus-
plündert, armer kerl! ob dein tagebuch das münchener archiv⁵⁵⁰ interes-
siert? noch ist held krank, und ich konnte ihn noch nicht wegen des
schleissheimer fliegerakts fragen. wenn ich ihn treffe, sondier ich bei ihm
wegen beidem.

wegen deiner blasonierung⁵⁵¹ will die armanspergische die nachforschung
nicht aufgeben. man muß einen alten gotha⁵⁵² aufstöbern, in den neuen
stehen die ausgestorbenen familien nicht. nein, schick mir den abschieds-
brief franks⁵⁵³ an die stöckin nicht, ich bin nicht so interessiert dran. Übrigens
schickte mir father quinn die nummer von „wine and food“ mit

[^] *Pacelli*: Papst Pius XII.

seiner schönen besprechung des „Lob des Weins“⁵⁵⁴. ich muß ihm nächstens ein paar zeilen schreiben. beantworte mir diesen zwischenbrief nicht, armer geplagter! du sollst möglichst wohl leben, deine frau auch. dies wünscht herzlich dein Britting

Nr.134 30.4.1951 masch.

lieber alexius, morgen ist der 1. mai – die arbeiter, anno 1910 und so herum, hatten im knopfloch ihres schwarzen kleinbürgersonntagsanzuges eine flammend rote nelke, und gingen nachmittags auf den keller, zum kellerfest, in regensburg wenigstens war es so. wer hätte da an väterchen stalin⁵⁵⁵ denken sollen? ich nicht! du vielleicht, alter politikus! ich hätte dir lang nicht mehr geschrieben? wir sprechen täglich von dir, da haben wir so ein gespräch mit einem brief verwechselt! ich wollt dir etwas länger schreiben, ich komm nicht dazu. übermorgen fahr ich nach bayreuth, dort lesend, dann nach hof, dort lesend, und bleib dann zwei tage bei meiner verwitweten schwester. am fronleichnamstag les ich vor der studentenschaft im protestantischen erlangen, im juni in kassel. mühsam sucht sich das eichhörnchen seine nahrung. es ist allerdings nicht die luftveränderung, die du mir anrätst. einmal, ich huste schon zeit meines lebens, war ich im sommer in neapel, weg war jeglicher husten! weil mein gekrächz und ständige heiserkeit in der letzten zeit schon sehr schlimm wurde, ging ich auf allgemeines drängen von kiefhaber etc. zum dr. serr in der ludwigstrasse, einem halsspezialisten, der feststellte meinem kehlkopf und meinen stimmbändern fehle gar nichts. ich huste aber munter weiter, und hab angst, übermorgen auf dem podium vor heiserkeit nicht zu ende zu kommen. dass die kundschafterin am 1.juni umzieht, schrieb ich dir auf dem ansichtskartenvorläufer. sie ist so aufgeregt! wird dir trotzdem schreiben.

an den haggard erinnere ich mich dunkel: er nahm bei der lena⁵⁵⁶ stunden, wollte schauspieler werden. ob du achmann über ihn schreiben sollst? ich finds nicht nötig, aber wenn du briefherkules es tun willst: josef achmann „schliersee, haus perfall“⁵⁵⁷. die armansperg lässt grüßen, und gibt die suche nach der blasonierung nicht auf, soll ich dir sagen. ach, der hans

schulz! er ist bei einem bewährungsbataillon in russland verschollen. er war der lena neffe. seine frau sass eine zeitlang, ist natürlich schon lang wieder frei, ich weiß nichts von ihr, sie ist von münchen verzogen, hörte ich vor jahren. der schulz war ein braver kerl! was fragt das schicksal danach?

die „tauschgeschäfte“⁵⁵⁸ sind fünf jahre alt. was dir schon beim „baderhaus“⁵⁵⁹ auffiel, fällt dir, auch mir, bei den „tauschgeschäften“ auf, eine veränderung des stils. schlichter, unfarbiger, weiss nicht, woher das kommt. ich kanns schon farbiger auch noch. mal sehen, wie das weiter geht! ich lese gerade, und nehm ihn nach bayreuth mit, den neuen thomas mann: „der erwählte“⁵⁶⁰, eine äußerst unanständige inzestgeschichte, prachtvoll erzählt. die katholiken ärgern sich darüber, merk ich an hohoff. die sündenfrucht aus geschwisterbeischlaf beschläft später seine frau mutter, und endet als der papst gregorius. was wird der pacelli[^] dazu sagen?

an den murillo⁵⁶¹ hab ich bei der bubenschmauserei nicht gedacht, jedenfalls bewusst nicht. es ist eine $\frac{3}{4}$ wahre geschichte. deinen unhold aus dem hofgarten mit seiner irma bitte ich mir zu schenken. fast steckt eine brittinggeschichte drin!

zu deinem Tagebuch, das diesmal besonders interessant ist. die freimaurei halt ich auch für unwichtig. auch kiefhaber war ein schürzenträger. der rest seiner loge ungefähr nur juden. der kleine jan ist ein phänomen. das ist geradezu medizinisch interessant! was doch in so einem köpfchen vor sich gehen mag? deine markarturbetrachtungen⁵⁶². was in deinem dicken kopf alles platz hat! hat man das gesunkene u-boot schon vergessen wie den hans schulz? und was du von dem metzer judenmädchen schreibst, und dein später brief an es – toll eigentlich, und eigentlich auch eine geschichte! eine wehmütig – ironische, fast möchte ich sie auch schreiben. von hitlers⁵⁶³ wanderpokal erzählte mir damals kiefhaber, und meinte, der mann sei doch ein kluger mann, adolf nämlich. 12 jahre bist du jetzt schon auf der insel? – mein gott, mein gott, die zeit vergeht!

Petaïn⁵⁶⁴ lebt noch. so ein dummes affentheater der franzosen mit ihm. meistens sieht man in der geschichte den bestialischen unsinn, der ge-

[^] *Pacelli*: Papst Pius XII.

macht wird, erst hundert jahre später ein. was für schicksale! hoffentlich hast du recht mit der wichtigkeit der deutschfranzösischen union und ihren auswirkungen. von den beiden völkern hat jedes das, was der andere nicht hat, und das könnt eine großartige ehe geben. ich hab die franzosen sehr gern und fühlte mich immer in frankreich sauwohl. speidel^ sei ein guter mann, podewils⁵⁶⁵ erzählte mir viel von ihm. speidel hielt auch ernst jünger⁵⁶⁶ in paris, und beschützte ihn vor der ss und dem kazet. in korea krachts wieder ordentlich. wunderbar schön und hochmütig der goethe⁵⁶⁷:

auch im hades stehn sie obenan,
stolz zu ihresgleichen gesellt.
aber wir, im hintergrunde
unfruchtbaren weiden zugesellt.---

weinheber⁵⁶⁸ sagt in einem gedicht

„kaisergruft“:

düster sarg zu särgen: und trägst doch, starrer

schädel noch die krone? ja, staub, er wird zu staub./

doch fürst bleibt fürst. nur die bettler sterben ganz, mit dem fleische...

und plötzlich wäre

auftrag nichts, und unterschied nichts...

l.m.a., sage ich jetzt, um dem gespräch eine andere wendung zu geben.
leb wohl, alterchen, ich hab 1. schon reisefieber, und 2. muß ich zusammenstellen, was ich den bayreuthern und denen hofern vorzulesen gedenke.

Dein Britting

[^] *speidel*: Siehe Anm. 540.

Ich möchte ein Haus, wo den Sommer zu haben,
Ich nur vor die Haustüre treten muss:
Und da liegt schon die Wiese! Die Heuschrecken springen,
Ein lieblich Getön macht der Fluss.

☞ Dahinter sind Berge, nicht hohe: sanft-grüne!
Wie sie das Allgäu zu bieten hat.
Die Grashänge glänzen, vom Winde geschliffen,
Metallisch glatt.

Zum Fluss hinab führt der Haselnusspfad,
Ein steiniger, grüner Graben.
Die Nüsse tragen gekräuselte Rökchen,
Wie sie die Schulmädchen haben.

Der Fluss ist braun, pechfarben, oft schwarz,
Um den Felsblock dann kocht er weiss,
Und wird wieder friedlich. Dort grasen
Der Ziegenbock und die Geiss.

Der Bock haßt Hörner. Schwer schlägt der Geiß
Das Euter gegen das Bein.
Und in dem Euter die seufzende Milch
Möchte gemolken sein.

Die Feder im Gras, die blaue, von wem?
Vom Häher der waldeinwärts fliegt?
Oder vom Entenerpel, der stolz
Im schwarz-weissen Wasser sich wiegt?

Ja, so ist der Sommer! Ja, so ist das Haus,
In dem zu sein mich gelüftet,
Um freudevoll den Erpel zu sehn,
Der im blauen Golde sich brüstet,
Das ^{das Herz} ~~schöne~~ Fichtengedränge zu sehn,
Die schweigsamen Spuren im Sand -
Und die Forelle, wenns mir gelänge.
Dass ich vertraulich das Richtige sänge.
Schmiegte sich mir in die Hand.

für Alex Wetlar, aber mit
luftveränderung anriet

30. April 57

Georg Brücking

Nr.135 9.5.1951 hs Pk AI

Alexius, alte Eule, was ist denn los mit euren Postillionen? Inzwischen schrieb ich dir eine Karte, einen Brief, die Kundschafterin einen Brief u. sie schickte ein getragenes Nachthemd. Ich war lesend in Hof u. Bayreuth, u. wünsche dir und deiner Frau ein fröhliches Pfingsten, welcher Pfingstgruß hoffentlich nicht erst zu Weihnachten ankommt. Heut früh kam wieder ein Tagebuch, welches ich erst noch lesen muss. Dein Britting

Nr.136 21.5.1951 masch.

alter milex,
streils gedicht und deine übersetzung hiermit zurück. streils gedicht, so bescheiden es in der form ist, hat doch etwas, was ans herz greift, es ist eben echt. deine übersetzung kann ich nicht beurteilen, mein englisch ist zu knapp. du hast dir ganz unnötig sorgen um uns gemacht, aber schön wars doch, dass du dir sorgen gemacht hast. du hast zu allem beziehung, selbst zu dem deutschen kriegfriedhof in nazareth: den euringer⁵⁶⁹ kannte ich auch, flüchtig, las sogar einmal sein buch „fliegerschule“, weiß aber nicht mehr viel davon. deinen „Libellenvorschlag“⁵⁷⁰ hab ich in einer verbesserten fassung des gedichts schon angewendet. am donnerstag gehts auf nach erlangen. ob ich zeit, und lust, haben werde, jenen poel(l)nitz^A aufzusuchen, weiß ich noch nicht. wahrscheinlich holen mich kiefhaber und hohoff am freitag früh in erlangen ab, und wir fahren dann zwei tage ein bißchen durch franken, nach bamberg zum rauchbier, nach ebrach, nach escherndorf, wo es den escherndorfer lump gibt, nach banz und nach 14 heiligen. du wirst eine oder zwei karten von uns bekommen dann. niemals noch, bei meinem barte, habe ich strafporto für deine briefe zahlen müssen. ich hätte sie sonst auch ganz einfach nicht angenommen!!! etsch! altes rindvieh, man solls nicht glauben, wie blöd du bist! und keine aussicht auf besserung! dumm geboren, nichts dazu gelernt, und das noch vergessen, kann man bei dir sagen!!! Held⁵⁷¹ wird dir dank schreiben,

^A poel(l)nitz: Siehe Anm. 663

schrieb er mir. da hast du dann wieder gelegenheit antwort zu schreiben, weil du noch nicht genug zu schreiben hast, du bist ja ganz unersättlich in deinem briefwechsel. dein tagebuch lese ich auch wie briefe, und antworte dir doch auch immer drauf, also brauchst du nicht zu glauben, dass mir deine briefe jetzt zu inhaltslos sind. alter narr. ich muß mir eine neue mappe kaufen für dein tagebuch, die alte platzt schon fast.

Die Kosten rechne ich dir natürlich auf! heut drückte ich euerm hohen herrn⁵⁷², wie sich reiss ausdrückte, die hand. wir hatten feierliche öffentliche akademie jahressitzung, und er war da, indem er unser mitglied ist. es ging zu schnell, sonst hätt ich ihm von deiner geringen wenigkeit gesprochen. das nächstmal! der auerbachfall[^] hat sich sauber ausgewachsen! ein rechtes schwein anscheinend. der sogar seine jüdischen schutzbefohlenen ausgeplündert hat, und als er, natürlich küchenbulle im kazet war, seine mithäftlinge mit der schöpfkelle geprügelt haben soll. leider kann man ihm keine todesfolge nachweisen, und so ganz gewöhnliche miss-handlungen sind amnestiert! der bursche wohnt ganz in meiner nähe, um die ecke herum, in der herrschelstrasse, ich sah ihn oft schwitzend vorübergehn. nun scheint der rabbi ohrenstein auch dreck am stecken zu haben: es sind schon lausige zeiten, und lausige zeitgenossen! ich glaube, du bist einer der sieben gerechten, die nach buddhistischer oder talmudischer oder einer sonst lehre immer auf erden leben müssen, damit sie zusammenhält. nun kam eben der beiliegende brief. ich schicke den schleissheimer akt als dein geschenk an held, der ihn diesem doofen direktor weitergab, der sich nun bei mir bedankt.

[handschriftlich weiter]

Du wirst den Held-Dank bekommen. Aber schreib doch dem Schaffer, der Schleissheimer Akt sei dein Geschenk, u. wenn er mit einem Vermerk versehen wird, wer ihn schenkte, muss dein Name hin! So ein Kerl wie du muß im Münchner Archiv stehn!

Servus! Grüße deine Frau!

Dein Britting

[^] *der auerbachfall*: Siehe Anm. 536

Nr.137 25.5.1951 Pk.(Bamberg) AI

Beim Rauchbier grüsst dich dein Britting. Jetzt schreib ich aber einmal wirklich. Herzlichste Grüße Dein Kieffe [*Kieffhaber*]

Von Heinrich & Kunigunde nebst Papstgrab⁵⁷³ zurück. Dein Hohoff
Jetzt ist Papa schon so bequem, daß er sich einen Chauffeur mitnimmt.
Herzliche Grüße Ihr Robert K. [*Kieffhaber Sohn*]

Nr.138 29.5.1951 masch.

l.a., melde gehorsamst, weil du schnell antwort willst, dass unsre neue wohnung st.anna-platz 10/IV ist, wohin ingeborg spätestens am 15. juni einzieht, ich spätestens am 15.juli. noch wird drin gearbeitet. aus meiner klause, kannst du dir denken, ziehe ich mit wehmut aus.

die frankenfahrt: man holte mich freitag mittag in erlangen ab, abends bamberg, leider regen, am andern morgen schön wetter, bamberg, das ich noch nicht kannte, ganz wunderbar, abstecher nach banz und vierzehnheiligen, dann über ebrach (herrlich) nach volkach, dort spargelesen, viel wein, und übernachten, und über escherndorf

[*handschriftlich weiter*]

Escherndorfer Lump, Sommeracher Katzenkopf, Iphofer Kalb, sommerach, kitzingen, iphofen, erlangen heim, am sonntag. wo du überall leute sitzen hast, ist ja schon bald nicht mehr erlaubt! aber wir hätten ja doch niemanden besucht. grad war ein herr mayer-koy bei mir, vom innenministerium, kriegsbeschädigtenbetreuung, will was von mir für ein jahrbuch, hat ein bein verloren, im zweiten krieg, der name kommt mir nachträglich so bekannt vor, einwohnerwehr und kahr? den kennst du sicher auch! er interessiert mich aber nicht weiter, er wird schon in deinem tagebuch nächstens auftauchen.

das neue tagebuch – es wird, sozusagen, schriftstellerisch immer besser! und, jessa, jessas, was du alles weißt, und immer parat hast, dein gedächtnis ist außerordentlich. nancy kenn ich flüchtig, dass man dich einen „zürner“ nannte, scheint dich getroffen zu haben. ich finde nicht, dass du einer bist. dass man über manches, über vieles, eine stinkwut haben kann, und

seinem herzen dann luft macht, ja, kruzitürken deswegen ist man noch kein, ich bin nicht bibelfest, jeremias und, mir fällt er grad nicht ein, ein kerl der sogar donnerte bei den alten jüden, und den sie deswegen des landes verwiesen, oder umbrachten, was mir wurscht ist.

über den trottler, der die mär verbreitete, du habest münchen bombardiert, brauchst du dich auch nicht aufzuregen. die leute müssen ihr geschwätz haben, und diese saga ist längst tief in das vergessen hinabgesunken. schluss. ich muß dichten. lebe wohl. drei karten haben wir dir geschrieben. Dein alter Britting

[*handschriftlich weiter*] Quinn teilte mir seine neue adresse mit. Ein Studiker aus Nürnberg, z.Zt. in Bristol, macht eine Doktorarbeit über meinen Hamlet, schrieb er mir.

Nr.139 5.6.1951 Pk (Urschalling) AI

Stammtisch flog aus. Urschalling^A, Fraueninsel⁵⁷⁴. Dein Britting
Herzlichst Eugen Roth. Hugo Troendle^B. Herzlichst Kieffe [*Kiefhaber*]
u. Hanser. Curt Hohoff. Emil Huber.

Nr.140

12.juni 1951 masch.

lieber alexius, einen kurzen brief! dein tagebuch schwillt an, ich lese es mit immer größerem vergnügen, und wundere mich, dass du kerl so ge-scheit bist, alles weißt, dich für alles interessierst, dir über alles gedanken machst, kluge – ich bin viel weniger so, und lasse manches, und vieles, nicht an mich heran! wahrscheinlich bin ich ein phlegmatiker! vieles ist mir wurscht! dir nichts! frau rockinger^C rief mich vor ungefähr zehn tagen an, sie sei am anna-platz 10 gewesen, mit salz von dir, und brot, und schnaps. sie traf nur die handwerker an. ich sagte ihr, ich würde sie anru-

^A Urschalling: Siehe Anm. 452

^B Troendle: Siehe S.360

^C frau rockinger: Siehe Anm. 466

fen zur rechten zeit, sie will ein neues brot backen lassen. vielen dank für deine aufmerksamkeit! ich werde der kundschafterin sagen, wann sie von der rockingerin deine gaben abholen soll, sie, die rockingerin, soll nicht noch einmal umsonst den gang machen. jene kundschafterin zieht am 15.juni an den annaplatz, richtet alles ein, ich, faul, erst später, es wird juli werden, weil ich am 26. juni in kassel lesen werde, dann in hannover am dortigen rundfunk, dann in helmstedt. du weißt, des geldes wegen, das wir zur zeit, auch sonst, nötig haben, aber jetzt besonders, des umzugs wegen. schrieb dir der hans ludwig [*Held*] schon? wieso hab ich keinen bart? jeden tag lass ich ihn mir rasieren! es ist teuer geworden, wie alles! ihr beim abspülen zu helfen, wie du verlangst, hab ich ingeborg angeboten: sie lehnt es voll hohn ab: ich würde doch nur die teller zerschmeissen, wagt das weib zu sagen, und mir die manschetten fettig machen! schönes wetter heute, und abends stammtisch im ratskeller! hohoff hält es nicht für ausgeschlossen, dass du kommst, der optimisst! dann bitte nicht gerade zwischen 26.juni und 1.juli, da ich unterwegs sein werde. ich will dich auch wiedersehen, lieber alter! grüße dein eheweib. dein Britting [*handschriftlich weiter*] wir schrieben dir von unserm Stammtisch-Ausflug!

Nr.140 18.6 1951 masch.

lieber alexandrowitsch, glühende hitze, wie im vorjahr, als du hier warst. die kundschafterin ist nun umgezogen, ich ließ mich, ihrem befehl gemäss, drei tage nicht blicken, und nun glüht sie vor stolz über die eigene wohnung, und zeigte mir das bad, die küche, ihr zimmer, den korridor, alles schon tipptopp. es ist ja ein höchst bescheidenes heim, aber weil alles neu ist, der wandanstrich, die weißgestrichenen türen und fenster, sieht es recht anständig aus. sicher hast du schon gehört, dass ich zweitausend mark bekam, einen „preis“, der eigentlich keiner ist, mehr eine schriftstellerunterstützungsaktion, es bekommen den preis auch billinger, leonhard frank, roth, heiseler etc., alles, was ein bißchen einen namen hat. zirka zehn leute! und weitere zehn bekamen 1500. das geld kam mir recht gelegen, ich mußte ja die wohnung einrichten. nun fahr ich am 25. juni nach kassel, hannover, helmstedt, dort zu lesen, zwegen dem geld. morgen rufe

ich die rockingerin an, zwegen deinem brot und salz, und schnaps! ich ziehe dann gemächlich im juli um, wenn alles schön vorbereitet ist. dein tagebuch ist mir schon eine unentbehrliche lektüre geworden, es kommt mir vor, wie die potentaten früher korrespondenten hatten, aus paris, wie jener grimm⁵⁷⁵, ich bin schon neugierig, was du über die englischen diplomaten berichten wirst, die verschwunden sind. ein starkes stück, und höchst bedenklich, scheints mir in meinem laienverstand. nun verschwinden auch bei uns schon leute, mit hilfe der amis, nach amiland, dort chemische formeln bekannt zu geben, die wichtig sind. es ist schon eine tolle zeit, und es ist gut, auf alles gefasst zu sein. bin ich, theoretisch, praktisch ists dann schwieriger, es auszuhalten. na ja! leb wohl, mein guter, schreib schön tagebuch! es grüßt dich und deine frau herzlich dein britting, der erst nach seiner vorlesereiserückunft, das ist am 1.juli, wieder von sich wird hören lassen.

[handschriftlich weiter] Meinem Zimmer gegenüber, nach Süden, ist die „romanische“ neue Anna-Kirche, mit Pappeln davor, kleinstädtisch sieht es aus, Gottseidank, mit viel Glockengeläute. Im Parterre wird Haluhe⁵⁷⁶ wohnen, aber weiträumiger als wir.

Nr.141 2.7.1951 masch.

old tagebüchler, heut kamen wieder ein paar blätter, die ich erst lesen muß. – in hannover habe ich auf „band“ gesprochen, wann die sachen gesendet werden weiß ich also selber nicht. erinnerst du dich jenes bithell? er schickte mir seine „an anthology of german poetry, 1880 bis 1940“, fifth edition, in der ich auch mit drei gedichten vertreten bin. den hauptteil machen die älteren aus, dehmel, hofmannsthal, liliencron etc. die gedichte sind in deutscher sprache gedruckt. komm nu ja nicht auf die idee, old narr, sie dir zu kaufen! kassel ist sehr zerstört, und in helmstedt ging ich zum grenzschlagbaum der ostzone, sah drüben russische soldaten – hol sie...! um die romanische annakirche wandle ich manchmal, und mache mir gedanken, wie weit es erlaubt und möglich einen alten stil nachzumachen, und ob z.b. in zweihundert jahren jemand merken wird, dass die kirche nicht aus romanischer zeit stammt. es ist jedenfalls eine gute wieder-

holung. es ist so still und kleinstädtisch vor unserm haus, das gefällt mir. ich schleppe jetzt schon im koffer sachen hin, bücher etc., die kundschafterin strahlt über ihr eigenes heim. es ist recht hübsch geworden. mitte juli ziehe ich hin, datum steht noch nicht fest. in hannover und kassel wurfts wie von ameisen, beim wiederaufbau. wahrhaftig, wir sind ameisen. die kundschafterin bekam vor ein paar tagen auch einen brief von dir. heut abend liest sie mir ihn vor, das gehört zu ihren freuden. kommst du nun im sommer? du weißt, dass du beim menter mein gast bist. ich würde schwer einschnappen, wenn du anderswo hingingst. der menter ist fein genug für dich proletarier. es wohnen übrigens dauernd emigranten dort, wochenlang, z.b. auch der bruder von frau kiefhaber mit frau und schwiegermutter, der jetzt sein visum nach usa bekam. auch ein deutschjüdischer arzt wohnt dort, der in china war 20 jahre lang, sich eine chinesische frau mitbrachte, die reizend aussieht, und einen etwa zehnjährigen buben, chinesisch-jüdische mischung, der eine kurze lederhose trägt, und sich mit den münchner buben auf der strasse herumtreibt, als sei er in münchen geboren.

[handschriftlich weiter]

wie du siehst brauche ich meine letzten Kuverts mit Namensdruck auf, sie sind 16 Jahre alt, u. drum so vergilbt.

Auf Wiedersehen, dein old Britting.

Nun wandert dein Stock u. dein Feldstecher auch zum Anna-Platz.

Schrieb dir Haluhe, wie er mir dies brieflich ankündigte?

(...masch.) nachträglich geburtstagswünsche: ich weiß von niemanden den geburtstag, und gratuliere niemanden. die kundschafterin ist verpflichtet, mich immer rechtzeitig auf ihren aufmerksam zu machen. so ein unhold bin ich.

Nr.142 2.8.1951 masch.

Neue Anschrift

Georg Britting

München 22

St.Anna-Platz 10/IV

lieber alexius, hitzige tage, gewitter und hagel. gestern nachmittag waren wir, hanser, kiefhaber, hohoff et moi in tegernsee, beim bauern in der au, dann in kaltenbrunn, bei einer kalten kaltenbrunner ente, zum trinken, nicht zum essen, und wir schrieben dir eine ansichtskarte. hanser sagte, er habe ein schlechtes gewissen, weil er dir für die wunderbare rasierseife noch nicht gedankt habe. nicht jeder ist so höflich wie du, gscherter rammel, und antwortet promptest. übermorgen ist gartenfest bei roth, zur feier seines 13.(!) hochzeitstages, mit damen in abendkleidern, gäste sind die braunschens, die hohoffs, die alverdschens, die hanserschens, die brittings – tja, die hautevole von munique! da schaust! heut kam dein einen irrthum deines tagebuches feststellender brief. dein tagebuch ersetzt mir den politischen teil einer tageszeitung, du müßtest leitartikler einer großen zeitung sein, ohne witz, es ist, wie ich zu sagen pflege, toll, wie du alles überschaut, und alles verbindest, du bist ein toller bursche. glockengeläute eben jetzt von der annakirche, gesang, erleuchtete kirchenfenster, und ein gewitter zieht herauf. abends 7 uhr. zum nachtmahlen gehen wir in den „bayerischen löwen“, den du sicher auch kennst, ein gut altbayrisches lokal, mit schlachtschüssel und knöchersulz, die meistens mehr beiner hat als fleisch. ich ess sie trotzdem gern. der herr metzgermeister anton michl: ich las, bei strengster winterkälte, huh! war das kalt damals, in zwiesel im bayerischen walde, aus eigenen werken, anno 37 wird es gewesen sein. auch 38 vielleicht. nach der vorlesung nahte sich mir ein rotgesichtiger, fetter mann, der herr michl, und überreichte mir einen band seiner gedichte, den ich noch besitze, in oxsenblutrotes leinen gebunden, ein bergwerk unfreiwilligen humors, betitelt „verse eines metzgergesellen“. ich zitiere dir schnell einen vierzeiler: „ich fühle im leben mit allem / das, was ich höre und seh / doch finde ich niemals gefallen / wenn es mir selber tut weh!“ sehr richtig! jetzt singen sie wieder in der annakirche! ein „wahrspruch“ von ihm: „durchschaue erst das weib genau / bevor sie wird – deine frau!“ schön auch: „du herrliche rose / du edles geblüht / du riechst so famose / du erweckst das gemüt.“ oder das gedicht: der fuchs: „der schlaue fuchs, er schleicht dahin / ein kleiner sprung – mit scharfem sinn /

packt er das huhn, es ist schon sein / er rennt damit in den wald hinein.“
oder „mahrende worte“: „sei immer treu und redlich / quäl nie ein tier
zum scherz / der alkohol ist schädlich / und hab ein menschenherz. / red-
lichkeit ist eine zier / qual fühlt mensch und qual fühlt tier / alkohol führt
oft zu zwist / und artet aus, was herzlos ist.“

welch ein begnadeter sänger! der kitschmalersmann, von dem du
schreibst, – das wären verse für ihn!

votivtafeln gibts heut noch genug, von der schönheit der verse des metz-
gergesellen. einmal stahl ich eins in der kirche von landl, ich war mit frau
b.[Bildstein^d] in bayerischzell in der sommerfrische. sie nahms mit nach
amerika. es wird sie an europa erinnern. in tuntenhausen war ich einmal,
dort gibts einen berühmten totentanz, und viele votivtaferln. leider stahl
ich keins. o verzeihe mir meine dieberei, du frommer mann! ich konnte
nicht widerstehen! meine frau gattin hat sich sehr gefreut über deine ge-
burtstagsgeschenke! sie wird dir selber schreiben.

die seite geht zu ende, ein neues blatt bist du mir nicht wert, drum schlie-
sse ich diesen brief, die knöchersulz winkt! das „bayernbuch“⁵⁷⁷ kenne
ich, war einmal sehr begierig drauf, und war schwer enttäuscht. 1. rechnet
es franken und schwaben zu bayern, und 2. ist es eine miserable auswahl,
und blamierend für bayern. ich sah es jetzt noch einmal durch, da fand
ichs noch schlechter. da ist mir der michl schon lieber! es grüsst dich dein
alter britting

Nr.143 7.08.1951 masch AI

lieber alexius, das rothsche gartenfest verlief schön und sehr alkoholisch.
der dumme alverdes, es ist kein geheimnis, hat vor zwei jahren einem
mädlein ein kindlein gezeugt, in der nähe von wetzlar, jetzt muß er zah-
len, liebt das kindlein, und fährt alle acht wochen hin, sein erzeugnis zu
bewundern.

dein tagebuch kam. ich hab das stattliche gesamttagbuch jetzt genau ge-
ordnet, durchnummeriert, anfangs einmal vergasest du ein blatt zu schik-

[^] [Frau Bildsein]: Siehe S.339

ken, und später einmal hast du das farbblatt falsch eingelegt, und es gab ein durcheinander, ich schrieb dirs schon einmal. aber sonst ist das konvolut jetzt in glänzender ordnung. mein gott, wo du nur die zeit her nimmst, das alles niederzuschreiben! und das gedächtnis, das alles behalten zu haben, von den ägyptern, von der ollen bibel ganz zu schweigen, herr pastor! die sitte der alten jüden z.b. dem lieben gott zu danken, dass er geblitzt hat, finde ich sehr schön und poetisch. und der prinzregent mit dem langen bart und den schwarzen reitern, das warn zeiten! dass du mich einen saugroben kerl nennst, du gscherter rammel, oder gscherter hammel, wart, du hundshäuterner schinderkrippel, verreckter! u.s.f. wie wars in soho mit der cramerklettischen?⁵⁷⁸ nein, armut und reichtum passt nicht zusammen. gleich und gleich gesellt sich gern, du proletarier! der schacky ist ein jüngling, wie es deren heut öfter gibt, du hast recht, ihn zu bewundern. wir waren, kleinbürgerlich in unserer jeunesse! der wandervogel⁵⁷⁹ fing ein bisschen an so zu sein, wie die heutigen. dein essen mit hecht und brathühnern, von dem du träumst, da bleibt dir der schnabel sauber, in dem immerhin eine virginia steckt. heut abend am stammtisch rauch ich eine, zwei, drei.. mit deinen coneinjährigen, da hast du pech gehabt, scheints, die trotteln, die dir böse sind! ich bin dir gut, und schluss jetzt, dein britting

[*handschriftlich weiter*] was kein Brief sein soll, sondern eine Liebeserklärung, siehe Hammel und Rammel!

Nr.144 21.8.1951 masch.

lieber alexandrowitsch, naß und kalt. die karte von kaltenbrunn muß der hund, der hanser, in der brieftasche so lange stecken haben lassen, und ich ermahnte ihn noch, sie nicht zu vergessen. „was hört man denn neues vom kriege?“ hast du mir mal in einer abschrift geschenkt, und sie lag lange jahre in der mappe zwischen meinen gedichten, jetzt hab ich grad eine halbe stunde danach gesucht – furt!

dorothy⁵⁸⁰ schrieb mir nie, oder es ging ihr mit dem brief wie hanser mit der kaltenbrunner karte. sie kann es ja nachholen, wenn sie will. „deutsche graue“ erinnere ich mich dunkel, und eines großen lobes, das, von hofmil-

ler glaub ich, darüber in den „m.n.n.“ [*Münchner Neue Nachrichten*] stand. kerenski⁵⁸¹ ist z.zt. in münchen. Ortega⁵⁸² ist korresp. mitglied unserer akademie u. auf unsere einladung hin sprach er dreimal in der uni, vor jedesmal fast 2000 menschen, beim ersten vortrag war ich, als carossa das schöne wort vom generalgouverneur hausenstein sprach. „moderne psychologie legt solchem lapsus linguae eine besondere bedeutung bei“ – schreibst du – ich wollte schon zu carossa hinaufrufen: noch nicht! hernach war empfang in unseren räumen im prinzcarlpalais, ich sprach mit carossa, die kundschafterin war mit dabei, und wir beide sprachen auch mit ortega, der ein scharmanter romane ist. vorigen diensttag, heut ist auch diensttag, sass ortega, dem es hier so gefällt, sagt er, dass er gar nicht wieder weg will, mit jungen damen, die er immer bei sich hat, im ratskeller, zwei tische vom stammtisch weg. als er ging, fand er nicht gleich den rechten ausgang, ganz nüchtern war er nicht mehr, und geriet, oder fast stieß an ihn, an kiefhaber, und sagte zu ihm irgendwas von einer merkwürdigen konstellation. unold^A und ich begrüßten ihn, er kannte uns natürlich nicht wieder, aber kiefhaber war mächtig stolz, von ortega angesprochen worden zu sein. dein dicker landauer – nicht dass ich etwas gegen ihn hätte, oder gehabt hätte, aber auch nichts für ihn, wir glitten so aneinander vorbei, das meiste er redend.

segantini⁵⁸³: für seine pflügenden bauern schwärmte ich in der jugend, später sah ich seine dauerausstellung in sankt moritz und war an seinem grab am maloja - paß. seine bedeutung haben wohl wir jüngerlinge überschätzt, aber die „pflügbauern“ sind noch ein sehr gutes bild.

was aus deinem tagebuch werden soll nach deinem tod? an deinen tod denken wir einmal vorläufig nicht. vorläufig liegt es bei mir und der kundschafterin gut aufgehoben, und bis du stirbst, werd ich einen kleinen anbau an mein zimmer machen lassen müssen, damit es platz hat. im ernst aber, werd ich es nach deinem abscheiden, oder die kundschafterin wird es tun, die ja alle chancen hat uns zu überleben, dem stadttarchiv anbieten, als zeitdokument⁵⁸⁴. haluhe [*Hans Ludwig Held*] heut schon zu fragen hat keinen sinn, bis dahin, ich meine zu dem anbot das tagebuch der stadt zu

^A unold: Siehe S.353

schenken, wird er vielleicht schon mit uns über den wolken wandeln. dass das archiv es mit dank annehmen wird, daran ist kein zweifel. haluhe zieht erst im oktober auf den annaplatz, und bis zu mir herauf wird er schwerlich kommen, das derschnauft er nicht. alverdes junior ist männlichen geschlechts. dein tagebuch kam heut mit einem brief an ingeborg. altomünster: das heisst nicht brigittinnen sondern birgittinnen, nach der heiligen birgit, einer schwedin, glaub ich, oder sonst einer nordischen dame. arbeiten tun die „frauen“, sagte man mir in altomünster, ich war zwei oder dreimal dort, nicht, das tun die dienenden schwestern, die „frauen“ lob-singen nur tag und nacht und ohne unterbrechung, wie das ewige licht brennt, gott. wenn du in die kirche trittst, hörst du den unaufhörlichen monotonen lobgesang. an der drehlade gibt es marzipan zu kaufen und irgend etwas gelbrötliches von quitten. die barocke kirche ist sehr schön, von fischer, glaub ich, und gut die kalbshaxe in der brauerei, deren namen ich vergass. ich ging, vor 25 jahren, zu fuß von dachau über indersdorf nach altomünster. alte romanische kirche in indersdorf. in altomünster übernachtete ich und ging andern tags nach aichach, wo es nach aussage seiner majestät ludwig III. die besten knackwürste bayerns gibt. ich finde die von regensburg besser. von aichach, es war ein pfingstmontag, und dort ass ich die beste gebratene schweinshaxe meines lebens, klein, gdrungen, herrlich braun! am marktplatz war ein wanderzirkus. vormittag wandelte ich in das nahe gelegene dorf wittelsbach, und suchte, meines königshauses gedenkend, die paar trümmer auf, die noch von der burg da sind. es war ein zauberhafter frühsommertag, ende mai, der flieder blühte. die strasse nach dem dorf wittelsbach war bedeckt mit den grünen scheidhaufen der gänse, es war urbayerisch. ich würde gern einmal mit dir hingehen.

was central street ist, weiß ich nicht, hast du deine unehelichen kinder dort? kamst du nun wirklich in die zeitung, dann schick den ausschnitt! das buch wiecherts „voll einer tiefen güte....etc.“ gott segne ihn, aber es ist ein schmachtfetzen!

jetzt kommt dein heutiges tagebuchpaket zu dem übrigen, und somit lebewohl! indem heut abend wieder stammtisch ist.

Dein Britting

[handschriftlich weiter] zu Altomünster, nachdem ich nun wirklich Heimweh habe: ich war auch mit Kiefhaber per Auto dort, vor dem Kriege. Wenn du mein „treues Eheweib“ hast, ohne jede Güte, so steht drin eine Erzählung „der Major“, u. die Kulisse ist Altomünster, und das Urbild dieses Majors sah ich lebhaft in Altomünster, die beschriebene Wirtsstube gibts dort auch, aber es ist nicht das Bräustüberl, drin ich die oben erwähnte Kalbs-haxe speiste. Übrigens hatten Thoma und Taschner⁵⁸⁵ gemeinsam eine Jagd in Altomünster, lang vor dem ersten Weltkrieg, als die Bahn in Dachau aufhörte, u. Thoma schwärmte dermaßen von Altomünster, als dem unberührtesten Fleck Altbayerns (ich hatte den Namen nie gehört) dass ich einmal hin mußte. Jahrelang, ehe ich hinkam, schwebte der Ort magisch vor mir.

P.S.:Und das „Bayernbuch“ ist wirklich ein Schmarrn u. gehört dem Thoma noch im Grab um den Kopf gehauen – so schön es äußerlich auch gemacht ist.

Nr.145 13.9.1951 masch.

lieber alexius, alter bursche, was ist mit deinem schuss in den mund?
worin liegt die gefahr? dass du rostbeef nicht essen kannst? schweig dich nicht so aus!

ich kam gestern von belgien zurück, war fünf tage in knokke, einem mon-dänen seebad, wohin ein treffen von europäischen poètes geladen waren, ni écrivains, ni literatur engagé, nur poesie pure, ein guter gedanke. deut-sche delegierte waren moi, hagelstange, holthusen; gottfried benn hatte krankheitshalber abtelegraphiert. ich wohnte fürstlich, ein appartement mit salon, schlafzimmer, bad, speiste zweimal täglich hervorragende menus, badete im meer, besah mir brügge, das herrlich ist.

reise erster klasse schlafwagen zahlte für deutsches gebiet das deutsche auswärtige amt, für belgien das belgische kultusministerium. ich brauchte also keinen pfennig. es waren italiener, schweizer, portugiesen, franzosen etc. da, der zweck war fühlungnahme der europäischen dichter, nicht schriftsteller. du wirst vielleicht auch in englischen zeitungen davon lesen. wir wurden gefilmt, ferngesehen, etc.. ich sah mit rührung das alte flan-

dem wieder, wo ich lange jahre im schützengraben lag, und wo mein linker ringfinger begraben liegt, und auch sonst hab ich blut in die flandrische erde gegossen. die vlamen sind prachtvoll leute. es tat mir gut, wieder einmal, seit 1944 zum erstenmal, fremde luft zu atmen. aber jetzt bin ich froh, wieder daheim zu sein. ost, süd und west, daheim das best!
dank für deine segantinikarte. ich sah das original in sankt moritz.
dein tagebuch schwillt. hier ist es heiss, in knokke wars noch heisser.
[handschriftlich weiter] Dies mein kurzer Bericht! Leb wohl, Alter, überanstreng dich nicht, es lohnt sich nicht! Du sahst scheußlich aus, schreibst du, als man dir dein bild vorführte: Alter Esel, mir gefälltst du, u. der Kundschafterin auch! Grüsse deiner Frau, der gefälltst du auch!
Dein Britting

Nr.146 19.9.1951 hs

Lieber Alexius, weil ich gerade eine Viertelstunde Zeit hab, eh wir in den „bayr. Löwen“ abendmahlen gehen, ein paar Zeilen. Dass ich in Belgien war inzwischen, schrieb ich dir. Altes Flandern, ich hab es gern!
Dorothy Gjertsen⁵⁸⁶: ich hab mir ihre Adresse notiert. Ob ich ihr schreiben werde, weiss ich noch nicht. Du bist höflich, wie ein Hofmarschall! Ich nicht. Wenn ich ihr schreibe, muss ich was mit ihr verabreden, u. ich bin gar nicht begierig auf neue Bekanntschaften, im Gegenteil, in ständigen Abwehrkämpfen begriffen, gegen solche! Und dass du Quichotte denkst, sie könne und wolle mir eventuell nützen – o Gott, o Gott! das wäre der letzte Grund, dass ich ihr schreibe! Du sammelst Menschen, ich zeige ihnen die Stacheln, u. möchte meine königlich baierische Ruhe haben!
Dabei kann deine Gjertsen eine wunderbare Person sein.
Dank für dein schottisches Zweigerl!
Borchardt⁵⁸⁷, ganz dunkel erinnere ich mich an ihn, bei Severing^A im Laden, glaube ich. Ich bin kein verhinderter Heiliger, wie du! Altes, gutes Rindvieh! Pardon! Bleib aber so!
Schön der Goethe: „ du trägst gar leicht, wenn du nichts hast, aber Reich-

^A Severing: Siehe Anm. 55

tum ist die leichtere Last⁵⁸⁸. Das steht aber erst dahin!! Reich will ich gar nicht sein, „Doch in der Mitte liegt holdes Bescheiden“⁵⁸⁹ sagt Mörke. Ein bißchen mehr Geld möchte ich aber schon, nach Spanien zu fahren, z.B., oder wieder einmal ins Egadin, oder nach Palermo!
Dein Tagebuch ist mir sehr nützlich.
Macht dir dein zerschossenes Maul Schmerzen und Sorgen?

Der Paradiesbrunnen rauscht noch!
Dein marokkanisches Sprichwort! In Bayern sagt man:
Nussbaum u. Frauen muß man prügeln, damit sie tragen.

In Bayern sagt man auch:

Weibersterben

Ist kein Verderben.

Ross verrecken

Tut den Bauern schrecken!

Und man sagt auch hier zu Lande:

wenn du eine Frau prügelst, bringst du sie nie mehr los! Die Araber sagen:
Dummheit ist der Schmuck der Frauen!

So reden die Männer daher!

Kalt ists leider bei uns.

Lieber Alter: hoch sollst du leben!

Ich ergreife die Feder, u. teile dir dies mit!

Ergebene u. herzliche Grüsse deiner Frau!

Sie ist recht geschlagen mit dir!

So ein Kerl !! (Du!!!) dein Britting

Ich spitze auf ein Schweinszüngerl abgebräunt! Kennst du das Lied?
Ein Gast bestellt ein Herzl mit Kartoffeln. Sagt die Kellnerin: aus!
Ein Züngerl hätten wir noch! Sagt der Gast, roh u. abscheulich wie du:
I möchte a Herzl mit Kartoffeln,
Mit deiner Zung leckst mi am Arsch!
Ich möchte auch darum gebeten haben, sagte Possart⁵⁹⁰, als er u. ein
Freund ein Zimmer nehmen wollten, u. die Vermieterin sagte:
An Komödianten vermiete ich nicht.

Sagte der Freund: Dann lecken Sie mich am Arsch!
Und Possart wie oben.

Nr.147 27.9.1951 masch.

lieber alexius, schreib mir so bald nicht wieder, dein brief kam heut, sonst kommst du in ein gehetz hinein, widme dich deinem schwager und deinen geschäftlichen sorgen. von der wiesn sah ich nichts bis dato, nur vorigen sonntag, als ich zu alverdes ging, einen teil des festzuges, gerade die tiro-ler, schwazer, innsbrucker, meraner etc. schützen, in den alten trachten, das gewehr über der schulter, die hohen spitzen, grünen hüte auf, mit einer uralten kanone, die hie und da einen böllerschuss abgab, dass die fenster-scheiben klirrten und die weiberleut entsetzt zusammen fuhren, als hätten sie vergessen, dass es anno 43 – 45 ganz anders auf münchen herabkrach-te. dein tagebuch habe ich wieder aufmerksam wie ein kolleg gelesen. ob du es fortführen sollst? ich sage: ja! schon weils mir so gefällt. aber ich kann mir denken, dass du mordsmühe und zeit darauf verwenden musst. hör nicht auf, aber machs halt kürzer, mit dem persischen ölkonflikt z.b., und solchen sachen, lass deine theologischen betrachtungen nicht weg, und auch nicht deine schilderungen des englischen alltagslebens, des ver-rückten englischen charakters. oder, versuch aus dem tagebuch ein wo-chenendbuch zu machen! wenn du mich noch einmal einen unfreundli-chen kerl nennst, fotze ich dich, so bald du hier bist. bei eurem king⁵⁹¹ tippte kiefhaber aus der ferne auf krebs. deinen brief an caruso⁵⁹² hab ich gelesen und zum tagebuch gelegt. dass man den badenweiler marsch ver-bieten will – damit erreicht man nur das gegenteil, dass er „jetzt grad ex-tra“! gespielt wird. auch in deutschland werden fehler gemacht, schreibst du, und ob!

weiner mit frau⁵⁹³ traf ich vor drei wochen, wir tranken boxbeutel in der torggelstube, und er erzählte unschöne dinge von israël, und wie dort ge-hungert wird. trotzdem wollen sie beide, wenn er in frankfurt bei irgend einer abwicklungsstelle fertig ist, zurück. er hat ein enkelkind dort, und

sein sohn^A ist als tapfrer jüdischer hauptmann, die engländer hassend, gefallen. oder schrieb ich dir das alles schon? seine frau, die ich als pazifistin kannte, bekam rote wangen vor stolz über die kriegerischen taten ihres sohnes. an deutschen soldaten gefiel ihr das anno damals viel weniger! such is life. und, ja, bauer, das ist ganz was andres! Sie sind brave und nette leute, beide, und er hängt fürchterlich an deutschland und an regensburg vor allem. am 7.oktober habe ich in regensburg eine vorlesung, anlässlich einer jugendbuchwoche.

[*handschriftlich weiter*] Leb wohl, alter Kerl! H.L.H [*Hans Ludwig Held*] wohnt seit einer Woche hier im Parterre. Sonst nix Neus! Dein Britting

Nr.148 15.10.1951 Pk. hs

L.A., ich komme grad von Rgsbg [*Regensburg*] zurück, wo ich eine Vorlesung hatte. Zauberhaft schön wars unterm Oktoberhimmel. Literatur heisst auch deutsch, und auch nicht Grossbritannien, sondern nur ein t! Ich habe dich nie korrigiert, aber jetzt wirts mir zu dumm! Vielleicht schreibst du einmal, was mit deinem Mundschuss los ist!?!

Leb wohl! Leb gut! Brief folgt gelegentlich. Hast du Hohoffs Buch⁵⁹⁴ schon? sicher! Salutations cordiales. Dein Britting

(Die Karte zeigt eine Ansicht vom Deutschen Soldatenfriedhof Gmund in Oberbayern, dazu schrieb B.: da liegen sie!)

Nr.149 21.10.1951 masch.

lieber alexius, die kundschafterin ist heut abend bei strawinsky, in einer stunde treffe ich sie im „bayr.löwen“. du bist eine hochempfindliche mimose, psychoanalytisch gesagt, auf bayrisch, ein rechter depp! entschuing schon! und heut ist kirta [*Kirchweih*], aber ohne gans und schmalznuedeln! zu teuer! die dorothy⁵⁹⁵ war zweimal bei uns, ein nettes frauenzimmer, klug, sympathisch, sie hat uns zwei sektgläser mitgebracht. wann trinken

^A *Weiners Sohn*: Siehe Anm. 99

wir sekt? bald fährt sie nach usa, ungerne. ich hatte doch nichts gegen sie, außer dankbarkeit, dass sie damals eine verbindung zwischen uns herstellte: aber ist das ein grund, sie kennen zu lernen? für mich nicht! ich muss ankämpfen gegen zu viele neue bekanntschaften, wo käme ich sonst hin? hohoff hat dir sein kriegsbuch geschickt. es ist sehr gut. gestern warn wir bei ihm, alverdes war auch da. auf dein tagebuch, sans phrase, stürze ich mich immer. in regensburg sagte man mir, man zweifle stark, ab die weinerschen^A wieder nach israel rückführen. bayern ist zu schön. das finde ich auch!

[*handschriftlich weiter*] Mit meinen Zähnen ärgere ich mich auch. Übermorgen Zahnarzt! Ekelhaft! Deine Zahnsache scheint schlimmer zu sein – wenn du schon klagst! Du klagst ja nie! Leb recht wohl! Denk an deinen alten Britting

Und die Auer Dult ist! Kiefhaber ist in Sizilien. Möchte ich auch sein. Da kann er Monreale mit – so viel Kalk hab ich, finde den Namen nicht [*Urschalling am Chiemsee*^B], du weisst schon! vergleichen.

Nr.150 3.11.1951 masch.

lieber alex, es nisselt und nässelt, richtiges allerheiligen - und allerseelenwetter. heut abend gehen wir zu hohoff, wie jeden samstagabend. ach, nein, dass kiefh. und die kiefhaberschen sich nicht rühren (ich brauch ein neues farbband) hat nicht zu bedeuten, dass sie irgendwie „eingeschnappt“ seien. die verhältnisse dort sind verworren, du kennst sie ja, daher kommt es. kiefhaber war drei wochen in italien, du hast ja inzwischen eine karte von ihm aus pästum bekommen. er kam hochbefriedigt zurück. ich möchte auch gern mal wieder hin, aaaber der mammon! du träumst merkwürdige sachen, und triffst merkwürdige leute, wie diese italiana! wegen einer woina-übersetzung, mein ich, brauchst du dich um nichts zu kümmern. das wird der diederichs verlag schon machen. aber wenn du meinst, dann schreib der strassowa! ob westbücher auch in der ostzone gehandelt wer-

^A *Weinerschen*: Siehe Anm. 99

^B [*Urschalling am Chiemsee*]: Siehe Anm. 452

den? ich glaube, nur mit 1000 schwierigkeiten an paragraphen und bestimmungen. hochwürden quinn schickte mir einen deutschgeschriebenen aufsatz, den ihm der „rheinische merkur“ nicht abnahm. ob ich ihn unterbringen könne? ich glaube: nein. er ist auch nicht gut, im holprigen und und mühsamen deutsch geschrieben. das miese wetter macht mich auch etwas mies, und dass ich übermorgen, am montag, um zehn zum zahnarzt muß, eine brücke herausreißen und neu montieren zu lassen! solche sachen hab ich zu gerne! bald wird schon wieder weihnachten sein, und du wirst dich zerreißen mit lauter post! ich nicht!

[handschriftlich weiter]

Leb wohl, die Kundschafterin will dir auch bald wieder schreiben, verlaublich sie heute! Ich bin müd und unlustig. Sei du lustig!

Dein Britting

Nr.151 13.11.1951 masch.

Lieber alexius, bewundere meinen neuen briefbogen! heut kam dein brief an uns beide! ich beantworte ihn noch kurz, und dann hörst du lang nichts mehr von mir, deiner gigantischen weihnachtspost eingedenk, und dich schonend! in ferrara war ich dreimal, einmal auch in pontelagoscuro, am po, ein städtchen, das unter einem großen brückenbogen – und tor sich gesammelt hat. es gibt viele sansaras in ferrara. drum möchte ich nicht immer dort bleiben. ich bekam jedesmal fieber dort. anguilotti di commachio, waren in fässern verpackt, und die delikatesse meiner jugend! commachio liegt im po-delta, ich wollte hin, kam aber nicht dazu. wie zu so manchem nicht. heut vor 37 jahren, wenn ich mich nicht verrechnet habe, am 13.11.14, bekam ich bei wyttschaete meine erste verwundung. sie kostete mir nur ein fingerlein.

ob dir die kundschafterin noch einmal schreiben wird, weiss ich nicht. aber sicher. sie kanns nicht lassen. vorgestern assen wir bei hohoffs eine gans, das luder war hart. heut abend stammtisch. dein revolver liegt noch immer vergraben. ich muß h. [?] nächstens daran erinnern! das beiliegende gedicht ist [d]eine abschrift: du fragtest neulich einmal danach. [*nicht erhalten*] heut abend fand ichs. ich habe ein silvestergedicht⁵⁹⁶ gemacht,

und lege es dir bei. man nennt das sapphische strofe, du ungebildeter
lümmel. vergiß mich nicht! dir und deiner frau die schönsten grüsse
dein britting

Nr.152 7.12.1951 masch.

du himmelhund, du ganz verreckter (was ist das eigentlich, ein himmel-
hund?), du meineidiger bursche, du hast geschworen, zu weihnachten
nichts zu schicken, nun kündigst du doch ein paketl an!
wir waren gestern abend bei diesem dr. zwicknagl⁵⁹⁷, erinnerst du dich
seiner, guts-und brauerei und realitätenbesitzer in rott am inn. sein
firmate war der dr. orterer^A selig, das sagt alles! der zwicknagl hat eine
wunderschöne stadtwohnung in der maria theresia str., war bayerischer
csu landtagsabgeordneter in der vorigen saison, spekuliert drauf, bundes-
tagsabgeordneter zu werden, war, so lange es noch eine bayrische ge-
sandschaft in wien gab, dort irgendwas, attaché, oder so, stinkbayrisch al-
so! es gab unter vielem andern selbstgemachten pressack, nein, so was,
war der gut!!! heut ist von ihm die kundschafterin den ganzen tag bettläg-
rig, jetzt, fünf uhr nachmittags, erholt sie sich langsam. wenn man aus
brandenburg⁵⁹⁸ stammt soll man keinen bayrischen pressack essen.
ja, ich erinnere mich. Weiners⁵⁹⁹ schwiegersohn ist in kanada. an den auf
den stock gestützten, von liebenden schülern im rollwagen gefahren wor-
den seienden burger⁶⁰⁰ erinnere ich mich gut. ich kannte ihn wenig, er war
das idol seines pennals. der andre burger, kunstprofessor⁶⁰¹ hier an der uni,
fiel anno 14 als bayrischer hauptmann, und war ein vorkämpfer des ex-
pressionismus. beiliegend der brief aus roupeldange, der ja wirklich herz-
lich und rührend ist.[*verloren gegangen*]
am heiligen abend sind wir wieder bei alverdes, am 2. feiertag bei hanser,
am ersten sollten wir bei brauns^B sein, aber das wird mir zu viel, ich hoff
es, auf neujahr verschieben zu können. schnell wächst einem die gesellig-
keit über den hals, wie dir deine korrespondenz. mit dem wort „belang-

^A orterer: Siehe Anm.230

^B brauns: Siehe S.356

los“, da haben wir dir ein stichwort gegeben, so ist das aber nicht gemeint, nicht herabsetzend. ich lasse nur bekanntschaften, die zu erblassen beginnen, und blass und blässer werden, ganz gern völlig einschlafen. ich hab vom krieg her leute, die ich in allerbesten erinnerung habe, aber ich korrespondiere nicht mit ihnen. zu meinem 60. schrieb ein paar der alten kumpane, ich antwortete, vielleicht schreiben sie zu meinem 70. wieder. ich könnte auch geschwollen sagen, ich trage sie im herzen, aber dazu brauche ich kein briefpapier.

als unold, präsident der deutschen künstlergenossenschaft, oder so ähnlich, in bonn war, war auch heuss⁶⁰² da, den er flüchtig kennt. er schenkte heuss das „lob des weines“. heuss schrieb mir daraufhin einen reizenden brief, er habe seine doktorarbeit⁶⁰³ über die weinkultur gemacht, in dachau, in einem möblierten zimmer des gefängniswärters, rings von bier umgeben, und damals habe er auch gedichtet, einen zyklus „lieder der schenke“, und das wachstuchheft habe er noch, darein er seine verse geschrieben. und zwei strofen seiner verskunst legte er bei. ich lege sie dir bei. heb sie auf oder wirf sie weg! [*nicht erhalten*] so, nun halte ich meinen schwur, und schreibe dir vor weihnachten nicht mehr. höchstens eine karte, wenn dein päckchen kommt, es dir zu bestätigen. in zahnbehandlung bin ich immer noch, aber es geht alles ganz gut. zieh lederhandschuhe an beim schreiben, deine finger zu schonen! grüss mir deine trachtenjoppe! grüße herzlich deine frau von uns. Lieber, alter Depp!
dein Britting

Nr.153 23.1.1952 masch.

lieber alexius, eine grippe-woche, meine temperatur stieg bis 39,9, das ist ein spassiger zustand, aber mit fliederblütentee und aspirin und schwitzen kurierte mich meine gemahlin, mit kiefhabers assistenz. „.....frosch so krank, jetzt raucht er wieder, gottseidank“!

beiliegend der sehr echte brief aus roupeldange! [*nicht erhalten*] bassompierre, du kennst sicher goethes geschichte vom marschall bassompierre, auch hofmannsthal⁶⁰⁴ hat sie verarbeitet.

zwegen des hanserschen bücherpakets brauchst du dir gar nichts zu den-

ken, alte mimose, er hat das ziemlich gleiche paket zu weihnachten an alle seine bekannten geschickt. er ist recht nobel in diesen dingen. zur zeit ist er mit frau schifahrenderweise in igls in tirol. den k.a.von müller⁶⁰⁵ magst du nicht recht. ich kenn ihn nicht. in zeitschriften las ich bruchstücke seiner erinnerungen, die mir gut gefielen.

das euler'sche unterschriftsphänomen ist wirklich beachtlich. ohne was davon zu verstehen, glaube ich, dass an der graphologie was dran ist! du hast eine feine nase für schriften.

father quinn schrieb mir auch, dass er nach deutschland käme.

es ist winter bei uns geworden, und gestern haben sie mir vorm fenster zwei der pappeln der anna-kirche umgehauen, leider! aber sie waren schon sehr krank. der gärtner sagte mir, es würden neue gepflanzt, aber bis die gross sind, so lang kann ich nicht warten.

es grüsst dich und deine frau dein noch ein wenig ermatteter Britting

Nr.154 3.2.1952 masch.

lieber alexius, du kannst dein tagebuch ruhig zweiseitig beschreiben. es ist so ordentlich getippt, dass das lesen keinerlei schwierigkeiten macht. ich habe jetzt das 1951er tagebuch „abgelegt“, es beginnt am 27.januar 51 und endet mit dem 31.dezember 51. es sind rund 320 seiten, aktenformat, engzeilig! gedruckt wäre es ein richtiger wälzer! ich lese es immer mit spannung – mein gott, was du dir gedanken machst über die zeit- und weltläufte! die 52er mappe ist jetzt dünn.

also, die gefällten pappeln kanntest du noch als kinder? hoffentlich kommen im frühjahr neue pappelkinder!

den meissner [*nicht ermittelt*] hab ich nicht gelesen, und werd ihn auch nicht lesen.

im märz habe ich vorlesungen in österreich, in linz, salzburg, innsbruck, ried und mattighofen. den namen mattighofen hörte ich auf diese weise zum erstenmal. d u kennst ihn sicher, und den pfarrer von mattighofen, oder hast dort einmal forellen geangelt, oder mit der kellnerin von der „alten post“ scharmuziert! über den prinzen arthur weiß ich gar nichts, und kenne auch keine goesthelle über die komödiantin, die ihn darstellte.

hier wird unser faschingsprinz beschuldigt mit zuchthaus vorbestraft gewesen zu sein, und die faschingsprinzessin von reichenhall sitzt im kittchen, wegen schmuggel, und man fand ihr tagebuch, in dem sie von einer abtreibung berichtet, die sie sich machen ließ, und nun kommt sie auch noch dieserhalb vor gericht! „lustig ist die fassenacht / wenn die mutter krapfen backt / wenn sie aber keine backt /scheiss ich auf die fassenacht!“ das sangen wir als kinder. der fasching tobt hier, mir macht er nichts aus, und die kundschafterin begnügt sich mit mir.

es schneit leise vor sich hin, 6.30 uhr, und ich geh nachher mit meinem weib ein bisschen im englischen garten spazieren, zum abendessen gibt es oxsenfleisch, beinflisch, ziemlich fett, mit blaukraut und maroni, und als nachspeise apfelstrudel. so üppig essen wir aber nicht jeden tag, gottseidank, ich werd so immer dicker. von old england liest man, dass der ernährungssektor immer schmaler wird. wenn du ein vernünftigerer mensch wärst, da fehlts aber weit!, würdest du schreiben, was du, d.h. deine frau, in der küche gern hätte. die kundschafterin schickt morgen oder übermorgen eine büchse schinken. willst du das nächstemal lieber schweinefett, oder was sonst? zier dich nicht, alter depp! viel bekommst du von uns sowieso nicht!

[*handschriftlich weiter*] Man darf im Monat nur einmal ein Kilo schicken! Leb gut, so weit es der dicke Landauer dir möglich macht, grüss deine Frau herzlich von uns. Dein Britting

Nr.155 19.2.1952 masch.

12.Feber 1952

Abs.: Dr. Otto Nicolet

Verehrter Herr Britting!

Zu Ihrem sechzigsten Geburtstag möchte ich Ihnen ein Wort des Dankes sagen für Ihre Gedichte, deren unvergeßlichen Klang, seit ich ihn zuerst hörte, mich selten verlassen und mir meine oberösterreichische Heimat jeweils wieder vergegenwärtigt, besonders im Felde, wo mich die Mondgedichte (in den „Münchner Lesebogen“) den fremden, ukrainischen

Mond lieben lehrten; und hier, in fremder Sprachluft, ist Ihre prächtige „Lyrik des Abendlandes“ der einzige lyrische Begleiter meiner eigenen Sprache.

In Verehrung und Dankbarkeit wünsche ich Ihnen noch viele Lebensjahre.
19.2.52

I.a., 60 schreibt der mann, es sind aber 61! deine geburtstagshandschuhe sind wunderbar, aber was tu ich mit ihnen, wo ich am 15.2. zweigen dem eis stürzte, und mir bei dieser gelegenheit den rechten daumen brach, welcher nun in gips liegt. es ist schon das drittemal, dass ich mir diesen rechten daumen brach. er sitzt an meinem vom krieg lädierten arm und ist wahrscheinlich schon recht morsch. ärgerlich ist, dass ich recht behindert bin bei den alltäglichen verrichtungen, grad dass ich noch ein bisschen tippen kann! nimm also diese kürze hin deines britting

Nr.156 Faschingsdienstag masch.

lieber alex, mach kein geschrei wegen dem bisschen daumen, morgen hoff ich, komt er ausser gips! er ist mir nur sehr hinderlich. dass dich der nicoleth^A [*der Briefschreiber*] gleich aufgesucht hat! hoffentlich hab ich dir nicht einen unangenehmen burschen auf den hals gehetzt. ich schrieb ihm nur deine adresse, ohne ihn aufzufordern, zu dir zu gehen. die „Begegnung“⁶⁰⁶ ist nach aschau abgeschickt. heut kam dein kaffee und die marmelade. schönen dank, obwohl ich dich lieber herunterputzen möchte. wenn ich denke, du wolltest dich gar für das bißchen schinken „revanschieren“, krieg ich eine wut auf dich! dummes mannsbild, das du bist! meine arztrechnung wird nicht groß sein. ich stürzte im vorraum eines kinos, und nehme an, der kinobesitzer ist haftpflichtversichert. ich schrieb ihm. reagiert er nicht, soll er mich am arsch lecken, und ich zahl selber. übrigens bin ich samt kundschafterin in einer krankensversicherung, monatlich 20 mark, herausholen tu ich fast nie was. walburgisbalsam hab ich nicht. hilft der auch ungläubigen, oder ist er konfessionell gebunden? immerhin zahl ich die katholische kirchensteuer, da könnte er schon! geschieht dir ganz

^A *nicoleth*: Siehe S.275.

recht, du ekelhafte mimose mit minderwertigkeitsgefühlen, dass die society dich ärgerte. das ist ein parallellfall: schinken und thee. und wenn du ein armer hund bist, ist das keine schande, sagt dir ein armer hund, als welcher heisst g.b. du aff! englisch lesen kann ich nicht. die kundschafte-rin schreibt dir in den nächsten tagen. als schullektüre für englische schulen komme ich jetzt heraus, in deutsch, in einem londoner verlag. ebenso in preetoria, mit anmerkungen in afrikansch. die hottentottenkaffern werden staunen. das schreib ich dir als rennomage. grüss deine arme frau herzlich von mir, mit so einem kerl verehelicht zu sein, stell ich mir auch nicht leicht vor. trotzdem: habe die ehre! dein britting

Nr.157 12.3.1952 masch.

lieber alex, salvator ist, aber ich war noch nicht auf dem nockherberg, wir wollen aber, hohoffs, brittings, eugen roth, dessen frau grad in gastein kurt, und alverdes nächstens gemeinsam hin. prost! schönen dank für deine geschichte des kaspar hauser, diesmal harry tucher⁶⁰⁷ genannt, dank auch für die hurengeschichte der „neuen zürcher zeitung“. die welt ist klein und sonderbar. ich bekam diese nummer der „neuen zürcher“ neu-lich auch geschickt, wegen eines anderen artikels, der drin stand, und da las ich diese affaire auch.

dass afrikansch kein hottentottendialekt ist, wußte ich. ich hab mich nur dumm ausgedrückt in meinem brief.

ich bin noch gar nicht auf dem weg nach österreich. mein erster abend in innsbruck ist am 24. märz.

am 27. märz sendet der südwestfunk baden-baden eine einstündige hör-folge über mich, betitelt: „der merlin aus bayern“. der bin ich. die hörfolge ist von paul alverdes, abends um zehn, glaube ich. ich bin gerade in ried in oberösterreich. ich schreib dirs nur, weil du es ein paarmal von mir ver-langt hast, dich zu verständigen bei derlei. reiss dir nur ja kein bein aus, die sendung zu erwischen, so wichtig ist es nicht!

nach gastein zu gehen im sommer ist kein schlechter gedanke! ich hoffe heuer auch einmal vierzehn tage zu den kuhbauern zu gehen. seit ich anno 44 drei wochen in sankt wolfgang war, hab ich keinen misthaufen mehr

gerochen. ich hab sehnsucht danach. vielleicht lass ich die schillinge, die mir meine leserei bringt, in österreich, um im sommer dorthin zu gehen. ich darf die schillinge sowieso nicht nach deutschland bringen, devisengesetzlich. es lebe das freie europa!
du auch sollst leben!
dein Britting

Nr.158 13.3.1951 Pk AI

Lieber Alex, ich möchte dir nur sagen, dass die Sitte einen neuen Brotlaib auf der unteren, der mehligen Seite vor dem Anschneiden mit dem Messer zu bekreuzigen, in Bayern auch daheim ist. Ich hab oft meine Mutter, die aus dem bayr. Wald stammte, so tun sehen, ich sah es auch in Schliersee und in Tirol. Bei uns ists wieder kalt geworden, jetzt, 6 h Nachm., schon wieder minus 4 Grad! Grüße dir und deiner Frau! Dein Britting

Nr.159 1.4.1952 masch.

lieber milex, es schneit so heftig, dass ich die annakirche nicht mehr sehe. in österreich, von wo ich vor drei tagen zurück kam, gabs schnee, hagel und regen in fülle. trotzdem wars schön, innsbruck, salzburg, linz wiederzusehen, das innviertel mit ried und braunau, welch letzteres adolf [Hitler] geboren hat, aber wunderbar anzusehen ist. die baden-badener waren ja wirklich höflich zu dir! dein tagebuch wird immer besser, alter schwede, ich stürze mich immer drauf, wahrhaftig! dass du immer noch meinst, mimose gigante, alverdes habe was gegen dich, läßt du dir wahrscheinlich nicht ausreden, obwohl es nicht stimmt. heut abend, stammtisch, treffe ich ihn, und grüss ihn von dir, trotzdem. der tolle ehemann ist ja allerhand! da behandle ich die meinige schon besser, du die deinige auch! will ich hoffen! die litanei zu beantworten mit: *des is er aber a*, und mit *des hat er aber a*, haben wir als studenten und im feld im kasino oft parodiert, mit frechem text, kannst dir denken, aber ich glaube auch mit ludmilla schaky, dass das nie ernsthaft in der kirche gebetet worden ist.

das ist ein ulk, glaube ich, und die vally hats nur vom hörensagen!
ich fänd es aber mit dir gar nicht schlimm, wenn es ernstlich wäre gebetet worden.

zum an-und ausziehen brauche ich auch sehr lang, immer schon – hat das mit dem alter zu tun, alter depp? die kundschafterin schreibt dir oft, scheint es. da kann ich mich kurz fassen. übrigens tauchte in linz jener mann, dessen namen ich vergessen habe, (kalk) nicht auf.

2.April

Es schneit immer noch. Dein GB

Nr.160 18.4.1952 masch.

lieber alexius, im jahr 24, ungefähr, gab es bei rowohlt eine zeitschrift „vers und prosa“. da standen gedichte von mir drin, und einmal auch eins von gerhard von branca⁶⁰⁸. „vers und prosa“ lebte nur ein jahr oder wenig drüber. den namen branca hatte ich in der zeitschrift zum erstenmal gelesen. seitdem, sehr gelegentlich, kam mir der name hie und da unter. ich glaube nicht, dass es ein buch von ihm gibt. er ist ein ziemlich unbekannter autor. im münchner telefonbuch steht der name nicht. ich schickte also deinen brief an ihn an die redaktion des „zwiebelturms“ zur weiterbeförderung. ich bekomme den „zwiebelturm“⁶⁰⁹ regelmäßig zugeschickt, er ist heimatkundlich sehr gut. dass du gleich wieder mit einem branca zu tun hattest, gehört zu deiner magnetisch-magischen gabe, überallhin seltsame bezüge zu haben. ich schicke dir die verschiedenen zeitungstrümmer deshalb als briefe, weil eine drucksache jedesmal eigens aufs zollamt getragen, dort hergezeigt werden muß. das besorgt natürlich die kundschafterin für mich, aber es ist zeitraubend und mühevoll. in den briefen dürften die gedruckten dinge auch nicht sein, aber briefe öffnet wohl niemand. es ist eine ekelhafte bürokratie. wenn du mir noch mal briefmarken beilegst, alter depp, brech ich die beziehungen zu dir ab. mir stinkt er schon, dass du wegen der „begegnung“ sprüch machst, und gar „einen weg weisst“, der kundschafterin die paar markl, die du ihr „schuldig bist“, zukommen zu lassen ist fast eine beleidigung. so viel bist du uns wert, alter esel, herrgottsakradi, ist das ein falscher stolz von dir, das ist ja widerlich und

kleinlich. wir traun uns sowieso kaum mehr, dir was speckiges zu schicken, weil du dann immer auch was schickst. das ist geradezu unfreund-schaftlich! schreib unbesorgt, was du brauchst, und was wir für dich besorgen können, die kundschafterin tuts gern, sehr gern, weißt du das nicht? und auf deinen ersatz der paar markln ist, bayerisch gesagt, geschissen!!! so, jetzt weißt dus! bei deinem trotzschädel ist das wahrscheinlich in die luft geredet! so was ekelhaftes an ziererei! ich könnte dich fotzen, wenn du gerade vor mir stündest. aber die kundschafterin würde es wahrscheinlich nicht dulden und dir einen kuss geben.

das „jahr der schönen täuschungen“⁶¹⁰ ist sehr gut. sens ist sicher eine abkürzung von emerenzia, emerenz, cenzi, senz, denke ich mir. ich hab nie was gelesen von der emerenz meier⁶¹¹. sie ist keineswegs eine phantasiegestalt, sie ist wirklich nach amerika, und ich glaube mich zu erinnern, in mittleren jahren dort gestorben.

die lena christ⁶¹² ist keineswegs vergessen, ihre bücher gehen sogar gut, und neulich erst lasen die kundschafterin und ich ihre „erinnerungen einer überflüssigen“, und gaben sie an hohoff weiter, solchen eindruck hatten sie auf uns gemacht. unglaublich und fast schrecklich echt sind ihre schilderungen.

[handschriftlich weiter]

Wir waren mit Kiefhaber in Burghausen und im österr. Ach. die Karte wirst du bekommen haben. Jetzt endlich frühlingt es.

Du schriebst von Gastein, aber Hohoff erzählte, der Plan wanke schon wieder. Wär schad.

Es grüßt dich herzlich u. deine Frau
dein alter Britting

Nr.161 16.5.1952 masch.

lieber alexius,

1. dein eichstätter brief anbei zurück.
2. mrs. kiefhaber habe ich seit jenem zwischenfall vor zwei jahren nicht mehr gesehen.
3. robert (kiefhaber) studiert längst nicht mehr theologie, jetzt jus.

4. dank für deine zeitschriften.

5. mit den drucksachen hast du recht, man darf sie unter streifband schicken, ohne zum zoll zu müssen. das ist gut, da kann ich dir öfter zwiebel-tüme etc. schicken.

6. ich habe dich mit recht zusammengeputzt, weil du uns jeden pfennig anrechnet. wir haben schon so viel gutes von dir bekommen, dass du uns auch die freude lassen kannst, dass wir einmal dazwischen was für dich tun können, wenig genug! die kundschafterin tut es so gern, nächste woche folgt wieder was speckiges, dass du mir nicht verhungerst.

7. hohoff macht uns manchmal sorge. er sieht schlecht aus, wie eine „halbe portion“. kiefhaber sagt, es fehle ihm nichts bestimmtes, er sei eben ein schwachmatikus. hohoff klagt über ständige müdigkeit. ich bin auch oft totmüde.

8. die kirchenzeitung mit der erzählung [?] sah ich und las ich neulich beim menter.

9. die erinnerungen eines burschen des lt. graf preysing kenne ich nicht.

10. aus den beiliegenden zwei abschriften ersiehst du, dass man eine frech - groteske redensart von mir, wie ich sie gern mache, tierisch ernst genommen hat und mich attackierte. ich wollte zuerst schweigen, aber dann schrieb ein alter bekannter von mir, der lehrer und schriftsteller sendelbach⁶¹³, ohne mir was zu sagen, einen brief an das blatt, mich verteidigend. die frau sendelbach ist Jüdin, und ich konnte ihr während der nazi-zeit ein bißchen helfen. als sie die anrempelung im „echo“ las, schrieb sie eine wutschnaubende entgegnung an das blatt, aber er, der sendelbach, sagte mir, man hätte sie nicht abschicken können, weil sie einen beleidigungsprozess hätte zu befürchten gehabt, so ausfällig wurde sie gegen das „echo“, und dann schrieb er das beiliegende, und kam gestern zu mir und brachte mir die abschrift seines briefes. da hab ich mich aufgerafft und schrieb das beiliegende an das blättchen, scheissblatt, hätte ich bald gesagt. wer mich denunziert hat, weiß ich nicht, vielleicht hat ein vorübergehender die bemerkung gehört. dem mann, dem ichs lachend sagte, und der es mit lachen quittierte, traue ich den verrat nicht zu. weil du nun schon in dem sendelbachbrief vorkommst, wärs vielleicht nicht schlecht, wenn du auch ein paar zeilen an das „echo der woche“⁶¹⁴, München 13, schel-

lingstrasse 39 (das ist das haus des alten „völkischen beobachters“)
schriebest um für mich zu zeugen.

[*handschriftlich weiter*] So ein Affentheater!

Herzlich dein alter Britting, dem es die Kundschafterin streng verwies,
immer sein freches Maul so aufzureissen – aber ich fürchte, er wird sich
nicht ändern!

Nr.162 24.5.1952 Pk (Baden-Baden) AI

L.A., hier gelesen habend, auch Forellen gegessen habend, dein Britting
Herzlichste Grüße von Ihrem Paul Alverdes

Nr.163 25.5.1952 masch.

Lieber Milex,

gestern schrieb ich dir eine Karte aus Baden-Baden, wo ich mit Alverdes
als Gast des Südwestfunkintendanten Bischoff⁶¹⁵ war, Bänder sprechend,
und Forellen und Spargel essend, und badischen Landwein trinkend.

Als wir abfuhren, am Himmelfahrtstag, hatte es die Nacht vorher in Mün-
chen minus 5 Grad, und im Gartenland zwischen Stuttgart und Baden-
Baden waren alle jungen Pflänzchen mit Tüchern und Zeitungen verhüllt,
und auch im sonst tropischen baden-baden froren wir, und jetzt schreib
ich dir vom geheizten zimmer aus. die welt ist aus den fugen!

ich schickte dir den Mosel-Merian, voll von Erinnerungen an unsere Mo-
selfahrt anno 38. durch die fensterhöhlung auf dem titelblatt sahen wir in
das land, tempi passati, es waren schöne zeiten, alter freund. ich danke dir
für deinen brief an das „echo“, das inzwischen sein erscheinen eingestellt
hat. mein freches maul ist missverstanden worden, und die kundschafterin
hat mich streng verwarnt, es fürderhin spazieren zu führen, jessas, sind
das humorlose zeiten! den „zwiebelturm“ bekamst du inzwischen auch?
hat der branca sich gerührt? den sendelbachbrief brauch ich nicht zurück.
er ist ein honoriger mensch, das ist nicht so arg häufig! jetzt hernach les
ich deine tagebuchblätter, die du der kundschafterin schicktest. es schwillt

schon wieder an, das tagebuch. die politische lage ist gespannt – ob sich in berlin was ereignet? zeiten, zeiten! und ob du im sommer kommst, ist zweifelhaft, sagte mir mein eheweib! du bist hoffentlich ein pessimist! lebe gut, alter, dein eheweib soll auch gut leben! stets dein Britting

Nr.164 7.6.1952 masch.

lieber alex, irre ich nicht, hab ich caruso einmal kurz gesprochen, auf dem flur der armanspergischen wohnung. so ein alter soldat hat schon was rührendes. nächstens haben wir die alljährliche öffentliche und feierliche sitzung unserer akademie, zu der sicher wieder der kronprinz^A kommen wird und ich werde wieder, wie im vorjahr, die kronprinzliche hand schütteln.

„ihr seid mir scheene republikaner“! deine schöne indische karte liegt nun bei den andern orientalischen karten, die ich von dir habe, im untern rechten eck meiner schreibschublade. auch das gedicht aus der staatszeitung liegt bei. die zahlen natürlich nichts, solche raubdrucke kennt man, und zu prozessieren wegen der lappalie lohnte weder, noch wär es heut rechtlich möglich. ich weiss, dass schon dutzende meiner arbeiten in deutsch-amerikanischen zeitungten gedruckt worden sind. rinaldo rinaldini⁶¹⁶ war ein gentleman gegen diese burschen.

einen zwiebelturm schickte ich dir wieder. wenn du hermann sendelbach und seiner halbjüdischen frau schreibst, wird er sich sehr freuen! er ist ein altes frontschwein, infanterieoffizier des ersten weltkriegs, lehrer, und treu wie gold. ich hab ihm oft von dir erzählt. adresse: pfistermeisterstr. 4. was aus erna hanfstängl wurde - nie mehr was gehört! den branca hol der kukkuck. dem rundfunkindendanten bischoff hab ich schon erzählt, wie du begeistert warst über ihr verhalten dir gegenüber. übrigens bekam ich grad heut einen brief, dass die merlinhörfolge im august oder september wiederholt werden wird. diesmal versuchst du gefälligst gar nicht sie zu hören. hoffentlich klappts mit deiner sommerreise nach germany.

[handschriftlich weiter]

Dein Bruder Heinerich war hier, Hohoff traf ihn zufällig auf der Strasse.

^A *kronprinz*: Siehe S.351 Kronprinz Rupprecht.

Dir und deiner lieben Frau alles Gute!
Dein GB

Nr.165 19.6.1952 masch.

lieber alexius, vorigen diensttag tauchte an unserm kaufmannstammtisch, zu dem wir nach der ratskellerzeit reumütig wieder zurück gekehrt sind, heini⁶¹⁷ mit frau auf. sie sahen erholt aus, und heini erzählte von der mißlungenen virginiasendung. ich habe einige zeitungen mit berichten über faulhaber⁶¹⁸ an dich geschickt. „ich kann den mann so hoch unmöglich stellen“⁶¹⁹ als du, seiner qualitäten ungeachtet und nicht wegen anderer „Weltanschauung“, wie du zu vermuten scheinst. Du lieber Gott, die ist mir wurscht, u. ich bewundere Thomas v. Aquin u. Luther u. jede Grösse, ob Jud oder Heide, wo ich sie zu erkennen vermag.

die zwiebeltürme brauche ich nicht zurück, meine „marginalien“ waren für dich. sendelbach^A wird sich freuen, dass du ihm geschrieben hast, von einem anbiederungsversuch kann keine rede sein. er wird stolz darauf sein, einen brief von dir bekommen zu haben. wenn ich gleich zwei leute von anständigem charakter nennen sollte, fielen mir immer zuerst du und er ein! ich bin viel böser! im pen bin ich nicht, und hab schon einmal leicht abgewinkt, als die PENner hanns braun und georg von der vring⁶²⁰ bei mir vorfühlten. im übrigen ist der pen auch hilf- und machtlos. gegen raubdrucke kann er auch nichts machen. sonst könnte er es ununterbrochen tun. erst vorgestern wieder sagte mir ein schriftsteller schneider, in der gleichen nummer der la plata zeitung sei ein gedicht von ihm gestanden, und eine erzählung von mir. die drucken ganze romane nach. hoffentlich klappt es jetzt mit deinem kommen im juli. ich weiß nicht, wie du es dir einrichten willst, aber vergiss nicht meine einladung. als mein gast in dem kleinen hotel menter zu wohnen! das scheint mir noch tausendmal besser und bequemer, als auf scheiselongüen bei bekannten zu nächtigen, und sich gegenseitig im wege zu sein! die vier jahreszeiten, in denen du verwöhnter hund absteigen möchtest, kann ich dir nicht bieten!

^A *sendelbach*: Siehe Anm.613.

schreib rechtzeitig wegen der zimmerbestellung.

Du hast von dort, gleich beim Max Weberplatz, überallhin gute Strassenbahnverbindung! also los, komm! Dein alter Britting

Nr.166 28.6.1952 masch.

lieber milex, der schneider, von dem ich dir schrieb, heisst georg schneider⁶²¹. du saust also gleich nach gastein, kaum dem flugzeug entstieg. wenn du uns rechtzeitig schreibst, wie, wo, wann, holen wir zwei beide dich in riem ab, und bringen dich zur bahn. mit meiner mentergastfreundschaft scheints leider wasser zu werden, wenn du mit raphael hochnobel logierst. und noch leiderer scheinst du auch nach gastein nur ein paar kurze tage in münchen zu bleiben! hol dich der teufel, oder wenigstens der kuckuck! aber komm wenigstens überhaupt!

in unserer letzten geheimen sitzung der akademie, bei der auch dein „hoher Herr“ zugegen war, wurde vertraulich und mit empörung mitgeteilt, was in münchen ohnehin jeder weiss, dass bei der beerdigung des kardinal faulhaber sich tolle dinge ereigneten. z.b. war der sarg zu klein, und man musste den hochgewachsenen mann in den sarg förmlich hineinpresse und stopfen, engbrüstig, und die knie angezogen – wer es weiss, kann es selbst noch an den photos erkennen. der sarg wurde auf einem leiterwagen, einem obsuren leiterwagen, gefahren, der nur notdürftig unter grünzeug versteckt war, und die pferde waren oktoberfestbräupferde und trugen das oktoberfestprachtgeschirr, ohne schwarze schabracken und dergleichen. ich hab den zug nicht gesehen, es ist grotesk, was man da gemacht hat, schuld dran sein soll der alte depperte vorsitzende des dom-kapitels, ein prälat buchwieser. wir, das heisst unsere akademie der schönen künste, will beim minister vorstellig werden, dass so ein zug in münchen künftig würdig gemacht wird, der alten tradition Münchens in solchen dingen würdig, denn die Münchner Stadt versteht sich doch auf feierliche züge, seien es trauriger oder heiterer art. die bischöfe, die im zug mitgingen, waren infolge der gleich miserablen regie auf ein kleines gedrängtes häuflein zusammengepresst. ohne abstand, und traten sich auf die fersen. der liebe gott im himmel wird den faulhaber deswegen nicht

weniger warm empfangen haben, aber es ist doch eine bodenlose schweinierei, kaum zu glauben!
Komm also bald! dein Britting

Nr.167 19.7.1952 masch.

lieber milex, der menter war ausverkauft.
samstag sind wir nicht zuhaus. unsere telefonnummer: 27193. am sonntag sind wir mittag und nachmittag bei braun. abends hätten wir zeit. ruf doch bitte am sonntag vormittag bei uns an, wir könnten dann, falls du nichts anderes vorhast, am sonntag abend irgendwo zusammen sein. am montag wirst du mit der kundschafterin besorgungen machen müssen. am dienstag 8.30 früh abfahrt von der weinstube kaufmann zum stammtischausflug . marienbad ist vielleicht für dich gut, wegen immerhin schwabing-nähe. wage nicht dort was zu zahlen, ich habs mit dem hotel schon verabredet. einstweilen servus! dein britting

Nr.168 12.8.1952 masch.

lieber alex, es ist sauheiß, heißer! ich habe dir gestern den neuen zwiebel-turm geschickt, heut geht noch einer, zum weiterverschenken, an dich ab. das neue passau-heft des „merian“ ist wunderbar, ich habe den herausgeber gebeten, es dir zu schicken. verbummelt ers, dann schreib mirs, dann kriegst du eins meiner belege. lehrerfreunde habe ich nicht, nur den sendelbach, und der ist zur zeit in den ferien in seiner fränkischen heimat bei miltenberg. ich kann ihn also vorläufig nicht fragen wegen den lesebüchern. dass in den von dir eingesehenen lesebüchern nichts von mir stand – überall kann ich nicht stehen, obwohl ich in mehr als einem dutzend von lesebüchern stehe! ein bekannter von mir, halt, auch ein lehrer, ein professor⁶²² gar, am pennal in helmstedt, fährt im september mit einer ganzen klasse nach england, zum gegenbesuch seiner englischen klasse, die im späten frühjahr in helmstedt war. er, der professor, wird in leicester an der volkshochschule erzählungen und gedichte von mir, von ihm eigenhändig

übersetzt, er ist neuphilolog, vorlesen, darunter das bayerische ferkelgedicht. da werdens schau, die leicester!

heut kam dein erster brief. deine gemahlin selma ist schon längst in gast-ein, ich glaube, es hat ihr in münchen sehr gut gefallen. die beiden weibereut haben viel eingekauft hier, ich hab mich nicht hineingemischt. die deinige sprach davon, dass ihr beide im nächsten sommer gemeinsam hierher kämt! wir waren mit ihr und kiefhaber im wilhelm tell, aber dein eheweib ist nicht so blöd wie du und stürzte nicht. leider trank sie nur überkinger und ass rühreier, was mich traurig berührte.

die sondernummer⁶²³ vom 20. juli las ich natürlich, ehe ich sie dir schickte. deine frau sagte, sie habe dich besonders interessiert, was ich mir gleich dachte, sonst hätt ich sie dir nicht geschickt, und du möchtest noch eine nummer davon. so weit ich mich erinnere, stand in der nummer die du hast, weitere nummern seien da und da anzufordern. das blatt kostet nichts, ist eine propagandasache.

die kundschafterin treibt heut nachmittag bei der stengelin⁶²⁴ italienisch. ich bin heut abend im kaufmannsgärtchen, es ist dienstag. ziemlich sicher am 1.sept. fährt eine intelligenzfuhre, eingeladen von francois-poncet⁶²⁵ überschrift kulturaustausch, im autobus vierzehn tage durch frankreich, loire, burgund, paris, alles umeinsunst natürlich, hohoff ist auch dabei, und braun und penzoldt, und empfang beim hausenstein⁶²⁶ natürlich, und im lyoner rathaus bei dem alten dicken bürgermeister, wie heisst er gleich, herriot.

pfüat de nacher! Dein Britting

Nr.169 7.10.1952 masch.

lieber alexius, gestern abend kam ich mit dem auto von der bühler höhe zurück. das ist eine tautologie, den bühl und höhe bedeutet ja das gleiche. der professor stroomann, der leiter und besitzer des kurhauses, ein gebildeter, ein wenig snobistischer herr, veranstaltet ein - oder zweimal im jahr hochliterarische abende, high brow ist der englische ausdruck dafür. diesmal sprach ein dozent aus innsbruck über trakl⁶²⁷, dann heidegger⁶²⁸, der berühmte existenzialist, auch über trakl, fast drei stunden lang. am andern

morgen sprach ludwig von ficker, der traktl, als er noch lebte, er starb 14 als apotheker, militärapotheker, in polen, nahm zu viel drogen, ob mit selbstmörderischer absicht ist nicht ganz klar [*Satzende fehlt*]. friedrich georg jünger, ein bruder von ernst jünger, und ich, lasen je fünf minuten gedichte von traktl. ich war natürlich „injeladen“. die zuhörer, eine tolle mischung von grafen und fürsten und höchstintellektuellen. es war recht interessant. das kurhaus ist gewaltig vornehm, und entsprechend teuer. kurz vor der heideggervorlesung sprach mich ein mann an, herr wedeles! da legst di nieder! er wollte mich zum abendessen einladen, was nicht ging, weil ich mit der prominenz und neben heidegger speisen musste. dann lernte ich frau wedeles kennen, und tags darauf erschien auch raffaello strauss⁶²⁹. da legst dich nochmals nieder! die beiden wedeles gefielen mir gut, und bevor ich abreiste brachte mir frau wedeles eine bonbonniere für die kundschafterin. der arme herr wedeles hörte sich den ersten teil des heidegger- vortrages an, und war sprach-und ratlos über das gehörte. bei meinen fünf minuten andern tags waren die wedeles nicht da, raffael holte sie zu einem ausflug ab, glaube ich. also: ist die welt nicht klein!? und überall trifft man auf dich! sie werden dir ja erzählen, wenn sie wieder in london sind. übrigens fand ich die frau wedeles zwar nicht gerade gesund, aber recht leidlich aussehend..

dem „zwiebelturm“ hast du geschrieben? du solltest wirklich einmal was für ihn schreiben! Eresing⁶³⁰ blieb für mich der glanzpunkt unserer stammtischfahrt. der anblick geht mir heute noch nach. im cuore⁶³¹ liest die kundschafterin emsig. aber warte mit dem vita militare, bis sie das cuore durchgeackert hat. frl. wolffs⁶³² adresse werd ich dem dr.jung schicken. troendle freute sich sehr über deine karte. wir feierten ihn am stammtisch mit einem festlichen abendessen. du hättest wirklich einen guten lehrer abgegeben, aber mindestens einen gymnasiallehrer, die rotzbuben der volksschule ...am besten in einem landerziehungsheim, in salem z.b., wo euer königsgemahl⁶³³ zur schule ging. im schwarzwald war nebel, die wedeles hatten kein glück mit dem wetter. wir in frankreich ja auch nicht besonders. heut traf ein brief von dir bei der kundschafterin ein. heut ist schönes wetter, und stammtisch.

[*handschriftlich weiter*]

Und von der Bühler Höhe kam deine dorthin adressierte Karte.
Schöne grüsse dir, Alter, u. deiner Frau.
Dein Britting

Nr.170 12.11.1952 masch.

lieber milex, hab ich dir wirklich so lang nicht geschrieben? heut kam dein brief vom 8.11., sein vorgänger ist vom 21.10. – wir haben winter, seit gestern schneestürme. wahrscheinlich schreib ich dir weniger, weil ich denke, die kundschafterin schreibt dir ja auch, und du sollst nicht in unsern briefen ertrinken. max josefs ordensritter – ich kenne nur einen persönlich, wilhelm ritter von schramm⁶³⁴, der einmal redakteur bei den „m.n.n. [*Münchner Neueste Nachrichten*] war, ich seh ihn gelegentlich. alter schlachtengaul nennst du dich. mir ist das wort „altes kriegsgross“ geläufiger. der „zwiebelturm“ schrieb mir bedauernd, dass du dich nicht mehr gerührt hättest. heut abend sind wir bei der gerda stengel^A, es kommt auch der bildhauer toni stadler⁶³⁵ ein sohn des landschafters toni von stadler, der dir sicher ein begriff ist. seinen bildhauersohn kenn ich auch schon lang. vorgestern sprach in unserer akademie carl j. burckhardt⁶³⁶, dein „hoher herr“^{63B} war auch da, und ich schüttelte ihm kräftig die hand. er schüttelte sie mir schon anno 17 in douai. daran kann er sich natürlich nicht mehr erinnern. ich bekam kurz vorher das ek 1 [*Eisernes Kreuz 1.Klasse*]. trinkl ist ein bedeutender lyriker, aus der expressionistenzeit. der oktoberzwiebelturm ging schon an dich, in den nächsten tagen folgt der novemberturm. ach, nein, schick mir keine zeitschrift von den amerikanischen luxusleuten!

die bestellten „weinlobe“ kommen auch nächstens zu dir, und ein paar dich wahrscheinlich interessierende kalender mit bildern von burghausen, altötting, etc. altes warhorse! das alte warhorse churchill⁶³⁷ wieherte gestern auch krieglerisch. hohoff fährt morgen eine woche zu seinen eltern. kiefhabers auto wurde neulich, zum 5. mal, gestohlen, er bekam wieder.

^A *stengel*: Siehe Anm. 624.

^B *dein „hoher Herr“*: Siehe S.351 Kronprinz Rupprecht.

die diebe holten nur eine decke aus dem wagen, und ein paar bücher. oder schrieb ich dir das schon? dein tagebuch schwillt an, bald ist das jahr um, dann wirds verpackt, wie das tagebuch 50, und die mappe ist bereit, neue tagebücher zu empfangen.

ein japs aus tokiro, das heisst ein japsuniversitätsprofessor gibt einen band erzählungen von mir heraus, in japsisch. von karl alexander von müller⁶³⁸ erschien ein aufsatzband „unterm weißblauen himmel“, mit schönen sachen drin über tegernsee, geschichte alt-baierns etc, soll ich dir den band als weihnachtsgeschenk schicken? mach keine sprüch, und sag ja oder nein! ich unterhielt mich neulich gut mit ihm. heut las ich einen aufsatz „frankreichs sterbende dörfer“. hunderte sind von ihren bewohnern verlassen. wir sahen es vom omnibus aus, ein grotesker anblick. traurig. gestern war stammtisch, der kaufmann-wein wird immer schlechter. grad tobt ein wüster schneesturm und haut mir den schnee ans fenster. altes kriegsgross, leb wohl! grüss mir deine frau herzlich. ich bin immer dein Britting

Nr.171 3.12.1952 masch.

lieber alex, nach einigen regentagen schneit es wieder schön still und weihnachtlich – und heut in drei wochen ist der 24. dez.! – du wirst die ganzen abende schreiben, schreiben, schreiben, deine weihnachtspost. ich verlange nicht viel post von dir vor den festtagen, nur noch eine karte, ob du den „weissblauen himmel“ von k.a.v.m.⁶³⁹ willst. womöglich hat ihn dir schon jemand geschickt. gestern am stammtisch lobte hanser deine bemühungen um ihn, in einer bibliothekssache, glaube ich, es schwätzte alles durcheinander, und ich verstand nur die hälfte. er, hanser, hat aufnahmen von unserm ering^A - etc. ausflug und wird sie dir zu weihnachten schicken. heut kam deine fürstliche rasierseife, ich danke dir, der anblick schon macht freude, sie sieht so wohlhabend-gepflegt aus. schönste grüße dir und deiner lieben frau. dein

^A ering: Siehe S.347

lieber alexius, heut tauts ein bißchen, fängt aber schon wieder an zu frieren, wie seit vierzehn tagen. der podewils des buches ist der graf podewils[^], den du im „wilhelm tell“ kennen gelernt hast. er ist der generalsekretär „unserer“ akademie, und sein grossonkel, oder grossvater, war bayerischer ministerpräsident zu filser's zeiten. in den filserbriefen⁶⁴⁰ spricht filser immer vom podewisl. das ist einer bayrischen zunge geläufiger! hier herrscht grippe. ich lag einen tag im bett, bei hohoffs hatten sie die grippe reihum vater, mutter und sohn. sie sind aber schon wieder in ordnung. in stuttgart grassiert der typhus, das kommt vom endiviansalat, sagen die ärzte, und es amüsiert mich wegen der rohköstler, die auf jedes grüne zeug schwören, statt wie ein anständiger mensch auf schweinebraten mit knödl'n. das beiliegende gedicht⁶⁴¹ ist wohl das erste, das überhaupt von mir gedruckt wurde. du bist schon ein magnet! ich habe vor und während des ersten krieges vier oder fünf solcher dinge geschrieben, ich bin ein spätling, und fing mit dreißig jahren erst an halbwegs anständiges zu dichten. ich hatte das poem natürlich längst vergessen. nun tauchts bei dir auf! da kanns einem ja unheimlich werden! morgen geht ein zwiebelturm zu dir. deine tagebuchblätter wandern in die nun wieder leere mappe. in provinzmuseen geh ich auch gern. sicher kennst du das museum carnaulet⁶⁴², oder so ähnlich, in paris. im heimatmuseum rottalmünster stahl ich ein kleines eisernes pferd, ein votivpferdchen, wie es die rottaler pferdebauern opfern. es waren deren hunderte im museum. zeig mich nicht an! ich bin allein in der wohnung, die kundschafterin ist einkaufen gegangen, es ist gemütlich warm, und ich freu mich immer wieder einmal dazwischen des eigenen heims. der fasching tobt, uns beiden macht er nichts aus, wir sind ohne jede versuchung hinzugehen. Hoch sollst du leben, Alter, deine Frau daneben, wie es im cantus heisst. Treulich dein Britting

[^] Podewils: Siehe Anm. 543

Nr.173 aschermittwoch 1953 masch.

lieber alexius, gestern war stammtisch, und dort auch ein bisschen fashingstreiben. gestern war eis und schnee, heut regnets aschermittwöchlich. dank für deine geburtstagswünsche – 62, es ist ein skandal. deiner grippe gehts hoffentlich besser, d.h. nicht ihr, sondern dir. wir sangen: da drom af der höh / steht die bayrisch armee / der könig soll leben / prinz luitpold daneben / generäl und offizier / tapfernde baiern sans mir. nix von musketier - das wär uns zu preissisch gewesen! du liederjahn, wie kannst du meinen pferdediebstahl gut heißen? das pferdl war aus eisen, nicht aus blei. „mit dem volksbildungsverein frieden gemacht“? ich war nie im krieg mit ihm, weigerte mich nur, und weigere mich fürderhin, dort um-einsunst zu lesen. abgedruckt haben sie schon öfter was von mir, gegen honorar, versteht sich. wovon sollte sonst ein schriftsteller leben? der neue zwiebelturm ging an dich ab. dein tagebuch wächst, ich, wir, lesen es mit begierde. werde schleunigst gesund! alter spezi, leb wohl! deine gemahlin daneben! Dein Britting

Nr.174 27.4.1953 masch.

lieber alexius, verehrter don quichotte, den zwiebelturm schmissee ich, gelesen, oder auch ungelesen, weg! mach es auch so!
seit gestern abend bin ich strohwitwer. ich habe die kundschafterin nach florenz geschickt – sie sieht zum erstenmal italien! für zwei hätte das geld nicht gereicht. vielleicht, sehr vielleicht, reichts für uns zwei beide zu einem abstecher nach italia im herbst. hohoff war jetzt eine woche in italien. er wird dir geschrieben haben! die arme frau wedeles ist nun also gestorben. auf der bühlerhöhe sah sie noch relativ munter aus! so gehen sie hin! so werden wir hingehen, alle!

“der geht über an judn“ sagt man heut noch. neulich sagte es kiefhaber am stammtisch.

deine aussichten uns zu besuchen, sind trüb, schriebst du der kundschafterin. das tut mir, uns, sehr leid. aber vielleicht doch! das blöde geld! unold

⁶⁴³ gab dem thornton wilder⁶⁴⁴, als er unsere akademie besuchte, das „lob

des weines“. nun bedankte er sich bei mir. lies es, und schmeiß es weg!
heut war ich mit eugen roth, der sich ein neues auto gekauft hat, im
schwitzbad. der masseur massierte uns gewaltig. massieren ist gut fürs ab-
nehmen, für den masseur! nun muß ich mir, wie in vergangenen zeiten,
das bett selber machen, und selber das frühstück kochen! ich hab es fast
verlernt! so schnell geht das! das wetter war prächtig bis jetzt, heut siehts
grau aus. die kundschafterin bleibt nur eine starke woche weg. eine italie-
nische kostprobe! leb wohl, alter, guter freund! auf wiedersehen!
dein Britting

Nr.175 20.5.1953 masch.

lieber alexius, wie heisst bei ludwig thoma:

der fassadenmaurer huaber
zieht das tabakflaschl
aus dem linken westentaschl
und sagt:

„a preiss? a prinz?
ja, was kümmert denn dös ins?
dös bekümmert ins ganz weni,
dös wird halt a mal a köni,
bei de preissn! net bei ins!“⁶⁴⁵

mein monarchisches gefühl, selbst unserm angestammten königshaus ge-
genüber, war immer recht schwach entwickelt. mach dir also nicht die
mühe, uns bilder von der englischen krönung zu schicken. sie bekümmert
uns ganz weni.

als gegensatz zu dem luxusdruck „letternspuk“⁶⁴⁶ eine kleine schulausga-
be des kath. verlags schönigh in paderborn, mit der himmelschreienden
zeichnung auf dem umschlag. aber auch dös bekümmert mi ganz weni.
auch dass man voriges jahr beim katholikentag in berlin gedichte von mir
vorgelesen hat. da legste nieder. (Ich heidnischer Salzburger Nockerln
Katholik!)

deine stilkitische meinung über die kleinen arbeiten im „letternspuk

stimmt.* die arbeiten stammen alle drei aus ungefähr dem jahre 30. den „berg thaneller“ hatte ich ganz vergessen, er hätte gut dazu gepaßt, aber dann wäre der kleine druck zu umfangreich geworden.

die kundschafterin hat gestern würscht für euren krönungstag gekauft. zur mai-andacht brauchen wir gar nicht in die anna kirche gehen, jeden abend sehen wir vom fenster aus einen singenden mai-andachtszug, mit pfarrern und ministrantenbuben, um die kirche herum. ob der goldregen noch an der annakirche wächst: da werd ich heut abend mal nachschauen! wir haben einen unwahrscheinlich heißen, verfrühten sommer. hoffentlich hält er sich noch über pfingsten, wo wir wahrscheinlich bei alverdes sind. gute pfingsten also dir, und deiner frau! falls der brief noch rechtzeitig zu dir kommt.

dein alter Britting

[*handschriftlich weiter*]

* d.h., sie stimmt nur insofern, dass die Arbeiten den gleichen Charakter haben, u. nicht, dass „Messinghahn“ u. „Shakespeare“ von mir neu gedichtet worden wären.

Nr.176 22.6.1953 masch.

lieber alexius, morgen wirst du 60! erschrick nicht zu sehr darüber! gut solls dir gehen, lange, lange noch! bleib, der du bist! das genügt! die geschichte mit der autobiografie dieses mr. vachell⁶⁴⁷ – das kann nur dir passieren! magnet, der du bist! deinem hohen herrn[^] hab ich bei unserer alljährlichen großen akademiefeyer wieder einmal die königliche hand geschüttelt. er sieht prächtig aus, schmal, gesund, vornehm.

den guten father quinn seh ich nicht. ich kann doch nicht seinetwegen ins rheinland fahren. ein recht interessanter zwiebelturm geht nächstens an dich, auch von jenem columban⁶⁴⁸ handelnd. wenn ich das beiliegende trinkhorn hätte, füllte ich es mit edlem wein, wenn ich ihn hätte, und tränke es auf dein wohl leer! pfuat di, alter.

dein Britting

[^] *deinem hohen herrn*: Siehe S.351 Kronprinz Rupprecht.

Nr.177 4.7.1953 hs

Lieber Alex, beiliegend der Reiss-Brief^A, der sehr schön ist, besonders die Schilderung des Neu-Öttinger Veteranfestes, mit dem Rinderbraten in männlichen Ausmaßen u. den Bratwurstpaaren in der Suppe. Das Bild: Ludwig I. in einer römischen Osteria, von Malern umgeben, neben dem König sitzt Thorwaldsen, ist nicht von Tischbein, sondern von Catel⁶⁴⁹. Zufällig war ich vorgestern, vor der Putzfrau fliehend, seit Jahren zum 1.mal wieder in der neugehängten Schackgalerie, dort hängt das kleine Bild, reizend, ein Kabinettstück. Ob sich der hohe Herr, von alten Pg's umgeben, Waldau⁶⁵⁰, Buchner⁶⁵¹ – nicht seine ironischen Gedanken gemacht hat?

Nun sagte mir die Kundschafterin vorhin, du kämst vielleicht doch bald nach München. Für den 15.Juli ist unser alljährlicher Stammtisch -Ausflug geplant. Nimm das als Anstoß zu kommen! Es wär fein, wenn du wieder dabei wärst! Es war doch schön im Vorjahr! Dich zu verlocken schrieb ich schnell diesen Brief. Servus! Dein Britting

Nr.178 11.10.1953 masch.

(Kopfadresse von J. Bithell^B fehlt)

Verehrtester Herr Britting,

den allerschönsten Dank für AFRIKANISCHE ELEGIE! Es ist ein schönes Herbstereignis in meinem Haushalt: es kommt herein mit den reifsten Äpfeln Was ich über Sie geschrieben hatte ist seit einigen Woche in den Händen des Druckers, aber ich werde wohl etwas über dieses neue Buch einschlüpfen lassen wenn ich die Korrekturbogen bekomme. Für mein größeres (eigentlich monumentales!) BUCH MODERN GERMAN LITERATURE kommt es eben recht.

Das Bild auf dem Deckblatt kam mir sehr gelungen vor.

ich will Sie nicht mit Geschwätz in schlechtem Deutsch belästigen (seit

^A *Reiss-Brief*: Siehe Anm. 297

^B *Bithell*: Siehe Anm. 422 und 429

meinen Studententagen in München – in Hermann Pauls Seminar – aber die Cafés und die Umgebung waren more to my taste, mehr in meinem Geschmack) habe ich wenig Gelegenheit gehabt Deutsch zu sprechen oder zu schreiben.

Meine Frau (die auch für Ihre Bücher schwärmt) und ich wünschen Ihnen einen erfreulichen und gedeihlichen Winter.

Every yours, Immer der Ihrige, gez. J. Bithell [*siehe S.208*]

[*handschriftlich*] 14.10.1953 lieber Milex, ich glaub, ich hab dir ewig nicht mehr geschrieben – aber dafür die Kundschafterin! Du warst krank, geht aus deinem Tagebuch hervor! Du bist wieder auf dem Damm, will ich hoffen. Braun sagte mir gestern, er habe sich über deinen Brief gefreut, u. er habe dir „Hier irrt Goethe“⁶⁵² neu geschickt. Goethe irrt nie! Il duce ha sempre ragione⁶⁵³! der Papst ist unfehlbar! Der Dalai Lama auch! Und die KPD!

Anfang November fahr ich für 5 Tage lesend in die Pfalz!

Zur Trockenbeerenauslese komm ich vielleicht noch zurecht.

Leb wohl, Alter!

Herzlich Dein Britting

Nr.179 30.10.1953 masch.

lieber alexius, indem dass jetzt bayerische buchwoche ist, habe ich mir in den letzten drei tagen die lippen trocken gelesen. vorgestern in der bayr. staatskanzlei, vor bonzen und tippfräuleins, gestern im bayr. kultusministerium, vor bonzen und tippfräuleins: auf dass eine lebendige verbindung zwischen autoren und kulturbehörden stattfinde, und wie die phrasen so heissen! und dazwischen eine lesung in erding, gemeinsam veranstaltet von der dortigen oberrealschule und einem mädchen gymnasium, von armen schulschwestern geführt, das war sehr nett. die ehrwürdige mutter oberin, dr. phil., lud mich nachher zum essen ein: semmelknödelsuppe, braten mit beilagen, dann palatschinken, dazu bier, dann kaffee mit mächtigen kuchenstücken, alles serviert von einer dienenden schwester. „vor ein paar tagen war der wendel⁶⁵⁴ bei uns“, sagte die oberin. ich begriff langsam, dass sie seine eminenz, den hochwürdigen herrn kardinal wendel

meine. ich sagte dann: „sie wissen doch, dass der pacelli^A die nonnen-tracht zeitgemässer machen will!“ sie bliebe lieber bei der alten tracht, sagte die oberin. „der spellmann⁶⁵⁵ war ja jetzt auch in münchen“, sagte ich, den amerikanischen kardinal meinend. sie sagte: “ja, der boxt, und fliegt flugzeug“! sie meinte es abschätzig. dann begleitete sie mich zur bahn.

am 3. november muß ich buchwöchlich nach kempten. so sucht sich das eichhörnchen seine nahrung. dann kommt, das hat aber nichts mit der buchwoche zu tun, die pfalzreise, am 9.3., fünf lesungen, speyer und heidelberg dabei. dass du ahnungsloser engel meinst, die firmen bassermann - jordan⁶⁵⁶ und bürklin⁶⁵⁷ würden mich im kostbaren wein ersäufen – o je! denen wird es gar nicht zu ohren kommen, dass ich in die pfalz komme. und wenn – ich nehme an, ihr Lieblingsautor ist horst wolfram geissler⁶⁵⁸! hochgegriffen!

der bithell^B scheint ein netter und kluger mann zu sein. ich schickte ihm jetzt die „kleine Welt“ und den „eisläufer“. dem duffen cooper⁶⁵⁹ schicke ich nichts. wie käme ich dazu? der father quinn ist wirklich ein original. die kundschafterin tat sein bild in ihr archiv.[*nicht erhalten*] nein, seinen englischen aufsatz schick mir nicht. ich könnte ihn doch nicht entziffern. und dann: er ist ein kenner, ich nicht, schon weil ich die spitzenweine ja nicht derzahlen könnte. ich lobe den wein, den geist und das feuer des weins, aber ansonsten bin ich schon stolz, einen mosel von einem rheinwein unterscheiden zu können, und einen burgunder von einem bordeaux. (das ist schon renommage: in sechs fällen täusche ich mich mindestens dreimal!)

ich hab eine neue, schärfere brille bekommen, das irritiert mich. heut abend spiel ich mit kiefhaber schach beim menter.

[*handschriftlich weiter*] Und esse Kälberfüße abgebräunt. Dein Tagebuch, das ich emsig und genau lese, schwillt mächtig an.

Der bisher schöne Herbst wird jetzt trüb. Da kannst nix machen!

Was du mir über die „Afr. [*Afrikanische*] Elegie“ geschrieben hast, erfreute

^A *Pacelli*: Papst Pius XII.

^B *Bithell*: Siehe Anm. 422 und 429

mein Dichterherz. Es scheint mir treffend.

Lass dir's gut gehen, Alter! Dank für deinen persischen St. Georg!

Felix Braun⁶⁶⁰ ist ein österreichischer Jude, der nach England emigrierte, u. jetzt wieder in Wien lebt. Ich lernte ihn vor 2 Jahren in Knokke kennen.

Er ist ein lebenswürdiger Mensch und Lyriker, Hofmannsthal-Schule.

Schon sehr alt, über 70!

Schöne Grüße deiner lieben Frau!

Es ist jetzt 5 h, u. schon finster.

Alter Milex, nochmals, leb wohl! Immer dein Britting

Nr.180 27.11.1953 masch.

lieber alexius, der londoner nebel ist heuer bei uns. heut siehst du nicht die hand vor augen. eigentlich kann man dir so was wie das beiliegende nicht schicken, weil du den aufhebewahnsinn hast. also lies und schmeiss weg! die pfalz war leider auch sehr vernebelt, und die pfälzer weinstube in der eisenmannstrasse, in der wir waren, hat besseren und billigeren wein, als ich in der pfalz je ein lokal traf. ich mußte an dich denken, du liebes nährchen, als ich zweimal, in landau und in pirmsens, nach der vorlesung ausging, begleitet jedesmal von einem Oberstudiendirektor, die machen alle in „kultur“, und wir tranken alle ein paar viertel, d.h. ich ein paar, die direktoren liessen es bei einem bewenden, und als ich zahlte, zahlte ich jedesmal das direktoriale viertel mit, was die direktoren gern acceptierten. und weit und breit kein bassermann-jordan und kein bürklin – die gehen zum fussball, was in der pfalz große mode ist, kaiserslautern ist, glaube ich, deutscher fussballmeister! es ist keine hoffnung mehr, dass du je gescheut wirst! die kundschafterin schrieb dir wohl schon von dem überschwall von kultur, den wir über uns ergehen ließen. es reicht mir jetzt eine zeit lang. dein hoher herr war auch da, in tadelloser verfassung! er wird eher jünger.

nächsten sonntag ist schon der 1.adventsonntag! dass man alt wird, merkt man daran, dass jeden augenblick weihnachten ist! nun wirst du bald in volle fahrt geraten, mit deinen weihnachtsbriefen- und karten. es ist aber auch zeit, dass das neue jahr kommt, die mappe mit deinem tagebuch

platzt schon fast. ich war in kempten, lesend, und las im kultusministeri-
um und in der bayr. staatskanzlei anlässlich der buchwoche, das „auge starr
aufs honorar gerichtet“. frido kiefhaber geht im dezember für vorläufig
auf ein jahr an ein newyorker krankenhaus – ich hab so das gefühl, es
wird für dauernd sein! mich brächten keine zehn bräurösser hin!
ich ärgere mich, wie zeit meines lebens, mit dem zahnarzt herum!
johann wolfgang sagt:

ich neide nichts, ich laß es gehen;
und kann mich immer manchem gleich erhalten,
zahnreihen aber, junge, neidlos anzusehn,
das ist die größte prüfung mein, des alten.

alsdann: pfüt di nacha! herzliche grüße deiner Frau.
dein Britting

Nr.181 23.1.1954 hs Pk

L.A., Prost! sagt die Karte! Von Düss.[*Düsseldorf*]⁶⁶¹ berichtete dir die
Kundschafterin. Der Gaiser⁶⁶² ist sehr gut. Heut Abend Geburtstagsfeier
bei Roth. Alle Welt kennst du! Heut sagte mir Podewils^A, seine Schwester
heirate einen Baron Pöl[l]nitz und gehe mit ihm nach Nigeria.
Die Pöl[l]nitze⁶⁶³, sagte er, seien 3 Brüder: ein geistlicher, ein Historiker,
und, eben der Afrikaner! Ein Zwiebelturm folgt bald. – 5 Grad haben wir
jetzt, um 6 Uhr. Gräulich waren die Industrienester. Wuppertal, Bochum u.
Solingen! O schönes München! Die Leute im Ruhrgebiet arbeiten wie die
Narren. Es sagte mir ein Industriemann: Lieber in Mü.[*München*] bei Was-
ser und Brot, als in Wupp[ertal] bei Sekt und Kaviar.
Herzliche Grüsse deiner Frau und dir!
Servus. Britting

^A Podewils: Siehe Anm. 543

Nr.182 17.2.1954 hs Pk

Lieber Alex, dein Geburtstagspäckchen traf gut gezielt heute Mittag ein. Vielen Dank, alter Meisterschütze! Ich hab mich sehr gefreut, die Kravatte ist von erlesener Farbe, die Seife gab ich knurrend der Kundschafterin, die gar keinen Geburtstag nicht hat. Von ihr bekam ich einen Barometer, der schönes Wetter anzeigt.

Leb wohl! herzlich dein Britting

Nr.183 10.3.1954 masch.

geliebter alexius, vorigen samstag las ich in regensburg, und war sehr erfreut, die donau wieder zu sehen. auch der zwiebelturmverleger habbel war da, vater von 12, zwölf! kindern – da grausts einem direkt! die beiliegende dame, eine studienrätin[^], oder so ähnlich, hat meinen hamlet ins englische übersetzt. (eine andre übersetzung liegt bei heiseler in brannenburg.) sie sucht einen englischen verleger für ihre übersetzung. ich habe keine ahnung, ob sie gut oder schlecht ist. nimm sie, die studienrätin, freundlich auf, und vermittele ihr auch, wenss geht, den mister bit-hell. reiss dir aber kein bein aus!

es ist schöner frühling bei uns. die hänge über der donau waren grün. die schweinshaxe im bischofshof, wo ich auch wohnte, war herrlich braun. der bock war gut. unterm krummstab⁶⁶⁴ läßt sichs gut leben.

auch die schirndingers⁶⁶⁵, (Harmating) waren bei meiner lesung. nette leute. sie heisst marie victoire, freifrau schirndinger von schirnding, geb. gräfin verri della bosia, was mich erschreckte – da legst die nieder!

d i r gefällt ja so was! ihr seid mir schöne republikaner – sagte der gute könig august von sachsen, als man ihm zujubelte. mir ists wurscht, ob könig, ob republik.

leb wohl, alter!

Dein Britting

[^] eine studienrätin: Gisela Hesse. Siehe Anm. 693

Nr.184 6.4.1954 Pk AI

ich komm jetzt zu keinem Brief. War 4 Tage in Rgsbg. während wir am Anna-Pl. den Maler hatten. Mach dir keine Sorgen wegen der Studienrätin Hesse. Gib ihr die Adresse des Bithell, dem soll sie schreiben u. sich einen eventuell in Frage kommenden Verlag nennen lassen. Du wirfst bestenfalls einen Blick in die Übersetzung u. sagst der Rätin, zu mehr reiche weder deine Zeit noch dein Urteilsvermögen. Vielleicht kannst du das alles telefonisch erledigen. Aber bestelle sie nach dem Abendessen für eine Stunde zu dir. Ich wohnte in Rgsbg wieder im Bischofshof, das ist ein guter Gasthof. S.E.[?]sah ich nicht! Herzlich grüßend dein Britting

Nr.185 14.4.1954 Pk AI

L.A., eilig, u. doch zu spät: Frohe Ostern dir und deiner Frau! Ich stecke gerade in einer Arbeit. Und am 5.5. wollen wir nach Rom, anschließend Napoli! Vive le roi Rupprecht^A. es sind Festvorbereitungen zu seinem 85.Geburtstag im Gange! Ich bin kein Royalist, u. auch kein Republikaner. Zwischen 2 Stühlen ist auch Platz. [*Gruß unleserlich*]

Nr.186 5.5.1954 Pk AI

9 Uhr Abends. In einer Stunde geht der Zug nach Rom – wo es wahrscheinlich schneit! Abschiedsgrüsse dir und deiner Frau! Dein Britting

Nr.187 6.5.1951 (falsches Datum) Pk AI

L.A., morgen gehts schon nach Napoli! Wetter passabel. Dein Baedeker wird fleißig benutzt – von der neugierigen Kundschafterin! Ich lese dafür die Speisekarten. Gestern via appia bei blutrotem Sonnenuntergang. ciao – tschau dein Britting

^A *Rupprecht*: Siehe S.351.

Lieber Alex, die Tage fliehen halt ach so pfeilgeschwind, es ist wunderbar in Rom, ich hoffe nur, in Neapel wird's wärmer!
Viele liebe Grüße von der leicht betäubten Ingeborg

Nr.188 15.5.1954 Pk (Neapel) AI

L.A., heut warn wir in Pompei u. gingen anschließend von Castellamare per pedes nach Meta, immer der Küste entlang, deinen veralteten Baedeker in der Hand! Tschau! Dein Britting
So schön Rom war, so aufregend ist das ohrenbetäubende Neapel.
Es grüßt dich und deine Frau die neylonbebluste Ingeborg.⁶⁶⁶

Nr.189 11.6.1954 masch.

lieber milex, es regnet natürlich, und das barometer fällt. es ist ein richtiger münchner sommer, wie ich ihn oft erlebt habe. in neapel hätte es zwar nicht zu regnen brauchen, aber pästum bei blitz und donner und regengüssen war auch sehr stilvoll. neben mir brennt das elektrische öfchen. aber die bäume sind jetzt wenigstens schon grün. damnes! reg dich doch wegen dieser übersetzerin nicht auf! gib ihr aus dem telefonbuch die namen von zwei oder drei londoner verlagen, dort soll sie ihre übersetzung anbieten, mit der post hinschicken, mein ich. mehr sollst du und kannst du nicht tun!

pfingsten wollten wir bei alverdes boccia spielen, aber ich fürchte, wir werden am warmen ofen grog trinken.

nächste woche haben wir die alljährliche feiersitzung unserer akademie, da werd ich euren hohen herrn vermutlich sehen und vielleicht die hand drücken – sofern ihn nicht die uralten monarchistischen geheimräte, deren einige mitglieder sind, dichtgeballt umlagern.

in italien sieht man in jeder stadt und jedem dorf monarchistische parteilokale, leider auch kommunistische parteilokale. und auf jedem zeitungstand bilder von und broschüren über mussolini⁶⁶⁷.

verona gefiel mir diesmal wieder besonders. ich empfinde es deutsch, wie

ich auch immer wieder florenz als deutsch empfinde: das lesebuchballaden-trutzige der bauten verführt mich wahrscheinlich dazu.

in meiner erinnerung war custozza eine seeschlacht. hanser schenkte mir zu weihnachten einen neuen zweibändigen brockhaus, zusammen 1500 seiten, da steht weder custozza noch kustoza drin! hält man das für möglich? ich hab jetzt schon ein paarmal solche lücken drin entdeckt. über jeden monteur oder funkentelegrafisten stehen seiten drin, aber künste, geschichte, etc., erbärmlich wenig. so sans im technischen zeitalter..

unter dem stichwort „italienische geschichte“ fand ich jetzt custozza⁶⁶⁸ erwähnt, in einem halben satz. von einer geheimnisvollen arbeit meinerseits – aber gar nicht! ich hab eine größere erzählung begonnen⁶⁶⁹ - ob ich sie fertig mache, weiss ich nicht.

dieses miserable papier schlägt durch. grad hab ich der kundschafterin, die es kaufte, deswegen krach gemacht. sie sitzt jetzt weinend in ihrem zimmer und schreibt ihren brief an dich zu ende.

[*handschriftlich weiter*] Gut solls dir gehen! Tschau! Tschau, das hörte ich oft. ciao, glaub ich schreibt mans auf italienisch. In österreichischen Militärromanen grüssten sich die Leutnants so. Da stand aber Tschau! gedruckt. Also: Tschau! Dein Britting

Nr.190 23.6.1954 masch.

lieber alexius, natürlich ist die lange fassung der bernauerin-ballade⁶⁷⁰ die schönere. ich kannte sie nicht. in meiner ausgabe des „wunderhorns“ steht sie nicht.

für die „akzente“⁶⁷¹ brauchst du dich nicht zu bedanken. hanser hat hunderttausend prospekte verschickt, und verschickt die „akzente“ überall hin, zur propaganda. er hat auch schon 2200 abonenten, das ist viel für so eine high-brow zeitschrift. ich finde sie nicht besonders gut. die ruth lorbe ist natürlich eine germanistische studienrätin. sie schrieb auch den aufsatz über mich im „Deutsch-Unterricht“⁶⁷². es ist schwül heut. du kommst vielleicht in die minkerne stadt, sagte mir die kundschafterin. im august soll wieder stammtischausflug sein. wär schön, wenn du wieder dabei sein könntest! deinen hohen herrn samt reiss sah ich nicht, sie kamen nicht zur

akademiesitzung. aber nächsten mittwoch kommt heuss [*Theodor Heuß, Bundespräsident*], der unser ordentliches mitglied ist, zu einem tee und wermut zu uns. lauter hohe herrn! custozza und lissa hab ich wahrhaftig verwechselt. kennst du das bild: tegetthoff in der schlacht bei lissa⁶⁷³? er hat einen backenbart und schaut durch ein langes fernrohr.

vor ein paar tagen rief mich die hamletübersetzerin an. sie kommt nicht nach london gottseidank, schickt dir vielleicht das manuskript.

die neu-entdeckten papuaner: es ist ein elend für sie! nun sind sie entdeckt!

die kundschafterin und ich schmökern jetzt viel in büchern über italien. manches bekommt jetzt noch ein nachträgliches licht. vielleicht les ich irgendwann wieder in rom. aber noch steht nichts fest. ein japanischer germanist in tokio, Goro Uda heisst er, der schon vorlesungen über mich hielt, bat mich um die genehmigung, ein paar erzählungen von mir, in deutsch, als kleines buch in kleiner auflage heraus bringen zu dürfen. als honorar habe ich tee erbeten. Ich hätte Raki verlangen sollen. dein tagebuch wird eifrig von uns zwei beiden gelesen. gut und interessant – die minkerne stadtbibliothek wird staunen, wenn sie das tagebuch bekommt. in zwanzig jahren erst, will ich hoffen. dem haluhe [*Hans Ludwig Held*] gehts miserabel. er verläßt seine wohnung nicht mehr. heut abend ist ein kleines festessen für professor generaldirektor der bayr. staatstheater a.d. dr. wilhelm diess⁶⁷⁴, der schöne bayr. geschichten schreibt und manchmal bei deinem hohen herrn in leutstetten eingeladen ist. zuletzt zu einer schlachtschüssel. ich geh zu dem diess fest-essen, was willst machen?

[*handschriftlich weiter*] Mit Kiefhaber waren wir in Stachet. Aber die Stacheter-Maass⁶⁷⁵ gibts nicht mehr. Du kennst den Brauch?

Es blitzt u. donnert, aber nicht so schön wie in Pästum.

Deine schöne, mir lang und treu gedient habende Kristallkaraffe, rinnt. Ich wollte sie mit heissem wasser säubern, da bekam sie einen Sprung. Die Kundschafterin nannte mich einen Dummkopf. Ich habe sie geohrfeigt. So was sagt man nicht zu seinem Gemahl. Ob sie, die Karaffe, reparabel ist? Jetzt trink ich meinen Schnaps aus der Originalflasche. Ich muss jetzt ein weisses Hemd anziehen, des Diesses wegen. 5 Mark trockenes Gedeck. Ich schätze Kalbsnierenbraten mit Erdäpfelsalat. Gratis einige

langweilige Reden. Was kannst machen? wie schon oben gesagt. Der Juni-Zwiebelturm folgt bald. Drin ist dein Hoher Herr abgebildet, u. des Abtes Hugo Lang⁶⁷⁶ Rupprecht-Predigt abgedruckt.

Weine nicht, vor bayerischer Rührung!

Schönste Grüsse deiner Frau! Dir ein – ciao – Tschau! Brttng

Nr.191 26.7.1954 masch.

lieber alexius, es war sehr schön neulich, mit deiner frau im „wilhelm tell“. nun hat sie wohl auch besseres wetter in gastein, und wir hoffen, sie bei ihrer rückfahrt nochmals zu sehen, es muss nicht gerade der wilhelm tell sein. mach dir keine grosse mühe mit jener hesse[^]. ich lese im august in der bonner universität, da taucht sie vielleicht auf. dein tagebuch les ich eifrig, die kundschafterin auch – was wirst du von diesem john [*unbekannt*] schreiben? wegen der ehe von robert kieffhaber: ich weiss nicht viel mehr als du! er heiratete eine geschiedene frau, ziemlich älter als er, und nun erwarten sie ein kind. so ist das heutzutage! sie haben ihre eheschliessung niemand mitgeteilt, der zwideren umstände wegen, vermute ich, dir auch nicht, aber nicht, weil du belanglos bist, du narr, eben niemanden! auch hansers tochter heiratete vor einem halben jahr, oder länger, einen studenten. das werden sie dir auch nicht mitgeteilt haben, du belangloser bur-sche! im übrigen, mit dem belanglos: ich schrieb dir damals, denke ich, beziehungen, die am einschlafen sind, und darum belanglos geworden sind, wecke ich nicht auf, und laß sie schlafen. ruhe sanft! du bist darin anders, du ruhestörer! kommst du im september? an unserm stammtisch-ausflug, dessen termin aber noch nicht fest steht, wirst du nicht teilnehmen können: er ist doch wohl im august! schade! wie fühlst du dich als strohwitwer, alter knabe? ich hätt früher nicht geglaubt, dass man sich im ehejoch so wohl fühlen kann. der priestley⁶⁷⁷, der für deutsche kleinstaate-rei schwärmt: chacun à son gout! aber ich glaube auch, dass es damals recht grüabig war! aber es ist nicht wieder herzustellen!
[handschriftlich weiter] Sonst nichts Neues! Tschau, ciao! Dein Britting

[^] jener hesse: Gisela Hesse. Anm. 693

Du hörst schlecht, erzählte deine Frau. Ich auch! Kiefhaber auch!
Wir werden eben, oder sind, alte Männer!

Nr.192 6.8.1954 masch.

lieber alexius, gestern stammtisch führen wir bei prächtigem sommerwetter über ebersberg, wasserburg nach rott am inn, assen dort jeder ein bratendl, abends gings nach stachet^A, zu einer kalten ente, auf der terrasse, sternenhimmel, viele sternschnuppen. schad, dass du nicht dabei warst! zu dem alten, von dir oft zitierten und stets mißverstandenen thema „belanglosigkeit“, fand ich heut in einem almanach folgendes von bernt von heiseler^B: „mir war es nie gegeben, lechters malereien und buchausstattungen als etwas ernstes zu fühlen, oder gar seine ‚weltanschauung‘, wie sie in gelegentlichen schriften hervortrat. aber sehr bewegend ist, was ihm mit george⁶⁷⁹ widerfuhr und: wie er es nahm! den freundschaftsjahren war allmähliche entfremdung gefolgt: george war jedem bloss gefälligen fortspinnen alter verbindungen abhold, von denen er nichts fruchtbares mehr erwartete. den lang nicht gesehenen trifft lechter, der an zwei stöcken geht, unvermutet am albangraben in basel und ruft ihm: stefan! stefan! – in dessen absicht aber liegt es, ‚incognito‘ in basel zu sein, und so geht er weiter, ohne sich umzuwenden. der also behandelte hat das nicht persönlich genommen, sondern offenbar das tun des andren als ein notwendiges anerkannt; dies aber zeigt ein in hohem grade unbewehrtes und unbefangenes gemüt, dass man es nicht hoch genug bewundern kann. nach dem tode georges hat er in berlin zu seinen ehren eine feierliche anprache gehalten“.

das ist ja allerhand von dem george! da bin ich ja ein sentimentaler waisenknabe, der nur willens ist, belanglos gewordene beziehungen still und sanft einschlafen zu lassen. wie das leben das so bringt!

vor drei tagen, das heisst in der nacht vom 2. zum dritten august, ist hans ludwig held nach einem vorausgegangenen schlaganfall gestorben. gestern

^A *stachet*: Siehe Anm. 675

^B *heiseler*: Siehe Anm. 504

war seine beerdigung am ostfriedhof, heut seelenamt zu sankt anna. ich entsandte die kundschafterin zur beerdigung. wir scheusale, eugen roth , seit 30 jahren mit held befreundet, Hanser, sein, helds, verleger, troendle, der den held auch gut kannte, und alverdes (der aber den held nicht mochte, weil er ihn nach 45 aus angst vor den amis schnitt): wir scheusäler also, den frommen hohoff inbegriffen, assen brathendl, während man den heldischen mann begrub. verachte uns nicht zu sehr! wir tranken nach antiker sitte ein glas auf sein wohl! die erde sei ihm leicht! jedem ist die erde leicht, denke ich.

kommenden freitag muß ich nach bonn, an der universität zu lesen. des schnöden mammons wegen tu ichs. ich hasse die fahrerei. und habe gerade ein literaturtreffen in innsbruck abgesagt, weil ich ja im oktober sowie so in österreich lese, in sankt veit an der glahn, wo auch schreiberlinge sich treffen. wo kamst denn da hin, wennst überall hin gangst! dass kiefhaber via robert opa wurde, teilt er dir auf der beiliegenden karte mit. das vermehrt sich! alverdes' 21 jähriger sohn wolf, ohne beruf, von der schüssel seines vaters lebend, hat auch ein kind gezeugt! das scheint nicht schwer zu sein! der reiche vater des mädchens erlaubt die heirat nicht, ehe nicht der wolf eine stellung hat. da wird er noch warten müssen, der realistische uneheliche schwiegervater. Roberts erzeugnis wird wohl auch der kiefhaber, das heisst sie, aufziehen müssen! zeiten, zeiten!
meine beziehung zu dir ist nicht belanglos. sie ist belangvoll, du alter, unverbesserlicher depp! in diesem sinne grüsst dich dein Britting

Nr.193 24.8.1954 masch.

lieber alexius, vom 5.august 1942 weiss ich nichts und gar nichts. aber kann man sich nicht, trotz freud, einfach einmal vertippen, ohne verborgene tiefgründe?

in bonn wars wie immer bei vorlesungen. es waren ausländerkurse der universität, für germanisten aller länder von finnland bis japan und australien. prominente: ein haufen professoren der universität. großer luxus heut in germany. ich hatte im gästehaus der uni ein appartement. zimmer, schlafzimmer und eigenes bad. ich hab aber nicht gebadet. voriges jahr

um diese zeit war ich im wald. nun ist das wetter so miserabel, und die wetterprognosen sinds auch, dass ich keine rechte schneid habe zu fahren. deiner frau hab ich schon durch die kundschafterin sagen lassen, dass du der einzige mensch wärst, mit dem ich meine waldeinsamkeit gern teilen würde. aber bis du kommst, mitte september, sind die tage schon so kurz! sollten jetzt strahlende tage kommen, machte ich vielleicht doch einen rutsch nach regen. ich behandelte mich in regen, vor dem lautsprecher fliehend, als sei ich in einem sanatorium. frühstückte im guten gasthof zur post, dann zottelte ich ab, 2, 3 stunden irgendwohin, dort einen kaffee, sonst nichts, drei stunden wieder zurück, dann ein abendessen, viel fleisch, sonst kann die post kein abendessen bieten, 2, 3 glas bier, ziemlich allein in der gaststube, in der abends kein radio tönt, früh zu bett, und am andern tag ein ähnliches programm. so hatte ich auch vier, fünf pfund abgenommen. wenn du mitte september kommst, und es wär unwahrscheinlicherwise schönes wetter, und du hättest lust und zeit, könnten wir ein paar tage regen riskieren. gänzlich freibleibend und unverbindlich dieser vorschlag, für dich und für mich! aber zum domberg⁶⁸⁰ fahren wir zum mindesten! auf deine leich geh ich natürlich nicht, sondern trink eine Flasche guten weins auf deine grabesruhe. bitte es umgekehrt auch so zu machen! ich hätte zu deiner frau immer gesagt, du seist ein narr? davon kann ich nichts zurücknehmen. übrigens ist heuss z.zt. im wald, bei eisenstein. die werden noch eine mode aus dem armen wald machen!
“vergangner sommer schläft im alten wein“ – schön!
heut abend ist stammtisch. hohoff ist bei den preissen. grad scheint ein bisserl die sonne, aber der barometer geht zurück.
tschau! dein Britting

Nr.194 23.10.1954 masch.

lieber alexius, goetheforscher und tagebüchler, ich war vier tage in kärnten, bei wunderbarem goldenem herbstwetter. gastein lag ziemlich verlassen da, aber hinter dem tauerntunnel wirds ja erst richtig schön, bei den küß die hand österreichern. deinen leiberkameradenbrief lege ich dir wieder bei.

im neuen heft der englischen zeitschrift „nimbus“, (herbst 1954) stehe meine erzählung „death in the oldwaters“⁶⁸¹, schrieb mir jemand, und aus dem büstling, der drin vorkommt, sei ein karpfen geworden, der als „savage brute“⁶⁸² nicht ganz am platze sei. ob du dir mühelos, durch ein telefonat mit einer buchhandlung, das heft verschaffen kannst? es mir zu schicken!

gestern abend war ich mit kiefhaber und hohoff im hahnhof am sendlingertor. sonst nichts neues. tschau – ciao! dein alter Britting

Nr.195 7.11.1954 Pk AI

Lieber Alexius, reg dich nur ja nicht auf wegen des „Nimbus“- Heftes! Ich dachte, man könnte in old England auch wie in Germany einer Buchhandlung schreiben, oder telefonieren, bitte um Nachnahme-Zusendung des Herbstheftes des „Nimbus“. Andere Länder, andre Sitten! Tschau, ciao, Servus, Pfüt di! Dein Britting

Nr.196 15.11.1954 Pk AI

L.M., Dank für den „Nimbus“^[nicht erhalten]. Ich war nur ägerlich gegen mich, dass ich dir Arbeit zumute, die ich für spielend zu erledigen hielt – aber in old England ist alles anders als bei uns scheint es. Wer ist Bum-pus? Ich habe keinen Schimmer, wer die oldwaters⁶⁸³ übersetzt hat. Heut fiel der erste Schnee, Die Kundschafterin ist umzugtätig, u. ich bin Strohwitwer. In Arco war ich einmal, anno 1928. Wohnte in Riva, war in Torbole, Desenzano u. fuhr nach Verona weiter u. Venedig. ciao!
Dein Britting

Nr.197 8.12.1954 masch.

lieber alex, die arme frau stange! da bleibt nur zu hoffen, dass sich alles noch ins leidliche wenden möge. ich kann mir denken, wie dir der fall zusetzt! ob ich ihr, von hier aus, schreiben soll, zwischen den zeilen von dir

etwas andeutend? ohne namensnennung natürlich, etc.

lass den karpfen, statt des büstlings, ruhig im „Nimbus“ rauben. ich habe keine ahnung, wie die nimbusleute auf mich kamen. es ist auch unwichtig. der father quinn ist ja wohl eine rarität. wir maschieren weihnachten entgegen, und deine correspondenzpflichten türmen sich.

für mich genügt eine karte von dir, ich schreib dir auch noch eine, vor den festtagen.

mit allen schönen grüßen dein Britting

[*handschriftlich weiter*] Die Kundschafterin hat ja wohl Frau Stanges Adresse. Sollen wir ihr ein Weihnachtspäckchen schicken, Abs. XY, fingierte Adresse, Fr. Stange wird schon erraten, dass es von dir ist.

Nr.198 18.2.1955 masch.

lieber milex, nun schneits bei uns seit 36 stunden unaufhörlich, das ist schön, aber bald wird das geschrei losgehen, zwegen schneeverwehungen, und so. heut abend sind wir bei hanser, wie alljährlich, gemeinsam mit stepun^A geburtstägln.

dank für deine wünsche, und für die kravatte, die ein prachstück ist. eine gleicher art, aber grünlich, hab ich schon von dir, und rennomiere immer damit, wenn ich sie um den hals habe. (Oxford, das macht Eindruck!)

mit dem „tausendmund“⁶⁸⁴ tust du, glaub ich, vring ein wenig unrecht. es gibt so viele anthologien, unsre ist eine lyrische, die vringtsche eine balladische, und es ist immer nur eine sache der auswahl, ob eine anthologie gut ist. hast du penzoldt^B gekannt, der vor kurzem starb? herzinfarkt! so gehen sie hin, wir auch, einmal!

mit dem „balladenbuch“ von avenarius⁶⁸⁵ bin ich aufgewachsen. es war ein gegenstück zum „hausbuch deutscher lyrik“, die auch avenarius machte.

hanser schickt uns wagen und chauffeur uns abzuholen: wer ko, der ko! jessas, wies schneibt, wenn ich zum fenster naus schau!

morgen kommt ein mann vom londoner rundfunk zu mir – wenn er was

^A *Stepun*: Siehe S. 361

^B *penzoldt*: Siehe Anm. 77

senden sollte von mir dort, werd ich dirs schreiben, aber er wird sich nur so allgemein informieren wollen.

64! das ist grausam! so alt sollte man eigentlich gar nicht werden, anständigerweise, aber was kannst machen?

kiefhabers generalonkel⁶⁸⁶ starb neulich, 99 und ein halbes jahr alt, das sind mir leute! dein tagebuch les ich gern und genau, der teufel ist wieder sehr tätig auf dem globus, man gewöhnt sich dran!

ein zwiebelturm folgt bald.

Servus und Tschau! Dein greiser Brttng

Des Weinwirts Kaufmann Sohn ist in London. Ich glaube, da droht dir ein Besuch.

Nr.199 6.4.1955 masch.

lieber zeitungsloser milex, bei uns ist es mächtig frühling geworden. ostern sind wir, wie immer, zu einem warmen schinken und einem kühlen mosel bei alverdes. lion feuchtwanger (wir sagten nassbacke) na ja! o diese „edel“-kommunisten waren mir immer sehr zuwider. in der ecke bei der annakirche mir gegenüber wächst gelb ein einsamer löwenzahn. die kommende langewiesche-ernte wird wohl nur tote bringen. denn die lebende lyrik steht in „ergriffenes dasein“⁶⁸⁷, die im vorjahr bei langewiesche erschien. sie enthält dreizehn gedichte aus meiner feder, d.h. schreibmaschine. laß dirs und deiner frau gut gehen zu ostern. servus! dein britting
ein dich interessierender zwiebelturm folgt bald.

Nr.200 18.7.1955 masch.

lieber alexius, seit zwei tagen haben wir einen tollen sommer, hoffentlich bleibt er noch ein wenig!
mit dem duffen cooper: das ist so, wie ich dich einen narren nenne. nimm nicht alles von mir wortwörtlich! „in bildern zu sprechen, dürft ihr mir nicht wehren, ich wüsste mich sonst nicht zu erklären“! natürlich von jo-

hann wolfgang. ich ahne ja nicht, dass duff irgendetwas bedeutet. (vielleicht doof) hieß der mann ben cooper, so hätt ich wortspielend vielleicht geschrieben: der benische cooper! was du von diesem duffen cooper zitiert, gefällt mir natürlich, als altem säufer, sehr. vielleicht krieg ich seine autobiografie in die hand. gerhart pohl⁶⁸⁸: seinen namen kenn ich, ihn persönlich nicht. er schrieb über gerhart hauptmann, schien ihn gut zu kennen, daher kennt er wahrscheinlich auch die jungmännin^A. diese, die jungmännin, war zuerst hauptmanns betreuerin, dann bindings, dazwischen hörte ich, eliot's – jetzt ist sie mit einem alten, und auch namhaften engländer, dessen namen⁶⁸⁹ ich vergessen habe, irgendwo an einem tessiner see! 17 jahre ist's seit unsrer moselfahrt? ach gott, so rinnen die tage! das gedicht „schlaf ein, o mond“ schrieb binding nach der operation im josefinum. das gedicht^B ist schön. ich glaube, man fand, er war schon tot, auf seinem nachtkästchen so erzählt es wenigstens die legende. wir staunten damals, bei unserer moselfahrt, über dein strategisches ingenium. in berncastel assen wir gut, und du und ich, gingen schlafen, und der kiefhaber und hohoff bummelten noch etwas, und nannten uns zwei schläfrige alte herren! jetzt hernach geh ich mit der kundschafterin richtung pflaucher, und abends gehen wir in den „domhof“, eine maass zu trinken, gegen den durst, und einen leberkäs abgebräunt zu essen – gestern taten wir das auch! sei gegrüsst, alter herr, von uns beiden! dein Britting

Nr.201 1.1.1955 hs Pk

Silvester, 7 h abends.

L.M., gegen 9 h gehen wir zu Frau Gerda Kittler^C, geb.von Stengel.

Morgen Mittag zu Braun. Tanz wie die Umseitige ins neue Jahr!

Gestern war von der Vrings 65. Geburtstag, die Kundschafterin trug deine

^A *jungmännin*: Siehe S. 334

^B *gedicht*: Siehe S.336

^C *Kittler*: Siehe Anm. 624.

Garnitur, mit Freude und Stolz. Father Quinn: Goethe- u. Weinkenner!
Jüngers „I. Gang“⁶⁹⁰ ist gut! Hohoffs Aufsatz über mich im „Merkur“
steht in seinem Essai-Buch⁶⁹¹. Ich trinke von deinem Rum auf dein Wohl,
und das deiner Frau. Tschau! Britting
(Die Karte zeigt einen Degas: Fin d'arabesque. Musée Jeu de Paume).

Nr.202 26.5.1955 hs

Lieber Alexius, ich bitte dich, laß doch die Hessin^A allein wirtschaften,
einen Verlag anrufen vielleicht, oder zu einem Verlag gehen, das ist doch
ihre Sache. Dass die Chancen minimalst sind ist doch klar! Pfingsten sind
wir bei Alverdes, Brauns kommen herüber.
Hanser war 14 Tage in Paris, es sei sehr teuer dort.
Afghanistan würde mich auch locken.
Leb wohl Teurer! GB

Nr.203 26.5.1955 hs (Beilage ohne Text von Britting)

23.5.1955

University of Bristol
Prof. of German A. Closs, M.A. Dr. Phil.

Sehr verehrter Herr Britting!

Leider lag eine arge * Verwechslung vor. Ich meinte nun das Gedicht
„Wessen der andre auch ist“, um dessen gütige Abdrucksgenehmigung ich
Sie dankbar ersuchen möchte.

In Verehrung zeichnet sich Ihr ergebener A. Closs.

* Es war nicht ganz mein Versehen. Das verwechselte Gedicht fand ich in
„Gedicht in unserer Zeit“ (das Forum 1946 Hannover, hg. von F. Rasche).
Es war wohl F. Rasches Irrtum, aber ich bin Ihnen dankbar, daß ich recht-

^A *die Hessin*: Giesela Hesse. Siehe Anm. 693

zeitig durch Sie den Fehler herausfand.
(Britting hatte Wetzlar diesen Brief beigelegt).

Nr.204 7.6.1955 hs Pk

L.A., niemand weiss was von des Prinzregenten Briefen⁶⁹² – weder Roth, noch Podewils. Ich frage aber weiter! Bei euch streikt die Eisenbahn! Und jene Hessin⁶⁹³, was macht sie? Macht dir keine Mühe, hoff ich!! O du Armer!!! Sonne bei uns, vorübergehend!

Herzlich grüssend, dein Brtting

Landauer rief an, ich war nicht da, die Kundschafterin führte das Gespräch.

(Ansichtskarte: Albert Marquet, Pont St. Michel, Musée de Grenoble)

Nr.205 17.6.1955 hs Pk

O Alexius, dass du (der du) kein Narr sein willst! Und warum nicht?

Das ist doch auszeichnend! Ich geb dir nichts nach an Narrheit!

Gegenüber siehst du aller Narren und Weisen Erzbild, zu dem wir demütig aufschauen wollen.

Jetzt, 5 h des Nachmittags, gehen wir Ehepaarlich zur Isar, 1 oder 2 Stündchen an ihrem Ufer zu lustwandeln. Ich lag grippig und fiebrig ein paar Tage im Bett und las viel Goethisches. Heut Abend gibts Nudelsuppe mit Huhn, noch krankenköstlich. – Mahomet verbietet das Trinken. Goethe antwortet⁶⁹⁴: Und wir andern Muselmanen, / nüchtern sollen wir gebückt sein / Er, in seinem heiligen Eifer, / möchte gern allein verrückt sein.

Ciaou! Dein GB

(Ansichtskarte: Honoré Daumiers, Don Quichotte u. Sancho Pansa, Basel, Kunstmuseum.)

Nr.206 21.6.1955 hs Pk

Lieber Alexius, verfrühte, oder verspätete Geburtstagsgrüße gleichviel – Heil sei dem Tag, an welchem du zuerst bei uns erschienen!!

Leb wohl! Dein Britting

Lieber Alex, happy birthday to you! Lass dich feiern an deinem Jubeltage, lass dir Glück wünschen, lass dir sagen, dass du noch viele Geburtstage gesund und froh erleben sollst!

Dir und deiner Selma die allerherzlichsten Grüße! Ingeborg

Nr.207 30.6.1955 hs Pk

L.A., der du wie Goethe als Kind Theater spieltest, (ich lese grad wieder einmal in „Dichtung u. Wahrheit“) – dank dir für dein Angebot, mir genaueres über den Sergeanten-Prozess zu liefern, aber ich hab jetzt gar keine Lust zu solchem Stoff. Regen und Donner draußen! Bald kommt ein Zwiebelturm zu dir! Im Wirtshaus zum Herzog Christof⁶⁹⁵, gebombt, ass ich noch anno 26 zu Mittag manchmal, Menü zu 50 Pfennigen! Dazu 4 remische Weckerln! Bumms! Es klingt, als hab es eingeschlagen!

Servus! Dein alter Britting

(Karte: Albrecht Dürer, Der Hirschäfer)

Nr.208 6.9.1955 hs Pk

L.A., der du nur ein Infanterist warst – umseitig ein Schwole⁶⁹⁶. Bolliti misti assen wir – sehr gut! Heut warn wir in Brescia, gestern in Mantua, etc. 2 Briefe von dir kamen. Bist du so toret?⁶⁹⁷ Bald bin ichs auch. Was willst du noch viel hören auf dieser terra? Fragt dich dein Br.

Alex, voriges Jahr haben wir den heiligen ZENO⁶⁹⁸ geschickt, natürlich waren wir wieder dort, aber noch viel anderes sahen wir auch. Prächtiges Wetter, wunderbare Tage. Auf Wiedersehen im Herbst.

Grüss bitte deine Frau. Ingeborg

lieber alexius, der du deinen kostbaren urlaub so verplempert hast, statt nach germany zu kommen! gilles de rais⁶⁹⁹ – der mann hat mich immer interessiert, aber ich hab nie genaueres über ihn herausgebracht. die johanna redet ihn „blaubart“ an, und ich meine gehört zu haben, er sei das urbild des blaubarts der märchen, aber die blaubart märchen sind wohl älter. er kommt auch bei dem satanisten huysmans⁷⁰⁰ vor (der dann katholisch wurde). in la bàs, inmitten schwarzer messen – aber das sind alles verschwommene erinnerungen. der brockhaus schreibst du, bringst ihn unter Retz, Gilles de Laval, Baron von, Marschall von Frankreich. Der französische schriftsteller schlumberger⁷⁰¹, (sprich schlabersche) hielt vor kurzem in unserer akademie einen vortrag über den kardinal retz⁷⁰², auch eine geheimnisumwitterte figur. der vortrag erschien jetzt als buch. ich war zu faul und uninteressiert, zu dem vortrag zu gehen. das geheimnis um den kardinal retz, so ähnlich hiess der Vortrag. der kardinal ist wohl ein ahne des gilles. bei dem marquis de sade⁷⁰³ kommt der gilles auch vor. „der nebel steigt, es fällt das laub“ (storm) so ist es jetzt bei uns. vorigen sonntag war kirta, ich hab ein paar gekaufte schmalznudeln gegessen. das gedicht „Der Leiber“⁷⁰⁴ von thoma⁷⁰⁵ kennst du sicher?

was ist des kriegers seligstes vergnügen,
was ist des Kriegers höchste lust?
als wie des nachts beim mädigen zu liegen,
die treue liebe in der stolzen brust?
ja, das erfreuet jeden, der es kennt,
und auch den tapferen – aberijuhe! -
vom leiberregiment.

marschieren wir des tages auf und nieder,
und wenn wir stehen auf der stillen wacht,
dann weihen wir der liebsten unsre lieder
und seufzen leise: morgen auf die nacht!
ja, morgen komm ich wieder hochbeglückt,
denn liebe ist es – aberijuhe -
die wo das leben schmückt.

o laß uns heimlich in die küche gehen
und dort empfangen süssen liebeslohn!
hast du nicht etwas in dem kasten stehen?
mein schätzigen, das andre weisst du schon.
wir wollen essen und gar fröhlich sein,
denn unsere treue - aber ihu -
das ist kein leerer schein.

so leben wir soldaten stets in freuden,
nichts anderes wünschen wir ja niemals nicht.
ade, feinsliebchen, und jetzt muss ich scheiden,
weil mich zu bette ruft die harte pflicht.
doch wenn uns auch die bittre stunde trennt,
verbleib dein schatz ich - aber ihu! -
vom leiberregiment.

sings in der küche beim abspülen!

ein rockinger ist gestorben – der vater oder onkel deines rockinger?

[*handschriftlich weiter*] Ein Zwiebelturm folgt, mit einem interessanten Aufsatz über die Andechserin Hedwig⁷⁰⁶.

Wie ist dein Aufsatz geworden? Zwiebelturm u. Kirchenzeitung – du kannst deinen Aufsatz, mit zeitlicher Pause, beiden Blättern hintereinander schicken.

Unolds 70. feierten wir – o je, wir alten Männer! Tröndle hinterliess ein nettes Vermögen, 25 000 Dollar, u. Häuser u. Grundstücke – der hoamlich tuende Geizkragen!

Ciaou!

Dein Britting

Dem Staat vermachte Tröndle 2 wertvolle franz. Impressionisten.

Und Wehner, ihn auf der Treppe treffend, ist fromm geworden, geht täglich in die Messe, schreibt ein Buch über den heiligen X (ich hab den Namen vergessen), hat vom Prior des Annaklosters die Erlaubnis bekommen, im Kloster zu dichten, der nötigen Stimmung halber !! Da schau! Schau net so dumm!

Nr.210 19.12.1955 hs Pk

Alter Alexius, schöne Festtage dir und deiner Frau! Wir haben leider Frühlingswetter, vielleicht springt es noch um bis Weihnachten! Meinen Brief leg ich dir wieder bei, du geheimer Archiv-Rat, bei dir ist er besser aufgehoben! Mein Gott, anno 39, wie lang ist das schon wieder her, ach, wir Greise! Wir sind am Heiligen Abend bei Alverdes wie immer. je t'embrasse!, aber ohne Kuss! Dein Giorgio
(Karte: Maurice Vlaminck, Paysage d'Hiver)

Nr.211 24.2.1956 hs Pk

L.A., den kostbaren Sherry getrunken habend, dankt dir u. deiner lieben Frau dein alter Britting
Genauerer Bericht der Kundschafterin ist unterwegs.

Nr.212 17.3.1956 hs Pk

Geliebter Alexius, bei der ersten Frühlings-Sonne werd ich die Residenz - Höfe besichtigen, – dass der Perseus ein Original-Cellini sein sollte, glaube ich aber nicht! 1916, im Trommelfeuer, an der Somme, las ich den „Briefwechsel m. ei. Kinde“⁷⁰⁷ zum 1.mal in einem Reclambüchlein. Inzwischen aber noch öfter. Hohoff, ein „Buamavatter“, bekam den 3. Sohn, wird er dir geschrieben haben! Obs heuer überhaupt noch Frühling wird? Ich bin saumüd, wie du es von dir sagst: das ist aber vielleicht die „Frühlingsmüdigkeit“. Schnee auf allen Dächern.
Grüass di nacha! Dein Britting
(Die Karte: Georges Braque, Hafen von Antwerpen, Basel, Kunstsammlung)

Nr.213 18.4.1956 hs Pk

Lieber Milex, was tuts? Schneien tuts! Dass dir der Habel⁷⁰⁸ nicht einmal einen Beleg schickte! Er ist ein gutmütiger Schlamper! Bei der Nymphenburger brauchst du dich nicht zu bedanken – du bekamst eins der mir zustehenden Beleg-Exemplare⁷⁰⁹. Auf Wiedersehen im Sommer, oder früher. Von unsern Reiseplänen ist noch nichts fix. Jedenfalls Italien! Schneesturm eben! Tschau! Dein Britting
Hast du mein Reclambändchen⁷¹⁰ bekommen?

(Die Karte: Krieger, Sandstein, Etruskisch 6.Jh. v. Chr., dazu schreibt Britting: *das etruskische Leibregiment*)

Nr.214 29.6. (1956) hs Pk eher 1954?

Lieber Alex, sei begrüßt! Dein Britting
Stammtischklosterfahrt, Absolvo te! Dein Kieffe
Freundliche Grüsse Fritz Knöllner
Herzlich Carl Hanser Eugen Roth , Hugo Troendle, Robert Kiefhaber

Nr.215 12.12.1956 hs Pk

Abs.: Alex Wetzlar, London N.W.6, Crediton Hill

Liebe Ingeborg: ich muss dich bis zum letzten Augenblick noch belästigen. Ich bekam eben, ganz unerwartet, noch ein Geschenk aus Deutschland und muss was zurückgeben. Ich dachte an „Sammelsurium“⁷¹¹ von Eugen Roth. Das kann doch kein Vermögen kosten. Oder? Also, wenn es nicht mehr als, sagen wir 8 M. kostet, würdest du wieder so gut sein (eventuell kann mans ja auch telefonisch bestellen!) es schicken zu lassen an: Gerhard, Freiherr von Pöllnitz[^] Schloß Aschbach, 13 a Aschbach bei Bamberg, Bayern.

[^] von Pöllnitz: Siehe Anm. 663

Ists aber teurer, dann bitte einfach das Büchlein „Pompejanische Malerei“ aus den kleinen Piper Kunstbüchern. Vielleicht kann man das beiliegende Kärtchen einlegen, damit er weiss woher es kommt. Reicht das Geld noch? –

Vielen Dank, lieb's Christkindl, für Alles.

Herzlich dein Alex

Nr.216 24.12.1956 hs

L.M., das Dach der Anna-Kirche ist mit Schnee bedeckt. Es ist 5 h Nachmittags, ich bin allein, trinke von deinem Whisky – Ingeborg ist voraus zu Alverdes, wo sie ein bisschen Hausfrau spielen muß – die arme Frau Alverdes liegt im Krankenhaus! In einer Stunde gehe ich dorthin, wo Vater und Söhne am Krankenbett sitzen.

Abends dann zu Alverdes, zum Weihnachtskarpfen!

Grad kam ein Brief von Gisela H^A [*Hesse*] Vorige Woche las ich wieder einmal in Augsburg, wieder in den „3 Mohren“, wie anno dazumal, als du von der Partie warst; das Hotel ist neu und hässlich. Aber die „Weiberschule“ ist alt und urgemütlich. Kieffh. fuhr uns hinüber, die gebratene Ente dort war jung u.zart, die Heimfahrt im Nebel war gespenstisch. Deine Karte an Kaufmann kam an. Schick nur wieder bald dein Tagebuch. – Jahrgang 1957! Die Kundschafterin schrieb dir heut auch. Bald also wieder ein neues Jahr! Wie das dahin geht! Am 2.Feiertag sind wir wieder, wie alljährlich, bei Hanser. Hohoffs kommen, u. Roths.

Bleib mir treu im neuen Jahr, aber verehere mich nicht – bleib mir ein Freund!

Dir und deiner lieben Frau alles Gute u. Schöne –

Ich muss jetzt in das Klinik-Viertel – bleib gesund!

Mit der Frau Alverdes sieht es böß aus! Ach, wir Armen!

Dein alter Georg Britting

Es hat 5 Grad Kälte

^A *Gisela H*: Siehe Anm. 693

Nr.217 22.2.1957 hs Pk

Lieber Alex, erst heut kam deine Seife – sei bedankt für sie u. den Whisky u. für deine Geburtstagswünsche. Himmelherrgottsakrament: 66, das ist ja allerhand u. an der Grenze des sich Geziemenden! Darf ein anständiger Mensch so alt werden? Hier ist ein geradezu unheimlicher falscher Frühling - ich wünschte, es käme, wenn auch nur für kurz, noch einmal ein klirrender Frost! Dir und deiner lieben Frau soll es gut gehen, was ich auch von uns zwei beiden zu berichten habe. der fasching tobt, ohne uns, wir gehen lieber in den Hahnhof! Es grüßt dich, alter Freund,
dein Giorgio Britting
(Karte: Ambrogio Lorenzetti: Das Schloß am Meer, Siena, Pinakothek.)

Nr.218 20.4.1957 hs

Abs.: Alex Wetzlar, Carfreitag Nachm., Richmond
Mr. u. Mrs. Georg Britting
13 b München 22, St.Anna Platz 10/IV

Liebe Ingeborg, lieber Britting! Ich kann zu keinem Osterbrief die Zeit finden. Vielleicht an Ostern selbst! Hoffentlich habt ihr eine gute Zeit! Weißt du noch, lieber Britting, heute vor 19 Jahren haben wir die Eisdecke des Eibsees zertrümmert, in Mühlthal Fisch gegessen. Frohe Ostern
Euer Alex
(letzte Karte von Alex Wetzlar, der am 16.Mai 1957 stirbt.)

Bibliographisches

Aufstellung der Werke von Britting, die in den Briefen genannt werden.

- 1939 Rabe, Ross und Hahn.** Gedichte. München 1939
Albert Langen/Georg Müller, 93 S. 45 Gedichte.
- 1941 Der Schneckenweg.** Erzählungen. München 1941,
Albert Langen/Georg Müller, 195 S.
Jugend an der Donau. Hrsg. v. Walter Schmidkunz. Münchner Buchver-
lag 1941, 16 S. (Münchner Lesebogen, Nr 37.)
Der alte Mond. Hrsg. v. Walter Schmidkunz. Münchner Buchverlag
1941, 16 S. (Münchner Lesebogen, Nr 66.). 16 Gedichte,
Levensloop van een dikken man, die Hamlet heete. Vert. door Mea van
Deijek. Amsterdam 1943, Uitgeverij Roskam, 248 S.
Die keineWelt am Strom. Mit einer Einführung und einem Wörterver-
zeichnis von j. Truyts. Brüssel (1943), Steenlandt-Verlag, (Steenlandt-
Bücherei, Nr 2.)
Lizenzausgabe des Langen-Müller-Verlages für Belgien.
,Histoire d'un gros homme qui s'appelait Hamlet. Roman. Traduction
de Jean Lambert. (Paris 1944,) Gallimard, 252 S.
Anfang und Ende. Gedichte. In: Das Gedicht, Blätter für die Dichtung, Jg
10, Folge 4, Januar 1944, Hamburg, Heinrich Ellermann, 16 S. 11 Gedichte.
- 1944 Lob des Weines.** Gedichte. Mit Zeichnungen von Max Unold.
Hamburg (1944), Hans Dulk, 32 S. 20 Gedichte.
- 1946 Das Fliederbäumchen.** Eine Erzählung. Iserlohn 1946, 1. Holzwarth-
Verlag, 24 S.
Eduard Mörike: Eine Auswahl. Ausgewählt und mit einem Nachwort
versehen von Georg Britting. München, Carl-Hanser-Verlag, 1. Aufl.
1946, 2 Bände; 2. Aufl. 1949, 3 Bände.
Lob desWeines. Hamburg (1947), Hans Dulk, 32 S.
25 Gedichte (ohne Zeichnungen).
- 1947 Die Begegnung** Gedichte. München 1947, Nymphenburger Verlagshand-
lung, 80 S. Einleitungsgedicht und 70 Sonette.
Valentin und Veronika. Drei Erzählungen. Düsseldorf (1947), Merkur
Verlag, 96 S.
- 1948 Valentin und Veronika.** Drei Erzählungen. Düsseldorf 1948, Merkur
Verlag, 95 S. (Lizenzausgabe).
Der Eisläufer. Erzählungen und Gedichte. (Bad Wörishofen 1948,) Drei-
SäulenVerlag, 78 S. (Das kleine Säulenbuch, Band 12.)
Das Waldhorn. Erzählungen. Dortmund (1948), Karl-Schwalenberg-
Verlag, 88 S. (Stundenbücher, Nr 10.) (Lizenzausgabe.)

1948 Lyrik des Abendlands. Gemeinsam mit Hans Hennecke, Curt Hohoff und Karl Vossler ausgewählt von Georg Britting. München, Carl-Hanser-Verlag, 1. Aufl. 1948, 686 S.; 2. erw. Aufl. 1949, 747 S.; 3. überarbeitete Aufl. 1953, 747 S.

1950 Lob des Weines. Gedichte. Mit Zeichnungen von Max Unold. München 1950, Carl-Hanser-Verlag, 68 S. Dritte, um zahlreiche Gedichte und Zeichnungen erweiterte Auflage. 52 Gedichte.
Den Freunden vom Stammtisch unter den Fischen.

Das Waldhorn und andere Erzählungen. Braunschweig, Berlin, Hamburg 1950, Georg Westermann, 64 S.

1951 Unter hohen Bäumen. Gedichte. München 1951, Nymphenburger Verlagshandlung, 95 S. 74 Gedichte.

1952 Die kleine Welt am Strom. Geschichten und Gedichte. München (1952), Nymphenburger Verlagshandlung, 47 S. Neuausgabe der Sammlung von 1933 mit kleinen Änderungen.

1953 Afrikanische Elegie. Erzählung. München 1953, Nymphenburger Verlagshandlung, 46 S.

Letternspuk. „Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers zur Gründung der Münchener Bibliophilen-Gesellschaft veranstalteter und als Festgabe zum 9. Mai 1953 von der D. Stempel AG, Frankfurt am Main überreichter Sonderdruck.“ 12 S.

Inhalt: »Das hinkende E«, »Der nackte Shakespeare«, »Beim lautlosen Krähen des Messinghahns«.

Das gerettete Bild. Erläutert von Goro Uda. (o.O. 1954.) Acacia-Verlag, 66 S. Lizenzausgabe für Japan.) Mit Anmerkungen und einem Nachwort in japanischer Sprache.

Enthält die Erzählungen »Das gerettete Bild«, »Die Windhunde« und »Hochwasser«.

1956 Geschichten und Gedichte. Mit einem Nachwort von Wolf Lauterbach. (München 1956), Nymphenburger Verlagshandlung, 328 S.

Der Eisläufer. Erzählungen. Mit einem Nachwort von Armin Mohler. Stuttgart (1956), Reclam-Verlag, 80 S. (Universal-Bibliothek, Nr 7829.)

*** **Georg Britting – Sämtliche Werke** liegen seit 1996 im List Verlag, München – Leipzig vor.

Siglen:

PK Postkarte

hs handschriftlich

masch. maschinell

AI Anton Issel [Eigentümer]

IR *Das Innere Reich. Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben.* Hrgs. Von Paul Alverdes und Karl-Benno von Mechow. München 1934/35 - 1944/45.

JR Joachim Raich: *Alex Wetzlar (1893-1957) Stationen eines jüdischen Lebens in Deutschland.* Magisterarbeit. Augsburg 1989.

List Georg Britting, *Sämtliche Werke* List Verlag München 1989 - 1996

SAP Ingeborg Schuldt-Britting, *Sankt-Anna-Platz 10. Erinnerungen an Georg Britting und seinen Münchner Freundeskreis.* München 1999.

UdF Curt Hohoff, *Unter den Fischen. Erinnerungen an Männer, Mädchen und Bücher* 1934-1939. Wiesbaden/München 1982.

Literaturnachweis

Werke, die vielfach benützt wurden, aber nicht im einzelnen zitiert werden:

Bayerische Geschichte, Staat u. Volk, Kunst u. Kultur.

Hrsg. Benno Hubensteiner, München, 10. Auflage 1985.

Brockhaus Enzyklopädie. Bd. 1-24. Neunzehnte Auflage. Mannheim 1986-1994.

Der große Kulturfahrplan. Die wichtigsten Daten der Weltgeschichte bis heute in thematischer Übersicht. Politik, Kunst, Religion, Wirtschaft. Bearb. von Werner Stein. Erweiterte Auflage. München/Berlin 1981.

Der große Ploetz. Die Daten-Enzyklopädie der Weltgeschichte. Daten, Fakten, Zusammenhänge. Begründet von Dr. Carl Ploetz. 32. Aufl. Freiburg i.Br. 1998.

Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-Bibliographisches Handbuch. Begründet von Wilhelm Kosch, fortgeführt von Carl Ludwig Lang. Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage. Hrsg. von Bruno Berger, Heinz Rupp, Hubert Herkomer und Konrad Feilchenfeldt. Redaktion: Ingrid Bigler-Marschall und Reinhard Müller. Bern/Zürich/München 1968ff.

Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Bd.7. Bayern.

Hrsg. von Karl Bosl. 2. Aufl. Stuttgart 1974.

Kindlers Neues Literatur Lexikon. Hrsg. von Walter Jens. Bd.1-20.

München 1988-1992.

Lanzinner, Maximilian: *Zwischen Sternenbanner und Bundesadler. Bayern im Wiederaufbau 1945-1958.* Regensburg 1996.

Lexikon für Theologie und Kirche. Hrsg. von Josef Höhner und Karl Rahner. 2. Aufl. Bd.1 ff. Freiburg i.Br.. 1957. 3. Aufl.

Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache.

Hrsg. von Walther Killy. Bd.1-15. München 1988-1993.

Meyers Lexikon. Siebente Auflage. Bd. 1-15. Leipzig 1924-1933.

Reclams Kunstführer Deutschland. Bd.1: Bayern. Baudenkmäler. Von Alexander von Reitzenstein und Herbert Brunner. Siebente Auflage. Stuttgart 1970.

Anmerkungen zu Personen.

Neben dem engeren Kreis der Freunde, die biographisch vorgestellt werden, tauchen in den Briefen manche nur namentlich erwähnte langjährige Weggenossen auf, deren Kommentierung den Rahmen dieser Dokumentation überschreiten würde.

Die zeitgeschichtlichen Ereignisse werden durch Dokumente belegt. Sofern die Quellen nicht benannt werden, wurden sie ermittelt.

Curt Hohoff

Curt Hohoff hat in seinem Erinnerungsband ‚Unter den Fischen‘ kapitelweise über Britting und seinen Stammtisch in der Münchner Schönfeldstraße berichtet. Dessen Titel entschlüsselt er schon in den ersten Zeilen: Im alten Weinhaus „Zum Schönfeld“ gab es ein nachgedunkeltes Bild mit Fischen, und unter diesen Fischen stand der Tisch, um den sich die Mitglieder fast täglich versammelten, eine Art „König Artus Tafel“, wie ein Rezensent feststellte.

Hohoff, 1913 in Emden geboren, studierte deutsche und englische Philologie, Geschichte und Philosophie in Münster, Cambridge, Berlin, und München. Er verdankte seine Aufnahme in den Kreis der Älteren dem vor langer Zeit nach München gezogenen Landsmann und Jugendfreund seiner Mutter Hans Severing, der zusammen mit seinem Kompagnon Güldner in der Maximilianstraße, nahe der Oper, eine literarisch anspruchsvolle Buchhandlung besaß. Severing wagte es, den einundzwanzigjährigen Studenten in diese heidnische Künstlergesellschaft einzuführen. Neben Schriftstellern und Malern, die nicht alle genannt werden können, lernte er auch Ärzte wie Richard Zarnitz, Josef Kiefhaber, einstiges Mitglied einer Freimaurer-Loge, und den Verleger Carl Hanser kennen. Hohoffs Rückblende, fast 40 Jahre später, ist im Ton knapp, oft ironisch-humoristisch, hin und wieder mehr Ausschmückung als nüchterner Bericht, aber ins Schwarze treffend, wenn er vom herausgeforderten, zornglühenden Brit-

ting spricht: *Es gab nichts auf der Welt, was Britting hindern konnte seine Meinung zu sagen. Er tat es selten, um die Menschheit zu schonen.* Und er verweist ebenso deutlich auf die Anziehungskraft, die dieser Tisch dank der Großherzigkeit Brittings ausübte, die es zuließ, daß in seiner Umgebung *manches kümmerliche Talent seinen Teil vom großen Leben* fand. Sein Buch umfaßt die Jahre 1934 bis 1939. Neben Britting gilt seine Erinnerung auch dessen Freund, dem Maler Josef Achmann (der ihn später porträtieren wird), verheiratet mit der Schauspielerin Magda Lena vom Staatstheater. Ein eigenes Kapitel ist Josef Kiefhaber (hier Atzinger genannt) gewidmet, ebenso Alex Wetzlar und Eugen Roth. Er lernt die Maler Hugo Troendle und Max Unold kennen, letzterem hatte der Kunsthistoriker Hausenstein bereits eine Monographie gewidmet. Im Juli-Heft 1935 des ‚Inneren Reichs‘ erscheint sein umfangreicher Essay ‚Über Georg Britting‘, den er an den Herausgeber Paul Alverdes, erst ohne Wissen Brittings, geschickt hatte. 1936 promovierte er in Münster über ‚Komik und Humor bei Heinrich von Kleist‘ und kehrte nach München zurück. Für immer, wie sich herausstellen wird. Kontakte knüpft er nun – Hohoff ist von Haus aus strenger Katholik – zu dem Herausgeber des ‚Hochland‘ Franz Josef Schöningh, wird Mitarbeiter dieser Zeitschrift. Er schließt sich eng an Britting, den er verehrt, und der ihn bald als einen Freund ansieht. Alex Wetzlar gehört diesem Kreis nicht an.

Josef Kiefhaber (1897-1972)

Man sagt Britting den Ausspruch nach: ‚Wenn ich nur mit Dichtern, Professoren und Schauspielern verkehren wollte, stürbe ich vor Langeweile. Der einzige Mensch, mit dem ich, obwohl er Dichter ist, gern zusammen bin, ist Paul Alverdes... am liebsten bin ich mit Kiefhaber zusammen, er ist Arzt, ein gebildeter Mann, ein Reisender, Rauchender, Trinker – und das ist die richtige Mischung.‘

Über den Arzt Josef Kiefhaber erfährt der Leser aus den Briefen genug, um sich ein Bild des Mannes machen zu können, der Britting anhing wie kein anderer von seinen Freunden. Von den Gefährdungen, der die Familie

während der Jahre 1933-1945 ausgesetzt war, berichtet Britting in vielen Einzelheiten.

Josef Kiefhaber, gebürtiger Münchner, studierte Medizin in seiner Heimatstadt, einige Semester auch in Würzburg und Leipzig, hörte bei Sauerbruch, von Rhomberg und Friedrich von Müller. Er war Jahrgang 1897, also sechs Jahre jünger als Britting, und überlebte ihn acht Jahre. In diesen ihm verbleibenden Jahren gab es wenige Tage, an denen er seines Freundes nicht gedacht oder das Bedürfnis gefühlt hätte, mit anderen Freunden über ihn zu sprechen.

Er hatte in den frühen zwanziger Jahren geheiratet, eine Jüdin, und sich als praktischer Arzt niedergelassen. Seine Frau Lotte, gut aussehend, herb, ihr Herz hinter Kühle und Trockenheit versteckend, von großer Zuverlässigkeit und Energie, erledigte mit Hilfe der Köchin Babette den Haushalt und die Küche – es wurde vorzüglich gegessen im Hause Kiefhaber – auch die Erziehung der Söhne war ihre Sache. Sie hatte die Praxis im Griff, nahm das Telefon ab, kochte die Spritzen aus, schrieb die Abrechnungen für die ärztliche Standesvertretung. Wohnung und Praxis, durch ein Stockwerk getrennt, in einem schlichten Mietshaus, lagen in einem fast vorstädtischen Teil Münchens, in Giesing, mit Industrie und Handwerksbetrieben. Kiefhabers Hochdeutsch hatte eine stark bayerische Färbung, das erweckte Vertrauen bei seinen Patienten, mit denen er auf freundlich-derbe Weise umging, von denen er manchen mit auf die Welt gebracht hatte und deren Familiengeschichte ihm von der Großmutter angefangen bis zum Enkel vertraut war. Oft wurde er nachts zu Patienten gerufen, oder seine Frau rief in der Schönfeldstube an, ein Kranker warte, dann verließ er, sich mit leiser Ironie über seinen Beruf beklagend, für eine Stunde die Stammtischrunde. Er war eine heitere Natur, ein Plauderer und guter Anekdotenerzähler, und konnte sich über seine Geschichten derart amüsieren, daß ihm während des Erzählens Lachtränen übers Gesicht rollten. Das war ansteckend. Britting verdankte ihm manche Figur, die er literarisch umsetzte, etwa jene der Pferdemetzgersgattin Frau Holderlein aus der gleichnamigen Erzählung, die, als sie Witwe geworden war, um Gotteslohn weibliche Tote für den Sarg zurechtmachte, ihnen die Haare

ondulierte und das Gesicht mit feinen Salben verschönte. In der Münchner Vorstadt waren solche Typen noch zu finden.

Kiefhaber besaß eine umfangreiche Bibliothek, er war Sammler, in einem Glasschrank standen die Erstausgaben der deutschen Klassik und Romantik, Raritäten darunter, etwa Kleists Zeitschrift „Phoebus“. Manche Bände waren noch unaufgeschnitten. Seinen Goethe oder Tieck las er aber in modernen Ausgaben, um die kostbaren Lederbände zu schonen.

Der Buchhändler Hans Severing hatte Anfang der dreißiger Jahre seinem guten Kunden Kiefhaber empfohlen, den eben erschienenen Roman „Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß“ zu lesen. Dessen Autor war Kiefhaber bisher unbekannt gewesen. Die Lektüre muß einen Nerv bei ihm getroffen haben, er las das Buch im Lauf der Jahre so oft, daß er Teile daraus auswendig zitieren konnte. Severing führte ihn am Stammtisch „Unter den Fischen“ ein, er lernte den Verfasser des „Hamlet“ kennen, wurde Brittings Lebensfreund.

Elisabeth Jungmann (1894-1959)

Britting lernte Elisabeth Jungmann in der ›Binding-Runde‹ kennen. Seit 1935 traf sich im Hause von Rudolf G. Binding in Starnberg jeweils samstags ein Kreis von Schriftstellern, dem auch Britting angehörte. Die Dame des Hauses war in diesen Jahren nicht Bindings Frau, die getrennt von ihm lebte, sondern Elisabeth Jungmann. Sie war jüdischer Herkunft, wurde 1894 in Oberschlesien als Tochter eines Justizrates geboren. Von 1922 bis 1933 war sie als Sekretärin bei Gerhart Hauptmann tätig. Rudolf .G. Binding lernte sie anlässlich seines Besuches auf Hiddensee beim Ehepaar Hauptmann kennen und verliebte sich in sie. Das hatte zur Folge, daß sie ihre Arbeit bei Hauptmann aufkündigte und zu Binding nach Buchschlag bei Frankfurt zog. Sie wurde auch für ihn als Sekretärin tätig, vorsichtshalber ohne Angestelltenvertrag. Als Binding 1935 ein Haus in Starnberg erwarb, zog sie mit ihm nach Bayern. Die Reichsschrifttumskammer warnte Binding, aber die Gestapo drückte ein Auge zu, es geschah ihr nichts. In der Zeitschrift »Das Innere Reich« erschien 1934 von Binding

ein Zyklus „Gedichte an Kalypso“, der ihr gewidmet ist. 1938 starb Rudolf G. Binding, einundsiebzigjährig. (Dazu Brittings Brief vom 18.7.1955.) Noch im gleichen Jahr verließ Elisabeth Jungmann Deutschland. Nach einem kurzen Aufenthalt bei den Hauptmanns in Rapallo, die alljährlich den Winter dort verbrachten, emigrierte sie nach London. Sie bekam Arbeit an der »Wiener Library« und war später im »Political Intelligence Department« angestellt.

Zwei Jahre nach Kriegsende tauchte Elisabeth Jungmann in britischer Offiziers-Uniform wieder in München auf, bei Britting in der Holbeinstraße ebenso wie bei Alverdes in Grünwald. Eine Tagebucheintragung von Paul Alverdes vom 18.11.1947:

Nachmittags unvermutet Elisabeth Jungmann [...] ziemlich unverändert nach zehn Jahren, wenn auch mit weißem Haar über den Schläfen. Gehört jetzt zum persönlichen Stab des englischen Education-Chefs bei der Kontroll-Kommission. Jüdische intelligente Lebhaftigkeit im besten Sinne, Herz und Helle – wenngleich man sie gewähren lassen muß, und sich kaum von dem Bestandenen hierzulande etwas mitteilen läßt, da sie fertige Urteile...in allen Taschen trägt. Überreichte ihr den Ring, den Binding an seinem 70.Geburtstage von uns empfing, mit den Namen A (Alverdes), Barthel, Britting, von Mechow, Penzoldt^A

Als ihre Militärzeit in Deutschland abgelaufen war, kehrte Elisabeth Jungmann nach London zurück. Sie traf dort den Essayisten und Theaterkritiker Sir Max Beerbohm wieder, der seit 1910 mit seiner Frau abwechselnd in London und in der Nähe von Rapallo, in Villino Chiara, lebte und zu den Freunden von Gerhart Hauptmann gehörte, wenn dieser im Hotel Excelsior in Rapallo Hof hielt. Da Hauptmann die meisten seiner Dichtungen nicht selbst aufzeichnete, sondern diktierte, war Elisabeth Jungmann häufig an seiner Seite gewesen, so kannte sie die meisten Menschen aus Hauptmanns Umkreis. Das Wiedersehen mit Max Beerbohm hatte Folgen. Kurz danach starb dessen Frau Florence. Elisabeth Jungmann

^A *penzoldt*: Siehe Anmerkung 77.

übernahm die Haushaltsführung in Villino Chiara und leistete auch Beerbohm, wie einst Hauptmann und Binding, Unterstützung bei dessen literarischer Arbeit. Es sollen gute, erfüllte Jahre für beide gewesen sein. Max Beerbohm starb 1956, 84 Jahre alt; auf dem Totenbett noch ehelichte er Elisabeth Jungmann. Sie war nun Lady Elisabeth Beerbohm, erbt sein Haus, seine kostbare Bibliothek, die sie noch ordnet. Drei Jahre nach ihres Mannes Tod nahm sie sich das Leben. Die Kunde von ihrem Freitod drang auch nach München und war für die Freunde Alverdes und Britting Anlaß, sich längere Zeit rückwärts gewandten Betrachtungen hinzugeben, erinnert sich die Herausgeberin. Die Kontakte zwischen Elisabeth Jungmann und Alex Wetzlar scheinen nicht eng gewesen zu sein; was dieser auf Aufforderung von Britting (Brief Nr. 9) über das Zusammentreffen mit ihr geschrieben hat, ist nicht überliefert.

Das Elisabeth Jungmann gewidmete Gedicht von Rudolf G. Binding, bei seinem Krankenhausaufenthalt in der Münchner Klinik handschriftlich vollendet, wurde nach seinem Tode aufgefunden:

Schlaf ein, o Mond, / schlaf ein auf meinem Becher. / Ich seh dir zu. / Ich seh dir zu, o Mond. – ein Zecher / so still wie du. / So still wie du / mit dir und fast gestorben / durchwandle ich ein nächtliches Bereich. / Wir sehn uns zu. / Du trinkst aus meinem Becher: / und wir sind gleich.

Ostern 1938 für E.J. vollendet.

Paul Alverdes (1897-1979)

Paul Alverdes, pommerscher Abkunft, wurde in Straßburg als Sohn eines Offiziers geboren, verlebte seine Schulzeit in Düsseldorf und kam zum Germanistikstudium nach München.

Noch als Gymnasiast hatte er sich 1915 zur Feldartillerie gemeldet, war Fähnrich geworden und bekam nicht sehr lang nach seinem Ausrücken einen Schuß in den Kehlkopf. Fast ein Jahr verbrachte er im Lazarett und konnte die ersten beiden Jahre nach seiner Verwundung nicht mehr sprechen. Nach und nach gelang es ihm, seine rudimentären Stimmbänder auf eine heisere, rostige Tonlage zu bringen. Er hatte mit dieser Stimme später

keine Schwierigkeiten mehr, sich seinem Publikum bei Vorlesungen und seinen Freunden im Gespräch verständlich zu machen. Aus dem Kriegserlebnis entstand seine Erzählung „Die Pfeiferstube“, die 1929 im Verlag Rütten & Loening erschien. Es blieb sein erfolgreichstes Buch, gewidmet war es Hans Carossa.

Nach germanistischen und kunstgeschichtlichen Studien in München promovierte Alverdes 1922 mit der Dissertation „Der mystische Eros in der geistlichen Lyrik des Pietismus“. Er nahm Verbindungen zu Verlagen auf, korrespondierte mit französischen und italienischen Germanisten, wurde Mitarbeiter bedeutender Zeitschriften wie der ‚Corona‘, in der Teile seines Romans „Die Waldbrüder“ erschienen. Alverdes sei der einzige Autor, schreibt Curt Hohoff im „Soergel“⁷¹², welcher die Wandervogelbewegung literarisch zu einem großen Roman dargestellt hat, der nur in Teilen veröffentlicht ist. Alverdes wurde Autor des Langen-Müller-Verlags, der seine Erzählungsbände druckte und ihn zusammen mit Karl-Benno von Mechow zum Herausgeber der von 1934-1944 erscheinenden Zeitschrift ‚Das innere Reich‘ bestimmte. Er hatte wohl Einfluß darauf, daß Brittings Hamlet-Roman 1932 dort erschien. Möglicherweise lernten sich er und Britting durch die „Argonauten“ kennen, einem anfangs losen Verein ohne feste Satzungen, 1924 von Ernst Penzoldt und Ernst Heimeran⁷¹³ gegründet. Deren Absicht war es, die aus allen Gegenden Deutschlands nach München gekommenen und hier seßhaft gewordenen Literaten (Eugen Roth blieb der einzige Einheimische) zusammenzuführen und zu einer Gesellschaft werden zu lassen, was, wenn auch mühsam, gelang. Monatlich fanden zwei Vortragsabende statt, bei denen Arrivierte und Unbekannte lasen; Namen und Richtung waren nicht entscheidend. Neben den Leseabenden, für die bei berühmten Gästen wie Thomas Mann oder dem jungen Richard Billinger der Cherubinsaal des Hotels „Vier Jahreszeiten“ gemietet wurde, trafen sich die Mitglieder zu zwanglosem Beisammensein in der Osteria Bavaria. Berühmt wurden die Faschingsfeste der Argonauten bei Papa Steinicke in Schwabing, denen Eugen Roths „Ein Mensch“-Verse zu verdanken sind. Britting hat sich gewiß nicht vorgedrängt in dieser Gesellschaft, trat aber als lesender Autor auf.

Seine Freundschaft mit Alverdes ist in dessen Gästebuch seit 1931 dokumentiert. In seinem Hause, an der Seite der warmherzigen Frau Rosel und der beiden Buben Wolf und Jan, für die der Onkel Britting zur Familie gehörte, genoß Britting über Jahrzehnte neben der geistigen Anregung, die Alverdes' Dichtertum und regsame Herausgeberschaft bot, den großbürgerlichen Lebensstil in der Grünwalder Villa, mit Park und Teich und Bocciaspiel, als Gegensatz zu seiner mönchischen Münchner Klausur. Einem der vielen Gastabende bei seinem Freund verdankt sich „Das Windlicht“:

Im Garten / Zur schwarzen Mitternacht, / Unter den Sternen, / Wenn es raschelt im Strauch: / Zünde das Windlicht an! // Die Fledermaus taumelt vorbei / Und der bläuliche Falter, / Und der Igel, / Starrend von Stacheln, / Geht über den Weg, / Und die goldäugige Kröte. /// Es ist die Nacht nur / Der schwarze Bruder des Tags, / Und bis der dir wieder erscheint: / Es brennt ja das Windlicht. //// Leere den Weinkrug! Schau der Flamme goldnes Gesicht! / Weißt du es nicht? / Kein Bild ist Betrug. ///// Hör, was das Windlicht spricht: / Unter der Sterne Gang, Falterflug, Adlerflug, / Kurz oder lang: / Genug.

Literatur zu Alverdes: Hohoff UdF. Schuld-Britting SAP und Erinnerungen an Paul Alverdes zu dessen 100. Geburtstag am 6.Mai 1997. In: Literatur in Bayern, Heft 47, S.53 ff. Siehe auch Brief Nr.4 Elisabeth Jungmann, Nr.7 Eva Bildstein und Nr. 35.

Gräfin Ottonie Degenfeld

Aus den unveröffentlichten Tagebüchern von Paul Alverdes, mit Erlaubnis von Wolf Alverdes.

28.November 1946

Abreise nach Hinterhör zu einer Vorlesung auf dem Gute der Gräfin Ottonie Degenfeld. Sechs Grad unter Null in der Frühe, Nebel. Auf der Bahn Tauchnitz und der junge Dichter Wolfgang Bächler. Mit dem Gäuwagerl den Weg von Raubling auf Neubeuern zu.[...] An der überhangenden

Felswand vorbei, wo die Müller Jahrelang ihre Mülsteine geschnitten zu dem Landsitz: ein altes Bauerngehöft in eine Art Schlüssel verwandelt. Zwei siamesische Bronzelöwen rechts und links von der Türe. Im Innern erlesen alte Möbel, Ahnenbilder aus dem Barock und Chinesische Schnitte an den Wänden. Überliefertes Gut, überlieferte Lebensform, überlieferte Weltaufgeschlossenheit. erinnerte mich der Gräfin Degenfeld sogleich, als sie mich begrüßte. Vor zehn Jahren hatten wir uns auf der Schloßschule in Neubeuern gut verstanden. Aber Stimme und Aussehen waren mir doch völlig aus dem Gedächtnis geraten.

Abends bei Tisch einige zehn oder zwölf Vertriebene; der ungarische General-Konsul aus Prag von Spady „possible nazi“ wie in seiner Con-Liste bei den Amerikanern stehen soll; eine alte verkümmerte Frau von Osten, enteignet, geplündert, vertrieben, der Männer und Söhne beraubt, wie noch ein paar Frauen mit bekümmerten Gesichtern bei Tische.

Vorlesung im Musiksaal, begrüßt von Alwin Müller, weiland Lehrer am Neubeurer Landschulheim. Alte Gobelins in den gedämpften und doch grasfrischen, blumenschönen Farben. Zinnien-Töne, desgleichen die Stramin-Sessel in großer Zahl. Freundliche Aufnahme [*des Gelesenen*].

Lag gerne im Halbschlaf in dem federleichten Bettzeug und hörte die Gräfin nebenan erheblich und ausdauernd schnarchen.

29. November

Wetterumschlag, Milde, Föhn aufkommend...Frühstückte am Bett der Gastgeberin, die liegen mußte, ihren kranken Fuß zu schonen. Aufgeschlossene herzliche Gespräche, liebenswerte, lebendige, mütterliche, heitere Frau.[...]

Eva Bildstein

Eva Bildstein war eine geborene Pulvermann aus Hamburg, schreibt Britting an Wetzlar. Er lernte sie im Hause von Paul Alverdes kennen. Dessen Freund Engelbert Bildstein (einst ›Jugendbewegter‹ wie er selbst) hatte Anfang oder Mitte der zwanziger Jahre Eva Pulvermann geheiratet. Einer Notiz Eugen Roths ist zu entnehmen, daß Eva Pulvermann bereits zu den

Teilnehmern ausgelassener Feste in der Münchner Studentenbude von Paul Alverdes gehört hatte. Ob sie ebenfalls in München einem Studium nachging, ist nicht festzustellen. Paul Alverdes wurde nach Abschluß seiner Doktorarbeit sehr bald Mitarbeiter an Zeitschriften und Verlagen und sah seine schriftstellerische Existenz als gesichert an. 1926 heiratete er die ausgebildete Sängerin Rosel Weidner und bezog in der Benediktenwandstraße in Harlaching eine Wohnung. Die Bildsteins wohnten nicht weit davon entfernt. Das Gästebuch von Alverdes verzeichnet im November 1926 einen Eintrag des Ehepaars. Eva Bildsteins Text lautet:

An Weibern ist alles Herz – sogar der Kopf, sagt Jean Paul.

Das bedenkt bei Eurer Eva.

Britting taucht in diesem Gästebuch erst einige Jahre später auf, mit dem Autograph seines Gedichts „Erste Italienfahrt“, das die Widmung trägt:

Für Paul Alverdes, dem ‚Nördlichen‘ Georg Britting, Januar 1931.

Im Februar 1936 enthält das Gästebuch wiederum ein Autograph von Britting: „Am offenen Fenster bei Hagelwetter“ mit dem Zusatz: *fünf Jahre nach dem ersten Eintrag, in unveränderter Herzlichkeit in fünf Jahren wieder, hoffentlich.*

Unter den Gästen dieser Jahre finden sich die Namen der Bildsteins nicht mehr. Das Ehepaar, das einen Sohn hatte, ließ sich scheiden, und man darf annehmen, daß Britting der Grund dafür war. Engelbert Bildstein war ›Arier‹ und verheiratete sich wieder. Für die Jüdin Eva Bildstein wurden die Bestimmungen des nationalsozialistischen Regimes lebensgefährlich, sie verließ Deutschland und lebte bis zu ihrer Übersiedlung in die USA teils in der Schweiz, teils in Italien. Britting traf sich mit ihr auf seinen Reisen dorthin. Das letzte Zusammentreffen mit ihr im Oktober 1938 in Agram [Zagreb], wo sie der Gestapo verdächtig wurden und aus dem Hotel und der Stadt flohen, schildert er Wetzlar in seinem Brief vom 22.7.1946.

Die Herausgeberin hat Eva Bildstein, als sie sich, noch als Schauspielerschülerin, 1937 mit Britting befreundete, aus den genannten Gründen auch nicht gekannt. Aber Britting hat ihr einiges wenige von ihr erzählt. In den nachgelassenen Tagebüchern von Paul Alverdes und den Aufzeichnungen

von Eugen Roth wird von ihr als einer schönen, reizvollen Frau gesprochen. Sie wird einige Jahre jünger als Britting gewesen sein. Alles weitere über sie erfährt man ja aus Brittings Briefen. Zu Anfang des Jahres 1939 war sie mit ihrem Sohn nach Amerika emigriert; die Trennung hatte bei Britting eine Erschütterung ausgelöst. Über den Kriegsbeginn hinaus noch wurden Briefe zwischen beiden gewechselt. Dann gab es während des ganzen Krieges keine Verbindung mehr. Britting hatte erwartet, Eva Bildstein würde sich entweder gar nicht mehr melden oder dies unmittelbar nach Kriegsende tun, aber erst 1947 bekam er einen Brief von ihr aus Seattle/Washington. Er muß über dessen Inhalt einigermaßen überrascht gewesen sein. Selbst Wetzlar gegenüber, dem er sich bis dahin fast bekenntnishaft über sie geäußert hatte, schweigt er sich aus. Britting wußte, daß Eva Bildstein über Münchner Freunde erfahren konnte, wie schlimm es um die Lebensverhältnisse im Nachkriegsdeutschland stand. Vielleicht hatte er erwartet, daß sie auch wie Wetzlar und andere Emigranten oder kirchliche Vereine durch ihre Carepakete zu helfen suchte? Aber ihr Schweigen kann auch viele andere Gründe gehabt haben, jedenfalls brach mit diesem Brief die Kommunikation zwischen Britting und ihr ab. Auch ihr alter Freund Alverdes bekam keine Nachricht mehr von ihr. Eva Bildstein kehrte nicht nach Europa zurück, verblieb als Mrs. Bilsten in Seattle, USA. Wetzlar unterhielt zu ihr, die er persönlich nicht kannte, mit Wissen Brittings Kontakt bis zu seinem Tod 1957.

Die Achmanns

Der Tod von Magda Lena-Achmann lag über fünf Jahre zurück, als Britting im November 1945 seinen ersten ausführlichen Nachkriegsbericht über die Münchner Freunde an Alex Wetzlar schickt. Der nach Schliersee verzogene Josef Achmann wird im Briefkonvolut einmal kurz erwähnt – ihm hat Britting seinen 1932 erschienenen einzigen Roman „Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß“ gewidmet – und nur zweimal taucht „die Lena“ auf. Was ihr unerwarteter Tod für Britting bedeutete, war über den Schrecknissen des Krieges zum Schweigen gekommen.

Die Schauspielerin Magda Lena (1883 als Magdalena Freiin von Perfall geboren) war schon äußerlich eine beeindruckende Erscheinung. Großgewachsen, mit einer angenehm dunkelgefärbten Stimme und damenhaftem Wesen. Sie strahlte Offenheit, Humor und Herzensgüte aus. Ihr Charakter war frei von allem Kleinlichen. Magda Lena kannte Britting über ein Vierteljahrhundert, nahm teil an seiner persönlichen und künstlerischen Entwicklung, wußte um den Furor und die Widersprüche in seinem Charakter.

Am Regensburger Stadttheater hatte ihre Karriere als „jugendliche Heldin“ begonnen, 1913 gastierte sie dort erneut als „Judith“ und erhielt vom 22jährigen Britting, damals Theaterkritiker der ‚Regensburger Neuesten Nachrichten‘, eine kluge, lobende Besprechung. Die persönliche Bekanntschaft, die den Krieg überdauerte, vermittelte der Schriftsteller German Rüger.

Als Britting 1919-1921 mit seinem Landsmann, dem etwas älteren Maler Josef Achmann, in Regensburg die expressionistische Zeitschrift „Die Sichel“ herausgab, lernte auch Achmann Magda Lena kennen: Sie ist die herbe, großäugige Frau auf seinen Holzschnitten jener Zeit. Inzwischen war sie ein vielbeschäftigtes Mitglied des Münchner Residenztheaters⁷¹⁴ und ging 1920 mit Achmann, der nach München zog, eine Ehe ein. Sie ließ ihrem Mann alle Freiheit und kam mit ihrer Gage für den gemeinsamen Unterhalt auf. Achmann konnte mit Geld nicht umgehen, hatte er welches, gab er es mit vollen Händen aus. Seine Bilder verkaufte er nur zögernd an Freunde oder Bekannte.

Die Souveränität, die Magda Lena auszeichnete und der auch Britting hohen Respekt zollte, kam aus dem musischen Elternhaus der weitverzweigten Familie von Perfall im Schlierseer „Haus am See“. Karl Freiherr von Perfall, Großonkel von Magda Lena, war Generalintendant des königlich bayerischen Hof- und Residenztheaters unter der Regentschaft Ludwigs II. gewesen; auch andere Verwandte, Militärs, standen in Wittelsbachischen Diensten. Daneben gab es Freundschaften mit den Nachbarn Ludwig Thoma und Ludwig Ganghofer. Magda Lenas Vater Anton schriftstellerte ebenfalls ein wenig, lebte aber mehr seiner Jagdleidenschaft. Wil-

helm Leibl hat ihn als Jäger gemalt; sein Denkmal steht heute noch am Spitzingsee. Vor allem muß der Einfluß der „Erzmutter“, wie die aus Wien stammende ehemalige Schauspielerin Magda Irschik, Magda Lenas Mutter, in der Familie hieß und wie auch Britting sie nannte, prägend gewesen sein.

Josef Achman hatte eine Mäzenin, die zum Teil schon die „Sichel“ mitfinanziert und immer wieder Bilder von ihm erworben hatte. Sie lebte in Zürich und kam ab und an nach München. In einem undatierten Brief [etwa 1927] berichtet Britting seinem Regensburger Freund Hermann Seyboth: *Frau Reuther ist hier, kaufte Sepp um 1500 Mark ein Bild ab, nimmt ihn morgen für 14 Tage per Buyk nach Zürich.* – Zwei Wochen später: *Sepp mit viel Geld von Zürich zurück, daher in der letzten Zeit viel Schwarzwälderalkohol .Kurz darauf: Die Reuther hat ihm eine große Kiste guten Pfälzers, erlesene Sachen drunter, geschickt.*

Seitdem Magda Lena eine private Schauspielschule betrieb, die sich dank ihres pädagogischen Talents rasch einen ausgezeichneten Ruf erwarb, erweiterte sich der finanzielle Spielraum des Ehepaars. Die Achmanns bewohnten eine geräumige, behaglich eingerichtete Dachterrassenwohnung mit Atelier im Stadtteil Bogenhausen; eine ältliche, stille Bedienstete führte den Haushalt. Hier nun, in der Trogerstraße 15, war der Junggeselle Britting – so er nicht verreist oder anderweitig verabredet war – täglicher Mittagsgast, und blieb bis zum obligatorischen frühen Kaffee. Schauspielschüler, die um diese Zeit zu ihren wöchentlichen Privatstunden kamen, konnten mitunter dem großgewachsenen Dichter mit der sonoren Stimme, der äußerlich ganz bürgerlich wirkte, oder dem in einen Morgenrock gehüllten Maler begegnen, wenn dieser, was den Schülern bekannt war, die Nacht durchgezecht oder an der Staffelei verbracht hatte.

Britting und Achmann waren zwischen 1925 und 1929 einige Male zusammen nach Italien gereist, hatten die ‚Froschangler von Padua‘ beobachtet, Ravenna, Bologna gesehen, waren gemeinsam durch die Säle der Uffizien gegangen. Dabei hatte der Maler seinen Freund gefragt, ob es hier in Florenz wohl richtige, lebendige Kunstmaler gebe, *und wenn's die*

gibt, warum gehen sie nicht in die Uffizien und schlagen Nägel in die Wände und hängen sich an einem guten, festen Strick auf?

Mancher Brittingleser mag sich bei dieser abgründigen Frage Achmanns an die Figur des Freiherrn von Zeeh erinnern, den Maler aus seiner Erzählung „Der Schneckenweg“, den der reife Britting darauf eine Antwort geben läßt:

[...] In einer Art von Verzweiflung, in die sich Glück mischte, bestaunte er die feste und edle Form der alten Meister, ihre bestürzende Farbigkeit und die Fülle ihrer Gesichte – aber er mußte mit dem Seinen auskommen. Man mußte auf seine Weise mit der Welt fertig werden, die gemalt werden wollte wie je, sie verlangte es herrisch. Aber sie selber war nicht mehr so leuchtend und morgenfrisch, und ihr Abbild darum auch nicht. Aber das mußte ertragen werden, und das tat er schweigend und gewann eine heitere Gelassenheit daraus und eine Verachtung für die Stümper, die sich übernehmen.[...]

Ende der zwanziger Jahre hatte sich Josef Achmann als Vertreter der „Neuen Sachlichkeit“ Ansehen erworben. Der Staat kaufte seine „Italienische Landschaft“; er wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden der „Neuen Sezession“ gewählt. *Er spielte nie den Künstler, war als Persönlichkeit unbeirrbar, in seinen Ansichten fest, hielt sich frei von den Idolen des Tages...* charakterisiert ihn Curt Hohoff, der den Maler Mitte der dreißiger Jahre kennenlernte, in seinen „Erinnerungen“. Achmanns Einspruch gegen die Diffamierung des „deutschen Expressionismus“ eines Emil Nolde beim NS-Propagandaministerium brachte ihm, was er nicht erwartet hatte, 1935 ein Ausstellungsverbot ein. Im selben Jahr kam es zur Auflösung der ‚Neuen Seession‘ durch die Gestapo. Achmann resignierte, malte für sich weiter. Im 2. Weltkrieg ging ein Teil seiner bei Privatsammlern hängenden Bilder verloren. Nach dem Tod seiner Frau im Jahre 1940, der ihn mittellos zurückließ, boten ihm die Nichten von Magda Lena, die in der Schweiz lebten, an, seinen Lebensabend in der Perfall-Villa am Schliersee zu verbringen. So verließ er München, in das er während des Krieges, aber auch danach nur noch selten zurück kam. Die Beziehung zu Britting lockerte sich. In sein Schlierseer Arbeitszimmer stellte er die Urne mit

Magda Lenas Asche, sie sollte ihm ins Grab gegeben werden. Er fand neue Bekannte, neue Stammtische, las viel, blieb nicht ohne Weiblichkeit, richtete sein Leben neu ein, malte noch einige starke Landschaftsbilder. 1954 zeigte der Münchner Kunstverein eine Ausstellung seines Werks, das geringe Echo enttäuschte ihn bitter. Er starb 1958 an einem Herzschlag. Heute ist fast das gesamte Werk im Besitz des Städtischen Museums Regensburg.

Über den Maler Josef Achmann: Curt Hohoff „Erinnerungen an Josef Achmann“ (1885-1958) Gemälde und Grafik, Katalog Museum der Stadt Regensburg, Ausstellung vom 15.März bis 29.April 1979.

Georg Britting als Theaterkritiker in Regensburg. Hrsg. von Ingeborg Schuldt-Britting / Michael Herrschel. Regensburger Beiträge zur Deutschen Sprach-und Literaturwissenschaft. Peter Lang Verlag, Frankfurt/M. 2002.

Eugen Roth (1895-1976)

Der Erzähler und Humorist Eugen Roth, in München geboren und aufgewachsen, im Ersten Weltkrieg schwer verwundet, studierte in seiner Vaterstadt Germanistik und Kunstgeschichte. Roth begann als Lyriker. Der berühmte Kurt Wolff Verlag druckte 1918 seinen Gedichtband „Die Dinge die unendlich dich umkreisen“. Von 1927-1933 war er Redakteur der „Münchner Neuesten Nachrichten“, die ihn, als die Nazionalsozialisten an die Macht kamen, entließen. Seitdem lebte er als freier Schriftsteller. Berühmtheit erlangte er mit seinen heiteren Versen „Ein Mensch“ und „Frau in der Weltgeschichte“, sie brachten ihm Millionenauflagen. Er war literarisch sehr produktiv, ein kluger, gebildeter Mann, aber, wie die meisten Humoristen, ein Melancholiker, ein im Nestroyschen Sinne ‚Zerrissener‘, mit viel Lebensangst, trotz seiner äußeren Erfolge. Er nörgelte gern und ausgiebig, und es fiel ihm schwer, seine Schriftstellerkollegen anzuerkennen. Das war wohl auch mit ein Grund, daß er nie in die Schönfeldstube eingeladen wurde. Über welches Thema man auch ein Gespräch mit ihm

begann, sei's über Sokrates, über Barockmalerei oder Spargelanbau, stets führte die Unterhaltung zielgerade auf ihn selbst zu. Er merkte nichts von seiner Egozentrik und war andererseits warmherzig und gutartig, ebenso freigiebig wie er auch sparsam sein konnte. Dazu eine kleine Geschichte. Roth gehörte zu Brittings ältesten Münchner Freunden. Jahrelang verabredeten sich die beiden Junggesellen an der Isar – Britting ging von seinem möblierten Zimmer in der Holbeinstraße 5 zum Friedensengel-Denkmal, stieg dessen schöne Treppe hinab und war in 5 Minuten bei Roth in der Widenmayerstraße Nr.11 – an dessen Hauseingang dieser ihn schon erwartete. Gemeinsam wandelten sie dann die Isar entlang zum Müllerschen Volksbad. Worüber sich die beiden Freunde jeweils unterhalten hatten, pflegte Roth noch am gleichen Tage aufzuschreiben und hat diese „Gespräche am Fluß“ überliefert. Nach dem Schwimmen und Schwitzen lockten Bier und Brotzeit im nahe gelegenen Hofbräukeller am Gasteig. Roth lud Britting obligatorisch zu einer Kalten Platte ein, die aus Wurst- und Käsesorten unterschiedlicher Qualität bestand. Roth, in der Sorge, er könnte zu kurz kommen, legte sich wieselflink erst einmal die feineren Sachen auf den Teller. Das reizte den langsam und mit Genuß essenden Britting zunehmend, so daß er sich erst recht Zeit ließ für die Reste, die übrig blieben. Er hoffte, seine stille Demonstration würde wahrgenommen, aber bei Roth verfehlte sie jede Wirkung. Von irgendeinem Zeitpunkt an erbat sich Britting von der Kellnerin die Speisekarte.

Eugen Roth verheiratete sich spät, seine Frau Klothilde, eine Meisterin des Buchbindens, betrieb dieses schöne Handwerk auch nach ihrer Verheiratung weiter, wenn auch nur noch privat für die Freunde. Die Familie, mit zwei Söhnen, lebte in den Nachkriegsjahren im eigenen Haus in Gern, nahe dem Botanischen Garten. Von dieser Zeit an kam Roth auch an den Nymphenburger „Stammtisch beim Kaufmann,“ von dem in den Briefen die Rede ist. In der Beschreibung des Stammtischausflugs 1952 nach Eresing lernt man Roth^A recht gut kennen.

^A Roth: Siehe *UdF* S.240 und *SAP Freundschaften* S.197.

Der Stammtischausflug nach Eresing 1952: Brief Nr. 171

Bericht von Eugen Roth.

Mit überraschender Einstimmigkeit wurde der 22. Juni festgesetzt, natürlich glaubte niemand, daß es dabei bleibt. Jeder von den unschlüssigen Faulpelzen rechnete damit, daß schon irgend etwas dazwischenkommen würde. Auch mein Plan wurde mit erstaunlicher Bereitwilligkeit angenommen: „Rund um Landsberg“. Leider fuhren wir erst spät, gegen 9 Uhr, ab. Der herrliche Morgen, seit 4 Uhr, blieb unausgenützt.

Wie immer fehlte Unold, diesmal auch Hohoff, der mit den Seinen bei Kreuth in Urlaub ist. Es erschien Hanser, in jeder Hinsicht der Kapitän des Unternehmens. Mit ihm fuhren Troendle, Knöllner und Huber. Kiefhaber brachte Britting und den aus London zu Besuch weilenden Alex Wetzlar mit. Paul [Alverdes] fuhr den Philipp [das Auto von Eugen Roth], mit mir und Göpfert. Ich muß gestehen, daß ich, im eigenen Wagen noch mehr, immer eine gewisse Angst vor Unfällen habe.

Gesamteindruck: Wohlgelungene Fahrt, herrliche Hochsommerstimmung mit den wunderbarsten blauen und grünen Farben, roten Kleefeldern und vor allem Getreide! Rostbraun, fast rot, hellgelb, der Haber weißgrün, manchmal in herrlichen Vierecken nebeneinander. Ernte!

Kirchen, jede anders, bis zur höchsten Steigerung von Diessen.

Stegen: der wunderbare See in grün und perlmuttfarbe. Dann von der Straße weg nach Eresing. Kirche auf einem Hügel, unscheinbare Dorfkirche, aber sehr schön gegliedert. Zimmermanns letztes Werk; ungemein freundlich, mit gerader Flachdecke. das beste die dreiteiligen Fenster. Der Friedhof.

Landsberg: Schöner Gesamteindruck. Die Pfarrkirche mit dem ungeheuren Altar. Multscher-Madonna. Wundervoll der hohe Turm der Stadtkirche. Das Rathaus, die Häuser, Tore, Brunnen. Bei Katzer an der Lechbrücke gegessen, mäßig, aber herrlicher Platz am grünwaldeten Fluß...Thaining: Ein echtes, unberührtes Dorf, ohne Fremdenbetrieb, kein einziges falsches Haus...über schlechte Wege nach Vilgertshofen. Immer wieder das herrliche Land, hügelig, fruchtbar. Berge im Dunst. V. ist ein

Zentralbau von Schmutzer...am schönsten der Gesamteindruck von außen.[...].

Carl Hanser (1901-1985)

Ebenso wie Josef Kiefhaber und Curt Hohoff ist auch Carl Hanser durch den Buchhändler Severing Mitglied des Stammtischs „Unter den Fischen“ geworden. Als Sohn eines Kaufmanns in Rastatt geboren, studierte Hanser in Freiburg i.Br. Philosophie, widmete sich einige Semester dem Studium des Bibliotheks- und Verlagswesens und volantierte bei Hans Severing. Drei Jahre nach seiner Promotion 1925 – Sein Doktorvater war Jonas Cohn – machte er sich, inzwischen in München lebend, als Verleger selbstständig. Seine Frau, Tochter eines Krefelder Notars und studierte Botanikerin und Zoologin, hatte er in Freiburg kennengelernt. Er sicherte sich die Teilhaberschaft an einem kleinen Unternehmen, dem „Verlag der polytechnischen Gesellschaft“. Weitere Zukäufe wurden in den Jahren 1930 und 1931 getätigt. Die Grundzelle seines Verlags waren nicht Bücher, sondern Zeitschriften: Technik, Chemo-Technik, Naturwissenschaften, Zahnmedizin und schöngeistige Werke. Was die letztere Sparte betrifft, so blieb es bis zum Jahr 1946 bei zwei Büchern. Eines davon, den Roman seines Freundes aus der Freiburger Zeit Fedor Stepun^A: „Die Liebe des Nicolai Pereslegin“, legte er in der Nachkriegszeit neu auf.

1940 erwarb Carl Hanser mit Frau und Tochter (ein Sohn war ihnen gestorben) am östlichen Stadtrand, nahe der Isar, Leonhard-Eck-Str.7, ein hübsches Eckhaus, in welchem für 20 Jahre auch der Verlag untergebracht wurde. Die Kriegsjahre waren für die Verlagsproduktion äußerst belastend; gewisse Fachzeitschriften mußten zusammengelegt werden, Neuproduktionen waren kaum mehr möglich, Bestellungen von Fachliteratur nur noch im Rahmen bisheriger Bezüge. Ein privater Einschub: Als es mit den Bombenangriffen auf München immer schlimmer wurde, übernachtete Britting manches Mal im Hause Hanser, denn man ging davon aus, daß die Innenstadt gefährdeter sei als die Villengegend um den Herzogpark.

^A *Stepun*: Siehe S.361

Am 28.4.1944 schreibt Britting an seinen Freund Alverdes nach Strobl am Wolfgangsee:

Ja, die Montagnacht war nicht schön, das heißt, schön war sie auch, auf ihre Weise, so à la Glocke: ‚müßig sieht er seine Werke und bewundernd untergehn‘. Ich war in meinem Ausweichquartier bei Hanser und als es dann losballerte, und Hanser und ich einen Kontrollgang machten, sahn wir, daß es ringsum schon lichterloh brannte, und auf Hansers Speicher lagen zwei brennende Brandbomben, die aber leicht zu löschen waren. [...] aber rundum brannten die großen, schönen Plutokratenvillen, zum Teil schon so kleine Palais, still und feierlich wie Weihnachtskerzen bis auf die Grundmauer nieder, und es löschte niemand, mangels Wasser und Schläuchen und Löschern. Der Himmel weithin blutrot, und dann erhob sich der Feuersturm, von dem die Berliner immer erzählten, eine tolle Sache, wie das rauschte. So rauschte es, aber mehr noch rauchte es, noch am Dienstag Mittag war es des Qualms wegen unmöglich sich dem Stadttinnern zu nähern, oder nur mit feuchten Tüchern vor der Nase. Gegen vier Uhr früh ging ich nachhause, um zu sehen, ob ich noch ein solches hätte. Es war ein Gang wie Nero, durch die brennende Mauerkircherstraße links und rechts brannte es, Funkenregen und Feuerwerk.[...]Und der große Feuerschein über meinem Haus, der mich nicht wenig bange gemacht hatte, kam von einem Großbrand in der Nachbarschaft. Mein Haus stand, mein Zimmer auch, nur so voll von Staub und Ruß und Aschenregen wie nach einem Vesuvausbruch, und staubig und rußig und mit rauchgebeizten Augen entschloß ich sanft. So wars. Aber das war alles bescheiden gegen das, was sich in der Stadt tat. Das Zentrum ist ziemlich hin, du wirst in der Zeitung gelesen haben. Vom Friedensengel sah ich hinab auf die gute, die unheimlich in Qualm und Staub dalag. Abends war ich dann bei Kiefhaber, dem nichts passiert ist, und als er mich im Auto wieder zu Hanser fuhr, brannte es noch lustig überall und der Himmel war hell, als sei der Angriff vor einer Viertelstunde erst gewesen.

Ein halbes Jahr nach Kriegsende, im Herbst 1945, bekam Carl Hanser – die Lizenzen wurden in den vier Besatzungszonen keineswegs nach einheitlichen Bedingungen und Verfahrensweisen vergeben – von der zuständigen amerikanischen Behörde die Verlagslizenz. Das Wohnhaus hatte den

Terror der Bomben leidlich überstanden. 1946 begann dort die zweigleisig geführte Produktion: Technik und schöngestige Literatur. Von letzterer soll die Rede sein. Am Beginn standen Klassikerauswahlbände: Eichen-dorff, den Eugen Roth herausgab, und Mörike, den Britting gewählt hatte. Johann Peter Hebel von Alverdes, Clemens Brentano von Hohoff und andere folgten. Brittings kurzes Nachwort zu Mörike blieb noch in der 1954 von Herbert G. Göpfert herausgegeben Ausgabe der Sämtlichen Werke (5.Auflage 1976) bestehen. Am weitesten in die Kriegszeit zurück reichte die Vorbereitung der 1948 erschienenen umfangreichen Anthologie „Lyrik des Abendlands“. Sie war ausgewählt worden ‚gemeinsam mit Hans Hennecke, Curt Hohoff und Karl Voßler von Georg Britting‘ und setzte durch ihren künstlerischen Qualitätsanspruch einen Maßstab für die anthologische Form. Der Band erlebte bei Hanser sechs Auflagen und zusätzlich fünf Lizenzaufgaben, insgesamt wurden über 100.000 Exemplare verkauft. Als Freund und Berater des Verlegers nutzte Britting auch seinen Einfluß, um junge Lyriker zu fördern: Walter Höllers Gedichtband „Der andere Gast“ kam 1952 heraus, vier Jahre später, in der Reihe ‚Junge Autoren‘, erschien der ebenfalls von Britting empfohlene Gedichtband „Falterzug“ des einundzwanzigjährigen Albert von Schirnding.

1953 wandte sich Walter Höllerer, damals Privatdozent in Frankfurt, an Britting mit einem Plan, über den er sein Urteil erbat. Es handelte sich um die Herausgabe einer neuen Zeitschrift, die im Hanser-Verlag erscheinen sollte und später den Namen *Akzente* trug. Britting unterstützte das Vorhaben Hanser gegenüber, und so kam es 1954 zur Gründung dieser ‚Zeitschrift für Dichtung‘, mit jährlich sechs Heften. Mitherausgeber neben Höllerer war Hans Bender. Die ‚Akzente‘ werden heute von Michael Krüger betreut. Es kann hier nicht aufgezeigt werden, wie sich der Hanser-Verlag im Laufe der nächsten Jahrzehnte zu einem der angesehensten Verlage der Bundesrepublik entwickelte und dies, ohne bisher seine Eigenständigkeit zu verlieren.

Bei den privaten Einladungen ins Verlegerhaus, die es in Abständen gab, ging es großbürgerlich zu, mit Dienstmädchen und Köchin, exquisitem Essen und Rheingauer Weinen. In einer Art Halle wurden die Tischge-

sprache fortgesetzt, der Hausherr selbst servierte die kalte Ente. Wer es wünschte, bekam auch reinen Wein eingeschickt. Ein Abend in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr wurde zur festen Einrichtung mit den Brittings, da wurde großzügig beschert, sogar noch gesungen, von den Damen jedenfalls, meist waren Stepuns mit dabei. Das ging über viele Jahre, bis Britting sich von den meisten gesellschaftlichen Verpflichtungen zurückzog. Über die regelmäßig angesetzten Herrenabende im neuen Verlagsgebäude Kolbergerstraße werden andere erzählen.

Kronprinz Rupprecht (1919 - 1955)

In seinen Briefen spricht Britting einige Male leicht ironisch von „dein hoher herr“ und meint damit den Kronprinzen Rupprecht, der nicht nur Wetzlars oberster Kriegsherr im ersten Weltkrieg war, sondern auch das Silberwarengeschäft der Wetzlars 1916 zum Hoflieferanten *Seiner Königlichen Hoheit, des Kronprinzen Rupprecht von Bayern* ernannt hatte. Rupprecht war Ehrenmitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste und fand sich des öfteren zu Tee-Einladungen im kleinen Kreis wie auch zu öffentlichen Sitzungen im Prinz-Carl-Palais ein.

Im Ersten Weltkrieg war Kronprinz Rupprecht vom ersten Kriegstag an Befehlshaber einer Armee, dann einer Heeresgruppe im Westen. Seit 1915 die Westfront erstarrte und die Entente-Mächte ihre Hilfsquellen aufschließen konnten, durchschaute er in voller Klarheit, daß die deutschen Siegesaussichten dahinschwanden. Gequält vom Verantwortungsgefühl für seine Soldaten suchte er bei der obersten Heeresleitung immer wieder auf den Frieden hinzudrängen. Gegenüber dem krampfhaften Zweckoptimismus der Militärs, die noch bis zum Sommer 1918 von einem deutschen Sieg träumten, war es ein Ringen voll innerer Schwere und letzter Hoffnungslosigkeit. Und nicht nur, daß kein Wort davon an die Außenwelt dringen durfte, in seiner Stellung als bayerischer Thronfolger konnte Rupprecht nicht einmal das Kommando hinwerfen.

1918 hatte der Kronprinz von Brüssel aus gegen den Umsturz in München seine Verwahrung eingelegt. Beim Tod des Vaters Ludwig III. (1921)

konnte er in ruhiger Würde erklären, daß er nun selber „eingetreten sei in die Rechte seines Vaters“. Es bildete sich der „Bayerische Heimat- u. Königsbund“, der mehr für einen gefühlsbetonten als politisch organisierten Monarchismus warb. Aber wenn man auch, bis weit in Landtag und Regierung hinein, mit dem Königsgedanken spielte, den Staatsstreich durfte man von Heinrich Held, dem 1924 gewählten Ministerpräsidenten, nicht erwarten. Und auch der Kronprinz hielt mit der Tat zurück. Er wollte gerufen werden, gebeten sein, sah die Krone nicht bei einer, sondern über allen Parteien. So ist die Monarchie seit dem November 1921 vor der Tür gestanden, aber hereingekommen ist sie nicht. Am 10. April 1933 hatte der Kronprinz noch bei Reichspräsident Hindenburg einen ernsten Protest eingelegt.

Die Gestapo antwortete auch dem alten Königshaus auf ihre Weise mit Bspitzelung, Schikanen, Verhören, dann mit Sippenhaft und Verfolgung des Kronprinzen bis hinein ins italienische Exil.

Der an anderer Stelle genannte einstige deutsche Botschafter in Rom Ulrich von Hassell (dessen Gast einst Britting war), dem Kreis der Widerstandsleute des 20. Juli angehörend und am 8. September 1944 hingerichtet, berichtet in seinen nachgelassenen Tagebüchern^A von einer Begegnung mit dem Kronprinzen am 11.11.1939 in München im Hause des ehemaligen Gesandten Freiherrn von Schoen: [...] "Da ich den Kronprinzen nur einmal gesehen hatte, erkannte ich ihn nicht sofort, aber immerhin bald. Recht interessante Unterhaltung hauptsächlich zwischen uns beiden. Er ist sehr anziehend und weltgewandt, kennt aller Herren Länder und ist außerordentlich gebildet, besonders kunsthistorisch. In Italien weiß er besser Bescheid als ich. Auch was er militärisch und politisch sagte, war durchdacht, beruhte auf reicher Erfahrung und zeigte viel Urteil."

Ursula Jaspersen

Auszug des handschriftlichen Briefes von Ursula Jaspersen (geb. Pabst von Ohain), Hamburg, am 14.1.1947.

^A Siehe Anm. 290

[...] Britting aber ist wie ein großer wetterfester Baum. Ich glaube, er weiss auch aus dem zerstörten München dichterische Materie zu gewinnen. Als ich ihn im Sommer 43 besuchte, war gerade Hamburg fürchterlich zerstört worden, aber München stand noch weiss und prachtvoll unter tiefblauem Augushimmel. Britting fragte mich fast gierig nach der Katastrophe aus. Jemand hatte ihm erzählt, dass dem zerstörten Tierpark Hagenbeck die gefangenen Tiere ausgebrochen wären und dass man in nahegelegenen Trümmern Affen herumklettern sehen konnte. Dies Affen in den Ruinen schienen sich als Bild in ihm festgesetzt zu haben. Er sprach mehrmals davon. Das Grausige zieht ihn an. Denken Sie ans *Duell der Pferde*. Er ist ein Seltener, der zu überwinden vermag.

Neubarock? – Ich wehr mich dagegen. Das Barock ist wesentlich christlich. Britting wirft keinen Blick in die Transzendenz. Er hebt die Schultern und sagt: „wir wissen nicht...“

Aber ohne die große Spannung Diesseits – Jenseits ist kein Barock möglich. Oder wollen wir uns auf die schöne Figur der Spirale einigen, die sich höher schraubt und in Kreisen doch immer einen anderen Ort erreicht [...].

Max Unold (1885-1964)

Den Maler Max Unold kannte Britting seit den frühen zwanziger Jahren, und schätzte ihn. Unold hatte etwas von einer trockenen Gelehrtennatur an sich, wußte viel, und stellte sein Licht nicht gern unter den Scheffel. Die Beziehung Brittings zu ihm war und blieb kühl, beschränkte sich lebenslang auf die Zusammenkünfte am Stammtisch oder, später, auf solche in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Als 1950 Brittings Gedichtband „Lob des Weines“ herauskam, „den Freunden des Stammtisches unter den Fischen gewidmet“, zu dem Unold die Illustrationen beigetragen hatte, die viel Kritik auslösten, verteidigte Britting dessen herben und ungefälligen Strich. Es gibt, neben etlichen Zeichnungen, vier Britting-Porträts von Unold, die frühen aus der Mitte der zwanziger Jahre. In der

Großen Münchner Kunstausstellung von 1952 hing sein letztes, etwa 1950 gemaltes Bild Brittings.

Unold wurde in Memmingen geboren, studierte erst klassische Philologie, bevor er sich künstlerisch bei Hugo von Habermann ausbildete, in der Tradition der Münchner Schule des 19. Jahrhunderts. Von 1908-1913 hielt er sich in Paris und Südfrankreich auf. 1913 erwarb er in der Ausstellung der Münchner Sezession im Glaspalast mit seinem Bild „Dame in Blau“ eine Goldmedaille. 1915 meldete er sich als Freiwilliger zum Regiment List. Ab 1917 entstanden erste Ölbilder, ebenso versuchte er sich sehr erfolgreich am Holzschnitt im Zusammenhang mit literarischen Vorlagen, darunter Heinrich Lautensacks ‚Altbayerische Bilderbogen‘. (Lautensack war ein Lieblingsautor Brittings.) 1921 hatte sich Unolds Ruf so weit gefestigt, daß ihm Wilhelm Hausenstein eine erste Monographie widmete. Während der Jahre 1933-1944 blieb Unold ein „gebilligter, wenn auch nicht mit Aufträgen verwöhnter Maler“. (Germaid Ruck). Sein Einkommen sicherte er sich zu dieser Zeit durch seine Stellung als Mitarbeiter bei einigen Zeitungen, vor allem der „Frankfurter Zeitung“. Zu Alfred Kubins „Abenteuer einer Zeichenfeder“ schrieb er eine Einleitung und versuchte sich selbst als Autor eines Buches „Zwischen Atelier und Kegelbahn“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er Präsident des Berufsverbandes Bildender Künstler in München und zum Mitglied des Bayerischen Senats ernannt. Die Bayerische Akademie der Schönen Künste wählte ihn zu ihrem Mitglied, ebenso der Exekutivausschuß der deutschen Unesco-Kommission. 1950 zeigte seine Vaterstadt Memmingen eine Ausstellung im Kreuzhermsaal: ‚Max Unold, Werke aus vier Jahrzehnten‘. Mit Preisen und Ehrungen bedacht starb Max Unold 1964, ein halbes Jahr nach Britting, im Alter von 79 Jahren.

Literatur zu Unold:

Germaid Ruck: Max Unod (1885-1964) und die Münchner Malerei. Edition Curt Visel, Memmingen, 1992.

Hans Carossa (1878-1956)

Der ältere und berühmte Dichter hatte frühzeitig das Talent des jüngeren Landsmannes erkannt. Da aber beide zurückhaltende Naturen waren, blieb es in ihrer Beziehung bei Zusammenkünften im größeren Kreis, etwa im Hause Alverdes', oder bei ‚Argonauten'-Lesungen, später dann bei Sitzungen der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Es war Britting bekannt, daß er die Einladung von Ludwig Curtius, vierzehn Tage sein Gast in Rom zu sein, Carossa zu verdanken hatte, der befreundet war mit dem seit 1928 amtierenden Leiter des dortigen Deutschen Archäologischen Instituts. Auch die Lesung im Freien Deutschen Hochstift bei Ernst Beutler im November 1939, von der Britting in seinem Brief an Wetzlar berichtet, ging vermutlich auf eine Empfehlung Carossas zurück. Als Britting von Carossa „Den Tag des jungen Arztes“ geschickt bekam, bedankte er sich am 26.3.1955:

gestern erhielt ich den ‚Tag des jungen Arztes‘ und danke Ihnen herzlich dafür. Ich begann gleich das Buch zu lesen, und las es in einem Zuge, und werde es noch öfter lesen. Es ist wunderbar – und mich berührte es tief, und erquickte mich, und alle landsmännischen Gefühle wurden zauberisch lebendig in mir. Ich bin noch ganz hingerissen.

Die Widmungszeilen, die der Band enthielt, hob Britting sich auf bis zu seinem Tode:

G.B., dem großen, der Wahrheit dienenden Erzähler, dem Schöpfer unvergänglicher Gedichte, wünscht von Herzen Glück, Freude und Schaffenskraft sein ihn treu verehrender Landsmann Hans Carossa

Das Buch selbst scheint Britting verschenkt zu haben..

Zu Carossas 70.Geburtstag plante sein Verlag den „Gruß der Insel an Hans Carossa“ herauszugeben. Freunde und Autoren wurden gebeten, sich mit einem Beitrag zu beteiligen. Britting schickte Kippenberg seine Erstfassung von „Der große Herbst“: *Nun aus dem Sommerlaube tritt er her. [...].* Carossa bedankte sich mit einem Brief und schrieb: ‚Das eigentliche Geheimnis aber ist der Ton, dieser gleichmütige Ton, in welchem die ei-

genartigsten, prägnantesten Bilder so hingesagt werden, wie wenn's nix wär.'

Zum Geburtstag selbst faßte sich Britting kurz, gratulierte und gab das Bekenntnis ab: ‚Lieber Herr Carossa, ...es macht das Leben etwas leichter, zu denken, daß es Sie gibt!'

Hanns Braun (1893-1965)

Hanns Braun, in Nürnberg geboren, studierte in Berlin, Kiel und München Germanistik, Literatur- u. Theaterwissenschaften und promovierte über ‚Grillparzers Verhältnis zu Shakespeare'. Er wurde Redaktionsmitglied und feuilletonistischer Mitarbeiter der ‚Münchener Zeitung'. Vor allem machte er sich einen Namen als unbestechlicher Theaterkritiker, bis die Zeitung durch ein Verbot des nationalsozialistischen Systems 1943 stillgelegt wurde. Danach Mitarbeiter der ‚Frankfurter Zeitung'. Nach dem Krieg — Braun gehörte zu den politisch Unbelasteten — schrieb er für die ‚Süddeutsche Zeitung', den ‚Rheinischen Merkur', die ‚Zeit' und publizierte auch in Zeitschriften. 1949 ernannte ihn die Münchner Universität, der er seit 1942 als Lehrbeauftragter für Theaterkritik angehörte, zum Honorarprofessor, ab 1954 zum Lehrstuhlinhaber für Zeitungswissenschaft als Nachfolger Karl d'Esters. Er wurde Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, der Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt und des bundesrepublikanischen Pen-Club.

Im Jahresring⁷¹⁵ 1964/65 erinnert sich Hanns Braun an den Beginn seiner Bekanntschaft mit Britting:

Die Tage unserer ersten Begegnung liegen weit zurück. Aber ich sehe ihn noch vor mir, so wie er uns 1928 erschien: den großgewachsenen Mann, der mit Brille und kurzgeschorenem Haar eher wie ein Mönch aussah und also nicht so, wie er nach der Klischeevorstellung vom Dichter hätte aussehen müssen. Nicht ganz von dieser Welt war auch seine bescheidene Zurückhaltung, ja Wortkargheit, die er erst brach, wenn er Vertrauen gefaßt hatte. Dann allerdings war er der Wechselreden froh und ein ergiebiger, zuhöchst beteiligter Unterhalter. Doch auch wenn er schwieg, war er

immer lebendig da.[...] Im Jahr 1928 war er ein vergleichsweise junger Autor [...] der sich eines Jahresstipendiums erfreute, ausgesetzt von einem bekannten Berliner Verlag und dazu bestimmt, ihn einen Roman in Ruhe vollenden zu lassen. An diesem Roman schrieb er wirklich; er hieß ‚Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß‘. Fußend auf einem einzigen Satz bei Shakespeare, der Hamlet als fat (fett) bezeichnete, schuf Brittings Fabulierkunst ein völlig eigenartiges, ja eigenbezogenes Gebilde. Schon damals war klar, dieser Hamlet wurde Brittings Lebensroman, geschrieben aber aus prophetisch vorwegnehmender Sicht. Denn das Leben, das er darin bis ans Ende seines massigen Helden verfolgte, stand ja noch zur Hälfte bevor, ungeachtet der Erfahrungen des ersten Weltkriegs, der den Autor Britting mit Splittern und Narben und einer Handverstümmelung versehen endlich an den Schreibe-Tisch entlassen hatte.[...]

Das Ehepaar Braun, dessen häufiger Sonntags- oder Feiertagsgast Britting wurde, bewohnte mit Tochter, Sohn und Dienstpersonal eine Villa in Geiseltal. Es ging dort sehr gepflegt zu. Hanns Braun war ein sich reserviert gebender, auf Formen bedachter Mann, man konnte seine Erscheinung als distinguiert bezeichnen. Er hatte viel trockenen Wortwitz, auf den er sich etwas zugute hielt, war ein aufmerksamer Gastgeber, aber auch die angeregteste Unterhaltung fand stets in einer gleichbleibend kühlen, nie durch Aufgeladenheit eines Themas erhitzten Atmosphäre statt. Seine holländische Frau Beatrice Braun-Fock, Zeichnerin und Illustratorin, von imponierender Statur und Weltläufigkeit, war dem Temperament ihres Mannes entgegengesetzt, aber der Bestimmende blieb er.

Über Jahre hinweg war es eine Art Ritual, daß der Junggeselle Britting den Weihnachtsabend in der Familie Alverdes verbrachte, den 1. Feiertag bei Brauns und am 2. Feiertag ins Haus des Verlegers Hanser geladen war. Krieg und Nachkriegszeit lockerten diesen Brauch.

Im Jahr 1934 luden Beatrice und Hanns Braun Britting zu einer Autoreise ins Tessin ein, um ihn, wie Braun versicherte, mit einem *der bezauberndsten Punkte der Welt* bekannt zu machen: Bellaggio am Comersee. Das war gewiß nicht übertrieben, aber nach ein paar Tagen hielt Britting, aller Naturschönheit unerachtet, die ihn umgab, das sterile Leben in dem kom-

fortablen Hotel, in dem sie untergebracht waren, nicht mehr aus. Das Zivilisatorische entfachte seinen stillen Zorn, so schlug er vor, einen Ausflug nach dem nicht allzuweit entfernten italienischen Bergamo zu machen, was dann auch geschah. Hier nun, auf der hochgelegenen Altstadt mit dem Dom und der nahe gelegenen Capella Colleoni, dessen Besichtigung sich für Britting höchst eindrucksvoll erweist, finden die Drei eine schattige Gartenterrasse, nehmen an einem steinernen Tisch ihr klassisch-italienisches Mittagsmahl ein, und dabei wirft Britting seinem Freund einen Blick zu, der bedeutet: Jetzt, mein Lieber, wie ist das also, ist das nicht etwas ganz, ganz anders? Und der Freund gibt ihm recht: *Sein stiller Triumph war zehnfach berechtigt. Die Jahrhunderte langten herauf...Man brauchte nur die Ranken beiseite zu schieben: die im Mittag zitternde Ebene draußen, fruchtbeladen, Erde und Himmel versöhnt, sie bot noch den nämlichen Anblick, der unsern Vorfahren geworden, so oft sie vom Gebirge stiegen, sonnenwärts.* Es gibt auf dieser Reise, die noch zu einem Engadiner Bauernhaus⁷¹⁶ führt, mit behäbiger dunkler Stube, geräumiger Tenne und rauchschwarzem Herd, einen weiteren Ausbruch des Dichters, als deren Besitzerin, eine freundliche Bäuerin, meint, ihre alte Habe schlecht machen zu müssen und von ihrem Gerümpel spricht, das sie nun bald los werde und sie zu ihrer Tochter in eine schöne moderne Pension ziehe. *Nie habe ich Britting so leidenschaftlich erregt, so zornig gegen die Welt gesehen, schreibt Braun, wie hernach, da wir wegtraten von dem alten Haus, das ihn so unwiderstehlich angezogen,...er war außer sich. Ahnung des unvergleichbar Großen, Heilsamen, Bergenden der echten Jahrhunderte, diesmal hatte ,es' nicht nur entzückt wie in Bergamo, sondern angeheimelt dazu[...].*

Als der 70.Geburtstag von Hanns Braun bevorstand, Britting aber – es war ein halbes Jahr vor seinem Tod – sich aus Erschöpfung nicht mehr zu einem wenn auch nur kurzen Glückwunsch aufrufen konnte, tat es die Herausgeberin. Die Antwort des Jubilars kam umgehend.

Jaici / Opatja, 30.9.1963

Liebe Frau Britting, Ihre ernster Brief, geschrieben aus Anlaß meines Geburtstags, hat Be [Beatrice] und mich sehr berührt – in allem, was Sie darin über Georg Britting sagen, und wie Sie es sagen.

Daß ich meinen Geburtstag nicht in München feiern wollte, entspricht meinem Naturell; wir sind in der Tat schon am 11. hierher an die Adria gefahren, wo es erst seit vorgestern „frischer“ wurde als es den Sonnen-Frischler erfreut. Ich habe immer gern gefeiert – aber andre lieber als mich; ich weiß nicht, ob sich das noch einmal ändern wird. Trotzdem muß ich dankbar bekennen, daß unter den öffentlichen und brieflichen Äußerungen, die mir nachgesandt wurden, weit mehr Freundschaftlichkeit, Trost und guter Zuspruch ist als ich erwartet hatte, und auch von Leuten, die keiner Verpflichtung damit nachkamen. Was mich, was uns beide, an Ihrem Brief so besonders traf (ich meine im Herzen traf) war die Dokumentation der unaufhaltsamen Entfernung von den Freunden der früheren Jahre, die nun einmal dem Alter eingeschrieben ist – übrigens aus einem, wie ich glaube, guten Grund.

Es hat uns natürlich und oftmals leid getan, daß die Zeiten, wo wir alle paar Sonntage damit rechnen konnten, Georg Britting (und späterhin Brittings) bei uns zu sehen, in immer weitere Ferne entschwinden sollten. Das lag nicht zum wenigsten an mir, bezw. den überlastenden Umständen, die seit 1954 mein Leben bestimmten und mit meiner ‚Gesundheit‘ auch allen früheren Kontakt zu Familie und Freunden in Mitleidenschaft zogen. Ich habe [mich] selbst jetzt, wo ich hoffte, wenigstens an der Universität entlastet zu sein, nicht zu dem früheren geselligeren Leben zurückfinden dürfen. – Und nun ist das Leben auch der anderen weitergegangen, und überall haben sich die Schranken, Riegel und Schwierigkeiten vermehrt. Seien Sie versichert, daß wir das in bezug auf Britting und Brittings besonders lebhaft empfinden, und daß wir glücklich wären, stellte sich zu irgend einem Zeitpunkt die Möglichkeit ein, ein Distanzverhältnis zu überbrücken, das von unserer Seite ebenfalls zu innerst nie bestanden hat, das wir also nur respektieren.

Britting und Ihnen alles Liebe und Gute! Ihr Hanns Braun.

Es ist zu keinem Wiedersehen mit Hanns Braun und den Brittings mehr gekommen, aber die Freundschaft zwischen den Witwen Beatrice und Ingeborg hielt noch viele Jahre an.

Hugo Troendle (1882-1955)

Einem bisher nicht genannten langjährigen Stammtischmitglied, dem Schriftsteller Fritz Knöller⁷¹⁷ ist diese launige, auskunftsfreudige Glosse zu verdanken:

Troendeleien, zum 65.Geburtstag des Malers⁷¹⁸

Hugo Troendle, aufgewachsen im Breisgau, künstlerisch geschult in Paris und Karlsruhe, tauchte nach einem zweijährigen Gastspiel in München und einem sechsjährigen im Café du Dome 1913 erneut in Schwabing auf mit einem würdigen Spitzbart und einem Embonpoint, sog sich, soweit es sein geräumiges Interieur zuließ, bis zum Platzen mit Schwabinger Luft voll und schwängerte seinen Lebensraum, den sein Atelier und sämtliche Schwabinger Kneipen umgrenzen, mit dem ihm eigenen geistigen Duft.

Angeblich Schüler Sérusiers und Maurice Denis', was wir ihm seinem Ehrentag zulieb ausnahmsweise glauben, wiewohl seine Kunst mit der ‚école symbolique‘ nicht einmal den Namen gemein hat, ließ er sich in der ‚Neuen Sezession‘ wie an einem seiner zahllosen Stammtische nieder und malte in milden schummrigen Tönen und südseemäßig vereinfachten Formen liebe eigensinnige Feierabendbildchen, offene Bekenntnisse eigenen Genießertums, Brotzeitbilder in tieferem Sinne, die uns Günther Franke vor fünf Jahren einladend darbot. – [...]Seine ländlichen Idylle holte sich der Meister mittels eines selbstfahrenden Wägelchens vom Dachauer Moos, wo ihn tonige Träume angenehm umlullten bis zu jenem Tage, da das Schneckengefährt, laut behördlichen Erlasses, wegen Gefährdung der allgemeinen Sicherheit aus dem Verkehr schied. Von nun an zehrte sein Fahrer von gehamsterten Erinnerungen und Waren und Einkünften einer eigenen Schule, wo der Professor zweimal wöchentlich wißbegierigen Jungfrauen und Jünglingen, auch betagteren Jahrgängen, die Mysterien seines Pinsels preisgab. Zugleich wandte er sich der weniger aufreibenden und

einträglicheren Tätigkeit des Kunsthandels zu und schließlich, dem Gesetz der Trägheit und des geringsten Widerstands zufolge, der Expertise. Experte französischer Kunst des neunzehnten Jahrhunderts, bewältigt er den Andrang von Interessenten, indem er sie nach Anliegen und Rang, sowie zur Wahrung des Geschäftsgeheimnisses, auf Schlafstube, Atelier und Küche sinngemäß verteilt. Ferne rein merkantilem Gebaren, würzt er den Handel mit Märchen aus Troendles ‚Tausend und eine Nacht‘, und ferne wohlhabender Allüren kocht er sich selbst, wäscht eigenhändig seine Hemden, die hernach, laut Aussage, ‚selber in edle Falten fallen‘, und trägt seine historischen Anzüge, deren jüngster immer noch vor 1914 datiert. Als ein auf diese Weise am eigenen Objekt Kostümgeschichte Treibender begibt er sich allabendlich zu einem seiner tausend Freunde und Bekannten oder trödelt und troendelt er zu einem seiner hundert höchstselbst gegründeten, vernachlässigten und wiedererweckten Stammtische, um dort seine entzückenden Anekdoten in Umlauf zu setzen.[...] Einen wandelnden Schwabinger Almanach hat ihn Kiaulehn reizend genannt, wir möchten ihn, den ungekrönten, rundlich ragenden König zerbröselter Bohème, erweiternd Deutschlands amüsantestes lebendes Märchenbuch heißen.

Fedor Stepun (1881-1965)

Fedor Stepun, in Moskau geboren, studierte in Heidelberg, lernte die Deutschen kennen, bevor er als russischer Offizier gegen sie kämpfen mußte, er war schon 1914 Pazifist. Nach der Novemberrevolution Lenins in Sankt Petersburg 1917 emigrierte er mit seiner Frau nach Deutschland. Er erhielt eine Professur für Soziologie in Dresden und sammelte durch sein Rednertalent und die ungewohnt herzliche Aura, die von ihm ausging, sehr bald einen Kreis von Schülern und Verehrern um sich. Im Köselverlag erschienen seine Kriegsbriefe „Als ich russischer Offizier war“ in deutscher Übersetzung. Jahrzehnte nach der 1. Auflage wurden sie dort neu aufgelegt. Rudolf Goldschmit schrieb damals, 1963, in der „Süddeutschen Zeitung“:

Jede Zeile die hier gedruckt wurde, zeugt davon, wie er in allem Erleben ein Denker bleibt. So wirken diese in Unterständen, Notquartieren und Lazaretten geschriebenen Briefe (an seine Mutter, seine Frau und ein paar Freunde) als Dokumente eines innerlich freien und selbständigen Geistes, der sich weder von den patriotischen noch später von den revolutionären Parolen beirren läßt.[...]

Der Verleger Carl Hanser hatte Fedor Stepun während seines Studiums am Freiburger Philosophischen Seminar von Jonas Cohn kennengelernt; die Bindung und Freundschaft der beiden Männer hielt lebenslang. Nach 1945 lehrte Stepun mit starker Resonanz an der Universität München. Bei Hanser erschienen neben anderen Publikationen seine Essaybände über Dostojewskij und Tolstoj: ‚Christentum und soziale Revolution‘ und ‚Fünf Gestalten des russischen Symbolismus‘. Fedor Stepuns persönliche Ausstrahlung übertraf bei weitem die des Bücherschreibers. Er war das, was man eine breite Natur nennt, auch körperlich, und entfaltete im Gespräch, das er in geschliffener Form und mit souveräner Offenheit führte, jene Bildung, Wärme und Lebensklugheit, die ihn stets zum geselligen Mittelpunkt werden ließ. Seine lebenswürdige Frau Natascha, die ihren stark russischen Akzent bewahrte, gehörte eher zu den schweigsamen Damen, der Einfluß auf ihren Mann blieb aber spürbar. Ein Satz von ihr, den sie gern aussprach, zeigt ihre reizende Weiblichkeit: *Der Mund einer Frau darf nicht riechen nach Rauch, er muß riechen nach Äpfeln!* Bis in sein hohes Alter ritt Stepun fast täglich, in der Reitschule am Englischen Garten stand sein Pferd, und er bewegte es. In den letzten Lebensjahren, Natascha hatte ihn schon verlassen, er war festen Glaubens sie wiederzusehen, sorgte seine leibliche jüngere Schwester für ihn. Ein Herzschlag setzte seinem Leben ein Ende. Wie beliebt er gewesen, zeigte sich noch einmal bei seiner Beerdigung an der großen Zahl der Trauergäste, wobei die weiblichen in der Mehrzahl waren, ihr Alter lag zwischen 18 und 80 Jahren! Hans Egon Holthausen hielt eine bewegende Abschiedsrede.

Anmerkungen zu mit Ziffern bezeichneten Stellen.

Zur Einleitung

- ¹ Joachim Raich: Alex Wetzlar (1893-1957) ›Stationen eines jüdischen Lebens in Deutschland‹. Magisterarbeit, Augsburg 1989. Weiterhin mit der Sigle *JR* gekennzeichnet.
- ² Curt Hohoff: *Unter den Fischen, Erinnerungen an Männer, Mädchen und Bücher* 1934 -1939, Limes Verlag, München, 1982. Das Buch enthält auch ein Kapitel über Alex Wetzlar und den Freund Josef Kiefhaber. Weiterhin *UdF*.
- ³ Der orthodoxe Rabbiner Mordechai Wetzlar (1801-1878) war Talmudjünger in Hanau und hatte nach seinem Studium der Theologie und Philosophie in Würzburg und Marbach im Jahr 1830 eine gut dotierte Lehrerstelle im kurhessischen Gudensberg in Vereinigung mit dem Rabbinat des Kreises Fritzlar übernommen. Moses Tobias war das siebente von acht Kindern des Rabbiners. *JR* S.12.
- ⁴ Bis Mitte der dreißiger Jahre lebten allein in München über 150 Mitglieder der Feuchtwanger-Familie. *JR* S.13.
- ⁵ Selma Strauß entstammte einer stark von der Orthodoxie geprägten gutbürgerlichen Karlsruher Familie. Der Vater war Inhaber einer Eisenfirma, die Mutter hatte für ihre anerkannte Wohltäterschaft in Karlsruhe die Großherzogin-Luise-Medaille verliehen bekommen. Wenn sie ins Großherzoglich-Badische Herrscherhaus eingeladen war, wurde sie von ihren Gastgebern mit der Einhaltung der jüdischen Speisegesetze geehrt. Als Selma heiratete, waren beide Eltern bereits tot. *JR* S.97.
- ⁶ Die Gründung der „Bayernwacht“ geht auf den Anfang des Jahres 1931 zurück. Es war ein Selbstschutzverband innerhalb der Bayerischen Volkspartei, dessen Leiter Ritter von Lex wurde, der sie später zu einer uniformierten Parteitruppe ausbaute, die zuletzt 30.000 Mann umfaßte. Ihre erste Feuerprobe bestand sie im Frühjahr 1932, als Reichskanzler Brüning in einer großen Versammlung im Zirkus Krone sprach. „Von da an war Ruhe in den Kundgebungen der BVP“. *JR* S.105.
- ⁷ *Hohoff: Hohoff UdF Mit 10 Mark ins Elsaß*, S.191.
- ⁸ Fast ein Jahr später wurden „Alexander Israel Wetzlar“ und „Selma Sara Wetzlar“ im Deutschen Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeiger Nr. 68 vom 20.März 1940 der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt. *JR* S.147. Vgl. Anm. 273.
- ⁹ Im Nachkriegstagebuch erinnert Wetzlar sich an diese „schrecklichen ersten Wochen, als ich verzweifelt und planlos durch diese Straßen irrte“. *JR* S.150.
- ¹⁰ „was habe ich allein in den letzten Monaten erlebt. Die Diebstähle von Briefmarken, Cigaretten...die manche der armen deutschen Internierten so schwer trafen, das Verschwinden von einigen tausend £ die ‚Confiscation‘ von Heinis Cognac ohne Quit-tung, die Beraubung seines Gepäcks, das Verschwinden meiner Privatwäsche...“ (Tagebuch 3. Dez.1940).
- ¹¹ Die Briefe sind in der Bayerischen Staatsbibliothek deponiert.
- ¹² zerwuzelst: Bairisch, zerwuzeln, in Unordnung, außer Fassung bringen.

Anmerkungen zu Briefstellen

- ¹³ *home office*: Die britische Behörde, die Immigranten eine Wohnung zuwies.
- ¹⁴ „von den Tauben zusammengetragen“: Britting-Zitat.
- ¹⁵ *Courten's Tod*: Max Joseph Hippolyt Graf von Courten (1892-1939) Bildhauer. Er diente, ebenso wie Wetzlar, im Bayerischen Infanterie-Leibregiment.
- ¹⁶ „*Symphonie der Arbeit*“: Siehe *UdF* S.191-197 *Mit zehn Mark ins Elsaß*.
- ¹⁷ *Gedichte: Der unverständige Hirt*; SW, List, Bd.2, S.156. Das 2.Gedicht nicht ermittelt.
- ¹⁸ *das Unerforschliche still zu verehren*: Vgl. Goethe, WA II, 11, Zur Naturwissenschaft, S.159.
- ¹⁹ *hätte etwas sauberer sein können!*: ironische Anspielung Brittings, da auch der Keller im Hause Wetzlar peinlichst sauber gehalten wurde.
- ²⁰ *Heini*: Heinrich, der ältere Bruder von Alex Wetzlar.
- ²¹ *Gisela*: Frau von Heinrich Wetzlar
- ²² [*Regina*]: ältere Halbschwester von Alex Wetzlar, sie war Vorstandsmitglied der Münchner Israelitischen Jugendhilfe und des Israelitischen Lehrlingsheims und ehemalige Schatzmeisterin des Heims gewesen.
- ²³ „*wir drei*“: Curt Hohoff, Josef Kiefhaber, Georg Britting.
- ²⁴ *Dallmayr*: Bestes Delikatessengeschäft Münchens zu jener Zeit.
- ²⁵ Britting wohnte damals in einem möblierten Zimmer in Bogenhausen: Ingeborg Schuldt-Britting: *Holbeinstraße 5, Georg Brittings Treppenzimmer 1935 - 1951*. Privatdruck, 1988.
- ²⁶ *Frau N*: Tarnname, unbekannt für wen.
- ²⁷ *Elisabeth Jungmann*: Siehe S.334.
- ²⁸ „*IR*“ *Das Innere Reich 1934-1944: Eine Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben*. Herausgegeben von Paul Alverdes und Karl Benno von Mechow Weiterhin *IR*. Bei der genannten Erzählung könnte es sich um die in Heft 6, September 1939 erschienene Geschichte *Veronika* handeln.
- ²⁹ *Juniheft*: Im Juniheft 1939 Nr. 1245 des *IR* stand von Britting das Gedicht *Mondnacht am Main*, von Hohoff in der *Umschau* 1255: *Hinterglasmalerei* [Herbert Wolfgang Keiser, die deutsche Hinterglasmalerei von den Anfängen im frühen 14.Jahrhundert bis zur Gegenwart. München 1937].
- ³⁰ ...*nie wieder*: Diese harsche Kritik Brittings ist eine Momentaufnahme, aus spontanem Ärger entstanden; er mochte und schätzte Lotte Kiefhaber, deren Gastfreundschaft er über Jahre hin genoß. An anderer Stelle schreibt er respektvoll, sie sei „ein Charakter“!
- ³¹ *S. [Severing]*: Hans Severing. Siehe S.49.
- ³² *Das Augustheft*: Erst das Septemberheft des *IR* brachte die genannte Erzählung.

-
- ³³ *von einer Dame*: Eva Bildstein. Siehe S.339.
- ³⁴ *wo die Brunnen verschlafen rauschen*: Vgl. Josef von Eichendorff. Werke in sechs Bänden, Band 1, Gedichte. Versepen, hrsg. von Hartwig Schulz, Deutscher Klassiker Verlag, 1. Auflage 1987 „*Der zauberische Spielmann*“, S. 209 v.51 „Lieblicher die Brunnen rauschen“ und S. 310 ohne Titel, erste Zeile: ‚Jetzt wandr’ ich erst gern!‘ v. 3f. „... es rauschen / Die Brunnen von fern.“
- ³⁵ *A. ‘s*: Der Maler Josef Achmann und seine Frau Magda Lena beförderten Briefe und Wertsachen nach London, von ihrem Ferienort an der Adria aus. Alex Wetzlar muß es noch erfahren haben, daß Magda Lena im Winter 1940 plötzlich an einer Lungenentzündung starb, Achmann die Münchner Wohnung auflöste und nach Schliersee ins Perfall-Haus zog. Siehe S.341.
- ³⁶ [*Rattenhuber*] Johann (1897-1957) Kriminalbeamter im Reichssicherheitsdienst.
- ³⁷ *Schein*: Internationaler Antwortschein (als Gutscheine für Auslandsporto).
- ³⁸ *Göldner*: Geschäftspartner von Hans Severing.
- ³⁹ *Sarcom*: Sarkom, bösartige Bindegewebsschwulst.
- ⁴⁰ *Karte*: Postkarte mit dem Portrait Adalbert Stifters.
- ⁴¹ *negriolisch*: Wortschöpfung Brittings für „heimlich, durch Mittelsleute“.
- ⁴² *Auty*: Robert Auty, englischer Studienfreund von Hohoff. Er scheint etwas von dem bei den Münchner Freunden deponierten Geld oder Schmuck der Wetzlars mitgenommen zu haben, Britting tarnt dies als alte Schuld.
- ⁴³ *neuer Gedichtband von mir kommen*: *Rabe, Ross und Hahn*, Langen-Müller Verlag, 1939.
- ⁴⁴ *39er Ausstellung*: Die seit 1937 jährlich in dem 1933-1937 von P. L. Troost erbauten Haus der Kunst gebotenen Ausstellungen zeigten ausschließlich Malerei und Plastik, die der NS-Kunstideologie genehm waren. 1937 wurde dort die „Entartete Kunst“ gezeigt, womit nahezu das gesamte moderne Kunstschaffen als „artfremd“ und „unge-sund“ gebrandmarkt werden sollte.
- ⁴⁵ *Strategie vor dem Herrn*: Damit ist Alex Wetzlar gemeint.
- ⁴⁶ *Auty*: Robert Auty. Siehe Anm.42.
- ⁴⁷ *Post befördern*: Da es kriegsbedingt keine Postverbindung mit England mehr gab, bediente Britting sich einer Deckadresse.
- ⁴⁸ *Dorothy Gjertsen*: Amerikanische Journalistin, die sich zeitweise in England aufhielt und für Wetzlar möglicherweise die Postbotin machte.
- ⁴⁹ *Weiher*: *Der bekränzte Weiher*. Erzählungsband von Britting.
- ⁵⁰ *Symphonie der Arbeit*: Anspielung Brittings auf eine Bemerkung von Wetzlar. Dieser hatte auf ihrer gemeinsamen Reise im Frühjahr 1938 über die Beflaggung von Saarbrücken zum 1.Mai, dem von den Nationalsozialisten zum Feiertag erhobenen „Tag der Arbeit“, in Unkenntnis dessen von „Symphonie der Arbeit“ gesprochen.
- ⁵¹ *Hanau*: Die Schlacht fand am 30./31. Oktober 1813 statt. Tatsächlich unterlagen die Bayern unter Karl Philipp von Wrede den napoleonischen Truppen, als diesen der Rückzug von Leipzig her abgeschnitten werden sollte.

-
- ⁵² *als ich neulich in Frkfrt/Main. zu tun hatte*: Lesung im Freien deutschen Hochstift am 14.11.1939, vgl. S.38. und Bernhard Gajek: *An der Schwelle zum Eigenen. Georg Brittings Regensburger Theaterkritiken 1912-1914 und 1918-1921*. Festschrift für Christoph Perels zum 65. Geburtstag. Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2003, S. 413f.: Anknüpfung an eine Dichterlesung im Hochstift.
- ⁵³ *deinen Becher vorfand*: Ein silberner Becher aus der Wetzlarschen Werkstatt, noch im Besitz der Herausgeberin.
- ⁵⁴ *Michels*: Vermittelte einige Briefe zwischen Wetzlar und Britting.
- ⁵⁵ *Severings Laden*: Die Buchhandlung von Hans Severing lag neben dem einstigen Silberwarengeschäft der Brüder Wetzlar. Severing war auch Mitglied des „Stammtischs unter den Fischen“.
- ⁵⁶ *›Franziskaner‹*: Traditionsgaststätte am Max Josephsplatz.
- ⁵⁷ *›die vier Jahreszeiten‹*: Nobelhotel in der Maximilianstraße.
- ⁵⁸ *Frauenkirche*: Die spätgotische Metropolitan- und Stadtpfarrkirche U.L.Frau, 1494 geweiht; die Doppeltürme mit den "welschen Hauben" (um 1630) wurden zum Wahrzeichen der Stadtsilhouette.
- ⁵⁹ *Michaelskirche*: Die für die Jesuiten erbaute Renaissance-Kirche St. Michael in der Neuhauser Straße, 1597 geweiht.
- ⁶⁰ *ein Neffe von mir ist gefallen*: Konrad Gessner, Sohn seiner Schwester Maria, verheirateten Gessner, die sich das Leben nahm. Siehe Anm. 87
- ⁶¹ *Hanser*: Carl Hanser (1901-1985), Verleger, Mitglied des „Stammtisch Unter den Fischen“. Siehe S.348.
- ⁶² *Zarnitz*: Richard Zarnitz, Zahnarzt, ebenfalls Stammtisch-Mitglied.
- ⁶³ *Carl Georg Steinicke*: (1877-1939) Buchhändler u. Antiquar, betrieb in Schwabing eine Kleinkunsthöhne für Schauspielaufführungen und Vortragsabende.1922 las dort Magda Lena aus dem Werk Brittings; außerdem hielt sie als Leiterin einer Schauspielschule die wöchentlichen Ensemblestunden mit ihren Schülern bei Steinicke ab. Siehe: *SAP Und als der Zug über den Brenner fuhr* S.148.
- ⁶⁴ *deinen Zauberberg*: Zweibändige Ausgabe des Romans von Thomas Mann, S.Fischer 1925.
- ⁶⁵ *Scharnagl*: Karl Scharnagl (1881-1963) gelernter Bäckermeister. Ab 1911 Mitglied des Landtags, 1919 Stadtrat und Vertreter der Bayerischen Volkspartei (BVP). Von 1925-1933 Erster Bürgermeister der Stadt München. 1944 Inhaftierung in Dachau. Nach dem Ende der NS-Diktatur wiederum Oberbürgermeister von München von 1945-1949.
- ⁶⁶ *Faulhaber*: Michael von Faulhaber (1869-1952), seit 1917 Erzbischof, ab 1921 Kardinal von München und Freising. Siehe S.285.
- ⁶⁷ *Denk ich an Deutschland*: 1. Zeile von Heinrich Heines Gedicht *Nachtgedanken*.
- ⁶⁸ *patrona bavariae*: Die Mariensäule, die Kurfürst Maximilian I. 1638 „zu schuldiger Danksagung und zu ewigem Gedächtnis der erhaltenen Hauptstädte München und Landshut“ errichten ließ.

-
- ⁶⁹ *pneumotorax*: Pneumothorax, Ansammlung von Luft im Brustraum, was einen Lungenkollaps bewirkt.
- ⁷⁰ *Meine flämische „kleine Welt“ ist dir sogar untergekommen: Die kleine Welt am Strom*, Steenlandt-Bücherei Nr.2, Brüssel, mit Einführung u. Wörterverzeichnis von J. Truys, 1943.
- ⁷¹ *Novellenband: Der Schneckenweg*, der Band erschien 1941 bei Langen-Müller.
- ⁷² *eine Art Totentanz: Die Begegnung*, 70 Todsonette, der Gedichtband erschien 1947 in der Nymphenburger Verlagshandlung. München.
- ⁷³ *Goldfasan*: Spottname für in braune Uniformen gekleidete NS-Würdenträger.
- ⁷⁴ *Halbig-Sendungen*: Frau Kiefhabers Schwester, verheiratete Halbig, war mit ihrer Familie rechtzeitig in die Schweiz gezogen und schickte von dort aus Pakete.
- ⁷⁵ *meine kleinen buchstaben*: Wegen seiner Kriegsverletzung vermied Britting die deutsche Großschreibung, die ihn zum Umschalten an der Schreibmaschine zwang. Siehe Einleitung.
- ⁷⁶ *Ludwig Streil*: Freund und Kamerad Wetzlars, aktiver Offizier im bayer. Infanterie-Leibregiment. Britting sollte ihn auf dessen Wunsch noch kennenlernen. Es kam nicht mehr dazu. Ludwig Streil fiel, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.
- ⁷⁷ *Ernst Penzoldt*: (1892-1955) Schriftsteller, Bildhauer, Dramatiker und Essayist. Zeichner u.d. Pseudonym Fritz Fliege. Zusammen mit Ernst Heimeran gründete er in München den literarischen Verein „Argonauten“ (1924 -1933), hielt 1928 bei einem Kerzen-Bankett anlässlich des 50.Geburtstags von Hans Carossa die Festrede.
- ⁷⁸ *Hans-Ludwig Held*: Siehe S.222 und *SAP Haluhe*, S.25-35.
- ⁷⁹ *Reichelt*: Generalstäbler aus dem Mannschaftsstand, Britting hatte erst von „General Reichl“ geschrieben. Woher ihn Wetzlar kannte ließ sich nicht ermitteln.
- ⁸⁰ *warte das Schicksal Langenmüllers ab*: Brittings Verlag Langen-Müller wurde 1945 von der amerikanischen Militärregierung geschlossen und unter Sequest gestellt.
- ⁸¹ *Edwin Erich Dwinger*: (1898-1981). Journalistischer Schriftsteller. Im 1. Weltkrieg in russischer Gefangenschaft, Teilnehmer an der weißen Armee Koltshaks und deren Flucht nach Sibirien, neue Gefangenschaft und Flucht. 1921 Heimkehr. Britting weist auf dessen 1929 und 1930 erschienene erfolgreiche Bücher hin: *Armee hinter Stacheldraht* und *Zwischen Weiss und Rot*. Im 2. Weltkrieg Kriegsberichterstatter mit zeitweise faschistischer Tendenz.
- ⁸² *Humlmeier*: Bekanntes, gutes Münchner Eßlokal vor dem Krieg.
- ⁸³ *schönfeld total gebombt*: Die Schönfeldstube war das Lokal des Stammtisches „Unter den Fischen“.
- ⁸⁴ *gecleart*: Englisch/deutsch: gereinigt, d.h. entnazifiziert.
- ⁸⁵ *von dir geschrieben*: Der Text ist verloren gegangen.
- ⁸⁶ *Seattle*: Dort lebte Eva Bildstein. Siehe S.339.
- ⁸⁷ *eine schwester von mir...*: Die jüngere Schwester Käthe (1894-1959) lebte seit 1940 in Hof an der Saale, verheiratet mit dem Ing. Karl Pastor, der 1950 starb. Sie hatte nach dem Freitod ihrer älteren Schwester Maria (1892-1921) deren Sohn Konrad Gessner

im Hause der Eltern Britting in der Engelburgergasse in Regensburg großgezogen. Konrad Gessners Vater war Steiger und stammte aus Milkau in Sachsen. Der Sohn fiel 1940 im Frankreichfeldzug. Britting war stolz darauf, daß er im Heeresbericht erwähnt wurde.

⁸⁸ *neumannbuch*: Nicht ermittelt.

⁸⁹ *Dr. Gerngroß*: Hauptmann Rupprecht Gerngroß versuchte noch am 28. April 1945, als die Amerikaner bereits in Augsburg standen, mit seiner „Freiheitsaktion Bayern“ den Gauleiter Giesler, der als Reichsverteidigungskommissar das Land bis zuletzt an der Front halten wollte, auszuschalten; für kurze Zeit besetzte er die Radiosender Freimann und Erding, was zu spontanen Bürgerreaktionen in Altötting und Bad Wiessee führte. Sie alle fielen den Erschießungskommandos von SS, Volkssturm und Werwolf zum Opfer.

⁹⁰ *Waldlerprofezeiung*: Die Legende vom Mühlhiasl als dem aus dem Volk stammenden „waldlerprofeten“, der Katastrophen – u.a. die Besetzung und Zerstörung der Oberpfalz durch aus Böhmen eindringende Truppen (›Rotjanker‹) sowie die Aufhebung der Klöster – vorhergesagt haben soll, heftet sich heute noch an Matthias Lang (1753-1805), der tatsächlich zeitweise Müller auf der Apoigmühle in Hunderdorf (nördlich von Straubing) war, aber keinerlei derartige Warnungen verkündet hat. Die in Krisenzeiten immer wieder bemühten, meist allgemein gehaltenen „Prophezeiungen“ des Mühlhiasl kursieren nachweislich erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts – meist nach den in Frage kommenden Geschehnissen.

Reinhard Haller: Matthias Lang, 1753-1805, genannt „Mühlhiasl“. Vom Leben und Sterben des „Waldpropheten“, Grafenau 1993.

⁹¹ *Hanns Braun*: Sein Aufsatz über den Mühlhiasl konnte nicht gefunden werden.

⁹² *Dr. Adam*: Guter Bekannter Wetzlars, während des 3. Reiches Leiter des Münchner Arbeitsamtes.

⁹³ *hohoff*: Curt Hohoff gab die Stellung bei Hanser Ende 1946 auf. Er wurde 1948-1950 Feuilletonredakteur des *Rheinischen Merkur* und leitete ab 1949 das Feuilleton der *Süddeutschen Zeitung*; lebt als freier Schriftsteller in München. Siehe S.331.

⁹⁴ *nichts mehr gehört v.d. Steuermann?*: Unehelicher Sohn von Alex Wetzlar. Anm. 131

⁹⁵ *Akiba*: Akiba ben Josef, Rabbi, Schriftgelehrter und Politiker, † als Märtyrer 136 n.Chr. beim Aufstand gegen die Römer. Ben Akiba heißt in Karl Gutzkows Trauerspiel *Uriel Acosta* (1846) ein neunzigjähriger Oberrabbiner, der den an Koh. 1,9 angelehnten Spruch „Und alles ist schon einmal dagewesen“ im Munde führt.

⁹⁶ *Alverdes*: Der Schriftsteller Paul Alverdes (1897-1979) gehörte zu Brittings engsten Freunden. Siehe S.336. Ferner: *UdF* und *SAP Freundschaften* S.182-213 sowie *Paul Alverdes zum 100. Geburtstag in Literatur in Bayern* Heft 47, März 1997.

⁹⁷ *pendant la guerre*: Französisch: während des Krieges.

⁹⁸ *eine Art von Feldpostausgaben*: Münchner Lesebogen Nr.66, *Der alte Mond*, Münchner Buchverlag, Hg. Walter Schmidkunz, 1941.

-
- ⁹⁹ *Siegfried Weiner sei in Palästina gestorben*: Die Nachricht vom Tode Siegfried Weiners stellte sich als falsch heraus, der Sohn Weiner war gefallen.. Siehe Lore Jonas: *Mein Vater Siegfried Weiner* (1886-1963) in: Regensburger Almanach 1989, S.245.
- ¹⁰⁰ *Prinz Paul*: Paul Karadordevic (1893-1976), jugoslawischer Regent; übernahm nach der Ermordung seines Veters Alexander I. 1934 die Regierung für dessen minderjährigen Sohn Peter II. mit Annäherung an das Dritte Reich. Wurde 1941 abgesetzt.
- ¹⁰¹ *Lindenstraße*: Wetzlars ehemaliges Wohnhaus in Harlaching.
- ¹⁰² *Kleemann*: Das Juweliergeschäft Kleemann hatte die arisierte Fa.Wetzlar mit Wirkung vom 21.10.1938 übernommen. Siehe Einleitung.
- ¹⁰³ *Harrison*: Vermittelte einige Briefe zwischen Wetzlar und Britting.
- ¹⁰⁴ *Und aus seinen Finsternissen*: Schlußstrophe von Friedrich Hebbels (1813-1863) Gedicht *Die Weihe der Nacht*.
- ¹⁰⁵ *kannibalisch wohl ... Säuen*: Rundgesang der (betrunkenen) Studenten in Auerbachs Keller. Goethe, Faust I, v. 2293f.: "Uns ist so kannibalisch wohl, / Als wie fünfhundert Säuen!"
- ¹⁰⁶ *kurze Wuchs*: Nur bis zu den Knien reichende lederne Trachtenhose.
- ¹⁰⁷ *Heinrichs Haus*: In der Lindenstraße in München-Harlaching. Der Stadtteil Harlaching war verhältnismäßig unzerstört geblieben und wurde als Wohnbezirk der amerikanischen Besatzung abgesperrt.
- ¹⁰⁸ *Hertha Wedeles*: Und ihr Mann, deutsch-jüdische Emigranten und Freunde der Wetzlars in London.
- ¹⁰⁹ *Heftchen mit meinen Gedichten*: Es könnte sich um das blaue Ellermann-Heftchen handeln *Das Gedicht*.
- ¹¹⁰ *zweibändige Mörike-Auswahl*: Hanser Verlag, 1946.
- ¹¹¹ *Die Begegnung*: 70 Todsonette, Nymphenburger Verlagshandlung, München, 1947.
- ¹¹² *Hölderlin*: Schluß aus dessen Ode „Die Kürze“.
- ¹¹³ *aus seiner Heimat*: Hohoff stammte aus Emden.
- ¹¹⁴ *Hutchinson*: Ray Coryton Hutchinson (1907-1975). Christlich orientierter Romancier.
- ¹¹⁵ *Freiherr von Stengel*: Siehe S.113 und *Schuldt-Britting /Treppenzimmer*.
- ¹¹⁶ *vecchioni*: Bekannter von Wetzlar.
- ¹¹⁷ *Thomas Hardy*: Siehe Anm.412.
- ¹¹⁸ „fremde fühlung“: Aus der 2. Strophe von Goethes Gedicht „Selige Sehnsucht“, *West-östlicher Divan* 1819: „In der Liebesnächte Kühlung / Die dich zeugte, wo du zeugtest, / Überfällt dich fremde Fühlung, / Wenn die stille Kerze leuchtet.“
- ¹¹⁹ *Henriette Leslie*: Englische Schriftstellerin, Bekannte von Wetzlar. Nicht ermittelt, was sie geschrieben hat.
- ¹²⁰ *Harlaching*: Wetzlars Haus in der Lindenstraße lag in Harlaching.
- ¹²¹ als Britting 1935 in sein Treppenzimmer Holbeinstraße 5 einzog, war mit dem Hausherrn Freiherrn von Stengel ausgemacht worden, daß dessen Dienstmädchen auch das Zimmer Brittings versorge; das blieb so bis Mitte des Krieges, dann verließ „die Emmi“ ihren Posten. Siehe auch S. 113 und *Schuldt-Britting Treppenzimmer*.

-
- ¹²² *Lebsche*: Bekannter Münchner Chirurg.
- ¹²³ *die albaner erzählten*: 1930 reiste Britting allein für einige Wochen durch Bosnien, die Herzegowina, Kroatien, Montenegro und Albanien. SW, Bd.1, S.381 ff : *Kleines Tagebuch einer Fahrt. SAP Und als der Zug über den Brenner fuhr* S.141.
- ¹²⁴ *erst sozi, dann usp*: Unabhängige Sozialdemokraten.
- ¹²⁵ *schiller, in der braut von messina*: Schillers Werke (Nationalausgabe), hrsg. von Siegfried Seidel, Weimar, Hermann Böhlau Nachfolger 1980, Band 10, *Die Braut von Messina*, S.93, v. 1970 ff., „*Was sind Hoffnungen (sic)/ was sind Entwürfe, Die der Mensch, der flüchtige Sohn der Stunde,/ Aufbaut auf dem betrüglichen Grunde?*“
- ¹²⁶ *neue Stellung*: nicht mehr zu ermitteln.
- ¹²⁷ *tempeln von pästum*: Drei der erhaltenen dorischen Tempel aus dem 6. und 5. vorchristlichen Jahrhundert südöstlich von Salerno.
- ¹²⁸ *benno elkan*: Bildhauer (1877-1860). Der gebürtige Dortmunder emigrierte 1933 nach London. Zu seinen Hauptwerken gehörte das 1930 errichtete Denkmal auf die Befreiung des Rheinlands; es wurde 1933 gesprengt. In der Westminsterabtei London stehen zwei große Bronzeleuchter von ihm, mit je 32 Figuren aus dem Alten und Neuen Testament.
- ¹²⁹ *goethe*: Aus Goethes Ballade *Der Sänger*, v. 33-37
- ¹³⁰ *s. walburg*: Kloster St. Walburg in Eichstätt, seit 1035 Benediktinerinnenkloster, 1803 säkularisiert, 1835 wieder errichtet. Die bestehende Klosterkirche wurde 1626 - 1636 errichtet. Hinter dem Hochaltar befindet sich ein Stein, aus dem - seit dem 9. Jahrhundert bezeugt - eine ölartige Flüssigkeit dringt - das Walburga-Öl.
- ¹³¹ *Der Steuermann*: Unehelicher Sohn Alex Wetzlars, lebte zeitweise in Südamerika. Näheres nicht bekannt.
- ¹³² *novelle von kleist: Die Verlobung in St. Domingo* von Heinrich von Kleist (1811).
- ¹³³ *Mark*: englischer Studienfreund Hohoffs.
- ¹³⁴ *zigarettjournalistin*: Die immer wieder erwartete, aber offenbar nicht liefernde Engländerin.
- ¹³⁵ „*am golde hängt...*“: Goethe, *Faust I*, v. 2802ff.:
- ¹³⁶ *gott, wie werd ich dann mich freun*: Gedicht nicht zu ermitteln.
- ¹³⁷ *e.e.d.*: Der Schriftsteller Edwin Erich Dwinger. Siehe S.175.
- ¹³⁸ *größere Erzählung: Afrikanische Elegie?* Aus einem Brief an Georg Jung vom 27.12.1946: [...] *ich habe eine Erzählung geschrieben, Afrikanische Elegie, von einem Fremdenlegionär, eine ausgestaltete Kindheitserinnerung, und ich hab auch sonst noch prosaische Pläne.*
- ¹³⁹ *Romain Rolland*: Franz. Schriftsteller (1866-1944), trat nach dem 1. Weltkrieg für Völkerverständigung und Pazifismus ein, was ihm viele Anfeindungen von französischer und deutscher Seite eintrug.
- ¹⁴⁰ *Jungmännin*: Elisabeth Jungmann. Siehe S.334.
- ¹⁴¹ *nymphenburger verlagshandlung*: 1946 gegründeter Münchner Verlag.
- ¹⁴² *Frau Leslie*: Über ihren Tod nichts bekannt.

-
- ¹⁴³ *ibsen*: Der norwegische Dichter Henrik Ibsen (1828-1906).
- ¹⁴⁴ *fräulein pabst von ohain*: Siehe S.352: Ursula Jaspersen.
- ¹⁴⁵ Ursula Jaspersen (geb. Pabst von Ohain), *Die Gedichte Georg Brittings im Rahmen der modernen Lyrik*. Diss. Münster i.W. 1944. Sie schrieb auch den Artikel *Georg Britting* in Benno von Wiese's Sammelwerk *Die deutsche Lyrik*, Bd.2, Berlin 1955, das lange ein Standardwerk der Germanistik war. Siehe Anm. S.352.
- ¹⁴⁶ *Byrnes*: James F. Byrnes (1879-1972). Amerikanischer Außenminister von 1945-1947, Teilnehmer der Jalta-Konferenz, übte Kritik an der Politik von Roosevelt und leitete mit seiner Stuttgarter Rede (6.9.1946) die Versöhnungspolitik gegenüber Deutschland ein.
- ¹⁴⁷ *Amor fati*: Lateinisch: Liebe zum Schicksal. Friedrich Nietzsches Formel für den höchsten Zustand, den ein Mensch erreichen könne: "dionysisch zum Dasein stehen", d.h. das Notwendige nicht nur ertragen, sondern es um seiner selbst willen lieben.
- ¹⁴⁸ *il tedesco*: Papst Pius XII. Er starb jedoch erst am 9.10.1958.
- ¹⁴⁹ *statt Bowle zu geben*: Anspielung auf einen Besuch Brittings bei Wetzlar in ihrem Haus in Harlaching, bei dem Selma Wetzlar Britting statt Wein Wasser ins Glas gegossen hatte.
- ¹⁵⁰ *deine michaeliskirche*: Der Wiederaufbau begann 1946 und dauerte bis 1953.
- ¹⁵¹ *frau rudmann*: Hatte Britting Zigaretten geschickt.
- ¹⁵² *hermann und dorothea*: Goethes Hexameter-Epos *Hermann und Dorothea* (1797), worin die Vertreibung der linksrheinischen Deutschen durch die französischen Revolutionstruppen im Jahre 1796 und das glückliche Geschick eines elternlosen Mädchens geschildert wird.
- ¹⁵³ *lotte in weimar*: Roman von Thomas Mann (1939), der den alten Goethe seiner Jugendliebten Lotte Buff, vermählten Kestner, begegnen läßt und so die Symbolfigur der geistigen Größe der Verkörperung des Lebens gegenüberstellt und Mythos und Realität konfrontiert.
- ¹⁵⁴ *die kleine heilige therese*: (im Unterschied zu der „großen“ Theresia von Avila) Theresia von Lisieux (1873-1897), französische Karmelitin, deren Autobiographie *Histoire d'une âme* (1898) ihre inneren Kämpfe schildert. Ida Friederike Görres (1901-1971) war die Tochter des Grafen Coudenhove-Kalergi und nicht mit Joseph Görres verwandt. Ihr Buch *Das verborgene Antlitz* (1944) wurde vielfach neu aufgelegt.
- ¹⁵⁵ *ihren beruf nicht ausüben*: Die „Entnazifizierung“ brachte für eine Reihe deutscher Autoren zeitweilige Veröffentlichungsverbote mit sich.
- ¹⁵⁶ *hardy*: Thomas Hardy. Siehe Anm. 412.
- ¹⁵⁷ *brief number 1*: Offenbar hatte Wetzlar eine Numerierung der Briefe vorgeschlagen, um Eintreffen oder Verlust besser kontrollieren zu können.
- ¹⁵⁸ *scharf*: Edwin Scharff, (1887-1955) Bildhauer.
- ¹⁵⁹ *Max Unold*: (1885-1964), Maler. Siehe S.353.
- ¹⁶⁰ *Die Brennessel*: Zeitschrift mit nationalsozialistischer Weltanschauung, existierte von 1931-1938, Theo Scharf war dort möglicherweise Mitarbeiter.

-
- ¹⁶¹ „miss g!“: War jene dame, der Wetzlar Zigaretten mitgegeben hatte für Britting und die nicht bei ihm erschien.
- ¹⁶² die kursiv gesetzten Zeilen von der Zensur gelöscht.
- ¹⁶³ *von deinem Freund Wachinger*: Walther Wachinger (1897-1978), im 1. Weltkrieg schwer verwundet, Jurist, politisch gleichgesinnter Freund Wetzlars der frühen zwanziger Jahre. Staatsanwalt in München und in Landshut. Verheiratet mit Liselotte Langewiesche, deren Mutter, geborene Brandt, jüdisch versippt und eine ältere Bekannte von Wetzlar war. Wachinger wurde 1935 Mitglied der NSDAP. Die Beziehung lebte nach 1945 nur noch brieflich weiter.
- ¹⁶⁴ *Hanserverlagsstellung*: Hohoff hatte sie Anfang 1946 angetreten.
- ¹⁶⁵ *Elisabeth Jungmann*: Siehe S.334. Über die Bindingrunde, siehe *List*, Bd. 2, S. 295 ff.
- ¹⁶⁶ *Süskind*: Wilhelm Emanuel Süskind (1901-1970). Schriftsteller, Publizist, Übersetzer. Siehe *List* Bd.5 S.368.
- ¹⁶⁷ *Marga Andres: Der Prosastil Georg Brittings*, Dissertation Bonn 1947.
- ¹⁶⁸ *c'est la vie!*: Französisch: So ist das Leben!
- ¹⁶⁹ *zauberberg*: Thomas Manns Roman *Der Zauberberg* (1924).
- ¹⁷⁰ *der Brief Bindings an Romain Rolland*: Er stellte sich als Fälschung heraus.
- ¹⁷¹ *epp*: Im 1. Weltkrieg Bataillonskommandeur des Bayerischen Infanterie Leibregiments, unter dem der 21jährige Alex Wetzlar 1914 ins Feld zog.
Lebenslauf: (1886-1946) Franz Ritter von Epp (1917), General, Freicorpsführer, maßgeblich beteiligt am Sturz der Räterepublik in München 1919. Nationalsozialistischer Politiker, 1933-1945 Reichsstatthalter in Bayern. Siehe Einleitung.
- ¹⁷² *gollanzbuch*: Victor Gollanz, (1893-1967), englisch-jüdischer Verleger, trat bald nach dem Krieg für die Aussöhnung zwischen Juden und Christen ein und bestritt eine deutsche Kollektivschuld.
- ¹⁷³ *Hans Grimm*: (1875-1959), Schriftsteller; der Titel seines Romans *Volk ohne Raum* (1926) wurde zu einer Rechtfertigung des deutschen Imperialismus unter Hitler.
- ¹⁷⁴ *Die Neue Zeitung*: Das seit 1945 in München erscheinende Presseorgan der amerikanischen Besatzungsmacht für die deutsche Bevölkerung.
- ¹⁷⁵ *binding*: Rudolf Georg Binding (1867-1938) hatte von 1910 bis 1960 mitunter als die Verkörperung des "deutschen Dichters" gegolten - auch wegen seiner postum erschienenen Essays *Von Freiheit und Vaterland*, München 1939. Über die Bindingrunde, siehe *List*, Bd. 2, S. 295 ff. und Anm. S.334.
- ¹⁷⁶ *Frau Kolb*: Ihr verstorbener Mann war ein ehemaliger Angestellter der Wetzlars; die Witwe lebte auf dem Land, nahe Raubling. Siehe S.104.
- ¹⁷⁷ *Gräfin Ottonie Degenfeld*: Siehe Alverdes S.336.
- ¹⁷⁸ *pucele ... voltär[e]s pamphlet ... shaw*: In dem heroisch-komischen Versepos *La pucelle d'Orléans* (1762) von Voltaire (1694-1778) dient der Kult um Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orléans, als Zielscheibe des Angriffs gegen Wunder- und Vorsehungsgläubigkeit. George Bernard Shaw (1856-1950) dagegen sah in seiner Dramatischen

Chronik *Saint Joan* (1923) in Jeanne d' Arc die Vorkämpferin für gesunden Menschenverstand und Emanzipation der Frau.

¹⁷⁹ *weiner*: Siegfried Weiner. Siehe S.245

¹⁸⁰ *travailler*: Französisch: arbeiten.

¹⁸¹ *Schwarzwälder*: Vor dem Krieg erstklassiges Weinlokal im Stadtzentrum, nahe Dom.

¹⁸² *Mikorey*: Franz Mikorey (1907-1986). Bildhauer.

¹⁸³ *care*: Care-Paket. CARE: Kurzwort für Cooperative for American relief to everywhere, d.h. für die 1946 in den USA gegründete Vereinigung zur Organisation von Hilfsleistungen nach Deutschland.

¹⁸⁴ *Julius Patzak*: (1898-1974), bekannter Tenor an der Münchner Staatsoper.

¹⁸⁵ *Intendant*: Friedrich Bischoff (1896-1976). Der schlesische Schriftsteller hatte bereits in den zwanziger Jahren bis 1933 den Rundfunk in Breslau geleitet, war dann von den Nazis abgesetzt worden. Bischoff gestand einmal, von Britting literarisch beeinflusst worden zu sein. Er widmete Britting zu dessen 50.Geburtstag das Gedicht *Sankt Georg Merlin*, es erschien im *IR* Heft 7, 1940/41. Siehe *List* Bd.2 Gedichte, S.257.

¹⁸⁶ *mörrikeauswahl*: Eduard Mörike. Eine Auswahl. 1946.

¹⁸⁷ *pardon me ... language*: Englisch: Entschuldigen Sie, lieber Zensor, ich wollte nicht unhöflich sein. Aber Sie wissen, die Bayern haben mitunter eine eigentümliche Sprache. (Die Briefe ins Ausland wurden von der Besatzungsmacht zensiert).

¹⁸⁸ „*Betrachtungen eines Unpolitischen*“: Kulturpolitische Streitschrift Thomas Manns (1918), worin er die „Innerlichkeit“ der „deutschen Seele“, die deutsche „Kultur“ und „Kunst“ der westlichen „Zivilisation“ und „Demokratie“ entgegengesetzte.

¹⁸⁹ *Baron Hirsch*: Vermutlich ein deutscher Emigrant.

¹⁹⁰ *törricht genug ... verbrannt*: Goethe, *Faust I*, v. 591-593.

¹⁹¹ *das Goethezitat*: *Faust I* – V. 588-595
Faust spricht mit Wagner:

Ja, was man so erkennen heißt!
Wer darf das Kind bei'm rechten Namen nennen
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die thörricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt euch, Freund, es ist tief in der Nacht,
Wir müssen's dießmal unterbrechen.

¹⁹² *ein kerl*: Vers aus dem Soldatenlied „Ein Heller und ein Batzen, die waren beide mein“.

¹⁹³ *Lob des Weines*: 25 Gedichte, 1947 bei Hans Dulk in Hamburg erschienen.

¹⁹⁴ *May Stock*: Eine Bekannte Wetzlars aus Münchner Tagen, mit dem Bildhauer Mikorey befreundet.

-
- ¹⁹⁵ *weihbischof*: Dr. theol. h.c. Johannes Neuhäusler (1888-1973) wurde am 8. Februar 1947 zum Titularbischof von Calydonien ernannt und am 20. April 1947 in der Ludwigskirche in München zum Bischof konsekriert.
- ¹⁹⁶ *Goethedicht ... Stenzen*: Wahrscheinlich das Gedicht *Der Kaiserin Platz: Wenn vor dem Glanz ...* auf Kaiserin Maria Ludovica von Österreich, der Goethe im Sommer 1810 und 1812 in Karlsbad begegnet war.
- ¹⁹⁷ *„Epimenides Erwachen“*: Festspiel zur Rückkehr des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm III. im Frühjahr 1814, worin Goethe den mythologischen Stoff um Epimenides auf die Situation nach Napoleons erstem Sturz bezog: Der von den Göttern zum Schutz vor "fiebrhaften Zeiten" in Schlaf versetzte Weise erwacht zur Gestaltung einer besseren Zukunft.
- ¹⁹⁸ *Gespräche mit Goethe*: Goethes Gespräche. Eine Sammlung zeitgenössischer Berichte aus seinem Umgang aufgrund der Ausgabe und des Nachlasses von Flodoard Freiherrn von Biedermann. Ergänzt und hrsg. von Wolfgang Herwig, Artemis, Zürich 1965.
- ¹⁹⁹ *C. H. Beck*: In der Wilhelmstraße in Schwabing ansässiger Münchner Verlag für Rechtswissenschaft, Geschichte und Belletristik.
- ²⁰⁰ *„Platenmanier“*: Antikisierende, d.h. sich griechischer Odenversmaße bedienende Dichtart, so benannt nach August Graf von Platen-Hallermünde (1796-1835) und dessen *Hymnen im pindarischen Geist*.
- ²⁰¹ *sapphische Strofe ... Sängerin*: Nach der griechischen, auf der Insel Lesbos lebenden Dichterin Sappho (um 600 v.Chr.) benannte vierzeilige Odenstrophe, deren sich auch Britting bediente.
- ²⁰² *Tagebuch: Das Münchner Tagebuch*, kulturelles Wochenblatt, erschien ab September 1946 in einer Auflage von 12.000 Exemplaren, im Umfang von 8 Seiten. Ab Mai 1948 als Monatsausgabe bis 1950. Von Britting wurden darin über 30 Texte aufgenommen.
- ²⁰³ *veni creator spiritus*: Anfang des lateinischen Pfingsthymnus aus dem 9. Jahrhundert, der dem Hrabanus Maurus zugeschrieben wird: „Komm, Schöpfergeist ...“.
- ²⁰⁴ *Curt Vinz*: Curt Vinz war gemeinsam mit Berthold Spangenberg Inhaber der neugegründeten Nymphenburger Verlagshandlung.
- ²⁰⁵ *Rexroth*: Möglicherweise Franz von Rexroth (geb. 1900 Saarbrücken). Lyriker, Erzähler, Übersetzer.
- ²⁰⁶ *alten Weihbischof*: Dr. theol. Anton Scharnagl (1877-1955). 1901 zum Priester geweiht, 1943 zum Titularbischof von Zenopolis in Isaurien ernannt. Die Bischofsweihe erfolgte in der St. Michaelskirche in München.
- ²⁰⁷ *Dr. Burneys Reise*: Vermutlich der Titel eines Buches.
- ²⁰⁸ *in der balkanischen Ecke*: Nachdem Jugoslawien 1945 einen Freundschaftspakt mit der UdSSR abgeschlossen hatte, schloß es 1947 "Freundschaftsverträge" mit der Bulgaren, Ungarn und Rumänien, was die Westmächte beunruhigte.
- ²⁰⁹ *Staatsbibliothek*: Die bayerische Staatsbibliothek in München.
- ²¹⁰ *Familie Pachmayr*: Münchner Freunde der Wetzlars.

-
- ²¹¹ *Simplarbeit*: Ein Artikel für die satirische Zeitschrift *Simplicissimus*.
- ²¹² *Thomas Mann*: Wohl wegen dessen *Betrachtungen eines Unpolitischen*.
Siehe Anm.188.
- ²¹³ *stange*: Ingeborg Stange, eine Bekannte der Wetzlars aus den Vorkriegsjahren.
- ²¹⁴ *erst kommt das fressen*: Bertolt Brecht, Werke, Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, hrsg. von Werner Hecht u.a. Aufbau Verlag Berlin und Weimar / Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1967, Bd.2, *Die Dreigroschenoper*. S. 457f.: *Zweites Dreigroschen-Finale: Denn wovon lebt der Mensch? ... Wie ihr es immer dreht und wir ihr's schiebt / Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral*.
- ²¹⁵ „*agnes bernauer*“: Carl Orffs erste Oper wurde 1937 uraufgeführt; auch der Text stammte von ihm. Er beruht auf der Heirat zwischen Albrecht III. und der Augsburger Baderstochter Agnes Bernauer, die auf Befehl von Albrechts Vater, Herzog Ernst von Bayern, 1435 in der Donau bei Straubing ertränkt wurde.
- ²¹⁶ *holbein 5*: Siehe Schuldt-Britting *Treppenzimmer*.
- ²¹⁷ *heiratete einen Grafen Armansperg*: Maximilian Graf Armansperg (1889-1948). Die gräfliche Familie Armansperg ist bayerischer Uradel. Max(imilian)) heiratete 1920 Gerda von Chlingensperg. auf Berg. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor. Der Sohn Eberhard fiel im 2. Weltkrieg, die Tochter Roswitha, promovierte Historikerin, verheiratet mit Otto von Bary. Die jüngere Tochter Hiltgund wurde Ärztin.
- ²¹⁸ *pg*: Parteigenosse, Mitglied in der NSDAP.
- ²¹⁹ *thompson*: Dorothy Thompson, amerikanische Journalistin. Siehe S.131.
- ²²⁰ *Hochwasser*: Erzählungen, Nymphenburger Verlagshandlung. München, 1948.
- ²²¹ *lizenzausgaben: Valentin und Veronika*. Drei Erzählungen. Düsseldorf, 1947, Merkur Verlag.
- ²²² *in thalreit*: Nahe Raubling, bei der Kolbin.
- ²²³ *jüngers „marmorklippen“*: Ernst Jünger (1895-1998). Das vielfach als Schlüsselroman auf die NS-Gewaltherrschaft verstandene Buch *Auf den Marmorklippen* war Ende 1939 zum ersten Mal erschienen und erregte den Zorn oberster NS-Funktionäre. Die erste Übersetzung ins Englische kam u.d.T. *On the Marble Cliffs* 1947 in New York heraus. Ein Verbot des Buches während der ersten Nachkriegsjahre ist nicht zu belegen; wohl aber erteilte die britische Besatzungsmacht Jünger Veröffentlichungsverbot, das Jünger erst ab 1949 überschritt.
- ²²⁴ *kein Zeugnis von dir*: Zur Entlastung im Entnazifizierungsverfahren.
- ²²⁵ *Die Sache mit Wiechert*: Siehe S.159, 193 und Anm. 383.
- ²²⁶ Carl Orff – Siehe Anm. 113.
- Eine 50 Jahre später geschriebene Rezension aus der *FAZ* bestätigt Brittings Kritik am Kunstgewerblichen des Orff - Textes der Agnes Bernauer:
- Auszüge aus der Besprechung von Reinhard Kager über die Wiener Aufführung von Carl Orffs „Bernauerin“ u.d.T.: ‚Apotheose des Sinnlosen‘, 2.Januar 1998:
- [...] Seine Bernauerin, ein naturhaft reines Wesen, wird zum mythischen Symbol eines metaphysischen Urprinzips, das im Volkslied-Naiven seine Wurzeln haben soll. Auf

- eine Handschrift aus dem 15. Jahrhundert ‚*Liederbuch der Klara Hätzlein*‘ und das ‚*Bayerische Wörterbuch*‘ Joh.A. Schmellers geht Orffs Konzeption eines „bairischen Stücks“ zurück, das mit einer onomatopoetisch eingesetzten Sprache jene vor- geblich urtümlichen Wurzeln eines im Volk verankerten Weltenprinzips freilegen möchte. [...] Was da auf der Bühne so „zwilgt und zwirgt“, so „wibelt und webert“ ist nämlich weit entfernt von jener naturhaften Unmittelbarkeit, die Orff mit seinen Archaismen vergebens beschwört. Selbst Sunny Melles [Agnes], deren naives „Wolln’s denn net badn?“ den verliebten Albrecht vollends aus der Fassung bringt, kann trotz ihrer ätherischen Flüchtigkeit das Kunstgewerblich-Gemachte an dieser Bernauerin nicht verdrängen. [...] Befreit vom mystischen Weihrauch [der Inszenierung], hört sich die nicht annähernd das Niveau der zehn Jahre davor entstandenen *Carmina Burana* erreichende Musik nahezu kärglich an [...].
- ²²⁷ *amixl*: die mittelhochdeutsche, im Bairischen lange gebräuchliche, auf die althochdeutsche Form „amisala“ zurückgehende Lautung für neuhochdeutsch „Amsel“ (Grimm, *Deutsches Wörterbuch* I, 280), also keine Orffsche Erfindung, sondern eine von dessen bewußten Archaisierungen.
- ²²⁸ *queris* „*kraftbairisch und bauernerotik*“: Georg Queri (1879-1919), Journalist und Erzähler, auch in bairischer Mundart. Seine Sammlungen *Bauernerotik und Bauernfehme in Oberbayern* und *Kraftbayrisch*. Sein *Wörterbuch der erotischen und skatologischen Redensarten mit Beispielen aus dem Volkswitz*, München 1911 bzw. 1912, brachten ihm einen Sittlichkeitsprozeß ein, den er schließlich gewann.
- ²²⁹ *dimittiert*: Der Schule verwiesen worden.
- ²³⁰ *dr. v. orterer*: Dr. Georg von Orterer (1849-1916) ab 1887 bis zu seinem Tod Mitglied der bayerischen Zentrumspartei. Seit 1883 in der bayerischen Abgeordnetenversammlung, seit 1899 deren Präsident. 1884-1892 Mitglied des Reichstags.
- ²³¹ „*and that is number seven*“: Vermutlich ein erotisches "herzerfreundendes lied", das Wetzlar mitteilte.
- ²³² *vers vom bäcker zeck*: Vermutlich ein von Wetzlar mitgeteilter, in Bamberg geläufiger erotischer Vers.
- ²³³ *c'est la vie! ... merci beaucoup*: Französisch: So ist das Leben! ... Vielen Dank.
- ²³⁴ *35 pfund*: Dies entsprach etwa dem Monatsgehalt eines Ingenieurs im Angestelltenverhältnis.
- ²³⁵ *nach osten*: Möglicherweise auf den Beginn der kulturpolitischen Kampagne in der Sowjetunion und die Anzeichen einer weiteren "Säuberung" im dortigen Parteiapparat zu beziehen.
- ²³⁶ *wir hams derpackt* : Genau: *jetzt hammers derpackt.*: Text aus Orffs Bernauerin.
- ²³⁷ *environs*: Französisch: Umgebung.
- ²³⁸ *koffer voll lebensmittel*: Die Rationierung von Lebensmitteln wurde erst Ende 1948 aufgehoben.
- ²³⁹ *die stigmatisierte von kommersreuth*: Die umstrittene Therese Neumann (1898-1962) aus Konnersreuth in der Oberpfalz.
- ²⁴⁰ *defensor of bavaria*: Lateinisch und englisch: Verteidiger Bayerns.

-
- ²⁴¹ *keine universitätsbildung*: Die Hochschulausbildung der Lehrer wurde erst am 2. Juni 1958 gesetzlich vorgeschrieben.
- ²⁴² *frau äbtissin*: Benedicta von Spiegel.
- ²⁴³ *festschrift*: Ried, Karl (Hrsg.), *Zum 900 jährigen Jubiläum der Abtei St. Walburg in Eichstätt*: historische Beiträge, Schöningh Verlag, Paderborn 1935, 151 Seiten.
- ²⁴⁴ *zweigen der bernauerin*: Von Carl Orff. Siehe Anm.226.
- ²⁴⁵ *Feuchtwanger*: Der Vetter Jackl (Jakob).
- ²⁴⁶ *währungsregelung*: Die Währungsreform, d.h. die Umstellung auf D-Mark, kam erst am 21. Juni 1948
- ²⁴⁷ *künftige ministerpräsident*: Alois Hundhammer (1900-1974) war 1949-1950 Bayerischer Kultusminister, 1951-1954 Landtagspräsident, 1957-1969 Landwirtschaftsminister und 1964-1969 stellv. Ministerpräsident. Siehe Anm.368, 484 und Einleitung.
- ²⁴⁸ *Melleck*: Ein Niederschlag dieses Besuchs in Melleck ist das Gedicht *Herbstmorgen im Gebirge*, das ursprünglich *Im Melleckertal* hieß: *List* Bd.4, S.201.
- ²⁴⁹ *dulce et decorum est pro patria mori*: Horaz (65-8 v.Chr.), *Carmina* III,2,13: Süß und ehrenvoll ist's, fürs Vaterland zu sterben.
- ²⁵⁰ *deines vaters übersetzung*: Moses Tobias Wetzlars, des Rabbiners, Übersetzung von Ps. 18,43 und 17; bei Luther: *Ich will sie zerstoßen wie Staub vor dem Winde und Er streckte seine Hand aus von der Höhe*.
- ²⁵¹ „*einst wird kommen ...*“: Ilias, IV, S.164f.
- ²⁵² *reise in die rhone-schweiz*: Alex Wetzlars Reise ins Wallis und das schweizerische Rhone-Tal.
- ²⁵³ *Döberls bayerischer geschichte*: Michael Doeberl, *Ein Jahrhundert bayerisches Verfassungslieben*. München 1918.
- ²⁵⁴ *pagerie (franz.)*: Pageninstitute für junge Adelige an deutschen Fürstenhöfen.
- ²⁵⁵ *Dorothy*: Dorothy Thompson.
- ²⁵⁶ *der deebel hole mer*: Ausspruch der Hauptfigur in Christian Reuters (1665-1712) barockem Schelmenroman *Schelmuffkys Curiose und sehr gefährliche Reisebeschreibung zu Wasser und zu Lande*. Bd.1,2. 1696/97.
- ²⁵⁷ *west, um deine feuchten schwingen*: *Ach, um deine feuchten Schwingen*: Anfangsverse des Gedichtes *Suleika* im gleichnamigen Buch in Goethes *West-Östlichem Divan* 1819/1827. WA I,6, S.187.
- ²⁵⁸ *als ich noch prinz war*: Couplet des Hans Styx, des Dieners des Fürsten der Unterwelt namens Pluto, in Jacques Offenbachs Operette *Orpheus in der Unterwelt* (1858), II. Akt, 3. Bild. Ein Prinz in Arkadien. Das Couplet beginnt mit der Zeile: „*Als ich noch Prinz war von Arkadien, ...*“
- ²⁵⁹ *clergyman*: Englisch: Geistlicher (auf Alex Wetzlars Tätigkeit in einer Londoner jüdischen Gemeinde bezogen?)
- ²⁶⁰ *richard, der strauss*: Der bayerische Komponist und Dirigent Richard Strauß (1864-1949) war 1933-1935 Präsident der Reichsmusikkammer gewesen, geriet jedoch vorübergehend mit dem NS-Regime in Konflikt, als er sich für Stefan Zweig, seinen jü-

-
- dischen Librettisten, einsetzte. Nach 1945 übersiedelte er in die Schweiz, 1949 kehrte er nach Garmisch zurück.
- ²⁶¹ *spruchkammer*: Meist von Laien besetzte Institution der Entnazifizierung – auf Grund des von den Alliierten oktroyierten Gesetzes „Zur Befreiung vom Nationalsozialismus und Militarismus“ vom 5.3.1946: In jedem Fall galt als belastet, wer bis zum 1.5.1937 der NSDAP beigetreten war. Jeder über 18jährige mußte einen Meldebogen ausfüllen, worin auch gefragt wurde: „Machten Sie jemals finanzielle Zuwendungen an die NSDAP oder eine sonstige Naziorganisation?“
- ²⁶² *flints*: Englisch: Feuersteine (für Feuerzeuge).
- ²⁶³ *non olet*: Lateinisch. „Es stinkt nicht“, soll der römische Kaiser Vespasian (69-79 n.Chr.) gesagt haben, als ihn sein Sohn Titus wegen Besteuerung der Bedürfnisanstalten tadelte.
- ²⁶⁴ *mit dem Herausgeber*: Des *Münchener Tagebuchs*, Hans-Joachim Sperr. Siehe S.131.
- ²⁶⁵ *cicero*: „*ich bin zu müd, und hab zu wenig zeit für einen kurzen brief, drum schreib ich dir einen langen.*“: Weder bei Cicero noch bei Goethe zu belegen; möglicherweise ist ein Satz aus Goethes französischem Brief an die Schwester Cornelia (Leipzig, 14. März 1766) gemeint: „J’ ai tant a faire, et je cris de si longues lettres.“ WA IV, 1, S.43.
- ²⁶⁶ *klaus mann*: (1906-1949). Thomas Manns zweites Kind. Schriftsteller und Journalist, markante Gestalt der Exilliteratur. Emigrierte 1933 nach Amsterdam, 1936 in die USA, trat 1943 in die US-Armee ein.
- ²⁶⁷ *hoerschelmann*: Rolf von Hoerschelmann (1885-1947), Maler, Illustrator, Junggeselle und Original. Baltischer Herkunft. Im Nachruf von Ernst Penzoldt heißt es: *Hoerschel, wie er genannt wurde, hatte viele gute Freunde unter Menschen – und Büchern: denn er war ein leidenschaftlicher Bibliophile und Sammler [...] Er war ein Mensch von auserlesener Bildung, ein vorzüglicher Gesellschafter, ein Chronist der geistigen Welt Schwabings, zu deren einprägsamsten Gestalten er selber gehörte [...]* Aus: Die Kameltränke. Almanach des Münchener Tagebuchs, München 1950.
- ²⁶⁸ *right or wrong, my country*: Englisch: „Recht oder Unrecht, es geht um mein Vaterland.“, Von dem nordamerikanischen Admiral Stephan Decatur 1816 geprägter Satz.
- ²⁶⁹ „*weltgeschichtliche betrachtungen*“: In seinem geschichtstheoretischen postum 1905 erschienenen Werk suchte Jacob Burckhardt (1818-1897) die „wahre Sachlage“ des Daseins, das „sich Wiederholende, Konstante, Typische“ zu erfassen. Siehe Anmerkung 277.
- ²⁷⁰ *griechische kulturgeschichte*: Ebenfalls postum, 1898-1902, erschienene Darstellung des realen und nicht nur des von Renaissance und Humanismus idealisierten Griechentums.
- ²⁷¹ *Conrad ... „Lord Jim“*: *Lord Jim*, Roman von Josef Conrad (1857-1924), der das moralische Versagen eines Seeoffiziers, seine Gewissensqual und den als Wiedergutmachung empfundenen Opfertod schildert.
- ²⁷² *die times*: Nach Aussage von Joachim Raich war es nicht die *Times*, sondern die französische Zeitung *Le Temps*, die Heinrich Wetzlar las.

-
- ²⁷³ *den namen israel*: Die am 15.9.1935 erlassenen *Nürnberger Gesetze* erkannten den deutschen Juden die bürgerlichen Rechte, insbesondere die deutsche Staatsangehörigkeit ab; die Namen „Israel“ und „Sarah“ mußten den Vornamen hinzugefügt werden.
- ²⁷⁴ *Rafael Strauß*: Schwager von Wetzlar.
- ²⁷⁵ *revolution zu machen*: Im Februar 1919 hatte Britting sich an der Besetzung der Geschäftsräume des bürgerlich-patriotischen *Regensburger Anzeigers* beteiligt, womit der Regensburger Arbeiter- und Soldatenrat die dem Zentrum nahestehende Zeitung unterdrücken wollte. Britting schrieb damals - am 20.1. 1919 - an H. Sendelbach: „Politisch bin ich persönlich Anarchist - der Partei nach Mehrheitssozialist. Im übrigen möchte ich mei Ruah haben, anständige Verpflegung und für mich arbeiten können.“ *List* Bd.1, S.586.
- ²⁷⁶ „*seeschlacht*“ von *göring*: In seinen Regensburger Theaterkritiken 1918/19 hatte Britting den expressionistisch-revolutionären Dramatiker Reinhard Goering (1887-1936) und dessen Tragödie *Seeschlacht* (1918) immer wieder empfohlen. Am Ende der *Schlacht* antwortet der „Skeptiker“ dem „Pflichtmenschen“ auf die Frage, weshalb er nicht gemeutert habe: „Ich habe gut geschossen, wie? Ich hätte auch gut gemeutert, wie? Aber schießen lag uns wohl näher, wie? Muß uns wohl näher gelegen haben!“
- ²⁷⁷ *bei jakob burckhardt*: Vermutlich in den deutlich kulturpessimistischen *Weltgeschichtlichen Betrachtungen*. In der kommentierten Ausgabe von Rudolf Marx, Stuttgart 1955, S. 242, findet sich ein Satz, der etwa zu Brittings Aussage paßt: „[...] Hierbei meldet sich dann die merkwürdige Dispensation von dem gewöhnlichen Sittengesetz. Da sie konventionellerweise den Völkern und andern großen Gesamtheiten gestattet wird, so wird sie logisch unvermeidlich auch denjenigen Individuen gestattet, die für die Gesamtheit handeln. Nun ist tatsächlich noch gar nie eine Macht o h n e Verbrechen gegründet worden...“ „Bismarcks Maxime, daß die großen Fragen der Geschichte nicht durch Mehrheitsbeschlüsse, sondern durch „Blut und Eisen“ gelöst würden, nahm dies vorweg. Siehe Anm. 269.
- ²⁷⁸ *in nürnberg unter den richtern*: Die von einem internationalen Militärtribunal 1945-1949 durchgeführten Nürnberger Prozesse zur Aburteilung der NS-Verbrechen. Das Hauptverfahren fand vom 20.11.1945 bis 1.10.1946 statt.
- ²⁷⁹ *Neu-Sandez in Polen*: Dort arbeitete auch Brittings Schwager während des Krieges als Ingenieur.
- ²⁸⁰ *Stemplinger*: Eduard Stemplinger (1870-1964) Lehrer, seit 1921 Gymnasialdirektor in Rosenheim. Nebenher Lehrtätigkeit. Altphilologe und Mundart-Autor.
- ²⁸¹ *Friedhelm Kemp*: (geb.1914). Essayist, Übersetzer, Herausgeber von Anthologien und klassischen Briefbänden.
- ²⁸² *von dir zitierten satz*: „Zu den erfreulichen Ausnahmen dürfen wir, u.a. Georg Brittings *Totentanz* zählen, der in bäuerlich kräftiger Holzschnittmanier und einer hie und da leicht mundartlich gefärbten Redeweise das alte Thema in neuen Varianten abhandelt.“. In: Friedhelm Kemp, *Deutsche Lyrik vor und nach dem zweiten Weltkrieg*, In: *Hochland* 39, 1946/1947, S.554.
- ²⁸³ *großen Aufsatz: Münchner Tagebuch*, Jg.2 / Nr.21 (24.Mai 1947) : *Lebensfest und Totentanz, zur Lyrik Georg Brittings*, Verfasser: Hellmut von Cube. Siehe Anm. 202.

-
- ²⁸⁴ *elliot, m.t.eliot*: Der amerikanisch-englische Dichter und Kritiker Thomas St. Eliot (1988-1965), dessen 1935 im Auftrag der Kirche geschriebenes Mysterienspiel um den Mord an Thomas Beckett (1170) den Wert des Martyriums herausstellte.
- ²⁸⁵ *20. juli*: Am 20. Juli 1944 versuchte ein Kreis um Claus Graf Schenk von Stauffenberg (1907-1944) Hitler in dessen Hauptquartier in Ostpreußen durch ein Sprengstoff-Attentat zu beseitigen. Fast alle Beteiligten wurden wenig später hingerichtet.
- ²⁸⁶ *die lauen werden ausgespuckt*: Offbg. 3,16: "Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde."
- ²⁸⁷ *hugh, ich habe gesprochen*: Redensart aus den Indianer-Romanen, verbreitet vor allem durch diejenigen Karl Mays.
- ²⁸⁸ *Ulkneujahrskarte*: Findet sich nicht unter den zurückgegebenen Briefschaften.
- ²⁸⁹ *Lyrrik des Abendlands*: Gemeinsam mit Hans Hennecke, Curt Hohoff und Karl Vossler ausgewählt von Georg Britting. 1. Auflage, 1.-5. Tsd., 1948. Die Anthologie brachte es insgesamt auf eine Auflage von über 100 Tsd.
- ²⁹⁰ *Ulrich von Hassell*: (1881-1944) Diplomat, einer der führenden Köpfe der Widerstandsbewegung. Nach dem 20. Juli 1944 verhaftet und gefesselt von Potsdam nach Berlin übergeführt. Nach wenigen Tagen im Zellengefängnis von Moabit ins Konzentrationslager Ravensbrück, dann vor den Freislerschen Gerichtshof gebracht. Am 8. September in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Siehe: Ulrich von Hassell: *Vom ändern Deutschland*. Aus den nachgelassenen Tagebüchern 1938-1944. Humboldt-Verlag-Wien, Lizenzausgabe für Österreich 1948 in Vereinbarung mit dem Atlantis Verlag Zürich, 1946. Zitat: Seite 131, August 1940.
- ²⁹¹ *Karl Goerdeler*: (1884-1945) Ehemaliger Leipziger Oberbürgermeister, nach dem 20. Juli verhaftet, am 2.2.1945 hingerichtet.
- ²⁹² *Hans Gisevius*: (1904-1974) Jurist und politischer Schriftsteller.
- ²⁹³ „*gottes ist der orient...*“: Vgl. Goethe, WA, 16, *Westöstlicher Divan*, S.10.
- ²⁹⁴ „*chronik von st. emmeram*“: Geschichte des Klosters St. Emmeram in Regensburg, das im 7. Jahrhundert von dem westfränkischen Wanderbischof Emmeram gegründet wurde.
- ²⁹⁵ *sans phrase*: Französisch: Ohne falsche Sprüche.
- ²⁹⁶ *in england*: Am 18. September 1948 wurde das Pfund Sterling um 30,5 % abgewertet, obwohl sich die Zahlungsbilanz der britischen Wirtschaft 1948 besserte. (Kursverschlechterung von 1:4,03 auf 1:2,80 Dollar). Die Abwertung trug erheblich zur Belebung des Exports bei.
- ²⁹⁷ *an den reiss*: Josef Ritter von Reiß (1872-1965). Im ersten Weltkrieg hochrangiger Offizier im Leibregiment, 1919 Führer des Freicorps Werdenfels, in den zwanziger Jahren bei der bayer. Landespolizei tätig. Träger des bayer. Militär-Max-Joseph-Ordens. Mit ihm korrespondierte Wetzlar häufig, er bekam auch Teile seiner Tagebücher geschickt.
- ²⁹⁸ *fuck it*: Obszöne englische Aufforderung, deren Übersetzung Wetzlar offenbar unterließ.
- ²⁹⁹ „*du sprichst vergebens...*“ Vgl. Goethe, WA, I, 10, Iphigenie auf Tauris, S.20.

-
- ³⁰⁰ *quichotte*: Der auf groteske Weise für das Gute kämpfende Ritter in dem Roman *Der sinnreiche Junker Don Quijote de la Mancha* (1605/15) des Miguel de Cervantes Saavedra (1547-1616).
- ³⁰¹ *neurath*: Wahrscheinlich: Konstantin von Neurath (1873-1956), deutscher Diplomat in der Weimarer Republik und hoher Funktionsträger im Dritten Reich. Im Nürnberger Prozeß 1946 zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, 1954 entlassen.
- ³⁰² *glücklich, wer vergnügt*: 3. Strophe von Frank Wedekinds Gedicht „Erdgeist“, Werke I, S.106, München 1990.
- ³⁰³ *frank wedekind*: (1864-1918). Dramatiker, Lyriker, Regisseur und Schauspieler in Leipzig und München, attackierte die bürgerlichen Werte um 1900.
- ³⁰⁴ *gandhi*: Mahatma Gandhi (geb. 1869, ermordet 30.1.1948). Protagonist der Loslösung Indiens von England, Leitfigur eines passiven Widerstands, zu dessen Ausdruck immer wieder - in den Gefängnissen - längeres Fasten gehörte.
- ³⁰⁵ *lieber nicht nenne*: Gemeint ist Tabak. Unter dem 2.1.1948 hatte Britting das neue Einfuhrverbot erwähnt.
- ³⁰⁶ *alles ist eitel*: *Prediger Salomos* 3,19.
- ³⁰⁷ *jesaia*: *Jes.* 27,1 oder 10,34.
- ³⁰⁸ *brehms tierleben*: Das klassische, ursprünglich (1864-1869) sechsbändige Werk des Zoologen Alfred Brehm (1829-1884) über das Leben der Tiere.
- ³⁰⁹ *frau hassel*: Ilse von Hassel, die Witwe des Diplomaten und Widerstandskämpfers Ulrich von Hassell. Die Familie von Hassell, in Ebenhausen bei München wohnend, gehörte in zwei Generationen zu den treuen Kunden des früheren Silberwarengeschäfts der Wetzlars. Besonders an die temperamentvolle Ilse von Hassel erinnerte Alex Wetzlars sich, erwähnt auch in seinem Tagebuch, wie diese ihm bei einem Besuch in der Maximilianstraße von einem Gespräch ihres Mannes mit Mussolini berichtete. So war es nicht verwunderlich, daß Wetzlar nach dem Krieg an die Witwe schrieb und es zu einem Briefwechsel kam. Frau von Hassell kam darin auf die englischen Ausgaben der Tagebücher ihres Mannes zu sprechen, die gerade in New York und in London erschienen waren und hervorragend übersetzt worden seien. Die Korrespondenz hat sich erhalten. *JR* S. 180/181. Siehe Anm. 290.
- ³¹⁰ *in der tschechoslowakei*: Durch Massendemonstrationen, Generalstreik und den Druck von Aktionskomitees setzte die Nationale Front die Kommunisten Eduard Beneš und Klement Gottwald als Staats- bzw. Ministerpräsidenten durch, was die „Säuberung“ des öffentlichen Lebens einleitete. Siehe auch Anm. 324.
- ³¹¹ *anthologie*: *Lyrik des Abendlands*, München: Hanser Verlag 1948.
- ³¹² *highbrow*: Englisch: hochgestochen.
- ³¹³ *gandhi ... anno 14*: Gandhi befürwortete den Einsatz indischer Truppen gegen Deutschland (Inder kämpften in Frankreich). Siehe auch Anmerkung 304 und 545.
- ³¹⁴ *titusbogen*: Triumphbogen auf dem Forum Romanum in Rom, 81 n.Chr. zu Ehren des Sieges über die Juden (mit der Zerstörung des Tempels in Jerusalem, 70 n.Chr.) von Kaiser Titus errichtet.

-
- ³¹⁵ *das indische fratzengötterwesen*: Vgl. Goethes *Zahme Xenien II*, v. 394f. : „Warum soll ich nicht sagen: / Die indischen Götzen, die sind mir ein Graus.“ Vgl. auch v. 320-333. JA 4,47 und 44f.
- ³¹⁶ *sagt Fontane*: Am Ende von Theodor Fontanes (1819-1898) Roman *Effi Briest* (1894) lehnt der Ritterschaftsrat von Briest die Fragen seiner Frau nach der Schuld der Eltern resignierend ab: „Ach Luise, laß .. das ist ein zu weites Feld“.
- ³¹⁷ *kammerjunker*: Gemeint ist der verstorbene Graf Armansperg. Siehe S.113.
- ³¹⁸ *Carl Valentin*: (1882-1948) bayrischer Komiker und Volksänger, von Britting hoch geschätzt.
- ³¹⁹ *haremsroman der esther*: Das *Buch Esther* im Alten Testament. Esther läßt sich in den Harem des Perserkönigs Xerxes I. aufnehmen und zu dessen Gemahlin machen, verhindert so das Judenpogrom des Wesirs Haman und verschafft ihrem Volk die Möglichkeit der Rache an den Gegnern.
- ³²⁰ *saulus, der ein Paulus wurde*: Die Verwandlung des Apostels Paulus von einem Verfolger zu einem Verkünder des Evangeliums.
- ³²¹ „*ich bin kein ausgeklügelt buch...*“: Motto zu Conrad Ferdinand Meyers Gedichtzyklus (1825-1898) *Huttens letzte Tage*, Leipzig 1871.
- ³²² *leibnitz mit seiner monadenlehre*: Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716), Diplomat, Mathematiker und Philosoph. In den *Lehrsätzen über die Monadologie* (1720) lehrte Leibniz die von Geist und Seele erzeugte Einheit aller Erscheinungen - gegen deren mechanistische Erklärung.
- ³²³ (*oculi, da kommen sie*): Am vierten Sonntag vor Ostern (benannt nach dem Introitus in der katholischen Messe „Oculi mei“, nach Ps. 25,15) kommen die Zugvögel zurück.
- ³²⁴ *Tschechei*: Durch einen Staatsstreich wurde der Sozialist Gottwald tschechischer Ministerpräsident und führte im Februar 1948 die Gleichschaltung der Tschechei mit den östlichen Volksdemokratien herbei. Außenminister Jan Masaryk beging am 10.3.1948 Selbstmord, Beneš trat im Juni 1948 zurück. Siehe auch Anm. 310.
- ³²⁵ *über die ruten zu den skorpionen*: Jes. 14,5: „Der Herr hat die Rute der Gottlosen zerbrochen, die Rute der Herrscher.“ - 1 Kön. 12:11 „Ich will euch mit Skorpionen züchtigen.“
- ³²⁶ *schwarzen wolke*: Die bedrohliche Entwicklung in der Tschechoslowakei.
- ³²⁷ *nun selbst vertrieben*: Anspielung auf die Vertreibung der Sudetendeutschen 1945/46, von denen ein Großteil in Bayern eine neue Heimat fand.
- ³²⁸ *Und so fortan!* : Abschiedsformel Goethes in Briefen an gute Freunde, z.B. Karl Friedrich Zelter.
- ³²⁹ „*hirtenbrief*“ Freundlich-ironische Verwendung der Bezeichnung für bischöfliche Sendschreiben.
- ³³⁰ *Lyrik des Abendlands*: 1.Auflage.
- ³³¹ *Die Ernte: Aus acht Jahrhunderten deutscher Lyrik*, gesammelt von Will Vesper, erschien 1906 als erster Band der *Bücher der Rose* im Verlag W.F. Langewiesche-Brandt.

-
- ³³² „*stellungnahme zum nationalsozialismus*“: Brittings im *IR* 1978, H.5, gedrucktes, achtzeiliges Gedicht auf den Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich: „Was immer die Deutschen sich träumend ersehnten..“ *List* Bd.2 S.224.
- ³³³ *Steckbriefaffaire: Der Aufbau*, Kulturpolitische Monatszeitschrift Berlin-Ost, erschien ab September 1945 im Aufbau Verlag. Ständige Mitarbeiter u.a. Heinrich Mann, Theodor Plivier, Hans Fallada, Ernst Wiechert, Georg Lukacs.
- ³³⁴ *der politische Himmel*: Moskau verurteilte Titos Politik in Jugoslawien als Abweichung vom Marxismus-Leninismus-Stalinismus. Kurz darauf wurde der Sowjetisch-finnische Bündnisvertrag (für zehn Jahre) abgeschlossen, Jugoslawien jedoch (28.6.1948) aus dem Kominform ausgeschlossen.
- ³³⁵ *oberzimmer*: Ehemaliger jüdischer Studienfreund von Kiefhaber.
- ³³⁶ *vier jahreszeiten*: Das Nobelhotel in der Maximilianstraße.
- ³³⁷ *etui*: Ein silbernes Zigarrenetui von Wetzlar, das Britting viel benutzt hatte.
- ³³⁸ *schmerdas*: Ehepaar Schmerda, Harlachinger Nachbarn von Wetzlars.
- ³³⁹ *carl landauer*: Nicht ermittelt.
- ³⁴⁰ *indiana*: Hohoff hatte ein Angebot der Unversität von Indiana erhalten.
- ³⁴¹ *eisenstedt*: Eric W. Isenstead, amerik. Kontrolloffizier, seit Juni 1945 Leiter des „Intelligence-Service“ für Bayern, einstiger Schüler von Wiechert, der damals als Studienrat im Berlin-Charlottenburger Kaiserin-Augusta-Gymnasium unterrichtete. Eisenstedt emigrierte nach USA und kehrte als Besatzungsoffizier nach Deutschland zurück.
- ³⁴² *ernst wiechert ... in die fette schweiz*: Siehe S.193. Wiechert wohnte ab 1933 in Ambach am Starnberger See, ab 1936 auf Hof Gagert bei Wolfratshausen. Im Frühjahr 1948 übersiedelte er in die Schweiz.
- ³⁴³ *50 pf. !!! in die büchse geworfen*: Auf Grund des Gesetzes „zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus“ vom 5.3.1946 mußte jeder über 18jährige einen Meldebogen ausfüllen, worin auch gefragt wurde: „Machten Sie jemals finanzielle Zuwendungen an die NSDAP oder eine sonstige Naziorganisation?“
- ³⁴⁴ *verleger*: Carl Hanser. Siehe Anm.61 und S.348.
- ³⁴⁵ *Die Ernte*: Siehe S.156.
- ³⁴⁶ *in palästina*: Am 14. Mai 1948 verließen die letzten britischen Truppen Palästina. Am Abend proklamierte David Ben Gurion den souveränen Staat Israel, was am Tag darauf zum Krieg mit den angrenzenden arabischen Staaten führte (15.5.-16.11.1948).
- ³⁴⁷ *der orlog dort*: Mittelhochdeutsch: Krieg. Gemeint sind die Unruhen in Israel und Palästina, die der Ausrufung eines unabhängigen Staates Israel am 14.5.1948 vorausgingen und zum 1. israelisch-arabischen Krieg (mit Ägypten, Transjordanien, Irak, Syrien, Libanon) führten. Der Waffenstillstand von 1949 bestätigte die Ausdehnung Israels über den UNO-Teilungsplan hinaus.
- ³⁴⁸ *hagannahflinte*: 1946 In Palästina organisiert die Hagannah zusammen mit den militanten Gruppen Irgun und Stern den Widerstand gegen die Briten. Bei der Gründung des Staates Israel ging die Haganah in der israelischen Armee auf.

-
- ³⁴⁹ *simplicius! simplicissimus!*: Die „tumbe“ Hauptfigur in Hans Jakob Christoph von Grimmelshausens (1621-1676) Schelmenroman *Der abenteuerliche Simplicissimus deutsch* (1669).
- ³⁵⁰ *roswitha ... hiltegund*: Töchter Armansperg.
- ³⁵¹ *rosawölklein*: Vermutlich die angekündigte Währungsreform, die jedoch erst am 20. Juni 1948 eingeleitet wurde: Sie war insofern „der tiefste punkt“, als jeder Inhaber einer Lebensmittelkarte 40 Mark sofort und 20 Mark im August erhielt. Da die Erstaussattung zu hoch war, verlor das neue Geld bis Ende 1948 ein Sechstel seines Wertes, und die Lebenshaltungskosten stiegen um 17 %.
- ³⁵² *toute la famille*: Französisch: mit der ganzen Familie.
- ³⁵³ *Pater Rupert Mayer*: (1876-1945). Seit 1912 Männerseelsorger in München, im Ersten Weltkrieg Feldgeistlicher. Widerstandskämpfer während der Zeit des Nationalsozialismus. 1939 in das KZ Sachsenhausen-Oranienburg eingeliefert, wegen seines schlechten Gesundheitszustandes ab 1940 im Kloster Ettal interniert. Er starb am 1.11.1945. Papst Johannes Paul II. sprach ihn 1987 im Münchner Olympiastadion selig. Siehe Anm.354.
- ³⁵⁴ *Carossa*: Hans Carossa, *Rumänisches Tagebuch*, Inselverlag, Leipzig, 1924. Der Dichter Hans Carossa als Arzt und Pater Rupert Mayer als Militärgeistlicher dienten bei der gleichen Truppe. Als Pater Rupert Mayer schwer verwundet wurde, leisteten ihm Carossa und sein Assistenzarzt Dr. Rouge erste Hilfe: „Der Priester lag in einer Blutlache auf bloßer Erde, den Mantel über sich gebreitet, Gesicht und Hände leichenblau, aber wundersam ins Knabenhafte verjüngt. Das Lächeln, womit er uns grüßte, war deutlich und gegenwärtig, kam keineswegs aus dem Nichts herüber und gab uns erst den rechten Mut zur Hilfe. [...] In seinem Dasein, dies fühlte man, war etwas Planmäßiges, auch das gegenwärtige Unheil sicherlich seit langem als Möglichkeit in Rechnung gezogen und gewiß nicht auf der Seite der Verluste. Der Unterschied zwischen einem Menschen, der noch mit wildem Drang im Leben haftet, und dem Entsagenden, der seine Triebe ins Geistige hinüberwandelt, ist mir nie deutlicher geworden.“ (Aus: Hans Carossa, *Führung und Geleit*, 1933, S. 743 ff.)
- ³⁵⁵ *untergang des abendlands-stimmung*: Anspielung auf den Titel von Oswald Spenglers (1880-1936) berühmtem Buch *Der Untergang des Abendlandes*. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte. Bd.1,2. 1918 und 1922.
- ³⁵⁶ *parmenides*: Griechischer vorsokratischer Philosoph, um 500 v.Chr. Er lehrte, nur das Sein ist, das Nichtsein ist nicht; einen Übergang und damit ein Werden und Vergehen gibt es nicht.
- ³⁵⁷ *neuem volkswagen*: Kostete 1948 nach der Währungsreform 5300,-- DM.
- ³⁵⁸ *blutenburg*: Der Name „Pluedenburg“ = Blütenburg ist seit 1432 bezeugt. Ehemals herzogliches Jagdschloß am westlichen Stadtrand Münchens; die Schloßkapelle und ihre einheitliche Ausstattung stammen aus der Zeit des Herzogs Sigismund (1488). Vom Bayerischen Staat dem Orden der Englischen Fräulein überlassen.
- ³⁵⁹ *saadis rosen*: Gedicht von Marceline Desbordes-Valmore (1786-1859) *Die Rosen von Saadi*. *Lyrik des Abendlands*“ 1948, S.388.
- ³⁶⁰ *währungsreform*: Sie kam am 20./21. Juni 1948.

-
- ³⁶¹ *Münchner Tagebuch*: Siehe S.107 und Anm.202.
- ³⁶² *Eva Bildstein*: Siehe Anm. S.339.
- ³⁶³ *der könig soll leben*: Abwandlung eines verbreiteten bayerischen Soldatenliedes.
- ³⁶⁴ *baiernpartei*: 1946 in der Nachfolge der Bayerischen Volkspartei (1918-1933) gegründete, extrem föderalistische Verfechterin bayerischer Interessen, die 1949-1953 17 Mandate im Bundestag und 1950-1954 39 Mandate im bayerischen Landtag hatte, ab 1966 jedoch bedeutungslos wurde.
- ³⁶⁵ *johannistag*: Fest von Johannes dem Täufer, 24. Juni.
- ³⁶⁶ *Tito*: Seit der Errichtung der Volksrepublik 1945 jugoslawischer Ministerpräsident; er ließ es 1948 mit der Sowjetunion zum Bruch kommen.
- ³⁶⁷ *die armen berliner!*: Da die vier Besatzungsmächte sich nicht über eine für ganz Berlin gültige Währungsreform einigen konnten, versuchte die Sowjetunion, die Westmächte durch die Blockade der Zufahrtswege auf dem Lande zu verdrängen. Die Westmächte, vor allem die Amerikaner, versorgten Westberlin durch eine Luftbrücke (24.6.1948-12.5.1949).
- ³⁶⁸ *assyrer*: Alois Hundhammer. Siehe S.228 und „Der Fall Auerbach“, Siehe Anm. 536.
- ³⁶⁹ „*nicht alle blütenträume reifen*“: Aus der zweiten Fassung (1789) von Goethes früher Hymne *Prometheus*: „Weil nicht alle Blütenträume reifen?“.
- ³⁷⁰ *Berlin*: Am 1.April 1948 verhängte die Sowjetische Militärverwaltung eine Blockade über die drei Westsektoren.
- ³⁷¹ *hardys land*: Wetzlar reiste nach Südwest-England, wo die Romane von Thomas Hardy spielen und der Dichter geboren ist. Siehe S.85.
- ³⁷² *Goethes briefwechsel mit einem kinde*: Bettina von Arnim. (1835).
- ³⁷³ *Goethe*: Mit diesem Satz beginnt sein Roman *Die Wahlverwandtschaften* (recte: „einem reichen Baron...“).
- ³⁷⁴ *Franz Stuck*: (1863-1928) Maler, Bildhauer, Mitbegründer der Münchner Sezession, geadelt.
- ³⁷⁵ *Fritz burgers*: Fritz Burger, außerordentlicher Professor an der Universität und Akademie der bildenden Künste in München, befreundet mit Franz Marc, hatte seine *Einführung in die Moderne Kunst* (Die Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts I) für das von ihm begründete Handbuch der Kunstwissenschaft verfaßt. (Berlin-Neubabelsberg: Athenaion 1917). Die letzten Seiten sind vor Verdun zu Papier gebracht, kurz bevor Burger durch eine Granate vom Pferde geschmettert wurde. [*List*, Bd 1, S.603].
- ³⁷⁶ *Ferdinando Galiani*: (1728-1787) italienischer Schriftsteller, Rechtswissenschaftler und Geistlicher.
- ³⁷⁷ *von deinen Jakobits erzählen*: Siehe S.185 und 239.
- ³⁷⁸ *orff*: Carl Orff (1895-1982), über den Komponisten Orff Siehe Anm.226. 227.
- ³⁷⁹ *rudolf bach*: Rudolf Bach (1901-1957), Dramaturg, Essayist, Schriftsteller, Goethe-Interpret.
- ³⁸⁰ *wo held residierte*: Das Prinz Carl Palais. Mit Held ist der bayer.Ministerpräsident Heinrich Held (1868-1938) der Weimarer Republik gemeint.

³⁸¹ *Kronprinz Rupprecht*: Dessen Name sich durch den ganzen Briefwechsel zieht. Er war oberster Dienstherr des Bayerischen Leibregiments, dem Alex Wetzlar angehörte, ein hochgeschätzter Wittelsbacher und gelehrter Mann, Ehrenmitglied der ‚Bayerischen Akademie der Schönen Künste‘. In bestimmten bayerisch-monarchistischen Kreisen galt er als „der letzte Stuart“. Siehe S.351.

³⁸² *Die Jakobits*: Zwischen 1948 und 1951 sorgten schottische Nationalisten, die sich als ‚Jakobits‘ ausgaben, in Großbritannien für politische Unruhe. Im Dezember 1950 gelang ihnen ein dreister Coup: sie entwendeten den Coronation Stone, den ursprünglichen Krönungssitz der schottischen Könige aus der Westminster-Abtei, ließen davon eine Kopie herstellen, die sie in eine ihrer schottischen Abteien deponierten, und brachten Ostern 1951 das Original in die Westminsterabtei zurück. „Die Gazetten sind voll davon“ schreibt Britting an Wetzlar und kommt einigemal auf diese Sache zurück, denn gerade in Bayern fand die Geschichte sehr offene Ohren - bei gewissen Anhängern der damaligen königstreuen Bayernpartei, die stets darauf beharrt hatten, daß Kronprinz Rupprecht der letzte Stuart sei. Seine Erbberechtigung sahen sie in Folgendem gegeben: Die legitime Thronfolge der Stuarts brach auf den Britischen Inseln ab, nachdem 1688 Wilhelm von Oranien in der sogenannten „Glorreichen Revolution“ ohne Blutvergießen auf den englischen Thron gelangt war. Der wahre Nachfolger Jakobs III., nach schottischer Zählung Jakob VII. (1701-1766), floh ins französische Exil und starb dort 1701. Jakob VIII., genannt der Prätendent (1687-1766), leitete verschiedene „jakobitische“ Aufstände, an deren Spitze sein ältester Sohn Charles Edward stand, der 1745-46 versuchte, die Reiche zurückzugewinnen und einen Fehlschlag erlitt. Er starb 1788 in seiner Geburtsstadt Rom. Sein jüngerer Bruder und Nachkomme Heinrich IX., genannt der „Cardinal von York“, in Rom römisch-katholischer Kardinal, starb 1807. Mit ihm erlosch nach gültiger Geschichtsschreibung das Haus Stuart. Dies bestreiten die Anhänger der Jakobits. Sie behaupten, jener Cardinal von Rom habe seine Rechte testamentarisch an seinen nächsten gesetzlichen Erben Carlo Emmanuele IV., König von Sardinien, abgetreten. 1819-24 folgte ihm sein Bruder Vittorio Emmanuele I., diesem dessen älteste Tochter Maria, die Franz IV. von Modena heiratete. Ihm folgte ihr ältester Sohn Francesco I., der 1842 Adelgunde von Bayern ehelichte; diese starb ohne Nachkommenschaft. So ging der Titel an seine Nichte, Maria Theresia (1875-1919), Königin von Bayern, über. Deren ältester Sohn war Rupprecht (1919-1955).

Der Kronprinz selbst lehnte diese Anmutungen strickt ab.

³⁸³ *Ernst Wiechert*: (1887-1950). Der gebürtige Ostpreuße gehörte seit 1929 zu den meistgelesenen deutschen Schriftstellern. Ab 1936 wohnte er in Wolfratshausen, 1948 emigrierte er in die Schweiz. „Er hatte enge Kontakte zu nationalistischen Kreisen und veröffentlichte eine Reihe von Romanen, die im ‚Dritten Reich‘ positiv aufgenommen wurden. Als Wiechert jedoch in der Münchner Universitätsrede *Der Dichter und die Zeit* die nationalsozialistische Kultur- und Erziehungspolitik kritisierte, war er heftigen Angriffen der offiziellen Presse ausgesetzt. 1938 protestierte er brieflich gegen die Verschleppung Martin Niemöllers ins KZ und wurde daraufhin zwei Monate im KZ Buchenwald interniert. Nach seiner Freilassung verzichtete er auf weitere Re-

- gimekritik." DBE 10, S.477. Die Erfahrungen im KZ schilderte er in dem Roman *Der Totenwald* (1946). Siehe S.159, 193 und 197.
- ³⁸⁴ *Hanns Johst*: (1890-1978), begann als expressionistischer Schriftsteller, wurde zum repräsentativen Dramatiker der Nationalsozialisten und saß im Preußischen Staatsrat. Präsident der Reichsschriftumskammer von 1935-1945. Nach Kriegsende interniert. Publikationsverbot.
- ³⁸⁵ *jüdin in agram*: Eva Bildstein. Siehe S.339.
- ³⁸⁶ *Kiefhaber schreibt*: Seine Glossen zur Tagespolitik haben sich nicht erhalten.
- ³⁸⁷ *pressebeleg* über die „Jakobiten“ nicht überliefert. Siehe Anm. 382.
- ³⁸⁸ *dein brief an ernst, den wiechert*: Siehe S.159, 150, 197 und 229.
- ³⁸⁹ *erschien im Kunstwart*: Wiecherts Rede über Georg Britting wurde am 24.1.1933 vor der Fichte-Gesellschaft Berlin gehalten und erschien in: *Deutsche Zeitschrift*, Jg 46, 1933, S.776-780. Sie wurde in Wiecherts Sämtliche Werke aufgenommen (1957, Bd.10).
- ³⁹⁰ *Karl Busse*: Carl Busse (1872-1918) Lyriker, von Storm und Liliencron beeinflusst.
- ³⁹¹ *anspielung auf Jünger*: Die Anspielung auf Ernst Jünger stellte sich als Irrtum heraus. Wetzlar hatte vielmehr den Aufsatz von Georg Jung gemeint, den dieser im „*Rheinischen Merkur*“ veröffentlichte. Siehe Anm. 315.
- ³⁹² *Hochwasser*: Erzählungsband, Nymphenburger Verlagshandlung. München, 1948.
- ³⁹³ *der Ausschnitt*: Nicht überliefert.
- ³⁹⁴ „*tage der wonne*“: Anfang von Goethes Gedicht *Frühzeitiger Frühling* (1802). Der Schluß lautet: "Aber zum Busen / kehrt er zurück: / Helfet, ihr Musen, / Tragen das Glück! – Saget, seit gestern / Wie mir geschah? / Liebliche Schwestern, / Liebchen ist da!"
- ³⁹⁵ *georg Jung*: Georg Jung (1901-1987) Helmstedter Gymnasiallehrer und Brieffreund Brittings. Siehe *SAP Der Archivar* S.69-85. Der „*Rheinische Merkur*“ hatte seinen Essay veröffentlicht.
- ³⁹⁶ *goethe*: Siehe Anm. 394.
- ³⁹⁷ *mechow*: Karl Benno von Mechow (1897-1960). Schriftsteller, Mitherausgeber der Zeitschrift *IR*.
- ³⁹⁸ *Konterfei*: Britting an seinem Schreibtisch sitzend und rauchend, in der Holbeinstr. 5.
- ³⁹⁹ *Alverdes seine Doktor-Arbeit: Der mystische Eros in der geistlichen Lyrik des Pietismus*. Diss. München 1921.
- ⁴⁰⁰ *Zeppelinlandung*: Am 2. April 1909 wollte Graf Ferdinand von Zeppelin mit seinem Luftschiff in München landen, mußte aber wegen schlechter Witterung in Richtung Bayerischer Wald weiterfliegen.
- ⁴⁰¹ *Beiliegend*: Nicht auffindbar.
- ⁴⁰² *machte mir grossen Eindruck*: Das Gedicht von Friedrich de la Motte-Fouqué (1777-1843) lautet: TROST. Wenn alles eben käme / Wie du gewollt es hast, / Und Gott dir gar nichts nehme, / Und gäb dir keine Last, / Wie wärs da um dein Sterben, / Du Men-

schenkind, bestellt? / Du müßtest fast verderben, So lieb wär dir die Welt. // Nun fällt
– eins nach dem andern, / Manch süßes Band dir ab, / Und heiter kannst du wandern /
Gen Himmel durch das Grab. / Dein Zagen ist gebrochen, / Und deine Seele hofft; - /
Dies ward schon oft gesprochen, / Doch spricht mans nie zu oft."

⁴⁰³ *der mensch, vom weibe geboren ...* : Hiob 14,1.

⁴⁰⁴ *das fliederbäumchen*: Erzählung, Holzwarth-Verlag, Iserlohn, 1946.

⁴⁰⁵ *leute*: Das Holzgeschäft der Firma „Leute“ war eine Institution im Vorkriegsmün-
chen.

⁴⁰⁶ *den bürgermeister scharnagl*: Karl Scharnagl (1881-1963) gelernter Bäckermeister.
Ab 1911 Mitglied des Landtags, 1919 Stadtrat und Vertreter der Bayerischen Volks-
partei (BVP). Von 1925-1933 Erster Bürgermeister der Stadt München. 1944 Inhaftie-
rung in Dachau. Nach dem Ende der NS-Diktatur wiederum Oberbürgermeister von
München von 1945-1949.

⁴⁰⁷ *claus mann ... seine schwester*: Klaus (1906-1949) und Erika Mann (1905-1969), die
beiden ältesten Kinder Thomas Manns. Beide konnten im März 1933 gerade noch vor
den Nationalsozialisten in die Schweiz fliehen.

⁴⁰⁸ *die sonne ... ungerechte*: Matth. 5,45.

⁴⁰⁹ *wir*: Die Mitglieder des Stammtischs „Unter den Fischen“.

⁴¹⁰ *maeterlink*: Maurice Maeterlinck (1862-1949), belgischer Schriftsteller. *Das Leben
der Bienen*, 1901.

⁴¹¹ *Heimeran*: Ernst Heimeran (1902-1955) gründete seinen Verlag noch als Student. In
seiner *Tusculum*-Reihe erschienen zweisprachige Ausgaben antiker Autoren. Um die-
se zu finanzieren, erweiterte er seine Verlagsgebiete um Kochbücher, Kuriosa, Kul-
turgeschichte. Zusammen mit Ernst Penzoldt gründete er 1924 eine Gesellschaft, die
Argonauten, für zeitgenössische Dichtung e.V. in München, die 1933 eingestellt wur-
de.

⁴¹² *tess d'urberville*: Der genaue Titel: *Tess of the D'Urbervilles*. In England gehört
Thomas Hardy (1840-1928) zu den bekanntesten Dichtern seiner Zeit. Er liegt in der
Westminster Abtei begraben.

⁴¹³ *die halderbroschüre*: Das 63-seitige Buch „Hitler als Feldherr“ von Franz Halder
(1884-1972), Münchener Dom-Verlag, München 1949. Franz Halder, Generalstabs-
chef im 2. Weltkrieg, 1942 durch Hitler seiner Stellung enthoben, 1944 verhaftet, bis
Kriegsende im Konzentrationslager.

⁴¹⁴ *Christel Bäuml*: Ihre Familie war Eigentümerin der Nymphenburger Porzellanmanu-
faktur.

⁴¹⁵ *Forellenbach im Grunde*: Siehe Brittings Widmungsgedicht an A.W. vom 30.4. 1951.

⁴¹⁶ *wilhelm meister*: Wird in Goethes Roman *Wilhelm Meisters Wanderjahre oder die
Entsagenden* (1821) Arzt, nachdem er lange sich als Schauspieler versucht hatte.

⁴¹⁷ *berühmtes buch*: Burger. Siehe S.183 und Anm.375.

⁴¹⁸ *Einlage*: Nicht vorhanden.

- ⁴¹⁹ *faustus: Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, erzählt von einem Freunde.* 1947. Thomas Manns Schlüsselroman zur Heraufkunft des Nationalsozialismus in Deutschland.
- ⁴²⁰ *2. teil des faust ... die mütter:* Im zweiten Teil von Goethes „Faust“ (1832) holt Faust mit Hilfe Mephistos die Urbilder menschlicher Schönheit, Paris und Helena, aus der Tiefe der Urbilder herauf, um die griechische Klassik in die Gegenwart zu zwingen.
- ⁴²¹ *Broschüre:* siehe Einleitung. Die Broschüre hat sich nicht erhalten.
- ⁴²² *Jethro Bithell:* Nahm in seine Anthologie *German Poetry*, 5. Auflage, drei Gedichte von Britting auf: *Die Stallmagd, Der See* und *Im Tiroler Wirtshaus*. Siehe S.208.
- ⁴²³ *Josef Magnus Wehner:* (1891-1973), Schriftsteller, Redakteur und (bis 1943) Theaterkritiker der *Münchener Neuesten Nachrichten*. Siehe: *SAP Sterne über ihr Haupt* S.102-105.
- ⁴²⁴ *Ernst Wiechert:* Siehe S.159, 193, 197, 229 und Anm. 383.
- ⁴²⁵ *hofmiller:* Josef Hofmiller (1872-1933), von Britting geschätzter bayerischer Literaturkritiker. Ihm hatte er – was bei seiner sonstigen Zurückhaltung erstaunt – sein Manuskript des *Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß* geschickt, darauf vertrauend, Hofmiller würde die Qualität seines Romans einschätzen können. Er bekam die Sendung ungeöffnet zurück mit der auf das Kuvert geschriebenen Mitteilung, der Empfänger sehe sich außerstande, nicht erbetene Zusendungen entgegenzunehmen. 1932 erschien der Roman im Langen-Müller Verlag.
- ⁴²⁶ *Martin Greif:* (1839 -1911), bis 1867 bayerischer Offizier, dann freier Lyriker und Dramatiker in München. Der zwanzigjährige Britting widmete ihm in den *Regensburger Neuesten Nachrichten* 1911 einen ausführlichen Nachruf.
- ⁴²⁷ *neue hohoffsche:* Hohoffs Frau.
- ⁴²⁸ *wiese:* Das Münchner Oktoberfest.
- ⁴²⁹ *brief von mister bithell:* J. Bithell. Siehe S.208.

Abs.: Tolvergy, 17, Mennay Road, Penzance, Cornwall Sep. 20 / 49

Sehr geehrter Herr Britting,

Sie haben Beziehungen zu England – gerade höre ich von Ihrem Londoner Freund Max [Alex] Wetzlar – und ich bin sicher, daß Sie englisch können, so schreibe ich Ihnen in meiner Sprache – ist mir geläufiger. [diese drei Worte auch im Original deutsch]. Vielen Dank für Ihr erstaunliches Buch. Ich habe es mit dem denkbar stärksten Interesse verschlungen. Die Gedichte vom Tode – wieder ein wirklicher Totentanz (Sie wohnen in der Holbeinstraße!) – wirken auf mich wie eine neue Variante eines anderen großen Gedichtes aus dem Südosten – „der Ackermann aus Böhmen“. Ich pflichte Ihnen bei, daß die „Begegnung“ nicht unter die Rubrik s.g. Bauernleben [im Original deutsch] kommt, sondern glaube, daß sie billigerweise dem s.g. Realismus angehört. – Ich möchte sagen, sie ist realistische Mystik. Doch bin ich in bezug auf „Mystik“ unschlüssig, es handelt sich um Mystik nur wegen des Religiösen darin, genau so wie bei den Totentanzbildern; das Fundament ist sicherlich reiner Realismus. Was einem auffällt, sind Umkreis und Mannigfaltigkeit in der Abfolge der Typen. Andererseits, wenn ich das Sonett „Der Tod im Garten“ betrachte...? Ich habe schon daran gedacht,

dieses Gedicht – oder vielleicht ein anderes aus der „Begegnung“ – gegen eines der anderen auszutauschen, aber das Ms. ist schon vor einigen Tagen an den Setzer gegangen, und es wäre unangenehm, den Wechsel vorzunehmen, und außerdem mag es unbillig sein, eins der Gedichte aus der Folge von Gedichten zu lösen, die doch ein Ganzes bilden. Ich werde diese Verse noch öfter lesen müssen, ehe ich mir ein Urteil über das Buch für mein Buch bilden kann „Modern German Literature“.
Mit nochmaligem Dank für solch ein köstliches (und traurig stimmendes) Buch verbleibe ich mit freundlichen Grüßen J. Bithell.

(Übersetzt von Georg Jung)

- ⁴³⁰ *slice the main brace*: Kappe das Haupttau (Seemannssprache).
- ⁴³¹ *hofmannsthal*: Hugo von Hofmannsthal (1874-1929), einer der bedeutendsten österreichischen Dichter des 20. Jahrhunderts.
- ⁴³² *Merianheft Regensburg*: Regensburg 1949, Hoffmann & Campe Hamburg, enthält Brittings Erzählungen *Lästerliche Tat*, *Fischfrevel an der Donau*, und zwei Gedichte.
- ⁴³³ *die tess, die du zu lesen vorhast*: *Tess of the D'Urbervilles* von Thomas Hardy. Britting bewunderte an seinem Roman das Homerische. Siehe S.85.
- ⁴³⁴ *marlé*: Arnold Marlé, Schauspieler.
- ⁴³⁵ *Otto Falckenberg*: (1873-1947) Spielleiter, Dramaturg und Intendant der ‚Münchener Kammerspiele‘ in der Augustenstraße, später in der Maximilianstraße, bedeutender Theatermann und Talente-Entdecker, von den Nationalsozialisten eher geduldet als geschätzt. Nach Kriegsende durch eine Denunziation vom amerikanischen ‚Intelligence-Service‘ der Leitung seines Theaters enthoben.
- ⁴³⁶ *Romano Guardini*: (1885-1968). Katholischer Religionsphilosoph und Prediger von großem Einfluß.
- ⁴³⁷ *katholisch enden*: Womit Britting recht behielt. Jünger konvertierte am 29.9.1996.
- ⁴³⁸ *Dieppe*: Französische Hafenstadt am Ärmelkanal. - In England waren die Lebensmittel bis Anfang der fünfziger Jahre rationiert.
- ⁴³⁹ *Die Cramer-Klett*: Siehe S.262.
- ⁴⁴⁰ *Rosegger*: Peter Rosegger (1843-1918) Sohn armer Gebirgsbauern, Autodidakt, vielgelesener volkstümlicher Autor seiner Zeit.
- ⁴⁴¹ *Merianheft München*: München. 2.Jg. 1949, Heft 4, S. 72, enthält von Britting das Gedicht *An der Isar (Steht ein Fisch in der Flut)* außerdem S. 61 eine Betrachtung von Rudolf Bach über Brittings Gedicht *Jägerglück*.
- ⁴⁴² *Don Juan ...*: Don Juan d’Austria (1547-1578), in Regensburg mit Barbara Blomberg gezeugter und geborener außerehelicher Sohn Kaiser Karls V., besiegte 1571 als Oberbefehlshaber der Flotte der „Heiligen Liga“ die Türken bei Lepanto. In der Ingolstädter Jesuitenkirche „Maria de Victoria“ (1732-1736) ist die große, in Form von Juans Flaggschiff gefertigte „Türkenmonstranz“ (1708) erhalten.
- ⁴⁴³ *Ingolstädter Monstranz*: Als Hohoff Anfang des Jahres 1939 in Ingolstadt für sechs Wochen zur Wehrmacht eingezogen war, besuchten ihn Britting, Kiefhaber und Wetzlar. Hohoff berichtet:[...] Wir besichtigten Ingolstadt, die Schanz genannt. Zum Abschluß wollte uns Wetzlar die Scholarenkirche Sta. Maria Victoria zeigen. Es war

-
- ein Sonntag. Mühselig fragten wir uns durch. Die Kirche war vergessen und vergammelt, kaum daß man das Deckengewölbe von Cosmas D. Asam erkannte. Dick lagen Spinnweben auf den Figuren von Günther. Als der Kirchendiener an der Schnur der Gardinen zog, erhoben sich Wolken von Tapetenmotten mit den weißen Vorderflügeln. In der Sakristei sahen wir die Monstranz mit der Schlacht von Lepanto. Britting blies den Staub von den goldenen Schiffen: »Wißt ihr, daß Don Juan d' Austria mein Landsmann ist – ein Regensburger?« (Internationales Jahrbuch der Literatur ensemble 10, 1979, S.127 „Hinter dem Mond“.)
- ⁴⁴⁴ *Carl Zuckmayer*: (sic). (1896-1977). Das Theaterstück: *Barbara Blomberg* erschien 1949.
- ⁴⁴⁵ *Tschuing schon!*: Bairisch verballhornt für: Sie entschuldigen schon!
- ⁴⁴⁶ *dünser (oder dinser)*: Journalist, der zeitweise aus England – möglicherweise für die SZ – berichtete.
- ⁴⁴⁷ *Lob des Weines*: Erschien 1950 als dritte, vermehrte Auflage im Hanser Verlag, es war »den Freunden vom Stammtisch unter den Fischen« gewidmet.
- ⁴⁴⁸ *die hochheiligen engel*: 1 Mose 6,2: „Da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie schön sie waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten.“
- ⁴⁴⁹ *in den mozarbriefen*: Der Wiener Baron Wetzlar brachte 1783 in seinem Hause den von jüdischen Eltern stammenden, katholisch gewordenen Librettisten Lorenzo Da Ponte und Wolfgang Amadeus Mozart zusammen.
- ⁴⁵⁰ *Kutscher*: Arthur Heinrich Kutscher (1878-1960), seit 1915 Professor für Theaterwissenschaft an der Universität München.
- ⁴⁵¹ *Dichtung und Wahrheit: Aus meinem Leben*. Mit 250 zeitgenössischen Bildern, Hanser Verlag, o.D., hg. von Wolfgang Stammler.
- ⁴⁵² *urschalling*: Kleine, dem hl. Jakobus geweihte, spätromanische Kirche über dem 3 km südlich von Prien gelegenen Dorf. Die aus dem frühen 13. bis zum späten 14. Jahrhundert stammenden Fresken wurden 1941/42 freigelegt; sie füllen die ganze Kirche aus und stellen die Heilsgeschichte dar.
- ⁴⁵³ *kramerklettschen schlosses*: Freiin Regina von Cramer-Klett besuchte die Wetzlar in London. Diese Einladung kostete Wetzlar einen beachtlichen Teil seines Monatsgehalts. Die Bedeutung der Familie Cramer-Klett geht auf den Nürnberger Kaufmann und Industriellen Theodor von Cramer-Klett (1817-1894) zurück. Er gründete die „Süddeutsche Bodenkreditbank“ und wandelte die Maschinenfabrik seines Schwiegervaters J.F.Klett in die heutige M.A.N. um, war auch Mitbegründer der Münchner Rückversicherungsanstalt und vieles andere. Die genauen verwandtschaftlichen Verhältnisse jener Cramer-Klett, die zu den guten Kunden der Fa. Wetzlar gehörten, konnten nicht ermittelt werden.
- ⁴⁵⁴ *den jungen kramerklett*: Siehe S.262.
- ⁴⁵⁵ *die Gazellenkarte*: Hat sich nicht erhalten. Vermutlich eine antike Abbildung aus dem Brit. Museum.
- ⁴⁵⁶ *Eva Bildstein*: Siehe S.339.
- ⁴⁵⁷ *meine Lesung*: Im Südwestfunk Baden-Baden.

-
- ⁴⁵⁸ *Manstein*: Befand sich in dieser Zeit in englischer Haft. In seinem Brief vom 24.2.1950 geht Britting nochmals auf Manstein ein, lobt den Essai, den Wetzlar über die Sache Manstein geschrieben hatte. Diese Beilage hat sich nicht erhalten. Erich von Manstein (1887-1973), ab 1942 Generalfeldmarschall, 1944 von Hitler entlassen, 1945 verhaftet, 1949 von einem britischen Militärgericht zu 18 Jahren Haft verurteilt. 1953 entlassen. In der Folgezeit Berater der Bundesregierung.
- ⁴⁵⁹ *Montgomery*: Bernard Law Montgomery (1887-1976), britischer Feldmarschall, führte im 2. Weltkrieg die britischen Streitkräfte in Nordafrika, Sizilien, Süditalien, Frankreich, Belgien. Nach dem Krieg (1945-1976) Oberbefehlshaber der britischen Besatzungstruppen in Deutschland.
- ⁴⁶⁰ *Die Steine*: Stonehenge, nördlich von Salisbury.
- ⁴⁶¹ *stegreif*: Das Wort stammt tatsächlich aus der Reitersprache und bedeutete ursprünglich „Steigbügel“; im 18. Jahrhundert hat sich der übertragene Gebrauch „ohne vom Pferd abzusteigen“, „ohne Vorbereitung“, eingebürgert.
- ⁴⁶² *mit deinem Tagebuch*: Siehe Einleitung.
- ⁴⁶³ *mit wenig Kunst sich selber vor*: Goethe, Faust I. V. 550 ff.
- ⁴⁶⁴ *Hemden*: Wetzlar hatte die Herausgeberin gebeten, für ihn Nachthemden anfertigen zu lassen; Britting sollte sie gebraucht machen, damit sie unbeanstandet nach London geschickt werden konnten.
- ⁴⁶⁵ *es ist schwer*: Juvenal, *Satiren* I,30: *difficile est saturam non scribere*.
- ⁴⁶⁶ *Rockinger*: Befreundete Familie der Wetzlars.
- ⁴⁶⁷ *Manstein*: Wetzlars Brief über Manstein hat sich nicht erhalten..
- ⁴⁶⁸ *miss b.*: Bildstein. Siehe S.339.
- ⁴⁶⁹ *wolfskehl*: Karl W. Wolfskehl (1869-1948), in Darmstadt geboren, als freier Schriftsteller in München lebend. Er stand dem George-Kreis nahe. 1933 emigrierte er nach Italien, 1938 nach Neuseeland. Britting fand ihn den gescheitesten Menschen, der ihm in seinem Leben begegnet sei. Sein Kontakt zu Wolfskehl ist durch die Widmung seines ersten Gedichtbandes „in herzlicher Verehrung“ belegt. Seit 1925 war Wolfskehl literarischer Leiter der Rupprecht-Presse, die 1914 von F.H.Ehmke gegründet worden war, benannt nach dem bayerischen Kronprinzen. Zwischen 1918 bis 1934 erschienen dort im Druck vorwiegend Werke klassischer Autoren aus Geschichte, Philosophie und Literatur. Das 54. Buch der Rupprecht-Presse war Hans Carossas *Rumänisches Tagebuch*. (Erstdruck 1924). Carossa schreibt in seinem Erinnerungsband *Führung und Geleit* I, 703:
„Wer jemals eine Stunde mit Karl Wolfskehl verbracht hat, wird eingestehen, daß er, auf edle Weise beunruhigt, von ihm fortgegangen ist, daß er eine neue Art des Unterscheidens durch ihn kennengelernt und eine solche Sehnsucht nach den Urgründen unserer deutschen Sprache mit auf den Weg genommen hat, wie man sie nach den Tiefen des Universums empfindet, wenn ein Astronom von Spiralnebeln und Lichtjahren erzählt.“
- ⁴⁷⁰ *Lob des Weines*: Das Gedicht *Aus goldenem Becher* ist Alex Wetzlar gewidmet. Siehe S.106.

-
- ⁴⁷¹ *Lewis Carroll*: (1832-1898), humoristischer englischer Schriftsteller, Mathematiker, Verfasser des berühmt gewordenen Märchens „*Alice in Wonderland*“. Wieso man ihm „hinter die Schliche kam“, konnte nicht ermittelt werden.
- ⁴⁷² *Josephus*: Josephus Flavius (37/38-100), jüdischer Geschichtsschreiber, beschrieb den Krieg der Römer gegen die Juden und die jüdische Geschichte von der Urzeit bis 66 n.Chr. Die Erwähnung Jesu ist möglicherweise eine frühe Interpolation.
- ⁴⁷³ *Drews*: Arthur Drews (1865-1935). Philosoph. Vermutlich ist sein Buch *Die Christusmythe* (2. Auflage 1924) gemeint.
- ⁴⁷⁴ *Hans Ludwig Held*: Verschaffte dem Ehepaar Britting die Wohnung Sankt-Anna-Platz 10.
- ⁴⁷⁵ *Schwab*: Anna Schwab, Londoner Cousine von Alex Wetzlar, die für die Einreise seiner Familie gebürgt hatte.
- ⁴⁷⁶ *den auriol*: Vincent Auriol (1884-1966), seit 1947 bis 1954 Präsident der französischen Republik. Während der deutschen Besatzungszeit (1940-1943) interniert. Er war zu einem offiziellen Besuch nach London gekommen.
- ⁴⁷⁷ „*pffingsten, das liebliche fest*“: Der 1. Vers von Goethes Hexameter-Epos *Reineke Fuchs* (1794).
- ⁴⁷⁸ *Honny soit, qui mal y pense*: „Ein Schelm, der Arges dabei denkt“. Wahlspruch des vom englischen König Eduard III. 1348 gestifteten Hosenbandordens. Diese Zeile wurde von Britting durchgestrichen.
- ⁴⁷⁹ *Reiß*: siehe S.148 und Anm. 297.
- ⁴⁸⁰ *Friedrich Georg Jünger*: Friedrich Georg Jünger (1898-1977), Weltkriegsteilnehmer wie sein älterer Bruder Ernst, Jurist, ab 1926 freier Schriftsteller. Als Lyriker an der klassischen Antike geschult. Essayist aus humanistischer Geisteshaltung. Erzähler und Aphoristiker. Zwischen ihm und Britting entwickelte sich durch die Begegnungen in der ‚Bayerischen Akademie der Schönen Künste‘ während der letzten Lebensjahre Brittings eine kollegial-freundschaftliche Beziehung.
- ⁴⁸¹ *faute de mieux* ...: Französisch: „Weil man nichts besseres hat, schläft man mit seiner Frau.“
- ⁴⁸² *Herta Wedeles*: Londoner Freudin der Wetzlars. Siehe S.288.
- ⁴⁸³ *Hans Ehard*: (1887-1980) Jurist, von 1946-1954 und 1960-1962 bayerischer Ministerpräsident.
- ⁴⁸⁴ *dr. dr. alois*: Alois Hundhammer (1900-1974) Volkswirt, 1932/33. Mitglied des bayerischen Landtags, Mitbegründer der CSU, 1946-1950 bayerischer Kultusminister. Wetzlar kannte ihn seit den zwanziger Jahren. Siehe Anm. 247 und 368.
- ⁴⁸⁵ *korea*: Das Land war seit 1948 in einen Nord- und Südstaat geteilt. Am 25. Juni 1950 überschritten nordkoreanische Truppen die Demarkationslinie des 38. Breitengrades; zwei Tage später verurteilte der Sicherheitsrat der UNO Nordkorea als Aggressor und beschloß die Aufstellung einer UNO-Streitmacht. Der Waffenstillstand vom 27.7.1953 fixierte die bestehende Demarkationslinie.

-
- ⁴⁸⁶ *Bassompierre*: In Goethes *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter* (1795) sind zwei galante Abenteuer aus den Memoiren des lothringischen Marschalls François de Bassompierre (1579-1646) nacherzählt.
- ⁴⁸⁷ *Ernst Wiechert*: Siehe S.159, 193, 197, 229 und Anm.383.
- ⁴⁸⁸ *Jungfrau Maria*: Papst Pius XII. verkündete 1950 das Dogma von der leiblichen und seelischen "Aufnahme Marias in die himmlische Herrlichkeit".
- ⁴⁸⁹ *Gräfin Armansperg*: Siehe S.113.
- ⁴⁹⁰ *der keusche dr.dr. alois*: Alois Hundhammer. Siehe S.228.
- ⁴⁹¹ *schüchtern gegen Preysing*: Konrad Graf von Preysing-Lichtenegg-Moos (1880-1950), während des Dritten Reichs Bischof von Berlin, führend im Kampf der katholischen Kirche gegen den Nazionalsozialismus. Seit 1946 Kardinal. Wetzlar scheint Preysing gekannt zu haben.
- ⁴⁹² *Ignaz von Senestrey*: (1818-1906). Seit 1858 Bischof von Regensburg. Einer der entschiedensten Vorkämpfer des Unfehlbarkeitsdogmas.
- ⁴⁹³ *Ernst Landauer*: Nicht ermittelt.
- ⁴⁹⁴ *Reverend Edward bzw. Father Quinn*: Gehörte zum Stab des römisch-katholischen Bischofs von Leed.
- ⁴⁹⁵ *wine and food: Wine and food*. A Gastronomical Quarterly, Edited by Andre L.Simon, No.66 Summer Number 1950, S.96/97 *At one Gulp*. Dort ist der letzte Satz nicht gestrichen. Edward Quinn besprach in No.69, Spring Number 1951, den von Britting zugesandten Gedichtband *Lob des Weines: The Poetry of Wine*.
- ⁴⁹⁶ *Sinsheimer*: Hermann Sinsheimer (1883-1950). Theater- und Literaturkritiker der *Münchener Neuesten Nachrichten*, emigrierte 1938 nach London. Seine Memoiren. *Gelebt im Paradies. Erinnerungen und Begegnungen* erschienen (bearb. von G. Pallmann) 1953.
- ⁴⁹⁷ *Großvater*: Erste Fassung der Erzählung *Das Baderhaus*, wohl das Ms.
- ⁴⁹⁸ *kritik*: ein u.a. dem bayerischen Komponisten Max Reger (1873-1916) zugeschriebenes Bonmot: „Ich sitze im kleinsten Raum meines Hauses und habe Ihre Kritik vor mir; bald werde ich sie hinter mir haben.“
- ⁴⁹⁹ *GBS*: George Bernard Shaw (1856-1950), englischer Dramatiker irischer Abkunft.
- ⁵⁰⁰ *capella palatina in palermo*: Der unter Roger II. 1140 geweihte dreischiffige Bau mit byzantinischen Mosaiken und reich bemalter Stalaktitendecke.
- ⁵⁰¹ *strassowa*: Die in der französischen Botschaft von London arbeitende Dame Strassowa veranlaßte auf Wetzlars Bitte hin den Pariser Verlag Gallimard, einige Belegexemplare an Britting zu schicken. Ihre Schwester Helena übersetzte französische Lyrik.
- ⁵⁰² *Father Quinn*: Wetzlars Bericht über sein Zusammentreffen mit Father Quinn ist möglicherweise in seinen Tagebüchern von 1950 zu finden. Siehe S.232.
- ⁵⁰³ *Preysing*: Konrad Graf von Preysing-Lichtenegg-Moos. Siehe S.230.

- ⁵⁰⁴ *Bernt von Heiseler*: (1907-1969) Schriftsteller. Gehörte - wie sein Vater Henry (1875-1928) - zum Münchener Kreis um Stefan George. Mit Britting in jahrelangem Kontakt.
- ⁵⁰⁵ *Levensloop van een dikken Man, die Hamlet heete*: Geautorisierte Vertaling door Mea Van Deijk, Uitgeverij Roskam – Keizersgracht 786 Amsterdam, 1943.
- ⁵⁰⁶ *Thomas Mann: Der Ruhm zu Lebzeiten ist eine fragwürdige Sache; man tut gut, sich nicht davon blenden zu lassen*. Tischrede bei der Feier des 50.Geburtstags, in: Gesammelte Werke in 13 Bänden, Band 11: Reden und Aufsätze. Frankfurt am Main, Fischer, 1974, S.368.
- ⁵⁰⁷ *Dandler*: Vor dem 1. Weltkrieg bekannte Münchner Schauspielerin, vermutlich am Hoftheater.
- ⁵⁰⁸ *Neuer Gedichtband: Unter hohen Bäumen*, Nymphenburger Verlagshandlung, 1951.
- ⁵⁰⁹ *Coronationstone*: siehe S.239 und Anm.283: „Jakobits“.
- ⁵¹⁰ *waverley von scott: Waverley, or, 'tis Sixty Years since*. Historischer Roman von Walter Scott, 1814. Schildert die schottische Geschichte zwischen 1745 und 1746, als das Haus Hannover unter Georg II. endgültig über den schottischen Kronprätendenten Charles Edward siegte.
- ⁵¹¹ *neuen kultusminister*: Josef Schwalber CSU, vor 1933 der Bayerischen Volkspartei angehörend, seit 1945 Bürgermeister in Dachau.
- ⁵¹² *Buchner ... das Goldstück: Kulturgeschichtlich interessante Dokumente aus alten deutschen Zeitungen*. Bd. 1-5. Hrsg. von Eberhard Buchner. München: Albert Langen 1911. Im Januar 1951 hatte *Die Neue Zeitung* Brittings Geschichte *Das Goldstück* u.d.T.: *Der Indienfahrer kam nach Hause* gebracht. (Die Erzählung wurde mehrfach von ihm verändert.) Am 31.1.1951 schrieb er, ähnlich wie an Wetzlar, aber ausführlicher, an Georg Jung:
meine moritat heißt *das goldstück*, die redaktion änderte natürlich den Titel. in dem brief, in dem die ‚neue zeitung‘ die arbeit annahm, schrieb sie schon: ‚es wird sie vielleicht interessieren, daß ein ähnlicher fall neulich durch die presse lief: da ist ein russlandheimkehrer von seinen bäuerlichen eltern ahnungslos, daß es der sohn sei, erschlagen worden‘. nun schreiben sie [Georg Jung] axel lübbe, ein gar nicht schlechter mann, heut völlig verschollen, habe den stoff auch benützt, und ein drama, schreiben sie, gibt es darüber auch? und ein pensionierter major aus dem badischen schrieb mir, *der 24. februar* von zacharias werner, dem schicksalsdramatiker, die gleiche fabel, im gebirge spielend, in einer almhütte, und der major winkte von fern mit dem wort: plagi! woher ich den stoff habe?
wetzlar schickte uns die vier (!) bände, im alten langen verlag erschienen, ‚das neueste von gestern‘ oder so ähnlich. da stand von einem korrespondenten der vossischen zeitung, 1760 etwa, die geschichte mit namen und details, als eine meldung aus marsaille, nicht als novelle, als ‚vermischte nachricht‘, so wandern die stoffe.
- ⁵¹³ *Montaigne*: Michel de Montaigne (1533-1592), französischer Schriftsteller und Philosoph, entwickelte die Gattung Essay zu einer Form des neuen meditierenden, sich selbst „erprobenden“ Denkens.

-
- ⁵¹⁴ *Pepys*: (1633-1713) Samuel Pepys, englischer Schriftsteller und Tagebuch-Schreiber. – Aufsatz: „*Corona*“, Zweimonatsschrift, hrsg. von Martin Bodmer und Herbert Steiner, Drittes Jahr, viertes Heft, April 1933, Oldenbourg Verlag München-Berlin-Zürich, darin: Josef Hofmiller, *Samuel Pepys*, S.455-470.
- ⁵¹⁵ „*Fest*“-*Abend*: Brittings 60. Geburtstag am 17.Februar 1951.
- ⁵¹⁶ *Dahinter war die Post*: Erinnerung Wetzlars und Brittings an den Sankt-Anna-Platz der Vorkriegszeit.
- ⁵¹⁷ *umgezogen*: Kurzfristig zur Mutter einer Kollegin, bis die Wohnung am Sankt-Anna-Platz beziehbar wurde.
- ⁵¹⁸ *Wiegenfest*: Der Münchner Oberbürgermeister Thomas Wimmer und seine Frau luden am 20.Februar zu Ehren von Brittings 60.Geburtstag zu einer Feier ins Alte Rathaus ein; die Gästeliste wurde Wetzlar zugeschickt: Edgar Hanfstaengl, Clemens Graf Podewils, Fritz Knöllner, Josef Kiefhaber, Hermann Sendebach, Walter v. Miller (Bürgermeister) Friedrich Klingner, Stadtrat Branz, Carl Hanser, Friedrich Märker, Curt Vinz, Paul Alverdes, Eugen Roth, Ernst Penzoldt, Walter Riezler, Max Unold, Curt Hohoff, der auch die Festrede hielt.
- ⁵¹⁹ „*krähenschrift*“: Titel des Gedichts. *List* Bd.4, S.184.
- ⁵²⁰ *Edgar Hanfstaengls Frau*: Zdenka Faßbender (1879-1954) Kammersängerin an der Hofoper in München, verheiratet mit dem Dirigenten und Komponisten Felix Mottl. Nach dessen Tod mit Edgar Hanfstaengl verheiratet.
- ⁵²¹ *Wimmer*: (1187-1964), Thomas Wimmer. 1948-1950 Münchens Oberbürgermeister.
- ⁵²² *oder ahnen*: Eva Bildstein. Siehe S.339.
- ⁵²³ *medaille in schatulle*: Albertus Magnus (1193-1280). Seit 1949 verleiht die Stadt Regensburg die Albert-Magnus-Medaille an Künstler, Wissenschaftler und andere verdiente Persönlichkeiten. Von 1260-1262 war der dem Dominikanerorden angehörende Gelehrte Bischof von Regensburg. Seine Kommentare zu den Werken des Aristoteles die durch ihn dem christlichen Abendland zugänglich wurden, machten ihn berühmt.
- ⁵²⁴ *weiner*: Siegfried Weiner. Siehe S.245.
- ⁵²⁵ *Palästina ... Schicksale!*: 1948 löste Großbritannien sein Mandat über Palästina auf, und es konstituierte sich - gegen den Willen der Araber - der Staat Israel. Dieser konnte im Palästina-Krieg 1948-1949 den größten Teil des Mandatsgebietes behaupten.
- ⁵²⁶ *held*: Hans Ludwig Held. Siehe S.222.
- ⁵²⁷ *das verheissene Land*: Seit I Mose 32,13 die Formel für ein jüdisches Palästina.
- ⁵²⁸ *der Aufsatz*: Wetzlars Aufsatz hat sich nicht erhalten.
- ⁵²⁹ *Henry Adams*: (1838-1918). Amerikanischer Historiker und Schriftsteller, pessimistischer Geschichtsphilosoph. Gemeint ist wohl sein Hauptwerk *History of the United States 1801-1817* (9 Bände, 1889-1891).
- ⁵³⁰ *wilhelm zwo*: Kaiser Wilhelm II. (1859-1941).
- ⁵³¹ *cezanne*: Paul Cézanne ((1839-1906), französischer Maler, Vorbereiter des Expressionismus in der Malerei.

⁵³² *leo der dreizehnte*: Papst von 1878-1903.

⁵³³ *umeinsunst*: Die Wohnung St. Anna Platz 10 vermittelte Hans Ludwig Held.
Siehe *SAP HaLuHe*, S.25-30

⁵³⁴ *Paula Odenheimer*: Siehe S.245: Weiner.

⁵³⁵ *maurois*: André Maurois (1885-1967), französischer Schriftsteller in der Tradition der französischen Moralisten und Rationalisten. - Der Ausspruch wird auch dem bayerischen Schriftsteller Carl Amery (geb. München 1922) in den Mund gelegt.

⁵³⁶ *Auerbach*: Der Auerbach-Prozess. Ein politischer Skandal der Nachkriegszeit, von Marita Krauss. Bayern 2 Radio. 19.März 2000.

Im sog. Auerbach-Prozeß waren der Präsident des Bayer. Landesentschädigungsamtes für rassisch, politisch und religiös Verfolgte, Philipp Auerbach, der bayer. Landesrabbiner Aaron Ohrenstein und andere Mitarbeiter des Landesentschädigungsamtes angeklagt. Dies war kein alltägliches Verfahren, da die Ermittlungen sehr umfangreich waren und die Liste der Zeugen 101 zum Teil prominente Personen wie den bayer. Ministerpräsidenten Hans Ehard, seinen Stellvertreter Wilhelm Hoegner, einen Bundesminister, hohe Staatsbeamte und den Präsidenten des Bundesfinanzhofes erfaßten. Dem Juden Philipp Auerbach wurden großangelegter Währungsschwindel, Kreditvergehen, persönliche Bereicherung, aktive und passive Bestechung im Amt zur Erlangung finanzieller und materieller Vorteile, Meineid, eigenmächtig und willkürlich verwaltete schwarze Kassen und unberechtigte Führung eines Dokortitels vorgeworfen. Nachdem er ein Jahr in Untersuchungshaft gesessen war, begann der Prozeß im April 1952. Zum ersten Mal nach dem Ende des Dritten Reiches stand ein Jude vor einem deutschen Gericht, in dem z.T. auch Richter mit NS-Vergangenheit vertreten waren. Der Gedanke, daß die Verhandlung manipuliert wurde, war weit verbreitet. Deshalb wurde im In- und Ausland befürchtet, daß in diesem Verfahren antisemitische Vorurteile ihre Bestätigung finden könnten.

Am 14.August 1952 entschied sich die 1.Große Strafkammer des Landgerichts München I für folgendes Urteil: Da das Ausmaß der Beteiligung Philipp Auerbachs an den dubiosen Geschäften nicht geklärt werden konnte, wurde er von den schwersten Anschuldigungen freigesprochen und erhielt eine Gefängnisstrafe von zweieinhalb Jahren und eine Geldstrafe von 2.700 DM. Zwei Tage nach der Urteilsverkündung setzte Philipp Auerbach im Alter von 45 Jahren seinem Leben selbst ein Ende.

Maximilian Lanzinner, *Zwischen Sternenbanner und Bundesadler*. Bayern im Wiederaufbau 1945-1958. Regensburg 1996, S.313:

"Über den Juden Auerbach befanden drei NS-belastete Richter, die von der 'arischen Ehefrau' Auerbachs sprachen und ihre 'Wartezeit' in russischer Kriegsgefangenschaft mit der 'Wartezeit' im KZ verglichen. Der Fall beschäftigte auch den Landtag. Freunde Auerbachs hatten [dem Bayerischen Kultusminister] Hundhammer einen Brief zugespield. Aus ihm ging hervor, daß Müller vom Mitangeklagten Auerbachs, dem Landesrabbiner Aaron Ohrenstein, 50.000 DM für politische Zwecke erhalten hatte. Der 'Ochsensepp' jedoch verweigerte dazu jede Auskunft, womit er im Kabinett nicht mehr zu halten war. Er verschwand fortan aus der bayerischen Politik. Der späte Ver-

such zu einem Comeback im Jahr 1960 ging schief. Bei der Münchener Oberbürgermeisterwahl unterlag er klar Hans-Jochen Vogel."

- ⁵³⁷ *Goethe war immer erzürnt ...* : Vgl. Johann Peter Eckermann, *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*. München 1984, S.635: "Da ist der Sömmering gestorben", fing Goethe an, "kaum elende fünfundsiebzig Jahre alt. Was doch die Menschen für Lumpe sind, daß sie nicht die Courage haben, länger auszuhalten als das! Da lobe ich mir meinen Freund Bentham, diesen höchst radikalen Narren; er hält sich gut, und doch ist er noch einige Wochen älter als ich."
- ⁵³⁸ *Blasonierung*: Fachgerechte Beschreibung von Wappen. Blason (frz.) Wappenschild, Wappenkunde, Blaseneur: ein Wappenkundiger.
- ⁵³⁹ *Gräfin Armansperg*: Siehe S.113.
- ⁵⁴⁰ *Speidel*: Hans Speidel (1897-1954), zwischen 1930-40 in hohen Stabsstellungen, 1944 Generalstabschef in Frankreich, 1944/45 als Angehöriger der Widerstandsbewegung in Haft. Ab 1949-50 Berater Conrad Adenauers in Militärfragen.
- ⁵⁴¹ *Heusinger*: Adolf Heusinger (1897-1982), General, seit 1937 im Generalstab und OKH, Juli 1944 vorübergehend in Haft. Seit 1952 an der Gründung der Bundeswehr maßgeblich beteiligt.
- ⁵⁴² *Eisenhower*: Dwight D. Eisenhower (1890-1969), im Zweiten Weltkrieg Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in Europa, 1945 der Besatzungstruppen in Deutschland, 1948 Generalstabschef des Heeres. Von 1953-1961 Präsident der USA.
- ⁵⁴³ *Clemens Graf Podewils*: (1905-1978), Journalist, Jurist, Diplomat, 1949-1975 Generalsekretär der Bayerischen Akademie der Schönen Künste.- Podewils, Sophie Dorothee (1909-1979), Erzählerin und Lyrikerin.- *Ernst Jünger*: Siehe Anm.223 und 391. Siehe Albert von Schirnding, *Clemens und Sophie Dorothee Podewils. Eine Freundschaft mit Ernst und Friedrich Georg Jünger*. In: Verwandtschaften. Jünger-Studien Bd. 2. Hrsg. von Günter Figal und Georg Knapp. Tübingen 2003, S. 232-248. Britting wirkte, neben seiner Mitgliedschaft in der Akademie, über viele Jahre auch als deren Lektor der Abteilung Schrifttum, ohne nach außen hin aufzutreten. Durch die gute und enge Zusammenarbeit mit Podewils, war sein Einfluß nicht unbeträchtlich. Alle zwei Wochen kam der Generalsekretär mit den neuesten literarischen Periodica an den Sankt-Anna-Platz, wo Lektor und Generalsekretär kommende Vortragsreihen der Akademie, bevor jeweils die offizielle Mitgliederversammlung einberufen wurde, besprachen. Siehe S.251.
- ⁵⁴⁴ „*Lichter der grossstadt*“: Der 1928-1931 gedrehte, dann mit musikalischen Effekten unterlegte Stummfilm Charlie Chaplins war einer seiner größten Erfolge.
- ⁵⁴⁵ *mahatma*: Der Gewaltlosigkeit fordernde Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung Mahatma Gandhi (1869-1948). Vgl. Anm. 304 und 313.
- ⁵⁴⁶ *Neuhäusler*: Johann Neuhäusler (1888 -1973), Domkapitular in München, Sankt Ludwig-Kirche. Von 1941-1945 in Dachau inhaftiert. Ab 1947 Weihbischof von München und Freising.
- ⁵⁴⁷ *Pohl*: Gerhard Pohl, Leiter des SS-Wirtschaftshauptamts und ein Hauptorganisator des Holocaust. In Landsberg inhaftiert und gestorben.

-
- ⁵⁴⁸ *reiss*: Siehe S.148 und Anm.297.
- ⁵⁴⁹ *straubingerfunde*: Die bei Straubing in Niederbayern gefundenen römischen Parade-rüstungen, die beim Alamannen-Einfall 233 n.Chr. vergraben worden waren.
- ⁵⁵⁰ *münchener archiv*: Das Stadtarchiv München.
- ⁵⁵¹ *blasonierung*: Siehe S.247 und Anm.538.
- ⁵⁵² *alten gotha*: Kurzbezeichnung für *Gothaische Genealogische Taschenbücher*, die bis 1945 in 5 Abteilungen erschienen.
- ⁵⁵³ *Hans Frank*: (1900-1946) Jurist, NS-Politiker, ab 1934 Reichsminister, ab 1939 Generalgouverneur in Polen, 1946 hingerichtet.
- ⁵⁵⁴ *father quimm*: Siehe S.232.
- ⁵⁵⁵ *väterchen Stalin*: Dem Russischen entlehnter Euphemismus für den Diktator Jossif W. Stalin (1879-1953).
- ⁵⁵⁶ *bei der lena*: Magda Lena-Achmann. Siehe S.341.
- ⁵⁵⁷ *haus perfall*: Das „Haus am See“, d.h. am Schliersee, der Familie Perfall. Magda Lena-Achmann war die Großnichte des ehemaligen Generalintendanten des Münchner Hoftheaters Karl Freiherr von Perfall. Siehe S.341 *Die Achmanns*.
- ⁵⁵⁸ *Tauschgeschäfte*: Erzählung. *List* Bd.5, S.248 u.d.T. *Die Taubenfedern*.
- ⁵⁵⁹ *Das Baderhaus*: Erzählung. *List* Bd.5, S.184. Siehe S.235.
- ⁵⁶⁰ „*der erwählte*“: Der 1951 erschienene Roman von Thomas Mann erzählt das Leben des „guten Sünders“ als eine christliche Umformung des Ödipus-Mythos. Den Stoff entnahm Thomas Mann dem Spätmittelalter: den *Gesta Romanorum* und der *Gregorius*-Dichtung des Hartmann von Aue.
- ⁵⁶¹ *murillo ... bubenschmauserei*: Das in der Münchner Pinakothek hängende Gemälde *Trauben- und Melonenesser* (1645-1646) des spanischen Malers Bartolomé Esteban Murillo (1618-1682).
- ⁵⁶² *markarturbetrachtungen*: Der nordamerikanische General Douglas MacArthur (1880-1964) befahl im Korea-Krieg die UNO-Streitkräfte; er wollte den Krieg auf China ausdehnen und wurde deshalb von Präsident Harry S. Truman am 11. April 1951 entlassen.
- ⁵⁶³ *Hitlers Wanderpokal*: Als Wanderpokal bezeichnete Adolf Hitler die Erde bzw. die Weltherrschaft. Immer die Völker, die sich im Kampf um das Dasein als stark genug erweisen, kommen in den Besitz des Wanderpokals.
- ⁵⁶⁴ *Henry Phillippe Pétain*: (1856-1951). Die französische Regierung hatte den hochdekorierten Marschall des 1. Weltkriegs und späteren Kriegsminister Pétain für die von ihm verantwortete Zusammenarbeit mit den Deutschen - die ‚Vichy-Regierung‘ - nach Kriegsende 1945 als Kollaborateur zum Tode verurteilt, jedoch zu lebenslänglicher Haft begnadigt.
- ⁵⁶⁵ *Podewils*: Clemens Graf Podewils, Jurist, Teilnehmer des 2. Weltkriegs, englische Gefangenschaft, seit 1948 Generalsekretär der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Siehe auch S.247.
- ⁵⁶⁶ *Ernst Jünger*: Siehe Anm.437.

-
- ⁵⁶⁷ *goethe*: „Aber wir im Hintergrunde / Tiefer Asphodelos-Wiesen, / Langgestreckten Pappeln, / Unfruchtbaren Weiden zugesellt, / Welchen Zeitvertreib haben wir?“
Goethe, *Faust II*, v. 9974-9978. WA I,15, S.240.
- ⁵⁶⁸ *Josef Weinheber*: (1892-1945). Österreichischer Lyriker; Sämtliche Werke, Bd. II: Die Hauptwerke, Salzburg ³ 1972, S.274f. Siehe auch *Trinksitten* S.224.
- ⁵⁶⁹ *euringer*: Richard Euringer (1891-1953) Flugzeugführer im Ersten Weltkrieg, ab 1917 Leiter der bayerischen Fliegerschule in Lechfeld. Ab 1933 Leiter der Stadtbücherei Essen, seit 1936 freier Schriftsteller. Reichskultursenator der NSDAP. Dramatiker, Erzähler, Lyriker. Die *Fliegerschule* erschien 1929.
- ⁵⁷⁰ *Libellenvorschlag*: Das Sonett *Der Tod im Garten* blieb unverändert.
- ⁵⁷¹ *held*: Britting hatte Hans-Ludwig Held den „Schleißheimer Akt“ von Alex Wetzlar übergeben.
- ⁵⁷² *euerm hohen herrn*: Kronprinz Rupprecht von Bayern. Siehe S.185 und 351.
- ⁵⁷³ *Heinrich & und Kunigunde nebst Papstgrab*: Für den aus Abbach bei Regensburg stammenden Herzog von Bayern und 1014 zum Kaiser gewählten Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigunde (1146 bzw. 1200 heiliggesprochen) schuf Tilman Riemenschneider 1499-1513 ein Grabmal im Bamberger Dom. Dort ist Papst Clemens II. (im einzigen Papstgrab diesseits der Alpen) beerdigt.
- ⁵⁷⁴ *Fraueninsel*: Eine der drei Chiemsee-Inseln, benannt nach dem 770 von Herzog Tassilo III. gegründeten Benediktinerinnenkloster. Siehe Anm. 452 Urschalling.
- ⁵⁷⁵ *Grimm*: Friedrich Melchior von Grimm (1723-1807), lebte 1748-1790 in Paris und gab dort 1753-1773 seine *Correspondance* heraus, die über das geistige Leben Frankreichs berichtete.
- ⁵⁷⁶ *Hans-Ludwig Held*: Siehe *SAP HaLuHe* S.25.
- ⁵⁷⁷ *bayernbuch*: *Hundert bayrische Autoren eines Jahrtausends*. Herausgegeben von Ludwig Thoma und Georg Queri, Albert Langen, München 1913.
- ⁵⁷⁸ *Cramer-klettischen*: Freiin Regina von Cramer-Klett besuchte die Wetzlar in London. Die Bedeutung der Familie Cramer-Klett geht auf den Nürnberger Kaufmann und Industriellen Theodor von Cramer-Klett (1817-1894) zurück. Er gründete die „Süddeutsche Bodenkreditbank“ und wandelte die Maschinenfabrik seines Schwiegervaters J.F.Klett in die heutige M.A.N. um, war auch Mitbegründer der Münchner Rückversicherungsanstalt und vieles andere. Die genauen verwandtschaftlichen Verhältnisse jener Cramer-Klett, die zu den guten Kunden der Fa. Wetzlar gehörten, konnten nicht ermittelt werden.
- ⁵⁷⁹ *wandervogel*: Die 1896 in Steglitz entstandene und über die deutschsprachigen Länder sich ausbreitende, unbürgerliche Jugendbewegung; sie wurde 1938 aufgelöst.
- ⁵⁸⁰ *Dorothy*: Dorothy Gjertsen Siehe S.42 und 266.
- ⁵⁸¹ *Kerenskij*: Alexander Kerenskij (1881-1970) war 1917 kurze Zeit erster Präsident der russischen Republik. Von den Bolschewiken gestürzt. Nach den USA emigriert.
- ⁵⁸² *Ortega*: José Ortega y Gasset (1883-1955). spanischer Philosoph und Schriftsteller, korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste.
- ⁵⁸³ *Segantini*: Giovanni Segantini (1858-1899), italienischer Maler.

-
- ⁵⁸⁴ *Zeitdokument*: Alex Wetzlars Tagebuch. Siehe Einleitung.
- ⁵⁸⁵ *Taschner*: Ignatius Taschner (1871-1913), vielseitig begabter Künstler, Bildhauer, Maler, Kunstgewerbler, Grafiker. Illustrierte eine Reihe von Ludwig Thomas Dichtungen, z.B. *Andreas Vöst, Der Wittiber, Der heilige Hies*. Taschner hatte Thomas Jagd zwischen Dachau und Altomünster nicht mitgepachtet (wohl aber Thomas Verleger Albert Langen). Thoma lud Taschner ausdrücklich als „Gast“ ins Revier ein und ließ ihm ein Gewehr. Von Altomünster schwärmten beide als einem Ort altbayerischer Urwüchsigkeit: „in den neunziger Jahren (des 19. Jahrhunderts) und noch später ein von der Außenwelt und von allen neuzeitlichen Verunstaltungen gänzlich unberührtes Altbayerntum“. So Thoma in seinem Nachruf auf Taschner, 1914. Darin ist Brittings Affektation begründet. Vgl. *Ludwig Thoma - Ignatius Taschner*. Eine Bayerische Freundschaft in Briefen. Hrsg. und kommentiert von Richard Lemp, München 1971.
- ⁵⁸⁶ *Dorothy Gjertsen*: Hatte im Jahr 1939 noch nach Kriegsbeginn über Kopervik Briefe Brittings an Wetzlar weitergeleitet. Siehe auch S.42 und S.266.
- ⁵⁸⁷ *Borchardt*: Rudolf Borchardt (1877-1945), Übersetzer, Dichter, Kulturhistoriker. Stammte aus Königsberg, studierte Klassische Philologie und Archäologie, gab mit Hugo von Hofmannsthal und Rudolf Alexander Schröder das Jahrbuch *Hesperus* heraus. Kriegsfreiwilliger im 1. Weltkrieg. 1944 von der Gestapo in Italien verhaftet. Nach der Flucht lebte er in Tirol.
- ⁵⁸⁸ „*du trägst gar leicht ...*“: Goethe, WA I, 2: Parabolisch (Sprichwörtlich), S.230.
- ⁵⁸⁹ „*Doch in der Mitte ...*“: Die Schlußverse von Eduard Mörikes *Gebet. Herr! Schicke, was du willst ...*
- ⁵⁹⁰ *possart*: Ernst von Possart (1841-1921), bedeutender Schauspieler, 1893-1905 Generalintendant des Münchner Hoftheaters.
- ⁵⁹¹ *eurem king*: König Georg I. von Großbritannien und Irland (seit 1936). Er starb am 6. Februar 1952.
- ⁵⁹² *caruso*: Bekanntster von Alex Wetzlar.
- ⁵⁹³ *weiner mit frau*: Siehe S.245.
- ⁵⁹⁴ *Hohoffs Buch*: Curt Hohoff: *Woina, Woina*. Russisches Tagebuch. Diederichs 1951.
- ⁵⁹⁵ *Dorothy*: Gjertsen. Siehe S.42 und 266.
- ⁵⁹⁶ *Silvestergedicht*: *List*, Bd.4, S.291.
- ⁵⁹⁷ *Zwicznagl*: Dr. Max Zwicznagl (1900-1969). Brauereibesitzer, Mitglied des Landtags.
- ⁵⁹⁸ *aus Brandenburg stammt*: Die Herausgeberin ist in München geboren und aufgewachsen, hat aber preußische Eltern.
- ⁵⁹⁹ *Weiners Schwiegersohn*: Der Philosoph Hans Jonas (geb. 1903).
- ⁶⁰⁰ *burger*: Der Münchner Gymnasiallehrer Franz Burger.
- ⁶⁰¹ *der andre burger*: Der Münchner Kunsthistoriker Fritz Burger. Siehe S.183.
- ⁶⁰² *Heuss*: Theodor Heuss (1884-1963) von 1949 bis 1959 Präsident der Bundesrepublik.
- ⁶⁰³ *doktorarbeit*: *Weinbau und Weingärtner entstand in Heilbronn*. 1906.

-
- ⁶⁰⁴ *hofmannsthal*: Hugo von Hofmannsthal, *Das Erlebnis des Marschalls von Bassompierre ... und andere Erzählungen*. Wien 1905. Neudruck: H.v.H., *Gesammelte Werke*. 3. Bd., 2. Teil. Berlin 1934, S. 160-172.
- ⁶⁰⁵ *Karl-Alexander von Müller*: (1882-1964). Münchner Historiker und Schriftsteller. Britting schätzte seine Lebenserinnerungen: *Aus Gärten der Vergangenheit* und *Unter dem weißblauen Himmel*, beide Gustav Killper Verlag, Stuttgart, 1951.
- ⁶⁰⁶ *Die Begegnung*: Gedichtband an Regina von Cramer-Klett.
- ⁶⁰⁷ *kaspar hauser ... harry tucher*: Das Motiv des vor der Öffentlichkeit verborgenen Knaben in einer neueren englischen Ausformung.
- ⁶⁰⁸ *gerhard von branca*: 1885-1953. Studierte Staatswissenschaften und veröffentlichte u.a. Novellen und Gedichte. Gründete 1925 die "Deutsch-Österreichische Arbeitsgemeinschaft" und ließ sich in Gröbenzell bei München nieder. Schrieb *Der Staatsgedanke des Dritten Reichs* (1934) und gab den Sammelband *Die Blutsgemeinschaft im Großdeutschen Reich* (1939) heraus.
- ⁶⁰⁹ *Zwiebelturm*: *Zwiebelturm*, vierteljährlich erscheinende Monatszeitschrift für das bayerische Volk und seine Freunde. Herausgeber Dr. Josef Habel, Regensburg.
- ⁶¹⁰ *jahr der schönen täuschungen*: Hans Carossa, Insel Verlag Leipzig, 1941. Eine der Autobiographien Carossas. Darin. im Kapitel "Die Wanderung", ein Besuch Carossas bei der Heimatdichterin Emmerenz Meier.
- ⁶¹¹ *emerenz meier*: 1874-1928, Tochter eines Bauern und Dorfwirts in Niederbayern. Versuchte sich früh als Erzählerin, folgte dann, da erfolg- und mittelos, 1906 ihrer Familie nach Chicago, wo sie starb. Der Medizinstudent Carossa hatte sie 1898 besucht und schilderte sie als „sanfte Rebellin“.
- ⁶¹² *Lena Christ*: (1881-1920), Bayerische Erzählerin. Außer den *Erinnerungen einer Überflüssigen* schrieb sie noch mehrere Romane. Sie endete durch Selbstmord. Seit dem Jahr 2000 steht ihre Büste wie auch die Brittings in der Münchner Ruhmeshalle.
- ⁶¹³ *Sendelbach*: Hermann Sendelbach (1894-1971). Britting lernte ihn 1917 in Berlin kennen, wohin beide Leutnants d.R. zu einem Heeresgaskurs abkommandiert waren. Sendelbach wurde Volksschullehrer in München. Seine Frau Johanna, geb. Wiesengrund, war Halbjüdin.
- ⁶¹⁴ *Echo der Woche*: Über die Affaire *Echo der Woche* erschien unter *Panoptikum* Nr.15, 26.April 1952, der folgende Artikel:

Georg Britting

Im Münchner ‚Tukan-Kreis‘ finden regelmäßig Dichterlesungen statt. So kommt es vor, daß dort bisweilen Dichter und Schriftsteller auch als Zuhörer erscheinen. Kürzlich waren darunter Alfred Neumann mit Gattin und – ostentativ im Hintergrund bleibend – Georg Britting, heute Mitarbeiter der neofaschistischen „Klüterblätter“. Aufgefordert, an Alfred Neumanns Tisch zu kommen, verweigerte sich Britting: „Nein, ich bleibe, wo ich bin. Ich bin nämlich Antisemit“. Deutsches Dichterwort im Jahre Neunzehnhundertzweiundfünfzig.

Die Antwort von Britting, München 22, Sankt Anna Platz 10, abgedruckt in *Echo der Woche* Nr.18, vom 17.5.1952:

Zu Ihrer mich betreffenden Glosse im „Panoptikum“ vom 26.4.52 habe ich zu sagen, daß ich nicht Mitarbeiter der ‚neofaschistischen‘ Klüterblätter bin, kein Wort von mir stand je darin. Ich habe mich auch an dem Vring/Stahl-Abend des ‚Tukan‘-Kreises nicht ostentativ in den Hintergrund gesetzt, sondern in die Nähe des Ausgangs, um nach der Veranstaltung desto schneller zu meiner Garderobe zu kommen. Die schnoddrig-freche Ablehnung, an den Vorstandstisch zu kommen, und die Begründung, ich sei Antisemit, war ein grotesker Witz, einem alten Bekannten gegenüber getan, von dem ich annehmen konnte, er fasse ihn auch als solchen auf. Die Bemerkung geschah ganz privat, lachend, unter vier Augen, und es wäre mir nie eingefallen, so taktlos-törricht zu sein, sie in größerem Kreis zu machen. Ich bin kein Antisemit, und meine jüdischen Freunde werden es mit behaglichem Schmunzeln vernehmen, daß ich zugegebenermaßen denn doch einer sei! Daß meine Begründung so tierisch ernst genommen werden würde und gar den Weg in die Öffentlichkeit finden würde, kam mir im geringsten nicht in den Sinn – aber vielleicht hätte ich doch bedenken sollen, daß in unseren humorlosen Zeiten leicht ein hingeworfener Spaß für bare Münze genommen wird.

Brief von Hermann Sendelbach, München 8, Pfistermeisterstr.4 vom 27.4.1952:

Sehr geehrte Redaktion!

Im ‚Echo der Woche‘ Nr.15 vom 26. April (Unser Panoptikum) wird Georg Britting zum Antisemiten erklärt. Diese Notiz darf nicht unwidersprochen bleiben. Britting ist nicht nur kein Antisemit, sondern er war und ist im Gegenteil seit Jahrzehnten bis zum heutigen Tage mit jüdischen und „jüdisch versippten“ Menschen aufs herzlichste befreundet, er hielt ihnen in gefährlichster Nazizeit die Treue, half ihnen mit Rat und Tat und fand unter großem Wagen sogar Mittel und Wege, um mit emigrierten jüdischen Freunden in brieflicher Verbindung zu bleiben.

In Brittings prächtigem, 1950 erschienenen Gedichtbuch „Lob des Weines“ trägt nur ein Gedicht, ‚Aus goldenem Becher‘, eine persönliche Widmung und zwar: ‚Für Alex Wetzlar.‘ Darin stehen die Verse:

Goldene Becherstunde, du warst! Was blieb uns?

Alex, Kluger, weißt du mir Antwort? Unruh

Kam, Gewalt – du gingst in die Fremde, ungern,

Schmählich vertrieben!

Wer einem ausgestoßenen jüdischen Freunde ein Gedicht von solch männlicher Zärtlichkeit schenkte, hat sich für alle Zeiten auch vor der Literaturgeschichte, als das Gegenteil eines Antisemiten ausgewiesen. – Dies ist Brittings wahres Dichterwort. An dem fraglichen literarischen Abend im Tukankreis saß ich nicht fern vom Vortragstisch! Als ich sah, daß Georg Britting mit seiner Gattin gekommen war, ging ich zu ihnen und fragte sie, ob sie denn nicht weiter nach vorn kommen möchten. Britting entgegnete, er sitze nicht gern im Vordergrund, auch wolle er nach der Vorlesung gleich gehen. Dies nur können die wirklichen Gründe für sein späteres Verhalten gewesen sein, und es liegt auf der Hand, daß die Bemerkung, er sei Antisemit, nur ein vertrauensseliger Scherz gewesen sein kann. Kein wirklicher Antisemit würde – ausgerechnet im Tukankreis, der in der Nazizeit wegen philosemitischer Haltung ange-

prangert und unterdrückt wurde – eine solche Bemerkung machen. Wie konnte der Einsender jener unglücklichen Notiz sie im Ernst einem aufrechten Mann und bedeutendem Dichter wie Georg Britting zutrauen – der allerdings leider in zu großem freimütigem Vertrauen auf die Einsicht des Hörenden aus Scherz und Ironie manchmal Dinge sagt, die er keineswegs wirklich meint. Daß Britting kein Antisemit ist, sondern vielmehr höchste Achtung verdient wegen seiner warmherzigen und treuen Haltung jüdischen Menschen gegenüber, dafür können sich gewiß alle verbürgen, die ihn näher kennen.

Bitte, machen Sie durch Widerruf die unverdiente Kränkung Brittings wieder gut und geben Sie mir dadurch das Vertrauen in die Zuverlässigkeit Ihrer sonstigen Nachrichten zurück.

Mit vorzüglicher Hochachtung Hermann Sendelbach.

Echo der Woche, München 13, Schellingstr.39, 2.Mai 1952

Sehr geehrter Herr Sendelbach,

haben Sie vielen Dank für Ihre Zuschrift vom 27. 4. Wir haben Herrn Britting in Nr. 15 des „Echo der Woche“ keineswegs zum Antisemiten erklärt. Wir haben bloß seinen, ganz gleich ob ernst oder ironisch gemeinten, aber jedenfalls in der heutigen Zeit und im Augenblick des Auerbach-Prozesses phänomenal taktlosen Ausspruch zitiert. Im übrigen ist uns die Notiz nicht eingesandt worden, sondern ich selbst habe den Vorfall von dem unmittelbar beteiligten Herrn erfahren, dem gegenüber Britting diese Äußerung getan hat.⁶¹⁴ Ein Widerruf ist also völlig ausgeschlossen. Wozu wir gern bereit sind, ist eine auszugsweise Veröffentlichung Ihres Schreibens.

Ich sehe nicht, wieso das Vertrauen in die Zuverlässigkeit unserer Nachrichten durch die Tatsache erschüttert sein sollte, daß wir eine richtige Nachricht gebracht haben. Der einzige Vorwurf, der uns allenfalls zu machen wäre, wäre der, nicht taktvoll über Brittings Äußerung hinweggegangen zu sein, taktvoller, als Herr Britting selbst war.

Mit vorzüglicher Hochachtung gez. Anselm Heyer

⁶¹⁵ *Bischoff*: Friedrich Bischoff. Siehe S.97 und Anm.185.

⁶¹⁶ *Rinaldo Rinaldini*: Der Räuberhauptmann Rinaldo Rinaldini ist die Titelfigur eines Romans (1799) von Christian August Vulpius (1762-1827), des Schwagers von Goethe.

⁶¹⁷ *Heini*: Bruder von Alex Wetzlar.

⁶¹⁸ *Berichten über Faulhaber*: Kardinal Michael von Faulhaber. Siehe S.285.

⁶¹⁹ „*ich kann ... stellen*“: Abwandlung von Faust I, v. 1226: "Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen."

⁶²⁰ *Georg von der Vring*: (1889-1968): Lyriker, Erzähler, Altersfreund Brittings. Siehe: *SAP Lerche, wo schwebst du*. S.121-127.

⁶²¹ *Georg Schneider*: (1901-1972): Lehrer und Schriftsteller, FDP-Abgeordneter des 1. Bayr. Landtags. Schachpartner Brittings. Siehe *SAP, Das Leopold* S.214-265.

⁶²² *Georg Jung*: Anglist und Romanist, Oberstudienrat in Helmstedt. Siehe Einleitung und: *SAP Der Archivar* S.69.

-
- ⁶²³ *sondernummer vom 20.juli*: Das Attentat auf Hitler (am 20. Juli 1944) betreffende Sonderausgabe der *Münchener Neueste Nachrichten*.
- ⁶²⁴ *Stengelin*: Gerda Kittler, geb. von Stengel, Malerin, Grafikerin. Verheiratet mit dem Arzt William Kittler, siehe Anm. 115 und 121. Freundin der Brittings. Siehe *SAP Die Tuttis* S.106-119.
- ⁶²⁵ *François-Poncet*: André François-Poncet (1887-1978). Diplomat, 1931-1938 Botschafter in Berlin. 1949-1955 französischer Hochkommissar in Deutschland.
- ⁶²⁶ *hausenstein*: Wilhelm Hausenstein (1882-1957). Essayist und Schriftsteller, von 1950-1953 Präsident der 1948 gegründeten Bayerischen Akademie der Schönen Künste, 1952 deutscher Generalkonsul, 1953-1955 Botschafter in Paris.
- ⁶²⁷ *trakl*: Georg Trakl (1887-1914). Lyriker; sein Förderer und Mäzen war der Herausgeber der in Innsbruck erscheinenden Zeitschrift *Der Brenner* Ludwig von Ficker. Von ihm, der Trakl kurz vor dessen Selbstmord am 3. November 1914 im galizischen Grodek noch besucht hat, gibt es einen Bericht (eine Schellackplatte) über die letzten Lebensstunden des Dichters.
- ⁶²⁸ *heidegger*: Martin Heidegger (1889-1976), bedeutendster deutscher Philosoph des 20. Jahrhunderts. 1945-1951 Lehrverbot durch die französische Besatzungsmacht wegen seines vermeintlichen Engagements für den Nationalsozialismus. Eigenständiger Interpret von Dichtung. Seit 1950 Vorträge auf Bühlerhöhe bei Baden-Baden. Der Vortrag vom Oktober 1952 u.d.T. *Georg Trakl. Einer Erörterung seines Gedichtes* im *Merkur* 1953, Nr. 61, S.226-258, dann auch in *Unterwegs zur Sprache*. Günther Neske, Pfullingen 1959, S.35-82.
- ⁶²⁹ *raffaello Strauss*: Schwager von Wetzlar.
- ⁶³⁰ *Eresing*: Der Stammtischausflug 1952, den auch Alex Wetzlar mitgemacht hatte, führte dorthin. Siehe S.347.
- ⁶³¹ *il cuore*: Berühmtes italienisches Kinderbuch.
- ⁶³² *fl. Wolff*: Vor ihrer Emigration Buchhändlerin bei Severing.
- ⁶³³ *königsgemahl*: Prinz Philipp Battenberg, geb. 1921, ging in Salem in die Schule. Ab 1947 Mountbatten, seit 20.11.1947 Prinzgemahl der englischen Königin Elisabeth II.
- ⁶³⁴ *wilhelm ritter von schramm*: (1898-1983). Von 1924-1933 Feuilleton-Redakteur der *Münchener Neuesten Nachrichten*. Essayist, Theaterkritiker, Dramatiker.
- ⁶³⁵ *Stadler*: Toni Stadler (1888-1955). Bildhauer, Professor der Akademie in München.
- ⁶³⁶ *Karl J. Burckhardt*: (1891-1974). Schweizer Historiker u. Diplomat, 1937-39 Völkerbundkommissar in Danzig, korrespond. Mitglied der Bayr. Akademie der Schönen Künste.
- ⁶³⁷ *churchill*: Winston Churchill (1874-1965). Britischer Politiker und Militär, bekämpfte ab 1939 das nationalsozialistische Deutschland, setzte sich als Premier-Minister für eine Entspannung im Ost-West-Konflikt ein.
- ⁶³⁸ *alexander von villers*: (geb. 1812 in Moskau 1812, gest. 1880 in Wien), französischer Diplomat und Schriftsteller. Seine *Briefe eines Unbekannten (1881 u.ö.)* gelten als eines der späten Zeugnisse für die Briefkultur des 19. Jahrhunderts.
- ⁶³⁹ *k.a.v.m.*: Karl-Alexander von Müller. Siehe S.274 und Anm.605.

-
- ⁶⁴⁰ *Filserbriefe*: Von Ludwig Thoma (1867-1921): *Briefwexel eines bayerischen Landtagsabgeordneten*, Bd.1,2. München: Albert Langen 1909 und 1912.
- ⁶⁴¹ *Gedicht*: Abschrift nicht erhalten. Es gibt zwei „erste Gedichte“, beide aus dem Jahr 1911: *Vision* und *Winter*. SW, Südd.Verlag Bd.1, 1987, S. 55 u.56. Die Ausgabe wurde 1992 von List übernommen.
- ⁶⁴² *museum carnaulet*: Museum zur Stadtgeschichte in Paris.
- ⁶⁴³ *unold*: Max Unold. Siehe S.353.
- ⁶⁴⁴ *Thornton Wilder*: (1897-1975). Amerikanischer Schriftsteller u. Dramatiker. Der Brief an Britting hat sich erhalten.
- ⁶⁴⁵ *der fassadenmaurer huaber*: Die zwei leicht abgewandelten Schlußstrophen von Ludwig Thomas satirischem Gedicht *Ein neuer Hohenzollernprinz!!* aus der Gedichtsammlung *Moritäten. Wahrheitsgetreu berichtet von Ludwig Thoma*. München, Albert Langen 1908, S.7-21.
- ⁶⁴⁶ *Letternspuk*: Zur Gründung der Münchener Bibliophilen-Gesellschaft veranstalteter und als Festgabe zum 9.Mai 1953 von der D. Stempel A.G., Frankfurt am Main überreichter Sonderdruck. Er enthält *Das hinkende e*, *Der nackte Shakespeare* u. *Beim lautlosen Krähen des Messinghahns*. Siehe dazu *Höhenmooser Heft* Nr.1, 1999, *Letternspuk*, hrsg. Ingeborg Schuldt-Britting.
- ⁶⁴⁷ *mr. vachell*: Möglicherweise der Engländer Horace Annesley Vachell, Verfasser von Romanen mit Lokalkolorit.
- ⁶⁴⁸ *columban*: Irischer Missionar und Gründer von irischen Klöstern, † 597.
- ⁶⁴⁹ *Catel*: Franz Catel (1778-1856). Ludwig I. war 1804/05 als Kronprinz in Italien und verkehrte ausgiebig in Künstlerkreisen.
- ⁶⁵⁰ *Waldau*: Gustav Waldau (1871-1958), eigentlich Gustav Freiherr von Rummel. Bedeutender Charakterschauspieler in München und Wien.
- ⁶⁵¹ *Buchner*: Ernst Buchner (1892-1962), von 1933-1945 und erneut von 1953-1957 Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen.
- ⁶⁵² *Hanns Braun*: *Hier irrt Goethe*, München, Verlag Ernst Heimeran, Erstdruck 1937.
- ⁶⁵³ *Il duce ... ragione*: Italienisch: Der Führer hat immer recht.
- ⁶⁵⁴ *kardinal wendel*: (1901-1960) Joseph Wendel, Erzbischof von München und Freising. 1943-52 Bischof von Speyer; hochverdient um den äußeren und inneren Wiederaufbau des Erzbistums, Gründer der Katholischen Akademie in München. Seit 1953 Kardinal.
- ⁶⁵⁵ *spellmann*: Nordamerikanischer weltfreundlicher Kardinal.
- ⁶⁵⁶ *bassermann-jordan*: Friedrich von Bassermann-Jordan (1872-1959), Historiker. Leiter des elterlichen Weinguts in Deidesheim/Pfalz. Veröffentlichte 1923 eine dreibändige *Geschichte des Weinbaus*.
- ⁶⁵⁷ *bürklin*: Möglicherweise Albert Bürklin (1844-1923), der Heidelberger Jurist, nationalliberale Politiker und (1890-1904) Intendant des Karlsruher Hoftheaters. - Jedenfalls werden Bürklin und Bassermann-Jordan als ausgestorbene Muster einer mit dem Weinanbau verbundenen Kulturschicht angeführt.

-
- ⁶⁵⁸ *horst wolfram geissler*: (1893-1983). Verfasser heiterer Romane; *Der liebe Augustin - Die Geschichte eines leichten Lebens* (1921) erreichte eine Auflage von über einer Million.
- ⁶⁵⁹ *Duff Cooper*: Viscount Norwich Duff Cooper (1890-1954). Britischer Politiker u. Schriftsteller, heftiger Gegner des ›Münchner Abkommens‹; Kriegs- u. Marine- minister. Von 1943 bis 1948 Botschafter bei der französischen Regierung.
- ⁶⁶⁰ *Felix Braun*: (1885-1973). In Wien Freund Rilkes und Hofmannsthals. Schriftsteller und Universitätsdozent, emigrierte 1939 nach London, kehrte 1951 nach Wien zurück. Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt.
- ⁶⁶¹ *von Düss*: In Düsseldorf hatte Britting den Immermann-Preis für das Jahr 1953 in Empfang genommen.
- ⁶⁶² *Gaiser*: Gerd Gaiser (1908-1976). Vielgelesener deutscher Schriftsteller; das Lob könnte sich auf seinen Roman *Die sterbende Jagd* (1953) beziehen.
- ⁶⁶³ *Die Pöl[l]nitze ... seien 3 Brüder*: In der NDB (s.v.) hierzu: „Poellnitz (Pölnitz), v. (ev. u. kath.) ... die kath. Linie (Pölnitz), die 1812 in Bayern bei der Freiherrenklasse immatrikuliert wurde. Zu dieser Linie gehören Sigmund (1901-78), Kirchenhistoriker und Domkapitular in Bamberg, und dessen Bruder Götz (1906-67), Wirtschaftshistoriker in Erlangen und Regensburg.
- ⁶⁶⁴ *unterm krummstab*: Altes Rechtssprichwort: Unter Bischofs- oder Klosteroberhoheit geht es den Dörfern und Städten wirtschaftlich gut.
- ⁶⁶⁵ *die schirndingers*: Schirndinger von Schirnding. Oberfränkisches Adelsgeschlecht der fränkischen Reichsritterschaft, Kanton Vogtland, das im 13. Jh. an der jetzigen baye- risch-böhmischen Grenze einen befestigten Sitz hatte und mit den Brüdern Heinrich, Kunrad, Merbot und Friedrich von Schirnting um 1327 in Eger urkundlich erscheint und seither besteht.
- ⁶⁶⁶ *neylonbebluste Ingeborg*: Die Nylonbluse war ein Geschenk der Wetzlars.
- ⁶⁶⁷ *mussolini*: Der italienische faschistische Diktator Benito Mussolini (1883-1945).
- ⁶⁶⁸ *Custozza*: Sieg Österreichs unter Feldmarschall Josef Graf Radetzky 1848/49 gegen die italienischen Aufständischen unter Carl Albrecht von Sardinien und seine Freiwilligen.
- ⁶⁶⁹ *eine größere erzählung begonnen*: *Eglseder*, einzelne in sich geschlossene Bruchstücke der Erzählung erschienen unter verschiedenen Titeln in Zeitungen u. Zeitschriften bis zum Jahr 1962. Sie blieb unvollendet. *List* Bd..5, Nachlaß S.421.
- ⁶⁷⁰ *bernauerin-ballade*: Agnes Bernauer, Tochter eines Baders in Augsburg, vermählte sich 1432 heimlich mit Albrecht III. von Bayern-München. Dessen Vater, Herzog Ernst, ließ Agnes als Zauberin 1435 in der Donau bei Straubing ertränken.
- ⁶⁷¹ „*akzente*“: Wichtigste Literaturzeitschrift im Nachkriegsdeutschland; der Münchner Verleger Carl Hanser hatte zunächst Britting als Schriftleiter vorgesehen; sie wurde von Hans Bender und Walter Höllerer redigiert und besteht noch.
- ⁶⁷² „*Deutsch-Unterricht*“: Neugegründete Zeitschrift für Deutschlehrer an Gymnasien.
- ⁶⁷³ *tegethoff in der schlacht bei lissa*: Wilhelm von Tegetthoff (1827-1871). Österreichischer Admiral, siegte 1866 bei Lissa über die italienische Flotte.

-
- ⁶⁷⁴ *Wilhelm Diess*: (1884-1957) Jurist, 1947-1952 Generaldirektor der bayerischen Staatstheater, Schriftsteller. Im Richard Pflaum Verlag, München, erschien eine dreibändige Ausgabe seiner Erzählungen.
- ⁶⁷⁵ *Die Stacheter-Maass*: 50 km südöstlich von München (nahe Grafing) liegt die ehemalige Brauerei und der noch bestehende Gasthof und Biergarten „Zum Stacheter-Bräu“. Zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg hatte es sich der Wirt einfallen lassen, die ‚Stacheter-Maß‘ auszuschenken, deren Besonderheit es war, daß die Gäste nur die erste Maß voll bezahlen mußten, jede weitere Maß kostete nur noch die Hälfte, war allerdings auch schlecht eingeschenkt – ungefähr zu drei Quarteln. Es wurde vor allem Braumbier ausgeschenkt.
- ⁶⁷⁶ *Hugo Lang*: (1892-1967), seit 1951 Abt der Benediktinerabtei St. Bonifaz zu München und des Wallfahrtsklosters Andechs.
- ⁶⁷⁷ *priestley*: Möglicherweise auf den englischen Schriftsteller J.B. Priestley (1894-1984) und dessen sozialkritisches Stück *Ein Inspektor kommt* (1945) zu beziehen.
- ⁶⁷⁸ *lechter ... stefan!*: Melchior Lechter (1865-1937). Maler und Buchkünstler, Freund Stefan Georges, dessen frühe Werke er graphisch ausstattete. George starb am 4.12.1933.
- ⁶⁷⁹ *george*: Stefan George (1868-1933). Dichter und Übersetzer. Verstand seine ins Priesterliche stilisierten Dichtungen auch als ethischen Maßstab für einen Kreis jüngerer Männer in München, die – wie er – den Nationalsozialismus ablehnten oder bekämpften.
- ⁶⁸⁰ *domberg*: Nach Freising.
- ⁶⁸¹ „*death in the oldwaters*“: Die englische Übersetzung von Brittings Erzählung *Brudermord im Altwasser*.
- ⁶⁸² „*savage brute*“: Englisch: „wilde Bestie“.
- ⁶⁸³ *oldwaters*: Eine Übersetzung der Erzählung *Brudermord im Altwasser*.
- ⁶⁸⁴ *Tausendmund*: *Europäische Balladen, Romanzen und Lieder*. Herausgegeben von Georg von der Vring und Burghart Wachinger, Langewiesche-Brandt, Ebenhausen 1954.
- ⁶⁸⁵ *avenarius*: Ferdinand Avenarius (1856-1923), Begründer der Zeitschrift *Kunstwart* und des Dürerbundes; beides setzte er ebenso wie seine vielfach aufgelegten Anthologien *Hausbuch deutscher Lyrik* (1903ff.) und das *Balladenbuch* (1907ff.) kulturzerstörerisch ein.
- ⁶⁸⁶ *General Kiefhaber*: Christoph Ritter von Kiefhaber, Träger des königlich bayerischen Militär-Max-Joseph Ordens, mit dem der persönliche Adel verbunden war. Träger des Pour le Mérite, des preuß. Roten Adlerordens 2.Klasse und anderer hoher Auszeichnungen. Ab 1914 Generalleutnant an verantwortlicher Stelle vor Ypern, in Belgisch- und Französisch-Flandern, den Schlachten an Maas, Mosel und Somme, stets unter großem persönlichen Einsatz: ein „rücksichtslos tapferer Soldat, der fast täglich die vordersten Infanterie- u. Batteriestellungen besuchte“. Im Juli 1918 wurde der General auf sein Ansuchen hin der Kriegsverwendung enthoben.

-
- ⁶⁸⁷ *Ergrißenes Dasein*: Deutsche Lyrik des 20. Jahrhunderts, hrsg. von Hans-Egon Holt-husen u. Friedhelm Kemp. Hartfried Voss Verlag 1954.
- ⁶⁸⁸ *Gerhard Pohl*: (1925-1984). Erzähler; Dramatiker, Essayist. 1923-30 Herausgeber der Zeitschrift: *Die neue Bücherschau*. Schlesier, Freund von Gerhart Hauptmann.
- ⁶⁸⁹ *Max Berboom*: Siehe S.334, Elisabeth Jungmann.
- ⁶⁹⁰ *Jüngers „I. Gang“*: Friedrich Georg Jünger (1898-1977), *Der erste Gang*. Roman. 1954.
- ⁶⁹¹ *Essai-Buch*: Curt Hohoff *Geist und Ursprung. Zur modernen Literatur*. München: Ehrenwirth 1954.
- ⁶⁹² *des Prinzregenten Briefen*: Luitpold von Bayern (1821-1912), Sohn Königs Ludwigs I., hatte 1886 nach dem Tode seines Neffen Ludwig II. und für dessen geisteskranken Bruder Otto die Regentschaft übernommen. Durch Klugheit und Leutseligkeit wurde er außerordentlich populär.
- ⁶⁹³ *Die Hessin*: Gisela Hesse, die sich um eine englische Übersetzung des *Hamlet* bemühte. Ihr Versuch, einen englischen Verleger zu finden, blieb ergebnislos.
- ⁶⁹⁴ *Goethe antwortet*: Erwiderung des Dichters auf die Mahnung des Schenken im *Schenkenbuch des Westöstlichen Divan*: "Horch! Wir andren Muselmännern ..."
- ⁶⁹⁵ *Herzog Christof*: Bürgerliches Münchner Lokal im Lehel, eine Gegend, die Britting als möblierter Zimmerherr in den zwanziger Jahren bevorzugte.
- ⁶⁹⁶ *Schwole*: Verballhornung von Chevauleger, leichter Reiter.
- ⁶⁹⁷ *toret*: Bayerischer Dialektausdruck für taub (schwerhörig).
- ⁶⁹⁸ *ZENO*: Bischof von Verona, gest. 371/372. Möglicherweise ist eine im Vorjahr aus Verona gesandte Postkarte mit einer Darstellung des Heiligen gemeint?
- ⁶⁹⁹ *gilles de rais ... johanna*: Gilles de Laval, Baron von Rais (Retz), Marschall von Frankreich, 1404-1440 (hingerichtet), kämpfte bei Orléans an der Seite der Jean d'Arc. Widmete sich später der Schwarzen Magie, der er zahlreiche geraubte Kinder opferte. Er wird immer wieder mit dem Märchen vom Ritter Blaubart in Verbindung gebracht.
- ⁷⁰⁰ *huysmans*: Joris-Karl Huysmans (1848-1907), flämisch-französischer Schriftsteller. Nach zeitweisem Interesse für Schwarze Magie und Okkultismus wandte er sich 1892 einem ästhetisierenden Katholizismus zu. Der Konversion ging 1891 sein Buch *Là-bas (Tief unten)* voraus; darin schreibt Durtal, des Autors anderes Ich, eine kulturgeschichtliche Studie über Gilles de Rais.
- ⁷⁰¹ *schlumberger*: Jean Schlumberger (1877-1968), französischer Schriftsteller, Roman-cier, Dramatiker und Erzähler.
- ⁷⁰² *kardinal retz*: Jean-François Paul de Gondi (1613-1679), seit 1652 Kardinal de Retz. 1654-1662 Erzbschof von Paris. Einer der Führer der Fronde gegen Mazarin. Seine Memoiren sind historisch wie literarisch wertvoll.
- ⁷⁰³ *marquis de sade*: Donatien Alphonse Marquis de Sade (1740-1814). In seinen Romanen triumphieren Laster und Grausamkeit über Moral und Tugend.

-
- ⁷⁰⁴ „*Der Leiber*“ von Thoma: Aus: Peter Schlemihl (Ps. für Ludwig Thoma), *Grobheiten. Simplicissimus-Gedichte*. Albert Langen, München 1901, S.72f.
- ⁷⁰⁵ Thoma: Ludwig Thoma (1867-1921), Pseudonym: Peter Schemihl, *Grobheiten. Simplicissimus-Gedichte*. München: Albert Langen 1901.
- ⁷⁰⁶ Hedwig: Hedwig geb. 1174/78 in Andechs, gest. 1243, mit zwölf Jahren mit Herzog Heinrich von Schlesien vermählt. 1267 heiliggesprochen.
- ⁷⁰⁷ *Briefwechsel m.ei. Kinde*: Goethes Briefwechsel mit einem Kinde. (1835) Bettina von Arnim.
- ⁷⁰⁸ *Happel*: Der Regensburger Verleger der Zeitschrift *Der Zwiebelturm*. Siehe Anmerkung 609.
- ⁷⁰⁹ *Beleg-Exemplare*: Aus Anlaß des 65.Geburtstags von Britting erschien in der Nymphenburger Verlagshandlung der Band *Geschichten und Gedichte* mit einem Nachwort von Wolf Lauterbach.
- ⁷¹⁰ *Reclamheft: Der Eisläufer*. Erzählungen, mit einem Nachwort von Armin Mohler, 1956.
- ⁷¹¹ „*Sammelsurium*“: von Eugen Roth *Sammelsurium. Freud und Leid eines Kunstsammlers*, erschienen 1955.

Endnoten zu den Anmerkungen zu Personen.

- ⁷¹² Albert Soergel / Curt Hohoff. *Dichtung und Dichter der Zeit*, 2 Bd., August Babel Verlag, Düsseldorf, 1963, Bd.2.
- ⁷¹³ Ernst Heimeran: *Argonautenfahrt*. In: *Merian. München*. Hoffmann u. Campe Verlag, Hamburg, Hg. Heinrich Leippe. 2.Jg.,4.Heft, S.40.
- ⁷¹⁴ In den Erinnerungen Viktor Manns *Wir waren fünf* (1949) wird ein etwa 1920 stattgefundener literarischer Abend in der Schwabinger Wohnung von Heinrich Mann beschrieben, bei dem neben Tilly Wedekind, Gustav Waldau auch die „großen Mimen Steinrück und Stieler“ und ihre Kolleginnen Durieux, Ritscher, Magda Lena und Waldaus „charmante Gattin Frau Hagen“ genannt werden.
- ⁷¹⁵ *Jahresring*: Herausgegeben vom Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie, bearbeitet von Rolf de le Roi, Hans Bender, Eduard Trier und Hermann Rinn. S.287-289.
- ⁷¹⁶ *Neue Rundschau*, Jg. 45, 1934, Bd.1, S.678–685: *Das Haus im Engadin*. Eine Wanderung mit Georg Britting.
- ⁷¹⁷ *Fritz Knöller*: (1898-1960). Freier Schriftsteller, Hauslehrer und Dramaturg einer Wanderbühne in München, lebte seit 1945 in Tutzing, zuletzt wieder in München.
- ⁷¹⁸ *Die Kameltränke*. Ein Almanach des Münchner Tagebuchs in fünf Kapiteln, hrsg. von Joachim Sperr in der Neuen Münchner Verlags-GmbH, München, 1950. Es gibt eine Vielfalt an Literatur über Hugo Troendle, die im Einzelnen hier nicht aufgeführt werden kann.

Namensverzeichnis

Achmann, Josef 34, 39, 40, 249,
341

Adam, Dr. 56, 59, 368

Adams, Henry 241, 244, 336

Adenauer, Konrad 247

Altdorfer, Albrecht 199

Alverdes, Paul 36, 38, 40, 44, 57,
64, 68, 75, 78, 79, 84, 92, 93, 94,
97, 98, 100, 103, 104, 107, 114,
117, 121, 142, 145, 146, 178,
179, 186, 189, 192, 193, 194,
195, 198, 206, 208, 210, 211,
213, 215, 223, 226, 234, 239,
241, 242, 243, 264, 268, 270,
272, 277, 278, 282, 294, 302,
306, 307, 311, 313, 317, 319,
320, 332, 335, **336**, 340, 341,
349, 355

Anderl, Andreas 51

Andres, Marga 90

Armansperg, Gerda Gräfin von 115,
119, 125, 127, 129, 136, 169,
177, 183, 189, 217, 230, 240,
246, 249, 383

Armansperg, Hiltgund Gräfin von
127, 143

Armansperg, Maximilian Graf von
113, 114, 115, 119, 127, 129,
143, 148, 383

Armansperg, Roswitha Gräfin von
113, 162, 168, 177, 205, 208, 209

Arnold, Karl 182

Asklepiades 83

Auerbach, Philipp 245, 254

Auty, Robert 40, 42, 43, 365

Bary, Otto von 205, 208, 375

Benn, Gottfried 265

Berboom, Max 312

Bernauer, Agnes 113, 116, 118,
122, 303, 375, 376, 377, 407

Bildstein, Eva 73, 114, 128, 137,
145, 151, 215, 261, **339**

Binding, Rudolf G. 59, 63, 78, 89,
92, 93, 111, 142, 223, 226, 312,
334, 335, 336

Bischoff, Friedrich 282

Bismarck, Otto von 128, 200, 203,
379

Bithell, Jethro. 207, 208, 258, 295,
297

Bittermann 228

Bodmer, Robert Graf 18

Bouterwek, Doris 37, 149, 150,
158, 159, 163

Branca, Gerhard von 279

Braun, Felix 297

Braun, Hanns 40, 55, 98, 146, 212,
222, 243, 284, 286, 287, 296,
312, 313, **356**, 360

Brecht, Bert 112

Buchner, Ernst 295

Burckhardt, Carl J. 289

Burckhardt, Jakob 136, 139, 141,
147, 187, 378, 379

Burger, Franz 203, 206, 272

Burger, Fritz 182, 205

Busse, Karl 194, 236, 387

Byrnes, James Francis 78, 134, 371

Caroll, Lewis 222

Carossa, Hans 11, 89, 164, 189,
263, 337, 355
Castor, Berta 64
Cellini, Benvenuto 318
Cezanne, Paul 244
Chlingensperg auf Berg, Friedrich
von 113, 129
Chlingensperg auf Berg, Gerda von
siehe Armanstperg
Chlingensperg auf Berg,
Klementine von
Christ, Lena 280
Churchill, Winston 183, 289
Claussen, Fräulein 88
Conrad, Josef 137
Cooper, Duff 297, 311
Courten, Graf Max Josef Hippolit
von 33, 364
Cramer Klett, Freiin Regina von
210, 214, 262 400

Dandler 238, 395
Degenfeld, Gräfin Ottonie 94, 338
Dehmel, Richard 258
Diess, Wilhelm 304
Dürer, Albrecht 234
Dulk, Hans 226
Dwinger, Edwin Erich 54, 75, 78,
114, 175, 176, 193

Eckermann, Johann Peter 246
Eisenhower, Dwight David 247,
398
Elkan, Benno 72
Epp, Ritter Franz von 14, 16, 18, 92
Euringer, Richard 253

Falckenberg, Otto 144, 178, 179,
209, 390

Faulhaber, Kardinal Michael von
50, 72, 155, 284, 285
Feuchtwanger, Jakob 20, 123, 125,
133, 147, 158, 244
Feuchtwanger, Lion 311
Ficker, Ludwig von 287
Frank, Leonhard 12, 248, 257
Furtwängler, Wilhelm 208

Gaiser, Gert 299
Gandhi, Mahatma 149, 153, 154,
248, 381, 398
Geissler, Horst Wolfram 297
George, Stefan 306
Gerngross, Rupprecht 55, 368
Gisevius, Hans 145
Gjertsen, Dorothy 262, 266, 269,
365
Gollanz, Viktor 92
Goerdeler, Karl 145
Göring, Hermann 140, 177
Görres, Josef von 84
Goethe, Johann Wolfgang von 72,
74, 79, 82, 98, 103, 104, 107,
130, 132, 145, 148, 153, 156,
172, 182, 187, 190, 196, 201,
205, 213, 217, 228, 234, 239,
246, 250, 266, 273, 284, 299,
312, 314, 315
Greif, Martin 207, 389
Grimm, Friedrich Melchior von
258
Grimm, Hans 92
Guardini, Romano 210, 213, 390
Güldner, Hans 13, 39, 54, 331

Habel, Josef 300, 318
Hagelstange, Rudolf 265
Halbig, Familie 53, 58, 59, 72, 74,
76, 81, 87, 109, 112, 146, 151,
161, 163

- Hanfstängl, Erna 283
- Hanser**, Carl 49, 62, 75, 97, 99,
154, 179, 218, 223, 238, 239,
240, 243, 260, 262, 272, 290,
302, 303, 305, 306, 310, 313,
319, 320, **348**
- Hardy, Thomas 66, 85, 89, 152,
176, 203, 209, 216
- Harrison 60, 61, 369
- Hartz 136
- Hassell, Ilse von 150
- Hassell, Ulrich von 145, 352
- Hauptmann, Gerhart 312, 334, 335,
336
- Hausenstein, Wilhelm 166, 263,
287
- Haydn, Franz, Joseph 96
- Hebbel, Friedrich 61, 161, 369
- Heidegger, Martin 287
- Heimeran, Ernst 203, 337, 367, 388,
406, 410
- Heine, Heinrich 50, 366
- Heiseler, Bernt von 237, 300, 306
- Held, Hans Ludwig 53, 222, 243,
253, 254, 257, 269, 304, 306
- Hesse, Gisela 305, 313, 314, 320
- Heusinger, Adolf 247
- Heuss, Theodor 273, 304, 308, 401
- Heyse, Paul 207
- Hitler, Adolf 121
- Hoerschelmann, Rolf von 133, 378
- Hofmannsthal, Hugo von 207, 273
- Hofmiller, Josef 241
- Hohoff**, Curt 17, 33, 34, 36, 39, 41,
42, 43, 44, 49, 52, 56, 61, 62, 63,
64, 66, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 79,
81, 84, 86, 89, 91, 92, 94, 96, 99,
103, 104, 105, 107, 112, 115,
117, 132, 134, 144, 150, 151,
152, 155, 156, 157, 158, 159,
160, 161, 162, 163, 164, 165,
166, 167, 168, 170, 171, 172,
173, 174, 175, 176, 178, 180,
181, 184, 188, 190, 196, 198,
199, 202, 210, 213, 218, 219,
222, 223, 226, 227, 231, 234,
239, 240, 242, 244, 245, 246,
250, 253, 257, 260, 269, 270,
271, 277, 280, 281, 283, 287,
289, 291, 292, 306, 308, 312,
318, 320, **331**
- Holthusen, Hans-Egon 265
- Huber, Emil 256, 347
- Hundhammer, Alois 15, 102, 121,
124, 128, 227, 228, 232, 241
- Ibsen, Henrik 78, 371
- Issel, Anton 12
- Jaspersen**, Ursula 78, 82, 86, 112,
119, 152, 155, **352**
- Jung, Georg 11, 27, 28, 196, 288
- Jünger, Ernst 117, 210, 251
- Jünger, Friedrich Georg 227, 287,
312
- Jungmann**, Elisabeth 35, 36, 39,
40, 50, 59, 93, 142, 146, 155, **334**
- Kalman, Peter 164
- Kaufmann 191, 198, 200, 202, 204,
209, 213, 223, 283, 286, 290,
311, 320, 346
- Kerenski, Alexander 263
- Kiefhaber, Frido 49, 50, 80, 117,
149, 298
- Kiefhaber**, Josef 33, 34, 35, 36, 37,
38, 39, 41, 42, 43, 49, 50, 51, 52,
54, 56, 57, 60, 61, 66, 72, 73, 74,
75, 76, 77, 78, 79, 80, 84, 87, 89,
90, 91, 92, 94, 96, 98, 99, 101,
107, 109, 110, 112, 116, 117,
121, 127, 129, 130, 135, 138,

- 144, 146, 148, 149, 151, 154,
155, 157, 158, 160, 161, 162,
165, 166, 167, 169, 170, 173,
179, 180, 182, 189, 194, 201,
202, 208, 210, 211, 212, 213,
223, 226, 228, 245, 249, 250,
253, 260, 263, 265, 268, 270,
273, 280, 281, 287, 289, 292,
297, 304, 305, 307, 308, 312,
319, 320, **332**
- Kiefhaber, Lotte 33, 37, 71, 103,
151, 154, 163, 179, 198
- Kiefhaber, Robert 71, 94, 141, 213,
255, 280, 305, 307, 319
- Kiefhaber, Stefan 52, 71, 127, 135,
151, 154, 163
- Kittler, siehe Stengel 312
- Kleemann 60, 69, 369
- Kleist, Heinrich von 73, 78, 332,
370
- Knöller, Fritz 319, 347, 360
- Kolb, Frau 94, 95, 99, 100, 101,
104, 108, 110, 112, 115, 118,
127, 145, 146, 148, 155, 188,
190, 195, 372, 375
- Kutscher, Heinrich 213, 391
- Lang, Hugo 305, 408
- Lechter, Melchior 306
- Leibniz, Gottfried Wilhelm 154
- Leslie, Henriette 68, 78, 369, 370
- Liliencron, Detlev von 258
- Lorbe, Ruth 303
- Lorenzer, Dr. 194
- Luther, Martin 284, 377
- Maeterlinck, Maurice 203
- Mann, Klaus 201, 388
- Mann, Thomas 82, 90, 98, 105,
206, 229, 250
- Maurois, André 245
- Mayer, Rupert 164
- Mechow, Karl-Benno von 364
- Meier, Emerenz 280
- Meyer, Conrad Ferdinand 137, 247,
382
- Michels, Peter 23, 49, 50, 51, 52,
53, 54, 57, 58, 60, 62, 137, 141, 366
- Mikorey, Franz 96, 119, 124
- Mörike, Eduard 97
- Motte-Fouqué, Friedrich von 199
- Mottl-Fassbender 242
- Mozart, Carl Amadeus 212
- Müller, Karl-Alexander von 274,
290
- Müller, Leni 189
- Mussolini, Benito 302
- Napoleon, Buonaparte 185
- Neuhäusler, Johannes 248
- Odenheimer, Paula 59, 245, 397
- Orff, Carl 113, 118, 119, 122, 123,
186, 188, 375
- Ortega y Gasset, José 263
- Orterer, Georg von 118, 272, 376
- Pabst von Ohain, Ursula
siehe Jaspersen
- Pacelli, Eugenio 52, 77, 171, 199,
229, 232, 248, 250, 297
- Pachmayr, Rosmarie 110, 113
- Packenhain 107
- Patzak, Julius 97, 373
- Penzoldt, Ernst 53, 287, 310, 335,
337
- Pepys, Samuel 241
- Pétain, Henry Philippe 250
- Podewils, Clemens Graf 247, 291,
299, 314

Pölnitz, Gerhard Freiherr von 18,
253, 299, 319
Pölnitz, Sigmund Freiherr von 66
Pohl, Gerhart 311
Poncet, François 287
Priestley, John Boynton 305
Pulvermann, Eva siehe Bildstein

Queri, Georg 118
Quinn, Edward 11, 232, 240, 248,
256, 271, 294, 297, 309, 312

Raich, Joachim 12
Rais, Gille de Laval 316, 409
Rattenhuber, Johann 18, 39, 365
Reger, Max 234
Reichelt, General 54, 60, 64
Reiss, Josef Ritter von 148, 153,
204, 206, 217, 218, 226, 248,
254, 277, 380, 399
Rexroth, Franz von 109, 374
Rinaldini, Rinaldo 283
Ritscher, Helene 86
Rockinger 219, 256, 257, 258, 317,
392
Rolland, Romai 92,93
Rosegger, Peter 211, 390
Roth, Eugen 38, 40, 53, 63, 75, 78,
84, 114, 117, 151, 178, 179, 181,
204, 218, 230, 234, 239, 246,
256, 257, 260, 277, 292, 299,
306, 313, 319, 320, 332, 337,
341, **345**, 347, 350
Rupprecht, Kronprinz von Bayern
57, 185, 189, 192, 239, 301, 304,
351

Sade, Donatien Alphonse Marquis
de 316
Schacky, Ludmilla 278
Scharff, Edwin 86, 371

Scharnagl, Karl 50, 123, 200
Scott, Walter 239
Schiller, Friedrich von 69, 126, 131,
183, 222, 370
Schirnding, Marie Victoire Freifrau
von 300
Schlagintweit, Felix 211
Schlumberger, Jean 316
Schmidt, P. Expeditus 104
Schmitt, Curt 16
Schneider, Georg 284, 285
Schramm, Wilhelm Ritter von 289
Schubert, Franz 96
Schulz, Hans 60, 250
Schwab, Anna 20
Schwind, Moritz von 182
Sendelbach, Hanna 281, 282, 283
Sendelbach, Hermann 281, 283,
284, 286, 403
Severing, Hans 13, 37, 43, 49, 51,
55, 73, 82, 83, 105, 266, 334, 348
Seyboth, Hermann 189, 343
Shaw, Bernard 220
Siegel, Dr. Michael 15
Sinsheimer, Hermann, 233
Speidel, Hans 247, 251
Slevogt, Max 236
Stadler, Toni 289
Stalin, Jossif Wissarionowitsch 55,
64, 134, 140, 179, 249, 399
Stange, Ingeborg 309
Strassowa, Frau 235, 236, 237, 270,
394
Strassowa, Helena, 237, 238
Strauß, Selma 14, 363
Strauss, Minna 82
Strawinsky, Igor 269
Steinicke, Georg 49
Stengel, Freiherr von 64, 113
Stengel, Gerda von 287, 289, 312
Stemplinger, Eduard 141,

Stepun, Fedor 239, 310, 348, **361**
Stifter, Adalbert 220
Stock, May 102, 116, 119, 124,
131, 133, 186, 259
Storm, Theodor 183
Strauß, Raphael 215, 288
Strauß, Richard 131
Streil, Ludwig 34, 37, 53, 60, 253
Stuck, Franz von 182
Sulger-Gebing 78
Suschitzky, Dr. Joseph 12
Süskind, Wilhelm Emanuel 89

Taschner, Ignatius 265, 401
Thoma, Ludwig 265, 293, 316
Thomas, Aquin von 284
Thompson, Dorothy 114, 139
Trakl, Georg 287, 289
Troendle, Hugo 256, 288, 306,
317, 319, **360**

Uda, Goro 304
Unold, Max 86, 226, 263, 273,
292, 317, **353**

Valentin, Carl 154, 158
Vecchioni Fam. 65, 104, 109, 236
Villers, Alexander von 228
Vinz, Curt 108
Voss, Hartfried 126, 409
Voßler, Karl 144, 325, 380
Vring, Georg von der 284, 310, 312

Wachinger, Walther 88
Wagner, Dora 53, 57

Waldau, Gustav 295

Wedekind, Frank 149
Wedeles, Hertha 62, 288
Wehner, Josef Magnu 207, 317, 389
Weiner, Siegfried 59, 63, 94, 243,
245, 268, 269, 270, 272, 369,
373, 396, 397, 401
Weinheber, Josef 251
Wendel, Joseph Kardinal 296
Wetzlar, Gisela 33, 93, 191
Wetzlar, Heinrich 12, 24, 33, 34,
62, 140, 162, 204, 284
Wetzlar, Mädi 33, 34
Wetzlar, Markus 12
Wetzlar, Moses Tobias 13
Wetzlar, Selma 11, 218, 231
Wiechert, Ernst 159, 192, 193, 194,
195, 196, 197, 207, 229, 264
Wilder, Thornton 292
Wimmer, Thomas 242
Winkelried, Arnold von 140, 143

Wolf, Hugo 97
Wolff, Fräulein 288, 405
Wolfskehl, Karl W. 220, 384

Zarnitz, Richard 49, 57, 68, 71, 86,
332
Zinzendorf, Nikolaus Ludwig Graf
von 198, 199

Zuckmayer, Carl 212
Zwicknagl, Max 272

Georg Britting - Sämtliche Werke – Taschenbuchausgabe

Band	Titel	ISBN-Nummer	Preis
	Gedichte	978-3-98 1 22 54-6-4	
1	Der irdische Tag	978-3-9812254-0-2	14,80 €
2	Rabe, Ross und Hahn	978-3-9812254-1-9	11,80 €
3	Die Begegnung	978-3-9812254-2-6	11,80 €
4	Lob des Weines	978-3-9812254-3-3	9,80 €
5	Unter hohen Bäumen	978-3-9812254-4-0	11,80 €
6	Der unverstörte Kalender	978-3-9812254-5-7	10,80 €
	Prosa	978-3-9812360-0-2	
7	Die Windhunde	978-3-9812360-1 -9	16,80 €
8	Das treue Eheweib	978-3-9812360-2-6	16,80 €
9	Das gerettete Bild	978-3-9812360-3-3	17,80 €
10	Das Liebespaar und die Greisin	978-3-9812360-4-0	16,80 €
11	Der Schneckenweg	978-3-9812360-5-7	13,80 €
12	Die bestohlenen Äbte	978-3-9812360-6-4	16,80 €
13	Anfang und Ende	978-3-9812360-7-1	16,80 €
14	Eglseder - Fragment	978-3-9812360-8-8	10,80 €
15	Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß - Roman	978-3-9812360-9-5	28,80 €
16	Dramen	978-3-9812254-8-8	19,80 €
	Journalistisches / Briefe / Nachlese		
17	18 Italienische Impressionen	978-3-9812908-1-3	8,80 €
18	Regensburger Bilderbögen	978-3-9812908-0-6	8,80 €
19	Theaterkritiken	978-3-9812908-2-0	28,80 €
20	Briefe an Georg Jung	978-3-9812908-3-7	68,00 €
21	Briefe an Alex Wetzlar	978-3-9812908-4-4	68,00 €
22	Nachlese / Gedichte	978-3-9812908-5-1	28,80 €
23	Nachlese / Prosa	978-3-9812908-6-8	29,80 €

Bestellen: Georg-Britting-Stiftung, Wendelsteinstraße 3, 83101 Höhenmoos

oder: [E-Mail schuldt-britting@t-online.de](mailto:schuldt-britting@t-online.de)

Band 21

Hrsg. von Ingeborg Schuldt-Britting

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
Informationen über den Dichter und sein Werk in
<http://www.britting.de>

Alle Rechte vorbehalten

© 2009 Georg-Britting-Stiftung

83101 Höhenmoos

Wendelsteinstraße 3

Druck: [digitalreprint](http://digitalreprint.com) gmbH 83075 Bad Feilnbach

Satz u. Layout: Hans-Joachim Schuldt

Schrift: Stempel Garamond

Säurefreies Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-9812908-4-4